TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Est. A 6400

S. l. Kommilitonen Hr. Prof. A. v. Bulmering-Dorpat in herzl. Liebe der Verf.

# Lehrbuch

der

# Kirchengeschichte.

Für die oberen Klassen der mittleren Lehranstalten
und den Selbstunterricht bearbeitet

von

**Adolph Oscar Andritz,**
Pastor und Oberlehrer der Religion in Reval.

**Reval 1900.**
Verlag von Franz Kluge.

# Lehrbuch

der

# Kirchengeschichte.

Für die oberen Klassen der mittleren Lehranstalten
und den Selbstunterricht bearbeitet

von

**Adolph Oscar Andritz,**
Pastor und Oberlehrer der Religion in Reval.

55746

**Reval 1900.**
Verlag von Franz Kluge.

Эстляндская Евангелическо-Лютеранская Консисторія симъ удостовѣряетъ, что къ напечатанію этой книги со стороны сей Консисторіи препятствій не имѣется.

Ревель, Вышгородъ 17-го февраля 1900 г.
№ 272.

Вице-Президентъ,
Генералъ-Суперъ-Интендентъ: Л Гершельманнъ.

За Секретаря: Ад. Кёлеръ.

---

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 8-го мая 1900 года.

Druck von C. Mattiesen in Jurjew (Dorpat).

Seinen teuren

# Eltern

in herzlicher Liebe und Dankbarkeit

zugeeignet.

# Vorwort.

Nicht Selbstbewußtsein hat mich veranlaßt, mit einer Kirchengeschichte an die Öffentlichkeit zu treten, sondern der entschiedene Mangel eines Lehrbuches derselben in unseren Provinzen, in welchem einerseits der Subjektivität des Lehrers noch genug Spielraum gelassen wird, andererseits aber auch der gebotene Stoff — wie ich hoffe — sich als ausreichend erweist, so daß die lernende Jugend des lästigen Nachschreibens enthoben wird und den Lehrern die Möglichkeit offen steht, die für den Religionsunterricht angesetzten Stunden besser auszunutzen, als es beim Diktieren und Nachschreiben der Fall ist. Gerade das Bedürfnis, meinen Schülerinnen die Mühe des Nachschreibens und Ausarbeitens zu ersparen und ihre Kräfte nützlicher zu verwerten, hat mich in erster Linie zur Herausgabe dieser Kirchengeschichte veranlaßt.

Ich habe mich bei der Behandlung des Stoffes von folgenden Gesichtspunkten leiten lassen:

1. Die Kirchengeschichte soll vor allen Dingen das wunderbare Walten und Wirken Gottes in der Kirche nachweisen, sie soll den Spuren des Herrn nachgehen und zeigen, wie Gott der Herr es ist, der die Fäden der Kirche in seiner allmächtigen Hand hält und die Geschicke der Völker mit sicherer Hand leitet.

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht" sagt das Sprichwort. Wir sagen: „Die Kirchengeschichte ist das Gottesgericht," die Geschichte des Waltens und Wirkens Gottes in der Kirche.

2. Die Kirchengeschichte soll möglichst wenig trockene Namen und Zahlen bringen, aber mehr lebendige Darstellung; weniger Gerippe, aber mehr Fleisch und Blut. Daher mein Bestreben, mehr die Epochen der Kirchengeschichte hervortreten zu lassen, sie eingehender, ausführlicher zu behandeln und das dazwischen und ferner Liegende nur um des Zusammenhanges willen, aber kurz zu streifen [1]).

1) So z. B. habe ich manche für die Schulen ganz unfruchtbare Lehrstreitigkeit der Kirche nur kurz berührt oder sie ganz übergangen.

In der alten Kirche tritt in den Vordergrund der Kampf des Christentums mit dem Heidentum und sein Sieg. Im Mittelalter steht im Zentrum die Papstkirche, ihr Erstarken, ihre Blütezeit, ihr Verfall. In der neuen Zeit beschäftigt uns die Reformation, ihre Einführung, Ausführung und Durchführung, sowie die Gegenreformation der katholischen Kirche[1]). — Die Noten unten im Text dienen meist dazu, Schlaglichter auf die Zeit zu werfen, sie sollen Bilder der Zeit sein, welche dieselbe charakteristisch illustrieren und beleuchten[2]).

3. Die Kirchengeschichte soll besonderen Nachdruck auf die heimatliche Kirchengeschichte legen. Es ist das bisher viel zu wenig geschehen, obgleich das am 26. März 1895 ministeriell bestätigte Programm für den Religionsunterricht evangel.-luth. Konfession in den Schulen des Rigaschen Lehrbezirks solches nachdrücklich st fordert. Wiederholentlich legt dasselbe eine „Zuwendung besonderer Aufmerksamkeit auf die Geschichte der evangelischen Kirche im Russischen Reiche“[3]) ans Herz, und in den „Allgemeinen Erläuterungen“ heißt es: „Преподаваніе церковной исторіи имѣетъ цѣлью ознакомленіе учащихся съ внѣшнимъ и внутреннимъ развитіемъ христіанской церкви вообще и евангелическо-лютеранской церкви въ особенности. При этомъ слѣдуетъ обращать преимущественное вниманіе на развитіе ея въ границахъ Россійской Имперіи.“ Daher habe ich auch die heimatliche in die allgemeine Kirchengeschichte hineingefügt und sie nicht etwa in einem Anhange behandelt. —

Daß ich bei meiner Arbeit die gesamte neuere einschlägige Litteratur, unter zumteil wörtlicher Benutzung[4]), berücksichtigt habe, ist selbstverständlich, und nenne ich hier, abgesehen von zahlreichen Monographieen, nur die Werke von Harnack, Herzog, Kirchner, Kolde, Köstlin, Kurtz, Krüger, Möller, Nippold, Ohninger, Plitt und Petersen, Rocholl, Sohm, Uhlhorn, Zahn, Zöckler. Für die heimatliche Kirchengeschichte sind mir die einschlägigen Abhandlungen besonders von Prof. Hörschelmann, Seraphim, Dalton, Helmsing,

---

1) Daß ich die Reformation besonders ausführlich besprochen, bedarf wohl keiner Rechtfertigung, ebenso, daß ich dem Kirchenliede eine besondere Berücksichtigung zuteil werden ließ.

2) Sie können je nach Bedürfnis im Unterricht auch ganz beiseite gelassen werden.

3) „Обращеніе особаго вниманія на евангелическую церковь Россійской Имперіи.“ Dabei habe ich besonders ausführlich Ehst- und Livland behandelt unter der Voraussetzung, daß die Lehrer in den anderen Provinzen die Kirchengeschichte ihrer engeren Heimat der lernenden Jugend mündlich ausführlicher bieten, als sie hier behandelt werden konnte.

4) Den Anforderungen, die man an ein Schulbuch stellt, entsprechend, ist von einer genauen Quellenangabe im Text natürlich Abstand genommen worden.

v. Richter, v. Hansen, Hunnius maßgebend gewesen und Pastor Lipp's „Kodumaa kiriku ja hariduse lugu". — Die Zeittafeln im Anhang dürften Lehrern und Schülern willkommen sein.

Meine geehrten Herren Kollegen bitte ich um Verlautbarung etwaiger Wünsche, die, sofern sie den soeben dargelegten Prinzipien nicht widersprechen, bei einer event. zweiten Auflage des Buches nach Möglichkeit Berücksichtigung finden sollen.

Aufgrund dieses „Lehrbuches" gedenke ich einen „Abriß der Kirchengeschichte" für niedere Schulen zu bearbeiten. Sofern der Herr mir Gnade giebt, beabsichtige ich binnen Jahresfrist eine Bibelkunde, verbunden mit der heiligen Geschichte herauszugeben, worauf eine Evangelisch-Lutherische Religionslehre meine Lehrbücher der Religion für die Oberklassen der mittleren Lehranstalten abschließen soll. Im Manuskript liegen die Arbeiten bereits fertig vor, sie harren nur noch der letzten sichtenden und ordnenden Hand.

Meine lieben Schülerinnen nah und fern grüße ich herzlichst mit dieser Kirchengeschichte, die in neuem Gewande vor ihre Augen tritt.

Der Herr der Kirche aber lege Seinen reichen Segen auf dieses Büchlein, das Seinem Reiche und Seiner Kirche dienen will.

O. Andritz.

Reval, St. Nikolai,
den 1. Januar 1900.

## Störende Druckfehler:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 151 | oben, | lies | § 37 | statt | § 36. |
| „ | 154 | Zeile | 22 | von unten | lies | Prophetie statt Prophetin. |
| „ | 166 | „ | 2 | „ oben | „ | der statt die. |
| „ | 206 | „ | 1 | „ „ | „ | die statt Die. |
| „ | 263 | „ | 15 | „ unten | „ | 1815 statt 1825. |
| „ | 271 | „ | 27 | „ „ | „ | Religion statt Region. |
| „ | 272 | „ | 8 | „ „ | „ | Berliner; statt Berliner —. |

# Einleitung.

## § 1. Begriff und Einteilung der Kirchengeschichte.

1. Die Kirchengeschichte hat zum Inhalt die Geschichte der christlichen Kirche oder des Christentums, von der Gründung der Kirche am Tage der Pfingsten bis zur Gegenwart. Die christliche Kirche ist eine zeitweilige Gestaltung des Reiches Gottes auf Erden, sie ist das neutestamentliche Israel und verhält sich zum Israel des alten Testaments, wie die Frucht zur Blüte. Die Aufgabe Israels war, das Heil in Christo vorzubereiten; die Aufgabe der Kirche ist es, das in Christo erschienene Heil anzueignen. Jesus Christus steht als der verheißene Messias Israels und als der Herr der Kirche zwischen der Vorbereitung und Aneignung des Heils, und als Heiland der Welt bildet er den Wendepunkt der Zeiten. Daher zerfällt die ganze Entwickelung der Menschheitsgeschichte in eine Zeit vor Christo und eine Zeit nach Christo. Das Ende der irdischen Menschheits- und Geschichtsentwickelung tritt ein mit der Wiederkunft Jesu Christi, dann wird auch die Kirchengeschichte zu Ende sein und das Reich Gottes wird dann in ewiger Herrlichkeit und Verklärung zur Erscheinung treten, Gott wird dann sein alles in allem (1. Kor. 15, 28).

2. Bis dahin hat aber die Kirche die Aufgabe, durch die von Christo verordneten Gnadenmittel — Wort Gottes und Sakrament — die sündige Menschheit einzuführen zur Gotteskindschaft und damit zur Herrlichkeit und Verklärung. Die Kirche ist wie der Sauerteig in der Welt, welcher die ganze Welt durchdringen und zu Gott führen soll. Als eine Stiftung Gottes auf Erden ist die Kirche wohl in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt, und die Kirchengeschichte zeigt uns nun, wie die Kirche ihrer hohen Aufgabe nachgekommen ist, wie Gott sie geleitet und geführt und ausgerüstet — wie Er sie aber auch gestraft und gezüchtigt, wo sie ihres Berufes vergessen. Da die Kirche in der Welt ist, tritt sie zu ihr in Beziehung und berühren sich Weltgeschichte und Kirchengeschichte vielfach: die Weltgeschichte ist der Hintergrund, auf welchem die Kirchengeschichte zeichnet. Den schweren Kampf des Gottesreiches gegen das Reich der Finsternis, gegen den Fürsten dieser Welt und gegen die Welt selbst führt uns die Kirchengeschichte vor allen Dingen vor, und liefert den Beweis, daß unser Glaube

der Sieg ist, der die Welt überwunden hat (1. Joh. 5, 4) und daß das Evangelium eine Kraft Gottes ist selig zu machen alle, die daran glauben (Röm. 1, 16). Er selbst, Jesus Christus, der Herr der Kirche, waltet durch seinen heiligen Geist in ihr und streitet für sie, so daß der Sieg gewiß ist, denn Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18).

**3.** Die Kirchengeschichte zerfällt in drei große Zeiträume: Altertum, Mittelalter und Neuzeit, von denen jeder wieder in Perioden eingeteilt wird. Darnach gliedert sich die gesamte Kirchengeschichte folgendermaßen:

**I. Zeitraum: Die Kirche der alten Zeit oder das kirchliche Altertum: 30—600.**

1. Periode: die apostolische Zeit oder die Apostelkirche: 30—100: von Pfingsten bis zum Tode des Apostels Johannes.

2. Periode: die Zeit der Christenverfolgungen oder die Märtyrerkirche: 100—323: bis zur Erhebung des Christentums zur römischen Staatsreligion.

3. Periode: die Kirche im Bunde mit dem römischen Staate oder die Reichskirche: 323—600: bis auf Gregor den Großen.

**II. Zeitraum: die Kirche des Mittelalters oder das kirchliche Mittelalter: 600—1517.**

1. Periode: die Zeit des zur Weltherrscherstellung aufstrebenden Papsttums oder die Zeit des roheren Mittelalters: 600—1073: bis auf Gregor VII.

2. Periode: die Zeit des Kampfes zwischen geistlicher und weltlicher Macht, zwischen Kirche und Staat, oder die Blütezeit des kirchlichen Mittelalters: 1073—1300: bis auf Bonifaz VIII.

3. Periode: die Zeit des sinkenden Papsttums oder die Zeit des allmählichen Verfalls des Mittelalters und die reformatorischen Bestrebungen: 1300—1517: bis zur Reformation.

**III. Zeitraum: die Kirche der neuen Zeit oder die kirchliche Neuzeit: 1517—1900.**

1. Periode: die Zeit der Reformation und Gegenreformation: das 16. Jahrhundert.

2. Periode: die Zeit der römischen Reaktion, des Orthodoxismus und Pietismus: das 17. Jahrhundert.

3. Periode: die Zeit der Aufklärung: das 18. Jahrhundert.

4. Periode: die Zeit gesund kirchlicher Erneuerung und des Materialismus: das 19. Jahrhundert.

**4.** Bevor wir nun zur Darstellung der eigentlichen Kirchengeschichte übergehen, müssen wir die beiden mächtigen Faktoren besprechen, mit denen das junge Christentum es zu rechnen hatte: das Judentum und das Heidentum — nur dann wird die fernere geschichtliche Entwickelung des Christentums verständlich.

## § 2. Das Judentum zur Zeit der Stiftung der christlichen Kirche.

**1.** Das Judentum war der Boden, auf welchem die Kirche gegründet wurde. Israel, das auserwählte Volk Gottes, hatte eine doppelte Aufgabe: es sollte die Geburtsstätte für die christliche Kirche werden — dazu mußte es ein in sich geschlossenes Volk

sein, abgesondert von den Heiden, ja den Heiden scharf entgegengesetzt als das Volk der Offenbarung mit der rechten Gotteserkenntnis und dem göttlichen Gesetz; es sollte der Kirche aber auch die Wege bahnen in die Heidenwelt — dazu mußte es unter den Heiden verbreitet sein, mitten unter ihnen wohnen und mit ihnen in stetem Verkehr stehen. Diesen beiden scheinbar unvereinbaren Forderungen gerecht zu werden, darauf hatte Gott bei diesem Volke alles angelegt und wir finden in Israel das sich Widersprechende wunderbar vereinigt.

**2.** Das Land, das ihm zum Wohnsitz angewiesen wird, Palästina, ist einerseits ein abgeschlossenes Land, umzäunt durch Gebirge, Wüste und Meer — andrerseits gehen von hier aus die Wege nach allen Seiten hin und leicht sind die Zentralpunkte der damaligen Welt zu erreichen. Der Charakter des Volkes ist einerseits eng: kein Volk bewahrt so zähe seine Eigenart, bleibt, auch mitten unter anderen Völkern, so in sich abgeschlossen; andererseits weit: kein Volk versteht es so sich überall anzuschmiegen und den Verhältnissen anzupassen. Der Jude bürgert sich aller Orten ein, weiß überall Raum für sich zu gewinnen und bleibt doch überall Jude. Auch Gottes Führungen zielten hin auf die Erfüllung der doppelten Aufgabe, die Israel gestellt war. In Ägypten und Palästina sollte das Volk isoliert leben. Aber mit der Gefangenschaft des Volkes tritt der Wendepunkt ein — die Zerstreuung des Volkes unter die Heiden. Von da an tritt neben das Judentum Palästina's das Judentum der Diaspora (Zerstreuung). Neben den Tempel in Jerusalem, dem Kultusmittelpunkt Israels, tritt die Synagoge in der Diaspora, die der Lehre diente und in allen Ländern und Städten neue Mittelpunkte jüdischen Lebens schuf. Neben das hebräische alte Testament tritt die griechische Übersetzung desselben, die Septuaginta, so daß die Heiden in den Synagogen das Wort Gottes hören konnten. Gerade durch die Synagogen in der Diaspora hat sich das Christentum ausgebreitet, das waren die Strahlenpunkte, von denen aus die Apostel und Evangelisten das Licht des Evangeliums ausstrahlen ließen und viele Heiden zum Licht führten. Das palästinensische Judentum mit dem Tempel und dem hebräischen alten Testament ist eine im höchsten Grade zentralisierende Macht — alle zerstreuten Judengemeinden hatten dort ihren Mittelpunkt und ihre Zentralverwaltung. Die Diaspora mit der Synagoge und der Septuaginta ist eine weithin wirkende zentrifugale Macht — durch sie wird Israel ein Bote Gottes, ein Missionar in der Heidenwelt.

**3.** Israel hatte also eine heilige Pflicht und Aufgabe — aber nur wenige aus dem Volke erfüllten ihren Beruf — und das waren die wenigen rechten Israeliten: sie nahmen den Herrn mit Freuden auf und wurden seine Jünger und Erstlinge der Kirche. Die Masse des Volkes stand unter der geistigen Herrschaft der Schriftgelehrten und Pharisäer, die um das Gesetz mit Unverstand eiferten. Pharisäer und Sadduzäer waren nicht zwei Stände, sondern zwei Parteien. Die meisten Schriftgelehrten waren allerdings zugleich Pharisäer, die meisten Sadduzäer gehörten dem Priesterstande an. Die **Pharisäer** waren Virtuosen der Gesetzlichkeit, und da sie in äußerlich kasuistischer Weise das Gesetz auffaßten und vor Gott gerecht zu sein glaubten, so brauchten sie auch keinen Erlöser von der Sünde und mußten den Herrn mit innerer Notwendigkeit abweisen [1]). Sie deuteten in fleischlicher Erwartung die prophetischen

1) Wie äußerlich sie das Gesetz auffaßten, illustriere ich an den Bestimmungen, die Sabbatfeier betreffend. Im A. T. war ganz allgemein verboten „jegliches Geschäft". Der Talmud erklärt das genauer und zählt 39 Hauptarbeiten auf, die am Sabbat verboten sind. Aber diese Bestimmung bedarf wieder

Weissagungen vom Messias auf das Erscheinen eines politischen, mächtigen Helfers, der sie von dem Joch der Römer befreien würde. Tugendstolz und Selbstgerechtigkeit charakterisieren sie. Und da der Herr ihre Gerechtigkeit nicht gelten ließ (Matth. 5, 20) und nicht ein politischer Helfer sein wollte (Joh. 6, 15), so mußten sie ihn ans Kreuz nageln und auch in tötlicher Feindschaft der Kirche gegenüberstehen, die vom Geiste Christi erfüllt war. Die Pharisäer hatten als Demokraten das Volk für sich.

**4.** Den Pharisäern zum teil schroff gegenüber standen die **Sadduzäer,** zu denen meist hochgestellte, gutsituierte und freidenkende Juden gehörten. Sie waren die Rationalisten des Judentums, verwarfen aus der Heil. Schrift, was mit ihrem Verstande nicht übereinstimmte, so z. B. die ganze Prophetie, die Engellehre, die Auferstehung. Sie hatten gar keinen Einfluß aufs Volk, waren meist vom Volke gehaßt und mußten sich den Vorschriften der Pharisäer fügen um ihrer offiziellen Stellung willen als Priester. Die **Essäer** (Essener) sind wohl im N. T. nicht erwähnt, existierten aber zur Zeit Jesu und der Apostel. Sie waren die mönchisch, asketisch Gesinnten unter den Juden, Virtuosen der Sittlichkeit, lebten abgesondert von der Welt am toten Meer, als Nachfolger Johannis des Täufers. Sie hatten volle Gütergemeinschaft, häufige Gebete, zahlreiche Waschungen; verboten waren Fleisch- und Weingenuß, Handel, Krieg, Sklaverei, Eidesleistung. Den blutigen Opferkultus verwarfen sie und die Ehe war Sünde. Die Sabbatfeier war noch strenger als bei den Pharisäern: kein Gefäß durfte von der Stelle gerückt werden.

**5.** Nur ein Teil des jüdischen Volkes war aus der Gefangenschaft zurückgekehrt (50,000 Familien) — die Mehrzahl war teils in Babylon geblieben, teils in andere Länder ausgewandert. Dazu kamen fortwährend neue Auswanderungen von solchen, denen es in Palästina zu eng wurde. So waren die Juden zur Zeit Jesu über das ganze römische Reich verbreitet und noch weiterhin verstreut. In Ägypten machten sie mehr als $^1/_8$ der Gesamtbevölkerung aus, besaßen auch in Leontopolis einen Tempel, was freilich von den Palästinensern gemißbilligt wurde. Die Weltstadt Alexandrien war fast zur Hälfte von Juden bewohnt; Antiochien, Ephesus, Tarsus hatten eine stark jüdische Bevölkerung. Rom zählte zur Zeit des Augustus 40,000 Juden, zur Zeit des Tiberius wohl die doppelte Zahl. Ihr Hauptgeschäft war der Handel, besonders der Kleinhandel, das Hausierergeschäft. Überall war der Jude zu finden, wo Geld zu machen war, und obgleich sie meist ein bettelhaftes Geschlecht waren, brachten es doch viele Juden zu großem Reichtum und Ansehen. In Rom gab

---

einer Erläuterung, denn es ist z. B. verboten „zwei Buchstaben" am Sabbat zu schreiben, weil sie zusammen ein Wort ausmachen könnten. Wie ist das zu verstehen? Erläuterung: Wer 2 Buchstaben schreibt mit der Rechten oder mit der Linken, mit verschiedener Tinte oder Farbe, in verschiedenen Sprachen, ist schuldig. Wer 2 Zajin (ז) so nahe aneinander schreibt, das man dafür ein Chet (ח) lesen kann, ist frei, denn dann ist's ein Buchstabe. Wer in einen Winkel 2 Buchstaben schreibt, ist schuldig, denn man kann sie zusammen lesen. Wer an zwei gegenüberliegende Wände je einen Buchstaben schreibt, ist frei, denn man kann sie nicht zusammenlesen. In Wasser und Sand durfte man schreiben. Wer am Morgen einen Buchstaben und am Abend wieder einen schrieb — den hielt ein Teil der Rabbiner für schuldig, der andre nicht. Es war große theologische Streitfrage unter ihnen, ob man ein Ei essen dürfe, das am Sabbat gelegt ist, oder nicht.

es jüdische Gelehrte, Dichter, Schauspieler, Sänger. Die Kaiser waren ihnen gewogen, weil sie gegen das Wohl und Wehe des Staatswesens gleichgiltig waren und der jedesmal herrschenden Staatsgewalt sich unbedingt zur Verfügung stellten. Das verschaffte ihnen bedeutende Privilegien: sie waren vom Kriegsdienst und von gewissen Abgaben befreit und hatten vollkommene Freiheit der Religionsübung.

**6.** Alle Judengemeinden hingen aufs Engste mit dem Zentralpunkte des Judentums, Jerusalem, zusammen. Jeder Jude fühlte sich als Glied des auserwählten Volkes Gottes verpflichtet, die Bande mit dem Mittelpunkte lebendig zu erhalten. Er bezahlte gewissenhaft seine Abgaben, die Tempelsteuer etc. und zog wenigstens einmal im Leben hinauf nach Jerusalem. Der hohe Rat in Jerusalem schickte seinerseits jährlich den Festkalender an die Diasporagemeinden, teilte ihnen wichtige Entscheidungen mit und trug Sorge, daß sie von allen Ereignissen, die das jüdische Volk betrafen, Kunde erhielten. Alle Judengemeinden standen so in einem großen Weltzusammenhange, und das kam ihnen sehr zu statten: wurde an einem Orte die Judengemeinde gekränkt, sofort geriet alles in Aufruhr, es wurde Lärm geschlagen — und die Römer mußten nachgeben. Der Jude, obgleich vielfach vom Römer getreten, sah doch mit Verachtung auf die Heiden herab — war er doch der Auserwählte Gottes.

**7.** Die Heiden ihrerseits schauten mit Haß und Verachtung herab auf die Juden. Zu fremdartig waren sie den Römern. Die unglaublichsten Gerüchte wurden über sie verbreitet: ihre Väter seien Aussätzige gewesen, die aus Ägypten vertrieben wurden; in der Wüste hätte ein Esel ihnen eine Quelle gezeigt, darum hätten sie im Allerheiligsten einen Esel und beteten einen Eselskopf als Gott an[1]) etc. Wie lächerlich waren den Heiden die messianischen Hoffnungen der Juden! Wo der Jude ging und stand, war er vom heidnischen Spott umgeben: im Theater Gegenstand plumper Ausfälle, hatte er auf der Straße oft genug brutale Mißhandlungen zu erdulden. Der Haß und die Verachtung mochten dadurch noch gesteigert werden, daß die Heiden sich nicht verbergen konnten, welch weitgreifenden, tiefgehenden Einfluß diese Juden ausübten durch ihren Monotheismus und ihre strenge Sittlichkeit. Daher traten wohl auch hin und wieder einige Heiden durch die Beschneidung (oder durch ein sogenanntes „Reinigungsbad") zum Judentum über: Proselyten der Gerechtigkeit. Die meisten traten nicht formell über, mieden aber den Götzendienst, beteten Jehova an und verpflichteten sich auf die 10 Gebote Gottes: Proselyten des Thores[2]). Diese Letzteren waren die gottesfürchtigen Heiden, die überall mit Freuden die Botschaft des Evangeliums aufnahmen — und da sie in den Synagogen erscheinen durften, hatten sie gute Gelegenheit, die Apostel predigen zu hören. Wie wunderbar ist

---

1) Das übertrug sich dann auch auf die Christen. Nach anderen verehrten die Juden ein Schwein. Über ihre Gebräuche machten sich die Heiden oft lustig. Wie lächerlich erschienen dem Römer die Speisegebote und Fastengesetze. Das Verbot des Schweinefleisches war ein unerschöpfliches Thema für den römischen Witz. Die Sabbatfeier wissen die Römer nur aus der Faulheit zu erklären und Tacitus erzählt ganz ernsthaft: „Nachher, als die Unthätigkeit den Juden behagte, wurde auch das je 7. Jahr dem Müßiggange geweiht". Der ganze jüdische Glaube war den Heiden der Gipfel des Aberglaubens und der Leichtgläubigkeit. „Das mag der Jude glauben" — war eine stehende Redensart, um etwas ganz Unglaubwürdiges zu bezeichnen.

2) In Damaskus sollen fast alle Frauen zu ihnen gehört haben, in Rom viele auch aus den höchsten Kreisen. Selbst die Kaiserin Poppäa Sabina soll Proselytin gewesen sein.

doch das Walten Gottes: was Palästina für die ganze Welt war, das war die Synagoge für jede einzelne Stadt: ein Bote Gottes, ein Missionar für die Heidenwelt.

8. Wie hätte das junge Christentum ohne die Diaspora des Judentums sich durch die starre Felsmasse des Heidentums die Wege bahnen sollen? Nun aber findet es die Rinnsale überall schon gegraben, ein über das ganze römische Reich ausgebreitetes Netz von Kanälen — und rasch kann es sich nach allen Seiten hin ergießen. Kennt man die Hauptsitze des Judentums, so kennt man auch schon im Voraus die Hauptsitze des jungen Christentums: überall sind ihm bereits die Wege gebahnt, die Mittelpunkte bereits bestimmt. Dazu kommen die Privilegien des Judentums anfangs der christl. Kirche zu gute. Solange das Christentum den Heiden als jüdische Sekte erscheint, gilt es auch als erlaubte Religion. Das Judentum wird der jungen Pflanze zur schützenden Hülle, bis sie soweit erstarkt ist, die Stürme ertragen zu können.

## § 3. Das Heidentum zur Zeit der Stiftung der christlichen Kirche.

1. Während in Israel das Heil positiv vorbereitet wurde, sollte das Heidentum zum Empfang desselben vorbereitet werden, also für das Heil und zwar indem Gott es seine eigenen Wege wandeln ließ, damit es mit seiner Weisheit zu Schanden würde — d. h. negativ. An das vorhandene Gottesbewußtsein anknüpfend, das aber durch die Sünde verdunkelt war, schufen die Heiden sich Götter — denn ohne Religion konnten sie nicht leben. Die grobe Abgötterei ist also nirgends ursprünglich, sondern immer das Ergebnis des Abfalls vom wahren Gott. Die Völker, die hier inbetracht kommen, sind die Griechen und besonders die Römer, deren Mythologie die entwickeltste war. Im Zusammenhang damit hatte auch die Kunst unter ihnen — die Dicht-, Bau-, Bildhauerkunst und Malerei — eine hohe Stufe erreicht. Aber allmählich wurde der Glaube an die Götter durch die **Philosophie** zerstört. Sokrates (+ 399 a. Chr.) lehrte den an's Christentum streifenden Satz: „Erkenne dich selbst" und behandelte die Tugend als ein Wissen — aber die Tugend wurde nur gefordert aus Nützlichkeitsgründen. Plato (+ 348) entwickelte eine Weltanschauung, welche der christlichen sich nähert; er sah als höchste Aufgabe des Menschen an die Ablösung der Seele von allem Sinnlichen, das Zurückziehen der Seele in sich selbst. Er hat prophetisch den Satz gesprochen: „Mit der Welt würde es nicht besser werden, als bis einer sich fände, der sich für die Menschheit geißeln ließe". Aristoteles (+ 322) vertrat auch die edlere Form der Philosophie, die ernst bestrebt ist, das Wahre zu finden. Aber die Philosophie artete bald aus.

**2.** Epikur (+ 271) lehrte: „Genieße!" Das höchste Gut sei die Lust, die Seele sei sterblich, die Götter schwelgten für sich und kümmerten sich nicht um die Menschheit. Die Epikuräer huldigten dem Grundsatze: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot" (1 Kor. 15, 32). Der Stoizismus (gestiftet von Zeno, + 260) mahnte: „Entsage!" Da im Genießen das Glück nicht zu finden war, so suchte man es im Entsagen: „Enthalte dich und halte aus; verachte die Lust, trotze dem Schmerz, setze im Notfalle dem verfehlten Leben durch freiwilligen Tod ein Ziel!" Damit ist der letzte Schritt gethan, der Schritt zum Skeptizismus (der um 150 a. Chr. aufkam), der auf alles Verzicht leistet und jeder gewissen Erkenntnis entsagt. Die Welt ist auch nicht mehr zum Genießen gemacht, sondern predigt laut genug Entsagung, denn trüber und trüber ist die sonst heitere Welt geworden, — im Pessimismus und Nihilismus münden schließlich Philosophie und Religion der Heiden[1]). In Verzweiflung ist das Heidentum beim Selbstmord angelangt, als dem einzigen glimpflichen Ausweg. Das ist die Bankerott-Erklärung des Heidentums, das keinen anderen Trost gegen das Übel dieser Welt hat, als den Selbstmord und keinen anderen Sieg über diese Welt kennt, als die Flucht aus der Welt.

**3.** Das Leben der Heiden ist aufs Diesseits gerichtet. Die Freude am Leben, an der Herrlichkeit der Welt ist sein Grundzug, sie leben fröhlich der Gegenwart, ohne sich viel um Tod und Ewigkeit zu kümmern. Allerdings sind ihnen noch die Schrecken des Todes verschleiert, weil die Sünde ihnen verschleiert ist — sie kennen das Wort nicht: „Der Tod ist der Sünden Sold". Aber je weniger das Diesseits sie befriedigte, um so sehnsüchtiger richteten sich ihre Blicke aufs Jenseits. Man fing an, das Leben in dieser Welt für ein Schattenleben anzusehen und das wahre Leben erst im Jenseits zu suchen. Aber da erhob sich die Streitfrage: „Giebts denn ein Jenseits?" Von vielen wurde diese Frage verneint, sie sahen im Tode nur die Vernichtung des Daseins und die Erinnerung an den Tod diente ihnen nur dazu, die Lust zu reizen[2]). Die Juden standen, weil sie keine Offenbarung hatten, in betreff des Lebens nach dem Tode immer wie vor verschlossenen Thüren. Wie mußte da die Predigt einschlagen: „Christus ist erstanden; Christus ist die Auferstehung und das Leben! Der Tod ist der Sünden Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn". Nichts hat dem Christentum mehr Gläubige zugeführt auch aus den

---

1) Horaz und Livius, Juvenal und Tacitus verzweifeln an der Menschheit, war doch unter Kaisern, wie Kaligula und Nero jeder Besitz, jeder Genuß, ja das Leben selbst unsicher geworden. Daher: „selig nimmer geboren zu sein, oder sobald als möglich die Welt zu verlassen". „Der Zweck aller Philosophie ist das Leben zu verachten" sagt Seneka, der Erzieher Nero's.

2) Lukrez sagt: „Man muß vor allem die Furcht vor der Unterwelt austreiben; sie vergiftet das Leben bis auf den Grund des Bechers, sie verbreitet über alles die Schatten des Todes und läßt uns keine Freude ganz und rein schmecken". Völlige Vernichtung ist sein Trost. Aber Plutarch hat treffend erwidert: „Was gewinnt man damit, daß man an die Stelle der Angst vor der Unterwelt die Angst vor der Vernichtung setzt? Das ist ein Trost, wie wenn jemand den Passagieren eines Schiffes, die sich beim Sturm fürchten, sagen wollte: „Seid nur stille, gleich geht das Schiff unter!"

Kreisen der Gebildeten, als dieses, daß es gewisse Antwort gab auf die Frage nach dem Jenseits und denen eine Hoffnung des ewigen Lebens bot, denen die Hoffnungen dieses Lebens zu Schanden geworden waren.

**4.** Rom's Aufgabe war zu sammeln — für Christum. Kein Weltreich vor oder nach Rom hat so wie Rom alle Kulturvölker einer Zeit in sich vereinigt: alle Kulturmächte, Bildungselemente und Religionen waren hier vertreten. Römische Staatsmaxime war es, gegen alle Religionen Toleranz zu üben, weswegen Rom genannt wird „die Verehrerin aller Gottheiten". Rom war ein wahres Babel von Religionen: es ist kaum eine Gestalt des Gottesdienstes zu finden, die hier nicht ihre Anhänger gehabt hätte [1]). Dem römischen Staate fehlte aber die religiöse Einheit. Diese Einheit wurde gefunden durch den Kaiserkult — da in Rom der Staat alles galt, wurde schließlich der Staat selbst in seinem Oberhaupte, im Kaiser, als Gott verehrt. Der Kaiserkult war eine Stärkung des Heidentums, weil er wie zusammenhaltender Kitt für den vielgestalteten Kultus wirkte. — Es ist bedeutsam, daß das Christentum zugleich mit dem römischen Kaisertum geboren wurde. Die Mittagshöhe der alten Welt ist Rom in seinem Kaisertum, aber indem es seinen Kaiser zum Gott erhebt, hat es den Gipfel erstiegen und steht damit zugleich am Anfange seines Verfalls [2]). Kaiser Augustus bezeichnet also die Mittagshöhe der alten Welt und da erscheint der, dessen Kommen die Wende der Zeiten bildet.

**5.** Gegen die nicht anerkannten **Fremdkulte** waren die römischen Gesetze sehr streng: auch nicht einmal in den Privathäusern durften sie geübt werden. Die Strafen waren: Enthauptung, Scheiterhaufen, oder man wurde den wilden Tieren vorgeworfen. Wären diese strengen Gesetze sofort rücksichtslos auf das junge Christentum angewandt worden, dann hätte es dem ersten Ansturm erliegen müssen. Aber die Praxis verfuhr viel milder: wo keine Angeberei stattfand, da ließ man die Leute ruhig gewähren. Sie suchten ja selbst in aller Unruhe und Hast nach fremden, neuen Gottheiten, die da halten könnten, was man sich von den alten vergeblich versprochen. Je ferner hergeholt ein Gott, je älter, je geheimnisvoller und seltsamer sein Kultus, desto größer die Hoffnung, er werde der rechte sein. Es geht die religiöse Strömung spürbar von Osten nach

---

1) Bei der Eroberung einer Provinz oder einer Stadt wurden die Götter derselben feierlich eingeladen, in Rom ihren Sitz zu nehmen — so wanderten aus den Provinzen alle Götter nach Rom. Die Götter des Erdkreises sammelten sich in der Welthauptstadt. „In Rom", sagt Tacitus, „strömt von allen Seiten her alles Nichtswürdige und Schmähliche zusammen und wird dort verehrt". Aber die Römer trugen auch ihrerseits ihre Götter in die Provinzen. So war die Welt voll von Göttern und ihre Tempel erhoben sich allerorten. „Unser Land ist so bevölkert von Göttern, daß es viel leichter ist einem Gott zu begegnen, als einem Menschen". Das ganze Leben ist von Religion durchzogen und der Staat ist auf Religion gegründet, wenngleich äußerlich. Der Römer verrichtete seine Zeremonien ganz äußerlich aufs Genaueste — dann erwartete er aber auch von den Göttern die Hilfe als etwas Selbstverständliches. Für alle Gebiete des menschlichen und staatlichen Lebens existierten Götter, selbst Küchen und Gefängnisse hatten ihre Götter. Jede Provinz, jede Stadt, jedes Dorf verehrte in Lokalkulten eine schützende Gottheit. Die Tempel standen nicht leer, sondern wurden oft zu Tausenden besucht. Beim Regierungsantritt des Kaisers Kaligula wurden in Rom binnen 3 Monaten 100,000 Opfertiere geschlachtet.

2) Die Kaiservergötterung ist unserm Empfinden so fremd, aber sie wurzelte tief in den heidnischen Anschauungen — bei den Orientalen war es ja längst üblich, Fürsten wie Götter zu verehren. Andrerseits wurde der Kaiserkult im Volke verspottet, ja selbst die Kaiser witzelten über ihre Vorgänger. So war Klaudius durch Pilze vergiftet worden und Nero meinte, die Pilze seien eine göttliche Speise, da Klaudius sich an ihnen vollends zum Gott gefressen hätte.

Westen — auch diese Strömung ist eine Vorbereitung für das Christentum: von Osten erwartet man einen neuen Gott. In weiten Kreisen ist dabei die Ahnung verbreitet, daß bald die Erlösung anbrechen werde — die Blicke wenden sich nach Osten, von dort soll die Hilfe kommen — und sie kam von dort durch den Herrn Jesum Christum. Auf den Straßen, die wie Kanäle die ganze eroberte Welt an Rom ketteten, wandern die Boten des Evangeliums, von Stadt zu Stadt die frohe Kunde tragend von dem erschienenen Erlöser. — Wahrlich die Zeit war erfüllt, die alte Welt ist bereit, das Christentum aufzunehmen. Überall ein Suchen und Fragen, das erfüllt wird: das Suchen nach Erlösung in dem Heiland aller Welt, das Fragen nach dem Jenseits in der Predigt vom Auferstandenen. Und mitten in der suchenden Heidenwelt steht Israel als der Prophet da, dem Herrn die Stätte bereitend. Es ist hier mit Händen zu greifen, das alles in der Geschichte nach dem Plane und Ratschlusse des gnadenreichen Gottes auf den abzielt, in dem alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind, auf den Herrn Jesum Christum, den Heiland der Welt.

**6.** Mit dem religiösen ging der sittliche Bankerott der Heidenwelt Hand in Hand. Eine Zeit, die am Glauben irre geworden ist, pflegt um so größeres Gewicht auf die Moral zu legen: die Frucht soll bleiben, obwohl die Wurzel abgeschnitten ist. Aber daß das unmöglich ist, sehen wir auch hier. Das Heidentum war am gänzlichen sittlichen Bankerott angelangt: die unnatürlichsten Laster und Verbrechen geschahen öffentlich, unsittliche Kulte, Polygamie und Fleischeslust entnervten die Völker. Das Ehe- und Familienleben war gänzlich untergraben. Ehescheidungen waren an der Tagesordnung, so daß Tertullian sagt: „Sie heiraten nur, um sich scheiden zu lassen". Die Männer entsagten wegen großer Entsittlichung und Unkeuschheit der Frauen der Ehe und schon Augustus führte eine Junggesellensteuer ein, die aber nichts fruchtete [1]). Ein fernerer Übelstand war der unerhörte Luxus der Reichen neben der darbenden Armut der unteren Klassen. Eine arbeitende Mittelklasse gab es nicht, da die Sklaven arbeiteten. So gab es also nur Reiche, das waren die Schwelgenden, Sklaven — das waren die Arbeitenden, und Arme — das waren die Darbenden, die das Proletariat bildeten. Der Luxus der Reichen war oft unerhört [2]). Genußsucht, Weichlichkeit und Üppigkeit führten bei den Reichen das Regiment. Zahlreiche Sklaven standen, des Winkes ihres Herrn gewärtig, zu allen Dienstleistungen bereit, um ihm jede, auch die geringste Mühe abzunehmen [3]). Von Arbeit war keine Rede, im Nichtsthun und in Lustbarkeiten verbrachte man seine Zeit.

---

1) Das Urteil Pauli Röm. 1, 24—32 trifft wörtlich zu und es findet sich aus der Geschichte eine Menge von Belegen.

2) Alles übertraf Nero's goldenes Haus: an Größe einer Stadt gleich, betrugen die dazu gehörenden Säulengänge eine Meile. Es enthielt Wälder und Gärten, Wiesen und Felder, selbst ein See fehlte nicht. Säle und Zimmer waren mit Gold überzogen, mit Edelsteinen und Perlmutter ausgelegt, oder auch mit Spiegelglas, das dem Beschauer sein Bild vielfach zurückwarf. Kleinere Gemächer hatten Wände, die ganz mit Perlen bedeckt waren. Die Bäder boten den ausgesuchtesten Luxus. Die Speisezimmer hatten vergoldete, geschnitzte und bemalte Plafonds, die nach den Gängen des Mahles wechselten und so eingerichtet waren, daß Blumen und wohlriechende Wasser über die Gäste ausgeschüttet werden konnten. „Nun fange ich doch an, wie ein Mensch zu leben", hatte Nero beim Einzuge gesagt. Kaiser Otto bewilligte 3 Millionen zum Weiterbau und dennoch fand Vitellius den Palast eines Kaisers nicht würdig. — Ganz unsinnig war man in den Bauten und Anlagen: wo Meer war, da schuf man Land und legte eine Villa an, nur um zu zeigen, was man dem Meere abtrotzen könne; oder es wurde mit ungeheuren Kosten Erde auf nackte Felsen getragen, um dort einen Garten oder Wald anzulegen.

3) Hatte man doch selbst Sklaven, welche den Homer oder Vergil auswendig kannten und hinter dem Stuhle ihres Herrn stehend, diesem ein Zitat aus den

7. Das **Volk** wurde still gehalten durch Schenkungen, Getreidespenden und Spiele. „Brot und Spiele“ — das war die Losung, und für Letztere wurde in besonders reichem Maße gesorgt. Besonders beliebt war der Zirkus, und obgleich dort Menschenleben dahinsanken, so belustigte das doch nur die Menge. Die Gladiatorenspiele und Tierkämpfe im Amphitheater waren grauenerregend; auch Hinrichtungen wurden als Schauspiel für das Volk angesehen, z. B. in den Christenverfolgungen. Und das war das Heidentum auf der Höhe seiner Bildung.

8. Die **Sklaverei** ist mit dem Heidentum eng verbunden. Der Sklave ist nach römischen Recht keine Person, sondern eine Sache[1]). Man durfte die Sklaven töten, wenn mans wollte[2]) und oft geschah's im Zorn oder bei alten, untauglichen Sklaven. Aber im Allgemeinen war doch die Handhabung des Rechts milder, als das Recht selbst[3]). Es kam auch vor, daß Sklaven freigelassen wurden, aber dann vermehrten sie nur das Proletariat. Erst als gepredigt wurde: „Welche der Sohn frei macht, die sind recht frei“, nämlich durch den Sohn Gottes, der selbst den Sklaventod am Kreuze gestorben, erst da brach auch für die Sklaven der volle Tag der Freiheit an — der innerlichen Freiheit in Jesu Christo. —

So seufzte denn alles im Heidentum nach Freiheit, nach Erlösung — sie sollte ihm werden in Jesu Christo.

---

klassischen Dichtern zuflüsterten, wenn er es für gut fand, ein solches in die Unterhaltung einzuflechten.

1) Ob der Sklave ein Mensch sei, das war für den Heiden eine schwer zu beantwortende Frage. Ein Aristoteles sagt: „Es giebt leblose Instrumente, das sind Sklaven ohne Seele; dann giebts lebende Instrumente, das sind Sklaven mit der Seele“. Varro spricht von dreierlei Geräten für den Ackerbau: stumme z. B. Wagen, Pflüge; solche, die unartikulierte Laute von sich geben, wie Ochsen, Pferde, Esel; und solche, die da reden, das sind die Sklaven. — In die erste Regierungszeit des Augustus fällt eine Anordnung, welche die Strafgewalt des Herrn über den Sklaven in einschneidender Weise beschränkte und zwischen den Herrn und Sklaven den öffentlichen Richter stellte. Im Laufe des 1. und 2. Jahrhunderts erfolgten dann noch weitere gesetzliche Bestimmungen, welche den Sklaven größeren Schutz gewährten.

2) Kato lehrte: alte Ackerwagen, altes Eisen und alte Sklaven solle man losschlagen.

3) Viele Sklaven befanden sich in sehr erträglicher Lage, oftmals knüpften Bande des Vertrauens Herrn und Sklaven an einander. Schon der Eigennutz veranlaßte die Herren in der Regel zu schonender Behandlung ihres wertvollen Besitzes und die Furcht vor gefährlichen Ausbrüchen der Rache machte auch den hartherzigen Herrn vorsichtig. Es soll einmal ein Senatsbeschluß gefaßt worden sein, daß die Sklaven in Rom durch eine besondere Tracht von den Freigeborenen unterschieden werden sollten. Man nahm davon Abstand, weil man eine große Gefahr darin erkannte, daß die Sklaven anfangen könnten ihre Herren zu zählen und sich ihres numerischen Übergewichts bewußt zu werden. Sklavenaufstände versetzten Rom immer in Aufruhr, denn ihre Zahl wuchs von Tag zu Tag, während die Zahl der Freigeborenen sichtlich abnahm.

# I. Zeitraum: die Kirche der alten Zeit oder das kirchliche Altertum: 30—600.

## Erste Periode: die apostolische Zeit oder die Apostelkirche: 30—100:

von Pfingsten bis zum Tode des Apostels Johannes.

### § 4. Die Stiftung und Ausbreitung der apostolischen Kirche.

**1.** Die Stiftung der christlichen Kirche geschah am Tage der Pfingsten im Jahre **30**[1]) durch die von Christo verheißene wunderbare Ausgießung des Heil. Geistes über die Jünger. Petrus, an der Spitze der Apostel stehend, bekehrte durch seine erste am Pfingsttage gehaltene Predigt 3000 Juden, die sich taufen ließen — das war die vom Heil. Geiste erfüllte jerusalemische Muttergemeinde, die erste christliche Kirchengemeinschaft. Die Geschichte der apostolischen Kirche durchläuft nun drei Stadien, die durch die Namen der Apostel Petrus, Paulus und Johannes repräsentiert werden. In dem ersten Stadium gründet sich die Kirche auf dem Boden Israels, im zweiten auf dem Boden der Heidenwelt, während das dritte der Gründung das Siegel der Vollendung aufdrückt.

**2.** Israel hatte das nächste geschichtliche Anrecht auf die Botschaft von Jesu Christo und die erste christliche Gemeinde war aus den Juden gesammelt: es war die Zeit der Grundlegung, und diese Grundlegung war der Beruf des **Petrus.** Er war ein Fischer aus Bethsaida in Galiläa, mit Namen Simon, Sohn des Jona. Er war verheiratet und faßte gleich bei seiner Berufung eine glühende Liebe zum Herrn, und der Herr nannte ihn Kephas (=Petrus, Fels). Raschen Geistes und rascher That, eine feurige Natur, lebhaften und leichtbeweglichen Gemüts, nahm Petrus eine Autoritätsstellung unter den Jüngern ein. Die Lebhaftigkeit und Beweglichkeit seiner Natur, die ihn zu dem Manne des Moments machten, waren sein Vorzug — aber auch seine Gefahr. Er war es, der im Namen der andern das Bekenntnis aussprach: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn" — welches das Bekenntnis der Kirche aller Zeiten geworden ist — aber gerade er hat seinen Meister verleugnet. Er hatte in Gethsemane mit dem Schwerte dreingehauen — aber bald

---

1) Unsere übliche christl. Zeitrechnung, vom Mönche Dionysius Exiguus im 6. Jahrhundert aufgestellt (von Beda Venerabilis zuerst angewandt und durch Karl d. Gr. in offiziellen Gebrauch gebracht 800), nimmt irriger Weise das Jahr 754 nach der Gründung Roms als Geburtsjahr Christi an; aber das ist unmöglich, da Herodes d. Gr., der Kindermörder schon 750 oder 751 p. U. c. gestorben ist. Christus ist also geboren im Jahre 4 vor unserer Zeitrechnung.

darauf verleugnete er den Herrn auf dem Richtplatze. Diese Demütigung that ihm not, denn in Selbstüberhebung hatte er versprochen den Herrn nicht zu verleugnen, auch wenn alle andern ihn verleugnen würden. Aber er hat mit Thränen der Reue seinen Fall gebüßt und Vergebung gefunden — die Gnade hat seine Natur verklärt. Ihm wars gegeben, zur rechten Zeit das rechte Wort zu finden — das machte ihn zum Munde der Apostel, und darum war er erkoren, den Grund der Kirche zu legen. Die junge Kirche stand vornehmlich unter seiner Leitung — seine Arbeit galt der Gegenwart — aber seine Sehnsucht der Zukunft. Nachdem die Gemeinde in Jerusalem 6 Jahre lang in Stille und Frieden gewachsen, brach die erste Verfolgung 37 aus (Stephanus starb als erster Märtyrer), die Gemeinde stob zum großen Teil auseinander — die Verfolgung wurde für die Ausbreitung der Kirche, was der Sturm für die Besamung der Erde ist: es entstanden judenchristliche Gemeinden in Judäa, Galiläa und Samaria. Petrus trat hierauf eine Visitationsreise durch Palästina an und taufte auf dieser Rundreise die ersten Heiden, nämlich den Hauptmann Kornelius zu Cäsarea und sein Haus. Den ersten Heiden folgten bald zahlreiche andre, und so entstanden heidenchristliche Gemeinden: die erste zu Antiochien in Syrien, wo auch zuerst der Name „Christen" aufkam. Barnabas, und später Paulus wurden aus Jerusalem dorthin gesandt und damit war der Zusammenhang mit der Muttergemeinde hergestellt. Petrus verschwand jetzt mehr von der Bildfläche — wir wissen nur noch von ihm, das er auf dem Apostelkonzil 52 zu Jerusalem war und wahrscheinlich später in Babylonien (weil seine beiden Briefe von dort stammen) gewirkt hat, getreu bis zu seinem Kreuzestode, den er wahrscheinlich 64 unter Nero, vielleicht in Rom, erlitt [1]).

3. Durch die Missionsreisen des Apostels Paulus fand eine rasche Verbreitung des Christentums in den heidnischen Landen statt. Saulus oder **Paulus** ist geboren zu Tarsus in Cilicien. Sein Vater, ein Pharisäer, ließ ihn in Jerusalem vom berühmten Gesetzeslehrer Gamaliel erziehen, wobei Paulus auch das Handwerk eines Zelttuchmachers erlernte. Als strenger Pharisäer wurde er einer der eifrigsten Verfolger des Christentums und war bei der Steinigung des Stephanus zugegen. Aber bald darauf wurde er durch die wunderbare Erscheinung des Herrn auf dem Wege nach Damaskus (37) bekehrt, ließ sich in Damaskus taufen, verbrachte einige Jahre in Zurückgezogenheit, kam dann nach Jerusalem (41) und wurde, anfangs mit Argwohn empfangen, durch Barnabas in den Kreis der Apostel eingeführt. Die Juden verfolgten ihn; er zog nach Tarsus und später nach Antiochien. Von nun an wurde er der große Heidenapostel, das auserwählte Rüstzeug des Herrn. In seinem schwächlichen, kränklichen Körper lebte ein Feuergeist. Sicheren Blickes, energischen Willens, raschen Handelns und unermüdlichen Wirkens stellte er die ganze Kraft seines Geistes in den Dienst Jesu Christi. Was er vorher gegen Christus und seine Gemeinde gesündigt, das wollte er nun durch doppelten Eifer gut machen — er hat mehr gearbeitet, als die andern alle. Und was hat er nicht alles erduldet um seines Bekenntnisses zu Christo willen [2]). Drei große Missionsreisen unternahm er (I 46—50; II 52—55; III 55—59) und gründete eine große Zahl von Gemeinden, die er durch Sendschreiben belehrte und erquickte. Sein Verdienst und Beruf war es, den Weltberuf des Christentums aufrecht zu erhalten, denn eine nicht geringe Partei in der Kirche wollte das Christentum in den Schranken des jüdischen Gesetzes festhalten. Hätte sie gesiegt, so wäre das Christentum zu einer jüdischen Sekte herabgesunken. — Paulus blieb um seines Berufes willen ehelos. Im Jahre 59 reiste er schweren Herzens nach Jerusalem, wo er der nie rastenden Feindschaft

---

1) Daß Petrus die römische Gemeinde gegründet oder gar 25 Jahre lang ihr als Bischof vorgestanden, ist eine spätere römische Erfindung, da sonst das Fundament für den „römischen Stuhl" des „Nachfolgers Petri" fehlen würde.

2) Vgl. 2. Kor. 11, 23 ff: die Aufzählung seiner Leiden.

der Juden zum Opfer fiel: er wurde seiner Freiheit beraubt und bis 61 in Cäsarea gefangen gehalten. Darauf wurde er zu Schiff nach Rom geführt und nach sechsjähriger erst milder, dann strengerer Haft starb er 67 den Märtyrertod unter Nero: er wurde als römischer Bürger enthauptet, wohl kaum über 60 Jahre alt.

4. An die Stelle des Heimgegangenen trat nunmehr der Apostel **Johannes.** Er stammte wie Petrus aus Bethsaida, war der Jüngste der Apostel und der Lieblingsjünger des Herrn; er allein von allen Jüngern stand unter dem Kreuze desselben. Er ist der Jünger der Liebe — wie Paulus der Prediger des Glaubens und Petrus der Apostel der Hoffnung ist. In Jerusalem stand er dem Apostel Petrus zur Seite, und nach dem auch Paulus gestorben und der Herr auf dessen Werk mit der Flammenschrift des brennenden Jerusalem sein Siegel gedrückt, trat er an die Stelle des Heimgegangenen und wirkte in Ephesus. Ihm war es beschieden das apostolische Werk abzuschließen. Für weitgreifende Thätigkeit war er weniger geeignet — er hatte immer etwas Stilles und Schweigsames an sich. Aber wie ein Patriarch hat er dort in Ephesus bis in sein hohes Alter gewirkt — abgerechnet seine einjährige Verbannung auf die Insel Patmos, wo er seine Offenbarungen empfing. Er hat den Schluß des Jahrhunderts erlebt und die Kirche aus der apostolischen Zeit in die nachapostolische hinübergeleitet. Der Kirche drohten damals große Gefahren in ihrem eigenen Innern. Zügellose Geister mißbrauchten das paulinische Wort von der Freiheit im Sinne der Gesetzlosigkeit und Unsittlichkeit. Wenn sie siegten, war die Kirche verloren — der Kampf gegen sie war der Beruf des Johannes, und er hat die Gefahr überwunden. Er hat diese Geister aus der Kirche hinaus gedrängt, er hat die Wahrheit des christl. Glaubens und Lebens gerettet, er hat dem Geist der Ordnung in der Kirche eine Stätte gesichert. Aber der Mittelpunkt aller seiner Lehre, die Seele seines Lebens war Jesus Christus. Keiner hat so tief in das Geheimnis Jesu geschaut, wie er. Von allen Aposteln hat er am spätesten geschrieben[1]) — aber als er schrieb, war es das Tiefste, was von Christo je gesagt worden ist. Seine Schriftwerke sind sein Testament an die Kirche. Er starb um 100, der einzige der Apostel, von dem wir's sicher wissen, daß er eines natürlichen Todes gestorben ist[2]).

5. So war durch die Wirksamkeit der Apostel reicher Segen über Judentum und Heidentum gebracht worden, zahlreiche blühende Gemeinden waren entstanden[3]). Die rasche Ausbreitung der Kirche bezeugt die weltüberwindende Macht des Evangeliums. — Mit dem Apostel Johannes war der letzte Zeuge aus der Apostelschar heimgegangen — ohne apostolische Leitung geht die Kirche seitdem ihre Wege. Aber ihr Herr und Meister zur Rechten Gottes ist ihr Leiter, der Geist des Herrn wohnt in den Gläubigen, der Glaube an Jesum

---

1) Die Sendschreiben Pauli und der andern entstanden in der Zeit von 50—65, die Evangelien, die Apostelgeschichte und Offenbarung Johannis um 70, und nach 90 die Briefe und das Evangelium Johannis.

2) Von den anderen Aposteln (cf. § 5, 2) haben wir nur legendarische Nachrichten. So soll Philippus in Phrygien das Evangelium verkündigt und in Hierapolis den Märtyrertod erlitten haben. Thomas soll im Parterreich, Andreas unter den Skyten, Bartholomäus in Südarabien, Matthäus in Aethiopien, Judas in Syrien, Simon in Persien gewirkt haben. Alle erlitten den Märtyrertod. Über Jakobus den Jüngeren fehlt jede weitere Kunde.

3) Man schätzt die Zahl der Christen am Ende der apostolischen Zeit auf 500,000. Die evangelisch-lutherische Mission im Tamulenlande hat in 150 Jahren es nur auf 6,000 Seelen gebracht — daraus können wir die Mission der Apostel recht würdigen, die in einem Menschenalter Asien, Afrika und Europa im Gebiete des römischen Reiches mit dem Evangelium erfüllten.

Christum ist lebendig in den Herzen, das Wort der Wahrheit dient der Kirche zur Leuchte auf den oft dunklen Wegen ihrer Geschichte — das ist's, was die Kirche besitzt und was ihr genügt, um ihren Beruf zu erfüllen: die Stätte des Heils auf Erden zu sein für alle Zeiten und Völker [1]).

## § 5. Die apostolische Kirche und das Judentum.

1. „Alle Völker" sollten nach dem Befehle des Herrn durch die Taufe zu Jüngern Jesu gemacht werden — daher die Apostel zunächst das Volk Israel, dem sie selbst entsprossen waren, anfingen zu evangelisieren. Sie vermieden zuerst eine voreilige Trennung vom Judentum und die jerusalemische Muttergemeinde beobachtete in allen Stücken jüdische Sitte und jüdisches Gesetz. Das junge Christentum galt daher zunächst für eine Sekte des Judentums und die Christen wurden im Unterschied von den Juden „Nazarener" genannt. Aber der Konflikt mit den Juden konnte nicht lange ausbleiben, und zwar mußte er eintreten, weil das Christentum einen Gegensatz bildete zum Pharisäertum, ebenso wie Christus im Widerspruch stand zu den Pharisäern. So wurde denn das pharisäische Judentum der Gegner des jungen Christentums, war doch in Pharisäismus die Vollendung, im Christentum die Auflösung des nationalen Judentums gegeben.

2. Die erste von den Pharisäern gegen die Christen angezettelte Verfolgung im Jahre 37 war eine rechtlose, tumultuarische Bewegung, in der Stephanus den Märtyrertod erlitt, der erste Blutzeuge unter den Christen. Die zweite Verfolgung von Seiten der Juden erfolgte 44 unter Herodes Agrippa I. der den Apostel Jakobus den Älteren (Bruder des Apostels Johannes) enthaupten und den Apostel Petrus ins Gefängnis werfen ließ. Der dritten Verfolgung 63 fiel Jakobus der Gerechte, der Bruder des Herrn und langjähriger Leiter der Gemeinde, zum Opfer: er wurde von der Zinne des Tempels gestürzt und gesteinigt [2]). Soweit die Macht des Judentums reichte, entlud sich der Haß gegen das Christentum. Aber um diese Zeit zog sich über die Juden selbst ein schweres Gewitter zusammen, das im Untergange Jerusalems ein so erschütterndes Gottesgericht herbeiführen sollte.

---

1) Nicht mit Unrecht hat man in den 3 Aposteln die Typen für die 3 großen Zeiten der Kirchengeschichte gesehen: die petrinische Zeit bis zur Reformation; die paulinische brach mit der Reformation an — dem johanneischen Zeitalter gehen wir entgegen. Aber ein Name steht über ihnen, den sie alle verkündigt haben und im Herzen getragen, vor dem sie die Kniee gebeugt: Jesus Christus.

2) Er war von den Juden auf die Zinne des Tempels geführt worden, daß er widerrufe — aber er zeugte von Christo. Da wurde er hinabgestürzt und gesteinigt. Er betete aber knieend für seine Feinde. Das rührte einen Priester und er gebot Einhalt: „Hört auf, was macht ihr? Dieser Gerechte betet für euch?" Einen Augenblick hielt alles erschüttert inne, aber eine Keule spaltete gleich darauf des Märtyrers Haupt, daß er starb.

3. Schon einige Jahre hatte der **Kampf mit den Römern** in Galiläa und Judäa gewährt — die Waffen der Juden schienen vorübergehend glücklich zu sein. Die Christen ließen sich aber dadurch nicht täuschen: in Erinnerung an die Gerichtsweissagung ihres Herrn verließen sie Jerusalem und zogen in das Städtchen Pella jenseits des Jordan. Am Osterfest **70**, als mehr denn eine Million Menschen in der Stadt zur Festfeier versammelt war, wurde Jerusalem belagert: ein heftiger Kampf entspann sich — römische Tapferkeit und religiöser Fanatismus rangen um den Sieg. In der Stadt wüteten wilder Parteikampf, Verzweiflung und Hunger[1]; alle, welche die Stadt verließen, wurden vor derselben auf Befehl des Titus gekreuzigt. Am 10 August 70 wurde der Tempelberg gestürmt und der Tempel gegen den Befehl des Titus eingeäschert, an demselben Datum, an welchem Nebukadnezar den ersten Tempel zerstört hatte. So fiel Jerusalem 40 Jahre nach dem Tode Jesu: schaurig hat sich sein Wort erfüllt — nicht ein Stein ist auf dem andern geblieben. Seit der Zerstörung Jerusalems verhielt sich das Judentum erst recht ablehnend gegen das Christentum. Allmählich konzentrierte sich das jüdische Pharisäertum in Tiberias und Babylon, wo gelehrte Schulen und der Talmud entstanden.

Der Konflikt des Christentums mit dem Judentum war jedoch nur ein Vorspiel für den großen Kampf mit dem Heidentum auf einer weiteren Bühne.

## § 6. Die apostolische Kirche und das Heidentum.

1. Das Christentum wandte sich nicht nur an das Judentum, sondern an alle Völker, an die Welt. Die ganze damalige zivilisierte Welt aber war römisch; so mußte denn die Entscheidung für die Zukunft im Römerreich fallen. Das römische Reich aber war heidnisch, und so mußte das Christentum mit dem Heidentum in Konflikt geraten. Es erfüllte sich des Herrn Wort, daß er nicht gekommen sei Frieden zu bringen, sondern das Schwert (Matth. 10, 34.).

2. Es konnte auch nicht anders sein, denn im Verlaufe der ganzen Weltgeschichte haben nie zwei so ungleiche Mächte im schärfsten Gegensatz einander gegenübergestanden, als das junge Christentum und das alte Heidentum, die christliche Kirche und der römische Staat. Es ist der Gegensatz des Geistes Gottes und des Geistes der sündigen, von Gott abgefallenen Menschheit — und da mußte es einen Kampf geben auf Leben und Tod — ein Friedensschluß und ein Bündnis waren da ausgeschlossen. Aber wie ungleich die Gegner: gegen das Römerreich, das eine ungeheure Macht repräsentierte, trat die Kirche Christi auf, ohne äußere Macht und irdische Schätze, ohne Kunst und Wissenschaft; ihre Vertreter ein kleiner Haufe ungebildeter Fischer, Zöllner, Teppichmacher etc. mit ihrer den Heiden lächerlichen Predigt

1) Schuhe, Riemen, Mäuse und Ratten wurden gegessen, das Opfer eingestellt, heil. Öl und heil. Wein verteilt, — ja schließlich wurden die Leichen nach Lebensmitteln durchwühlt, eine Mutter verzehrte ihr Kind.

vom gekreuzigten und auferstandenen Heilande der Welt[1]). Und doch war gerade dieses Wort vom Kreuz ihre Macht, denn in demselben lag das Heil beschlossen für alle Völker und dieses Evangelium, nicht von dieser Welt stammend, sollte sich mächtiger erweisen als die ganze Welt.

3. Von Anfang an trägt das **Christentum** das Bewußtsein in sich, **zur Weltherrschaft berufen** zu sein und es tritt mit dem Anspruch auf, die Welt zu erobern und ist des Sieges gewiß[2]). Dem Heidentum war der Staat das höchste Gut und der Römer glaubte an die ewige Dauer Roms und seines Reiches. Der Christ aber glaubte an den Untergang dieses Reiches und an die Alleinherrschaft des Reiches Christi[3]). Daher war das Christentum dem Heidentum staatsgefährlich. Eine Religion neben den andern Religionen vertrugen die Römer, aber eine absolute Weltreligion vertrugen sie nicht — und das Christentum trat als absolute Religion auf, als unbedingte Wahrheit und göttliche Offenbarung mit dem Anspruch, die Religion aller Völker zu werden. Der Kampf war ein Kampf zugleich um die Weltherrschaft — ein solcher Kampf konnte nur mit dem völligen Siege des einen oder anderen Teiles enden. Das Christentum errang den Sieg, obgleich nach vielen schweren und blutigen Kämpfen.

4. Das Weltverlangen nach einem Weltheilande erleichterte dem Christentum den Sieg. Besonders war dieses Verlangen in den Unterdrückten wach, und es gehört zur Signatur der Zeit, daß der Kreis der Armen, Rechtlosen, Geknechteten so groß war. Die Besitzlosen, die keinen Teil hatten an den Schätzen und Genüssen Roms, die Scharen von Sklaven, die unter die Füße getreten wurden — wie nahmen sie mit Freuden die Botschaft vom Reiche Gottes in Jesu Christo auf, wo alle frei sein sollten und keiner mehr unter die Füße getreten werden durfte. So erfüllte sich das Wort des Herrn: „Den Armen wird das Evangelium gepredigt[4])". Auch der Kultus

1) Denken wir uns z. B. Paulus auf dem Areopag in Athen predigen von der Nichtigkeit und Vergänglichkeit all' der ihn dort umgebenden Pracht und Herrlichkeit — wie ein Irrsinniger mag er manchem Heiden erschienen sein.

2) Die Jünger handeln gemäß dem Befehle des von ihnen scheidenden Herrn: „Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker" — so gehen sie hin um die Welt dem Herrn zu erobern, der von sich gesagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden". Des Sieges sind sie gewiß, wie der Apostel Johannes im 1. Brief (5, 4) ausruft: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat".

3) Die Christen im 1. Jahrhundert sahen die Wiederkunft des Herrn als unmittelbar bevorstehend an und hofften sie zu erleben.

4) Noch Celsus im 2. Jahrhundert spottet darüber, daß die allerungebildetsten Leute, wie Schuster, Gerber, Weber etc. die eifrigsten Verkündiger des Christentums seien. Er sagt einmal: „Lasset uns hören, welche Leute von den Christen gerufen werden: wer ein Sünder, ein Elender ist, einen solchen wird das Reich Gottes aufnehmen! Sie sagen, daß Gott den Sünder, wenn er sich

der Christen, voller Andacht bei aller Einfachheit der Form, wirkte mächtig auf die Heiden ein. Aber groß waren auch die Hindernisse, die der Ausbreitung des Christentums in den Weg traten — besonders ihre Armut, wozu Verleumdungen aller Art kamen: sie beteten einen Eselskopf an, sie äßen Menschenfleisch und tränken Menschenblut (heidnische Verkehrung des heil. Abendmahls), sie schlachteten Kinder etc. Dieser kleine Haufe von Fischern, Zöllnern etc. wäre auch unmöglich im stande gewesen, aus eigener Kraft die Aufgabe zu lösen — und doch ruht auf ihnen das Auge der Geschichte, denn der Herr ist mit ihnen. Von all den religiösen Strömungen und Kulten im damaligen römischen Reiche sind nur noch zwei heute am Leben: die jüdische Synagoge und die christliche Kirche. Die Erstere durch die Lebenskraft und Zähigkeit der jüdischen Nation — die Letztere aber nur infolge der Lebenskraft ihrer Religion. Mit der christl. Kirche ist der Herr und die Wahrheit seines Worts — so ist die Weltgeschichte das Gottesgericht.

5. So lange das Christentum als eine Sekte des Judentums galt, wurde es wie dieses geduldet. Aber nachdem die Heiden das wahre Wesen des Christentums erkannt hatten, brach die Verfolgung los. Denn da der Christ den Götzen nicht opferte und insonderheit dem Kaiser nicht göttliche Ehre bezeugte, war er staatsgefährlich und mußte der Staat ihn verfolgen. Die zahlreichen Märtyrerakten zeigen, daß die Gerichtsverhandlungen gegen die Christen immer an diesem Punkte zur Entscheidung kamen: die Christen weigerten sich, dem Kaiser göttliche Ehre zu erweisen [1]). Die Kaiser darf man aber nicht zu scharf verurteilen, wenn sie gegen das Christentum auftraten — sie thaten es meist aus innerster Überzeugung, sie hielten das Christentum für staatsgefährlich. Daher verfolgten meistens gerade die sonst edlen und guten Kaiser die Christen, weil ihnen das Wohl und Wehe des Staates am Herzen lag. Die Richter wiederum, die über die Christen zu Gericht saßen, walteten dabei ja nur ihres Amtes.

---

bußfertig demütigt, annehmen, den Gerechten aber, wenn er mit Tugend von Anfang an zu ihm aufblickt, nicht annehmen werde". Das dünkt dem Celsus ganz ungereimt und wir haben hier das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner in heidnischer Beleuchtung. Aber gerade diese Predigt von der Gnade übte so gewaltige Macht über die Gemüter aus — denn jetzt erwachte auch in der Heidenwelt das Bewußtsein der Sünde und die Sehnsucht nach Erlösung. Der Ruf des Herrn an die Mühseligen und Beladenen und die Einladung, sich von ihm erquicken zu lassen, wurde gehört, umsomehr, als hier die Auferstehung zum ewigen Leben in Christo gepredigt wurde.

1) Erst als der Kaiser selbst vor dem höchsten Gotte sich beugte, erst als das Christentum selbst Grundlage des Staates wurde — erst da hatte die Verfolgungszeit ihr Ende erreicht.

## § 7. Das Martyrium der Christen.

1. Das Zeugnis, das die Christen in Wort und Wandel ablegten, vollendete sich bei vielen im Zeugnis der Bluts, im Martyrium — mit dem Leben ging das Leiden Hand in Hand. Gerade darin, daß der Märtyrertod die Vollendung des im Leben abgelegten Zeugnisses ist, liegt seine Macht. Nicht die Marter- und Todesqualen an sich, sondern die Reinheit der Gesinnung im Martyrium ist ein Sieg für die Kirche. Zur Reinheit des Martyriums gehört aber vor allem, daß der Christ sich nicht auflehnt gegen die von Gott gesetzte Obrigkeit. Er soll gewiß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, muß aber, wenn er dabei in Konflikt gerät mit dem Staate, sich geduldig allen über ihn verhängten Strafen unterwerfen. Er ehrt dann seine Obrigkeit und das Gesetz durch Leiden, und völliger kann ein Mensch im Grunde die Achtung vor dem Gesetz nicht bezeugen, als daß er diesem Gesetz sein Leben opfert. Diese Reinheit des Martyriums haben die ersten Christen aufs Sorgfältigste bewahrt. Immer und überall erbieten sie sich, den Kaiser zu ehren und ihm zu gehorchen in allen Dingen als gehorsame Unterthanen, ausgenommen, wenn er befiehlt von Christo zu lassen und die Götzen anzubeten. Nirgends findet sich Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, und was diese um ihres Bekenntnisses willen über sie verhängt, das lassen sie geduldig über sich ergehen, noch im Tode dem Kaiser Heil erflehend [1]). Mit der gewissenhaftesten Sorgfalt hütete man sich, selbst mitten in der Aufregung einer blutigen Verfolgung irgend etwas zu thun, was auch nur einen Schein des Ungehorsams hätte erwecken können. Der Christ setzte der ihn verfolgenden Obrigkeit und ihrer Ungerechtigkeit und Grausamkeit nur stilles und geduldiges Leiden entgegen.

2. Die Reinheit des Martyriums spricht sich auch darin aus, daß die Märtyrer mit Loben und Danken sterben. „Ein Christ hat, selbst wenn er unschuldig verurteilt wird, nur Lob und Dank" — wie zahlreiche Belege bieten dafür die Märtyrerakten. Sehr häufig

1) Wie oft haben die Märtyrer vor ihren Richtern, unter den Folterqualen, auf der Richtstatt es bezeugt, daß sie dem Kaiser gehorsam zu sein willig sind — aber ihn selbst anbeten oder ihm Weihrauch streuen, das können sie nicht. Die Apologeten beteuern wiederholentlich, daß die Christen gehorsamere Unterthanen seien, als die Heiden: „Ich will den Kaiser ehren" sagt Theophilus, „aber nicht, indem ich zu ihm, sondern indem ich für ihn bete". Tertullian sagt: „Die Christen beten in ihren Versammlungen für den Kaiser, wie er auch sein mag, sie erbitten ihm von Gott ein langes Leben, ruhige Herrschaft, Sicherheit im Palast, tapfere Heere, Treue im Senat, Tugend im Volk und Frieden in der ganzen Welt. Und mit Recht könnte ich sagen, daß der Kaiser mehr unser als euer ist, als den unser Gott eingesetzt hat". Die Christen haben sich nie zur Empörung gegen den Staat hinreißen lassen, obgleich sie verachtet, verfolgt und mißhandelt wurden. Aber in einem Stück konnten sie nicht gehorchen — den Götzen oder dem Kaiser-Gott opfern — aber dieses Stück führte zum Konflikt.

beten die Märtyrer für den Kaiser, für alle Heiden, für ihre Feinde, nach dem Vorbilde des Herrn und des Stephanus — Ausdrücke der Rache oder des Zornes hören wir niemals, keine Verwünschungen und Flüche [1]). Das Märtyrertum hielt sich auch frei von Schwärmerei und Fanatismus. Gegen den heidnischen Kultus, gegen die Götterbilder erlaubten sich die Christen keinen Spott, und ganz vereinzelt steht der Fall da, daß ein Christ ein Götterbild zertrümmert. Selten gab es schwärmerische Christen, die sich zum Martyrium drängten — die Kirche hat solches aufs Entschiedenste gemißbilligt [2]). Nie versäumen es die Kirchenlehrer, daran zu erinnern, daß die Verfolgungen zugleich eine ernste Bußmahnung und ein Gericht über die Kirche sind. Dabei gebrauchen die Christen sorgsam alle erlaubten Mittel, um der Verfolgung zu entgehen. Bestechung der Obrigkeit, Verleugnung etc. wurde natürlich als Abfall anerkannt. Aber die Christen sollten sich hüten vor allem, was die Aufmerksamkeit der Heiden auf sie ziehen, oder diese zu größerer Heftigkeit reizen konnte. Still erwartete man den Augenblick, in welchem die Verfolgung an den Einzelnen herantrat, stand dann aber auch um so fester und ertrug mit um so größerer Geduld, was auch immer kommen mochte.

**3.** In dieser Reinheit des Martyriums lag seine Macht. Hätten sich die Christen widersetzt, so wären sie verloren gewesen — der Staat würde sie mit seiner ungeheuren Macht zermalmt haben. Darin eben liegt die Macht des reinen Martyriums, daß es nicht blos durch seine Geduld die Gegner abstumpft, sondern daß es als Zeugnis die Gewissen trifft. Wie oft ist es doch vorgekommen, daß, von diesem Zeugnis unwiderstehlich getroffen, die Verfolger selbst noch auf der Richtstatt sich bekehrten und Christen wurden. Die Ruhe und die Freudigkeit, mit der die Märtyrer in den Tod gingen, ja noch Ärgeres als den Tod erduldeten, wirkte mächtig auf die Heiden ein.

**4.** Der augenblickliche Tod war noch nicht das Schlimmste, was die Märtyrer zu erdulden hatten. Schlimmer waren die ausgesuchtesten Martern, die dem Tode vorangingen und die Seelenkämpfe, wenn es galt von Vater und

---

1) Ein Christ namens Paulus betete, bevor er den Todesstreich empfing: Gott wolle doch alle Heiden zum Glauben und zum Heil führen und seinem ungerechten Richter so wie dem Henker vergeben. Den Märtyrer Pionius aus Smyrna hörte man noch aus den Flammen des Scheiterhaufens heraus für den Kaiser, seine Richter und für alle Heiden beten. Als ein lautes Amen über seine Lippen kam, schlugen die Flammen über ihm zusammen und machten seinen Leiden ein Ende. — Bedenken wir die Glut des Hasses, mit welcher die Heiden die Christen verfolgten, die unmenschlichen Grausamkeiten, die sie sich gegen sie erlaubten — dann lernen wir die Märtyrer erst recht bewundern. Das Wort des Apostels: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem", und das Wort des Herrn: „Segnet, die euch fluchen, und bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen" war ins Leben der Christen und Märtyrer übergegangen.

2) „Wir loben diejenigen nicht, die sich selbst preisgeben, denn das lehrt das Evangelium nicht", sagt ein Kirchenvater.

Mutter, von Weib und Kind sich loszureißen und ihren Bitten, Klagen und Thränen das Ohr zu verschließen oder die Versuchung, zu verleugnen und sein Leben zu retten[1]). Schwerer als der augenblickliche Tod war die Verbannung in die Bergwerke, wo die Christen unter dem Auswurf der Menschheit, ihm gleich behandelt wurden, arbeiten mußten bei kärglicher Nahrung, in Lumpen gehüllt, von Aufsehern roh mißhandelt — und doch kostete es sie nur ein Wort, und sie wären frei gewesen. Noch Schwereres haben Einzelne erduldet: die Heiden wußten es, wie teuer den christlichen Frauen und Jungfrauen ihre Keuschheit war und daß ihnen der Verlust derselben schmerzlicher war, als der Tod, als alle Martern, die Eisen und Feuer, Hunger und Durst bereiten — darum wurden sie der Schändung preisgegeben. Um Christi willen mußte alles überwunden werden und durch Christum wurde alles überwunden. Ein Glaube, der so liebt und so leidet, der war unüberwindlich, dem war der Sieg gewiß, und von dem konnte der Apostel, schon ehe der eigentliche Kampf begonnen hatte, sagen: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat". Das Blut der Märtyrer war die Saat des Glaubens und das Römerreich mußte doch schließlich erkennen und bekennen, daß es gegen einen Glauben, den selbst Blutströme nicht dämpfen und ersticken konnten, ohnmächtig war.

## § 8. Die Christenverfolgungen im Allgemeinen und die ersten Wehen in der apostolischen Zeit.

**1.** Nach altem Herkommen zählt man zehn Christenverfolgungen. Aber da erscheinen die Verfolgungen als Willkürakte einzelner Kaiser, als hätten die einen die Christen verfolgt, die andern das Christentum anerkannt. Traten auch Zeiten der Ruhe ein, so blieb doch das Christentum dem Rechte nach eine verbotene Religion. Der Christ als solcher war dem Römer ein Feind seines Staatswesens, des Hochverrats um seiner Gesinnung willen verdächtig und darum von rechtswegen des Todes schuldig. Unter diesem Urteilsspruche behauptete sich die christliche Kirche durch $2^1/_2$ Jahrhunderte hindurch. Allerdings war diese lange Zeit nicht eine Zeit ununterbrochener Verfolgungen; im Gegenteil, der Grundsatz kam nur stoßweise, hin und wieder zur wirklichen Ausführung. Mit Zeiten der Verfolgung wechselten lange Zeiten thatsächlicher Duldung ab. Dazu waren die Verfolgungen in der ersten Zeit durchaus örtlich beschränkt. Dennoch blieb der Satz wahr: ein Christ sein heißt dem Tode geweiht sein, und die Zahl der Märtyrer ist ungeheuer viel größer, als wie die Geschichte sie aufbewahrt hat.

**2.** Noch etwas anderes ist nicht zu übersehen: der Kampf des Heidentums gegen das Christentum ist nicht aufzufassen als ein fanatischer Glaubenskampf gegen den neuen Glauben in heftigem Wüten. Ein Glaubenskampf war er nur auf seiten der Christen — sie litten und starben für ihren Glauben; darin liegt die Stärke des Christentums. Und die Schwäche des Heidentums liegt darin, daß nicht die Priester, sondern die Kaiser den Kampf führten. Sie

1) Welche Versuchung lag darin, sich die Notwendigkeit des Leidens wegzuklügeln, sich den Tod als ein unnützes Opfer, das man ebenso gut vermeiden konnte — vorzustellen, zumal, wenn es so leicht war, das Leiden zu umgehen. Denn es kam oft vor, daß bestechliche Richter den Christen einen Schein anboten gegen Geld, als hätten sie geopfert, oder daß wohlwollende Richter den Angeklagten vorstellten, es handle sich nur um eine äußere Zeremonie, die man verrichten könne, ohne seine Überzeugung und sein Christentum aufzugeben.

kämpften aber nicht für ihren heidnischen Glauben, sondern nur für die bestehende Staatsordnung, und nicht dahin ging ihr Bestreben, die Christen wieder zum heidnischen Glauben zu bekehren, sondern sie zur Unterwerfung unter die bestehende Ordnung zu zwingen.

**3.** Die Verfolgungen unter Nero und Domitian sind die ersten Vorboten der großen Verfolgungen, die ersten Wehen; sie sind mehr Ausbrüche persönlicher Grausamkeit und tyrannischer Laune, als Verfolgungen. Dann folgen fünf große Stürme, die über die alte Kirche dahinbrausen, bis im Jahre 323 Ruhe eintritt und die Märtyrerkirche in die Reichskirche verwandelt wird.

**4.** Unter dem grausamen Tiberius hatte Christus den Kreuzestod erlitten und war die christliche Kirche gestiftet worden. Unter dem noch grausameren **Nero** (54—68) brach im Jahre **64** die **erste Christenverfolgung** aus. Daß gerade Nero es ist, der grausamste und blutdürstigste aller Kaiser[1]), der den Reigen der Christenverfolger eröffnet, ist gewiß bezeichnend, ebenso daß der erste blutige Zusammenstoß zwischen Christentum und Heidentum in der Welthauptstadt stattfand. Die lodernden Flammen der brennenden Welthauptstadt und die lebendigen Fackeln der Märtyrerleiber in den kaiserlichen Gärten beleuchten den Eintritt der Christen in die Weltgeschichte. Denn bis dahin waren die Christen mit der großen Menge der Juden verwechselt worden und die Heiden nahmen die Christen gegen die Juden oft in Schutz — jetzt zum ersten mal wurde der Gegensatz offenbar: nicht die Juden, sondern nur die Christen wurden der Brandstiftung angeklagt. Die Juden, welche die Christen haßten, sorgten mit dafür, daß die Heiden die Christen als Sonderreligion erkannten.

**5.** Die im Allgemeinen feindliche Stimmung des Volks gegen die Christen bildet den dunklen Hintergrund der ersten Verfolgung — gern schob man den Christen auch späterhin die Schuld an allen Landplagen und öffentlichen Unglücksfällen zu. In der Nacht des 18. Juli 64[2]) brach in Rom eine große Feuersbrunst aus, die 9 Tage wütete und von den 14 Regionen Roms nur 4 ganz unversehrt ließ. Die Weltstadt war ein großer Trümmerhaufen geworden und das Unglück war unermeßlich groß. Unter dem Volke entstand der Verdacht, daß der Kaiser selbst den Brand angestiftet habe: Nero wurde beschuldigt, zu seinem Vergnügen, um das Schauspiel des Brandes von Troja zu sehen, die Welthauptstadt angezündet zu haben. Nero wird aber kaum der Anstifter gewesen sein, denn er war selbst garnicht in Rom und kam erst hin, als das Feuer auch seinen Palast anzugreifen drohte. Das Gerücht jedoch fand trotzdem Glauben und es half nichts, daß er während des Brandes hin- und herlaufend selbst die Löscharbeiten leitete und daß er nach dem Brande in wahrhaft großartiger Weise sich des Volkes annahm und den Wiederaufbau der Stadt förderte. Auch Opfer, die er bringen ließ, Sühnungen und Weihungen, die er vornahm, waren vergeblich —

1) Nero betete schließlich nur noch ein Amulet an: der Herrscher des Weltreichs war zum Fetischdiener geworden.

2) Der Tag war ohnehin ein Unglückstag für Rom, denn an demselben Datum hatten einst die Gallier Rom angezündet.

das Gerücht erhielt sich trotz alledem; Nero schwebte in Lebensgefahr, der Wut des Volkes mußte ein Opfer gebracht werden — und dazu wurden die Christen ausersehen[1]). Das Feuer war in den Krambuden der Juden ausgebrochen und die von den Christen bewohnten Stadtteile wurden wunderbarer Weise verschont. So war es leicht, die Christen zu beschuldigen — sie wurden eingezogen und einzelnen erpreßte die Folter unwahre Geständnisse. Es erfolgten nun massenhafte Einkerkerungen und nun kam für Rom, das an Mord damals reichlich gewöhnt war, ein noch nie gesehenes Mordfest. Die angeblich Schuldigen einfach hinzurichten war zu wenig — man wandte die gräßlichsten Martern an und ersann neue Todesarten, um sie zu quälen[2]).

**6.** Die Krone des Festes aber bildete der Abend. In Nero's Gärten hatte sich das Volk versammelt, um glänzende Spiele zu schauen. Rund umher loderten Pechfackeln auf, die Dunkelheit zu erhellen: es waren Christen, die mit Werg überzogen und mit Pech begossen an Kienpfähle gebunden, wie Fackeln angezündet wurden und brannten. Dazwischen fuhr Nero als Wagenlenker, phantastisch gekleidet — und das Volk jubelte vor Lust. Der lasterhafteste und blutbeladenste aller Kaiser als Richter inmitten der unschuldig leidenden Christen! Das war der Anfang der Christenverfolgungen, gleichsam die flammende Pforte, durch welche die Christen auf den Kampfplatz traten, auf dem sie nun $2\frac{1}{2}$ Jahrhunderte zu streiten, zu bluten, zu sterben berufen sind. — Die Heldenzeit der christlichen Kirche hat begonnen, eine Heldenzeit nicht des Handelns, sondern des Leidens — aber eines Leidens, das mächtiger ist als alles Handeln. Die neronische Verfolgung war wie ein plötzlicher Sturmwind, der rasch vorüber brauste und sich ausschließlich auf Rom beschränkte. Mit Nero's Tode hörte die Verfolgung auf. Von all den Märtyrern kennen wir nur zwei Namen; das sind die beiden Apostel Petrus und Paulus, der Judenapostel und der Heidenapostel — sie haben den Reigen der großen Märtyrer eröffnet.

**7.** Unter **Domitian** (81—96), in den letzten Jahren seiner Regierung (ca **95**), litten einige Christen, besonders Reiche — deren Güter konfisziert wurden. Dasselbe that er mit reichen Juden — wahrscheinlich, um sich zu bereichern. Aber schon Nerva (96—98) ließ die Verbannten zurückkehren, gab ihnen ihre konfiszierten Güter zurück und ging auf christenfeindliche Anklagen nicht ein. Domitian forderte, die Botschaft vom Reiche Christi politisch deutend, zwei Enkel des Judas (eines Bruders Jesu) aus Palästina vor sich — aber als er ihre von der Arbeit schwieligen Hände sah, entließ er sie wieder. Zur Zeit des Domitian gehörten schon Menschen fürstlichen Geblüts zum Christentum.

## § 9. Das innere Leben und Weben der Apostelkirche.

**1.** Die Bedingungen zum Eintritt in die christliche Kirche waren: Buße über die Sünden, Glaube an den Herrn Christum und Taufe in seinen Namen zur Vergebung der Sünden. Die **Taufe**

---

1) Tacitus sagt treffend: „Nero schob als Schuldige die Christen unter".

2) Die Gekreuzigten waren wenigstens in der Todesart ihrem Herrn gleich. Andre in Felle wilder Tiere genäht, wurden den Hunden zum Zerreißen vorgeworfen. Frauen und Jungfrauen wurden mißhandelt und im Zirkus an wütende Ochsen gebunden, von diesen zu Tode geschleift.

wurde den Erwachsenen erst nach einer Zeit des vorbereitenden Unterrichts erteilt. Man nannte diejenigen, die an solchen Unterweisungen teilnahmen, Katechumenen. Schon in der apostolischen Zeit wurde von ihnen dann ein bestimmtes Bekenntnis verlangt, das eine Erweiterung des Taufbefehls des Herrn ist und Taufbekenntnis hieß. Das sogenannte römische Taufbekenntnis, in der apostolischen Zeit entstanden, ist die Grundlage des apostolischen Glaubensbekenntnisses, das um die Mitte des 2. Jahrhunderts in der jetzigen Fassung formuliert war.

**2.** Die jerusalemische Muttergemeinde hielt anfangs täglich Morgen-**Gottesdienste** in einer der Tempelhallen ab, späterhin sonntäglich in Privathäusern. In den heidenchristlichen Gemeinden war man von vornherein auf Privathäuser angewiesen, oder es wurde auch ein Saal zu diesem Zwecke gemietet. Vorlesung alttestamentlicher Abschnitte, später auch der apostolischen Briefe und Evangelien, an die sich Lehr- und Mahnreden sowie Gebet und Psalmengesang anschlossen — das war der Inhalt der Gottesdienste am Morgen. Abendgottesdinste fanden in Jerusalem anfangs auch täglich, später sonntäglich statt, und der Schluß derselben bildete die **Abendmahlsfeier.** Die Elemente wurden durch ein Lob- und Dankgebet in Verbindung mit den Einsetzungsworten für ihre sakramentale Bestimmung geweiht. Mit der Abendmahlsfeier verbanden sich dann Liebesmahle, Agapen genannt. Meist ging man mit dem Bruderkuß auseinander. In erster Zeit herrschte volle Gütergemeinschaft[1]).

**3.** Der **christliche Sonntag** begegnet uns zum erstenmal unter dem Namen, den er fortan in der alten Kirche geführt hat, als „Tag des Herrn" in der Offenbarung Johannis (1, 10). Unter den Judenchristen blieb neben der Sonntagsfeier auch die Sabbatfeier bestehen. Unter den Heidenchristen erhielt der Sonntag eine ganz andere Bedeutung. Der Sonntag wurde nicht Sonntag, sondern „Herrentag", d. h. „der Tag Christi" genannt. Der Sonntag ist also nicht eine Fortsetzung des jüdischen Sabbat, sondern er ist ein Tag für sich, eine neue Schöpfung der christlichen Kirche. Er ist nach dem Herrn genannt, den die Juden an ihren Sabbaten samt seinem Anhang verfluchten. Sehr rasch hat sich die Feier des

1) Vergegenwärtigen wir uns diesen Gottesdienst in seiner Einfachheit und Frische; denken wir uns die Gemeinde in Zeiten der Verfolgung, jeden Augenblick gewärtig, daß Späher sie verraten oder ein Pöbelhaufe mit Geschrei und Steinwürfen auf sie eindringt: dennoch erklingen Hymnen und Psalmen, voll heiligen Ernstes wird schlicht das Lebenswort verkündigt; dann erhebt sich die Gemeinde zum Gebet, der Vorsteher betet vor und alle beten mit, dann erschallt das Amen. Alle empfangen den Leib und das Blut des Gekreuzigten, dem sie vielleicht bald im Tode nachfolgen werden, alle vereint sie das Liebesmahl, betend nehmen sie mit dem Kusse des Friedens Abschied — wahrlich, wir verstehen's, daß Heiden, die nur ein einziges mal dem Gottesdienste beiwohnten, dadurch für immer gewonnen wurden.

Sonntags unter den Christen verbreitet. Der Tag wurde gefeiert zum Andenken an die Auferstehung des Herrn [1]), der Sonntag war also ein wöchentlich wiederkehrendes Osterfest — daher ein Tag der Freude. So wurde am Sonntag nicht gefastet und nur stehend gebetet. Die Feier des Sonntags aber gipfelte im Abendmahlsgenuß — zum „Tage des Herrn" gehörte auch „das Mahl des Herrn".

**4.** Neben den Tag der Freude traten aber Tage der Trauer, die Fast- und Bußtage waren: der Freitag als Todestag des Herrn, und der Mittwoch als der Tag, da der Hoherat den Tod des Herrn beschloß und Judas ihn zu verraten sich anbot. An diesen Tagen wurde knieend gebetet. Dieser Wochencyklus ist die Grundlage des Jahrestypus, der sich besonders seit dem 2. Jahrhundert ausbildete. Aber schon im apostolischen Zeitalter wurden gefeiert das Osterfest, und auch das Pfingstfest (zum Gedächtnis an die Ausgießung des heiligen Geistes).

**5.** Die **Gemeindeämter** werden im Epheserbrief (4, 11) genau angegeben in folgender Reihenfolge: 1. Apostel, 2. Propheten, 3. Evangelisten, 4. Hirten und Lehrer. Solange die Apostel lebten, genossen sie das höchste Ansehen vor allen anderen Gläubigen. Schon frühe standen ihnen Helfer, Diakone, zur Seite, besonders für die Armen- und Krankenpflege, sowie auch Diakonissen. Die Aufsicht über die Gemeinde führten die Bischöfe (Aufseher), die meistens die Ältesten (Presbyter) der Gemeinde waren. Die Evangelisten waren reisende Verkündiger des Wortes Gottes. Die Vorsteher der Gemeinden wurden durch Handauflegung für ihr heiliges Amt geweiht. Aber erst mit dem 2. Jahrhundert fängt die Scheidewand an sich aufzurichten zwischen einem Priesterstande (Klerus) und den übrigen Christen (Laien).

**6.** Im Allgemeinen war der **Wandel** der Christen in der ersten Zeit tadellos. Auch die Heiden konnten sich dem Eindrucke nicht entziehen, daß der christliche Glaube einen mächtigen Einfluß auf den Wandel der Christen ausübe. Bedenken wir, daß das Christentum damals noch keinerlei Vorteile bot, im Gegenteil, Gefahren aller Art für die Bekenner. Später wurde das anders und da gabs auch viele Namenchristen. Wer aber jetzt kam, der kam aus eigenster Bewegung des Herzens, dem war es ganzer und voller Ernst. Das Kommen selbst war schon ein Opfer, denn wer Christ wurde, mußte sich nicht selten von Eltern und Geschwistern, von Verwandten und Freunden, vielleicht vom Amt und Dienst losreißen [2]). Über dem

---

1) Der christliche Sonntag hat also zur Grundlage die Erlösungsordnung Gottes, der jüdische Sabbat die Schöpfungsordnung.

2) Wie oft geschahen da ganz plötzliche Bekehrungen: bei der Hinrichtung eines Christen bekehrten sich nicht selten die Wächter, Soldaten, Henker, Zuschauer, ließen sich taufen und starben auch den Märtyrertod.

ganzen Christenleben liegt ein heiliger Ernst: die Christen wissen es, daß sie das Salz der Erde und das Licht der Welt sind, und bemühen sich auch, es zu sein. Ihr Leben ist ein Kriegsdienst unter Christo, ihrem Feldherrn: dem haben sie in der Taufe den Fahneneid geschworen, ihr Feldzeichen ist das Kreuz, ihre Parole das Glaubensbekenntnis, ihre Waffe das Gebet. Aber ihre Hoffnungsblicke gehen in die Zukunft, auf die Wiederkunft des Herrn.

7. Allerdings fehlte es auch nicht an Trübungen des Christenlebens, z. B. die Unredlichkeit des Ananias und der Saphira, der judaistische Eifer fürs Zeremonialgesetz und der heidnische Sündendienst, das Weiterleben in den alten heidnischen Sünden und Lastern. Das machte eine **Kirchenzucht** notwendig. Dieselbe bestand in ernster, brüderlicher Ermahnung, und wo diese nicht fruchtete, da fand Ausschluß aus der Kirchengemeinschaft statt. Doch wurde den Reuigen die Wiederaufnahme in den Schoß der Kirche nicht verweigert. — Die wahren Christen aber zeigten thätige Bruderliebe, im Herrn fühlten sie sich alle gleich, ob Herr oder Knecht, sorgten für Arme, Kranke und Gefangene und führten ein stilles, ruhiges Leben. Gegen die Obrigkeit erfüllten sie ihre Pflicht und bezahlten willig ihre Abgaben.

---

# Zweite Periode: die Zeit der Christenverfolgungen oder die Märtyrerkirche: 100—323:

bis zur Erhebung des Christentums zur römischen Staatsreligion.

## § 10. Der Verfolgungssturm unter Trajan (112).

1. Waren die beiden Verfolgungen im apostolischen Zeitalter nur aus persönlichen Gründen veranlaßt, so haben die Verfolgungen dieser Periode den Zweck, das Christentum grundsätzlich auszurotten und zu vernichten, ist doch mit dem Anfang des 2. Jahrhunderts eine große Veränderung in der Lage der Christen eingetreten; auch für das heidnische Auge sichtbar hat sich jetzt die Loslösung des Christentums vom Judentum vollzogen.

2. Durch die Zerstörung Jerusalems ist dem äußerlichen Bestande des jüdischen Volkstums ein jähes Ende bereitet worden: der Tempel ist gefallen, die Opfer haben aufgehört. Das talmudische Judentum vollzieht die definitive Loslösung vom Christentum: täglich dreimal erschallt in den Synagogen von jetzt ab ein furchtbarer Fluch über die Abtrünnigen, die Christen. Übertritte vom Judentum zum Christentum werden zu seltenen Ausnahmen, während die Heiden in immer größeren Scharen in die Kirche hineinströmen. Die Reste der Judenchristen

verkümmern, gehen in den heidenchristlichen Gemeinden spurlos auf, oder werden häretisch und von der Kirche ausgeschieden. Die Kirche findet in der Heidenwelt das ausschließliche Feld ihrer Arbeit und Mission, ihrer Verbreitung — sie ist ganz heidenchristlich geworden. So war es denn auch nicht mehr möglich, das Christentum mit dem Judentum zu verwechseln. Damit büßte das Christentum den Schutz ein, den es bisher als vermeintliche jüdische Sekte genossen hatte. Die junge Pflanze stand nun frei da, ohne die Hülle, welche sie bisher gedeckt hatte — sie war allen Stürmen preisgegeben.

**3.** Dazu kam noch etwas: beide Tempel, der Jupitertempel in Rom und der Jehovatempel in Jerusalem waren fast zu gleicher Zeit zerstört worden[1]). Der erstere wurde noch glänzender aufgebaut unter Trajan, während der Jehovatempel vom Erdboden verschwunden war — und das war den Römern ein Beweis, daß Jupiter über Jehova gesiegt hätte, damit auch über den Christengott. Mit **Trajan** (98—117) begann für Rom nach den Bürgerkriegen eine glückliche Friedenszeit. Die Juden waren besiegt — also war jetzt die rechte Zeit gekommen, gegen das staatsfeindliche Christentum vorzugehen, und so ist denn der Kampf gegen das Christentum gewissermaßen eine Fortsetzung des Kampfes gegen das Judentum.

**4.** Es gab bis dahin noch kein geordnetes Verfahren gegen die Christen — jeder Statthalter verfuhr nach Gutdünken. Dem wollte Trajan abhelfen, umsomehr, als das Christentum täglich mehr hervortrat: die Tempel verödeten und das Götzenopferfleisch fand an vielen Orten keine Käufer mehr. Den nächsten Anlaß zur Regelung des Christenprozesses bot ein Brief des Statthalters von Bithynien, Plinius des Jüngeren, im Jahre **112** an Trajan. Plinius nämlich erbittet sich von Trajan die Direktive, nach welcher er gegen die Christen vorgehen solle, waren sie doch verschieden an Alter, Geschlecht und Bekennermut. Er berichtet, die Christen seien ganz ungefährlich, sie sängen „Lieder zu Ehren Christi als eines Gottes", enthielten sich von allem Bösen, wie Diebstahl und Ehebruch, auch ihre Liebesmahle seien ganz unschuldiger Natur[2]).

**5.** Trajan war ein milder und gerechter Fürst, aber da er das Christentum für staatsgefährlich hielt, so lautete seine Antwort: die Christen sollten weder aufgespürt, noch sollte namenlose Angeberei berücksichtigt werden; die ihren Glauben verleugnenden Christen sollten Vergebung erlangen, nur die beim Christentum hartnäckig Verharrenden sollten gestraft werden (d. h. mit dem Tode)[3]). Diese Verfü-

---

1) Der erste in den Straßenkämpfen gegen die Anhänger des Vitellius (im Dezbr 69), der andre durch Titus (10 Aug. 70).

2) Der Schluß des Briefes lautet: „Ich entdeckte nichts als einen verkehrten, maßlosen Aberglauben und hole nun Deinen Rat ein. Dieser Aberglaube ist sehr verbreitet, nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem flachen Lande. Aber ich hoffe der Sache noch Einhalt thun zu können, daß die fast schon verödeten Tempel der Götter sich wieder füllen".

3) Es heißt im Edikt u. A.: „Sie sollen nicht aufgespürt werden. — Anklagen ohne glaubwürdige Namensunterschrift dürfen in keinem Falle angenommen werden, denn das wäre ein schlechtes Beispiel und unserer Zeit nicht würdig".

gungen entsprachen durchaus der dem Trajan nachgerühmten Gerechtigkeitsliebe und Milde: alle unnötige Härte und Grausamkeit will er streng vermieden wissen, er behandelt die Christen als Verführte, denen er den Weg zur Umkehr möglichst erleichtern will. Das Edikt ist also entschieden ein Schutzedikt — aber doch liegt die Verfolgung darin, denn es ist hier zum ersten mal, in einem kaiserlichen Erlaß, die Thatsache schriftlich ausgesprochen und formuliert, daß das „Christ-sein" ein todeswürdiges Verbrechen ist. Aber eben darin, daß das Edikt beides ist, ein Schutz- und Verfolgungsedikt, liegt sein wunder Punkt. Es liegt darin ein arger Widerspruch und der Kaiser kannte nicht die Macht des Glaubens, gegen den er zufelde zog. Waren die Christen als solche Verbrecher, so mußten sie doch auch aufgespürt werden; und warum ging der Verleugner straflos aus, der Bekenner aber nicht? Ist das Christ-sein strafbar, so doch auch das Christ-gewesen-sein[1]).

**6.** Die Lage der Christen wurde eine schlimme und sie war eine unsichere. Es kam natürlich immerhin sehr viel auf die Gesinnung der einzelnen Statthalter an. Daß das Wachstum der Kirche durch solche Maßregeln nicht aufgehalten wurde, das zeigt auch diese Verfolgung. Dieselbe wütete besonders in Syrien und Palästina. Von den vielen Märtyrern dieser Zeit sind besonders folgende drei Apostelschüler hervorzuheben: 1. Klemens von Rom, wahrscheinlich der dritte Bischof der römischen Gemeinde, ein Verwandter des kaiserlichen Hauses, der kurz nach 100 den Märtyrertod erlitt[2]). 2. Simeon, Bischof von Jerusalem, ein Verwandter Jesu und Nachfolger des Jakobus, starb 120 Jahre alt, nach grausamer Gei-

---

1) Der Christenprozeß unterschied sich von allen anderen Prozessen dadurch, daß er darauf gerichtet war, den Angeklagten schuldig zu machen, und zwar durch die Weigerung des Opfers. Also nicht ein Verbrechen, sondern die Gesinnung, der Glaube der Christen wurde bestraft.

2) Erster Bischof von Rom war Linus, zweiter Anenkletus. Der 1. Klemensbrief (vor 100) stammt von Klemens von Rom. Er enthält das älteste uns überlieferte allgemeine Kirchengebet, während der sog. 2. Klemensbrief (um 150) die älteste uns überlieferte christl. Predigt enthält. Klemens von Rom ist einer der 7 apostolischen Väter, die sich ebenso an die Apostel als Zeugen der Wahrheit anreihten, wie diese an den Herrn. Es sind das 1. Barnabas, Pauli Genosse (sein Brief ca. 90 geschrieben). 2. Klemens von Rom. 3. Ignatius von Antiochien (von dem wir 7 Sendschreiben besitzen und der nach kirchlicher Überlieferung das Kind Matth. 18. 2 ist). 4. Polykarp von Smyrna (1 Brief an die Philipper). 5. Hermas (sein „Hirt" um 140). 6. Papias, Bischof von Hierapolis, ein Schüler des Apostels Johannes (schrieb „Erklärungen der Worte des Herrn", starb ca 170 als Märtyrer). 7. Der Unbekannte Verfasser des schönen Briefes an Diognet (ca 150; das Wesen des Christentums wird schwungvoll geschildert und seine Bedeutung für den Fortbestand der Welt). — Endlich gehört hierher noch die „Lehre der 12 Apostel", um 150 in Kleinasien entstanden: enthält christl. Sittenlehre, Vorschriften über Taufe, Gebet, Abendmahl etc.

ßelung den Zeugentod am Kreuz (107). 3. Ignatius, Bischof von Antiochien, ein Schüler des Apostels Johannes. Er wurde in Fesseln nach Rom gebracht und dort den wilden Tieren vorgeworfen (115).

7. Hadrian (117—38) widerstrebte den in seiner Zeit wiederholt auftretenden tumultuarischen Forderungen, die Christen gelegentlich heidnischer Feste hinzurichten. Nur wenige Christen wurden verfolgt[1]). Aber wie sehr das Christentum ihm verhaßt war, ersehen wir daraus, daß er über der Grabstätte Christi einen Venustempel und auf dem Tempelberge in Jerusalem einen Jupitertempel errichten ließ, um diese Stätten den Christen und Juden zu verleiden. Die Juden erhoben und empörten sich unter dem Pseudomessias Barkochba (=Sternensohn, 4 Mose 24, 17.) 132—35. Julius Severus besiegte sie, Barkochba nebst ½ Million Juden kam im Verzweiflungskampfe (135) um — die übrigen wurden nach allen Himmelsgegenden zerstreut. Das Land, die Städte und Dörfer waren verheert, ganz Palästina glich einer Wüste. Damit hatte der jüdische Staat definitiv sein Ende gefunden und seit 135 war der erste Heidenchrist, Markus, Bischof des Ursitzes der Christenheit, in Jerusalem.

8. Unter Antonius Pius (138—61) erneuerten sich, durch mancherlei Landplagen veranlaßt, die tumultuarischen Volksangriffe gegen die Christen, gegen die der mildgesinnte Kaiser, soviel an ihm lag, sie zu schützen suchte. Seine Regierung war eine friedliche und glückliche, auch für die Christen.

## § 11. Der Verfolgungssturm unter Mark Aurel (170).

1. Schon unter Hadrian waren Apologeten des Christentums aufgetreten (Quadratus und Aristides), die das Christentum gegen die heidnischen Angriffe rechtfertigten, aber auch gegen die heidnischen Religionen als Götzendienst polemisierten. Auch öffentliche Disputationen zwischen gebildeten Heiden und Christen fanden statt. Um 170 trat das erste gekrönte Haupt zum Christentum über, der König von Ostsyrien: Abgar Bar Manu. Es fing allmählich eine christliche Luft in den Heidenlanden zu wehen an. Wohl standen noch die Tempel und die Götzen wurden angebetet, aber der christliche Geist drang doch unwillkürlich unter die Heiden: die Frau wurde mehr geachtet, die Kinder wurden zärtlicher und liebevoller behandelt, ein Institut zur Erziehung armer Kinder wurde von Nerva gegründet, von Hadrian fortgeführt. Die Kornspenden geschahen schon mehr aus Liebe zum Volke; auch den Sklaven wurde das Los erleichtert[2]). Man findet jetzt häufiger Aussprüche von der Gleichheit aller Menschen; große Besorgnis spricht aus den heidnischen Schriften: das Christentum könnte vielleicht doch einst zur Herrschaft gelangen. Das war die Sachlage zur Zeit Mark Aurels.

---

1) Der römische Bischof Telesphorus soll 136 den Märtyrertod erlitten haben. Antonius, Prokonsul Asiens (später Kaiser) hatte verschiedene Christen verurteilt. Da erschienen eines Tages solche Scharen von Christen vor dem Tribunal, daß er die Unmöglichkeit einsah, alle zu strafen. Er griff einzelne heraus und entließ die andern mit den Worten: „Ihr Elenden, wenn ihr sterben wollt, habt ihr ja genug Abgründe und Stricke".

2) Die Sklaven des Kato arbeiteten in Fesseln und schliefen im Futterstall bei den Ochsen. Die Sklaven eines Plinius des Jüngeren arbeiteten ohne Fesseln und speisten mit den Freigelassenen.

2. Unter **Mark Aurel** (161—80) wurde das Reich von großen Unglücksfällen heimgesucht; die Christen wurden natürlich als Urheber derselben angesehen und hart bedrängt. Sie wandten sich an den Kaiser und hofften von seiner Gerechtigkeit, daß er, wenngleich nicht ihre Religion anerkennen, so doch sie vor den ungerechten Verurteilungen und Verfolgungen schützen würde; sie baten ihn, sie nicht wegen ihres Christentums verurteilen zu lassen, sondern nur, wenn ihnen todeswürdige Verbrechen nachgewiesen würden. Sie täuschten sich aber im Kaiser: sie baten um Frieden, der Kaiser antwortete mit Krieg — gerade seine Verfolgung war heftiger als die bisherigen.

3. M. Aurel ist einer der vortrefflichsten Kaiser, die je den römischen Thron eingenommen haben. Ein großer Ernst, eine peinliche Gewissenhaftigkeit sind die Grundzüge seines Charakters: er ist Kaiser aus Pflicht, weil ihn die Götter auf diesen Posten gestellt haben; die Kaiserwürde ist ihm ein Amt, das er ohne Lohn verwaltet — denn seine persönlichen Bedürfnisse bestreitet er aus seiner Privatkasse. In allen Wechselfällen des Lebens bewahrt er sich die Seelenruhe des Stoikers: aufrichtig gegen sich selbst und gerecht und milde gegen andere, in allen Dingen maßhalten und der Stimme des Gewissens folgen, unbekümmert um Lob und Tadel der Menschen — das sind die Forderungen, die er an sich stellt, und bis an sein Lebensende hat er an seiner eigenen sittlichen Veredelung gearbeitet. Und gerade dieser Kaiser, der auch die schlechtesten Menschen noch als „Brüder" getragen wissen will, dessen Gerechtigkeitspflege so peinlich gewissenhaft war, daß er ganze Tage mit der Untersuchung eines Rechtsfalles zubringen konnte, um nur ja nicht jemand Unrecht zu thun — der mußte einer der entschiedensten Verfolger der Christen werden. Aber das lag an seinem philosophischen Standpunkt: er war Stoiker, und als solcher selbstgerecht: er glaubte im Grunde nur an sich selbst, einen Sünderheiland brauchte er nicht und daher fehlte ihm jegliches Verständnis für das Evangelium, für die Predigt von der Gnade Gottes. Er verachtete die Christen. Dabei war er bei aller äußerlich bewahrten Ruhe innerlich doch ein tief unglücklicher Mensch: er fand nirgends den Frieden für seine Seele, weder in der Philosophie, noch in den Regierungsgeschäften.

4. Ein Philosoph saß auf dem Throne der Cäsaren und vom Kaiser eingesetzte Philosophen bekleideten die höchsten Staatsämter. Die Verfolgung begann um 165. Im Jahre 166 starben der Bischof Polykarp von Smyrna und der Apologet Justin den Märtyrertod [1]). **170** erließ M. Aurel ein Edikt, das bedeutend über

1) Das Volk im Amphitheater zu Smyrna verlangte, nachdem schon viele Hinrichtungen vorgenommen worden waren, den Tod des greisen Bischofs Polykarp. Derselbe war von Johannes zum Bischof in Smyrna eingesetzt worden und hatte durch seine gesegnete Thätigkeit die Beinamen: „Vater der Christen,

die trajanischen Verordnungen hinaus ging: 1. Es sollten die Christen aller Orten aufgespürt und zur Verantwortung gezogen werden; 2. Dem Kläger sollte das ganze Vermögen des verurteilten Christen zufallen. Das war ein richtiges, unzweideutiges Verfolgungsedikt. Unruhen im Reich und Mißerfolge im Kriege veranlaßten ihn dazu: alles, was nicht mit Überzeugung römisch war, mußte ausgerottet werden — also die Christen in erster Linie, da sie den Kaiser nicht anbeteten. Auf dieses Edikt hin entstand eine heftige Verfolgung der Christen, denn viele wollten sich den Judaslohn verdienen. Natürlich litten die Provinzen am meisten, in denen grausame Statthalter waren. Unsäglich schwer litten besonders die Städte Lyon und Vienne in Gallien. Bedeutende Märtyrer: Bischof Pothinus von Lyon, die Sklavin Blandina und der 15 jährige Knabe Pontikus[1]).

5. In das Todesjahr M. Aurels und ins erste Jahr der Regierung des Kommodus (180—92) fällt das Martyrium der

---

Lehrer Asiens, Zerstörer der Götzen" erhalten. Der Prokonsul gab endlich dem Wunsche des Volkes nach, Polykarp wurde gefangen in den Zirkus geführt und der Prokonsul versuchte ihn wiederholentlich freundlich zu bereden, Christum zu verleugnen und seiner zu schonen. Polykarp antwortete: „86 Jahre diene ich Christo, und er hat mir nichts Böses gethan — wie könnte ich ihm, meinem Könige und Heilande fluchen?" Als trotzdem der Prokonsul mit seinen Vorstellungen nicht abließ, antwortete Polykarp: „Ich bin ein Christ, das scheinst du wohl nicht zu wissen?" Damit war das entscheidende Wort gefallen und das Verfahren zu Ende. Auch die letzten Bemühungen des Prokonsuls, ihn zu retten, blieben erfolglos — da der Zirkus geschlossen wurde, führte man ihn hinaus, errichtete einen Scheiterhaufen und unter Loben und Danken verschied Polykarp am Abend vor dem Osterfeste 166. Justin der Märtyrer, der „Apologet im Philosophenmantel", besiegte in einer Disputation den Cyniker Crescenz in Rom. Letzterer denunzierte ihn und widerlegte ihn so durch das Todesurteil des Richters. Justin wurde mit vielen anderen Christen in Rom eingefangen, keiner verleugnete, alle wurden gegeißelt und dann mit dem Beil enthauptet.

1) Die Martern und Torturen waren schrecklich, denn man wollte ihnen das Geständnis erpressen, daß sie in ihren Versammlungen staatsgefährliche und unsittliche Dinge trieben. Tagelang wurden sie gemartert, bis die Henker ermatteten — aber sie verleugneten ihren Glauben nicht. Der 90 jährige Pothinus mußte harte Martern ertragen und starb 2 Tage darauf im Gefängnisse. Blandina, eine zarte Jungfrau, antwortete auf alle Fragen nur: „Ich bin eine Christin, bei uns wird nichts Böses gethan", und sie wiederholte das Wort noch, als alle Arten der Folter an ihr versucht waren und sie blutend und zerfleischt kaum noch atmete. Sie wurde, in ein Netz eingeschlossen, einem wilden Stiere vorgeworfen, der sie mehrmals mit den Hörnern in die Höhe schleuderte, bis sie starb. Pontikus ertrug standhaft alle Qualen und schließlich wurde er mit vielen anderen wilden Tieren vorgeworfen — alle starben mit großer Freudigkeit. Die Leichen der Märtyrer lagen haufenweise auf der Straße — endlich wurden sie verbrannt und die Asche in die Rhone gestreut. „Nun wollen wir sehen, ob sie auferstehen werden" — spotteten die Heiden. — Die Sage von der Legio fulminatrix — daß im Jahre 174 das kaiserliche Heer durch Gebete der christl. Legion vom Tode errettet wurde (das Heer war dem Verdursten nahe, auf Bitten der Christen sandte Gott ein Gewitter mit Regen) ist nur eben eine Sage.

Christen in der numidischen Stadt Scillita[1]), und fand wohl noch infolge der Edikte seines Vaters statt. Denn so wenig ruhmwürdig Kommodus auch sonst war, hörten doch die Christenverfolgungen unter ihm auf und es trat Ruhe ein. Aber alle bisherigen Kämpfe sind doch nur Einzelkämpfe — die große Feldschlacht muß noch geschlagen werden — die Kirche muß hinein in die Schrecken und Nöte einer allgemeinen Verfolgung.

**6.** Neben den blutigen Verfolgungen ging ein litterärischer Kampf einher. Gerade unter M. Aurel traten auch viele litterärische Bekämpfer des Christentums auf und die **heidnische Polemik** erreichte unter ihm ihren Höhepunkt. Mit philosophischem Scharfsinn und geistreichem Witz, mit vernichtendem Spott und gemeiner Verleumdung und Lüge suchten viele heidnische Schriftsteller und Philosophen das Christentum als beschränkt, lächerlich und widersinnig darzustellen. Tacitus, Plinius, Mark Aurel und der Arzt Galenus haben nur gehässige und wegwerfende Urteile fürs Christentum, der Rhetor Fronto[2]) phrasenhafte Invektiven; der Volkswitz übergießt die Christen in Wort und Bild mit dem wohlfeilen Spott der Eselsanbeterei, während Lucian sie als blödsinnige, lächerliche Thoren verspottet[3]). Der bedeutendste Polemiker ist Celsus mit seiner Schrift: „Ein wahres Wort“[4]) (ca 180), in welcher fast alles, was spätere Gegner

---

1) Speratus mit 11 Gefährten bekannte: „Wir sind Christen“. Auf die Frage des Prokonsuls: „So wollt ihr keine Gnade?“ erwiderten sie: „In einem ehrlichen Kampf giebt es keine Gnade. Thu was du willst, wir sterben mit Freuden für unsern Herrn Christum“. Auf dem Richtplatze beugten sie nochmals die Kniee, beteten mit einander und wurden dann enthauptet.

2) Freund und Lehrer Mark Aurels.

3) In seiner Schrift „De morte Peregrini“.

4) „*Λόγος ἀληθής*“. Celsus bemüht sich nicht im Geringsten, die Unterschiede zwischen Heidentum und Christentum zu verwischen, wie viele und oft die edelsten Heiden der Gegenwart es thun, die um jeden Preis „Christen“ heißen möchten. Celsus verhilft dem, der sehen will, zur Klarheit über das Verhältnis von Christentum und Heidentum. Die Idee und Grundlehre des Christentums ist ihm der Inbegriff alles Thörichten, Vernunftwidrigen, Unsittlichen und Irreligiösen und so findet er im Leben Jesu nur Widersprüche und alberne Fabeln. Er verwischt den Unterschied zwischen Mensch und Tier und besonders anstößig ist ihm, daß Gott ein Gott der Sünder ist und das Christentum eine Religion der Armen, Sklaven und Elenden. Celsus ist der Strauß des 2. Jahrhunderts und D. Fr. Strauß wiederum der Celsus des 19. Jahrhunderts. Origenes vor allen hat Celsus widerlegt. — Aus späterer Zeit sind noch zu nennen: Porphyrius (15 Bücher „Gegen die Christen“ um 270 geschrieben), Neuplatoniker, hochangesehen, vielfach der christl. Lehre zuneigend, darum der schlimmste und gefährlichste; und Hierokles, Statthalter von Bithynien, beteiligte sich eifrig an der letzten Verfolgung, schrieb 2 Bücher: „*Λόγοι φιλαλήθεις*“ gegen die Christen (um 305). Das Christentum mußte den „Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Thorheit sein“. Man hat aber beim Lesen der heidnischen polemischen Schriften den Eindruck, daß sie selbst eine Ahnung davon haben, für eine verlorene Sache zu streiten. Celsus hat den Polytheismus aufgegeben und sein Buch ist eigentlich eine Weissagung vom Siege des Christentums.

bis in die neueste Zeit hinein gegen die evangelische Geschichte und Lehre, gegen christlichen Glauben, christl. Leben und Hoffen vorzubringen vermocht haben, schon in urwüchsiger Kraft und Schärfe entwickelt ist, voll glühenden Hasses, bitterer Ironie, reichlich gewürzt mit Spott, Hohn und Witz. Die Apologeten traten gegen diese Polemiker auf und verteidigten das Christentum als wahr, vernünftig und moralisch: Quadratus und Aristides, Bischof Mélito von Sardes, Athenagoras, Justin, Tertullian, Origenes, Tatian, Theophilus etc.

## § 12. Der Verfolgungssturm unter Septimus Severus (202).

**1.** Auf den großen Sturm unter M. Aurel folgte zunächst eine verhältnismäßig ruhige Zeit — es ist, als sollte der Kirche noch zuvor eine Frist geschenkt werden, sich im Frieden zu bauen und zu kräftigen, ehe die schwersten Stürme kamen. Es wäre aber verkehrt, wollte man in dem Riesenkampfe zwischen Christentum und Heidentum die Gegner beständig in derselben Stellung verharrend sich denken. Dazu währt der Kampf viel zu lange, durch $2^1/_2$ Jahrhunderte zieht er sich hindurch. In dieser Zeit haben beide, Heidentum wie Christentum, eine große Entwickelung durchgemacht und bei der letzten Entscheidungsschlacht sind beide ganz andere geworden, als damals, wo der Kampf begann. Nur wenn man das im Auge behält, vermag man den Sieg des Christentums recht zu verstehen und zu würdigen: denn dieser Sieg ist durchaus nicht ein Friedensschluß und Bündnis mit dem Heidentum, auch nicht blos eine äußere Verdrängung desselben, sondern eine innerliche Überwindung.

**2.** Den Umschwung im **Heidentum** kann man kurzweg als **Restauration** bezeichnen: es erlebt eine religiöse Erweckung, ein religiöser Heißhunger ergreift das Volk. Das Römerreich starrt in Waffen, überall droht der Krieg; alles geht zurück, der Ackerbau ist gelähmt, der Handel stockt, das Reich ist innerlich verfallen — alle Ideale sind dahin. Was kümmern sich auch die Soldatenkaiser darum — von niedriger Gesinnung sind sie alle. Die Welt altert, man sehnt sich nach Verjüngung. Aber in ihrem Alter wird die Welt auch wieder fromm: die Tempel werden wieder fleißiger besucht, es gehört zum guten Ton, in allem Religiösen großen Eifer zu beweisen. Allerdings werden mehr die ausländischen Götter angebetet, weil man den vaterländischen nichts zutraut. Dabei jedoch nimmt der Kultus etwas Finsteres und Dämonisches an. Die Religion wird immer mehr eine Religion der Angst — denn das Heidentum kennt nur ein blindes Fatum, aber keine göttliche Weltregierung. Die Astrologie wird fleißig gepflegt, die Orakel gewinnen an Ansehen, der

Aberglaube ergreift alle Gemüter, Spuck- und Gespenstergeschichten kursieren und werden geglaubt, das Zauberwesen nimmt überhand, Zauberer mit Zaubermitteln durchziehen das Land — der Taumel der Lust ist vergangen, jetzt sucht man Ruhe und Frieden in der Askese[1]). Nach den Orgien der ersten Kaiserzeit ist eine Bußtagsstimmung über die Welt gekommen — es regt sich in den Herzen der Menschen die Frage: was muß ich thun, daß ich selig werde?

3. Zunächst versucht sich das Heidentum selbst zu helfen und zwar durch die Philosophie des **Neuplatonismus**[2]), in dem Platos System mit christlichen Gedanken gewürzt ist: der heidnische Kultus sollte nicht mehr in bloßen Zeremonien, sondern auch in Lehre und Predigt bestehen[3]). Man erkannte, daß das Christentum Vieles für sich hatte, daher soll mit demselben womöglich ein Bündnis geschlossen werden: auch das Christentum sollte unter die Religionen des römischen Reiches aufgenommen werden, z. B. unter Elagabal — aber nur als eine Religion unter anderen, nicht als die absolute Religion. Darauf aber konnte das Christentum nicht eingehen — und daher blieb der Kampf. — Jetzt hat das Heidentum neue Kräfte gesammelt — innerlich restauriert übernimmt es den entscheidenden Vernichtungskampf gegen das Christentum. Die Kämpfer sind einander näher getreten — aber nicht, um sich zum Bunde die Hand zu reichen, sondern um sich fester zu fassen zum letzten, verzweifelten Ringen.

4. In gewissem Sinne ist nun auch die **Kirche** dem Heidentum näher getreten und hat den Heiden den Eintritt in dieselbe erleichtert. Die Kirche trat milder auf, Christenleben und christl. Zucht wurden milder. So war denn der Übertritt zum Christentum unter M. Aurel ein massenhafter und je größer die Zahl der Christen wurde, umso verschiedenartiger mußte ihr Leben werden. An vielen Orten wurde die Zucht sogar geradezu lax — die Welt fing an in die Kirche einzuströmen — was Wunder, daß die Kirche dabei verweltlichte? Gegen diese Verweltlichung der Kirche trat der Montanismus auf — eine mönchische Richtung in der Christenheit[4]). Derselbe fand rasche Verbreitung besonders in Kleinasien,

---

1) Merkwürdiges Walten Gottes: in derselben Zeit, da sich die ersten christlichen Mönche zeigen, weht auch in der Heidenwelt mönchische Luft.

2) Besonders durch Plotin (205—270) ausgebildet.

3) Auch einen Führer brauchte das restaurierte Heidentum und so erstand in Apollonius von Tyana ein genaues und absichtlich entworfenes Gegenbild Christi. Derselbe hat noch zur Zeit Christi gelebt, war ein Magier, hat in Indien die Weisheit studiert, predigte Liebe zum Nächsten und Wohlthun. Unter Domitian hatte er Verfolgungen auszustehen und entschwand dann auf der Insel Rhodus den Blicken seiner Jünger. Wir haben hier einen beinahe vollständigen Heiden-Christus vor uns.

4) Montanus († 180) ist der Stifter dieser Reaktion. Die alte Sittenstrenge und Kirchenzucht sollte bewahrt, resp. wiederhergestellt werden. Er fordert strengere Fasten, Enthaltung von Zirkus- und Theatervergnügen, Ausschließung

Afrika und Rom. Tertullian trat gegen ihn auf, bekämpfte seine Auswüchse und so wurde allmählich diese Richtung überwunden, die den sittlichen Ernst in der Kirche entschieden gefördert hat. In einem gewissen Gegensatz zum Montanismus steht der Gnostizismus[1]), der philosophische Systeme ins Christentum hineintrug und die Scholastik des Altertums genannt werden kann. Gegen den Gnostizismus trat vor allen Dingen Irenäus auf.

**5.** Mit Gottes Hilfe hat die Kirche beide Richtungen überwunden, zwischen der Skylla und Charybdis ist das Kirchenschiff glücklich hindurchgefahren und hat den goldenen Mittelweg eingehalten: sowohl sich gehütet vor der Flucht aus der Welt (Montanismus), als auch sich bewahrt vor dem Sich-verlieren an die Welt und an die Weisheit dieser Welt (Gnostizismus). Die Kirche hat die Warnung vor sittlicher Laxheit, die im Montanismus liegt, nicht überhört — aber sie hat auch die Notwendigkeit erkannt, sich in der Welt einzuleben. Sie hat die Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn nicht aufgegeben, aber sie ging in die geschichtliche Entwickelung ein und hat ein Pilgerheim auf Erden aufgerichtet. Die Heiligung wird wohl gefordert, aber zu den Schwachen läßt man sich herab und den Gefallenen steht der Rückweg in den Schoß der Kirche offen. Der bloßen Weltentsagung des Montanismus stellt die Kirche eine Weltüberwindung gegenüber: es sollen Kunst, Wissenschaft u. Leben vom christl. Geiste durchdrungen werden. Ist der Standpunkt des Montanismus zu eng, so ist der des Gnostizismus zu weit — aller Bildungsstoff der Zeit wird ins Christentum hineingearbeitet, Zitate aus Homer und Hesiod stehen gleichwertig neben Zitaten aus der heil. Schrift. Dem Gnostizismus setzte die Kirche in praktischer Nüchternheit den einfältigen Glauben der Apostelkirche als Damm entgegen, wie er im apostolischen Glaubensbekenntnis zum Ausdruck kommt. Durch die Überwindung dieser beiden Irrlehren gestaltete die Kirche sich zur wirklichen Volkskirche aus.

---

aller groben Sünder; er verwirft alle weltliche Bildung, Kunst und Wissenschaft, alle Kleiderpracht und weltliche Beschäftigung. Die 2. Ehe wurde verboten, die Jungfrauen sollten verschleiert gehen, das Martyrium sollte aufgesucht werden. Die Montanisten zogen sich nach Pepuza in Phrygien zurück und erwarteten dort die nahe Wiederkunft des Herrn. Ihre Regel war: was nicht ausdrücklich erlaubt ist, das ist verboten. Schroff sollte sich die Kirche gegen die Welt abschließen.

1) In ihren ersten Keimen macht sich diese Richtung schon in der Apostelkirche bemerkbar (Simon Magus und Cerinth). Gnosis-Erkenntnis — der Gnostizismus will also an Stelle des Glaubens das Wissen, die Erkenntnis setzen. Die Hauptfrage für ihn ist nicht die Seligkeitsfrage, sondern: wie erkenne ich den Weltzusammenhang, Sünde etc. Die Systeme der Gnostiker (Basilides, Valentin, Marcion etc.) sind höchst verschieden, aber das Wesentliche in den meisten derselben ist doch Folgendes: 1. Der Stoff ist ewig und die Erde ist Sitz des Bösen, wie Gott der Träger des Guten ist. 2. Gott ließ eine Menge Geister von sich ausgehen (Emanation); der niedrigste derselben, der Demiurg, schuf aus dem Weltstoff die Welt und den Menschen. 3. In der Welt und im Menschen sind das Gute und Böse gemischt, das Gute stammt vom Geist, das Böse vom Fleisch. 4. Die Erlösung geschieht daher durch Abtötung des Fleisches, durch Askese. Um die Menschen zu erlösen, hat Gott den obersten seiner Geister in die Welt gesandt mit einem Scheinleibe: das war Jesus. Der Dualismus ist allen gnostischen Systemen eigen wie auch die Dreiteilung der Menschen in Pneumatiker = Geistesmenschen, welche allein die γνῶσις haben; Psychiker = Seelenmenschen, die sich nur zum Glauben emporschwingen; Hyliker = Fleischesmenschen, zu denen der große Haufe gehört: sie dienen nur den niederen Begierden und sind den satanischen Mächten verfallen.

**6.** Wir erkennen aus der ganzen Zeitlage, daß es bei einem eventuellen Siege des Christentums sich nicht handeln wird um Vernichtung des römischen Staates, sondern um Restituierung desselben. Aber das Heidentum wirft so leicht nicht die Flinte ins Korn — es kommt jetzt ein Kampf der Verzweiflung. **Septimus Severus** (193—211), anfangs den Christen wohlgesinnt, weil ihn sein christlicher Sklave Prokulus geheilt hatte, erließ **202** ein Edikt, welches den Übertritt zum Judentum und Christentum verbot. Es wurden also hauptsächlich Katechumenen verfolgt und besonderen Heldenmut haben die Frauen in dieser Verfolgung bekundet, die in Ägypten und Nordafrika besonders arg wütete. So wurde in Alexandrien die Sklavin und Jungfrau Potamiäna mit ihrer Mutter Marcella in siedendes Pech getaucht. Der Vollstrecker des Urteils, der Soldat Basilides, bekannte sich selbst zum Christentum und wurde enthauptet. In Karthago blieb eine 22 jährige Frau aus edlem Geschlechte, Perpetua, trotz Kerker und Martern, einen Säugling auf dem Arm und den flehenden heidnischen Vater zu den Füßen, ihrem Glauben treu und wurde den Hörnern einer wilden Kuh und dem Dolche eines Gladiators überantwortet. Die Sklavin Felizitas bewies gleiche Freudigkeit bei gleichen Leiden [1]).

**7.** Caracalla (211—17) hat sonst seine Regierung mit Grausamkeiten befleckt, aber die Christen verfolgte er nicht. Darin war er seinem Vater unähnlich. Unter ihm hörten die Verfolgungen allmählich auf, die Kirche erfreute sich eines Friedens, den auch der Sonnenpriester Elagabal (218—22) nicht störte. In seinem unsinnigen Religionsgemenge sollte auch das Christentum Platz finden, und seine zweite Gemahlin Severina war die erste christenfreundliche Kaiserin. Aber sonst hat er seinen Thron geschändet durch Verschwendung, Unzucht und Grausamkeit. Alexander Severus (222—35) war den Christen wohlgesinnt. In seiner Hauskapelle standen die Bilder Abrahams und Christi. Das Wort Christi Luc. 6, 31 von der Nächstenliebe führte er oft im Munde und ließ es in die Wände seines Palastes und öffentlicher Gebäude eingraben. Ebenso begünstigte seine Mutter Julia Mammäa die Christen, insonderheit den Origenes. Maximinus Thrax (235—38) ist der erste Barbar auf dem Throne Roms und war auch barbarisch in seinem Wesen; er ist der Mörder seines Vorgängers und ein Christenfeind. Mit Scharfblick hatte er die hohe Bedeutung des Klerus für den Fortbestand der Kirche erkannt und richtete ein Verfolgungsedikt gegen sie: alle Vorsteher der christlichen Gemeinden sollten hingerichtet werden! Das ist der erste Anlauf zu einer systematischen Verfolgung [2]). Da er bald darauf starb, wurde sein Edikt nicht beachtet [3]) — es starb nur ein Presbyter den Märtyrertod. Seine Nachfolger gewährten den Christen Duldung, ja Philippus Arabs (244—49) begünstigte die Christen so sehr, daß die Sage aufkam, er sei heimlich selbst ein Christ gewesen.

---

1) Auch der Kirchenvater Irenäus soll um 202 in Lyon als Märtyrer gestorben sein.

2) Decius hat sie nachher ins Werk gesetzt.

3) Auch die Heiden haßten ihn, plünderte er doch auch ihre Tempel.

## § 13. Der Verfolgungssturm unter Decius (250).

**1.** Seit der letzten Verfolgung war eine fast 40 jährige Ruhe in der Christenheit gewesen — es war die Stille vor dem Sturm. Die bisherigen Maßregeln hatten das Christentum nicht zurückgedrängt, geschweige denn ausgerottet — im Gegenteil, es war erstarkt und wurde immer mächtiger. Man hatte nur die Wahl zwischen Anerkennung oder Vernichtung des Christentums. Der Kaiser entschloß sich zum Letzteren. Diese Verfolgung ist nicht mehr ein Ausbruch der Volkswut oder ein Gerichtsverfahren gegen diesen oder jenen angeklagten Christen — sie ist eine allgemeine, systematische, alle Christen gleichmäßig treffende Verfolgung, die den bestimmten Zweck hat, die Kirche zu vernichten.

**2. Decius** (249—51) war ein tüchtiger Regent, ernst, fest, energisch. Er stellte sich die Aufgabe, das vermeintlich staatsfeindliche Christentum gänzlich auszurotten und zettelte **250** eine 10 Jahre fast ununterbrochen dauernde erste allgemeine Verfolgung an, die zuerst gegen die Leiter der Gemeinden gerichtet war, später aber sich über alle Stände erstreckte. Diese Verfolgung übertraf alle bisherigen an Ausdehnung, Planmäßigkeit, Konsequenz und Grausamkeit. Güterberaubung, Verbannung, ausgesuchte Martern und Hinrichtungen wurden angewandt, um die Christen zum Abfall zu zwingen, daher die Todesstrafe anfangs selten angewandt wurde — aber Viele starben an den Martern. — Die Verfolgung wurde nach und nach strenger: die Standhaftigkeit der Christen reizte zu größerer Heftigkeit. Den Gemeinden kam der Sturm nach so langer Ruhe ganz unerwartet. Viele waren in der Ruhezeit mit halbem Herzen Christen geworden — als nun der Sturm kam, fielen sie ab, verleugneten, sagten sich vom Christentum los. Es kamen furchtbare Szenen vor: solche, die verleugnet hatten, ergriff später die Angst bis zum Wahnsinn. Die Verfolgung wurde so zur Sichtung, welche die Spreu aus dem Weizen entfernte. Da die Christen vogelfrei waren, überfiel auch oft der Pöbel die Häuser derselben — raubte, plünderte, brannte und mordete [1]).

**3.** Unter Gallus (251—53) dauerte die Verfolgung ungeschwächt fort, aber nach seinem Tode trat eine kurze Ruhepause ein, da Valerianus (253—60) den Christen wohlgesinnt war und das Christentum ohne Blutvergießen beseitigen zu können hoffte. Er verbannte die Bischöfe — aber das half nichts, die verbannten Bischöfe gründeten am Verbannungsort neue Gemeinden, während die alten Gemeinden von neuen Bischöfen geleitet wurden. Endlich erließ er

1) In Ägypten wurde ein christliches Ehepaar neben einander ans Kreuz geschlagen. Tagelang lebten sie noch am Kreuze und sprachen sich Mut zu.

258 ein verschärftes Edikt: die Bischöfe, Presbyter und Diakonen sollten sofort mit dem Schwerte hingerichtet werden, ohne Prozeßverfahren, ebenso Senatoren und Ritter. Die Blutarbeit begann aufs Neue. Überall wurden die Vorsteher der Gemeinden verfolgt und mit ihnen die Gemeinden — es war ein Jammer und Elend sondergleichen, unzählige Christen beiderlei Geschlechts fielen der Verfolgung zum Opfer. In Rom starben den Märtyrertod 5 Bischöfe [1]) hinter einander; mit dem Letzten starb sein Diakon Laurentius [2]), der Heros unter den Märtyrern (10. Aug. 258) [3]). Bischof Cyprian von Karthago starb 258 den Märtyrertod. Auch in Jerusalem, Alexandrien, Antiochien wütete die Verfolgung. Valerian geriet 260 in Gefangenschaft und mit seiner Regierung endete auch seine Verfolgung.

**4.** Während der Verfolgung flüchteten sich die Christen in Wüsten, Einöden, Wälder, Höhlen und Katakomben. Die Märtyrer wurden allgemein verehrt und sorgte man, wenn irgend möglich, für ein christliches Begräbnis. Schlimm hatte es die Kirche aber mit den Gefallenen: allen konnte die Rückkehr in die Kirche nicht verweigert werden, andrerseits durfte man die Rückkehr nicht zu leicht machen, schon um einem neuen Abfall vorzubeugen. Die Praxis darin wurde verschieden gehandhabt — rigoros, gemäßigt und lax — und das setzte viele Streitigkeiten in der Kirche, selbst Zerwürfnisse und Schismen.

**5.** Gallienus (260—68), Sohn und Nachfolger Valerians, hob die Verfolgungsedikte seines Vaters auf, ohne das Christentum als erlaubte Religion anzuerkennen, richtete auch huldvolle Schreiben an die Bischöfe und sicherte ihnen Ruhe und Frieden zu. Die Christen genossen von nun an eine 40 jährige vollständige Ruhe [4]). Diese Ruhezeit war auch äußerlich erkennbar: in allen Landen gabs jetzt Christen, in allen Ständen bis hinauf um den Thron des Kaisers herum; in den Städten erstanden schöne Gotteshäuser. Es mochte manchem scheinen, als sei der Sieg schon errungen. Aber die Duldung war noch keine Anerkennung, Staat und Kaiser waren noch heidnisch — die Zeit der Ruhe war noch nicht der ersehnte Sieg, sondern nur eine Zeit der Erholung vor dem letzten Entscheidungskampfe [5]).

---

1) Fabianus (250), Kornelius (253), Lucius (254), Stephanus (257) und Sixtus II (258). In den Katakomben sieht man noch heute die Grabsteine der Märtyrerbischöfe neben einander, nur mit ihrem Namen bezeichnet.

2) Laurentius wurde auf einem glühenden Roste gebraten, bis er starb.

3) Der dem habsüchtigen Statthalter in den Kranken, Armen und Waisen der Gemeinde den Reichtum und die Schätze der Kirche vorstellte.

4) Denn die Verfolgung des Aurelian (275), die er anordnete, wurde nicht ausgeführt, da er gleich darauf ermordet wurde.

5) In dieser Friedenszeit entstand unter den Christen Persiens als Nachzügler des Gnostizismus, aber unabhängig von ihm und zumteil mit dem Montanismus verwandt, der **Manichäismus**. Der Presbyter Mani (277 gekreuzigt)

## § 14. Der Entscheidungskampf im Verfolgungssturm unter Diokletian (303).

**1.** In der langen Friedenszeit traten die Apologeten wieder auf und gehen weiter als ihre Vorgänger. Hatten jene nur Duldung begehrt und Gerechtigkeit auch für die Christen, so fordern diese Freiheit. Das große Wort Religionsfreiheit[1]) wird jetzt zum ersten mal ausgesprochen: Tertullian hat für den neuen Begriff das neue Wort geschaffen und Origenes folgt ihm nach. So geht neben dem Martyrium der Christen das Zeugnis derselben in den Zeiten der Ruhe her, um der Kirche zum Siege zu verhelfen. Es wird aufgebaut und treu gearbeitet: die Herzen mußten gewonnen, die Gewissen überführt werden — das Heidentum sollte ja innerlich überwunden werden.

**2.** Der Herr hatte die Verfolgungen geweissagt: „Ihr müsset gehaßt werden von jedermann um meines Namens willen" (Matth. 10, 22), und den Grund des Hasses deckt er auf Joh. 15, 19: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, darum hasset euch die Welt". So steigert sich denn auch die Verfolgung mit innerer Notwendigkeit, bis sie in der Diokletianischen ihren Höhepunkt erreicht und damit ihr Ende. Deutlich erkennt man den stufenweis aufsteigenden Gang: In der neronischen Verfolgung wütet der allgemeine blinde Haß gegen die Christen, ohne sie einmal zu kennen; seit Trajan kleidet sich der Haß in die Formen des Rechts — „ihr habt kein Recht zu existieren"[2]) — das ist die Losung; unter Decius wird die Verfolgung Staatsmaxime, sie gehört zum politischen System der Kaiser. Bei **Diokletian** (284—305) traten aber religiöse Motive stark in den Vordergrund: die heidnischen Priester und Philosophen betreiben die Verfolgung und der Aberglaube des Kaisers dient ihnen dabei als Handhabe. Der heidnische Fanatismus tritt nackt und unverhüllt auf, es erfüllt sich das Wort des Herrn: „Wer euch tötet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran". Aber das Heidentum erschöpft damit auch seine Kräfte, hat nichts mehr gegen das Christentum aufzubieten, bricht in sich selbst zusammen und macht dem Gegner Platz.

---

gab sich für den verheißenen Parakleten (Joh. 15, 26) aus, schrieb selbst Offenbarungen (ein Gemisch von Christentum und Parsismus), verwarf die apostolische Kirche; die Askese wurde streng betont, Enthaltsamkeit von der Ehe gefordert. Der Manichäismus verbreitete sich außer in Persien, in Spanien und Gallien und wurde nach langem Kampfe überwunden.

1) Später allerdings haben die Christen die Heiden unterdrückt und verfolgt. Der Spieß kehrte sich um.

2) „Non licet esse vos".

3. Mit Diokletian tritt überhaupt eine neue Epoche des römischen Staates ein: das Heer war nicht mehr römisch, sondern ein Gemisch von allen möglichen Völkerstämmen; die Residenz wurde von Rom nach Nikomedien verlegt und das Hofzeremoniell wurde byzantinisch [1]). Auch die alten Formen des Staatswesens warf Diokletian über den Haufen [2]). Aber das Reich konnte nur bestehen, wenn Einigkeit da war — das Christentum jedoch störte diese Einigkeit. Eine Verfolgung wünschte Diokletian nicht, er scheute sich vor einem so zweifelhaften Schritte, zumal selbst seine Gemahlin Priska und seine Tochter Valeria dem Christentum sehr zugethan waren — aber die heidnische Partei drängte ihn dazu. So erließ er denn 298 ein Edikt: alle Soldaten sollten opfern! Das Heer sollte gereinigt werden: die meisten Christen verließen den Kriegsdienst, um ihrem Glauben treu zu bleiben. Weiter wollte Diokletian nicht gehen — die treuesten und zuverlässigsten seiner Hofbeamten waren Christen, er wollte die nicht auch verlieren. Aber die heidnische Partei trieb unaufhörlich, an ihrer Spitze der Cäsar Galerius. Ohne diese Aufstachelungen wäre Diokletian nie zum Christenverfolger geworden, denn er war, obgleich ein eifriger Anhänger der alten Religion und des Neuplatonismus, doch ein vortrefflicher, einsichtsvoller, wohlwollender Regent.

4. Der Kaiser alterte und war kränklich, der Zeitpunkt seiner Abdankung rückte immer näher — die Christenfeinde bearbeiteten ihn unausgesetzt; endlich willigte er in eine Verfolgung, aber nur unter der Bedingung, daß kein Blut fließen sollte. Nun hatten die Widersacher gewonnenes Spiel, denn die Hartnäckigkeit der Christen würde den Kaiser von selbst weiter führen, als er ursprünglich beabsichtigte. An einem der Hauptfeste der Heiden, den Terminalien, (am 23 Febr.) **303** brach in Nikomedien die Verfolgung aus: die stattliche Kirche der Christen wurde niedergerissen und ein an den Mauern angeschlagenes kaiserliches Edikt befahl alle Kirchen niederzureißen und alle heil. Bücher zu verbrennen.

---

1) Diokletian ließ sich huldigen, wie die orientalischen Herrscher, unter endlosen Zeremonien.

2) Das Reich war für einen Kaiser zu groß und um der Usurpation vorzubeugen, bestimmte er, daß immer 2 Augusti und ihnen untergeordnet 2 Cäsaren sich in die Regierung teilen sollten, wobei dem ersten Augustus als dem Oberkaiser die Gesamtleitung zufiel. Derselbe ernannte die anderen Mitregenten, nicht nach Verwandtschaft, sondern nach Tüchtigkeit, die dann avancierten. Nach 20 jähriger Regierung mußte man abdanken und ins Privatleben sich zurückziehen. Das Reich sollte also nicht förmlich geteilt werden — aber doch war das die Grundlegung zur späteren Trennung von Ost- und Westrom. — Es ist ein verwickeltes Regierungssystem, wie es kein anderes in der Geschichte gegeben hat: absolute Monarchie und doch viele Oberhäupter. Aber Diokletian hatte nicht daran gedacht, daß er nicht ideale Oberhäupter finden würde und schon nach seiner Abdankung ging sein Regierungssystem aus dem Leim. Jedenfalls versuchte er Einigkeit herzustellen.

Den Christen wurde jegliche Versammlung verboten. Wer nicht verleugnete, ging seiner Würden und Staatsämter verlustig, war ehr- und rechtlos; Sklaven, die Christen blieben, durften nie freigelassen werden. Es sollten dem Christentum seine Lebensquellen abgegraben, durch Vernichtung der Schriften und Zerstörung der Kirchen sollte der Gottesdienst lahm gelegt werden — so hoffte man das Christentum ohne Blutvergießen auszurotten. Aber es kam doch zum Blutvergießen [1]). Auch in den Provinzen wurde das Edikt je nach der Gesinnung des Statthalters milder oder strenger durchgeführt: die Kirchen wurden niedergerissen, die heil. Bücher verbrannt [2]), die Gottesdienste gehindert, die Christen zu Sklaven gemacht. An manchen Orten kam es auch zu Torturen und Hinrichtungen.

5. In rascher Folge erschienen noch 3 Edikte: das zweite, welches alle Geistlichen gefangen zu nehmen befahl (303), das dritte, welches anordnete, daß alle Christen zum Opfern gezwungen werden sollten (303). Die es thaten, wurden freigelassen, die sich Weigernden wurden gemartert; aber die Todesstrafe sollte noch unterbleiben. Endlich am 30. April 304 erschien das vierte und schärfste Edikt: Im ganzen Reich sollten die Christen gezwungen werden zu opfern — wer sich weigerte, verfiel der Folterung und dem Tode. Nun begann eine Verfolgung, welche selbst die von Decius angezettelte an Allgemeinheit und Grausamkeit übertraf: alle erdenklichen Martern und Todesarten wurden angewandt und immer täglich neue ersonnen. Das Blut floß in Strömen durch das ganze Reich. Unendlich Viele verleugneten [3]), aber Viele blieben auch getreu bis an den Tod [4]). Nur in Gallien, Spanien und Britannien, wo der Cäsar Konstantius Chlorus regierte, herrschte Ruhe, da fanden keine

---

1) Ein Christ riß das Edikt ab: er wurde grausam gefoltert und hingerichtet. Im Palast des Diokletian brach zweimal Feuer aus — wahrscheinlich von Galerius angesteckt, um die Christen zu beschuldigen. Man log dem Kaiser vor — es sei eine Revolution im Gange und sein Leben werde bedroht. Er befahl seinen Hausgenossen zu opfern und sich dadurch vom Verdacht zu reinigen. Seine Gemahlin und Tochter wurden schwach und opferten — aber die christl. Hofbeamten widerstanden. Sie wurden grausam gefoltert und hingerichtet. Ein hoher Beamter, Petrus, wurde gepeitscht, die Wunden mit Essig und Salz eingerieben, darauf die Glieder stückweise verbrannt. Dennoch bekannte er freudig seinen Glauben.

2) In dieser Verfolgungszeit sind unschätzbare Handschriften untergegangen.

3) Selbst der römische Bischof Marcellinus (296—304) mit seinen 3 Presbytern (Melchiades, Marcellus und Silvester, die auch seine Nachfolger auf dem römischen Bischofssitz wurden) hat Christum verleugnet und den Göttern geopfert.

4) In einem Monat sollen im ganzen Römerreich ca. 17,000 Christen den Märtyrertod gestorben sein. — An diesem 4. Edikt wird Diokletian nicht viel beteiligt gewesen sein, obgleich es unter seinem Namen ausging, da er damals krank war an Leib und Seele, beständig von Angst und bösen Zeichen erschreckt, vor jedem Blitzstrahl erzitternd. Frühzeitig gealtert, müde und matt, vollzog er am 1. Mai 305 feierlich vor der Armee seine Abdankung und zog sich ins Privatleben zurück.

Verfolgungen statt, denn er war den Christen freundlich gesinnt und seine Lande waren eine Zufluchtsstätte für die Verfolgten. Als Diokletian und sein Mitkaiser abdankten (305), entstanden Thronstreitigkeiten[1]) und nach dem Tode des Konst. Chlorus erhob das Heer seinen Sohn Konstantin zum Cäsar, während Galerius seit 305 Oberkaiser war.

6. **Galerius** (ein ehemaliger Rinderhirt) wütete als Oberkaiser furchtbar gegen die Christen — wahrhaft fanatisch wurde der Kampf. Nicht selten wurde eine ganze Gemeinde samt dem Gotteshause verbrannt; raffiniert waren die Grausamkeiten[2]). Im Jahre 308 schien Ruhe einzutreten — aber ein neues Edikt des Galerius befahl die Verfolgung mit aller Grausamkeit wieder aufzunehmen — kurz und heftig war diese Verfolgung. 310 kam es nochmals zu einem kurzen und heftigen Wutausbruch — dann brannte das Feuer der Verfolgung in sich selbst nieder. Die Kräfte der Heiden waren erschöpft, die Henker ermattet. Selbst die Heiden fluchten Diokletian und ihren Göttern — das stille Dulden der Christen hatte einen gewaltigen Eindruck auf sie gemacht. Der Bürgerkrieg zerrüttete den Staat — sollte das Reich nicht untergehen, so mußte der Verfolgung ein Ende bereitet werden.

7. Galerius lag auf dem Sterbebette: eine furchtbare Krankheit hatte ihn ergriffen — bei lebendigem Leibe verfaulend litt er die

---

1) Mit tiefem Schmerze mußte Diokletian in seiner Zurückgezogenheit es mit ansehen, wie das von ihm mühsam errichtete Staats-Gebäude aus dem Fugen ging und Stück für Stück zerbröckelte. Umsonst trat er selbst noch einmal auf den Schauplatz und versuchte die gestörte Einheit herzustellen — er mußte sich aber überzeugen, daß nichts mehr zu retten war; — die Restituierung des Staates, sein Lebenswerk, war gescheitert — und zwar war das Staatsgebäude zertrümmert durch die Christenverfolgungen. Ja, schließlich sah Diokletian sein eigenes Leben bedroht und so setzte er 313, nach den Tolerenzedikten, seinem Leben freiwillig ein Ziel, indem er Gift nahm.

2) Mit gelindem Feuer wurden allmählich die Gliedmaßen verbrannt, wobei das Gesicht der Deliquenten immer mit kaltem Wasser besprengt wurde, damit sie nicht zu früh starben. Die Asche der Märtyrer wurde meist ins Meer gestreut, um sie der Verehrung zu entziehen. Oder man hing die Christen an den Beinen auf und zündete unter ihnen ein Feuer an; man schnitt ihnen Nase und Ohren ab, riß ihnen die Zunge heraus, stach ihnen die Augen aus, lähmte sie an Händen und Füßen, indem man die Sehnen durchschnitt. (Noch 325 auf dem Konzil zu Nicäa waren verschiedene Kleriker anwesend, die Spuren dieser Verfolgung und Verstümmelung an sich trugen). Oder man übergoß die Christen mit flüssigem Blei und hieb sie dann in Stücke. Die Leichen der Hingerichteten mußten liegen bleiben bis Hunde und Geier sie verzehrten. — Uebrigens hielt die Verfolgung nicht gleichmäßig an, sondern einem Sturme gleich, ließ sie zuweilen nach, um dann wieder heftiger hervorzubrechen. Die Geduld der Christen ermüdete die Heiden. Aber wenn dann in Zeiten der Ruhe die Christen sich wieder sammelten, wenn dann die Heiden sehen mußten, daß all ihr Wüten doch nicht vermocht hatte die Kirche zu vernichten und das Christentum auszurotten, so entbrannte ihr Grimm von Neuem, und die Verfolgung wurde noch heftiger als zuvor, bis dem neuen Sturm eine neue Ermattung folgte.

größten Schmerzen[1]). Von seinem Sterbebette aus erließ er **311** ein **Toleranzedikt**: er gewähre den Christen, da sie nun mal ihren Glauben nicht ausrotten ließen, freie Religionsübung; er bat die Christen bei ihrem Gott Schutz für Kaiser und Reich zu erflehen. Das ist eine offene Erklärung des Bankerotts und der Ohnmacht des Heidentums. Bald darauf verschied er unter unsäglichen Qualen. Der eigentliche Kampf war damit zu Ende. Zwar erkannte der nunmehrige Oberkaiser Maximinus Daza das Edikt nicht an und verlangte, daß die Christen wohl nicht mit Strenge, aber doch durch Güte zur Rückkehr bewogen werden möchten — ja er begann sogar mit Verfolgungen; aber das sind doch nur noch die letzten Zuckungen des erliegenden Heidentums — in Wahrheit hat dieses die Waffen gestreckt. Die Anerkennung hatte das Christentum allerdings noch nicht, aber es hatte die Duldung; es ist also noch nicht der volle Sieg — aber der Sieg steht vor der Thür!

## § 15. Der Sieg des Christentums.

**1.** Nach dem Tode des Galerius war absolut keine Einigkeit mehr unter den Kaisern und Cäsaren. Maximinus blieb bis zum Tode (313) christenfeindlich gesinnt; **Konstantin** dagegen gewährte in seinem Gebiete vollständige Ruhe. Er strebte nach Alleinherrschaft und besiegte 312[2]) an der milvischen Brücke seinen Gegner Maxentius, welcher im Tiber ertrank. Darauf erließ er mit seinem Schwager Licinius gemeinschaftlich von **Mailand** aus **313** ein Edikt, welches Toleranz und Gleichberechtigung für alle Kulte im Reiche zusagte[3]). Nachdem Licinus seinen Gegner

---

1) Diese schreckliche Krankheit wird in der Geschichte nur erwähnt bei Menschen, die durch unmenschliche Verfolgungssucht berüchtigt sind, wie Sulla, Antiochus Epiphanes, Herodes d. Große, Herodes Agrippa, Herzog Alba, Heinrich VIII v. England.

2) Konstantin hatte ein dreimal so kleines Heer wie sein Gegner. Im Traume soll ihm aber Christus erschienen sein mit seinem Kreuz, unter welchem die Worte standen: „In diesem Zeichen wirst du siegen." Er ließ ein Feldzeichen mit dem Kreuze und Namenszuge Christi anfertigen, auf seinem Helm war ein Kreuz und die Soldaten malten es auf ihre Schilder — und so zog er mutig und siegesgewiß in den Kampf.

3) Dieses Edikt war den Christen so ungemein günstig und erkennen wir in ihm die ersten Schritte Konstantins, das Christentum zur Staatsreligion zu erheben. Er giebt im Edikt als Beweggrund die erfahrene Gnade des höchsten Gottes an — deswegen wolle er den Dienern desselben, den Christen, seine Gunst erweisen. Das Kreuz war aber dem Konstantin anfangs mehr ein Gegenstand abergläubischer Furcht und Verehrung, als Zeichen des Heils — erst kurz vor seinem Tode wurde es ihm auch das Letztere. Er nennt hier das Christentum die „frömmste Religion", es stand ihm also höher als das Heidentum.

Maximinus Daza bald darauf besiegt (der sich auf der Flucht entleibte), teilten sich Konstantin und Licinius in das Reich [1]).

2. **„Religionsfreiheit"** gewährte das Mailänder Edikt von 313, dieses große Wort ist dort deutlich ausgesprochen. Die weltliche Gewalt hat keine Macht über die Gewissen und erzwungene Religion ist keine Religion. Da Konstantin klar erkannte, daß das verfallende Heidentum den Staat mit in den Verfall zog, so fing er an das Christentum zu begünstigen, indem er von ihm Rettung für den Staat erwartete. Es war also ein politischer Akt, daß er das Christentum zur Staatsreligion erhob — er hoffte dadurch den Staat vom sicheren Untergange zu retten [2]). Daher eine Reihe von Verfügungen, um die Christen dem Staate gegenüber freundlich zu stimmen: die Strafe der Kreuzigung wurde aufgehoben, die Gladiatorenspiele wurden beschränkt, die Freilassung der Sklaven erleichtert, die Ehegesetze der christlichen Anschauung angepaßt; das Aussetzen der Kinder wurde verboten, die Feier des Sonntags angeordnet, den Soldaten ein Feldgottesdienst abgehalten unter Anrufung des einen, höchsten Gottes.

3. Licinus dagegen wurde immer mehr dem Heidentum in die Arme getrieben. Sammelten sich die Christen um Konstantin, so die Heiden sich um Licinius. Schließlich wurde er ein Verfolger der Christen [3]). Das war die nächste Veranlassung zum Zusammenstoß zwischen Licinius und Konstantin — der tiefere Grund war die Rivalität beider — jeder wollte **Alleinherrscher** werden. **323** kam es zur entscheidenden Schlacht — es war ein Kampf auf Leben und Tod zwischen Heidentum und Christentum. Licinius sprach vor der Schlacht zu seinen Soldaten: diese Schlacht solle beweisen, ob der Christengott der wahre Gott sei oder die heidnischen Götter. Konstantin seinerseits ging im Vertrauen auf das Kreuzeszeichen in den Kampf: er besiegte seinen Gegner glänzend und stand als alleiniger Herrscher des wiedervereinigten Reiches da.

4. Mit welcher Gewalt mußte das von den Heiden selbst provozierte Gottesurteil sich auf sie werfen: mit einem Schlage schien das Heidentum vernichtet und massenhaft strömten jetzt die Heiden in die Kirche. In Städten und Dörfern drängten sich die Heiden zur Taufe — die Tempel der alten Götter standen

---

1) Jetzt wurde das Toleranzedikt auch in Nikomedien angeschlagen, 10 Jahre nach Ausbruch der Verfolgung. Das Toleranzedikt galt jetzt im ganzen Reiche. Die konfiszierten Güter wurden den Christen zurückerstattet.

2) Konstantin blieb Pontifex maximus der Heiden, aber allmählich näherte er sich immer mehr dem Christentum, dasselbe gewann immer mehr Macht über ihn, und es läßt sich nicht verkennen, daß er später die Wahrheit des Christentums auch innerlich erkannt und erfaßt hat.

3) So z. B. wurden einmal 40 christliche Soldaten nackt in einer kalten Winternacht aufs Eis gebracht. Für die Verleugner des Glaubens stand am Ufer ein warmes Bad und jede Erquickung bereit. Aber nur einer wurde schwach und verleugnete. Sofort jedoch trat für ihn einer der wachthabenden Soldaten als Bekenner auf, so daß ihrer doch 40 den Tod fanden.

öde und leer, während die Kirchen des siegreichen Christengottes die Scharen seiner Bekenner nicht fassen konnten. Wie mußten diese gewaltigen Thatsachen auch den Kaiser selbst weiter drängen: offen bekennt er jetzt den Glauben an den wahrhaftigen Gott und verurteilt das Heidentum als Irrtum und Sünde. Ganz bestimmt erklärt er sich jetzt dazu berufen, als Diener Gottes die ganze Welt — vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergange — aus der Nacht zum Licht und zum schuldigen Dienst des wahren Gottes zu führen; allerdings will er die Heiden durchaus nicht mit Gewalt zum Christentum zwingen. — In rascher Folge läßt Konstantin seit 323 Gesetze ausgehen, welche das Christentum fördern und zur allgemeinen, herrschenden Religion des Reiches machen sollen und das Heidentum allmählich absterben lassen wollen. Die Märtyrerkirche hat somit im Jahre 323 ihr Ende erreicht und es beginnt die Reichskirche.

5. Wem hat nun die Kirche ihren Sieg zuzuschreiben? Keineswegs der Standhaftigkeit und dem Heldenmut ihrer Bekenner; denn gerade in der diokletianischen Verfolgung war der Abfall der Christen vom Glauben ein massenhafter. Die Masse der Christen war damals, wie zu allen Zeiten, kleingläubig, feig, matt im Bekennen vor den Menschen und widerstandsunfähig in der Gefahr. In dem Maße, als die Zahl der Glieder der Kirche stieg, sank auch ihre innere Kraft. Die Kirche erwartete das Weltende nicht mehr als unmittelbar bevorstehend, sie richtete sich ein in dieser Welt und nahm Vieles von der Welt in sich auf: sie that ihre Thore weit auf und mit der Masse strömte auch vieles Unwürdige hinein. Die Kirchenzucht wurde schwächer und es kam schon eine doppelte Moral auf, eine strengere für die Geistlichen und eine laxere für die Laien — es begann eine Verweltlichung des Christentums. Da die Kirche die Welt in sich aufnahm, empfing allerdings die Welt vom Geiste des Christentums, aber auch das Christentum vom Geiste der Welt. Die Kirche zeigte um das Jahr 300 schon mancherlei Falten und Runzeln — und trotzdem ist die Kirche nicht besiegt worden! Das eben ist das Wunderbare, daß die Kirche doch den Sieg davontrug, obgleich sie von so vielen ihrer Glieder so elend vertreten wurde. Das Christentum war weltförmig geworden, und trotzdem war es der Sauerteig der Welt. Die Kirche, das Christentum, siegte also nicht durch die Christen, sondern trotz der Schwäche ihrer Bekenner durch die Macht des Evangeliums in der Kraft des Herrn Jesu Christi.

## § 16. Das innere Leben und Weben der Märtyrerkirche.

1. An die „apostolischen Väter" reihten sich die **Kirchenväter** — berühmte theologische Lehrer der Kirche des Altertums[1]). Durch die Apologeten (besonders Justin) wurde der Grundstein zu einer christlichen Wissenschaft, der Theologie gelegt. Dieselbe aber begann seit dem Ende des 2. Jahrhunderts in drei verschiedene Wege sich abzuzweigen und erkennen wir darin die **drei Grundrichtungen**, wie sie immer wieder — in den verschiedenen Zeitläufen sich modifizierend — in der Kirche hervortreten: zur Linken die alexandrinische Schule, zur Rechten die nordafrikanische und in der goldenen Mitte die kleinasiatisch-gallische Schule.

1) Gregor der Große ist der letzte Kirchenvater, denn er läutet die alte Kirche aus und das Mittelalter ein.

2. Die **Alexandriner** betonten einseitig die Lehre, mit philosophischem Scharfsinn entwickelten sie dieselbe, wobei sie viele Gedanken aus dem Heidentum ins Christentum übertrugen. Sie sind mit den Gnostikern verwandt, bilden mit ihnen zusammen zwei Richtungen der Scholastik des Altertums [1]). Ihr Hauptvertreter war Origenes (+ 254) in Alexandrien [2]). Die **Nordafrikaner** legten einseitig das Hauptgewicht auf das Leben, wandten sich den kirchlich praktischen Fragen zu, erklärten die Philosophie im Gegensatz zu den Alexandrinern für die Mutter aller Irrtümer, denn das Christentum sei nicht neues Wissen, sondern neues Leben. Die beiden Hauptvertreter waren Tertullian (+ 220) und Cyprian (+ 258) in Karthago [3]). Die Nordafrikaner sind die Mystiker des Altertums. Zwischen beiden Extremen schlug die **kleinasiatisch-gallische Schule** den goldenen Mittelweg ein — ihr Hauptvertreter war Irenäus [4]) (+ 202). Das Christentum war ihm sowohl neue Lehre als auch neues Leben, und so betonte er denn in gesund evangelischer Weise beides, Lehre und Leben und trat gegenüber den Irrlehrern für gesund biblisches Christentum ein. Er vermied sowohl die übertriebene Sittenstrenge der Nordafrikaner, als auch die Irrlehren der Alexandriner und ist einer der eifrigsten Bekämpfer der Häretiker und einer der treuesten, bedeutendsten und zuverlässigsten Zeugen der Wahrheit seiner Zeit.

3. Das **Leben** der Christen war insonderheit in den ersten Zeiten wie aus einem Guß: sittlicher Ernst, heldenmütige Ruhe, der Geist innigen Glaubens und opferfreudiger Liebe lagen über dem

---

1) Der Unterschied zwischen den Gnostikern und Alexandrinern ist der: die Gnostiker fußen im Heidentum und nehmen christliche Wahrheiten auf; die Alexandriner wurzeln im Christentum und ziehen heidnische Ideen hinein. Das Gemeinsame beider ist, daß sie Heidentum mit Christentum verquicken und vermischen.

2) Origenes war Lehrer der Katechetenschule in Alexandrien; sein Werk „Von den Prinzipien" ist die erste Dogmatik. Seine philosophischen Spekulationen führten ihn in viele Irrlehren, er wurde exkommuniziert. Unter Decius wurde er gemartert und starb als 70 jähriger Greis an den Folgen dieser Marterungen. Er ist durch seine vielen theologischen Schriften der eigentliche Begründer der kirchenwissenschaftlichen Theologie. Er schrieb griechisch.

3) Tertullian war Presbyter in seiner Vaterstadt Karthago. Von heidnischen Eltern abstammend, war er erst Rechtsanwalt gewesen. Als Presbyter forderte er ein streng gesittetes christliches Leben von allen Christen. Er war feurig, geistvoll und energisch, ist der größte Bekämpfer des Montanismus und der Schöpfer der lateinischen Kirchensprache. — Cyprian, auch von Geburt Heide, Lehrer der Beredsamkeit, wurde in späteren Jahren, von Tertullians Schriften beeinflußt, Christ. Als Bischof von Karthago hatte er viel unter den Verfolgungen zu leiden und starb als Märtyrer (258). Sein Hauptwerk: „Die Einheit der Kirche" zeichnet die Grundlinien der späteren päpstlichen Kirche.

4) Irenäus stammt aus Smyrna und wurde der Nachfolger des Pothinus, Bischof von Lyon. Er war mild, weise, gebildet, weitsichtig. Er soll als Märtyrer gestorben sein.

Christenleben ausgebreitet; nicht blos in den gottesdienstlichen Versammlungen, sondern auch im Hause, im Berufe, auf der Straße zeigte man sich als Christ. Und wie schwer war das besonders in den Zeiten der Verfolgung: jeder Schritt und Tritt forderte da ein Bekenntnis [1]). Daher floß so viel Märtyrerblut, obgleich auch oft Verleugnungen vorkamen — hat doch die Kirche aller Zeiten Weizen und Unkraut auf ihrem Acker. Das christliche **Haus** war eine Hütte Gottes bei den Menschen: das ganze Leben war durch das Wort Gottes bedingt und durchzogen. Im Hause fand Schriftverlesung und Psalmengesang statt; vor jeder Mahlzeit wurde gebetet; bei jedem Ausgang und Eingang, beim Ankleiden und Schuhanziehen, beim Zubettegehen und Aufstehen bezeichnete man sich mit dem Zeichen des Kreuzes [2]). Die **Frau** wurde in ihre Rechte wieder eingesetzt als Gehilfin des Mannes [3]); die Monogamie war die einzige gottgewollte Form der Ehe. Die christliche Frau aber waltete in der Stille des Hauses in aller Keuschheit und Zucht, sorgte für ihren Mann und für ihre Kinder [4]). Gegen allen Luxus und alle Putzsucht der Frauen traten die Verfechter des Christentums mit aller Entschiedenheit auf [5]). Auch die **Kinder** rückten in die rechte Stellung ein: durch die Kindertaufe, die bald nach Beginn des 2. Jahrhunderts allgemeiner Brauch wurde [6]), wurden sie der Segnungen des

---

1) Der Christ durfte den Götter- und Kaiserbildern keine Verehrung bezeugen — dieselben waren aber auch auf den Straßen aufgestellt. Die Formen des Eides waren heidnisch — überall kam's zum Konflikt. Noch schwieriger hatten es der christliche Sklave seinem heidnischen Herrn, die christliche Frau ihrem heidnischen Manne, der christliche Soldat seinem heidnischen Vorgesetzten gegenüber.

2) Das war damals eine lebendige Erinnerung an den Gekreuzigten und nicht blos ein totes Zeichen.

3) Im Heidentum war das Weib die Sklavin des Mannes.

4) Die heidnischen Frauen kümmerten sich meist nur um Schmuck und Lustbarkeiten.

5) Tertullian, die Begriffe überspannend, erklärt das Schminken für Sünde: denn sie wollen sich schöner machen als sie sind und tadeln damit ihren Schöpfer. Er verwirft die Purpurkleider: denn hätte Gott sie haben wollen, so hätte er Schafe mit Purpurwolle geschaffen. Ja selbst die Kränze verwirft er: denn hätte Gott sie haben wollen, so hätte er nicht bloß Blumen, sondern auch Kränze wachsen lassen. Am Schlusse dieses Kapitels sagt er beherzigenswert und trefflich: „Die Tage der Christen sind allezeit, sonderlich aber gegenwärtig, nicht goldne, sondern eiserne. Märtyrergewänder werden zugerichtet, die Engel halten sie schon empor. So tretet denn hin, geschmückt mit den Schönheitsmitteln und Zierraten der Propheten und Apostel, nehmt den Glanz aus der Einfachheit und die Schminke aus der Keuschheit, bemalt die Augen mit Schamhaftigkeit und den Mund mit Schweigsamkeit, hängt in die Ohren das Wort Gottes und legt um den Nacken das Joch Christi. Beugt das Haupt vor dem Ehemanne und ihr seid genugsam geschmückt, beschäftigt die Hand mit Wolle und laßt den Fuß im Hause weilen und Hand und Fuß werden schöner sein, als wären sie in Gold gefaßt. Kleidet euch in die Seide der Frömmigkeit, in das Leinen der Heiligkeit und in den Purpur der Scham! So geschmückt werdet ihr Gott zum Liebhaber haben!"

6) Nur Tertullian eifert dagegen.

Christentums teilhaftig. Die **Sklaverei** wurde gemildert — der christliche Sklave war dem christl. Herrn ein Bruder und innerlich frei. Oft wurden jetzt die Sklaven freigelassen und der Herr sorgte auch ferner für sie[1]). „Bete und arbeite", war die Losung der Christen, dagegen „Brot und Spiele" die Losung der heidnischen Römer. Zirkus, Amphitheater u. dgl. wilde Schauspiele mied der Christ, dem die herrliche Natur Gottes und die Schönheit der Welt das beste Schauspiel darbot.

**4.** Die Armen, Kranken, Witwen und Waisen wurden gepflegt und versorgt. Die **Liebesthätigkeit** der Christen erwuchs aus ihrem Glauben und gerade diese war es, welche die Heiden bewunderten und sie oft für das Christentum gewann. Die Armen waren der Schatz der Kirche; Bischöfe, Presbyter und Diakonen besuchten auch fleißig die Kranken und opferten oft ihr Leben in solchem Dienst. Die Märtyrer wurden geehrt, ihre Todestage gefeiert; aber vom eigentlichen Märtyrerkultus ist in dieser Periode noch keine Rede, ebenso wenig wie vom Reliquiendienst. Aber im Fasten, Almosengeben und dgl. fingen am Schluß dieser Periode Viele etwas Verdienstliches an zu sehen. So entstanden die Asketen, d. h. Enthaltsame, die ehelos, arm, in Beten und Fasten ihr Leben verbrachten[2]). Andere zogen dabei auch noch aus der Welt sich zurück in Einöden und Wüsten. So entstanden die Einsiedler, Anachoreten oder Eremiten: sie sind die Urheber des Mönchtums[3]).

**5.** Der **Kultus** war erhaben, prunklos, einfach. Anfangs wurde jeder Gottesdienst mit der Abendmahlfeier und dem Bruderkuß beschlossen. Die Schrift wurde verlesen, erklärt, Psalmen und Hymnen wurden gesungen, Gebete gesprochen. Zur Abendmahlsfeier wurden Büßende und Ungetaufte nicht zugelassen[4]). Die Agapen fanden noch statt, aber es kam dabei zu Ausschreitungen und Unordnungen. Neben Ostern nebst Charfreitag und Pfingsten traten als neue Feste dieser

---

1) Die Freilassung geschah meist bei festlichen Gelegenheiten. Nicht selten kam's vor, daß ein Herr zur Feier des Tages, da er getauft wurde, allen seinen Sklaven die Freiheit verkündigte.

2) Der bedeutendste Asket jener Zeit war Hierakas in Leontopolis (Ägypten): war Arzt, Astronom und Psalmendichter, kannte die ganze heil. Schrift A. und N. Testaments fast auswendig. Er starb um 300 im Alter von 90 Jahren.

3) Der erste Eremit soll Paulus von Theben (in Ägypten) um 250 gewesen sein. Dann Antonius von Memphis um 300. Er starb aber erst 356, also in der folgenden Periode, 105 Jahre alt.

4) „Missa sunt" = sind entlassen, mit diesen Worten wurden die Ungetauften und Büßenden aus dem Gottesdienst entfernt. Daher die Abendmahlsfeier Missa = Messe genannt. Allmählig zerfiel der Gottesdienst in 2 Theile: I. der Wortakt (missa catechumenorum), welcher aus Gesang, Gebet, Schriftverlesung, Erklärung und Gemeindegebet bestand; II. der Abendmahlsakt (missa fidelium), bestehend im Bruderkuß, Aufrichten der Herzen, Danksagen dem Herrn, dreimal „Heilig", Konsekration nebst Gebet für Lebende und Tote im Herrn, Spendung und Dankgebet.

Periode Himmelfahrt, Epiphanias und mehrere Märtyrer-Gedenktage. Kirchen kamen erst nach 260 auf — bis dahin wurde der Gottesdienst in Privatsälen abgehalten, zur Zeit der Verfolgungen auch in Wäldern und Höhlen[1]). Der Bautypus der Kirchen war die römische Basilika. Man vermied in den Kirchen Bilder und Statuen, jedoch finden wir an Gräbern, Geräten und Kirchen verschiedene Symbole Christi angebracht: Hirt, Lamm, Fisch, Löwe, Palme ꝛc. Die Grabinschriften waren kurz und schlicht und drückten kräftig die Ewigkeitshoffnung der Christen aus.

**6.** Die **Verfassung** wurde immer fester gefügt und bildete sich immer mehr aus und zwischen Klerus und Laien vollzog sich allmählich eine Scheidung. Der Klerus zerfiel in eine höhere und niedere Geistlichkeit, und diese wieder in verschiedene Grade und Stufen. Der oberste Geistliche einer Provinz hieß Bischof. Es begann aber schon eine Rivalität zwischen den einzelnen Bischöfen und besonders erhob sich der Bischof Roms über die anderen[2]). Wir finden hier die Keime der späteren Hierarchie. Die Gemeindeangelegenheiten wurden auf Synoden beraten, wobei Laien zuhören durften. Die ersten Synoden fanden um 170 statt.

---

# Dritte Periode: die Kirche im Bunde mit dem römischen Staate oder die Reichskirche: 323—600:

## bis auf Gregor den Großen.

### § 17. Staat und Kirche.

**1.** Nachdem **Konstantin 323** zur Alleinherrschaft gelangt war, proklamierte er das Christentum als Staatsreligion und so wurde dasselbe vom Schafott auf den Thron erhoben. Wenn man bedenkt, daß damals kaum $^1/_{10}$ der Bevölkerung dem Christentum angehörte, so wird man die Kühnheit seines Schrittes bewundern. Andrerseits erkennt man auch hier wieder das wunderbare Walten Gottes, daß er durch Konstantin, der damals gewiß nicht im wahren Sinne des

---

1) Daß Gemeindegottesdienste in den Katakomben abgehalten wurden, ist eine Sage: dazu sind sie viel zu eng und klein.

2) Als Bischof einer doppelten Apostelstadt: Petri und Pauli.

Wortes Christ war, dem Christentum zum Siege verhalf[1]). Die Zeit Konstantins selbst war eine Übergangszeit aus der Nacht des Heidentums zum Lichte des Evangeliums für ihn persönlich, wie auch für sein Reich. Religionsfreiheit sollte auch den Heiden bleiben; nur die unsittlichen heidnischen Kulte wurden verboten und ihre Stätten zerstört. Auch verbat es sich der Kaiser, für ihn in den Götzentempeln zu opfern und sein Bild in ihnen aufzustellen. Zu den hohen Staatsämtern berief er Christen; er baute viele Kirchen und gab ihnen Reichtümer und Vorrechte. So z. B. ließ er in Jerusalem an der Stätte, da Jesus begraben und auferstanden, die „Kirche des heil. Grabes" erbauen und seine fromme Mutter Helena[2]) erbaute schöne Heiligtümer auf dem Ölberge und in Bethlehem. Das alte Byzanz baute er sich zu einer neuen christlichen Hauptstadt des römischen Reiches um: **Konstantinopel**, seine Residenz. Da erstanden auf seinen Befehl prächtige Kirchen und andere Heiligtümer[3]).

2. Aber diese Art, durch äußere politische Machtmittel dem Christentum Eingang zu verschaffen, hat auch seine sehr bedenkliche Seite. Das Evangelium darf nicht zu einem Gesetz gemacht werden für die Ungläubigen. Das Christentum wird seinem Wesen entfremdet, wenn es zum Gesetz für die Geborenen, statt für die Wiedergeborenen gemacht wird. Dazu kommt noch ein Anderes: der Kaiser als Protektor der Kirche glaubt sich berufen in kirchliche Fragen einzugreifen, er nennt sich — wenngleich zum Scherz — den obersten Bischof[4]), und er hält predigtartige Vorträge und beruft Konzilien[5]). Der Byzantinismus ist mächtig im Keimen: die Reinheit der Kirche ist gefährdet und damit auch ihre Freiheit; Staat und Kirche fangen an in bedrohlicher Weise sich zu vermischen, der Staat wird eine Art Kirche und die Kirche eine Art Staat. Konstantin selbst hatte große staatsmännische Weisheit, da traten die Mißstände nicht so sehr hervor. Aber ganz schlimm wurde es unter seinen Söhnen, die herrschsüchtig und grausam waren. Konstantin erkrankte zu Ostern 337, ließ sich taufen und starb am Pfingstsonntag. Die Geschichte hat ihm mit Recht den Beinamen „der Große" gegeben.

---

1) Er ließ z. B. nach seinem Siege seinen politischen Gegner Licinius hinrichten; später wurden auf seinen Befehl sein Sohn erster Ehe, der Cäsar Krispus, seine zweite Gemahlin Fausta, ein kleiner Neffe und mehrere Freunde hingerichtet — alles Zeichen großer Rohheit und Grausamkeit. Konstantin selbst empfand das, und erst auf dem Sterbebette, wo er die Taufe empfing (er hatte bis dahin immer gehofft, sich im Jordan taufen lassen zu können), brach er innerlich mit dem Heidentum, wenn er sagte: „Nun schwinde alle Zweideutigkeit".

2) Helena soll auch im Jahre 326 das Kreuz Christi aufgefunden haben und seitdem begann der Kreuzesschwindel.

3) Am Eingange seines Palastes stand eine Statue Konstantins, die Kreuzesfahne in der Hand und unter seinen Füßen von Pfeilen durchbohrt — der Drache des Heidentums. Auf dem Marktplatze war Christus als der gute Hirte dargestellt.

4) Wie er Oberpriester = Pontifex maximus der Heiden war.

5) Das Konzil zu Nicäa berief der Kaiser: 318 Bischöfe mit zahlreichem Gefolge erschienen, aus allen 3 Weltteilen — auf kaiserliche Kosten, und durch kaiserliche Diäten wurden sie monatelang unterhalten. Der Kaiser eröffnete das Konzil unter großem Prunk, und gegen den Arianismus siegte eine Minderzahl, weil der Kaiser auf ihrer Seite war.

3. So saß denn mit Konstantin erst kurz vor seinem Tode ein Christ auf dem römischen Throne: das Haupt war christlich, aber der Rumpf war heidnisch. Es waren zunächst 3 Häupter, denn alle 3 Söhne Konstantins, die alle schlechten Seiten[1]) ihres Vaters in erhöhter Potenz geerbt hatten, teilten sich in das Reich. Sie traten alle schroff gegen das Heidentum auf. Viele Heiden gingen daher, ohne innere Überzeugung, zum Christentum über, während die edleren Heiden sich durch diesen Zwang zurückgestoßen fühlten und sich feindlich zum Christentum stellten. Die Christen, die eben noch Verfolgte gewesen, wurden zu Verfolgern. Nach dem Tode seiner Brüder Alleinherrscher geworden, erließ Konstantius 353 das schärfste Edikt gegen das Heidentum: die heidnischen Opfer wurden bei Todesstrafe verboten und die Götzentempel sollten zerstört werden. Ja selbst das Tragen eines Amulets konnte verhängnisvoll werden. Das Heidentum wurde mit Gewalt unterdrückt — aber solch grausames Vorgehen konnte nur zu leicht umschlagen denen zum Gericht, die den Kampf des Geistes mit Waffen des Fleisches auskämpfen wollten — und das geschah unter Julianus. Konstantius terrorisierte auch die Kirche und war darum von Christen und Heiden gehaßt[2]).

4. Mit **Julianus Apóstata** (361—63) besteigt die Reaktion des Heidentums noch einmal den Kaiserthron und macht den letzten Versuch, den Siegeslauf des Evangeliums aufzuhalten. Aber diese Reaktion liefert nur den offenbaren, unanfechtbaren Beweis, daß die Kraft des antiken Geistes und die Herrschaft des Heidentums für immer gebrochen waren. Julian[3]) wurde mit Jubel als Kaiser be-

---

1) Sie traten z. B. dadurch ihre Regierung an, daß sie alle männlichen Verwandten ermordeten, außer dem Brüderpaar Julianus und Gallus, Konstantius Neffen.

2) Solange die Welt ehrlich heidnisch war, konnte der ernsteste Christ in ihr leben — im schlimmsten Falle blieb ihm immer noch die Möglichkeit, für seinen Glauben als Märtyrer zu sterben. Wunderbare Ironie der Geschichte! Als die Welt christlich wurde oder vielmehr christlichen Anstrich erhielt, trieb es wahrlich nicht die unwürdigsten Glieder der Gemeinde zeitweise oder für immer in die Wüste hinaus, um dort die Freiheit zu finden, die aus der siegreichen Kirche verschwunden war. Jedenfalls ist das Mönchtum im 1. Jahrhundert seines Bestehens noch rein und ein ehrwürdiges Zeugnis gegen die Lüge, die in der Verquickung von Staat und Kirche liegt.

3) Er war ein edler Jüngling, wurde aber von Konstantius als Andersgesinnter verbannt: jeder Einfluß des Heidentums wurde von ihm ferngehalten, ganz mönchisch wurde er von Priestern erzogen und so bildete er sich früh zum Heuchler aus und lernte seine Gedanken verbergen. Er stand bald im Rufe besonderer Frömmigkeit — aber alles war Heuchelei. Konstantius gestattete ihm schließlich die Rückkehr nach Nikomedien, ließ ihn in Ephesus und Athen Philosophie studieren, wo er vom Neuplatonismus ganz gefesselt wurde und 351 förmlich, aber heimlich zum Heidentum übertrat. Er übernahm darauf das Kommando des gegen die Germanen abgesandten Heeres. Durch Leutseligkeit, Mut und Feldherrntalent erwarb er sich die Liebe der Soldaten, die ihn zum Kaiser ausriefen. Bevor er aber mit Konstantius zusammentraf, starb dieser, und so saß denn wieder ein Kaiser auf dem Thron, der sich offen zum Heidentum bekannte.

grüßt von Heiden und Christen, da man seine liberale Gesinnung kannte und von einem ehrlichen Heiden mehr Gerechtigkeit erhoffte, als von dem grausamen, finsteren Konstantius, der die Kirche vergewaltigte und die Heiden aufs Schafott brachte. Julian proklamierte zunächst auch durchaus nicht Unterdrückung des Christentums, sondern nur völlige Religionsfreiheit für jeden Kultus. Er selbst für seine Person wollte Heide sein — aber kein Christ sollte in seinem Glauben gestört werden. Natürlich gab es Rückkehr zum Heidentum in Menge, selbst der Bischof Tagasius von Neuilium wurde heidnischer Oberpriester. Julian wollte kein Verfolger der Christen werden[1]) und gebrauchte zur Schwächung und Unterdrückung des Christentums nicht Gewalt, aber er restaurierte das Heidentum, indem er alles, was dem Heidentum entrissen worden war ihm wieder zurück gab: Kirchen, die Tempel gewesen, wurden wieder in heidnische Tempel verwandelt[2]), die den Tempeln geraubten Schätze wurden den Heiden zurückgegeben etc. Als der Klerus sich darüber beklagte, wies er sie höhnend hin auf die Seligkeit evangelischer Armut. Um die Zerrissenheit der Kirche zu befördern, begünstigte er die Irrlehrer und schloß die Christen von höheren Staats- und Militärämtern aus. 362 erließ er ein Edikt: die Christen sollten nicht als Lehrer der weltlichen Fächer, wie Litteratur, Rhetorik, Philosophie zugelassen werden — das Edikt wurde zu einem Verbot der Bildung; Julian machte den Christen die geistigen Güter des Volks streitig — die Christen sollten im Grunde genommen nicht mehr als Menschen behandelt werden[3]).

5. Aber mit alledem erreichte Julian nichts — soviel er auch von Tempel zu Tempel lief und von Opfer zu Opfer — den Frieden seiner Seele fand er nicht — ja selbst seine bedeutenderen philosophi-

1) Er war dazu viel zu fest von der Wahrheit des Heidentums und von der Unwahrheit des Christentums überzeugt. Er war ein Idealist, Schwärmer und Philosoph, einfach, streng, keusch, ohne Luxus, angestrengt arbeitend und eifrig den Göttern dienend. Er war ein wirklicher Pontifex maximus, erneuerte das Heidentum, indem er forderte, daß auch die heidnischen Priester predigen und das Volk belehren sollten.

2) Ein Christ zerstörte die Götzen in einem solchen umgewandelten Tempel und wurde hingerichtet.

3) Die Christen hatten es schwer, ihre Kinder christlich zu erziehen, denn in den heidnischen Schulen war es nicht möglich; sie wurden von aller Bildung abgeschnitten und da die höheren Staatsämter Bildung voraussetzten, wurde naturgemäß ihnen der Zugang zu denselben abgesperrt. Die Christen sollten nach Julians Wunsche eben aus der Gemeinschaft der Gebildeten ausgestoßen werden. Auf die erhobenen Klagen erwiderte er nur höhnisch: „Behaltet ihr euren Glauben, geht in die Kirchen der Galiläer und lest dort den Matthäus und Markus — die Beredsamkeit und Bildung ist unser." Er meinte, die Anbeter des Zimmermanns, die Schüler der Fischer hätten kein Recht auf Bildung, und er spottete über den „toten Juden, der in 30 Jahren nichts hervorgebracht habe, was der Rede wert sei." Es war das keine Verfolgung im eigentlichen Sinne, aber im Grunde doch eine schlimmere als alle bisherigen Verfolgungen.

schen Freunde mieden ihn [1]). So zog er mißgestimmt nach Antiochien, um sich zum Kriegszug gegen die Perser zu rüsten — der Feldzug sollte ein Gottesurteil sein — wenn er siegen würde, so hatte er blutige Verfolgungen in Aussicht genommen [2]). Nach 20-monatlicher Regierung hauchte Julian, im Kampfe gegen die Perser von einem Wurfspeer durchbohrt, am 26. Juni 363 mit dem Rufe: „Du hast dennoch gesiegt, Nazarener", sein Christus-feindliches Leben aus [3]). Die Reaktion unter Julian war das letzte Röcheln des sterbenden Heidentums, die Ohnmacht desselben wurde offenbar und es sinkt jetzt rasch in sich zusammen. Damit ist der endgiltige Sieg des Christentums entschieden und irgend welche großen Momente treten jetzt nicht mehr hervor — das Heidentum ist ruhmlos untergegangen, von einem „Glaubenskampfe" beim Heidentum kann man nicht reden, da „Glaube" im wahren Sinn des Wortes unter den Heiden sich nicht findet.

6. Julians nächste Nachfolger gewährten dem Heidentum, vorsichtig gemacht durch das fanatische Treiben des Konstantius und die Reaktion in Julian — noch eine Zeitlang Duldung — aber es war doch nur eine Henkersfrist [4]). Theodosius I. der Große verbot 382 den Übertritt zum Heidentum und hielt 394 bei seinem Einzuge in Rom dem Senate eine fulminante Bekehrungs- und Strafpredigt. Das Heidentum ist also entrechtet. Theodosius II. erließ vereint

---

1) Um die Weissagung des Herrn Matth. 24, 2 zu widerlegen, befahl er den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen. Aber der schon begonnene Bau wurde durch ein Erdbeben zerstört.

2) In Antiochien fand er alle Tempel leer und verödet, das Christentum dagegen in großer Blüte. Als er den Apollotempel von Neuem aufführen ließ und hinging, um ihn einzuweihen — da fand er keinen Heiden vor; und als der Tempel bald darauf abbrannte, wurden die Christen der Brandstiftung beschuldigt, gefoltert und hingerichtet und ihre Kathedrale geschlossen. Auch Soldaten, die sich weigerten den Götzen zu opfern, wurden hingerichtet. Die Heiden erhoben sich gegen die Christen, plünderten, raubten, mordeten. Julian selbst aber wurde immer unruhiger, böse Ahnungen und Träume beunruhigten ihn. Bevor er gegen die Perser aufbrach, setzte er noch einen elenden Menschen als Statthalter in Antiochien ein, mit dem Bemerken: „Zum Statthalter tauge er eigentlich wohl nicht, aber sie verdienten es, von einem so gemeinen Kerl regiert zu werden".

3) Die Christen hatten sich in Antiochien ganz still verhalten und ließen alles geduldig über sich ergehen. Der Rhetor Libanius rief einem christlichen Priester höhnisch zu: „Was macht denn nun euer Zimmermannssohn?" worauf die Antwort erfolgte: „Er zimmert eben einen Sarg für deinen Kaiser". Ebenso hat Athanasius, die ängstlichen Gemüter beruhigend, prophetisch gesprochen: „Julian ist nur eine kleine Wolke, die geht bald vorüber".

4) Gratian (175—79) weigerte zuerst die Annahme der Würde eines Pontifex maximus. In einem Edikt des Valentinian I 368 werden die Heiden zum ersten mal als „Dörfler", „Bäurische" (pagani) bezeichnet und wird dieser Name für die Heiden bald allgemein. (Daher der Heide ehstnisch „pagan" heißt). Der Name „paganus" selbst kommt schon im 3. Jahrhundert vor, als Bezeichnung der Nichtchristen im Gegensatz zu den Christen, die „milites Christi" waren, d. h. in der Taufe Christo den Fahneneid geschworen hatten.

mit Valentinian II. 448 ein Edikt, welches die Verbrennung aller heidnischen Streitschriften gegen das Christentum anordnete. Auch an blutigen Gewaltthaten fehlte es nicht: die grausamste war die Ermordung der edlen heidnischen Philosophin **Hypatia** in Alexandrien 415 (fanatische Priester zerrissen sie). Die einzige Stütze des Heidentums war noch die Gelehrtenschule in Athen — auch diese entzog ihm Justinian I. im Jahre **529** durch Schließung derselben. Das war die **Sterbestunde** des Heidentums im römisch-griechischen Reiche — officiell existierte es nicht mehr, als Kulturelement und geschichtlicher Faktor war es verschwunden. Sic transit gloria mundi!

## § 18. Die Konzilien der Staatskirche.

**1.** Die Frage, die der Herr selbst aufgeworfen: „Was dünket euch um Christo?" (Matth. 22, 42—46) lag im Mittelpunkte des Lehrinteresses der Gläubigen, wie der Kirche. Das Bekenntnis des Petrus: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn" war das Bekenntnis auch der ersten Christenheit und der alten Kirche, wie es im apostolischen Glaubensbekenntnis fest formuliert ist. Aber es fingen an Irrlehrer aufzutreten, die es verneinten, daß Christus Gottes Sohn sei. So Arius, Presbyter von Alexandrien, der seit 313 die Ansicht vertrat, daß Christus nicht Gott, sondern nur „gottähnlich" (ὁμοιούιος) sei. Ihm trat sein Bischof Alexander von Alexandrien entgegen und später sein Diakon Athanasius (seit 328 Nachfolger Bischof Alexanders), welche den schriftgemäßen Satz verteidigten, daß Christus wahrhafter Gott, „gottgleich" (ὁμοούσιος τῷ πατρί) ist. Eine Synode zu Alexandrien (321) trat gegen Arius auf, eine andere zu Nikomedien (322) für ihn ein. Da berief Konstantin, um dem Streite ein Ende zu bereiten, eine allgemeine Synode nach **Nicäa 325: das I. ökumenische Konzil.** 318 Bischöfe waren versammelt, der Kaiser eröffnete dasselbe, Bischof Hosius von Kordova führte den Vorsitz. Die Lehre des Athanasius siegte, es wurde ein neues Symbol, das nicänische[1]), formuliert, der Arianismus verdammt, Arius verbannt. Ein Antrag auf Einführung des Zölibats für höhere Kleriker wurde verworfen[2]).

1) Es heißt da von Christo: „Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott". Der Text stammt im Wesentlichen vom Bischof Eusebius v. Cäsarea, dem „Vater der Kirchengeschichte". (Er hat die erste Kirchengeschichte geschrieben, bis 324 reichend). Das nicänische Symbolum wurde aber in seiner jetzigen Fassung erst 381 auf dem 2 ökum. Konzil formuliert, so daß man es richtiger das „Nicäno-Konstantinopolitanum" nennen müßte. Das sogenannte „Athenasianische Symbolum" stammt erst aus dem Ende des 5. Jahrhunderts, also nicht von Athanasius.

2) Der Hauptgegner des Antrags war der selbst ehelos lebende ägyptische Konfessor Paphnutius. — Auf diesem Konzil wurden auch die 10 suburbikaren

2. Die Arianer waren aber in der Mehrzahl vorhanden und deswegen war der Streit mit der nicänischen Entscheidung keineswegs beseitigt. Ja, der Kaiser wurde umgestimmt, Arius wurde zurückgerufen aus der Verbannung und Athanasius wurde verbannt. Fünfmal ist er ins Exil gewandert und immer wieder zurückgerufen worden. Den definitiven Sieg seiner Lehre hat er nicht erlebt (er starb 373). Theodosius der Große gab dem Arianismus den Todesstoß durch das von ihm berufene **II. ökumenische Konzil: 381** zu **Konstantinopel**[1]), welches unter Vorsitz Bischof Gregors v. Nazianz das nicänische Symbol unverbrüchlich bestätigte und neu formulierte[2]). Hier wurde auch Konstantinopel als „neues, zweites Rom" proklamiert und erklärt, daß es in der Rangstellung gleich hinter Rom stehe[3]).

3. Eine neue Irrlehre vertrat und verbreitete der irische Mönch Pelagius. Er leugnete die Erbsünde und lehrte, daß der Mensch, sündlos geboren, im Stande Adams vor dem Falle stehe und aus eigener Kraft das Gesetz Gottes erfüllen könne, wobei ihm Gottes Gnade nur behilflich sei. Adam sei schon von Gott als sterblicher

---

Provinzen (Mittel- und Unteritalien nebst Sizilien, Sardinien und Korsika) unter die Oberhoheit des römischen Bischofs (Silvester I) gestellt, keineswegs aber das ganze Abendland. Die Sage von einer Schenkung des ganzen Abendlandes (Donatio Constantini) durch Konstantin an Silvester I. kam erst unter Karl d. Großen auf.

1) Dieses Konzil war genau genommen kein ökumenisches, da es nur von orientalischen Bischöfen besucht war.

2) Der Arianismus hielt sich aber noch viele Jahrhunderte — ja gerade die germanischen Völker erhielten zuerst durch den Arianismus das Evangelium und waren Arianer. Aber wunderbar ist das Walten Gottes: alle Völker, die dem Arianismus ergeben waren und die Gottheit Christi leugneten, sind vom Erdboden verschwunden — so straft der Herr die Leugner seines Sohnes!

3) Es machte sich von selbst, daß unter den Bischöfen ein Rangstreit sich erhob. Die Bischöfe der Hauptstädte, Metropolen, nannten sich Metropoliten oder Erzbischöfe. Die Bischöfe der sog. Apostelstädte (Alexandrien, Antiochien, Jerusalem, später auch Konstantinopel) nannten sich Patriarchen. Der Bischof von Rom ließ sich seit Anfang des 5. Jahrhunderts allein Papa („Vater") nennen — bis dahin war jeder Bischof so genannt worden (vgl. батюшка = Väterchen). So waren, Rom eingerechnet, allmählich 5 Patriarchenstühle entstanden. Unter diesen mußte einer sich über die anderen erheben. Um den Vorrang stritten sich Rom und Konstantinopel. Der Bischof von Konstantinopel war Hofbischof des Kaisers, welcher selbst als Oberhaupt der Kirche sich ansah. Der Bischof war oft nur ein Scheinbischof, ein Machwerk seines Willens — es blühten hier der Byzantinismus und Cäsaropapismus. Der Bischof von Rom trat dem entgegen: die Kirche sollte frei vom staatlichen Einflusse sein. Wir sehen hier die ganze Frage des Mittelalters sich anbahnen: der Bischof von Rom will nicht nur frei vom Staate, sondern über dem Staate stehen. Anfangs allerdings war die Sache Roms zugleich die Sache der Freiheit der Kirche. Rom war unbestritten die bedeutendste und einflußreichste Gemeinde in der ganzen Christenheit, dazu war Rom die Welthauptstadt, die ewige Stadt. Je mehr Rom gegen Konstantinopel siegte, umsomehr verrückte sich der Schwerpunkt der kirchengeschichtlichen Entwickelung von Osten nach Westen.

Mensch geschaffen worden, daher alle Menschen sterblich sind, also, daß nicht der Tod der Sünden Sold ist. Seit 409 in Rom als gelehrter Mönch lebend, fand er viele Anhänger. Augustin bekämpfte ihn und lehrte die gänzliche Verderbtheit der menschlichen Natur und die absolute Prädestination. Auf dem (von Theodosius II. berufenen) **III. ökumen. Konzil: 431** zu **Ephesus** wurde der Pelagianismus verdammt[1]).

4. Das **IV. ökumen. Konzil: 451** zu **Chalkédon** sanktionierte die Lehre, daß beide Naturen, die göttliche und menschliche, in Christo untrennbar vereint waren und es noch eben sind[2]) — gegenüber den anders Lehrenden. Auf diesem Konzil wurde Konstantinopel Rom gleichgestellt — unter lautem Protest der römischen Gesandten. Seitdem standen beide Bischöfe auf gespanntem Fuße. Gerade damals saß auf dem „Stuhle Petri" ein bedeutender Bischof: **Leo I.** der Große (440—61). Er ist der eigentliche Begründer des Strebens der Päpste, zur Universalgewalt in der Kirche zu gelangen und ist unstreitig der größte aller Inhaber des römischen Stuhles bis auf Gregor den Großen[3]). **Das V. ökumen. Konzil: 553** zu **Konstantinopel,** von Justinian I. berufen, brachte aber Rom eine arge Niederlage bei, denn der elende Papst Vigilius I. bestätigte dort die Oberhoheit Konstantinopels über Rom.

## § 19. Die großen Kirchenväter der Staatskirche.

1. Im **Orient** sind zu nennen: 1) Athanasius (+ 373)[4]), seit 328 Bischof von Alexandrien, der „Vater der Rechtgläubigkeit". Die Geschichte seines Lebens ist die Geschichte seiner Kirche — ein Mann von tiefer Frömmigkeit und Bibelgläubigkeit, von unbeug-

1) Derselbe hielt sich aber noch lange, besonders in der gemilderten Form des Semipelagianismus in Gallien. Die katholische Kirche ist später selbst semipelagianisch geworden. — 393 fand eine Synode zu Hippo-Regius statt, wo der neutestamentliche Kanon in seinem jetzigen Bestande festgestellt wurde.

2) Es war über diese Frage ein großer Streit entbrannt und auf der sog. Räubersynode 449 zu Ephesus platzten beide Parteien so arg auf einander, daß sie handgreiflich wurden.

3) Leo trat unerschrocken dem Hunnenkönig Attila entgegen (452) und rettete so Rom. Damasus I. (366—84) war der erste Bischof Roms, der einen Gegenbischof (Ursinus) zu bekämpfen hatte. Bischof Zosimus (417) sanktionierte im Gegensatz zu seinen Vorgängern den Pelagianismus. 476 machte Odoaker dem oströmischen Reich ein Ende. Felix III. veranlaßte 484 ein 35 jähriges Schisma zwischen Orient und Occident. 502 finden wir in einer Schrift des Ennodius von Pavia zum ersten mal schriftlich den Namen „Papst" für den römischen Bischof fixiert.

4) Der Bischof Alexander von Alexandrien sah eines Tages eine Schar Knaben die Taufe „spielen" — Athanasius, einer derselben, spielte seine Rolle als Bischof mit großem Ernste. Alexander nahm den Knaben zu sich, erkannte bald seine großen Vorzüge und erzog ihn zu seinem Nachfolger.

samem Mut und stets bereit für die Wahrheit mit Leben und Freiheit einzustehen, hat er sein ganzes Leben im Kampfe gegen die arianische Irrlehre verbracht: 45 Jahre war er Bischof und 5 mal wurde er verbannt. Er war ebenso groß im Unterliegen als im Siegen, voll Treue, Kraft und Weisheit im Bauen und unerschrocken im Kampf. Er war entschieden der größte Mann des Jahrhunderts; hochverehrt von seinen Zeitgenossen, verliefen seine letzten Lebensjahre friedlich — er hatte seine Lebensaufgabe gelöst, die Schriftlehre von der Gottheit Christi zur Anerkennung gebracht und konnte im Frieden abscheiden. Mit ihm kämpften die 3 großen Kappadocier gegen den Arianismus: Basilius der Große († 379) Bischof von Cäsarea, mönchisch gesinnt, berühmter Prediger. Sein Bruder Gregor von Nyssa († 394), philosophisch gerichtet. Gregor von Nazianz († 391), berühmt durch seine Beredsamkeit, später Bischof von Konstantinopel und als solcher Leiter des Konzils 381. 2) Johannes Chrysostomus („Goldmund" † 407), der gefeiertste Kanzelredner seiner Zeit[1]), Asket, Bischof von Konstantinopel. Er verschenkte seine reichen Einkünfte den Armen, trat schroff gegen alle Sittenverderbnis auf, selbst gegen die Kaiserin Eudoxia, die seine Verbannung bewirkte, wo er auch starb[2]).

2. Im **Occident** sind die bedeutendsten Kirchenväter: 1) Ambrosius, Bischof von Mailand. Er war Heide und Statthalter von Mailand. Als der dortige Bischof starb, entstanden Streitigkeiten wegen der Neuwahl. Da rief ein Knabe aus: „Ambrosius soll Bischof sein" — und Ambrosius wurde gewählt, nahm die Wahl nach langer Weigerung an, ließ sich taufen und wurde 374, acht Tage nach seiner Taufe, zum Bischof geweiht. Seine Reichtümer verschenkte er den Armen, trat streng gegen die Arianer auf, auch gegen Theodosius den Großen, den er zur Kirchenbuße zwang; er war zündend in seinen Predigten, förderte das Mönchtum im Abendlande und führte den rhytmischen Kirchengesang ein. Er dichtete zwölf Hymnen und ist darin der Luther des 4. Jahrhunderts[3]). Mit herz-

1) Chrysostomus ist der größte Redner der alten Kirche überhaupt. Sein Lehrer war der gelehrteste Vertreter des damaligen wissenschaftlichen Heidentums Libanius, und auf dem Sterbebette sagte derselbe als man ihn fragte, wen er zu seinem Nachfolger wünsche: „Den Johannes, wenn ihn nicht die Christen geraubt hätten". Der Beifall des Volkes bei seinen Predigten war so groß, daß es trotz seiner Bitten und Vorstellungen ihm in der Kirche lauten Beifall klatschte. Oft hatte er 10,000 Zuhörer.

2) Er vergaß nie den Dank Gott gegenüber. Als er nach Armenien in die Verbannung mußte, sagte er: „Gelobet sei Gott für alles". Als er darauf noch weiter transportiert werden sollte, zwischen zwei Soldaten gehend, erlag er der Mühsal dieser Reise, trat in eine Kirche, die am Wege stand, betete und hauchte sein Leben aus mit dem Wort: „Gelobt sei Gott für alles".

3) Außer den Psalmen wurden bis dahin gesungen: das Magnificat der Maria (Luc. 1, 46—53), das Benedictus des Zacharias (Luc. 1, 68—79) und das Gloria der himmlischen Heerscharen (Luc. 2, 14). Folgende Hymnen

gewinnender Freundlichkeit verband er Festigkeit und Glaubensstärke. Er starb 397. 2) Hieronymus († 420) wurde in Rom bekehrt und getauft, ließ sich dann in Bethlehem nieder, wo er als Mönch und Asket still lebte; er ist der gelehrteste unter den Kirchenvätern des Abendlandes. 3) Aurelius **Augustinus**, geb. 354 zu Tagaste in Numidien. Sein Vater war der Ratsherr Patricius, ein Heide, seine Mutter die fromme Monika; derselben bereitete er viel Herzeleid und Thränen durch seinen weltlichen Sinn und Wandel. Er war voller Sinnlichkeit und Weltlust und warf sich schließlich dem Manichäismus in die Arme. Derselbe befriedigte ihn aber nicht, und so wurde er Lehrer der Beredsamkeit in Rom und später in Mailand. Dort wurde er durch die Predigten des Ambrosius gefesselt und wunderbar bekehrt, ließ sich, 33 Jahre alt, von Ambrosius taufen, verschenkte seine Güter den Armen, forschte in Zurückgezogenheit in der heil. Schrift und wurde 396 wider seinen Willen zum Bischof von Hippo-Regius in Afrika erwählt[1]). Damit begann die Glanzperiode seines Lebens und Wirkens, in der er als eine Säule der Kirche und als der Mittelpunkt alles theologischen und kirchlichen Lebens im Abendlande dasteht. Augustin ist der größte, gewaltigste und einflußreichste aller Kirchenväter. Er bekämpfte und besiegte den Pelagius. Eine Unzahl von Schriften hat er geschrieben, darunter 22 Bücher „De civitate Dei", die gehaltvollste aller apologetischen Schriften des Altertums, und seine „Bekenntnisse", ein ergreifendes Buch, in dem sich das herrliche Wort findet, das sich wie eine Überschrift über sein Leben ausnimmt: „Du, Gott, hast uns für Dich geschaffen und unser Herz bleibt ruhelos, bis es ruht in Dir". Augustins Lehre von der Kirche hat dem mittelalterlichen Katholizismus, seine Lehre von der Sünde und Gnade der Reformation

---

des Ambrosius sind die bekanntesten: Veni, redemptor gentium (Komm, Völkerheiland), O lux beata trinitas. Der sog. „ambrosianische" Lobgesang: Te, Deum laudamus — stammt nicht von ihm. Ambrosius entschlief sanft in der Charwoche 397 und in der Osternacht, (in einer Osternacht war er auch getauft worden) wurde sein Leichnam in die Kirche gebracht und unter allgemeiner Trauer beigesetzt.

1) Die Kirche war an der Stätte erbaut, wo Bischof Cyprian 268 hingerichtet wurde. Das Leben Augustins erinnert in gewisser Beziehung sehr an das des Apostels Paulus: Auf seinem Vorleben lagen die Schatten tiefer heidnischer Nacht und Sünde, schwerer sittlicher und geistiger Verirrungen — aber mit seiner plötzlichen Bekehrung schlägt sein Leben ins Gegenteil um und er wird ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn. Durch die Predigten des Ambrosius auf die heil. Schrift hingewiesen, fing er an in derselben zu forschen. Wie er einmal im Garten inbrünstig um Erleuchtung betet, hört er einen Knaben rufen: „Nimm und lies". Er schlägt die heil. Schrift auf und liest Röm. 13, 13 f: „Nicht im Fressen und Saufen . . . sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum" — und das wurde die Stunde seiner Bekehrung. Zugleich mit ihm wurde sein unehelicher Sohn Adeodatus getauft und nun endete seine an Verirrungen und Sünden überreiche Jugendzeit. Seine Mutter erlebte diese Bekehrung ihres Sohnes noch und erfuhr die Wahrheit des Wortes, mit welchem ihr Bischof sie einst getröstet: „Sei getrost Monika, ein Sohn so vieler Gebete und Thränen kann nicht verloren gehen!"

die Bahn gewiesen[1]). Er erkrankte während der Belagerung Hippo's durch die Vandalen, las immer wieder unter viel Gebet und Thränen die Bußpsalmen Davids und verschied sanft am 28. August **430** im Alter von 76 Jahren. 4) **Gregor I.** der Große (Bischof von Rom 590—604) entstammte einer angesehenen Senatorenfamilie und war Präfekt von Rom. Er fand aber in seiner Stellung keine Befriedigung, entäußerte sich aller seiner Güter und wurde Mönch, 590 gegen seinen Willen zum Bischof von Rom ernannt. Es saß jetzt der erste Mönch auf dem Stuhle Petri, der auch Mönch blieb und sein mönchisches Leben fortsetzte. In seinem gebrechlichen, oft und lange an das Krankenbett gefesselten Körper trug er eine große und edle Seele und hatte einen ernsten, milden und demütigen Sinn. Er übte auf alle Gebiete des kirchlichen Lebens einen hervorragenden und maßgebenden Einfluß aus: er förderte das Mönchtum, unterstützte kräftig die Mission, ersetzte den rhytmischen ambrosianischen Gesang durch den cantus firmus oder choralis (daher „Choral") und richtete Sängerschulen ein, wodurch der Gemeindegesang aufhörte und

---

1) Augustin, zwischen Paulus und Luther der größte Lehrer aller Zeiten, hat die paulinische Heilslehre wieder zur Geltung gebracht. Während die Kirche, besonders im Orient, die Erlösung mehr als eine Befreiung von der Vergänglichkeit ansah, stellte er ihre ethische Fassung als Erlösung von der Sünde für immer fest. Sünde und Gnade, das sind die beiden Pole, um die sich alles im Christenleben dreht. Augustin erkennt in der Sünde die Macht, die den ganzen Menschen gefangen hält und von Gott scheidet. Allein Gottes Gnade kann den Menschen retten. Diese Gnade wirkt unwiderstehlich (gratia irresistibilis) und macht die von Gott von vorn herein zum Heil Bestimmten (praedestinatio absoluta) gerecht, indem er sie umwandelt, ihren bösen Willen bricht und den Willen aufs Gute richtet. Augustin sagt, Gott habe zur Verherrlichung seiner Gnade einen Teil der Menschheit zur Seligkeit, zur Verherrlichung seiner Gerechtigkeit den anderen Teil zur Verdammnis bestimmt — während doch die Schrift lehrt, daß Gott alle Menschen zur Seligkeit bestimmt hat, Er aber einen Teil der Verdammnis überlassen muß, weil derselbe die Gnade des Herrn endgiltig verschmäht. Nach Augustin sind die guten Werke, das sittliche Leben Auswirkungen dieser Gnade. Die Rechtfertigung ist nach Augustin kein Gerechterklären, sondern ein Gerechtmachen — das ist sein Grundfehler. — Die Aufgabe der Kirche ist es, durch die Predigt und Verwaltung der Sakramente die Gnade dem Einzelnen nahe zu bringen und durch Zucht und Seelsorge die Völker zum heiligen Wandel und Leben zu erziehen. Um dieses Ziel zu erreichen, muß die Kirche zur weltbeherrschenden Macht werden. So hat denn Augustin das Programm für die Kämpfe des Mittelalters um die Weltherrschaft der Kirche entworfen und auch das Ziel bezeichnet, dem das Papsttum zustrebt. Die Kirche ist schon das Gottesreich in wahrer Gestalt, daher gebührt ihr schon in der Gegenwart die Weltherrschaft. Augustin beurteilt die Welt ganz mönchisch und hat so auch dem Mönchtum des Abendlandes seine Aufgabe und seinen Platz angewiesen: es sollte sich von der Welt zurückziehen und die Weltflucht ist nach ihm die Weltbeherrschung. Alle tieferen religiösen Bewegungen des Mittelalters gehen auf Augustin zurück, ja die ganze mittelalterliche Kirche lebt von Augustin, arbeitet aber dabei doch beständig an der Untergrabung seiner tiefsten Gedanken von Sünde und Gnade. Augustin lebt so im späteren Mittelalter immer wieder auf und wird endlich zum Vater der Reformation, wie er der Vater des Katholizismus im Mittelalter wurde

der Kirchengesang dem Chor überwiesen wurde. Er ist der erste Begründer der weltlichen Macht des Papsttums, des päpstlichen Supremats und steht daher an der Schwelle des Mittelalters, gehört aber als der letzte Kirchenvater noch zur alten Kirche. Am 12. März **604** entschlief dieser treue Diener in seinem Herrn[1]).

## § 20. Die Missionsarbeit der Kirche.

**1.** Wie sehr das Christentum schon im Anfang dieser Periode auch im persischen Reiche verbreitet war, erhellt daraus, daß in der um 350 angezettelten grausamen Verfolgung nicht weniger als 16,000 Kleriker den Märtyrertod erlitten haben sollen. Diese Verfolgung dauerte etwa 35 Jahre. In Iberien, Armenien (Mesrob um 450) und Abessinien entstanden Christengemeinden. Aber nicht nur nach Afrika, sondern auch nach Europa drang das Christentum über die Grenzgebiete des römischen Reiches hinaus. Die germanischen Völker traten jetzt ins Christentum ein, um später die Leitung der Völker zu übernehmen. Aber alle germanischen Völker mit Ausnahme der Franken erhielten das Christentum von Arianern und waren arianisch gesinnt.

**2.** Der Apostel der Westgoten ist **Ulfila** (+ 381). 33 Jahre lang hat er als ihr Bischof ununterbrochen für die Ausbreitung des Christentums unter den Westgoten gearbeitet. Er erfand die gotische Buchstabenschrift und übersetzte seinem Volke die heil. Schrift ins Gotische[2]). Durch die Westgoten verbreitete sich der Arianismus unter den Ostgoten, Vandalen, Burgunden, Sueven und Longobarden. Aber dem Arianismus sollte ein Damm gesetzt werden durch die Christianisierung der Franken. Chlodwig, König der Franken, wurde durch seine christliche Gemahlin Chlotilde und durch einen unerwarteten Sieg über die Allemannen bei Zülpich bewogen das Christentum anzunehmen, und zwar in der orthodoxen Form der römischen Kirche. Er ließ sich taufen (**496**) und mit ihm 3000 Franken. Das Christentum fand nun rasch Eingang im Reiche und der römische Bischof gab dem Könige den Ehrentitel „Allerchristlichster König".

---

1) Wenn seine Nachfolger alle seinem Beispiel der Demut und Treue gefolgt wären und ebenso wie er alle Kraft und Stärke nur im Herrn gesucht hätten, so wäre das Papsttum gewiß ein Werkzeug göttlichen Segens geblieben; aber es artete leider aus. Gregor nennt sich den „Knecht aller Knechte Christi", und weist den Titel „allgemeiner Bischof" für sich und andere zurück. In thesi ist er also gegen den Supremat des Papsttums, aber faktisch hat er die Macht und das Ansehen desselben begründet.

2) Ein Teil dieser Übersetzung, die 4 Evangelien, befindet sich in der Bibliothek zu Upsala in Schweden: „Die silberne Handschrift". Ulfila ist der Luther der Westgoten.

Chlodwig ist ebensowenig wie Konstantin gleich voller Christ geworden — er hat furchtbare Blut- und Freveltaten nach seinem Übertritt vollbracht — aber deswegen war er ebensowenig wie Konstantin ein politischer Heuchler, sondern wir werden auch hier wieder nur das wunderbare Walten des Herrn preisen. Denn in den Franken hat der Herr dem verderblichen Arianismus einen Damm gesetzt und ist er allmählich überwunden worden.

3. Auch nach Britannien war das Christentum gedrungen, und zwar auf dem Wege des Verkehrs. Der Apostel der Iren war Patrik (+ 465)[1]), der Apostel der Schotten der Irländer Kolumba (+ 597)[2]), und unter den Angelsachsen wirkte segensreich der römische Abt Augustin[3]) (+ 605) und nach ihm Laurentius.

## § 21. Das innere Leben und Weben der Staatskirche.

1. Der Sieg des Christentums über das Heidentum schien ein vollständiger zu sein. Aber schaut man auf das innere **Leben** der Kirche, so erkennt man, daß es nicht zu einer völligen, inneren Überwindung des Heidentums gekommen war. Es fand vielmehr eine Vermischung des Christentums mit dem Heidentum statt. Wohl standen die eigentlichen Vertreter des Christentums, die großen Kirchenväter, mehr oder weniger fest auf dem Schriftgrunde, aber neben diesem offiziellen Christentum bildete sich ein volkstümliches, stark mit heidnischen Gebräuchen verwobenes Christentum aus, das von unten aus immer höher hinauf drang. So war der Polytheismus ein für allemal für den Heiden, der Christ wurde, abgethan — aber er schlich sich unmerklich wieder hinein. Oft blieben ja die Orte und die Tempel dieselben und die Jahresfeste wurden weiter gefeiert, nur daß anstelle des heidnischen Gottes irgend ein Heiliger trat, und die heidnischen Gebräuche der Verehrung wurden dem Brauche der Kirche angepaßt[4]). Ambrosius

1) In seinem 16. Lebensjahre wurde er, ein Schotte, von Seeräubern nach Irland geführt. Er versammelte dort nach einigen Jahren das Volk und erzählte ihm von den Leiden Christi zum Heile der Menschheit. Die keltischen Heidenpriester, Druiden, widerstanden ihm wohl, aber das Evangelium brach sich doch Bahn und ohne einen Tropfen Märtyrerblut wurde Irland in wenigen Jahren bekehrt und mit Kirchen und Klöstern übersäet. In Letzteren blühte stille Frömmigkeit und eifriges Schriftstudium, und es gingen aus den Klöstern zahllose Volkslehrer und Glaubensboten aus, so daß die Insel „Insula Sanctorum" genannt wurde.

2) Kolumba wirkte ebenso segensreich unter den Schotten, wie Patrik unter den Iren.

3) Zu Pfingsten 397 taufte er z. B. den König Edilberth von Kent nebst 10,000 seiner Unterthanen.

4) So war auf der Insel Phylä der Isis-Tempel ein berühmter Wallfahrtsort. Als der Tempel der Maria geweiht wurde, blieb er es auch. Theoretisch wurde ja wohl unterschieden zwischen der „Anbetung", die Gott allein zukommt, und zwischen der „Verehrung" der Heiligen — aber das Volk setzte im Heiligenkultus den aufgegebenen alten Götterkult fort. Der Totenkult war ja ein wesentliches Stück antiker Religiosität. Daher auch der Arianismus so weite Verbreitung fand — er lag dem heidnischen Begriffe näher, als die christliche und schriftgemäße Auffassung des Athanasius von der Gottheit Christi.

und Gregor der Große bildeten die Lehre vom Fegefeuer aus und haben somit die Grundlage der Lehre gelegt, die im Mittelalter zum Mittelpunkt des ganzen Volkslebens wurde.

2. Auch das **sittliche** Leben lag noch im Banne des heidnischen Wesens — das christliche Leben war oft nur Schein. Was Tertullian den Heiden vorwirft, das wirft Salvian den Christen seiner Zeit vor und zu den düsteren Zügen, mit welchen die Apologeten das Heidentum zeichnen, ließen sich leicht Parallelen aus dem Leben der damaligen Christen beibringen. Hörte man früher die Rhetoren, so ging man jetzt in die Kirche, sich von einem glänzenden Prediger die Ohren ergötzen zu lassen und wo die Predigt besonders gefiel, klatschte man Beifall, daß die Kirchen davon wiederhallten. Die Kirchen waren durchaus nicht überfüllt — Zirkus und Theater hatten meist größere Anziehungskraft [1]). Die einst so tiefe Kluft zwischen der christlichen Gemeinde und der Welt war allmählig ausgefüllt worden. Die Welt war in die Kirche eingedrungen und die Kirche verweltlicht. Ein deutlicher Beweis dafür ist das Aufkommen und Umsichgreifen des Mönchtums.

3. Das **Mönchtum** ist ursprünglich eine Reaktion ernst gerichteter Christen gegen das weltliche Treiben der Christen im Allgemeinen. In der ersten Zeit hatte jeder Christ der Welt entsagt — jetzt mußte man, um der Welt zu entfliehen, von den Christen sich absondern, denn ihre Masse selbst bildete ja die Welt. Man fing an Christen erster und zweiter Ordnung zu unterscheiden. Der Gedanke, daß man in seiner Arbeit und im irdischen Beruf ein wahrer Christ sein könne, ist allmählich ganz abhanden gekommen. Das religiöse und sittliche Leben wird zersplittert in lauter einzelne Leistungen und Werke, von denen drei besonders in den Vordergrund treten: Almosengeben, Beten und Fasten. Im laufe des 4. Jahrhunderts kam das Mönchtum auf, eine Massenbewegung bedeutend, mit der Inschrift „Weltflucht" auf der Fahne. Asketen gabs auch früher, aber jetzt beginnt die Massenbewegung, wobei Askese und Mönchtum als etwas Verdienstliches angesehen werden. In Unterägypten hat Pachomius das Mönchsleben organisiert (um 350) und von dort hielt es unter Führung des Ambrosius seinen Einzug ins Abendland. Im Orient blieb das Mönchtum seinem Ideale, der Weltflucht treu: die Mönche führten ein stilles, beschauliches Leben und griffen fast nie in die Geschichte der Kirche ein. Im Abendlande dagegen ist das Mönchtum eine Großmacht geworden, welche trotz der Flucht aus der Welt und Kirche die Führerschaft in beiden übernehmen wollte. Das Mönchtum hat die abendländische Kirche emporgetragen und das Papsttum auf den Gipfel der Macht gehoben; es hat aber später auch die Reformation ins Werk gesetzt.

4. Dem Mönchtum des Abendlandes hat sein charakterisches Gepräge aufgedrückt Benedikt von Nursia durch seine Regel (529).

---

1) So wird auf einer afrikanischen Synode darüber geklagt, daß sogar am Auferstehungsfest das Volk statt in die Kirche in den Zirkus geht. Natürlich gabs auch unendlich viele, die es mit ihrem Christentume ernst nahmen und mit Eifer der Heiligung nachjagten.

Die Benediktinerregel ist die Mönchsregel des Abendlandes geworden. Neben die drei unwiderruflichen Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams — stellte er den Grundsatz auf: bete und arbeite[1]). Außer den Männerklöstern entstanden auch Frauenklöster: Pachomius ist auch der Gründer derselben und seine Schwester wurde die erste Vorsteherin[2]). Die Askese der Mönche artete zuweilen ins Exzentrische aus — an Fasten, Wachen, Beten, Arbeiten, Geißelungen leisteten sie oft Unerhörtes. Der bedeutendste unter ihnen ist der Säulenheilige Simeon (+ 459)[3]).

**5.** Der **Kultus** wurde allmählich immer großartiger und zeremonieller, dabei wurde aus dem Heidentum vieles herüber genommen. Beim Betreten der Kirche wurden die Schwelle oder die Thür geküßt und die Hände gewaschen. Der Priester küßte vor der Liturgie den Altar. Auch die Reliquien und Heiligenbilder wurden geküßt, das Zeichen des Kreuzes bei allen kirchlichen Handlungen gemacht und auch zuhause gebraucht. Die Liturgie war sehr reich, Psalmen und Hymnen wurden rhytmisch gesungen. Predigen durften meist nur der Bischof und im Orient wurde nicht selten Beifall geklatscht. Das Abendmahl geriet immer mehr unter den Begriff des Opfers. Der Bruderkuß war noch üblich. Am Ende des 5. Jahrhunderts wurden die Perikopen festgestellt. Die Schrift wurde beim Gottesdienst gelesen und erklärt, die Ohrenbeichte immer schärfer gefordert, ebenso der Zölibat der Priester. Die Ehe wurde heilig gehalten, kirchlich eingesegnet, wobei Ringe gewechselt wurden und andere Gebräuche stattfanden. Die letzte Ölung ward noch nicht als ein Sakrament angesehen.

**6.** Schon Konstantin der Große erließ 321 ein Edikt, worin der Sonntag als gottesdienstlicher Tag für das ganze Reich festgesetzt wurde: Arbeit und auch Schauspiele wurden am Sonntag verboten. Das Weihnachtsfest kam um 350 auf; die Osterberechnung wurde nach vielen Streitigkeiten festgestellt, ebenso das Kirchenjahr. Der Märtyrerkultus, die Heiligenverehrung[4]), Marien- und Engelfeste, Wallfahrten und Bilderdienst kamen auf, wogegen viele Kirchenväter opponierten, z. B. Augustin. Die Kleidung der Geistlichen[5]) wurde allmählich festgestellt. Die kirchliche Baukunst

1) Die Arbeit wird also ins Programm des Mönchtums aufgenommen, sie soll Mittel der Askese sein — aber durch die Arbeit werden die Klöster Mittelpunkte der Kultur, der Bildung, der Kunst und Wissenschaft. Ackerbau wurde fleißig getrieben und auch der Jugendbildung nahmen sich die Klöster fleißig an.

2) Der Vorsteher eines Klosters heißt „Abt", die Vorsteherin „Äbtissin". Von den eintretenden Mönchen wurde ein Prüfungsjahr (Noviziat) gefordert. Während desselben konnten sie austreten — später nicht mehr.

3) Simeon Stylites verbrachte in der Nähe von Antiochien 30 Jahre ununterbrochen auf einer 36 Ellen hohen Säule. Die Umgebung versah ihn mit Nahrungsmitteln, und Kleidern und er predigte von dort dem zahlreich herbeiströmenden Volke Buße.

4) Die 3 Kappadocier und Ambrosius eröffneten zuerst die Heiligenanrufung.

5) Ein weißes Gewand (Alba), mit einem Gürtel umschlungen bildete das Kleid des Priesters. Darüber zog er zur Messe eine reicher geschückte Stola. Der Bischof trug außerdem noch ein Ärmelkleid (Dalmatika), welches beim Erzbischof sehr reich verziert war und Pallium hieß. Auf dem Haupte trugen sie ein Barett, das, je höher der Rang, umso prächtiger geschmückt war. — Die Tonsur (griechisch-Pauli: das Vorderhaupt; römisch-Petri: ein Kranz von Haaren herum) wurde obligatorisch.

nahm einen glänzenden Aufschwung, neben die Basilika trat der byzantinische Kuppelstyl[1]).

---

# II. Zeitraum: die Kirche des Mittelalters oder das kirchliche Mittelalter: 600—1517.

## Erste Periode: die Zeit des zur Weltherrscherstellung aufstrebenden Papsttums oder die Zeit des roheren Mittelalters: 600—1073,

bis auf Gregor VII.

### § 22. Kirche und Staat.

1. Im Mittelalter verlegt die Welt- und Kirchengeschichte ihren Schwerpunkt von Osten nach Westen. Zunächst scheint allerdings der Osten noch einmal in den Vordergrund treten zu wollen durch den **Islam**[2]). Mit einem ungeheuren Zerstörungsprozeß wird nämlich das Mittelalter eingeleitet. Wie ein Feuerstrom ergießen sich die Scharen der mohamedanischen Eroberer über Asien und Afrika und

---

1) Die Basilika hatte 3 Reihen Säulenhallen: ein Hauptschiff und 2 Nebenschiffe. Der Altar stand im Osten. Diese Kirchen, ohne Türme, erinnern an die heidnischen Tempel, aus denen der Styl auch hervorgegangen ist. Der Kuppelstyl, der eben noch in den griechischen Kirchen der herrschende ist, zeichnet sich durch die vielen Kuppeln aus (Haupt- und Nebenkuppeln, in denen sich die Glocken befinden). Das prächtigste Baudenkmal dieser Art und Zeit ist die Sophien-Kirche in Konstantinopel, 537 durch Justinian I. vollendet. Justinian rief nach Vollendung des Baues aus: „Ich habe dich, Salomo, besiegt".

2) Mohamed ist der Stifter des Islam, einer Mischreligion aus Judentum, Christentum und Heidentum. Moses und Christus werden als Propheten anerkannt — aber Mohamed ist der größte Prophet. Der Glaube an Allah (Gott) und Mohamed macht selig. Gebete, Fasten, Waschungen, Wallfahrten nach Mekka, Enthaltung vom Weingenuß und der Fatalismus charakterisieren den Islam, welcher als die vollkommenste Religion des natürlichen Menschen bezeichnet werden muß. Der Korân ist ihre Richtschnur, ihr Stiftungsjahr 622, die Hedschra (Mohameds Flucht). Mohamed starb 632; seine Nachfolger hießen Kalifen. Mohameds Offenbarung ist Selbsttäuschung und Betrug zugleich. Er wollte seine Religion zur Weltreligion machen und mit dem Schwerte sollte alle Welt dieser Religion unterworfen werden.

machen sich alles unterthan. Palästina, Persien, Ägypten, Nordafrika werden unterjocht. Als eine Gottesgeißel erscheint der Islam, die der Herr über die Sünden der Christenheit schwingt, denn gerade in jenen Ländern war vom ursprünglichen, lebendigen Christentum nur ein Schein geblieben, ein gerechtes Gottesgericht war diese Schwertmission Mohameds! Aber der Herr half auch gnädiglich — denn nachdem der Islam in Spanien ein maurisches Reich gegründet und Europa zu überschwemmen drohte, setzte der Herr ihm ein Ziel durch Karl Martell[1]), der den Sarazenen in der mörderischen Schlacht bei Tours und Poitiers 732 eine entscheidende, furchtbare Niederlage bereitete und das Abendland vor ihren Scharen rettete[2]). Im Osten des Römerreiches war mit dem Reiche auch die Kirche verwüstet worden — ein Stück nach dem andern wurde dem Reiche entrissen, bis 1453 gar der Halbmond auf die Zinnen der Sophienkirche aufgepflanzt wurde. Aber im Abendlande stand die Kirche noch fest und wurde immer mehr gefestigt und geeinigt — sie wurde zur Papstkirche.

**2.** Seit Gregor dem Großen ging das Streben der Bischöfe Roms dahin, den Supremat über die Christenheit zu erlangen[3]). Das geschah wenigstens formell durch Nikolaus I.[4]) (858—67), der sich mit der Tiara krönen ließ, sich zu den gekrönten Häuptern zählte und somit eigentlich der erste „Papst" ist. Er war einer der kraftvollsten Päpste und seine Zeitgenossen feierten ihn als einen zweiten Elias. Gerade um diese Zeit tauchte die pseudoisidorische Dekretaliensammlung[5]) auf, in der die Ansprüche der Päpste als altchristliche Rechtsordnung dargestellt werden:

---

1) Er war der Großvater Karls des Großen und hat nicht nur Mitteleuropa davor bewahrt, daß der Islam seinen Halbmond dort aufpflanzte, sondern er ist zugleich der Wiederhersteller des fränkischen Reiches.

2) Es fanden aber doch auch viele freiwillige Übertritte zum Islam statt. Die Mauren verdrängten natürlich überall die herrschende Kultur und setzten ihre arabische Kultur an die Stelle. Dieselbe war in der Mathematik, Naturwissenschaft und Philosophie der griechischen Kultur überlegen. Aber auch die orientalische Poesie mit ihrem leuchtenden Märchenzauber fand jetzt im Abendlande immer mehr Eingang.

3) Schon 606, zwei Jahre nach Gregors Tode, befahl der griechische Kaiser den Bischof von Rom das „Haupt der Christenheit" zu nennen. Durch Vermächtnisse und Schenkungen von Alters her war der römische Stuhl dazu zu einem ungeheuren Grundbesitz gelangt, dem sog. Patrimonium St. Petri, so daß die Päpste wenngleich noch nicht weltliche Macht, so doch weltlichen Besitz hatten. Um diesen Besitz kümmerten sie sich oft mehr, als um alles andere.

4) Daß vor Nikolaus I. die Päpstin Johanna als Johann VIII. geherrscht haben soll, ist böswillige Erfindung und Verleumdung. In der deutschen Sage heißt sie „Frau Jutta."

5) Es ist das eine großartige Fälschung, die Ihresgleichen wohl kaum in der Geschichte findet. Isidor von Sevilla, im 7. Jahrhundert lebend, hatte eine Sammlung alter Kirchengesetze herausgegeben. Das Papsttum brauchte eine geschriebene Grundlage für die erstrebte Herrschaft, und daher diese Fälschung. Es läßt sich nicht ermitteln, wer sie gemacht hat.

der Papst ist der von Christo selbst eingesetzte oberste Bischof der allgemeinen Kirche, er allein darf Konzilien berufen und ihre Beschlüsse bedürfen seiner Bestätigung. Auf diese Dekretalien berief sich Nikolaus I. Der hartnäckigste Gegner des römischen Supremats aber war der Patriarch von Konstantinopel und so kam es denn zur Trennung beider Kirchen, indem der gelehrte Patriarch Photius 867 die dogmatische Scheidung vollzog [1]). Seitdem flogen Bannflüche von Rom nach Konstantinopel und umgekehrt. So fand unter dem ersten Papst die Trennung der morgenländischen von der abendländischen Kirche statt [2]).

3. Unterdessen waren die **Deutschen** auf den Schauplatz der Kirchengeschichte getreten und sollten immer mehr in den Vordergrund gelangen. Die ersten Missionare für Deutschland kamen nicht von den Franken, sondern von den Iren und Schotten: Kolumban (+ 615) und Gallus (+ 646). Ihr Christentum war ein anderes als das römische, so z. B. war die Priesterehe gestattet. Der Angelsachse Wilibrord wird zum Apostel der Friesen und Winfried oder **Bonifatius** (716—55) der Apostel der Deutschen. Bonifatius hat im Namen des römischen Papstes den Deutschen das Evangelium gepredigt, wurde Bischof und später Erzbischof Deutschlands. Unter den Friesen begann er seine Mission und dort beschloß er sie auch [3]). Der Höhepunkt seiner Wirksamkeit fällt in das Jahr **724**, wo

---

1. Die Griechen acceptierten das „filioque" (der heil. Geist geht aus vom Vater und vom Sohne) nicht, das die Römer 589 auf einem Konzil zu Toledo hinzugefügt hatten und nannten sie „Symbolfälscher". Schon der **Bilderstreit** hatte beide Kirchen entfremdet. Der Bilderdienst hatte nämlich zu Beginn des 8. Jahrhunderts den Gipfel der Blüte erstiegen. Da unternahm der kraftvolle Kaiser Leo III. der Isaurier den Kampf gegen den Bilderdienst, der über 100 Jahre währte: der byzantinische Bildersturm (726—842). Auch Konstantin V. Kopronymus und Leo IV. der Chazare traten gegen die Bilder auf; aber Leo's Gemahlin Irene (Regentin für ihren minderjährigen Sohn Konstantin VI. Porphyrogeneta) setzte den Bilderdienst 787 auf dem VII. ökumen. Konzil zu Nicäa durch. 813 trat Leo V. der Armenier wieder gegen die Bilder auf, ebenso Michael II. Balbus und Theophilus. Aber des Letzteren Gemahlin Theodora stellte 842 (19. Febr. Fest der Orthodoxie) den Bilderdienst wieder her. 680 fand das VI. und 879 das VIII. ökumen. Konzil statt, beide in Konstantinopel, und die griechische Kirche erkennt nur diese ersten 8 im Morgenlande abgehaltenen Konzilien als rechtmäßig an und basiert ihre Lehre auf dieselben. Der abendländischen Kirche gilt das 869 zu Konstantinopel gehaltene Kanzil als VIII. ökumenisches.

2) Diese Trennung vollendete sich 1054 durch den Patriarchen Michael Cärularius, welcher die römische Kirche der Ketzerei beschuldigte, weil dort ungesäuertes Brot beim Abendmahl gebraucht wurde („Azymiten"). Von jetzt ab waren alle Unionsversuche vergeblich, bis durch den Untergang des byzantinischen Kaisertums 1453 die Trennung definitiv besiegelt wurde.

3) Er wurde am 5. Juni 755 bei Dokkum von einem heidnischen Friesen erschlagen und starb so den schönen Märtyrertod fürs Evangelium.

er die heilige **Donnereiche** zu **Geismar** fällte[1]). Der Sturz dieser Eiche bezeichnet den Sturz des Heidentums im Herzen Deutschlands. Durch Bonifatius wurde Deutschland in ein Bistum Roms verwandelt, aber Pipin der Kleine betrachtete trotzdem die fränkische Kirche als Landeskirche und Karl I. der Große (768—814) erhob sie zur Reichskirche. Die Regierung dieses Kaisers bildet einen Höhepunkt in der Kirchengeschichte und hat Gott in ihm sein auserwähltes Rüstzeug sich erwählt. Karl ist der Missionar der Sachsen, hat ihnen 32 Jahre hindurch, unter stetem Widerstand des tapferen Widukind, mit ehernen Zungen das Evangelium gepredigt und so ist die Kirche in Sachsen auf blutgetränktem Boden gegründet worden. Mit Waffengewalt wurden die Sachsen gezwungen, Christen zu werden[2]). Karl ahnte damals nicht, daß er durch die Christianisierung der Sachsen seinem Reiche den Stamm einverleibte, der einst sein Lebenswerk fortsetzen sollte. Am Weihnachtstage **800** wurde Karl von Papst Leo III. zum römischen Kaiser gekrönt[3]) und mit der Idee des Kaisertums verband Karl den Begriff einer theokratisch-christlichen Weltmonarchie. Staat und Kirche sind wohl zwei gesonderte Gebiete, aber sie sollen sich ergänzen und ihre einheitliche Spitze ist der Kaiser. Karl behandelt den Papst ganz wie seinen Vasallen und als „Patricius Romanus et Defensor Ecclesiae" hat er den Papst zu bestätigen. Der Papst ist nur oberster Lehrer und Seelsorger der Christenheit, der Kaiser allein hat das Recht zu befehlen, das Regiment in der Kirche kommt ihm zu. Er ließ viele Kirchen bauen, schenkte den Kirchen abgabenfreie Landgüter und begünstigte die Kirchen und Klöster in jeder Weise. Er ließ eine lateinische Postille aus alten Predigten zusammenstellen und ermahnte die Geistlichen zum Predigen in der Landessprache. Die Geistlichen wurden ausgebildet in Schulen und auch für die Laien errichtete er Dom- und Klosterschulen. Ganz unvergleichlich steht Karl als Reformator und Organisator da[4]). Aber es

---

1) Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich versammelt, es sollte ein Gottesurteil sein. Als nun die Eiche doch fiel unter den Streichen des Propheten, ohne daß ihm irgend etwas zustieß, ließen sich die Heiden taufen. Bonifatius baute aus dem Holze der Eiche eine Kapelle.

2) Diese Vermengung von Politik und Religion, diese Schwertmission, wie sie die Mohamedaner übten, müssen wir selbstverständlich verdammen. Karls Leben ist auch durchaus nicht fleckenlos und erinnert er darin an Konstantin und Chlodwig, nur daß Karl viel rascher zum wahren Christentum sich hindurchrang und seine wilde Kraftnatur in die Fesseln des Kreuzes Christi schlagen ließ.

3) Das war ein Moment von welthistorischer Bedeutung, denn es war der Anfang des deutschen Kaisertums, das 1000 Jahre bestanden und auf die Geschicke vieler Völker eingewirkt hat. Karl d. Gr. begann das neue Jahrhundert mit dem 1. Jan. 800 und er hat die jetzt gebräuchliche, aber falsche christliche Zeitrechnung eingeführt.

4) Trotzdem der Herr das Werk Karls des Großen hat gelingen lassen und es gesegnet, war sein Leben doch voller Mühe und Arbeit, Unruhe und Kreuz.

war doch alles mehr sein persönliches Werk, nicht herausgewachsen aus dem Inneren des Volkslebens. Darum ist vieles, was Karl erstrebt, erst in der Reformation zur That und Wirklichkeit geworden.

4. Das **„Säculum obscurum"** (das 10. Jahrhundert) brachte auch dem Papsttum tiefe Entwürdigung durch die sittenlosen und gottlosen Päpste, die auf dem Stuhle Petri saßen. Man nennt diese Zeit, besonders von 904—64 die römische Pornokratie. Der allerschändlichste unter diesen Päpsten, der in seiner Sittenlosigkeit, Gottlosigkeit und Schamlosigkeit allem die Krone aufsetzte, war Papst Johann XII. (955—63)[1]. Kaiser Otto I. (936—73, von Johann XII. 962 in Rom zum römischen Kaiser gekrönt), der kraftvollste und berühmteste Kaiser seit Karl dem Großen[2]), setzte 963 auf einer Synode den Papst wegen Blutschande, Meineid, Mord und Gotteslästerung ab und ließ die Römer schwören, nie einen Papst ohne vorherige Einwilligung und Bestätigung des Kaisers zu wählen[3]). Otto mischte sich sonst nicht in kirchliche Angelegenheiten, sondern ließ darin dem Papste die Entscheidung, und doch war Otto nach der Eroberung Roms[4]) Herr der Stadt und auch Herr des römischen Bistums — die Kirche war eine Zeit dem Staate völlig einverleibt.

---

Ein Sohn empörte sich gegen ihn und trachtete nach seinem Leben und Reich — er wurde in lebenslängliches Gefängnis gesetzt. Seine beiden braven Söhne Karl und Pipin starben vor ihm; Das beugte ihn tief. Am 28. Januar 814 ist er sanft im Herrn entschlafen mit den Worten: „Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist." Beigesetzt wurde er in Aachen, sitzend auf einem goldenen Sessel mit dem Buche der Evangelien in der Hand.

1) Er hieß früher Oktavianus und gab das erste Beispiel der Namensänderung auf päpstlichem Stuhle. 18 Jahr alt, wurde er Papst; da er von seinem Vater, dem Patricius Alberich, auch weltliche Macht ererbt hatte, so vereinigte er in sich beide Gewalten, die geistliche und weltliche. Er war ein durch und durch verkommener Jüngling, in allen Sünden und Lastern bewandert. Für Geld war ihm alles feil: einen 10-jährigen Knaben weihte er zum Bischof, einen Diakon weihte er im Pferdestall. Bei Jagd und Würfelspiel rief er Jupiter und Venus an und bei seinen Festgelagen trank er des Teufels Minne. — Die tiefe Entwürdigung und Entartung des Papsttums im 10. Jahrhundert ist hauptsächlich auf die Rechnung des Papstes Johann VIII. (IX.) 872—82 zu schreiben. In Ränkeschmieden, Heuchelei und Gewissenlosigkeit war er Meister und es gelang ihm fast vollständig den päpstlichen Stuhl von der Kaisermacht abzulösen. (Noch unter Papst Eugen II. wurde in der „Constitutio Romana" 824 — die Papstwahl von der kaiserlichen Bestätigung abhängig gemacht). Dadurch aber wurde der Papst ein Spielball in den Händen der Parteien.

2) Seine Mutter Mathilde, Gemahlin König Heinrich I., hat durch ihren frommen christlichen Sinn und Wandel auf die Mit- und Nachwelt wohlthätig eingewirkt. Diese echt deutsche Frau und wahre Christin verschied sanft im Herrn am 14. März 968.

3) Leo VIII. wurde Papst; aber Johann XII. bemächtigte sich mit Waffengewalt des päpstlichen Stuhles und hielt sich bis 964. Da starb er plötzlich — wahrscheinlich aus Privatrache vergiftet. So groß war seine Gottlosigkeit, daß er auf seinem Sterbebette sich weigerte, das heil. Abendmahl zu empfangen.

4) Als die Römer nach Johanns Tode Benedikt V. zum Papste wählten, kam Otto mit Heeresmacht nach Rom, eroberte die Stadt und ließ Benedikt ge-

**5.** Kaiser Otto III. (983—1002) stellte sich über den Papst und besetzte den römischen Stuhl mit Deutschen, führte auch den Vorsitz auf den Synoden und war ein Priesterkönig, der sich als Kaiser „Knecht Jesu Christi" nannte. Gregor V. (996—99), ein Vetter des Kaisers, 24 Jahr alt, war der erste deutsche, dazu der erste unter dem Einflusse Cluny's stehende Papst. Nach seinem Tode ließ Otto III. seinen Lehrer und Freund Gerbert, Erzbischof von Ravenna, zum Papst wählen, der sich Silvester II. (999—1003) nannte. Er war der größte Gelehrte und Staatsmann seiner Zeit, bekämpfte in der Simonie den Krebsschaden der Kirche und versuchte — ein Vorläufer Georgs VII. — das Papsttum über das Kaisertum zu erheben. Die Kreuzzugsidee stammt von ihm [1]). — Kaiser Heinrich II. (1002—24) war einer der vortrefflichsten Herrscher, die je existiert haben: er war im Herzen fromm und streng kirchlich, aber er herrschte über den Papst und die Kirche, indem er viele Klostergüter zum Besten des Reiches verwandte. Mit dem Papste Benedikt VIII. (1012—24) lebte er in Freundschaft und beide eiferten für die Reform der Kirche, starben aber leider beide zu früh [2]).

**6.** Wieder sank das Papsttum in tiefen Schmutz herab durch Benedikt IX. (1033—48). Derselbe schändete den päpstlichen Stuhl durch die gemeinsten Bubenstreiche [3]). Ja, schließlich saßen gar drei Päpste auf dem Stuhle Petri. Da nahm sich der kraftvolle Kaiser **Heinrich III.** (1039—56) der Sache an und setzte auf einer Synode zu Sutri 1046 alle drei Päpste ab und ernannte einen neuen Papst [4]). Heinrich erhielt das Ernennungsrecht des Papstes und ernannte hinter einander 3 deutsche Päpste, die alle im Einverständnisse mit dem Kaiser für die Reform der Kirche arbeiteten [5]). Besonders

---

fangen setzen. Die That Ottos war entschieden der Kirche zum Segen, denn unter dem Schutze des Kaisers konnte die Kirche sich entfalten und wurde bewahrt vor schlimmen Päpsten.

1) Otto ließ sich vom Papst am Gängelbande führen, entfremdete sich dadurch aber die Deutschen. So führte er z. B. byzantinisches Hofzeremoniell ein, ließ sich den „Kaiser aller Kaiser" nennen. Er starb, 22 Jahre alt, und mit ihm ging auch der Hoffnungsstern des Papstes unter.

2) Hatte Benedikt den Kaiser seinen „Herrn" genannt, so wurde Kaiser Konrad II. bei der Krönung als „Stellvertreter Christi" begrüßt: Das Kaisertum wurde theokratisch.

3) Sein Vater hatte ihm den päpstlichen Stuhl erkauft und so wurde der 12 jährige Graf Theophylakt von Tuskulum Papst. Er hatte einen Gegenpapst, und da er seine Base heiraten wollte, verkaufte er einem Dritten den päpstlichen Stuhl für 1000 *M.* Silber. Als die Heirat sich zerschlug, kehrte er zurück und nun hatte Rom 3 Päpste.

4) Benedikt bemächtigte sich noch einmal des päpstlichen Stuhles, mußte aber doch bald weichen.

5) Sie traten besonders auf gegen die Simonie und gegen die Unsittlichkeit des Klerus — es gab damals in Italien faktisch keinen Kleriker, der sich nicht beider Sünden schuldig gemacht hätte.

Leo IX (1049—54)[1]), ein Vetter des Kaisers, entwickelte eine beispiellose Thätigkeit für die Reform der Kirche: er verjagte die unsittlichen Priester und berief ins Amt tüchtige Männer aus fern und nah. Er ist mehr gereist und hat mehr Synoden abgehalten an den verschiedensten Orten, als jeder andere Papst. Jedoch vollzog sich unter ihm auch der Riß mit der morgenländischen Kirche 1054[2]). Über dem Papst aber stand von allen anerkannt der Kaiser, der nach einer Universalmonarchie im Sinne Karls des Großen strebte; Heinrich III. ist in Wahrheit ein Priesterkönig und er hebt Deutschland empor zur schützenden Macht für die ganze Christenheit und sich selbst zum Haupt derselben. Hier steht die deutsche Kirche auf ihrer Höhe[3]), aber damit ist sie auch im Niedergange begriffen und Heinrichs III. Sohn steht nach zwei Dezennien als Büßer im Schloßhof zu Kanossa und der Papst verfügt über den deutschen Kaiserthron, wie Heinrich III. über den päpstlichen Stuhl verfügt hatte. Schon unter Heinrich III. wirkte der Mönch Hildebrand, dessen Ziel die Herrschaft der Kirche über den Staat war, seit 1057 Seele der päpstlichen Kurie, bis er 1073 selbst den päpstlichen Stuhl bestieg als Gregor VII. Er brachte unter Papst Nikolaus II.[4]) (1059—61) auf der Lateransynode 1059 ein Dekret durch, welches bestimmte, daß die Papstwahl nur durch die Kardinalkleriker vollzogen werden sollte.

## § 23. Das innere Leben und Weben der Kirche.

**1.** Die **theologische Wissenschaft** wurde besonders in der karolingischen Zeit fleißig gepflegt. Die bedeutendsten Gelehrten dieser Periode sind: Beda Venerabilis (+735), der größte und gefeiertste Lehrer Englands, ein Meister aller Wissenschaft seiner Zeit, blieb er in seiner Bescheidenheit der einfache Klosterbruder in stiller Zurückgezogenheit, da er alle Ehrenämter abwies; Alkuin (+804), der treue Freund und Berater Karls des Großen; Einhard (+840), Karls Biograph; Rabanus Maurus (+856), verfaßte Kommentare zur ganzen heil. Schrift; Paschasius Radbertus[5]) (+865), bedeutender Exeget und Polemiker; Hinkmar v. Rheims (+882) kämpfte ununterbrochen für die Unabhängigkeit der gallischen Kirche vom Papst, leider vergeblich; Johannes Skotus Erigena (+891), der größte Gelehrte, kühnste und tiefste Denker, das Wunder und Rätsel des Jahrhunderts; Petrus Damiani (+1072)

1) Auf ihn folgte Viktor II. (1055—57), der letzte deutsche Papst.

2) Am 16. Juli 1054 legten die Legaten des Papstes die Exkommunikationsbulle auf dem Altar der Sophienkirche nieder.

3) Der Bischof Adalbert von Bremen faßt z. B. den stolzen Gedanken eines „nordischen Patriarchats" ins Auge, zu dem Deutschland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Island, Grönland und die Baltenlande gehören sollten.

4) Nikolaus II. wurde mit einer Doppelkrone gekrönt. Aber bei seinen Nachfolgern kam das in Fortfall. Erst Bonifaz VIII. ließ sich wieder mit der Doppelkrone krönen.

5) Er ist der Erste, der die Lehre von der Transsubstantiation aufstellte.

schildert in krassen Farben die Unzucht des zeitgenössischen Klerus. — Auch zwei Messiaden entstanden im 9. Jahrhundert: Der Heliand (um 830 auf Befehl Ludwig des Frommen) und Otfrieds „Christ“ (oder Evangelienbuch, um 870). Ein Gedicht über das Weltende (Muspilli) entstand um dieselbe Zeit[1]).

**2.** Kirche und Staat durchdringen sich in dieser Periode noch in wechselseitiger Föderung ihrer Interessen, namentlich im Abendlande; daher hier regeres geistiges Leben herrscht, als im Morgenlande, wo die Kirche ihre Aufgabe in die treue Aufbewahrung altgriechischer Glaubenslehren (Orthodoxie) setzt. Byzanz war bedeutungslos geworden; das unter Karl d. Gr. erneuerte römische Reich hatte einen lebenskräftigen Ersatz in Deutschland gefunden. Karl sind die Ordnungen der römischen Kirche maßgebend — römische Gottesdienstordnung, römischer Chorgesang, römischer Taufritus bürgern sich im ganzen Reich ein. Seine Verordnungen sind für das ganze Leben der Kirche in dieser Periode von größter Wichtigkeit. Die bischöflichen Sprengel teilte er in Parochieen ein, jede Parochie sollte ihren Geistlichen haben. Er forderte eine Prüfung der Geistlichen, die sich nicht nur auf Leben und Wandel, sondern auch auf die zur Führung eines Pfarramtes nötigen Kenntnisse erstreckte[2]). Die Predigt in der Volkssprache wurde stark betont, aber der Glaube trat in den Predigten sehr zurück, den Inhalt bildeten meist sittliche Ermahnungen. Karl trat für die Ohrenbeichte ein, aber gerade zu seiner Zeit kam die „offene Schuld“ auf, d. h. die allgemeine Beichte[3]). Die Priester bestimmten die Pönitenzen für die Sünden, aber es war schon Brauch, sie durch andere „gute Werke“, Gebete, Fasten, Almosen etc. zu ersetzen, ja die Buße konnte auch stellvertretend durch andere geschehen. Die Lehre vom Fegefeuer gewinnt immer mehr Anhang und praktische Bedeutung, denn das Schicksal der Verstorbenen wird immer mehr eine Sorge der Hinterbliebenen; durch Stiftungen, Seelenmessen und Fürbitten sucht man dasselbe sicher zu stellen. Die Klöster sollten nach Karls Willen die Mittelpunkte der Bildung sein, der Gedanke eines allgemeinen Volksunterrichts taucht auf und Karl ist der Vater der deutschen „Pfarrschule“.

**3.** Einen völligen Verfall in der kirchlichen Ordnung brachten die Raubeinfälle der Sarazenen in der Mitte des 9. Jahrhunderts mit sich[4]). Viele Klöster gerieten in Laienhände, manche Grafen waren zugleich Äbte von 3 oder 4 Klöstern und sie nutzten dieselben nur zu ihren Privatinteressen aus. Andere Klöster lösten

---

1) Im Orient brachte Joh. Damascenus (+754) den Abschluß der kirchlichen Lehrdarstellung durch seine Dogmatik.

2) Die 10 Gebote, den Glauben, das Vaterunser, die gottesdienstlichen Ordnungen, die kirchliche Gesetzgebung mußte der Examinand kennen, auch mußte er Predigten der Kirchenväter in die Landessprache übertragen können. Selbstständige Predigten konnte man nicht fordern — dazu war der Bildungsstand der Geistlichen zu gering. Viele verstanden garnicht, was sie in der lateinischen Messe ablasen. Den Namen des dreieinigen Gottes konnten viele lateinisch nicht richtig wiedergeben: ein Geistlicher taufte „in nomine patrua“ statt „patris“.

3) Die Messe wurde in lateinischer Sprache gelesen, aber die „offene Schuld“ das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser waren deutsch. Auch die Taufe wurde in deutscher Sprache vollzogen. Jedes Gemeindeglied mußte den Glauben und das Vaterunser aufsagen können, oder es konnte nicht Pate werden. Auch Auslegungen dieser Stücke finden wir. So z. B. aus dem Kloster Weißenburg eine Zusammenstellung der Hauptstücke christlicher Lehre nebst Erläuterungen, die ein Vorklang des lutherschen Katechismus ist.

4) Im Jahre 846 drangen die Sarazenen in die Peterskirche in Rom ein, verwüsteten dieselbe, zerstörten den Altar über dem vermeintlichen Grabe des heil. Petrus, raubten unzählige Weihgeschenke der Pilger und hielten ihr Siegesmahl, wobei sie aus den Meßkelchen tranken.

sich ganz auf. Eine Verwilderung der Sitten griff um sich [1]). Seit dem 5. Jahrhundert war es im Abendlande allmählich zum Gesetz geworden, daß die Geistlichen unverheiratet sein müssen. Thatsächlich lebten aber viele in der Ehe, namentlich in Deutschland. Der Zölibatszwang war überhaupt schwer in Deutschland durchzuführen. Beim unverheirateten Klerus gingen Ehebruch und Unzucht im Schwange. Ueberhaupt war der sittliche Zustand des Klerus ein sehr tiefer. Erbschleicherei, Urkundenfälschung, Simonie wurden in schamloser Weise betrieben. Die meist dem Adel angehörenden Bischöfe und Äbte führten größtenteils ein sehr weltliches Leben in Jagd, Turnieren, Abenteuern, Kriegszügen etc. Das Kirchen- und Klostergut wuchs durch Schenkungen, Stiftungen und Zehnten [2]), wodurch dem weltlichen Leben und Treiben Vorschub geleistet wurde.

4. Gegen die Verweltlichung des Klerus und des Mönchtums traten auf in England der heil. Dunstan von Glastonbury († 988 als Erzbischof von Canterbury) und das Kloster **Cluny** in Burgund (910 durch den Grafen Berno gestiftet). Die Cluniacenser wollten die Benediktinerregel streng durchführen: jeder Privatbesitz der Mönche, Fleischgenuß, Üppigkeit, Verweichlichung war streng untersagt, streng wurde das Gebot des Schweigens durchgeführt [3]). Unbedingter Gehorsam gegen den Abt war heiligste Pflicht. Dazu sollten die Klöster gänzlich befreit werden von der weltlichen Macht und das Kloster sollte eine Kirche in der Kirche sein. In den Mönchen von Cluny erhob sich von Neuem das alte Mönchsideal der Weltflucht und der Selbstpeinigung gegenüber dem abgefallenen Mönchtum des Abendlandes. Sobald wie dieses Ideal sichtbar wurde, mußte die Welt des Mittelalters ihm zufallen und bald zählten die kluniacensischen Klöster nach Tausenden [4]). Die Klöster werden zur

---

1) In Frankreich waren Raub und Mord, Unzuchtssünden der greulichsten Art an der Tagesordnung. Da erwartete man im Jahre 1000 die Wiederkunft Christi, später 1033 — eine Bußtagsstimmung kam über die Kirche. Damals kam das Allerseelenfest auf.

2) Schon zu Karl Martells Zeit gehörte $^1/_3$ Galliens der Kirche, und das Kloster Luxeuil besaß schließlich 15,000 Bauernhöfe.

3) Die Mönche verkehrten schließlich unter sich nur noch durch eine Zeichensprache. Lektion, Psalmengesang und Handarbeit füllten die Tage und Nächte der schweigenden Mönche aus. In 6 Nächten z. B. wurde der Prophet Jesaja gelesen. Jede heitere Stimmung war verpönt.

4) Unter dem Abt Odilo (994—1048) wurde Cluny eine kirchliche Großmacht. In Cluny herrschten zunächst nur religiöse Impulse, nicht kirchenpolitische Gedanken. Aber durch Cluny ist der Boden bereitet worden zur Aufnahme der Ideen Gregors VII. Denn die von Cluny angestrebte Klosterreform mußte schließlich zur Kirchenreform führen. Völlige Unabhängigkeit von der weltlichen Macht ist das Ziel beider Reformen. Die Entscheidung wurde für beide Teile herbeigeführt, als in Gregor VII. das kluniacensische Mönchtum den päpstlichen Thron bestieg. Die Kirche konnte auf zwei Wegen von der Welt befreit werden: 1) durch den Verzicht der Kirche auf die Welt, ihre Macht, Herrlichkeit und Reichtümer — als Ersatz konnte die Kirche dann mit Recht Freiheit von der weltlichen Macht fordern. Daher die Konsequenzen: Armutsideal und Priesterzölibat. Die mönchische Armut und Weltflucht sollte auf die Kirche übertragen werden, die Kirche sollte also reformiert werden, indem sie monachisiert wurde. 2) Durch die Unterjochung der Welt unter die Kirche, die Kirche begründete ihre Herrschaft über

führenden Macht in der Kirche: aus der Zahl der Mönche wählt man die Bischöfe und wählen die Fürsten sich ihre Ratgeber.

5. Gegen verschiedene Irrlehren der römischen Kirche reagierten im 9. Jahrhundert zwei Reformatoren. Waren die „Karolinischen Bücher" nur gegen den Bilderdienst aufgetreten, so trat Erzbischof Agobert von Lyon († 840), Spanier von Geburt, gegen den Bilder-, Heiligen-, Reliquien- und Engeldienst auf. Er eifert gegen den Aberglauben und empfiehlt das Lesen der heil. Schrift. Nur auf Gott allein solle man sich verlassen und auf den einigen Mittler Jesum Christum. Noch schärfer tritt der Erzbischof Klaudius von Turin († 839) auf, der mit Recht den Namen eines „biblischen Reformators des 9. Jahrhunderts" verdient. Auch er ist ein Spanier und hat sich an den Schriften Augustins gebildet und vertritt den Satz, daß der Mensch gerecht werde ohne alles Verdienst der Werke, allein durch die Gnade Gottes in Christo Jesu. Durch seinen Kampf gegen den Aberglauben, die Bilderverehrung, die Heiligenanrufung, den Reliquiendienst, die Wallfahrten und die Überschätzung des römischen Stuhles wollte er dem besonders in Italien aufkommenden katholischen Heidentum einen Damm entgegensetzen — aber seine Worte sind fast wirkungslos verhallt. — In England nahm König Alfred d. Gr. (871—901) eine ähnliche Stellung ein, wie Karl d. Gr. in Deutschland, er hat das kirchliche Leben gewaltig umgestaltet, ja er dachte sogar an eine Bibelübersetzung ins Englische, die aber unterblieb [1]).

6. Der Kirchengesang wurde durch Gregor I. auf den Klerus beschränkt. Das Volk durfte nur das „Kyrie eleison" an hohen Festtagen singen, schob aber allmählich Verse in der Muttersprache unter, die mit Kyrie eleison endeten. Es nannte diese Verse „Leisen" und in ihnen haben wir die Anfänge des deutschen Kirchenliedes zu sehen. In der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts entstanden sie. Der Cantus firmus wurde die herrschende Sangesweise. Die erste Orgel erhielt Pipin d. Kl. 757 geschenkt vom byzantinischen Kaiser Konstantin Kopronymus, die zweite kam unter Karl d. Gr. 813 nach Aachen. Hochaltar und Reliquienschrein wurden stehende Einrichtung der Kirchen, Kanzeln und Beichtstühle im 8., das Weihwasser im 9. Jahrhundert. Glocken und Türme wurden immer allgemeiner. Die Kirchenbauten blieben im Style der altrömischen Basilika oder im byzantinischen Kuppelstyl.

7. Die griechische Kirche hat in dieser Periode zwei große Missionen zu verzeichnen: 1) Bulgarien, Böhmen und Mäh-

---

die Welt, dadurch daß sie über den Staat herrschte. Beide Wege schlug Gregor VII. ein und wollte sie vereinigen, daher Zölibatsgesetz (1074) und Investiturverbot (1075). So ist denn eigentlich von der Klosterzelle aus das mittelalterliche Kirchenideal und die Kirche des Mittelalters erzeugt worden — sie ist aber auch von der Klosterzelle aus zerstört worden — durch den Mönch Martin Luther.

1) Wie sehr Ehrlichkeit, Zucht und Ordnung damals in England herrschten, ersehen wir daraus, daß goldene Armbänder und Geldbeutel, die man verloren, auf der Straße wochenlang ausgestellt lagen, oder an einen Baum gehängt wurden, bis der Eigentümer sie sich holte.

ren wurden durch die Slavenapostel Kyrill (+ 869) und Methodius (+ 885) seit 863 christianisiert. Sie übersetzten auch die heil. Schrift ins Slavische. Böhmen und Mähren kamen später unter den Papst, Bulgarien blieb griechisch. 2) **Rußland.** Schon um 900 soll in Kiew eine griechische Kathedrale gewesen sein und die Großfürstin Olga ließ sich 955 in Konstantinopel taufen. Ihr Sohn Swätoslaw war dem Christentum abhold und erst ihr Großsohn **Wladimir** der Apostelgleiche (+ 1015) machte dem Heidentum in Rußland ein Ende; er ließ sich **988** taufen und darauf sein Heer[1]). Jaroslaw I.[2]) (1015—54) ist der Justinian der Russen, er gründete eine große Zahl von Kirchen, Schulen und Klöstern. In Nowgorod errichtete er eine Priesterschule für 300 Zöglinge. Jedes Kirchspiel erhielt einen Priester, Diakon und Sänger. Auf seinen Wunsch wurde der erste Russe zum Metropoliten gewählt: Hilarion. Das Höhlenkloster zu Kiew wurde zur Geburtsstätte der russischen Litteratur und eine Bildungsanstalt für den Klerus. Hier schrieb am Ende des 11. Jahrhunderts der Mönch Nestor seine berühmte russische Chronik. — Die **abendländische** Kirche erwarb die skandinavischen Völker dem Christentum durch Ansgar (+ 865), den Apostel des Nordens. So wurden Schweden und Dänemark, später auch Norwegen, Grönland und Island christianisiert, ferner Preußen[3]), Polen, Ungarn, Pommern. Auch in den heidnischen Ostseeprovinzen fing das Licht des Evangeliums zu dämmern an, denn schwedische Kaufleute errichteten 1048 in Kurland eine Kirche und die Dänen erbauten in Ehstland die Festung Lindanisa bald darauf. So sind die ersten Boten des Evangeliums in den Ostseeprovinzen von den Schweden und Dänen gekommen. Am Ende dieser Periode kann also das Christentum in allen Ländern Europa's als befestigt angesehen werden.

---

1) Die Götzenbilder wurden überall zerstört. Der Götze Perun wurde an einen Pferdeschweif gebunden, durch die Straßen geschleift, mit Keulen geschlagen und in den Dnjepr geworfen. Das Volk ließ sich widerstandslos taufen, so z. B. in Kiew, wo alle Bewohner im Dnjepr sich zum Empfang der Taufe versammelten. Aus Konstantinopel kamen die ersten Geistlichen, Bilder und heil. Geräte. Der Metropolit von Kiew war das geistliche Haupt Rußlands und stand unter dem Patriarchen von Konstantinopel. Der 1. Metropolit Michael taufte selbst im Umkreise das Volk und gründete in Kiew eine Schule.

2) Er gründete auch im Ehstenlande am Embach die Stadt Jurjew (Dorpat) 1030 (und die Stadt Jaroslawl an der Wolga). Dorpat heißt ehstnisch Tartu (lat. Tarpte und Tarbatum), d. h. „Taara linn" oder „Taara pada".

3) Adalbert, Bischof von Prag, ist der Apostel der Preußen, starb 997 den Märtyrertod in Ostpreußen, nachdem er viele getauft hatte.

# Zweite Periode: die Zeit des Kampfes zwischen geistlicher und weltlicher Macht, zwischen Kirche und Staat, oder die Blütezeit des kirchlichen Mittelalters: 1073—1300:

bis auf Bonifaz VIII.

## § 24. Der Kampf zwischen Kirche und Staat.

1. Papst **Gregor VII.** (1073—85) war der Sohn armer Eltern, wurde Mönch und zeichnete sich durch Sittenstrenge, hohe Begabung und Konsequenz aus. In seiner äußeren Erscheinung war er unbedeutend — aber in der unscheinbaren Hülle war ein gewaltiger Geist verborgen. Er verbrachte mehrere Jahre im Kloster Cluny und schloß sich den Geistlichen an, die über das Verderben in der Kirche trauerten. Mit seinem hohen Geiste hob Hildebrand trotz aller Hindernisse das Papsttum und die Kirche zu niegesehener Kraft und Glorie empor. Systematisch, immer kühner und unwiderstehlicher auftretend, ging er auf eine totale kirchenpolitische Reformation aus. Die Hebel derselben waren: absolute Freiheit von der Willkür und Macht des Staates, und daher Herrschaft der Kirche über den Staat, Unabhängigkeit der Papstwahl von jedem weltlichen Einflusse, gänzliche Ausrottung der Simonie, unnachsichtliche Strenge gegen die Sittenlosigkeit des Klerus und rücksichtslose Durchführung des Zölibats, Besetzung der geistlichen Ämter durch die tüchtigsten und würdigsten Männer. Nachdem Hildebrand 1059 die Papstwahl dem Kardinalkollegium überwiesen und das Papsttum genugsam gekräftigt hatte, bestieg er 1073, ordnungswidrig durch einen Volkstumult erwählt, den päpstlichen Stuhl, um seinem Werke mit seinem eigenen Namen das Siegel der Vollendung aufzudrücken.

2. Gregor VII. erneuerte 1074 das schon oft anbefohlene aber immer übertretene Zölibatsgesetz: alle in der Ehe lebenden Priester wurden verjagt. Er war maßlos leidenschaftlich, rücksichtslos und wenig wählerisch in den Mitteln — wenn er nur zum Ziele gelangte. Er wollte in der Geistlichkeit einen Stand haben, der weder Familie noch Vaterland besitzt — des Priesters Familie sollte die Kirche, sein Vaterland Rom sein. Darauf ging er zur Unterdrückung der Simonie über. Dieser Handel mit den geistlichen Stellen war ein Greuel in der Christenheit, aber Gregor sah auch die Besetzung der geistlichen Ämter durch weltliche Fürsten für Simonie an und daher erfolgte 1075 das Investiturverbot[1]). Heinrich IV.

1) Die Investitur bestand in der Belehnung des Bischofs durch Ring und Stab vonseiten der weltlichen Fürsten. Gregor erklärte alle Bischöfe für abgesetzt,

(1056(65)—1106), damals erst 24 Jahr alt, seine ganze Jugendzeit ein Spielball in den Händen der geistlichen Machthaber gewesen (besonders des Erzbischofs Adalbert von Bremen), unbesonnen, bald heftig aufbrausend, grausam und wild, bald mutlos, schwach und feig — entließ nicht seine fünf vom Papste gebannten Räte und beanspruchte das Recht, selbst die Bischöfe in Deutschland einzusetzen. Der Papst forderte ihn wegen Widersetzlichkeit nach Rom. Das war dem König zu arg: er berief die deutschen Bischöfe nach Worms zusammen und setzte den Papst ab 1076 [1]). Der Papst seinerseits bannte Heinrich IV. und alle, die es mit ihm hielten und entband die Deutschen ihres Unterthaneneides. Heinrich, der in vieler Beziehung kein reines Gewissen hatte, wurde durch die Erklärung der Fürsten genötigt, sich vom Banne zu reinigen und entschloß sich zum Pilgergange nach Italien, mußte im Büßergewande 3 Tage vor Kanossa [2]) stehen, bis ihn der Papst begnadigte [3]). Die Tage von **Kanossa 1077** bilden einen Grenzstein in der Geschichte: auf die Suprematie des Königtums ist die Suprematie des Papsttums gefolgt. Heinrich zog später mit Heeresmacht nach Italien, eroberte Rom, setzte Gregor ab und ließ sich vom Papste Klemens III., den er einsetzte, zum römischen Kaiser krönen 1084. Gregor starb in der Verbannung 1085 [4]). Wenngleich der Sieg in Kanossa nur vorüber-

---

die durch Simonie ihr Amt erhalten und die sich mit Ring und Stab belehnen ließen. Selbstverständlich hatte kein weltlicher Fürst etwas über die Papstwahl zu sagen. Die Kirche sollte zum Staate über dem Staate werden.

1) Gesandte des König verkündigten dem Papste das Absetzungsurteil. In demselben heißt es: „Heinrich von Gottes Gnaden, nicht durch menschliche Willkür König, an Hildebrand, der kein Papst mehr ist, sondern ein falscher Mönch". Gregor hörte in Ruhe alles an und sprach dann seinerseits den Bann aus.

2) Heinrich wurde mit Freuden in Italien empfangen; die Italiener wollten ihm beistehen gegen den Papst. Als Gregor von der Ankunft Heinrichs hörte, floh er in sein festes Schloß Kanossa zur Markgräfin Mathildis. Heinrich mußte an den 3 kalten Wintertagen 25—27 Januar 1077 barfuß im Schloßhof zu Kanossa stehen im Büßerhemde, fastend und Zutritt zum stolzen Mönche erflehend.

3) Der Papst wollte ein Exempel statuieren, das für Jahrhunderte nachwirken sollte. Daher verweigerte er mit unbeugsamer Härte die Absolution, bis endlich die Bitten, Vorwürfe und Thränen der Markgräfin Mathildis seinen Starrsinn brachen. Aber da er Heinrich nur bedingungsweise begnadigte, empörte derselbe sich doch gegen ihn und nachdem er seinen Gegenkönig Rudolf v. Schwaben geschlagen, zog er mit Heeresmacht nach Italien. Rudolf verlor seine rechte Hand in der Schlacht und am Tage darauf verschied er. Er sah auf seinem Sterbebette darin selbst ein Gottesgericht, wies auf seine abgehauene Hand hin und sagte: „Sehet, das ist die Hand, mit der ich meinem Herrn Heinrich Treue geschworen — jetzt muß ich Reich und Leben lassen".

4) Gregor hatte sich in die nahe Engelsburg geflüchtet, wo ihn der Normannenherzog Robert Guiskard befreite und Rom brandschatzte. Vom Fluche der Römer beladen floh Gregor VII. nach Salerno, wo er bald starb. „Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und das Unrecht gehaßt, darum sterbe ich in der Verbannung", hat Gregor gesagt, aber das Gottesurteil zeigt, daß der Mann, der selbst den Bann so arg gemißbraucht, in der Verbannung sein Leben aushauchen mußte.

gehend war und Gregor im Exil zu Salerno gestorben ist, so hat er doch den Grund gelegt zum Siege des Papsttums und was er gesäet, das haben seine Nachfolger reichlich geerntet [1]).

3. Heinrich IV. war ein unglücklicher Herrscher — obgleich er den Papst besiegt hatte, lag doch ein Fluch auf seinem Leben und tief gebeugt starb er 1106, nachdem er vorher zu Gunsten seines Sohnes Heinrich V. (1106—25) dem Throne entsagt hatte [2]). Unter Heinrich V. erhob sich der Investiturstreit, der auf dem Reichstage zu Worms 1122 zum vorläufigen Abschluß gelangte im Wormser Konkordat: Der Kaiser belehnt den Bischof mit dem Zepter (in Deutschland vor, in den übrigen Teilen des Reiches nach der Weihe), der Papst überreicht Ring und Stab bei der Weihe [3]). — Während im 10. und 11. Jahrhundert keine allgemeinen Konzilien abgehalten wurden, weisen das 12. und 13. Jahrhundert je 3 ökumenische Konzilien auf, von denen die 4 ersten im Lateran [4]) in Rom, die 2 letzten in Lyon abgehalten wurden. Alle finden sie im Abendlande statt, der Schwerpunkt kirchengeschichtlicher Entwickelung hat sich hierher verlegt. Dazu sind diese Konzilien nur beratende Versammlungen, die annehmen, was der Papst dekretiert und nur dazu dienen, mit ihren Pompe die Entscheidung des Papstes umso feierlicher zu machen [5]). Das von

---

1) Der Grundgedanke Gregors, der unter seinen Nachfolgern zur Durchführung kommt, ist die Darstellung einer Universaltheokratie, deren einziges, sichtbares Oberhaupt der Papst als irdischer Stellvertreter Gottes und Christi und Nachfolger Petri ist — als solcher steht er über aller Macht auf Erden. Die weltlichen Fürsten erhalten ihre Weihe und göttliche Sanktion durch den Papst, der oberster Schiedsrichter und Lehensherr ist auch in weltlichen Dingen. Das Kaisertum verhält sich zum Papsttum, wie der Mond zur Sonne. — Gregor begann eigentlich sein Werk, um die Kirche vom Untergange zu retten — und wäre die römische Kirche byzantinisch geworden, so wäre sie erstarrt; die abendländische Kirche wäre einer wahren Reformation unzugänglich geworden. Wieder das wunderbare Walten Gottes: die Reformation im 16. Jahrhundert war nur möglich, indem sie hindurchging durch den päpstlichen Absolutismus. — Gregor war ja wohl herrschsüchtig und ehrgeizig, aber auch human, streng-sittlich, ein Feind des Hexen- und Zauberunwesens seiner Zeit. Auch den Kreuzzugsgedanken hat er von Neuem angeregt.

2) Sein Leichnam durfte bis 1111 nicht bestattet werden, da der Bann auf ihm lag. Erst da gestattete es der Papst und wurde er im Dom zu Speyer beigesetzt. Heinrich IV. hat gefehlt, aber auch gebüßt — tragisch sein Leben, tragisch sein Ende.

3) Die Nachfolger Heinrichs V. gaben das Recht wieder aus den Händen und es mußte wieder darum gekämpft werden: die Päpste aber wurden immer mächtiger, die Kaiser immer ohnmächtiger.

4) Lateran hieß die Pfarrkirche des Papstes.

5) Die 4 Laterankonzilien sind die ökumen.: IX.: 1123 (wo das Wormser Konkordat bestätigt wurde), X.: 1139 (wo der Grundsatz der Unverletzlichkeit des Klerus ausgesprochen und die Lehren Arnold v. Brescia's verdammt wurden), XI.: 1179 (wo bestimmt wurde, daß $^2/_3$ der Kardinalstimmen zur giltigen Papstwahl gehören — um einer Doppelwahl vorzubeugen. Papst

**Innocenz III.** (1198—1216) nach Rom berufene **XII. ökumen. Konzil 1215** bezeichnet den Höhepunkt der Papstgewalt, damit die Höhe des Mittelalters überhaupt. Hier huldigten die Gesandten aller Länder dem Papste als dem irdischen Repräsentanten Gottes, als dem sichtbaren Haupte der Kirche und dem obersten Herrn und Richter über alle Fürsten und Völker[1]). Die Transsubstantiationslehre, die vor allem die Grundlehre des mittelalterlichen Katholizismus ist, wurde hier zum Abschluß gebracht und als Glaubensartikel formuliert; die Ohrenbeichte wurde obligatorisch, die Bettelorden wurden anerkannt und die kurz vorher geschaffene Inquisition empfing hier ihre Weihe. Der Papst wollte die Kirche von allen Ketzern reinigen, daher er die Inquisition gern einführte; auch verfolgte er die Juden. Innocenz III.[2]) ist der bedeutendste Papst aller Zeiten, er hob den päpstlichen Stuhl auf einen bisher unerhörten Gipfel der Macht und des Glanzes[3]). Der Vorherrschaft des Kaisers ist ein Ende bereitet worden und damit hat auch die Vorherrschaft Deutschlands in der Kirche ihr Ende gefunden[4]). Wohl erhebt sich gegen das Papsttum das Haus der Staufen unter Friedrich II. (1215—50), um sich zum Herrn in der Kirche zu

---

Alexander III. (1159—81) leitete das Konzil, ein in geistlichen Dingen tüchtiger Papst, ein Gegner Friedrichs I. Barbarossa, der dem Papste bei einer Begegnung in Venedig den Pantoffel küssen mußte), XII.: 1215 (das bedeutendste dieser Konzilien). Dann folgten: XIII. zu Lyon 1245 (Kaiser Friedrich II. wurde hier gebannt), XIV. zu Lyon 1274 (die Papstwahl sollte in vermauertem Konklave binnen 3 Tagen vollzogen werden — um Sedisvakanzen vorzubeugen) und endlich XV. zu Vienne: 1311 (wo das Fronleichnamsfest sanktioniert wurde).

1) Merkwürdiger Weise hat die römische Kirche ihren bedeutendsten Papst nicht heilig gesprochen.

2) Er kam als Kardinaldiakon Graf Lothar v. Segni, einstimmig gewählt mit 37 Jahren auf den päpstlichen Stuhl.

3) Innocenz war an Geistes- und Willenskraft Gregor VII. ebenbürtig, überragte ihn aber an Gelehrsamkeit, hoher Bildung, an Scharfblick und Gewandtheit. Er zeichnete sich aus durch tiefe Frömmigkeit, sittlichen Ernst, heilige Begeisterung und Hingebung für die Kirche. Energisch, rücksichtslos und zielbewußt, einsichtig, fein berechnend war er in der Politik. Weltflucht und Weltherrschaft sind bei ihm vereinigt und tief ausgeprägt. Er bestimmte für Deutschland den Kaiser (Otto IV.), vergab England als Lehen (Johann ohne Land), zwang Philipp August von Frankreich seine verstoßene Gemahlin Ingeborg zurückzunehmen, machte Spanien und Portugal sich zinspflichtig, Konstantinopel kam in die Hände der Kreuzfahrer, selbst die griechische Kirche wurde zeitweilig dem Papste unterworfen — höher konnte die Papstgewalt nicht mehr steigen: der Papst allein besaß Rechte, alle anderen hatten Pflichten, ja der Papst selbst konnte die Grenzen seiner Macht nicht überschauen. Der Papst kann alles, er steht über allen Gesetzen und ist selbst durch kein Gesetz gebunden — er dispensiert auch vom Gesetz. Lehren, die der Papst verwirft, sind Ketzerei. Was der Papst redet, ist Gottes Wort, was er thut, ist Gottes That. Seine Entscheidungen sind unabänderlich und er selbst wird von niemand gerichtet.

4) Erst im Reformationszeitalter übernimmt wieder Deutschland die Führung, da kommts aber zur Trennung und Loslösung von der römischen Kirche.

erheben und es entbrennt ein leidenschaftlicher Kampf, aber der Papst geht auch aus diesem Kampfe als Sieger hervor und mit dem Untergange der Hohenstaufen[1]) ist die Oberherrschaft des Papstes besiegelt. Segen hat das dem Papsttum und der Kirche nicht gebracht, der Papst wird der Herr der Welt und die Kirche verweltlicht, verliert den Einfluß auf die Völker. Die Bettelorden halten den Ruin noch auf; Papst Bonifax VIII. (1294—1303) leitet das sinkende Papsttum und Mittelalter ein.

## § 25. Die Kreuzzüge, die Ritter- und Mönchsorden.

1. Die katholische Kirche die in den Reliquiendienst geraten war, mußte selbstverständlich auch die Wallfahrten für einen Gotte wohlgefälligen Dienst ansehen und so nahmen die Pilgerfahrten nach dem heil. Lande im Laufe des 11. Jahrhunderts immer größere Dimensionen an — die dem Christenherzen innewohnende Sehnsucht nach dem himmlischen Jerusalem kam in mittelalterlicher Form zum Ausdruck in dem Begehren des Abendlandes, das irdische Jerusalem zu schauen. Umsomehr fanden die Klagen der heimkehrenden Pilger lauten Wiederhall, die von den Gewalt- und Greuelthaten der Seldschucken an den Pilgern berichteten[2]). So kam es denn **1096** zu den **Kreuzzügen,** dem größten kriegerischen Unternehmen des Abendlandes und so stand die Idee der Befreiung des heil. Grabes zwei Jahrhunderte im Vordergrunde des europäischen Interesses. Es war das eine umgekehrte Völkerwanderung — von Westen nach Osten. Kaiser und Könige, die Blüte des gesammten Adels machten sich ins gelobte Land auf. Aber nicht ein Kaiser oder König war derjenige, der die Christenheit zu den Waffen rief, sondern der Papst[3]). Der Kriegsdienst, welcher Gotte und Christo geleistet wurde, war also zugleich eine Heerfahrt in Dienste der Christenheit, der Kirche, und besonders ihres

---

1) 1268 wurde Konradin, der letzte Hohenstaufe, auf Befehl des Papstes hingerichtet — der Papst hatte in dem mehr als 100 jährigen Kampfe mit den Staufen gesiegt. Über die Macht Innocenz III. ist kein Papst hinausgegangen, das war unmöglich. Die erlangte Macht konnte nur noch anmaßender geltend gemacht, die gewonnenen Rechte nur noch schamloser ausgebeutet werden. Beides ist in reichem Maße geschehen und dadurch Papsttum und Kirche immer tieferem Verfalle preisgegeben worden. Dante († 1321 in Rom) hat das vorhergesehen in seiner „göttlichen Komödie“: „Roms Kirche fällt, weil sie die Doppelherrschaft vermengt und sich und ihre Bürde im Kot wälzt.“

2) Von 7000 Pilgern im Jahre 1065 kamen nur 2000 zurück — die anderen waren von den Türken gemordet und beraubt worden.

3) Silvester II. († 1003) hat den Kreuzzugsgedanken als Erster ausgesprochen, Gregor VII. hat ihn weiter gesponnen und Urban II. brachte ihn zur Ausführung, indem er auf dem Konzil zu Klermont 1095 die Christenheit zu den Waffen rief. Auf seinem Sterbebette erfuhr er 1099 die Einnahme Jerusalems durch die Kreuzfahrer und damit das vorläufige Gelingen des Unternehmens.

Oberhauptes. So beweisen die Kreuzzüge es am deutlichsten, daß der Papst der mächtigste, größte und höchste Gewalthaber des Abendlandes ist. Aber alles vergossene Blut ist schließlich doch vergeblich gewesen[1]), die Kreuzzugsidee verlief sich im Sande und wurde später gemißbraucht. Das Resultat waren Verrohung des Volks und Verwilderung der Sitten[2]); aber Kunst und Wissenschaft, das wirtschaftliche und das Verkehrsleben erhielten neue Anregungen, der ganze geistige Horizont der Völker des Abendlandes erweiterte sich, der Handel blühte auf, die Kultur hörte auf lediglich Besitz des geistlichen Standes zu sein, Poesie und Geschichtsschreibung wurden neu genährt, die Phantasie belebt. Da die Leibeigenen durch Beteiligung am Kreuzzuge sich die Freiheit erwarben, so kamen das bürgerliche Gemeinwesen und der freie Bauernstand auf. War das Christentum der meisten Christen bisher ein „Massenchristentum" gewesen, so verwandelte sich dasselbe durch die Kreuzzüge allmählich in persönliches Christentum.

2. Das Rittertum war seinem Wesen noch international, daher die Ritterschaft des Abendlandes keine Grenze der Nation oder des Reiches kannte. Wer die Waffenprobe bestand, wurde zum Ritter geschlagen und der christliche Adel, abgesehen von der Nation, war die bewaffnete Ritterschaft des Reiches und in erster Linie der Kirche. Der Kaiser als der erste Ritter des Reiches diente selbst dem Papste und so hatte auch die Ritterschaft, besonders

---

1) Es werden im Ganzen 7 Kreuzzüge gezählt: I: **1096—99**: Walter von Habenichts und Peter von Amiens mit dem Vorstoß nichts ausgerichtet; Gottfried v. Boullion nahm Jerusalem ein; nach seinem Tode wurde sein Bruder Balduin erster König des „christlich-lateinischen Königreichs Jerusalem". II: **1147**. Der Fall Edessas die Veranlassung. Bernhard von Clairvaux, Papst Eugen III. die Anführer: Ludwig VII. von Frankreich und Konrad III. von Deutschland. Seuchen, Mißerfolg. III: **1189** (Jerusalem war 1187 gefallen) Papst Gregor VIII. Anführer: Friedrich I. Barbarossa (+1190 im Kalykadnus), Philipp August von Frankreich und Rich. Löwenherz von England. 1192 zurück, ohne Erfolg. 1204 wurde das „lateinische Kaisertum Konstantinopel" v. Balduin v. Flandern errichtet, bis 1261), 1212 fand der unglückselige Kinderkreuzzug statt. IV. 1217 resultatlos. V. 1228 durch Friedrich II., obgleich gebannt, wird 1229 König von Jerusalem. Aber es war nur von kurzer Dauer. VI: 1248, VII: 1270 beide durch Ludwig IX. d. Heiligen von Frankreich: nichts ausgerichtet. 1291 fiel Akko, der letzte feste Platz, den die Christen noch inne hatten, in die Hände der Mohamedaner.

2) Das Faustrecht ist eine unmittelbare Folge der Kreuzzüge. Ein Büchlein, in jener Zeit erschienen, machte viel Aufsehen und wirft ein Schlaglicht auf die Zeit — es handelte von den „3 Betrügern Moses, Christus und Mohamed". Da die Beteiligung am Kreuzzuge Ablaß und Vergebung für alle Sünden zur Folge hatte, so sündigten viele darauf los, um ihre Sünden dann im Kreuzzuge abzuwaschen. Wie roh sie waren, zeigt schon der erste Kreuzzug bei der Einnahme Jerusalems, wo furchtbare Greuel von den Christen verübt wurden. Werke des Lichts und der Finsternis berührten sich eng und beide geschahen mit dem Zuruf: „Gott will es".

durch die Kreuzzuge veranlaßt, nicht nur weltliche, sondern vor allen Dingen geistliche Interessen und es entstanden im 12. Jahrhundert die geistlichen **Ritterorden**[1]). Die Ritterschaft nimmt geistliche Organisation an, verpflichtet sich zu den drei Mönchsgelübden (Armut, Keuschheit und Gehorsam), wozu noch das Gelübde des Kampfes gegen die Ungläubigen kommt — so leistet sie der Kirche den schuldigen Dienst. Diese stolzen Ritterorden, das ganze Gebiet der Christenheit umspannend, erkennen nur einen Oberherrn an — den Papst. So liefert der Papst den Beweis, daß er auch das weltliche Schwert zu führen weiß: ein stehendes Heer von bewaffneten Rittermönchen aus allen Landen und Reichen steht ihm zur Verfügung.

3. Auch die Mönche hatten in den Kreuzzügen zum Schwert gegriffen. Dadurch waren die geistlichen Ritterorden mit bedingt worden. Aber das Mönchtum mußte sich auf seine Ideale besinnen, die ihm von Cluny vorgezeichnet waren. Das Ideal des Mittelalters ist der Mönch, und die Askese sollte den Mittelpunkt des **Mönchslebens** bilden. So entstanden verschiedene **Mönchsorden**, von denen die wichtigsten sind: aus dem 12. Jahrhundert der Zisterzienserorden[2]) und der Brüderorden der Prämonstratenser, welche beide das Bestreben hatten, auf die Laien einzuwirken, und zwar die Ersteren, indem sie die Laienbrüder dem Orden selbst eingliederten, die Prämonstratenser durch ihre Predigtarbeit. Bedeutender sind die **Bettelorden** des 13. Jahrhunderts, die Franziskaner und Dominikaner, die mit einander eifersüchtig wetteiferten, und die Augustiner[3]). — Da der Bettelorden seine Glieder

---

1) 1119 die Tempelherrn oder Templer (ihr erstes Ordenshaus stand an der Stelle des alten salomonischen Tempels. Sie wurden 1312 aufgelöst), 1120 die Johanniter oder Hospitaliter (Johannes der Täufer war ihr Schutzpatron und sie waren ursprünglich ein Krankenpflegerverein für die christl. Pilger in Jerusalem. Nach Jerusalems Fall 1224 fanden sie ihre Zuflucht auf der Insel Malta und existieren eben unter dem Namen: „Malteserritter"). 1202 wurde in Livland der Schwertbrüderorden gestiftet zum Kampf gegen die heidnischen Bewohner Livlands. Der Orden ging über 1237 in den Orden der Deutschen Ritter in Deutschland.

2) Die Zisterzienser waren die eifersüchtigen Nebenbuhler der Kluniazenser und gelangten durch Bernhard von Clairvaux zum größten Ansehen. „Orden" heißen sie, weil viele Klöster sich zusammenthaten unter eine bestimmte Regel. Außer diesen sind noch zu nennen die Kartäuser, Karmeliter etc. Die Orden wuchsen wie die Pilze aus der Erde.

3) Der **Franziskaner**-Orden wurde gestiftet von Franz v. Assisi in Italien, geb. 1182. Er genoß seine Jugend in vollen Zügen als Sohn eines reichen Kaufmanns. Seiner frommen Mutter Pika bereitete er durch sein weltliches Treiben viel Herzeleid. Eine schwere Krankheit brachte ihn zur Besinnung und von da ab suchte er die Einsamkeit auf, sorgte für Arme und Kranke, verausgabte dazu viel Geld und deswegen kam es zu einem Zerwürfnis mit dem Vater. Er zog jetzt als Bettler und Bußprediger umher, erwählte die Armut zu seiner Braut, erntete neben reichlichem Spott auch viel Bewunderung und bald

nicht zu ernähren brauchte, konnten ungezählte Scharen in ihn aufgenommen werden. Die mönchische Klausur des alten Mönchtums ist hier aufgegeben, denn die Schar der Bettelmönche ergoß sich über das ganze Land und trug mit der Bitte um Almosen die Lehren und Überzeugungen des Mönchtums überall hin[1]). Dazu standen die Bettelmönche direkt unter dem Papste, die ganze Christenheit war ihre Gemeinde, bischöfliche und pfarramtliche Schranken kannte der Bettelmönch nicht. So kam es, daß die Bettelmönche bald die beliebtesten Beichtiger, Prediger und Seelsorger wurden und den Priestern überall ins Handwerk pfuschten[2]). Da die Bettelmönche ihre Interessen denen des Papsttums gleichsetzten, waren sie mit ihren Vorrechten ein lebendiges Zeugnis in der Christenheit von der überallhinreichenden Papstgewalt[3]). Da ferner die Bettelorden, besonders die Dominikaner, sich der Predigt bemächtigten und dieselbe seit dem 13. Jahrhundert eine wachsende Bedeutung neben dem Kultus gewann, so verstehen wir den Einfluß der Bettelmönche auf das Volk und da sie der Mund des Papstes waren, verbreiteten sie im Volk die päpstliche Glorie und Allgewalt — die Welt des Mittelalters mußte so dem Papste zufallen. Andrerseits ist gerade durch die Predigtthätigkeit der Bettelmönche die Zeit des 16. Jahrhunderts vorbereitet worden, wo durch das Wort die große Reformation der Kirche vollzogen werden sollte[4]).

4. Durch die Bettelorden wurde ferner der **dritte Stand** auf

---

gesellten sich Gesinnungsgenossen ihm zu. 1209 wurde ihr Bund vom Papste mündlich, 1223 schriftlich bestätigt. Franziskus will das Armutsideal nicht blos für den einzelnen Mönch, sondern auch für die Kloster- und Ordensgenossenschaft verwirklichen. Auch das Kloster, die Gemeinschaft der Mönche soll arm, eigentumlos sein, damit der stete Feind der Klosterregel, der Reichtum, ausgeschlossen bliebe. Bettelarm sollten die Mönche sich ihren Unterhalt erbetteln und ihr Leben sollte im Dienste der Liebe für andere aufgehen. Natürlich ließ sich das Prinzip nicht immer streng durchführen. Der **Dominikanerorden**, 1215 bestätigt, folgte dem Beispiel der Franziskaner. — Den Mönchsorden gesellten sich bald Nonnenorden mit gleichen Prinzipien bei, so die Klarissinnen (der 2. Franziskanerorden, von Klara v. Assisi, einer Freundin des Franziskus, gestiftet) und die Dominikanerinnen. Die **„Augustiner-Eremiten"** oder „Einsiedler des heil. Augustin" wurden 1256 bestätigt — aus diesem Orden entstand der Reformator der Kirche, der Mönch Martin Luther.

1) Das Volk nannte sie nach ihrer Kleidung „Kapuziner" oder auch „Barfüßer".

2) War der Papst Universalbischof geworden, so wurde er nun durch die Vermittelung der Orden auch Universalprediger und Seelsorger.

3) So lähmte der Papst die geistliche Gewalt der Bischöfe und Erzbischöfe und nahm sie ganz für sich in Anspruch, wie er auch die weltliche Gewalt der Kaiser und Könige gelähmt hatte, indem er sie als seine Vasallen betrachtete und die letzte Entscheidung in geistlichen und weltlichen Dingen sich vorbehielt. Die Ritterorden sind das weltliche, die Bettelorden das geistliche Heer des Papstes.

4) Auf die ganze Predigt- und sonstige Thätigkeit der Franziskaner (insonderheit) paßt das Wort des Propheten in gewissem Sinne: „Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht".

die Bühne der Weltgeschichte geführt: bis dahin war die Geschichte des Mittelalters eine Geschichte des Adels und der Geistlichkeit gewesen und die Geistlichkeit bestand auch in ihrem maßgebenden Teil aus dem Adel: Die Päpste, Erzbischöfe 2c. gehörten meist dem Adel, oft der kaiserlichen Familie an[1]). Der Bürger- und Bauernstand war für die Weltgeschichte noch nicht da. Aber in den Bettelmönchen bemächtigte sich jetzt der dritte Stand der Predigt, der Gewalt des Wortes, und zwar nicht blos des praktischen, sondern auch des wissenschaftlichen, nicht blos des geistlichen, sondern auch des weltlichen, nicht blos des gesprochenen, sondern auch des geschriebenen Worts. Die Predigt, theologische Wissenschaft und Litteratur, weltliche Wissenschaft — sie liegen fast durchweg im 13.—15. Jahrhundert in den Händen der Bettelmönche und zwar vorwiegend der Dominikaner. Auch darin, daß der dritte Stand gewissermaßen die geistige und geistliche Führung übernimmt, erkennen wir eine Vorbereitung zur Reformation: Martin Luther entstammte einer ursächsischen Bauernfamilie und seine Worte drangen wie Hammerschläge an Herz und Gewissen seiner Zeitgenossen.

5. Franz v. Assisi unternahm es auch, das Netz seiner Ordensregel über die ganze Welt auszuwerfen, indem er den Orden der **Tertiarier** schuf, d. h. auch der Laienschaft mönchische Formen gab. Der Tertiarier blieb in der Welt, in der Ehe, im Berufe, aber er verpflichtete sich zur puritanischen Strenge des Mönchslebens: er nahm das Gelübde ernstester Sittlichkeit auf sich und verzichtete auch auf sonst erlaubte Freuden des Lebens[2]). Ein mit einem Strick umgürtetes graues Kleid machte ihn auch äußerlich als Asketen kenntlich. Während die kluniacensische Reform die Weltgeistlichkeit monachisieren wollte, ging Franz noch weiter und versuchte die Laien, jeden Christen zu monachisieren. Er hat die Idee des Mönchtums in ihrer Konsequenz zur Durchführung gebracht, denn ist das Mönchtum wirklich der eigentliche, wahre Beruf des Christen, so muß es als Ideal von jedem Christen gefordert werden, jeder Christ mußte ein Mönch werden. So kehrte das Mönchtum, das einst die Kirche geflohen, zurück in die Kirche, um sie und die ganze Welt umzugestalten. Das war der Augenblick, wo der mittelalterliche Katholizismus seinen höchsten Triumph feierte: sein Prinzip, die Seligkeit durch des Gesetzes Werke und durch die Peinigung des Fleisches, durch Askese, sich zu verdienen, erfüllte die Christenheit und beherrschte Kirche und Welt. Aber gerade an diesem Punkt mußte der Gegensatz wachgerufen und der Hebel angesetzt werden zur Reformation der Kirche und das geschah durch Martin Luther[3]).

---

1) Wohl konnte auch eines Handwerkers Sohn mal Papst werden, wie Gregor VII., aber das war eine große Seltenheit.

2) Er entsagte den sog. „Mitteldingen" — Schauspiel, Tanz 2c.

3) Franz v. Assisi ist nicht blos Ordensstifter, sondern Reformator.

## § 26. Die theologische Wissenschaft.

1. Diese Periode ist auch die Blütezeit der katholisch-theologischen Wissenschaft; dieselbe schlägt zwei Wege ein, einen theoretischen und einen praktischen; der eine Weg hat zum Ziel die rechte Lehre, der andere das rechte Leben. Man nennt diese beiden Richtungen Scholastik und Mystik[1]). Man kann die Scholastik das Rittertum, die Mystik das Mönchtum der mittelalterlichen Theologie nennen. Beide Richtungen erlebten in dieser Periode ihre Blütezeit, arteten aber in der folgenden aus und verfielen.

2. Die **Scholastik** nahm zum Mittelpunkt die reine Lehre. Der Stolz und die Ehre der Scholastiker war die kirchliche Orthodoxie; sie wollten die kirchlichen Glaubenssätze verstandesmäßig begründen und zu einem festen System fügen. Sie waren also Dogmatiker und gingen mit außerordentlicher Gelehrsamkeit, großer Verstandesschärfe und staunenerregendem Fleiß ans Werk. Anselm, Erzbischof von Canterbury († 1109) ist der Vater der Scholastik, der mit seinem vielgelesenen Buche: „Warum ist Gott Mensch geworden?" die stellvertretende Genugthuung Christi, Christi Person und Werk in den Mittelpunkt seines theologischen Systems stellte, wie kein Kirchenlehrer vor ihm, auch nicht Augustin. Andere bedeutende Scholastiker sind: 1. Petrus Abälard[2]) († 1142), der alle Zeitgenossen an Gelehrsamkeit, Scharfsinn, zersetzender Kritik und

---

Wie der Herr seine Lehrthätigkeit mit dem Bußruf begann, wie Luthers erste These von der Buße handelt, so beginnt auch er mit dem Bußruf, und das Eingehen in den Bußruf verwirklicht er in seinem Orden. Franz weiß sich von Gott berufen zu seinem Werk, seine leitenden Gedanken sind ihm Offenbarungen Gottes, seine Ordensregel ist ihm von Gott gegeben, weil sie dem Evangelium entnommen ist. Das Christentum des Einzelnen sollte nicht toter Glaube oder Zeremoniendienst sein, sondern persönliches Christentum werden. Franz zieht nicht die Konsequenzen seiner Gesamtanschauung, sonst hätte er gegen die herrschende Kirche zufelde ziehen müssen — so aber bleibt er in seinem kindlichen Vertrauen der Kirche ergeben.

1) Sie werden auch dialektische Scholastik und mystische Scholastik genannt, wodurch ihr gemeinsamer Ursprung gekennzeichnet wird. Man kann auch die Scholastik den Orthodoxismus des Mittelalters nennen, der in der folgenden Periode zum Rationalismus des Mittelalters wurde, wo nur spitzfindige Fragen den Scholastiker beschäftigten. Die Mystik erscheint uns als der Pietismus des Mittelalters. Als die Mystik ausartete, wurde sie durch die „deutschen Mystiker" erneuert.

2) Er besiegte in einer Disputation seinen Lehrer und gründete eine Philosophenschule in Paris, ging mit der schönen Heloise einen heimlichen Ehebund ein, der aber getrennt wurde, worauf beide ins Kloster gingen. Abälard wurde später wieder Lehrer in Paris, geriet mit der Kirche und dem Papst in Konflikt und starb im Kloster Cluny, 63 Jahr alt. Heloise starb 21 Jahr darauf — beider Gebeine wurden in einem Sarge vereinigt.

Disputiersucht überragte. 2. **Thomas von Aquino** [1]) (+1274) die Zierde des Dominikanerordens, der bedeutendste Scholastiker überhaupt; er hat das eigentliche katholische Lehrsystem geschaffen. Sein eiserner Fleiß, sein klarer Verstand und seine ungeheuchelte Frömmigkeit forderten die Bewunderung aller seiner Zeitgenossen heraus. Er ist der tiefste und schärfste Denker seiner Zeit und war auch ein berühmter Volksprediger. Die höchsten kirchlichen Würden trug der Papst ihm an — er schlug sie aber alle aus, um ungestört der Wissenschaft leben zu können. Er starb 46 Jahr alt. Sein Gegner in vieler Beziehung war: 3. Johannes Duns Skotus (+ 1308), der Stolz der Franziskaner, groß durch seine Geistesklarheit und Definition von Begriffen [2]).

**3.** Die **Mystik** strebte nach reinem Leben und während die Scholastiker das Christentum als wahr erkennen und mit dem Verstande erfassen wollten, wollten die Mystiker in christlich beschaulichem Leben das Christentum innerlich erfahren. Ihr bedeutendster Vertreter ist der berühmte Abt Bernhard von Clairvaux (+ 1153) [3]). Er beeinflußte die Päpste und die ganze Kirche, war der einflußreichste Mann seiner Zeit und schlug doch alle Würden, Bischofssitze und Ehren, die ihm immer wieder angetragen wurden, in seiner Demut aus. Er starb 62 Jahr alt [4]). Der Franziskaner-

---

1) Thomas gehörte einem altadligen Geschlechte an und trat mit 16 Jahren gegen den Willen seiner Eltern in den Dominikanerorden ein, studierte auf den Universitäten Köln und Paris, war einfilbig und seine Mitschüler nannten ihn spottend den „stummen Ochsen". Er wirkte als Lehrer in Paris, Rom, Bologna und Neapel.

2) Er war Lehrer in Paris und Köln. Er wurde Dr. subtilis genannt, Thomas hieß Dr. angelicus. Ihre Schüler bildeten 2 gegnerische Schulen, Skotisten und Thomisten genannt. Andere bedeutende Scholastiker sind noch: Petrus Lombardus (Magister Sententiarum), Albertus Magnus (Dr. universalis), Wilhelm Occam (Dr. invincibilis) ꝛc.

3) Er stammte aus altadligem Geschlecht aus Burgund und wurde von seiner frommen Mutter Aleth früh zur Frömmigkeit angehalten. Leider starb die Mutter bald und Bernhard begann mit Gleichgesinnten ein weltliches Treiben. Das Andenken an die geliebte Mutter brachte ihn aber zur Besinnung und Umkehr, er trat ins Kloster ein und erbaute, 26 Jahr alt, im „Wermutsthal" ein Kloster, das er Clairvaux = helles Thal nannte.

4) Bernhard wird zur leitenden Persönlichkeit des 12. Jahrhunderts, aber auch die folgenden Jahrhunderte des Mittelalters sind von ihm beeinflußt — denn wo wahre Frömmigkeit sich findet, da ist sie immer auf seine einstigen Einwirkungen zurückzuführen. In der Liebe zu Jesu findet er den Angelpunkt des Christenlebens und der christlichen Erkenntnis (Tantum Deus cognoscitur, quantum diligitur). Die Jesusliebe wird die Grundstimmung der Frömmigkeit; das Anschauen des leidenden und sterbenden Herrn, die Versenkung in das Bild des Gekreuzigten ist der Inhalt der Kontemplation. So gelangt man zum Schauen und Genießen Gottes: man küßt die Füße Jesu in Buße, dann seine Hände im Heiligungsstreben, und seinen Mund im Abendmahl, wodurch man ganz mit ihm geeint wird. Die Sündenvergebung als seligste Erfahrung des Herzens, das sich in Jesum versenkt, betont er. Durch die

Ordensgeneral und Kardinalbischof Bonaventura († 1274, im 53. Lebensjahre) zeichnete sich durch seine Gelehrsamkeit und sein engelreines Leben (Dr. seraphicus) aus und vereinigte beide Richtungen seiner Zeit in sich, die scholastische und mystische.

## § 27. Das innere Leben und Weben der Papstkirche.

1. Das 12. Jahrhundert bringt einen Umschwung des christlichen und kirchlichen Lebens besonders in der germanischen Welt hervor: das Massenchristentum wird zum persönlichen Christentum und die sündenvergebende Gnade, damit das ganze Werk und die Person Christi, werden zum Mittelpunkt des christlichen Glaubens und Lebens [1]). Für die Kirche selbst lag in dem Aufwachen des persönlichen christlichen Lebens eine große Gefahr — denn diese Richtung stand doch im Gegensatz zur Verweltlichung der Kirche und ihrer Hierarchie. Der Gegensatz konnte leicht zur Opposition werden und wurde es auch — das sind die Anfänge der „ketzerischen" Bewegungen, und so mancher wurde gar am Christentum irre und fing an der „Aufklärung" zu huldigen. Der ganze Aufschwung des geistlichen Lebens ging nicht vom Papsttum aus, sondern wurzelte in einer Reaktion gegen die Verweltlichung der Kirche — somit war das Papsttum für das religiöse Leben nicht mehr die führende Macht, und je mehr es stieg und die Weltherrschaft ergriff, umso entschiedener gingen religiöse und hierarchische Bestrebungen auseinander. Dort liegt der Born für die häretischen Bewegungen; die Krisis brach aus unter dem Kaiserpapste Innocenz III.

2. Der höhere Klerus führte ein üppiges Leben — die Bischöfe verstanden besser zu jagen und zu fechten, als zu predigen und Seelsorge zu üben; auch der niedere Klerus war entsittlicht. Die Kreuzzüge hatten viel dazu beigetragen und der Erfolg derselben, der als ein Gottesurteil hingestellt wurde, machte viele Christen irre, daß sie fragten: Ist denn Mohamed größer als Christus? Dazu waren die Christen oft weniger sittlich als die Mohamedaner. Die meisten der im heiligen Lande ansäßigen Christen waren berüchtigt wegen ihrer Sittenlosigkeit, Verlogenheit und Habgier. Wohl wirkten die Bettelorden segensreich in dieser sittlichen Fäulnis: sie schlugen eine Brücke über die Kluft, die bisher die Frömmigkeit des Klosters von der Frömmigkeit der Christen in der Welt trennte. In den Tertiariern zogen sie die Mittelglieder, die sich schon zwischen Mönchtum und weltlichem Leben gebildet hatten, in den Mönchsstand hinein [2]). Aber doch haben gerade die Bettelorden auch das Verderben vergrößert, sie haben die Irrlehren und den Aberglauben der römischen Kirche ins Volk getragen und dort heimisch

---

Kreuzzüge war die heil. Geschichte den Christen zur Gegenwart geworden, als Streiter für den Herrn traten die Kreuzfahrer zum Herrn in ein persönliches Verhältnis. Während in der alten Kirche aus dem persönlichen Christentum ein Massenchristentum wurde, wurde jetzt im Mittelalter aus dem Massenchristentum persönliches Christentum. Von Abälard sagt Bernhard: „Er kennt alles, Himmel und Erde, nur sich selbst nicht". Bernhard lehrt: „Gottes Gnade ist größer als jede Sünde; allein durch den Glauben werden wir gerechtfertigt. Gottes Vergebung ist die Gerechtigkeit des Menschen" — also ganz evangelisch.

1) Da allmählig Cluny selbst verweltlicht war, so gingen diese Impulse vom Zisterzienserorden aus, vom heil. Bernhard. Im Mittelalter pflegte man zu sagen: „Klösterliche Armut und Einfalt gebiert Reichtum, aber die Tochter frißt die Mutter auf" — so wars mit Cluny. Der Abt reiste jetzt mit 60 Pferden ꝛc.

2) Denn nicht nur an die Franziskaner, auch an die anderen Bettelorden schlossen sich Tertiarier an.

gemacht; sie bildeten z. B. auch das Ablaßwesen aus. So gehen Blüte und Verfall des Christenlebens auf die Bettelorden zurück.

**3.** Die Siebenzahl der Sakramente wird in dieser Periode fixiert.[1]) Das heil. Abendmahl ist die sichtbare Verkörperung Christi, die Konsekration wiederholt das unblutige Opfer des Herrn,[2]) die ganze Handlung wird zur Messe: die Konsekration ist die Hauptsache, das Essen und Trinken Nebensache; daher Privat- und Seelenmessen (für Abwesende oder Verstorbene). Die Messe ist der Glanzpunkt des Gottesdienstes, die Predigt existiert kaum noch. Die Bettelorden, besonders die Dominikaner brachten aber die Predigt wieder zu Ehren. Der bedeutendste Prediger dieser Periode ist der Franziskaner **Berthold v. Regensburg** († 1272), einer der größten deutschen Prediger überhaupt, ein zweiter Chrysostomus[3]). Die Predigten damals sind aber doch nur mehr Volksreden, voll von Moral und Bußrufen. Die Gnade Gottes gilt als Grund der Seligkeit — aber doch liegt das Entscheidende nicht im Glauben, sondern im Thun des Menschen: er wird selig nicht ohne Gnade, aber auch nicht ohne sein Verdienst. Wohl macht Gott den Anfang durch seine Gnade in der Taufe — aber dann ist es des Christen Verdienst, diese Gnade zu erhalten und zu mehren. Der Mensch wird selig, wenn er sich nach der Taufe in der Unschuld bewahrt. Aber der Teufel legt ihm Schlingen und da rettet ihn das Bußsakrament — hat er Vergebung der Sünden, so wird er selig, wo nicht, kommt er zur Läuterung ins Fegefeuer; ist er auch nur mit einer ungebeichteten Todsünde gestorben, so kommt er unbedingt in die Hölle. Aus dem Fegefeuer konnte der Verstorbene durch Seelenmessen und dgl. von den Angehörigen erlöst werden. Erlaß von kirchlichen Strafen für die Sünden konnte man auch kaufen (Ablaß)[4]). Die Ohrenbeichte wurde obligatorisch und das Beten des Rosenkranzes kam auf.

**4.** Die **Kirchenzucht** war streng: wer in Lehre und Leben den Bestimmungen des Papstes widerstrebte, wurde exkommuniziert, d. h. zeitweilig aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen — der kleine Bann. Die Hartnäckigen traf das Anathema oder der große Bann unter furchtbaren Verfluchungen. Ein so Gebannter wurde aus der Kirchengemeinschaft ausgestoßen, seine Güter wurden konfisziert, kirchliches Begräbnis wurde ihm versagt, er war vogelfrei und jeder durfte ihn umbringen[5]). Der Bann über ein ganzes Land hieß Interdikt: die Glocken mußten schweigen, der Gottesdienst wurde nur hinter geschlossenen Thüren abgehalten, das Abendmahl wurde nur Sterbenden gereicht, keine Ehe wurde eingesegnet, kirchliches Begräbnis nur den Geistlichen, Bettlern, Fremden und Kindern unter 2 Jahren gewährt. Das Volk vermochte nur selten diesen Zustand lange auszuhalten und war das Interdikt daher eine

---

1) Obgleich erst 1439 auf dem Unionskonzil zu Florenz sanktioniert.

2) Daher Kelchentziehung, Anbetung der Hostie, die in einem Gefäß (Monstranz), das in einem Schrank (Tabernakel) steht, aufbewahrt wird. Daher auch das Fronleichnamsfest.

3) Er pilgerte von Stadt zu Stadt und predigte unter ungeheurem Zulauf — oft hatte er über 100,000 Zuhörer. Ergreifend malt er das Sündenleben und mahnt mit großer Gewalt zur Buße. Er predigt von der Gnade Gottes in Christo, gegen den Mißbrauch des Ablasses, gegen das falsche Vertrauen auf die Heiligen, gegen den Wahn der Verdienstlichkeit der Wallfahrten etc.

4) Die überschüssigen guten Werke der Heiligen bildeten den Schatz der Kirche, aus welchem sie den Mangel anderer ersetzen konnte. Sie wurden erstanden durch Messen, Gebete, Almosen, Pilgerfahrten, Geschenke an die Kirche, oder durch einfachen Kauf.

5) Wer einen Gebannten aufnahm, verfiel selbst dem Bann.

furchtbare Waffe in den Händen der Päpste, deren sie sich im Kampfe gegen die weltlichen Fürsten oft genug bedienten [1]).

**5.** Die **Fasten-** und **Geißeldisziplin** wurden sehr genau geordnet. Der Beichtiger vollzog meist selbst die Geißelung an dem Beichtenden, die er ihm diktiert hatte. Daran schlossen sich freiwillige Selbstgeißelungen [2]). Auch auf die Laien übertrugen sich diese Geißelungen und so entstanden Geißelbrüderschaften (Flagellanten). Im Volke selbst entstanden auch Nachbildungen des Mönchstandes, ohne den Zwang fürs ganze Leben, Beghinen, d. h. fromme Frauen, die ein gemeinsames Leben führten, sich mit Krankenpflege, Seelsorge unter dem weiblichen Geschlecht und Jugendunterricht beschäftigten, und Begharden — entsprechende Männervereine.

**6.** Der **Gottesdienst** wurde mit ungeheurer Pracht und äußerlichem Pomp abgehalten. Verschönt wurde derselbe durch den Gesang und die Orgeln, welche jetzt allgemein im Gebrauch waren. Neue Hymnen und Leisen [3]) entstanden. Der **Kirchenbaustyl** war im 12. Jahrhundert der romanische [4]), daneben der gotische [5]), dessen Blütezeit ins 13. und 14. Jahrhundert fällt. — Der religiöse Aberglaube griff in dieser Periode im Volk rapid um sich [6]).

---

1) In zweifelhaften Fällen wurde in der Rechtspflege das sog. Gottesurteil angewandt: im gerichtlichen Zweikampf (der Besiegte war der Schuldige), in der Feuerprobe (die bloße Hand eine zeitlang überm Feuer halten, im bloßen Hemde über einen brennenden Holzstoß gehen, über 9—12 glühende Pflugscharen mit nackten Füßen schreiten), Wasserprobe (Hände und Füße gebunden, ins Wasser geworfen — sank man unter, war man schuldig), Kreuzesprobe (wer zuerst die kreuzartig ausgestreckten Arme sinken ließ, galt für besiegt) 2c.

2) Unter Psalmengesängen geißelte sich der Mönch, wobei auf 10 Psalmen ca. 1000 Geißelhiebe kamen. Ein Mönch, Dominikus, leistete ein Meisterstück der Askese, indem er in 2 Monaten 3 Millionen Geißelhiebe absolvierte, welche 1000 Bußjahren gleichkamen, da auf 1 Bußjahr 3000 Geißelhiebe gerechnet werden.

3) König Robert von Frankreich: „Veni Sancte Spiritus". Thomas v. Celano: „Dies irae, dies illae". Jakoponus: Stabat mater dolorosa". Aus dem 12. Jahrh. stammt die Osterleise: „Christ ist erstanden von der Marter all"; aus dem 13. Jahrh. die Pfingstleise: „Nu bitten wir den heil. Geist".

4) Kreuzgewölbe und Rundbögen; zur Grundlage dient die altrömische Basilika, sonst sehr mannigfaltig. Auch die Zuspitzung des Baues zur Turmanlage begann jetzt. Die herrlichsten Blüten des romanischen Styls sind die Dome zu Speier, Mainz und Worms.

5) Spitzbögen — dadurch alles Schwerfällige, Drückende beseitigt; kühn und leicht steigen die mächtigen Gewölbe in die Höhe. Die schlanken Strebepfeiler versinnbildlichen den himmelwärts strebenden Geist. Die gewaltige Rose (ein Rundfenster) über dem Portal weist darauf hin, daß hier alles Weltliche verstummt ist. Die riesigen Fenster haben prachtvolle Glasmalereien. Alles strebt nach oben, und dieses Streben gewinnt seinen Abschluß in den durchbrochenen Türmen, die sich schwindelnd hoch im Blau des Äthers verlieren. Die herrlichsten Meisterwerke der Gotik sind der Kölner Dom (begonnen 1248, vollendet 1880) und das Straßburger Münster (begonnen 1275).

6) Traumdeuterei, Wettermachen, Zauberei, Teufelserscheinungen und Teufelsbündnisse waren an der Tagesordnung (hier entstand die Faustsage, aber auch das Nibelungenlied und die Minnesänger z. B. Walter von der Vogelweide gehören dieser Periode an). Man glaubte an Hexen, Nixen, Kobolde, Zwerge und Riesen, an Drachen und Werwölfe. Der Teufel wurde dargestellt mit Pferdefuß, Bockshorn und Schweif, seine Lieblinge waren unter den Tieren Schlange, Drache,

7. Durch das ganze Mittelalter geht ein **reformatorischer** Zug, welcher sich gegen die Mißbräuche[1]) und gegen den Aberglauben der Kirche richtet: es ist das der immer wieder auflebende evangelische Geist, der da reagiert. Diese Reaktion wandte sich gegen den Ablaß, den Zölibat, die Verderbtheit des Klerus etc., sie hielt sich aber selten in besonnenen evangelischen Bahnen, daher wurde sie meist unterdrückt oder zum Stillschweigen gebracht. So ließ Arnold v. Brescia den Posaunenruf der Reformation erschallen, indem er gegen den Güterbesitz und die Macht der Kirche, wie auch gegen die sittliche Entartung des Klerus eiferte. 1139 wurden seine Lehren vom Konzil verdammt und Papst Hadrian IV. (der erste und einzige englische Papst) ließ den für die Reformation der Kirche begeisterten Mönch 1155 ohne Urteilsspruch und Recht erdrosseln und verbrennen. Die Katharer (Reiniger) oder Albigenser im südlichen Frankreich wollten auch die Kirche von den Mißbräuchen reinigen. Die Antwort der Kirche war der vom Papst veranlaßte 20-jährige mörderische Albigenserkrieg (1209—29), der an Fanatismus und Grausamkeit von beiden Seiten nichts zu wünschen übrig läßt[2]). Die **Waldenser** (gestiftet durch Petrus Waldus + 1197) wollten als Wanderprediger dem Volke das Evangelium in der Landessprache verkünden und zwar gereinigt von den Irrlehren und Mißbräuchen der Kirche. Die Bewegung ging von Lyon aus. Sie zogen paarweis, in apostolischer Armut lebend, predigend umher und legten die Bibel nach ihrem Sinn aus, bezeichneten Rom als Babel und den Papst als Antichrist, die Heiligen als Götzen; sie verwarfen Mönchtum, Messe, Fegefeuer, Ablaß, Ohrenbeichte etc. und wurden blutig verfolgt — aber vergeblich: bis in die Reformationszeit, ja bis heute haben sich Waldensergemeinden erhalten.

8. Die Antwort der Kirche den Reformfreunden gegenüber war Verfolgung der „Ketzer" mit Schwert und Feuer, wozu seit 1215 noch die grausame Inquisition kam, das Ketzergericht. Die **Inquisition** wurde 1232 den Dominikanern[3]) übertragen. Am schrecklichsten

---

Rabe, Wolf, Bock, Eber. Auch von des „Teufels Großmutter" wußte man Schauergeschichten zu erzählen. Die Hölle stellte man sich vor als ewig brennendes Feuer, wo in den Kesseln die Verdammten gebraten und geschmort werden. Narren- und Karnevalsfeste bildeten die Belustigung der Menge.

1) Die Kirche rechtfertigte die Irrtümer und Mißbräuche, indem sie die Tradition neben die heil. Schrift stellte; ja schließlich wurde das Lesen der heil. Schrift den Laien untersagt. In Frankreich z. B. mußte jeder, der eine Bibel besaß, sie binnen 8 Tagen zum Verbrennen ausliefern.

2) Gegen Schuldige und Unschuldige, gegen Männer und Weiber, Kinder und Greise wurde unnachsichtlich gewütet und das Land in eine Wüste verwandelt. Einen Kreuzzug hatte der Papst gegen sie ausgeboten und ein päpstlicher Legat rief den mordenden Truppen zu: „Tötet alle, der Herr wird die Seinen schon herausfinden und zu schützen wissen."

3) Diese, als „Domini canes" gegen das ketzerische Raubgesindel losgelassen, hatten unbeschränkte Vollmacht: sie konnten jeden der Ketzerei Verdächtigen, ob

hat die Inquisition in Spanien gewütet. In Deutschland war Konrad v. Marburg[1]) der erste Ketzermeister, er wurde aber wegen seiner Grausamkeit von den Rittern 1233 erschlagen, darauf vom Papst als Märtyrer heilig gesprochen. — Wenngleich nicht alle frommen und religiösen Gemüter in Opposition zur Kirche gedrängt wurden, so war doch die Unzufriedenheit groß, der Christ lebte in einem inneren Widerspruch und kam nicht zum Frieden. Es gab aber auch unzählige, die gleichgiltig der Kirche gegenüber standen. Um 1300 bemächtigte sich der Gemüter eine Zerfahrenheit und innerliche Unruhe — „wie kriege ich einen gnädigen Gott?" — diese Frage bewegte die Herzen und doch fand man keine feste Antwort auf sie. Die Antwort des Mittelalters fängt an als ungenügend sich zu erweisen. Das sehen wir in der folgenden Periode. Aber erst mußte das Papsttum als oberste Herrschaft zusammenbrechen, dann konnte ein Luther aus dem Evangelium die rechte Antwort geben.

## § 28. Rußland und die Ostseeprovinzen.

1. Nach Jaroslaws Tode 1054 wurde **Rußland** in Teilfürstentümer zerstückelt und nach der Eroberung durch die Mongolen 1237 seufzte es unter dem schweren Mongolenjoch. Dadurch wurde Rußland sehr in der äußeren Entwickelung gehemmt. Da gegen Ende des 11. Jahrhunderts alle Fürstentümer schon das Evangelium angenommen hatten, so kann das Christentum in Rußland seitdem als befestigt angesehen werden und entwickelte sich dasselbe ziemlich ungehindert auch unter dem Joche der Mongolen; denn sie gewährten den Russen freie Religionsübung. Erst dem Großfürsten Joann III. (1462—1505) gelang es 1480 das Mongolenjoch abzuschütteln und alle Teilfürstentümer unter seinem Zepter zu vereinigen. Seitdem nannte er sich Zar von Großrußland; zur Residenz erwählte er Moskau und den zweiköpfigen Adler machte er zum Reichswappen.

---

schuldig oder unschuldig, einziehen, foltern und ihm Geständnisse erpressen. Zum Verdachte genügte, wenn einer ein ketzerisches Buch gelesen, einen Ketzer gehört hatte ꝛc. Die ihre Ketzerei Widerrufenden wurden zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, die Hartnäckigen der weltlichen Obrigkeit zur Hinrichtung übergeben. Diese Hinrichtungen (meist Verbrennung auf dem Scheiterhaufen) nannte man Auto da fé, d. h. Glaubensthat! Meist geschahen sie am Sonntag — nach dem Gottesdienst ging es im Zuge zum Hinrichtungsplatz. Die Dominikaner mit einer Fahne voran (mit der Inschrift: „Gerechtigkeit und Barmherzigkeit"), dann folgte das unglückliche Opfer der Inquisition im gelben, mit Teufelsfratzen und einem roten Kreuz vorn und hinten bemalten Bußgewande, eine spitze Mütze auf dem Haupte. — Wer einen Ketzer beherbergte, verlor Land, Gut und Amt und das Haus wurde dem Boden gleichgemacht.

1) Er hat u. A. auch das Leben der edlen Landgräfin Elisabet v. Thüringen auf dem Gewissen, die als 24-jährige Witwe 1231 ihr junges Leben aushauchte.

**2.** In dieser zweiten Periode des Mittelalters ist in den jetzigen russischen **Ostseeprovinzen**[1]) das Licht des Evangeliums aufgegangen. Im Jahre 1098 wurde Lund im Hinblick auf die Ostseeprovinzen zur Metropole ernannt und Papst Alexander III. sandte 1171 den Mönch Fulko nach Lund, er sollte als Bischof von Finnland und Ehstland die Heiden bekehren — es ist aber nichts von seiner Thätigkeit bekannt. Dagegen versuchte Erik der Heilige von Schweden 1157 mit dem Schwerte in Finnland zu missionieren — aber vergeblich, die Finnen haßten die schwedische Zwangsherrschaft und damit zugleich das Christentum: der Apostel der Finnen, Bischof Heinrich v. Upsala erlitt schon 1158 den Märtyrertod. Erst 1293 gelang es dem Reichsverweser Schwedens, Thorkel Knutson, Finnland definitiv zu unterjochen. Das Land ergab sich, schloß Frieden und nahm das Christentum an — die Schweden ihrerseits sorgten für gute Erziehung etc.[2]). Waren so die ersten Versuche der Schweden und Dänen, das Christentum in den baltischen Landen einzubürgern, vergeblich gewesen, so hatten die Deutschen mehr Erfolg: deutsche Predigt und deutsches Schwert ließen unverwischbare Spuren im Lande zurück. Seit **1159** hatten Kaufleute des Hansabundes aus Bremen und Lübeck Handelsverbindungen mit den Dünagegenden angeknüpft. Sie nannten das Land Livland (liiw = Sand) und darunter wurden alle drei Ostseeprovinzen: Ehstland, Livland und Kurland zusammengefaßt[3]).

---

1) Die Kirchengeschichte der Ostseeprovinzen kann man in drei Zeiträume einteilen: I.: Von den Anfängen bis zur Reformation: 1159—1521: Die katholische Zeit. II.: Von der Reformation bis zur Unterwerfung unter das Zepter Rußlands: 1521—1710. III.: Die Kirchengeschichte der Ostseeprovinzen unter russischem Zepter: 1710—1900.

2) Lappland war schon 1279 unter schwedische Herrschaft gekommen und das Christentum fand dort allmählich Eingang und 1335 weihte der Bischof Hemming v. Upsala die erste Kirche zu Tornea.

3) Die Kaufleute sollen vom Sturme an die Dünamündung verschlagen worden sein — so entstand ein Tauschhandel zwischen den Deutschen und den Bewohnern Livlands. Die Kaufleute brachten Pelzwerk und Wachs aus dem fremden Lande in die Heimat und wußten viel zu erzählen von den herrlichen Wäldern, Wiesen und Feldern der heidnischen Eingeborenen, sowie von ihren fischreichen Flüssen, so daß der Spruch entstand: Livland sei ein Blivland, d. h. Bleibeland. Die Bewohner des Landes waren: 1, die Ehsten, die ganz Ehstland und die nördliche Hälfte Livlands nebst den Inseln Ösel, Dagden, Moon ꝛc. einnahmen. 2, die Liven an der ganzen Ostseeküste entlang von Pernau bis Windau. 3, die Kuren im südwestlichen Teile Kurlands. 4, die Semgallen im mittleren Teile Kurlands. 5, die Selen im südöstlichen Teile Kurlands. 6, die Littauer an der Südgrenze Kurlands. 7, die Lettgallen im südöstlichen Teile Livlands. 8, die Letten zwischen den Liven, Ehsten und Lettgallen in Livland. Heute sind außer den wenigen Liven nur 2 Völkerstämme übrig: die Ehsten, die an ihrem Wohnort geblieben sind und sich nur südlicher nach Livland hinein ausgedehnt haben, und die Letten (in die alle anderen genannten Stämme übergegangen und verschmolzen sind), die ganz Kurland und die südliche Hälfte von Livland bewohnen. Die Ehsten, Liven und Kuren gehö-

3. So waren es also Handels- und Gewerbssinn, welche die ersten Bande zwischen Deutschland und dem Dünastrande knüpften; bald jedoch sollte aus Bremen, dem hochberühmten „Rom des Nordens", das Licht des Evangeliums in die heidnischen[1]) Ostseeprovinzen getragen werden. **Meinhard**, ein kluger und frommer Augustinermönch aus Holstein, von ehrenwertem Wandel, war schon mehrere mal als Reiseprediger mit einer Kauffahrteiflotte aus Lübeck gefahren, hatte in der unwirtlichen Ferne die Kaufleute geistlich bedient und kehrte vor dem Ausbruch der Herbststürme in seine Heimat und sein Stift zurück. Ehrwürdigen grauen Hauptes schon, entschloß er sich seinen Lebensabend der Mission unter den Liven zu widmen und so kam er denn, sich den Kaufleuten anschließend, im Frühjahr **1184** nach Livland, um mit Erlaubnis des Erzbischofs Hartwig II. v. Bremen unter den Liven zu missionieren. Nur „um Christi willen", also aus reinem Missionsinteresse, kam dieser ehrenwerte Mönch herüber, in der glaubenskühnen Hand das Kreuz haltend, und so ist er zum **Apostel der Liven** geworden. Meinhard erlernte die Sprache der Liven und wirkte dann mächtig bekehrend. — Den ersten Liven die sich taufen ließen, zweien angesehenen Männern Ylo und Viezo, folgten bald andere. Noch in demselben Jahr 1184 erbaute er im Dorfe Ykeskola (Üxküll) an der Düna mit Hilfe der Liven eine Kirche,

---

ren dem finnischen, die anderen dem littauischen Volksstamme an. Die in ältester Zeit genannten Landschaften sind: Wierland, Jerwen, Harrien und Wiek in Ehstland; Sontagana (nordwestlich von Pernau), Sakkala (um Fellin), Ungannien (um Dorpat), Metsepole (nördlich von Salis), Idumäa (zwischen Aa und Salis), Toreida (Treiden), Antine (bei Wenden), Trikaten, Talowa (an der Aa). In Kurland sind keine besonderen Landschaften bekannt.

1) Das Heidentum der Letten und Ehsten war Naturdienst. Der oberste Gott der Letten war Perkun, der Ehsten Taara oder „Altvater". Taara thronte über den Wolken und von ihm kamen Gewitter, Blitze, Regen, Hagel, Schnee. Den Menschen schenkte er, wenn er gnädig gesinnt war, den Sonnenschein. Ihm untergeordnet waren die Kalewiden, d. h. Halbgötter; der älteste derselben war Wanemuine, der Gott des Gesanges — mit seinem Gesange sollte er die Sorgen Altvaters verscheuchen; auch den Menschen bringt er Freude durch Gesang und Saitenspiel. Die Harfe ist sein Instrument. Sein jüngerer Bruder ist der Gott der Erz- und Eisenwerke und des Feuers Ilmarine, während sein zweiter Bruder Lämmeküne der Kobold und Witzbold unter den Göttern ist. Die Sturm-Mutter gebietet Stürmen und Winden, die Wellen-Mutter dem Wasser, die Erden-Mutter dem Erdboden, daß er Früchte trägt. Den Wäldern gebietet der Wälderkönig und über die Verstorbenen herrscht der blutgierige Tooni. Der Gottesdienst der Ehsten war einfach: es gab heilige Eichen und andre Bäume, heilige Haine, Berge, Quellen, Flüsse, wo sie sich versammelten; in Gebet und Opfer bestand der Gottesdienst und es wurden ab und zu gar Menschenopfer dargebracht. Götzenbilder von Holz und Stein wurden angebetet. Besondere Priester hatten sie nicht, aber Älteste verrichteten die Gebete und Opfer. Dabei gab es Weise unter ihnen, die zugleich Zauberer und Wahrsager waren. Ganz hervorragend ist die Vaterlandsliebe der Ehsten — Verräter und Ueberläufer finden wir bei ihnen nie. Die Keuschheit und eheliche Treue der heidnischen Ehsten ist rühmend hervorzuheben.

die erste Kirche in Livland [1]). Im Winter brachen Littauer plündernd in das Land ein und führten eine Menge Liven gefangen mit sich fort. Meinhard überfiel mit seinen Mannschaften die Räuber in einem Walde und nahm ihnen Raub und Gefangene ab. Infolge dessen ließen sich viele Liven taufen. Meinhard versprach nun den Liven ein festes Schloß auf seine Kosten bauen zu lassen zum Schutze gegen die räuberischen Littauer, wenn sie Christen werden wollten. Die Liven gingen darauf ein und schon 1185 stand die feste, aus Stein erbaute Burg Üxküll fertig da, zum großen Ärger der heidnischen Semgallen, die sich bemühten den festen Bau mit Schiffstauen in die Düna zu ziehen, bis sie ihre Versuche als erfolglos erkannten und davon abstanden.

4. Die Liven hielten aber ihr Versprechen nicht — die Getauften kehrten zum Heidentum zurück, die andern ließen sich überhaupt nicht taufen. 1186 erbaute Meinhard auf Bitte der Liven auf einem Dünaholm ihnen eine zweite Burg und ein zweites Kirchlein — machte aber dieselben traurigen Erfahrungen von der Wortbrüchigkeit der Liven wie früher. Da that Erzbischof Hartwig II. gegen des Papstes Willen einen entscheidenden Schritt und weihte **1186** Meinhard zum Bischof von Üxküll. Aber dieser Schritt erhöhte nur das Mißtrauen der Eingeborenen, sie gingen in die Düna und wuschen die Taufe buchstäblich ab; ferner sannen sie darauf, wie sie den Bischof vertreiben könnten. Ähnliche trübe Erfahrungen machte der Zisterziensermönch Theoderich (Dietrich), den Meinhard aus Bremen mitgenommen und der in der Gegend von Toreida missionierte. Er wirkte anfangs mit Erfolg, erwarb sich auch ein Stück Land und besäete es. Als nun 1187 lange anhaltender Regen die Felder der Liven verdarb, das Feld Theoderichs aber erhalten blieb, erklärten die heidnischen Wahrsager ihn für einen Zauberer, der den Göttern geopfert werden müßte. Durch ein Wunder Gottes wurde er gerettet [2]). Jetzt ließen sich viele Liven taufen, besonders Frauen; auch der angesehene Livenhäuptling Kaupo [3]), den Theoderich von schweren Wunden geheilt, ließ sich taufen und blieb bis an sein Lebensende ein treuer und eifriger Christ. — In Üxküll raubten die Liven des Bischofs Habe und mißhandelten seine Leute. Da berief Meinhard die im

---

1 So ist denn das Jahr 1184 ungeheuer wichtig als Anfang der Missionsthätigkeit in Livland.

2) Die Liven führten das weiße Schicksalsroß herbei, um den Willen der Götter zu erforschen — das Roß trat aber mit dem Lebensfuße über die vorgehaltene Lanze. Da behauptete ein Wahrsager, der Christengott sitze auf dem Pferde und lenke dasselbe — er wischte den Rücken des Rosses ab, in der Einbildung, den Christengott damit abgewischt zu haben und führte das Pferd abermals über die Lanze — es trat wieder mit dem linken Fuß über dieselbe und Theoderich war gerettet.

3) Er soll der Vorfahr der jetzigen Fürsten Liven sein

Lande missionierenden Mönche zusammen und beschloß mit ihnen auf einem nach Gotland gehenden Handelsschiffe heimzufahren. Die Liven fürchteten, daß Meinhard mit Bewaffneten zurückkehren würde, baten ihn zu bleiben und versprachen fernerhin treu am Christentum zu hangen. Aber das war alles Heuchelei, denn kaum waren die Schiffe dem Gesichtskreis entschwunden, so lohnten sie dem leichtgläubigen greisen Bischof mit Spott und Hohn und niemand stellte sich in Üxküll zur Taufe ein. Meinhard war seines Lebens nicht sicher und wollte über Ehstland nach Deutschland entweichen. Aber ein Mann aus Treiden, Anno, wahrscheinlich ein Christ, verriet ihm den Plan der Liven, Meinhard und alle Priester im Dunkel der Wälder umzubringen. Meinhard blieb in Üxküll, und durch eine List gelang es Theoderich[1]) über die Grenze zu kommen, um dem Papste Kunde von den traurigen Zuständen in Livland zu bringen.

5. Im Jahre 1193 erschien Theoderich vor Papst Cölestin III., welcher die livländische Kirche zu schützen versprach, die Getauften mit Gewalt dem christlichen Glauben zu erhalten befahl und einen Kreuzzug gegen die heidnischen Liven predigte[2]). In eifriger Missionsarbeit verbrachte der betagte Bischof seine letzten Lebensjahre, von Not und Gefahr umgeben im unwirtlichen Lande. 1196 fühlte er sein Ende herannahen, versammelte um sein Sterbebett die Ältesten der Liven, ermahnte sie nochmals der christlichen Kirche treu zu bleiben und segnete sie. Darauf entschlief dieser ehrenwerte, greise Apostel der Liven und erster Bischof Livlands sanft in seinem Herrn, am 12. Okt. 1196[3]). Die Liven trauerten und weinten um den Heimgang ihres teuren Vaters. Er wurde in der Kirche zu Üxküll beigesetzt; später wurden seine Gebeine in die schöne Domkirche nach Riga übergeführt, wo sie noch eben ruhen.

6. Auf vielfaches Drängen ließ sich **Berthold**, Abt des Zisterzienserklosters Loccum, von Hartwig zum Bischof der Liven weihen (1196—98). Er zog zunächst ohne Bewaffnung zu den Liven und suchte sie durch Güte zu gewinnen. Er bewirtete und beschenkte in Üxküll die Angesehensten der Gegend und die Liven be-

1) Mit der Stola, dem Gebetbuch und Weihwasser in der Hand ritt er durch die dunklen Wälder unter dem Vorgeben, einem Sterbenden die letzte Ölung zu spenden und so entging er glücklich den Nachstellungen der Liven.

2) Praktische Erfolge sind durch diese Kreuzzugsbulle nicht erzielt worden, denn nur wenige Kreuzfahrer fanden sich ein, ihre Flotte wurde durch den Sturm nach Wierland verschlagen und ohne Waffen- und Heldenthaten segelten die Kreuzfahrer wieder in die Heimat zurück. Aber das Prinzip der Mission wird ein anderes: an Stelle der Mission durchs Wort, wie sie Meinhard betrieb, trat die bekannte katholische Schwertmission.

3) Meinhard war ein rechter Apostel, der in viel Entsagung, Bedrängnis und Enttäuschung das Pflänzlein christlicher Glaubenswahrheit an den Ostseegestaden einsenkte; obgleich eines natürlichen Todes gestorben, umschimmert seine Gestalt die Märtyrerglorie.

gegneten ihm ihrerseits auch freundschaftlich. Aber alles war nur Deckmantel ihrer Bosheit: als der Bischof auf Holm einen Kirchhof weihte, da beschlossen sie ihn umzubringen. Nur konnten sie sich nicht über die Todesart, die sie ihm zudachten, einigen: ob sie ihn verbrennen, ertränken oder einfach erschlagen sollten. Berthold entfloh nach Deutschland zu Hartwig und wandte sich dann persönlich an den Papst mit der Bitte um Hilfe. Papst Cölestin III. ließ von Neuem eine Kreuzzugsbulle gegen die Liven ausgehen und Berthold warb sich mit ihr in Friesland, Westfalen und Niedersachsen ein Kreuzheer, das in Lübeck sich einschiffte und im Juli 1198 in die Düna fuhr. Es kam zwischen dem Kreuzheer und den Liven auf dem Pfaffenberge (in der Nähe der späteren Stadt Riga) zu einem heftigen Kampfe in welchem das Kreuzheer siegte, aber den Bischof verlor[1]). Am 24. Juli 1198 tränkte der Bischof mit seinem Blute den Boden Livlands, das von jetzt ab ein blutgetränkter Boden werden sollte. Das Kreuzheer rächte den Tod des Bischofs, tötete alles, was ihm in die Hände fiel und verwüstete die Äcker der Liven. Die Liven baten jetzt um Frieden. 150 Liven wurden getauft. Kaum aber waren die Schiffe abgesegelt, so stiegen die Liven wieder in die Düna, wuschen ihre Taufe ab, überfielen die Priester und ermordeten einige derselben; die Deutschen suchten Zuflucht auf den Burgen zu Holm und Üxküll. Zur Fastenzeit traten die Liven zusammen und beschlossen alle Priester, die im Lande noch anwesend wären, zu Ostern den Göttern zu opfern. Um einem nutzlosen Martyrium zu entgehen, traten alle Priester am 18. April 1199 die traurige Heimreise an. Nur einige Kaufleute blieben zurück — aber faktisch hatte die christliche Kolonie in Livland aufgehört zu existieren.

7. **Albert v. Buxhöwden** od. Appeldern, der dritte Bischof Livlands (**1199—1229**) ist der eigentliche Begründer von Staat und Kirche in Livland; durch ihn ist das Land ein christliches Land deutscher Art geworden. Albert, Domherr von Bremen, war ein Staatsmann ersten Ranges und ein Kirchenfürst nach dem Wunsche jener Zeit; er erbot sich, das Missionswerk in Livland zum Abschluß zu bringen. Im März 1199 wurde er zum Bischof Livlands geweiht und Papst Innocenz III. gestattete ihm ein Kreuzheer gegen Livland zu sammeln. Im Frühjar **1200** erschien Albert mit einer Flotte von 23 Schiffen an der Mündung der Düna: das Kruzifix in der einen, das Schwert in der andern Hand betrat er den livländischen Boden: beide sollten gewaltige Waffen in seiner

1) Bertholds Roß scheute und trug ihn in die Reihen der fliehenden Feinde: zwei Liven umfaßten ihn und ein dritter stieß ihm vom Rücken die Lanze in die Brust, daß er starb. Darauf zerrissen ihn die Liven Glied für Glied. — Da die Sachsen das Hauptkontignent zum Kreuzheer gestellt hatten, so wurden die Kreuzfahrer einfach „Sachsen" genannt; daher das ehstnische „saksad" = Deutsche.

Hand sein und als der gepanzerte Bischof, der Apostel in Helm und Harnisch begann er sein Missions- und Kulturwerk. Die sich ihm entgegenstellenden Liven wurden geschlagen, ihre Dörfer und Saatfelder verwüstet, so daß sie um Frieden baten. Die Ältesten der Liven mußten 30 ihrer Söhne als Geißel stellen, welche nach Bremen zur Erziehung für den Priesterstand gesandt wurden. Livland wurde der Jungfrau Maria geweiht. Albert legte **1201** an der Düna den Grund zur spätern Stadt **Riga**, indem er eine Kirche (die nachherige Domkirche) und einige Gebäude für das Kapitel erbaute, und er ist während seiner ganzen Wirksamkeit noch 14 mal nach Deutschland gezogen, um neue Scharen gegen die Heiden anzuwerben. Ferner stiftete er zur Sicherheit der Neubekehrten den **Orden der Schwertbrüder**[1] **1202**, der 1237 mit dem deutschen Ritterorden vereinigt wurde. 1205 gründete er ein Zisterzienserkloster in Dünamünde, zu deren erstem Abt er den treuen Theoderich v. Toreida bestimmte; von Riga und Dünamünde aus wurden neue Klöster (z. B. das Kloster Padis in Ehstland), Pfarren und Kirchen gegründet. So hatte Albert die weltlichen und geistlichen Waffen geschmiedet und es galt jetzt, die deutsche Herrschaft mit Schwert und Kreuz unter den heidnischen Einwohnern, den Liven, Letten und Ehsten fest zu begründen.

8. Im Jahre 1208 waren die **Liven** definitiv fürs Christentum gewonnen worden, allerdings mit dem Schwerte in der Hand. Erleichtert wurde den Deutschen ihre Mission an den Liven wesentlich durch den Livenhäuptling Kaupo, der mit Albert nach Deutschland und Rom gefahren und von Papst Innocenz III. huldvoll empfangen worden war. Auch die **Letten** nahmen jetzt das Christentum an und die Christianisierung ihres Landes ging fast ohne Blutvergießen von statten[2]. Unter ihnen wirkte der Priester Alobrand am Burtneek-See und ihm zur Seite sein Gehilfe Heinrich der Lette[3]. Darauf begann der Kampf mit den **Ehsten** und ein 16-jähriger

1) Das Ordenszeichen war ein rotes Schwert, und ein rotes Kreuz auf weißen Mantel. Der erste Ordensmeister war Winno v. Rohrbach, der Sitz in Riga in einer dazu erbauten Burg, später in Wenden. Der Orden war ähnlich wie der Templerorden organisiert. Die Gelübde des Gehorsams, der Keuschheit, der Armut und des Kampfes gegen die Ungläubigen mußten die Ritter ablegen. Ohne Erlaubnis des Meisters durfte der Ritter nicht seine Wohnung verlassen. Das zweite Gelübde verbot ihnen sogar das Antlitz eines Weibes genau zu betrachten.

2) Die Letten lebten in steter Fehde mit den Ehsten und hofften von den Deutschen Hilfe gegen dieselben zu erhalten. Dazu war das Christentum ihnen auch von den Russen in Pskow angeboten worden — im Prinzip waren sie nicht gegen dasselbe, es fragte sich nur, von wem sie es annehmen sollten, von den Russen aus Pskow oder von den Deutschen aus Riga. Sie warfen das Los und dasselbe traf Riga, und so ließen sie sich denn von den römischen Priestern taufen.

3) Er ist ein Aufzögling Alberts und hat eine ausgezeichnete livländische Chronik geschrieben von den ersten Anfängen bis zum Jahre 1227. Er heißt auch Heinrich der „Lettenpriester."

erbitterter Krieg (1208—24) verheerte das Land; das Blut floß in Strömen, die Ehsten kämpften bis zum letzten Blutstropfen für ihre Freiheit, wurden aber nach wechselvollem Glück schließlich doch unterjocht[1]). Niemals vor und nachher haben die Ostseeprovinzen so

1) Ganz Livland war dem Bischof Albert vom König Philipp v. Schwaben 1207 als Lehen verliehen worden und Albert gehörte nun zu den Fürsten des deutschen Reiches. Er hatte das Recht Abgaben zu erheben, Münzen zu prägen, Verfassungen einzuführen und an seine Untergebenen Lehen zu verteilen. Vorher hatte Albert mit dem Ordensmeister Vinno (od. Wenno) einen Streit gehabt — der war beigelegt worden, indem der Orden $^1/_3$ des eroberten Gebiets erhielt mit der Burg Wenden als Sitz. Vinno wurde bald darauf von einem fanatischen Ordensbruder in Riga ermordet — sein Nachfolger Volquin wurde ein Nebenbuhler Alberts und 1210 ließen beide ihren Streit vom Papst Innocenz III. in Rom schlichten, der selbst die Herrschaft des Landes übernehmen wollte und das gegenseitige Verhältnis von Bischof und Ordensmeister so bestimmte, daß der Zerstückelung des Landes und der inneren Uneinigkeit Vorschub geleistet wurde. Im Kampf gegen die Ehsten gingen beide noch ziemlich Hand in Hand. Die wichtigsten Stationen dieses Kampfes sind: 1208 unternahmen die Ehsten aus Dorpat und Odenpäh Raubzüge gegen die Letten. Letztere rächten sich an den Ehsten und steckten, von den Ordensbrüdern unterstützt, die Ehstenburg Odenpäh in Brand. 1210 belagerten die Ehsten Wenden, schlugen die Christen in einer Waldschlucht gänzlich, hieben den verwundeten Christen Kreuze auf den Rücken und verbrannten sie zu Ehren ihrer Götter. Das Jahr 1211 ist eines der blutigsten in der Geschichte der Ostseelande, denn die Ehsten und Christen rüsteten sich zu einem verzweifelten Kampfe. Die Ehsten wurden geschlagen in Treiden, Pernau und Fellin. Sie traten gezwungen zum Christentum über. Aber kaum war der verabredete Waffenstillstand von 3 Jahren vorüber, so erhob sich 1214 das ganze Ehstenvolk wie ein Mann gegen die Unterdrücker, um seinen uralten Glauben, sein Land, seine Nationalität und Freiheit zu verteidigen. 1217 fand die Entscheidungsschlacht am Pahla-Flusse (Oberpahlen) statt, in der Kaupo der Livenhäuptling und der tapfere Ehstenhäuptling und mächtigste Verfechter der Freiheit seines Volkes, Lembitu, fielen. Wieder waren die Ehsten besiegt und unterjocht. Aber auch die Russen wollten sich Livland zinspflichtig machen. Als die Ehsten von den Rüstungen der Russen hörten, empörten sie sich wieder. Die Oselaner zerstörten die 1222 erbaute Dänenzwingburg (bei Arensburg), gestatteten der dänischen Besatzung aber freien Abzug. Infolge dieses Sieges erfolgte ein allgemeiner Ehstenaufstand. In Warbola hielten sie eine Beratung und 1223 begann der Angriff. Auf dem Schlosse Fellin wurden die Schwertbrüder an einem Festtage in der Kirche überfallen, niedergemetzelt und ihre Leiber den Hunden zum Fraß vorgeworfen. An anderen Orten wurden die Gefangenen grausam gemartert: man zerriß ihnen die Eingeweide, zog ihnen das Herz noch lebendig aus dem Leibe, briet es am Feuer und „sie fraßen es, damit sie stark wider die Christen würden." Überall erhoben sich die Ehsten, wuschen die Taufe ab, gruben die christlichen Stammbrüder heraus, um sie nach ihrem Kultus zu verbrennen. Ihre Wohnungen kehrten sie mit Wasser und Besen aus, um jede Spur des verhaßten Christentums zu entfernen. Ein Gebot zum Kampf auf Leben und Tod erging durch ganz Ehstland. Zu den Russen sandten sie Boten mit der Bitte um schleunige Hilfe. So wurden die Schlösser zu Fellin, Odenpäh und Dorpat von den Russen besetzt, und in Pskow stand ein russisches Reserveheer. 1223 kam es in der Nähe Fellins zwischen den Ehsten und den Deutschen zu einem entscheidenden Treffen: die Ehsten wurden gänzlich geschlagen, die Deutschen eroberten Fellin, wo mehrere Russen gehenkt wurden, weil sie den Ehsten Hilfe geleistet. Die Russen verheerten die Landschaft Sakkala aufs Grausamste, mußten aber darauf abziehen, weil ihrem Reiche durch die Mongolen Gefahr drohte. Die Ehsten um Fellin herum nahmen

grausige und mörderische Kriege zu sehen bekommen, wie dieser Krieg es war. Mit der Eroberung Dorpats 1224 war die Eroberung Livlands zum Abschluß gebracht: im ganzen Ehstenlande herrschte jetzt tiefe Ruhe und Albert konnte segensreich für die innere Wohlfahrt des Landes Sorge tragen. Er ließ 1225 in Dorpat den Grundstein zur schönsten Kirche legen, welche die Ostseeprovinzen besessen, zur Domkirche [1]) (Domruine).

**9.** Albert hatte den Dänenkönig Waldemar II. (1202—41) um Hilfe gebeten und dieser erschien mit einer Flotte 1219 vor Lindanisa, der alten Dänenfeste. Bald kamen die Ältesten der benachbarten Ehstenstämme zu Waldemar, um ihm zu huldigen und sich taufen zu lassen. Aber frecher Betrug war diese scheinbare Unterwürfigkeit, denn nach 3 Tagen überfielen die Ehsten die Dänen und richteten unter ihnen mit ihren schweren Keulen und Spießen ein entsetzliches Blutbad an. Der König wurde wunderbar gerettet, aber Bischof Theoderich von Leal erschlagen, der im Gefolge des Königs war. Waldemar schlug sie aber schließlich in die Flucht [2]), erbaute an Stelle der alten Burg Lindanisa **1219** das feste Schloß **Reval** [3]), gründete Kirchen, Klöster und Schulen [4]), sandte Priester ins Land und ließ die Ungläubigen taufen. Er gründete von neuem das Bistum Ehstland mit dem Sitz Reval und setzte seinen Kaplan Wiscelin (Wesselin) als ersten Bischof Revals und Ehstlands ein. Waldemar wollte Ehstland für sich behalten, wodurch es zu Streitigkeiten zwischen Bischof Albert und ihm kam [5]). Weder der Papst noch der Kaiser standen Albert bei, endlich schloß er mit dem gefangenen Könige Waldemar einen Vertrag 1224, nach welchem Livland und der Süden Ehstlands dem rigischen Bischof, der Norden Ehstlands den Dänen gehören sollte. Albert ernannte seinen Bruder Hermann zum Bischof von Nordlivland und Südehstland mit dem Sitz in Dorpat 1224. Mit dem Friedensjahr

---

jetzt die Taufe an. 1224 entriß Bischof Albert den Russen und Ehsten auch Dorpat: unter vielen Schwierigkeiten erstürmten die Deutschen die Festung und richteten dann ein entsetzliches Blutbad an. Nur einem Russen schenkten die Ritter Leben und Freiheit, setzten ihn auf ein flinkes Roß, damit er in die Heimat eile und erzähle, was geschehen sei.

1) Den Grund zur Petrikirche in Riga legte Albert 1209, die Jakobikirche wurde vor 1213 erbaut, die neue Domkirche in Riga 1215. 1211 hatte Albert seinen Freund Theoderich von Dünamünde zum Bischof des Ehstenlandes, mit dem Sitze in Leal, geweiht. 1215 war er auf dem IV. Laterankonzil, wo der Papst nochmals alle Privilegien ihm zusicherte und seine früheren Maßnahmen rückgängig machte, die aus seiner Unkenntnis der geographischen Lage des Landes entsprungen: er hatte 2 Bischöfe für Ehstland bestimmt.

2) Nach einer uralten Tradition fiel in dem Augenblicke, da für die Dänen alles verloren schien, vom Himmel eine rote Fahne mit weißem Kreuze hernieder als siegverheißendes Zeichen. Daher das weiße Kreuz auf rotem Felde das Reichspanier Dänemarks und das Wappen der Stadt Reval ist.

3) Ehstnisch Tallin-Taani linn, Stadt der Dänen.

4) Wahrscheinlich stammen alle 4 alten Kirchen Revals: die Domkirche (1240), die Kirche zum heil. Geist (vielleicht 1219), die St. Olaikirche (1267 zum 1. mal erwähnt) und die St. Nikolaikirche aus der Zeit Waldemars, wie auch das Michaëliskloster und das Kloster der Predigermönche oder Dominikaner.

5) In demselben Jahr 1220 landete auch der Schwedenkönig Johann I. in der Nähe von Leal, unterwarf sich die Ehsten, ließ sie taufen und erbaute mehrere Kirchen. Nachdem er aber 500 Mann zurücklassend abgezogen war, überfielen die Ehsten die zurückgebliebenen Schweden; ihr Bischof starb den Flammentod und die übrig bleibende Besatzung rettete sich nach Reval: von so kurzer Dauer war die erste Schwedenherrschaft.

1224 trat eine friedevolle Zeit nach ca. 40 jährigen Stürmen ein, das Land fing wieder an aufzublühen. Im Frühjahr 1225 erschien der päpstliche Legat **Wilhelm, Bischof von Modena,** zur Visitation in Livland — wie ein Friedensengel durchzog er das Land, Frieden stiftend und Frieden säend. Besonders des Landvolks nahm er sich an. Er ermahnte die Deutschen, das Volk, insonderheit die Ehsten, nicht zu bedrücken und abzulassen von dem Joche, das sie über dasselbe verhängt, und die Ehsten, Letten und Liven ermahnte er treu zur Lehre Christi zu halten. Von allen Parteien war er gern gesehen und begegnete man ihm mit Ehrfurcht. Ja, selbst eine Bekehrung der Russen hatte er im Sinne. Leider verließ er das Land zu früh, schon 1227. Die goldenen Worte des Friedensboten verhallten, die Friedensmahnungen des Friedensherolds wurden bald vergessen. 1227 kam ganz Ehstland unter den Bischof von Riga und in demselben Jahr eroberte der Bischof mit Hilfstruppen von Deutschen, Liven, Letten und Ehsten, 20,000 Mann stark, die Insel Ösel. Der greise Albert selbst ging an der Spitze des Heeres und die Taufe der Öselaner krönte das Werk. So stand denn seit **1227** ganz Livland, Ehstland und Ösel unter Bischof Albert. Aber 1228 im August überfluteten die Kuren und Semgallen das Land, zerstörten das Kloster Dünamünde und töteten die Mönche: ein wilder Krieg entbrannte und inmitten dieses Waffenlärms hauchte Albert sein thatenreiches, sieggekröntes Leben aus: am 17. Januar 1229 — in der Domkirche zu Riga fand er seine letzte Ruhestatt. Wie Karl d. Große in 32-jährigem Ringen mit dem Schwerte in der Hand den Sachsen das Evangelium verkündigen ließ, so hat Bischof Albert in 30-jähriger ruhmvoller Regierung mit dem Schwerte in der Hand dem Evangelium in Livland Bahn gebrochen.

**10.** Gleich nach Alberts Tode entstanden Streitigkeiten: Die Domherren zu Riga mit den Bischöfen zu Dorpat und Ösel wählten den Domherrn Nikolaus von Magdeburg (1231—53) zu Alberts Nachfolger, der Bremer Erzbischof ernannte dazu aber den Domherrn Albert Suerber. Der Papst schlichtete den Streit, indem er den Ordensgeistlichen Balduin (1229—31) zum zeitweiligen Bischof ernannte, bis er 1231 Nikolaus als Bischof bestätigte. Die vielfachen Streitigkeiten um die Macht im Lande dauerten aber trotz alledem fort. Wir müssen bedenken, daß es die rohe mittelalterliche Zeit war, und die großen Scharen von Deutschen, die ins Land strömten, hatten nicht in erster Linie die Ausbreitung des Christentums im Auge, sondern ihren eigenen Vorteil, indem sie ihre Herrschaft im Lande begründen wollten. Im Laufe der Zeit wurde es darin noch schlimmer, denn es war vielfach der Auswurf des deutschen Adels, der herbeiströmte, um im Kampf gegen die Heiden Ablaß für begangene Sünden und Verbrechen und neue Reichtümer zur Fortsetzung des wüsten Lebens zu gewinnen. Dazu war es zum großen Teil eine sittenlose, nur auf irdischen Vorteil bedachte Geistlichkeit, die herüber kam, um hier das Regiment zu führen. War doch der Orden der Schwertbrüder so sehr entsittlicht, daß der deutsche Orden sich nicht mit ihm vereinigen wollte, und erst als der Schwertbrüderorden am 22. Sept. 1236 in einer blutigen Schlacht gegen die Littauer an der Saule in Kurland so gut wie vernichtet worden war, wurde er in den deutschen Orden aufgenommen durch eine Bulle des Papstes vom 12. Mai 1237. Dem Bischof Balduin war es gelungen **1230** die Kuren durch freiwillige Unterwerfung unter die deutsche Macht Livlands zu bringen; sie ließen sich taufen, an der Spitze ihr Ältester, der sog. König Lammechin, und **1231** stand ganz Liv-Ehst- und Kurland unter der Herrschaft der Deutschen [1]).

**11.** Der Orden glaubte sich nach der Vereinigung mit dem deutschen Orden stark genug und unternahm einen Feldzug gegen die Russen. Auf dem Eise

1) Die Kuren fielen später wohl ab, wurden aber doch mehr auf friedlichem Wege gewonnen. 1266 wurde der Grund zum Flecken Mitau gelegt, 1273 zu Dünaburg.

des Peipus-Sees 1242 wurde er aber gänzlich von Alexander Newsky geschlagen, 400 Ritter kamen bei der Flucht in den breiten Eisspalten des Sees um. 1260 (13. Juli) erlitt der Orden abermals eine furchtbare Niederlage gegen die vereinigten Semgallen und Littauer: der Ordensmeister, 150 Ritter und Tausende von Streitern bedeckten das Schlachtfeld. 1268 kam es wieder zu einem blutigen Treffen zwischen dem Orden und den Russen bei Wesenberg (1224 erbaute Waldemar dort das Schloß), wobei nach gegenseitigen großen Verlusten der Sieg unentschieden blieb. 1290 aber wurden die Semgallen vom Orden gänzlich vernichtet. Nun war aber **1253** Riga Metropole geworden, indem Albert II. Suerber zum ersten Erzbischof Liv- und Ehstlands ernannt worden war (1253—73). Auch Preußen gehörte unter seine Botmäßigkeit, doch verzichtete er auf dieses Recht. Durch Erhebung des Bischofssitzes Riga zur Metropole[1]) wurden aber die Zwistigkeiten zwischen Klerus und Orden, zwischen Erzbischof und Ordensmeister noch größer. Riga selbst fühlte sich dem Erzbischof untergeordnet und fand den alten Satz wahr, daß unter dem Krummstab gut wohnen sei — aber der Orden hatte durch die großartige Ausdauer und Anspannung aller Kräfte in den Stürmen dieser schweren Zeiten dem Klerus einen Vorsprung abgewonnen und sah sich als die Macht an, auf der die Zukunft des Landes ruhte. So kam es denn **1292** zu blutigen Kämpfen zwischen Erzbischof und Ordensmeister und dieser Bürgerkrieg verheerte furchtbar das Land. 1297 wurde Riga eingeäschert. Der Orden siegte, der Erzbischof Johann III. wurde 1298 gefangen genommen. Als der Papst von diesen Greueln hörte, forderte er den Ordensmeister vor sich zur Verantwortung. Dieser aber brachte den Erzbischof durch die Drohung ihn blenden zu lassen dahin, daß er eine Schrift unterzeichnete, in welcher er dem Orden alles verzieh. Johann III. wurde 1299 der Haft entlassen und eilte sofort zum Papst, um zu klagen; er starb aber unterwegs zu Anagni bei Rom 1300, sein Nachfolger Erzbischof Isern schloß Frieden mit dem Orden — aber es war klar, daß die tiefliegenden Gegensätze nur vertagt und nicht beseitigt waren.

12. So waren die Ostseeprovinzen im Jahre 1300 christlich geworden — aber es war mehr nur ein christlicher Anstrich — die Hauptbevölkerung desselben lebte unter christlichem Namen in seinen heidnischen Gebräuchen weiter. Eine so durch Kriege zerrissene Zeit konnte dem zerrütteten Lande nicht viel inneren Segen bringen. Drei Stände waren tonangebend: der Ritterstand, der geistliche und der Bürgerstand der Städte. Der Bauernstand existierte als maßgebender Faktor nicht, da der Bauer unterjocht wurde und in den neuen Herrn des Landes nur seinen Unterdrücker sah. Unter solchen Umständen konnte das Land keine deutsche Kolonie in wahrem Sinn des Wortes werden. Hatten die Letten ohne Blutvergießen das Christentum angenommen, so kam das ihnen sehr zu statten: sie erhielten mancherlei Privilegien. Den Ehsten dagegen wurden allerlei Lasten und Verpflichtungen auferlegt, welche die Anfänge der Leibeigenschaft bilden — denn das Los der Ehsten wird von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer trüber. Gegen diese Unterdrückungen sind besonders kirchlicherseits wohl auch Stimmen laut geworden, so durch Papst Innocenz III. (1210 u. 11. Oktob. 1213) und Honorius III. (1222), ja auch der deutsche Kaiser trat für die Bauern ein und be-

[1]) Dem Erzbischof unterstellt waren die Bischöfe von Reval, Dorpat, Ösel und Kurland.

sonders der edle, menschenfreundliche, christlich gesinnte Bischof Wilhelm v. Modena. Aber alles war vergeblich.

13. Nur in den Städten erhoben sich Kirchen, auf dem Lande gab es bis 1300 ihrer sehr wenige, dagegen erhob sich eine Anzahl von Schlössern und festen Burgen gerade im 13. Jahrhundert im Lande[1]) — wir sehen, der Geist der Zeit war ein wilder und kriegerischer, der durch den hartnäckigen Widerstand der Eingeborenen noch mehr angefacht wurde. Die Kirchen waren aber doch im Allgemeinen Stätten des Friedens und auch die ersten Domschulen wurden im 13. Jahrhundert gegründet: zu Riga (1211), Dorpat (1250), Pernau (1260), Reval (1266) und Hapsal (vor 1280), das waren die ersten Bildungsstätten des Landes.

---

# Dritte Periode: die Zeit des sinkenden Papsttums oder die Zeit des allmählichen Verfalls des Mittelalters und der reformatorischen Bestrebungen: 1300—1517:

bis zur Reformation.

## § 29. Hierarchie, Klerus und Mönchtum.

1. Papst **Bonifaz VIII.** (1294—1304) steht auf der Schwelle der 2. und 3. Periode des Mittelalters. Er wollte das Ansehen des Papsttums wahren und mehren und ward doch die Ursache seines tiefen Verfalls. Kein Papst hat die päpstliche Allgewalt so schrankenlos und rücksichtslos geltend gemacht, wie Bonifaz, und gerade er mußte es so empfindlich erfahren, daß sie nicht mehr durchzusetzen war. Nicht mehr das Kaisertum trat dem Papsttum entgegen, sondern die Macht des nationalen Bewußtseins. Als Bonifaz den Grundsatz der päpstlichen Universalgewalt auch Frankreich gegenüber geltend machen wollte, hatte diese Anmaßung seinen eigenen Untergang[2]) und

---

1) Kokenhusen, Selburg, Toreida, Segewold, Ascheraden, Wenden, Dorpat, Fellin, Reval, Pernau, Wesenberg, Weißenstein, Hapsal, Karkus, Helmet, Ösel, Oberpahlen.

2) Frankreich war damals der geistig bedeutendste Staat und der kraftvolle König Philipp der Schöne stand an der Spitze der selbstbewußten französischen Nation. Als Bonifaz den König daran erinnerte, daß er ihm, dem Papste, in geistlichen und weltlichen Dingen unterthan sein müsse — wer anders lehre, sei ein Ketzer — da antwortete der König: „Seine Narrheit der Papst solle wissen, daß der König von Frankreich in weltlichen Dingen keinem unterthan sei — wer anders glaube, sei ein Narr."

eine 70-jährige Bannung des heil. Stuhles nach Frankreich und unter die Knechtschaft der französischen Politik zur Folge. Bonifaz war überhaupt ohne allen Sinn für den geistlichen Beruf des heil. Stuhles und in der berüchtigten Bulle **Unam sanctam 1302** entwickelte er die sogenannte Zweischwerttheorie: Christus habe beide Schwerter, das geistliche wie das weltliche, in die Hände des Papstes gelegt; das geistliche Schwert werde von der Kirche, das weltliche für die Kirche geführt. Die Weltreiche seien nur Lehen des Papstes, daher gehöre auch die ganze weltliche Gerichtsbarkeit dem Papste und die Kirche sei nur die Magd des Papstes. Es war ja wohl nichts Neues, was Bonifaz hier sagte, aber so klar und scharf war es nie in einem päpstlichen Erlaß ausgesprochen worden. Die Kirche ist also die Magd des Papstes, aus der Gnadenanstalt ist eine Rechtsanstalt geworden, das Evangelium ist durch ein neues Gesetz, die heil. Schrift durch das kanonische Recht verdrängt worden. Die Bulle „Unam sanctam" bezeichnet sowohl die maßlose Höhe der päpstlichen Ansprüche[1]), als auch den Beginn des Zusammenschrumpfens und Verfalls der päpstlichen Macht. Wohl that Bonifaz den König in den Bann und sprach über Frankreich das Interdikt aus, aber die Zeiten von Kanossa waren vorüber: die Reichsstände und der Klerus standen treu zum Könige und Philipp klagte vor einer Ständeversammlung den Papst der Häresie, Simonie, Gotteslästerung, Zauberei, Tyrannei und Unzucht an und stempelte ihn zum Ketzer. Der Papst wurde gefangen genommen und mißhandelt. Das Volk befreite ihn zwar, aber der also Gedemütigte starb wenige Wochen darauf unter Wahnsinnserscheinungen, 80 Jahr alt. Dante hat ihm einen Platz in der Hölle angewiesen.

2. Die folgenden Päpste fühlten sich in Rom nicht mehr sicher und verlegten ihren Sitz nach Avignon: **1309—77: das Papsttum im babylonischen Exil.** Der Papst war zum französischen Hofbischof herabgesunken und die Franzosen hatten das Übergewicht im Kardinalskollegium; dabei war der Papst abhängig geworden von demselben. Die Päpste sehnten sich selbst nach Rom zurück — aber es gelang ihnen nicht, die Rückkehr durchzuführen. Johann XXII. (1316 bis 34), der einzige bemerkenswerte Papst dieser Zeit, hatte geschworen, er werde nie ein Tier besteigen, es sei denn zu einer Reise nach Rom: er kam auch zu Schiff nach Avignon, ging zu Fuß in seinen Palast und blieb dort bis zu seinem Tode. Er war der Sohn eines Schusters und zeichnete sich durch Treue im Beruf und unermüdlichen Fleiß aus. Bis tief in die Nacht hinein widmete der schwächlich

---

[1]) Er fügte bei seiner Krönung zur päpstlichen Tiara die zweite Krone hinzu: zur geistlichen Macht die weltliche, wozu Klemens V. (1305) noch die dritte Krone hinzuthat, so daß die gegenwärtige dreistöckige päpstliche Tiara die Allgewalt des Papstes über Himmel, Erde und Hölle versinnbildlicht.

aussehende Greis mit beispiellosem Eifer sich seinen Studien und Amtsgeschäften. Er starb 90 Jahr alt. Er hatte sich in die deutsche Kaiserwahl gemischt und da schrieb Marsilius v. Padua seinen „Defensor pacis", die erste Staatsrechtslehre, in der er die Selbstständigkeit des Staates gegenüber der Kirche begründet und das göttliche Recht des Papsttums leugnet. Bald darauf trat der Kurverein zu Rhense (1338) mit der Erklärung auf, daß die Wahl des römischen Kaisers oder Königs, als von Gott unmittelbar gestiftet, allein von den Kurfürsten abhängig sei und der Bestätigung oder Zustimmung des Papstes nicht bedürfe. Kaiser Karl IV. endlich stellte 1356 in der sog. goldenen Bulle ein neues Reichsgrundgesetz auf, demzufolge die Kaiserwahl fortan durch die drei geistlichen und vier weltlichen Kurfürsten vollzogen werden sollte — die päpstlichen Anmaßungen werden mit Stillschweigen übergangen, sie sind definitiv abgethan. So erlag das Papsttum auch in Deutschland, wie früher in Frankreich, der Macht des erwachenden nationalen Bewußtseins. Auch in Italien wurde der Versuch gemacht, sich der Macht des Papstes zu entziehen. Cola di Rienzo, der vielbegabte und hochgebildete Sohn eines armen Schenkwirtes war es, der als Volkstribun die Glorie der altrömischen Republik mit Weltherrscherstellung wiederherstellen wollte (1347). Rom und Italien jubelten dem Volksbeglücker zu und es erwuchs dem Papsttum eine gefährliche Gegnerschaft in dieser Volksbewegung. Die Anmaßungen des Volkstribuns kannten aber bald keine Grenzen mehr und nach wechselvollem Leben wurde er 1354 bei einem Fluchtversuche ermordet, womit die Bewegung vorläufig ihr Ende fand.

3. Als Papst Gregor IV. den Sitz der Kurie 1377 nach Rom verlegte und im Jahre darauf starb, beschwor diese fast gewaltsam durchgeführte Zurückverlegung der Kurie ein fast 40-jähriges **päpstliches Schisma 1378—1417** herauf, während dessen zwei, zur Zeit auch drei Stellvertreter Christi Bannflüche gegen einander schleuderten [1]). Damit war aber definitiv die göttliche Autorität des Papsttums vernichtet: man hatte die Wahl zwischen zwei Päpsten — und viele behalfen sich ganz ohne Papst. Es wurde nicht nur gefragt: „Wer ist der rechtmäßige Papst?" sondern vielmehr: „Ist das Papsttum überhaupt berechtigt und gottgewollt?" Man fing an das Papsttum überhaupt nicht mehr als gottgewollte, heilsame Ordnung, sondern als eine Tyrannei zur Bedrückung und Aussaugung der Nationen

1) Das Kardinalskollegium war in Parteien zerrissen, jede Nation bildete eine Partei. Die italienischen Kardinäle wählten Urban VI. zum Papst mit dem Sitz in Rom, die französischen Klemens VII. mit dem Sitz in Avignon. Das Papsttum war in Frankreich national-französisch geworden. Dadurch verlor es aber seinen übernatürlichen Nymbus und erst recht mußte es geschehen durch das Schisma.

anzusehen und zu beurteilen[1]). Eben die finanzielle Ausbeutung der Christenheit war es, die zur Opposition drängte. Auch drückte die Wucht der Papstgewalt den Bau kirchlicher Organisation von Bischof und Pfarrer zu Boden und hinderte jegliche freie kirchliche

---

1) Die Päpste hatten dahin losgearbeitet, daß ihnen alle Stellenbesetzungsgewalt in der ganzen Christenheit zukomme. Deswegen hatte kein Monarch der Welt eine so unerschöpfliche Fülle von Ämtern, Ehren und Einkünften zu seiner Verfügung, um Menschen zu gewinnen oder zu belohnen, wie der Papst. Das Besitztum der Kirche stand ihm offen — nicht zum Vorteil der Kirche, sondern nur zur Erhöhung der Macht des Papsttums. Päpstliche Günstlinge, oft nicht einmal geistlichen Standes, bekamen gar mehrere Pfründen und Bischofssitze — ein hungernder Vikar mußte die Arbeit leisten, während der Inhaber alle Tage herrlich und in Freuden lebte, sein Gut verpraßte. Nicht das Amt, sondern das Einkommen war der Angelpunkt und die Kirche fiel in die Hände von Mietlingen. Der päpstliche Hof ging selbst mit schlechtem Beispiel voran: je mehr das Papsttum verweltlichte, umso prunkhafter wurde die päpstliche Hofhaltung. Schon Bernhard von Clairvaux eiferte gegen die Unzahl der päpstlichen Köche. Die Zahl der päpstlichen Beamten: Schreiber, Räte, Advokaten mehrte sich, auch forderte die päpstliche Politik immer größere Summen zu Zwecken der Bestechung. Alles beherrschte die Kurie mit ihren Kardinälen und Prälaten und Schreibern ohne Zahl, bei denen alles feil war, die über alle Gnaden, Benefizien, Dispensationen (natürlich gegen reichliche Bezahlung) verfügten, und deren Hauptbestreben dahin ging, nur Geld zu gewinnen. Die Kirchenregierung war in Wahrheit ein Finanzgeschäft geworden, wobei alles, was mit der Kurie zusammenhing, reich wurde, während die Völker verarmten. Ganz offen wurde am päpstlichen Hofe Simonie getrieben: es konnte nur derjenige dort mit seinem Prozeß, seinem Anliegen, seiner Stellenbewerbung durchdringen, welcher Geld mit vollen Händen auszustreuen imstande war. Die ganze Umgebung des Papstes vom Thürhüter hinauf bis zum Kardinal forderte vom Bittsteller ihren Tribut. Es entwickelte sich in Rom ein Pfründenhandel ohnegleichen, Rom wurde geradezu ein geistlicher Jahrmarkt. Die „Stellvertreter Gottes" auf Erden machten ihre Gewalt zum Mittel niedrigen Gelderwerbs. Ungeheuer waren die Abgaben, die aus der ganzen Christenheit dem päpstlichen Hof zuflossen. Besonders drückend waren die Annaten (jeder, der eine Pfründe erhielt, mußte dafür im Voraus eine bestimmte hohe Summe zahlen), die Palliengelder (ungeheure Summen, die der Erzbischof fürs Pallium zu zahlen hatte, oft aus der ganzen Provinz aufgebracht; so hatten die Erzbischöfe von Mainz, Köln, Trier, Salzburg je ca. 30,000 Rbl. zu zahlen — manche Diezösen waren ganz an den Papst verschuldet, wenn die Erzbischöfe rasch hinter einander wechselten — wofür oft Dolche und Gift sorgten) und die Dispenstaxen (wer von irgend einem päpstlichen Erlaß befreit werden wollte, mußte dafür eine Summe zahlen; der Papst erließ immer wieder neue unbequeme Verordnungen, von denen man sich freikaufen mußte). Die in bestimmten Monaten vakant werdenden Pfründen und alle Pfründen, deren Inhaber in Rom starb, wurden direkt vom Papst vergeben und verkauft. Oft genug traf daher den auf irgend eine Entscheidung des Papstes in Rom wartenden Kleriker der Tod, wobei Gift, Meuchelmord ꝛc. an der Tagesordnung waren. Welch schmähliches Schauspiel: die Korruption an der Stelle, von welcher aus die Christenheit die Antriebe des sittlichen und religiösen Lebens erwartete! Schon Bonaventura sagt treffend: „In Rom werden die Kirchenstellen gekauft und verkauft, dort kommen die Fürsten der Kirche zusammen, Gott verachtend, der Unzucht dienend, dem Satan anhängend und den Schatz Christi plündernd; die Prälaten stecken mit ihrem Verderben den Klerus an, dieser, durch das böse Beispiel vergiftet, das Volk."

Entwickelung[1]). Die herbe Frucht der errungenen Weltherrschaft aber war der innere und äußere Verfall des Papsttums, wie das mehrköpfige Schisma und die tiefe Versunkenheit des Papsttums im 15. Jahrhundert[2]). Wir erkennen darin Gottes Gerichte, die über das entartete Papsttum hereinbrechen, und immer lauter werden neben den Klagen, Verwünschungen und Zornausbrüchen die Rufe nach einer Reformation an Haupt und Gliedern — ja es wird dieser Ruf das Losungswort der ganzen abendländischen Kirche im 15. Jahrhundert.

4. So ist denn das **15. Jahrhundert** das Jahrhundert der Reformkonzilien[3]) und Vorreformatoren. Von wem sollte die Reformation ausgehen? Das zweiteilige Papsttum drängte mit Notwendigkeit dazu eine höhere Autorität über dem Papste zu

---

1) Der Papst war alles, die Bischöfe galten nichts mehr, die Rechte der Pfarrer und Seelsorger waren überall durchbrochen durch die Privilegien der Bettelmönche, die direkt unter dem Papst standen: sie mischten sich in jede Pfarre, lasen Messe und nahmen zur Beichte, predigten und übten Seelsorge, thaten sogar in den Bann — ohne daß Bischof oder Pfarrer irgend ein Wort mitzureden hatten — und ihnen lief das Volk nach. Was an bischöflicher Gewalt noch geblieben war, wurde durch die Appellationen an den Papst aufgehoben. Die Kirche sollte eben unmittelbar von Rom aus regiert werden — wie war es aber möglich, alle örtlichen Fragen in Rom zu erledigen, mußte die Entscheidung, durch Bestechung oft genug beeinflußt, nicht meistens fehlgehen? Dazu war die Disziplin überhaupt aufs Tiefste gelockert durch den reichlich erteilten Ablaß und jede kirchliche Ordnung durch die für Geld käuflichen Dispensationen aufgehoben.

2) Die drei schlimmsten Jahrhunderte sind das 5. 10. (Säculum obscurum) und 15. Jahrhundert, so daß für das 20. Jahrhundert eine schlimme Prognose gestellt werden muß.

3) Das Resultat entsprach durchaus nicht den aufgebotenen Kräften in den Reformkonzilien. Die geistlichen Leiter derselben arbeiteten mit redlichem Willen und heiligem Ernst an der Reformation unter Aufbietung aller ihnen zu Gebote stehenden Mittel — und doch war das Endresultat nur noch tieferer Verfall. Die Fehler der ganzen Bewegung waren: 1) der Mangel an religiöser Tiefe; sie war mehr kirchenpolitisch als religiös und nicht wie bei Luther aus der Not eines um sein Seelenheil ringenden Herzens geboren. Die päpstlichen Finanzkünste vor allem trieben zur Reformation, welche nicht in das innerste Leben der Kirche drang und darum auch nicht Sache des Volks wurde. 2) wurde die Reformation betrieben von Gelehrten, wissenschaftliche Abhandlungen wurden geschrieben und verlesen — es wird mehr geredet und geschrieben, als gehandelt. 3) ging die Reformation nur auf die Auswüchse der Krankheit, des Papsttums — der eigentliche Sitz blieb unangetastet. Wohl tauchte hie und da der Gedanke auf, daß die Kirche auch ohne Papst bestehen könne — aber dieser Gedanke ist nie ernstlich verfolgt worden. Erst Luther setzte die Axt an die Wurzel und so kam es zu einer Reformation, d. h. vielmehr zu einer kirchlichen Neubildung, denn das Papsttum blieb, was es war. Die Konzilien überwanden wohl zeitweilig das absolute Papsttum, aber anstelle desselben trat doch nur die absolute Macht des Konzils. Daher die Verbrennung des Hus in Konstanz. Faktisch bewegte sich die ganze Reformbewegung doch im Gedankenkreise des mittelalterlichen Katholizismus und wurde derselbe nirgends durchbrochen; daher der Mißerfolg.

suchen[1]). Schon Heinrich v. Langenstein, Vizekanzler der Pariser Universität, hatte 1381 auf die Kardinäle als die Vertreter der Gesamtkirche hingewiesen, übertrug doch das Kollegium der Kardinäle dem Papste durch seine Wahl die Macht. Auf die Kirche angewandt heißt das: das Konzil steht über dem Papst, denn die Kardinäle sind der Wahlausschuß der Gesamtkirche. So brach sich denn diese Anschauung immer mehr Bahn und es beriefen die Kardinäle beider Päpste und unter Widerspruch derselben[2]), um der verderblichen Kirchenspaltung ein Ende zu bereiten, ein **Konzil** nach **Pisa 1409.** Dieses Konzil erkannte sich für rechtmäßig berufen an, setzte beide Päpste ab und das Kardinalskollegium erwählte einen neuen Papst aus seiner Mitte: Alexander V. Obgleich nun alle Kardinäle eidlich sich verpflichtet hatten, das Konzil nicht eher aufzulösen, als bis eine Reformation an Haupt und Gliedern vollzogen sei, schloß doch der neue Papst eigenmächtig das Konzil. Aus der Reform wurde nichts, ja selbst das nächste Ziel, die Beseitigung der Kirchenspaltung, war nicht erreicht: die beiden abgesetzten Päpste wichen nicht und die Christenheit war zur dreiköpfigen Hydra[3]) geworden, wobei die Bannflüche von einem Papst zum andern flogen. Ja, als 1410 Alexander V. starb und an seine Stelle Balthasar Kossa trat als Johann XXIII., der „böste Mann, den sie finden kunnten", gewandt und klug, aber durch und durch ein Weltmensch, allen Lastern ergeben und wahrscheinlich der Mörder seines Vorgängers — da war jede Hoffnung auf Reform im Sande verlaufen. Trotzdem bezeichnet das Konzil einen Wendepunkt, denn zum erstenmal ist der Satz anerkannt, daß das Konzil über dem Papst stehe — und auch der Papst mußte den Satz anerkennen, widrigenfalls seine eigene Würde hinfällig wurde. Der Grund war gelegt, das absolute Papsttum durch die Macht des Konzils aus den Angeln zu heben — es galt nun, auf diesem Grunde weiter zu bauen.

5. Johann XXIII. dachte garnicht daran, ein Reformkonzil zu berufen[4]). Erst als er in die Gewalt König Sigismunds geriet, berief dieser als „Schirmherr der Kirche" zum 1. Novbr. 1414 ein Konzil nach **Konstanz** (Kostnitz, **1414—18: XVI. ökumenisches**). Es ist dieses Konzil das glänzendste aller Konzilien (18,000 Geistliche und König Sigismund waren anwesend) und dieses Konzil auf deutschem Boden hätte viel ausrichten können — es war die letzte Hoffnung der Christenheit. An Entschlossenheit ließ

1) Diese konnte weder der zeitweise wahnsinnige französische, noch der schwache deutsche König sein.

2) Nachdem die Päpste auf keinen friedlichen Ausgleich eingegangen waren.

3) Die drei Sitze waren Rom, Avignon und Pisa.

4) 1412 berief er auf Drängen der Mächte eins nach Rom, das resultatlos verlief.

dieses Konzil es nicht fehlen[1]: alle drei Päpste sollten zur Abdankung genötigt werden und Johann XXIII., eingeschüchtert durch eine scharfe Anklageschrift, versprach abzudanken, falls die beiden andern Päpste es auch thäten. Er fühlte sich aber nicht sicher und entfloh[2]. Nur mit Mühe hielt Sigismund das nun papstlose Konzil zusammen. Die beiden bedeutendsten geistigen Führer des Konzils, der Kanzler der Pariser Universität Gerson und der Kardinal d'Ailly brachten am 6. April 1415[3] das Dekret „Haec Sancta Synodus" zur Anerkennung, wonach ein ökumenisches Konzil über dem Papste stehe und darum nicht nur ohne ihn, sondern auch wider ihn beschlußfähig sei. Nachdem alle drei Päpste beseitigt worden waren, wurde 1417 der Kardinal Kolonna zum Papst erwählt: Martin V. (—1431)[4]. So war denn das Schisma beseitigt, aber mit der Wahl des Papstes war bereits die Reform begraben. Vergebens hatten die Deutschen darauf gedrungen, die Reform vor der Papstwahl vorzunehmen — jetzt war sie unmöglich, einfach deswegen, weil es wieder einen Papst gab. Er umspann das Konzil mit seinen Ränken, mit aller Reformation wars vorbei — 1418 löste er es auf[5]. Nur einige der schlimmsten Auswüchse hatte das Konzil beseitigen können, ferner sollten jetzt regelmäßig Konzilien berufen werden. Bald lenkte alles in die alten Bahnen ein — als wären die Beschlüsse des Konzils und seine Reformen garnicht dagewesen.

6. Papst Martin V. fürchtete sich nicht vor einem Konzil, berief 1423 eines nach Siena, und als dasselbe resultatlos verlief, eines

1) Johann XXIII. wurde anfangs als der rechtmäßige Papst empfangen und präsidierte in den ersten Sitzungen. Da er aber jede Reformation zu vereiteln suchte, wurde bestimmt, daß nicht wie bisher nach Köpfen abgestimmt werden sollte — die Italiener bildeten das Übergewicht — sondern nach Nationen (die italienische, deutsche, französische, englische und spanische Nation) und jetzt gingen verschiedene Reformen durch.

2) Er wurde später wieder eingefangen, 72 schwere Anklagen wurden vom Konzil gegen ihn erhoben und so wurde er denn am 26. Juli 1415 abgesetzt und zu lebenslänglichem Gefängnisse verurteilt.

3) An demselben Tage wurde eine Kommission niedergesetzt zur Untersuchung der Ketzerei des Hus. Das ist nicht Zufall — sondern je entschiedener man gegen das Papsttum vorging, umso mehr wollte man zeigen, daß man gut katholisch bleiben wolle, indem man die Ketzer richtete. Gerade Gerson trat als Hauptankläger gegen Hus auf und so wurde der im Worte Gottes fußende Mann am 6. Juli 1415 verbrannt.

4) König Sigismund ging bei der Krönung des Papstes wie alle andern Laien in tiefem Straßenschmutz und führte das Roß des Papstes am Zügel.

5) Vor dem Glanze des Papstes, der nun nach langer Zeit wieder als Haupt der Kirche anerkannt wurde, trat das Konzil sofort in den Schatten, und obgleich Martin V. seine Macht dem Konzil und den dort verfochtenen Grundsätzen verdankte, so trat er doch sofort in die Fußtapfen der früheren Päpste. Noch während das Konzil versammelt war, wagte er es, die Theorie von den allgemeinen Konzilien als oberster Instanz in der Kirche zu verwerfen, er warf thatsächlich die Beschlüsse des Konzils über den Haufen und erklärte jede Appellation vom Papste an ein allgemeines Konzil für Ketzerei und Sünde.

nach **Basel: 1431—49** (XVII. **ökumenisches**). Es ist dieses das 3. Reformkonzil. Martin starb und jetzt sollten die Reformen durchgeführt werden. Papst Eugen IV. (1431—47) erschrak und wollte das Konzil auflösen — es war aber zu spät — die Welt sollte noch einmal das Schauspiel eines großen reformatorischen Konzils haben, um desto gründlicher überführt zu werden, daß auf diesem Wege keine Reformation möglich war[1]). Resultatlos endeten die Reformkonzilien! Die späteren Päpste setzten das Werk der Reaktion gegen den reformatorischen Geist, wie er in den 3 Reformkonzilien zu Pisa, Konstanz und Basel zutage trat, fort und erklärten die Berufung an ein Konzil für Ketzerei und Frevel. Auf die großen Erregungen war allseitig eine Ermattung gefolgt, von den Reformen war bald nichts mehr zu spüren. Im Gegenteil, das Verderben in Rom war größer denn je[2]), die Bedrückungen der Völker, das Aussaugungs-

---

1) Eugen verlegte das Konzil nach Bologna, aber sein Verlegungsdekret wurde einfach mißachtet und am 14. Dezbr. 1431 wurde es feierlich eröffnet. Schon in der 2. Sitzung wurde der Konstanzer Grundsatz proklamiert, daß das Konzil über dem Papst stehe, Eugen IV. wurde zur Verantwortung gefordert, mußte sich demütigen und die Oberhoheit des Konzils anerkennen. Es war der volle Sieg des Konzils über den Papst. Auch wurde die längsterssehnte Reformation an Haupt und Gliedern mit rücksichtsloser Energie in Angriff genommen — aber der Papst verstand es, die Verhandlungen zu verschleppen. Dazu verstand das Konzil nicht Maß zu halten: allzuscharf macht schartig! Es maßte sich nicht nur die Herrschaft über die Kirche an, sondern mischte sich auch in weltliche Händel. Die päpstlichen Reservationen, die Annaten wurden aufgehoben, das vorschnelle Verhängen des Interdikts und mancherlei beim Gottesdienste eingeschlichene Mißbräuche beseitigt. Schroff ging man gegen den Papst vor und dieser erschien vielen als Märtyrer. Der Vertrag des Konzils mit den Kalixtinern 1433 und die Niederlage der Taboriten bei Böhmischbrod 1434 hoben das Ansehen des Konzils, aber es trieb Politik; Kaiser und Papst sollten beiseite geschoben werden und das entfremdete dem Konzil Vieler Herzen. Es war allmählig eine starke päpstliche Partei im Konzil den Reformfreunden gegenüber entstanden. Beinahe wären beide Parteien handgreiflich geworden. Da that Eugen IV. einen kühnen Schritt, er hob das Konzil 1438 in Basel auf und verlegte es oder berief vielmehr ein neues nach Ferrara. Das Konzil in Basel setzte ihn wohl ab und wählte einen neuen Papst, Felix V. Aber damit hatte es jegliche Sympatie verloren, war doch die Christenheit jetzt wieder gespalten, wenngleich nicht zwischen Papst und Papst, so doch zwischen Papst und Konzil. Das Konzil in Basel wurde immer mehr Scheinsynode. Der Papst verlegte das Ferrarische Konzil 1439 nach Florenz, das Baseler tagte seit 1448 in Lausanne, um sich 1449 in aller Stille aufzulösen. Der Papst ging als Sieger hervor. Eugen IV. konnte mit dem Bewußtsein, dem Papsttum zum Siege verholfen zu haben, sterben, obgleich er in der Gewissensangst zu sich selbst gesprochen haben soll: „Es wäre für das Heil deiner Seele besser gewesen, wenn du kein Kardinal oder Papst geworden wärest.“ Papst Felix V. schloß mit Nikolaus V. Frieden und huldigte ihm 1449.

2) Unter Nikolaus V. (1447—55), dem ersten Humanisten auf dem Stuhle Petri und dem Begründer der vatikanischen Bibliothek, ging es noch glimpflich her. (1453 fand die Eroberung Konstantinopels durch die Türken statt, wodurch die morgenländische Christenheit definitiv von der abendländischen abgelöst wurde — alle gegen die Türken gepredigten Kreuzzüge führten zu keinem Resul-

system [1]) wurden immer schlimmer, das Papsttum erstieg an der Wende der Jahrhunderte den Gipfel der Verworfenheit unter Alexander VI. Das war das Gericht Gottes! Es erhoben sich auch immer lauter die Klagen, besonders in Deutschland — aber darum kümmerte man sich in Rom nicht, hier wurden die Konstanzer Grundsätze offen bekämpft, und als Papst Julius II. [2]) (1503—13) abermals ein Konzil nach **Rom** berief (**1512—17**, XVIII. **ökumen.**), da war dieses das vollständigste Gegenbild der Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts: der Papst wurde hier geradezu an Gottes und Christi statt gesetzt und als „anderer Gott" auf Erden verehrt. Die Grundsätze der Reformkonzilien waren begraben, die auf diesem Wege angestrebte Reformation war gescheitert [3]). Papst Leo X. (1513—21), ein Re-

---

tat). Aber bald erstieg das Papsttum den Gipfel der Entartung und Verworfenheit; dem Nepotismus wurde gefröhnt, päpstliche Bastarde wurden mit Ämtern und Einkünften versorgt und Kirche und Kirchenstaat ruiniert. Sixtus IV. (1471—84) gehört zu den ärgsten Bösewichtern auf dem Stuhle Petri; dem Nepotismus huldigte er schamlos, er vermehrte die Einkünfte der Kurie durch Besteuerung von Unzuchtsstätten. Bei seinem Tode schreibt ein Zeitgenosse: „Gott hat die Christenheit befreit von diesem gottlosen Menschen, in dem keine Gottesfurcht war, keine Liebe, sondern nur schändliche Wollust, Geiz und Prachtliebe." Der Letzteren verdankt übrigens Rom ungemein viel an Prachtbauten und Kunstschätzen. Innocenz VIII. (1484—92) war ganz verkommen, hatte 8 Söhne und 8 Töchter. Ihm kommt das zweifelhafte Verdienst zu, die Hexenprozesse in Europa heimisch gemacht zu haben. Alexander VI. (1492—1503, früher Kardinal Roderich Borgia), ein Papstkönig, dessen Regierung an wüster Unzucht, verruchtem Frevel, Despotismus, Hinterlist, Verrat, Meuchelmord und Vergiftungen bis dahin Unerhörtes leistete — alles im Dienste des abscheulichen Nepotismus. Sein Pontifikat ist eine ununterbrochene Kette von Freveln: die reichsten Kardinäle ermordete er und mit ihrem Vermögen bereicherte er sich und seine Kinder, die sich übrigens gegenseitig mordeten. Einen seiner Söhne, einen Brudermörder, machte er zum Kardinal. Schließlich kam er an dem Gift um, das er einem Kardinal gemischt und zugedacht hatte.

1) Der Kardinal Pietro Riario, einer der Söhne Sixtus IV. hatte z. B. ein jährliches Einkommen von ca. einer Million Rubeln — bei seinem Tode hinterließ er trotzdem mehrere Millionen Schulden. Albrecht v. Brandenburg mußte zur Bezahlung seines Palliums bei den Fuggern ca. 100,000 Rbl. leihen. Alle diese Gelder wurden aus der Christenheit beigetrieben.

2) Er war eine edlere Natur als seine Vorgänger, ein Freund der Künste, aber vom Priester hatte er nicht die geringste Ader — er war mit Leib und Seele ein Kriegsmann. Schon als Kardinal war er ausschweifend gewesen und fröhnte auch als Papst noch sehr dem Laster der Trunksucht, so daß der gleichzeitige Kaiser Maximilian, ein eifriger Gemsenjäger, einmal scherzte: „Mit der Weltregierung stünde es schlimm, wenn Gott nicht das Beste dazu thäte — denn das weltliche Regiment führt ein Gemsenjäger und das geistliche ein trunkener Pfaffe."

3) Vom Papsttum war keine Reformation der Kirche zu erwarten, das hat das 15. Jahrhundert gezeigt und das haben damals schon viele Hellseher erkannt. So der Prior Dionysius Rickel (um 1450), welcher sagt: „Wenn der Papst und die Kardinäle auch im Namen Gottes schwören, sich bessern zu wollen, so schwören sie falsch." — Mit Wehmut sehen wir die große Reformbewegung im Sande sich verlaufen, ja in eine völlige Reaktion umschlagen. Mit welcher Begeisterung war sie begonnen worden, welche Kräfte waren daran gesetzt — alles vergeblich. Aber auch tiefe Empörung erfaßt einen, wenn man bedenkt, daß die edelsten, gelehrte-

naissancepapst in eminentem Maße, mehr ein gebildeter Heide, denn ein Christ, ist der Erbauer[1]) der Peterskirche in Rom, welche durch den damit verbundenen Ablaßhandel die mittelbare Ursache zur Reformation wurde. Wunderbar sind Gottes Gerichte: die Peterskirche in Rom sollte die Einheit der katholischen Christenheit darstellen, indem sie von der ganzen Christenheit gemeinschaftlich erbaut werden sollte — und gerade da kam es zum Abfall eines großen Teils der abendländischen Christenheit von Rom.

7. Die Fäulnis, die in Rom herrschte, mußte natürlich weiter greifen und so wurde Rom die Lasterschule für den übrigen **Klerus**. Die obersten geistlichen Ämter waren meistens in den Händen von Laien, Adeligen ꝛc., diese „Junker Gottes" ließen den Kirchendienst

---

sten und frömmsten Männer des Jahrhunderts mit ihrem redlichen Streben für das Heil der Kirche unterlagen und die Frechheit und Schamlosigkeit triumphierten. Und doch *mußte* es so kommen, weil das Übel nicht an der Wurzel angefaßt wurde: das Episkopalsystem der Reformkonzilien mußte dem Papalsystem unterliegen, weil es mit diesem auf einem Boden stehend ihm nur an Konsequenz nachstand. Es handelte sich lediglich um die Frage nach der obersten Instanz in der Kirche, ob Papst oder Konzil — aber den tiefer liegenden Schaden der Kirche sah man garnicht: die Verkehrung der christlichen Grundwahrheiten, wobei das Evangelium zu einem neuen Gesetz gemacht wurde — woraus die bekämpften Mißbräuche mit Notwendigkeit erwuchsen. Ein Konzil, das einen Hus verbrennen konnte, war es wert, vom Papst mit Füßen getreten zu werden. Aber dennoch ist diese ganze Bewegung nicht wertlos und fruchtlos geblieben. *Zwei* Errungenschaften besiegeln ihre welthistorische Bedeutung: 1) das feste Gefüge der universalen *Papstkirche* wurde erschüttert, es beginnt die Zersplitterung der *einen* Kirche in einzelne *Landeskirchen* — so wird nach Gottes weisem Rate der Reformation durch Luther Bahn gebrochen; der Universalkirche des 13. Jahrhunderts gegenüber wäre sie unmöglich gewesen — die Reformation war nur möglich, indem sie in den *einzelnen Landeskirchen* durchgeführt wurde. 2) Papst und Konzilien erschütterten sich gegenseitig das Ansehen und vernichteten so ihre Autorität in den Augen der Völker. Die Reformkonzilien traten für die Autorität der Konzilien, die Päpste und das Konzil von 1512 für die Autorität der Päpste ein. Das mußte zum Suchen nach der *höchsten* Autorität führen: *Luther* fand sie im *Worte Gottes*, in der *heil. Schrift*. Erst als man auf das Wort Gottes zurückging als auf die höchste Autorität *über Papst und Konzilien*, über alle Aussprüche und Entscheidungen der Kirche, als man im Satze von der Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden allein durch den Glauben den festen Ankergrund gewonnen, von dem aus man gegen alle menschliche Autorität (auch der Päpste und Konzilien) protestieren und die Schäden der Kirche abstellen konnte — da war dem Papste der rechte Gegner erwachsen, über den er nicht triumphieren konnte, wie über die Reformkonzilien. Die Geschichte der Kirche wird sich fortan nicht mehr um den Gegensatz von Papal- oder Episkopalsystem drehen, sondern das Thema der Kirchengeschichte seit Luther ist: entweder *Papst* oder *Evangelium*, entweder *katholische, hierarchische Knechtschaft* oder *evangelische, christliche Freiheit*!

1) Leo soll den Ausspruch gethan haben: Die Fabel von Christo brächte doch sehr viel Geld ein. — Mit 15 Jahren war er Kardinal geworden. — Bis zum Avignoner Exil lebten die Päpste im *Lateran* in Rom; nach demselben meistens und seit der Reformation ausschließlich im *Vatikan*.

von Vikaren verrichten und lebten ihren Vergnügungen und Lüsten[1]) und allem weltlichen Treiben — um geistliche Dinge kümmerten sie sich wenig. Dazu kam, daß eine Person viele Pfründen haben konnte (24 und mehr). Führte so die höhere Geistlichkeit ein üppiges, lasterhaftes, weltliches Leben — wobei es ja auch ernst gerichtete Bischöfe gab — so darbte die niedere Geistlichkeit, die dabei roh, unwissend und unsittlich war. Es gab Priester, die nicht zu lesen verstanden — von Latein etc. garnicht zu reden. Der Krebsschaden der ganzen Geistlichkeit war aber die wuchernde und Überhand nehmende Unzuchtssünde. Die gottgesetzte Ehe hatte man verboten, aber solch Lasterleben duldete man, ja so sehr hatte sich das sittliche Urteil verschoben, daß man die ordentliche Ehe eines Geistlichen für größere Sünde hielt als die wilde Ehe desselben[2]).

8. Auch in den Klöstern führten Zucht- und Sittenlosigkeit das Regiment. Das **Mönchtum** hatte gerade wie das Papsttum durch seine Erfolge seinen Rückgang, seine Entartung vorbereitet. Gerade die Massenbewegung, welche die Klöster der Bettelorden füllte, mußte ihnen zum Verderben gereichen. Viele traten aus Trägheit ins Kloster ein, nicht der Sünde wollten sie entfliehen, sondern der Arbeit. Manches Kloster forderte mehr die Kritik als die Ehrfurcht heraus. Sittenlosigkeit und Unzucht rissen auch in die Bettelorden ein und in den Klostermauern hausten Faulheit, Verbrechen und unnatürliche Laster aller Art[3]). Der Anblick dieser sich stetig mehrenden,

---

1) Bischöfe in Helm und Panzer reitend sind nicht selten, war doch selbst Papst Julius II. meist in Ritterrüstung hoch zu Roß zu sehen. Bischof Friedrich von Augsburg erschien 1487 zum Reichstag in Nürnberg in geistlicher Kleidung — das erregte Aufsehen. Man hielt ihn für einen Sonderling, der nach dem Kardinalshute strebe. In Köln eröffnete 1505 bei einem Feste der Erzbischof mit einer Äbtissin den Tanz. Erzbischof Günter von Magdeburg las zum ersten mal die Messe im 35. Jahre seiner Regierung. Wimpheling sagt, es besäßen Pfründen: fahrende Schüler, Reliquienhändler, Köche, Stallknechte, Jäger, Spaßmacher irgend eines Prälaten oder des Papstes.

2) Der deutsche Kaiser bat in Rom vergeblich um Bewilligung der Priesterehe. Die Friesen dagegen hatten es durchgesetzt, daß ihre Priester verheiratet sein durften (die Priester hatten dafür dem Papst eine besondere Steuer zu entrichten). Sie behaupteten, auf andere Art könnten sie ihre Weiber und Töchter nicht vor den Pfaffen schützen. Die Zuchtlosigkeit in Meißen war unter den Priestern so arg, daß der Bischof beim Papst Beschwerde führen mußte. Die Steuer, die der Bischof von Konstanz auf die unehelichen Kinder seiner Geistlichen erhob, brachte ihm jährlich ca. 20,000 Rbl. ein.

3) Anstelle der früheren Anspruchslosigkeit waren Arbeitsscheu und Genußsucht getreten. Auch die Bettelmönche suchten das Volk nur auszubeuten, statt den Armen und Elenden zu dienen. In den Satyren jener Zeit ist der Bettelmönch der verschmitzte Heuchler, der sich fromm stellt, aber alle Schenken und Lasterhäuser der Stadt aus eigener Anschauung kennt. Auch in den Nonnenklöstern sah es traurig aus — alles verweltlicht, verfault. Daß die Bettelmönche einst mit Pflug und Hacke das Feld bearbeitet — das klang wie eine wunderbare alte Sage — überall war Üppigkeit zuhause. In Kottbus waren die Mönche nur dadurch zu bewegen, die 18 Jahre lang unterlassenen Seelenmessen wieder aufzu-

vom Bettel lebenden und dabei schwelgenden Existenzen mußte besonders den Bürgern und Bauern die Frage aufdrängen, ob denn wirklich Nichtsthun und vom Schweiße andrer leben Gotte wohlgefälliger sei, als treue Pflichterfüllung im irdischen Beruf. Jedenfalls mußte man erkennen, daß das Prinzip des Mönchtums unmöglich auf die ganze Christenheit ausgedehnt werden konnte. Selbstverständlich gab es auch damals rühmliche Ausnahmen genug — aber sie waren eben nur Ausnahmen. Der Augustiner-Orden[1]) hielt sich noch am reinsten von allen andern und aus demselben erstand auch der Reformator der Kirche: der Mönch **Martin Luther.**

## § 30. Die Vorreformatoren.

**1.** Die Reformkonzilien mit ihren Reformationsbestrebungen an Haupt und Gliedern waren im Sande verlaufen — weder Päpste, Konzilien noch Fürsten konnten sie vollziehen — das zeigt die geschichtliche Entwickelung. Der Geist Gottes selbst mußte kommen und die Wasser des kirchlichen Lebens neu bewegen. Die Bewegung begann in England (Wiklif), wurde in Böhmen (Hus) zur Volkssache und endlich in Deutschland (Luther) zum Austrag gebracht. **John Wiklif** (1323—84) ist der Morgenstern der Reformation. Als Professor der Theologie in Oxford trat er gegen die Hierarchie auf und übte scharfe Kritik an den bestehenden Mißbräuchen der Kirche. Nicht von der Frage nach der Heilsgewißheit ging er aus, sondern aus nationalem Interesse bekämpfte er vor allen Dingen das die Völker aussaugende Papsttum[2]). Ferner eiferte er gegen die „faulen Mönche", gegen den Priesterzölibat, den Ablaß, den Heiligendienst, die Reliquien- und Bilderverehrung, die Wallfahrten, den Ablaß und die Transsubstantiationslehre. Siegreich verteidigte er sich gegen die Angriffe seiner vielen Gegner und Feinde und als der Papst Gregor XI. im Jahre 1377 aus seinen Schriften 19 Sätze verdammte und eine strenge Untersuchung und Bestrafung gegen ihn anordnete, da schützte ihn der englische Hof. Er übersetzte die heil. Schrift ins Englische 1380 und suchte sie unter dem Volke zu verbreiten. Aber er war doch mehr ein Gelehrter und nicht ein

---

nehmen, daß der Abt ihnen täglich 1 Maß Bier versprach; in Volkerode bestimmte der Abt 1484 jedem der „im Weinberge des Herrn schwitzenden Brüder" täglich 1 Maß Bier „damit sie zum Chordienst nicht untüchtig würden."

1) Auch neue Orden entstanden in dieser Periode in Menge, unter denen die „Brüder des gemeinsamen Lebens" bemerkenswert sind, durch Frömmigkeit und Sittenreinheit sich auszeichnend. Der bedeutendste unter ihnen ist Thomas a Kempis.

2) Wiklif nennt den Papst „den Antichrist und den verfluchtesten Beutelschneider" und bezeichnet die ungerechten Bannflüche des Papstes als widerchristlich.

Mann des Volkes, daher verlief die Bewegung in England ohne nachhaltige Folgen. Auf den tiefsten Schaden der katholischen Kirche ist Wiklif noch nicht gekommen: wohl betont er das allgemeine Priestertum der Christen gegenüber der Hierarchie, auch findet er den Grund des Heiles in der Gnade Gottes — aber daß diese Gnade uns nur zuteil wird auf Grund des Glaubens — diese Erkenntnis ist ihm noch nicht aufgegangen. 1382 stieß ihn die Universität Oxford als Ketzer aus und er wurde Pfarrer in Lutterworth, wo er nach 2 Jahren starb. Erst 1414 hat das Konstanzer Konzil 45 Sätze aus seinen Schriften verdammt: seine Gebeine wurden ausgegraben und verbrannt.

2. Wiklifs Lehren zündeten aber in Böhmen, wo sie an Hieronymus v. Prag und **Johannes Hus**[1]) eifrige Vertreter fanden. Als Rektor der Universität in Prag und Prediger der Bethlehemskirche trat Hus, nachdem er seit 1402 Wiklifs Schriften studiert hatte, 1409 gegen das Verderben der katholischen Kirche auf und ward bald der Liebling des böhmischen Volkes und des Hofes. In Scharen strömte das Volk in die Bethlehemskirche, wo Hus in böhmischer Sprache zündend predigte[2]). Der Scharfsinn und die Klarheit seines Geistes, die große Belesenheit, besonders in der heil. Schrift, die Festigkeit und Konsequenz seines Lehrsystems verschafften ihm eine große Überlegenheit über seine Zeitgenossen. Aber je weiter er gegen die katholische Kirche vorschritt, umsomehr häuften sich die Anklagen und die Märtyrerkrone winkte dem feurigen Zeugen der Wahrheit schon von ferne. Der Erzbischof verbrannte mit Erlaubnis des Papstes zunächst die Schriften Wiklifs vor seinem erzbischöflichen Palast[3]); dann verbot er Hus das Predigen. Hus

1) Hus (geb. 1369 in Hussinez, 1394 Bakkalaureus der Theologie, 1400 Priester und darauf Professor in Prag) war armen und niedrigen Standes, aber hohen und bedeutenden Geistes. Treue Freundschaft verband ihn mit dem Ritter Hieronymus, der weniger ruhig und besonnen war. Letzterer durchreiste viele Länder, auch England, wo er von Wiklif's Schriften erfaßt wurde und in Böhmen Hus und andre Freunde mit ihnen bekannt machte (1402). Bis dahin war Hus ganz katholisch gesinnt gewesen und noch 1392 hatte er seine letzten 4 Groschen für den Ablaß ausgegeben, so daß eine zeitlang trockenes Brot seine einzige Nahrung bildete. Infolge einer Studentenunruhe wurde Hus 1409 zum Rektor der Universität Prag ernannt, während ein Teil der Professoren und Studenten nach Leipzig auswanderte und dort eine neue Universität gründete.

2) Selbst der Erzbischof Sbynko von Prag begünstigte ihn durch die Ernennung zum Synodalprediger, als welcher er der versammelten böhmischen Geistlichkeit eindringlich ihre Fehler, Sünden und Laster vorhielt und sie hinauf bis zu den Prälaten geißelte. Auch in eine Kommission wurde er von Sbynko ernannt, die eine wunderthätige Reliquie zu Vilsnack auf ihre Wahrheit hin prüfen sollte — und infolge dieses Gutachtens verbot der Erzbischof das Wallfahrten dorthin. Aber die Priester konnten es ihm nicht verzeihen, daß er ihnen Buße gepredigt, ihre Laster und Geldgier aufgedeckt hatte, und daher befehdeten sie ihn solange, bis der Erzbischof schließlich der erbittertste Gegner des Hus wurde.

3) Das Volk spottete: „Unser Erzbischof ist ein ABC-Schütz, verbrennt Bücher und weiß nicht, was drin steht."

kehrte sich an dieses Verbot nicht, sondern sprach: „Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen". Gleichzeitig sandte er eine Appellation an den Papst, wobei er sich auf die heil. Schrift berief als die oberste Richtschnur und Richterin. Darauf trat er gegen den Ablaß [1]), gegen die Oberherrschaft des Papstes [2]) und gegen den Heiligen- und Reliquiendienst auf. — Da traf ihn aber 1413 der Bannstrahl des Papstes und Prag wurde mit dem Interdikt belegt. Hus wurde aus Prag verwiesen — er zog sich auf die Burg eines befreundeten Ritters zurück, ließ Schriften und Briefe ausgehen und predigte auf freiem Felde. Die Bewegung in Böhmen nahm noch zu, als Hus auf die Forderung seiner Landsleute hin ihnen den Laienkelch gewährte. König Sigismund brachte daher die Sache vor das Konstanzer Konzil, stellte Hus einen Geleitsbrief aus und am 3. Novbr. 1414 traf Hus in Konstanz ein. Er wurde am 28. Novbr. unter dem erlogenen Vorwande eines Fluchtversuches gefangen gesetzt [3]), in Ketten geschmiedet und mit Privatverhören gequält. Erst am 5. Juni 1415 wurde ihm das erste öffentliche Verhör bewilligt — aber der Tumult in der Sitzung war so groß, daß er nicht zu Worte kommen konnte. Es wurde ihm überhaupt keine Verteidigung vor dem Konzil gestattet — er sollte einfach widerrufen. Auch in den beiden anderen Sitzungen (7. und 8. Juni) blieb ihm kaum etwas anderes übrig, als der vergebliche Protest gegen fälschlich ihm aufgebürdete Irrlehren [4]) und die Beteuerung, daß er sich aus dem Worte Gottes eines Besseren belehren lassen wolle. Die Demut, Sanftmut und Milde seines Auftretens und die Zuversicht und Freudigkeit seines Glaubens gewannen ihm Vieler Herzen, nur nicht die der maßgebenden Väter des Konzils. An seinem Geburtstage, dem 6. Juli 1415 wurde Hus verurteilt und verbrannt [5]). Sein

1) „Sündenvergebung kann man nur durch Buße erlangen; nicht durch Geld."

2) „Christus allein ist das Haupt der Kirche, die nicht zwei Häupter haben kann".

3) Sigismund, der bei seiner Gefangennehmung noch unterwegs war, sandte den Befehl, ihn sofort freizulassen — aber das Konzil überzeugte ihn, daß Hus, als Ketzer vor ein allgemeines Konzil gestellt, außerhalb des Bereiches weltlichen Schutzes stehe und nur dem geistlichen Gericht unterliege.

4) So z. B. wurde ihm vorgeworfen, er halte sich für die vierte Person der Gottheit. Gerade der edle Kanzler Gerson und d'Ailly waren seine Hauptgegner.

5) Nach dem 3. Verhör wagte man ihn doch nicht gleich zu verurteilen — von allen Seiten und unter allen möglichen Motiven wurde er bestürmt, nachzugeben und zu widerrufen; auch Sigismund drohte ihm seinen Schutz zu entziehen, da er nicht verpflichtet sei einem Ketzer sein Wort zu halten — aber Hus blieb standhaft. Da forderte der Kaiser selbst das Konzil auf, gegen ihn vorzugehen und diesen „allerärgsten Ketzer" zu verbrennen. Die Briefe des Hus aus dieser letzten Zeit atmen große Liebe, kindliche Ergebung und getrosten Glaubensmut. Prophetisch verkündete er den schließlichen Sieg der Wahrheit: er sei nur eine Gans(=Hus), aber nach ihm würden Vögel mit höherem Fluge

Freund Hieronymus v. Prag folgte ihm im Märtyrertode 1416 nach [2]).

3. Außer den dreien: Wiklif, Hus und Hieronymus, zählt man noch vier Männer zu den Vorläufern der Reformation, die gegen die Irrlehren und Mißbräuche der katholischen Kirche auftraten und mehr oder weniger die Gnade im Gegensatz zur Werkgerechtigkeit der katholischen Kirche stark betonten, obgleich auch ihnen der eigentliche Kern des Evangeliums — die Rechtfertigung allein aus

---

kommen und siegen. Am 6. Juli nach abgehaltenem Hochamte predigte ein Bischof über Röm. 6,6 („daß der Leib der Sünde zerstört werde, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen") und rechtfertigte daraus die Ketzerverbrennung. Dem Kaiser rief er zu: durch Verbrennung dieses Ketzers werde er sich einen unsterblichen Namen machen. Nochmals zum Widerruf aufgefordert, wiederholte Hus seine früheren Proteste und Beteuerungen, berief sich auf das ihm zugesicherte Geleit — wobei er seine Blicke auf Sigismund richtete, der errötend sein Antlitz abwandte und befahl seine Sache dem Herrn. Nun bekleideten ihn 7 Bischöfe mit Meßgewändern, um ihm unter Verfluchungen eines nach dem anderen wieder abzureißen. Als die Bischöfe ihm den Kelch entrissen mit den Worten: „Wir nehmen dir, verdammter Judas, den Kelch des Heils" — antwortete Hus: „Ich aber vertraue auf Gott und meinen Erlöser Jesus Christus, daß Er den Kelch des Heils nicht von mir nehmen, sondern daß ich ihn noch heute trinken werde in seinem Reiche". Darauf setzten sie ihm eine pyramidenförmige, mit Teufelsfratzen bemalte und mit der Inschrift „Haeresearcha" versehene Mütze auf mit den Worten: „Wir übergeben deine Seele dem Teufel". Hus erwiderte: „Ich aber befehle sie in die Hände Jesu Christi". Darauf wurde er zum Scheiterhaufen geführt, er betete den 51. und 31. Psalm und unter Lobpreis verschied er freudig wie die treuesten Märtyrer der alten Kirche — seine Asche wurde in den Rhein geworfen.

1) Hieronymus war seinem Freunde freiwillig nach Kostnitz gefolgt, wurde gleich nach der Verurteilung des Hus gefangen genommen und durch hartes Gefängnis und Bestürmungen seiner Richter zum Widerruf bewogen und zur Anerkennung des Urteils über Hus. Man traute ihm jedoch nicht und er blieb in strenger Haft. Da ermannte er sich und forderte ein öffentliches Verhör vor dem Konzil, das ihm im Mai 1416 gewährt wurde. Hier bekannte er sich märtyrerfreudig zur Lehre seines Freundes und wurde am 30. Mai verbrannt. Die Hinrichtung des Hus rief aber einen wilden Aufruhr in ganz Böhmen hervor und 1419, als Sigismund anstelle seines verstorbenen Bruders Wenzel König von Böhmen werden sollte, versagten die Böhmen dem „wortbrüchigen" Sigismund die Huldigung. Daraufhin entbrannte ein Bruderkrieg (1420—34), der an Grausamkeit und verheerender Wut von beiden Seiten wenige seinesgleichen hat. Ziska stand an der Spitze der Bewegung und hatte die feste Stadt Tabor inne. Er ließ alle Kirchen und Klöster verbrennen — denn lasse man die Nester stehen, meinte er, so werde man die Vögel bald wieder drin haben. Leider entstand Uneinigkeit unter den Hussiten und sie spalteten sich in 2 Parteien: die Taboriten, die Strengeren, die nichts von einer Versöhnung mit der katholischen Kirche wissen wollten, und die Kalixtiner (calix=Kelch), die Milderen, die 4 Forderungen aufstellten: 1. den Kelch beim Abendmahl; 2. freie Predigt in der Landessprache; 3. strenge Kirchenzucht unter dem Klerus; 4. Verzicht desselben auf die Kirchengüter. 1433 gestand das Konzil zu Basel ihnen diese Forderungen zu, die Kalixtiner versöhnten sich mit Sigismund und zogen gemeinsam mit ihm gegen die Taboriten, die 1434 bei Böhmischbrod gänzlich geschlagen und vernichtet wurden. Die Überreste erhielten sich als „böhmische und mährische Brüder". Den Kalixtinern aber wurden nach und nach die zugestandenen Rechte von der römischen Kirche entzogen — so rächte sich der Verrat an den Brüdern.

dem Glauben — verhüllt blieb. Es sind das: Joh. Pupper v. Goch[1]) († 1475), Joh. Ruchrat v. Wesel[2]) († 1481), Joh. Wessel[3]) († 1489) und **Hieronymus Savonarola** († 1498). Wessel kommt von allen Vorreformatoren in seiner Lehre Luther am nächsten und Luther sagt einmal, wenn er Wessel vorher gelesen hätte, so könnte man ihm vorwerfen, daß er dessen Lehren nur wiederhole. Wessel lehrt ganz im Sinne Luthers über die heil. Schrift, über das allgemeine Priestertum der Christen, über Ablaß, Buße, Glaube und Rechtfertigung[4]). Savonarola entstammte einem altadligen Geschlechte, verbrachte 14 Jahre in aller Stille als Mönch im Dominikanerkloster zu Bologna und wurde 1490 zum Prior des Dominikanerklosters zu Florenz berufen, 37 Jahre alt. Jetzt trat er mit glänzender Beredsamkeit und rücksichtslosem Freimut auf, er ward ein zündender, leidenschaftlicher Bußprediger und strafte die Sittenlosigkeit unter Klerus und Laien, unter Fürsten und Volk[5]). Das Volk jauchzte ihm zu. In seinem Herzen brannte die Sehnsucht nach einer Reformation der Kirche und er ward ihr letzter Prophet. Die heil. Schrift führe zu Christo, nicht zu den Heiligen und nicht zur Jungfrau hin — sagte er[6]). Aber jemehr das Volk ihm zujauchzte, umsomehr ließ er sich dazu verleiten, mit der religiösen Reformation auch eine politische zu verbinden — und das gereichte ihm zum Verderben. Wohl

---

1) Goch war Prior eines Klosters und hat zum ersten mal die beiden Prinzipien der Reformation ausgesprochen: das formale Prinzip seiner Theologie ist die alleinige Autorität der heil. Schrift, das materiale Prinzip — die Liebe, die zur Freiheit der Kinder Gottes führt (also nicht wie bei Luther der Glaube, sondern die Liebe als Ausfluß und Frucht des Glaubens). Er eiferte gegen Werkgerechtigkeit, Verdienstlichkeit der Gelübde ꝛc.

2) Wesel war Professor in Erfurt, dann Prediger in Worms. Er eiferte gegen Werkgerechtigkeit, Bann- und Ablaßwesen des Papstes, Transsubstantiation ꝛc. 1479 wurde er als Ketzer verurteilt: durch Krankheit und Alter gebeugt, widerrief er, verbrannte seine Schriften und starb im Klostergefängnis.

3) Wessel war Lehrer der Theologie und Philosophie in Köln, Paris und Heidelberg, ein Schüler des Thomas a Kempis, wurde Lux mundi genannt. Verstandesschärfe, reiche klassische Bildung, mystische Tiefe zeichneten ihn aus. Er hatte viele einflußreiche Freunde und wurde durch sie vor der Verfolgung und Inquisition geschützt. Alle drei wie auch Hus heißen „Johannes", nach dem Vorläufer Jesu Christi. Sie sind die Vorläufer und Wegbereiter Luthers.

4) „Sünden kann allein Gott vergeben und unsere Rechtfertigung beruht auf Christi Gerechtigkeit und Gottes freier Gnade". „Nicht nur die Päpste, sondern auch die Konzilien können irren und haben geirrt".

5) Mit ungeheurer Schärfe, Offenheit und Wahrheit deckt er die Schäden der Kirche und der Geistlichkeit auf, ein düsteres Bild entwirft er von der Entartung aller Stände — die Hauptschuld aber liege in der Entartung des Priesterstandes. Alles sei in der Kirche feil geworden: „Unsere Prälaten haben Feste des Teufels eingeführt, sie glauben nicht an Gott, sie treiben Scherz mit den Geheimnissen unserer Religion. O Herr, mache dich auf, vergiß nicht deiner Kirche, erhebe dich sie zu befreien aus den Händen der Teufel, Tyrannen und bösen Prälaten".

6) Vergebens suchte Papst Alexander VI. ihn durch Anerbieten des roten Kardinalhutes zu ködern — Savonarola ließ ihm sagen, er begehre keinen andern roten Hut als den blutigen der Märtyrer. Vergebens forderte er ihn zur Verantwortung nach Rom und verbot ihm schießlich das Predigen — Savonarola kehrte sich nicht daran. Da sprach der Papst es unverhohlen aus: dieser Mönch müsse sterben, selbst wenn er Johannes der Täufer wäre. Savonarola seinerseits that den Ausspruch: „Rom, du bist krank bis zum Tode, du hast Gott verlassen! Du, Herr Jesus, bist mein Pfarrer, mein Bischof, mein Papst." Ihm zur Seite standen seine beiden treuen Freunde Fra Domeniko und Silvester Maruffi, Mönche desselben Klosters.

wurden in Florenz die Mediceer gestürzt und Savonarola das geistige Haupt der Republik — aber allmählich verließ ihn die Volksgunst. 1497 that der Papst ihn in den Bann und am Palmsonntag 1498 wurde er gefangen genommen. In der Marterwoche wurde er 7 mal grausam gefoltert und gegeißelt — man hörte nur den dumpfen Seufzer: „Es ist genug, Herr, so nimm nun meine Seele," und dazwischen Gebete für seine Feinde. Am Himmelfahrtstage wurde er erhängt und verbrannt[1]). Er gehört zur Wolke der wahren Zeugen des Evangeliums, deren Anführer Jesus Christus ist, und des Herrn Werkzeug Luther wurde damals schon für seinen hohen Beruf vorbereitet: er besuchte damals, 15 Jahr alt, die Schule in Eisenach[2]).

4. Während die humanistischen Kreisen entsprossenen „Epistolae obscurorum virorum" das unsittliche Treiben des Klerus an den Pranger stellten und dieses Buch trotz der von Leo X. gegen alle Leser desselben erlassenen strengen Bulle umsomehr gelesen wurde, brachte eine echt reformatorische Volksschrift boshaft, aber vielsagend, eine „Vergleichung unseres allerheiligsten Herrn und Vaters Papst mit dem seltsamen und fremden Gast in der Christenheit, genannt Jesus." Das Lateran-Konzil (1512—17) beschäftigte sich seinerseits auch nominell mit der Reformation der Kirche. Aber es definierte nur der Aufklärung in Italien gegenüber die Unsterblichkeit der Seele und den Reformationsbestrebungen gegenüber die Allgewalt des Papstes[3]). In der Schlußrede des Konzils sprach der Bischof v. Isernia die bedeutungsvollen Worte: „Das Evangelium ist die Quelle aller Weisheit, aller Tugend, alles Göttlichen und Bewundernswerten; das Evangelium — ich sage — das Evangelium!" Fürwahr, der Mann hatte Recht, ja noch mehr Recht, als er selbst es ahnte: und noch in demselben Jahr 1517 erhob sich der jugendliche Gottesmann, der von Gott gesandt war das schon vergessene, wahre, volle Evangelium überall hin zu verkünden: der Mönch **Martin Luther.**

## § 31. Das innere Leben und Weben der Kirche.

1. Während die Scholastik allmählich in diesem Zeitraum verfiel, gewann die Mystik in Deutschland neuen Aufschwung. Die

---

1) Auch Savonarola wurde wie Hus erst seiner Würden und Ämter unter Verfluchungen entkleidet. Ein Bischof, sein früherer Schüler, hatte die traurige Aufgabe zu erfüllen; als er zu seinem Lehrer unter Thränen sprach: „Ich scheide dich von der triumphierenden Kirche" — antwortete Savonarola: „Von der streitenden willst du sagen — nicht von der triumphierenden — denn das vermagst du nicht." Seine Asche wurde in den Arno gestreut und mit ihm zusammen erlitten seine beiden Freunde den Märtyrertod.

2) Noch müssen wir hier eines Mannes gedenken: Joh. Pikus, Fürst von Mirandola, der Phönix seiner Zeit. Als ein Wunder von Gelehrsamkeit und hoher Bildung wurde er gefeiert und alle edleren Bestrebungen der Vergangenheit und seiner Zeit vereinigte er in sich. Einige Jahre vor dem Tode widmete er sich ganz dem Studium der heil. Schrift und fing an reformatorisch aufzutreten — da raffte ihn der Tod hinweg mitten aus seinem Schaffen 1494, erst 31 Jahr alt. Charakteristisch ist sein Satz: „Philosophia veritatem quaerit, theologia invenit, religio possidet".

3) Es war am 19. Dezbr. 1516, als von den versammelten 60 Kardinälen und 80 Bischöfen alle außer einem das Dekret annahmen, welches den letzten Rest der Reformbestrebungen zu Gunsten der alleinigen Herrschaft des Papstes beseitigte und seine alten Ansprüche erneuerte. Die diesen Beschluß sanktionierende Bulle heißt „Pastor aeternus."

**deutschen Mystiker** bemühten sich die christlichen Wahrheiten in edler Volkstümlichkeit in Predigten und Traktaten dem Volke nahe zu legen. Vertiefung und Verinnerlichung des Christentums strebten sie an. Nicht an Verstand und Scharfsinn der Gelehrten wandten sie sich, sondern an Herz und Gemüt des Volkes; sie trieben Seelsorge im Volke durch ihre lebensvollen Predigten und kurzen, eindringlichen Traktate in deutscher Muttersprache — von reichem Segen war ihre Arbeit begleitet. Der Vater der deutschen Mystik ist Meister Eckhart († 1327 in Köln), als Lehrer und Prediger berühmt. Nach seinem Tode verdammte der Papst 17 seiner Sätze und erklärte 11 für verdächtig. Seine bedeutendsten Schüler waren Tauler und Suso. Johannes Tauler († 1361) wirkte segensreich durch seine geistvollen und zündenden Predigten in seiner Vaterstadt Straßburg[1]). Luther las dieselben sehr gern und sie haben einen nachhaltigen Einfluß auf ihn ausgeübt. Mit Tauler war Heinrich Suso (oder Seuse, † 1366) innig befreundet. Er wirkte in Konstanz und Ulm und zeichnete sich durch seine furchtbaren Selbstpeinigungen aus: er trug 8 Jahre lang ein mit spitzen Nägeln durchschlagenes Kreuz auf bloßem Rücken; 8 Jahre schlief er nur auf einem Stuhl; 30 Jahre hindurch sprach er bei Tische kein Wort. Der berühmteste der deutschen Mystiker aber ist **Thomas a Kempis** (1380—1471), zu den „Brüdern des gemeinsamen Lebens" gehörend. Trotzdem er dem Mönchtum zugethan war, führte er doch unbewußt in Wort und Schrift die Christen aus der römischen Kirche in die Kirche des Herzens, in den stillen Umgang mit dem Heilande. Er schrieb 4 Bücher **„Von der Nachfolge Christi"**. Nächst der heil. Schrift ist kein Buch so oft verlegt (über 6000 Auflagen), keines in so viele Sprachen übersetzt, keines so viel von allen Völkern und Konfessionen, von allen Ständen und Bildungsstufen gelesen worden, wie dieses Buch[2]). Wie es vor der Kirchenspaltung geschrieben ist, so ist es auch nach derselben gemeinsames Eigentum der ganzen Kirche geblieben. Es lehrt das ganze Denken, Thun und Wissen, das ganze Leben in der Liebe zu Gott wurzeln zu lassen und in der Heiligung zu bewähren. Thomas brachte sein ganzes Leben im Kloster Kempen zu[3]).

2. Während so die Mystik von innen heraus das Leben des Christen neu zu gestalten suchte, versuchte die **Renaissance** durch Wiederbelebung und Neugestaltung des klassischen Altertums reformie-

---

1) Auch sein Freund Nikolaus v. Basel, der „große Gottesfreund im Oberland" gehört hierher.

2) Die bedeutendsten Männer haben das Büchlein als einen köstlichen Schatz gepriesen. Fontenelle nennt es „das schönste Buch, das aus Menschenhänden kam — denn das Evangelium kam nicht aus Menschenhänden". Leibnitz nennt es „eines der vortrefflichsten Werke, die je verfaßt wurden" und preist den selig, der nach dem Inhalte dieses Büchleins lebt.

3) Auch Nikolaus v. Flüe († 1487) zählt hierher.

rend auf das Christentum einzuwirken [1]). Die ganze Reformbewegung des 15. Jahrhunderts ist im Grunde genommen eine Renaissance-Bewegung: in den Mißbräuchen der Kirche erkannte man richtig den Grund des allgemeinen Verderbens; der Niedergang des kirchlichen Lebens schrie zum Himmel — man jubelte der Renaissance entgegen — welche Flutwelle kirchlichen Reformationsbegehrens förderten die Reformkonzilien zutage, welche großartigen Pläne und Hoffnungen — fast wäre das Papsttum mitsamt seinen Mißbräuchen hinweggeschwemmt worden — und doch — welch ein Mißerfolg! Das konnte aber nicht anders sein, denn die Renaissance trug das Heidentum im Herzen: nur Verschlimmerung brachte diese Richtung in Kirche und Leben [2]). In **Deutschland** allerdings hatte diese Bewegung eine entschiedene Richtung aufs Kirchliche und man nennt sie hier **Humanismus.** Aber diese Bewegung in der Wissenschaft, die mit erhobenem Finger auf die heil. Schrift hinwies, war ohne Wirkung aufs Volk. So ist Reuchlin († 1522) der das alte Testament im Hebräischen herausgab, zu Luthers reformatorischen Ideen nie in Beziehung getreten. Erasmus v. Rotterdam († 1536), der das neue Testament in griechischer Sprache den Gebildeten in die Hand gab, war anfangs der Reformation wohlgesinnt, geißelte er doch selbst die Faulheit und Sittenlosigkeit des Klerus und Mönchtums — aber später wurde er ein Gegner Luthers und der Reformation. — Bis 1517 gab es 14 hochdeutsche und 4 niederdeutsche Bibelübersetzungen, aber dieselben waren in jämmerlichem Deutsch geschrieben [3]). Während in der bauenden und

---

1) Um **1500** steht über dem zivilisierten Abendlande mit goldenen Lettern geschrieben „Renaissance"! Der „echte" Aristoteles, der „göttliche" Plato sind wieder aufgelebt, die Sonne Homers ist wieder aufgegangen, die ganze Welt wie mit einem Rosenschimmer übergossen. Auf allen Gebieten ein Suchen und Forschen, ein Jagen und Fragen. Auf allen Gebieten des Lebens und Denkens und durch alle Wissenschaften hindurch macht der Strom sich belebend geltend: in Naturkunde und Medizin, Algebra, Geometrie und Astronomie, in Geschichts- und Altertumskunde, Dichtkunst und Pädagogik, Wissenschaft und Kunst — überall frohes Arbeiten. Paracelsus der Astronom, Cordanus der Chemiker, Kopernikus der Mathematiker bahnen neue Wege. Die Weltanschauung fußt auf Alchymie und gipfelt in der Astrologie. An den Höfen wimmelte es von Adepten, Astrologen, Alchymisten, Hofpoeten, Humanisten und Hofnarren. An Fürstenhöfen fanden Lanzenrennen, Schwertturniere, Fackeltänze, Mummereien, lang andauernde Trinkgelage statt — das ist das Zeitalter des Raffael und Michelangelo.

2) Man denke nur an die Renaissance-Päpste wie Alexander VI. und Julius II. — um über den Erfolg sich klar zu sein. Bis in die Gotteshäuser drang die Vermischung von Christlichem und Heidnischem. Plato galt mehr als Christus und seine Schriften galten mehr als die heil. Schrift. Sogar auf den Altar wurde Platos Bild gestellt, von Lichtern umgeben. Einige Prediger redeten die Gemeinde an: „Geliebte in Plato" statt „in dem Herrn". Der grob sinnliche Lebensgenuß wurde am päpstlichen Hofe und sonst die Losung.

3) Der älteste deutsche Bibeldruck ist von Eggestein 1462 angefertigt worden. Eine Bibel kostete damals ca 30 Rbl., ein Ochse nur 10 Rbl. Jetzt erhält man Bibeln für $^1/_2$ Rbl. Ochsen für 100 Rbl.

bildenden **Kunst** in Deutschland, Frankreich und England der gotische Styl vorherrschte, bildete sich in Italien der Renaissancestyl aus: die Hochrenaissance unter Michelangelo[1] (1474—1564). Papst Julius II. begann 1506 in diesem Styl den großartigen Umbau St. Peters in Rom[2] (1626 vollendet), wobei unter Leo X. durch den mit dem Bau verbundenen Ablaßhandel der erste Anstoß zum Abfall der halben abendländischen Kirche vom Papst gegeben wurde. Die kirchliche Malerei erlebte ihre Blütezeit in Lionardo da Vinci († 1519: das Abendmahl), Correggio († 1534: die heil. Nacht), Tizian († 1576: der Zinsgroschen) und **Raffael** (geb. 1483, † 1520: die sixtinische Madonna), dem größten Meister und ruhmgekrönteſten und edelsten aller Maler (dabei zugleich Baumeister und Bildhauer). Aus der deutschen Schule sind zu nennen: Hans Holbein d. Ä. († 1525) und Albrecht Dürer († 1528).

**3.** Das lateinische **Kirchenlied** sank in dieser Periode ganz von der früheren Höhe herab, wogegen die Anfänge des böhmischen und deutschen Kirchenliedes immer fröhlicher und kräftiger gediehen. Namentlich durch die Lollharden und Flagellanten[3]) wurden die Leisen in die Herzen des Volkes hineingesungen. Hus hatte den Kirchengesang in Böhmen eingeführt und das reizte die Deutschen zur Nachahmung. Namentlich hat Petrus Dresdensis (Faulfisch), ein früherer Mitarbeiter des Hus, sich um die Einführung des deutschen Kirchenliedes verdient gemacht[4]). Bis 1517 gab es vier Gattungen deutscher Lieder: 1, Mischlieder, halb deutsch, halb lateinisch; 2, Übersetzungen lateinischer Hymnen; 3, Umbildungen deutscher weltlicher Volkslieder; 4, Originale[5]). Auch innerhalb der katholischen Kirche wurde jetzt mehr als früher in der Volkssprache gepredigt. Das **Predigen** wurde vielfach den Geistlichen zur Pflicht gemacht. Aber meistens waren die Pfarrer nicht imstande zu predigen, sie lasen Predigten aus Postillen ab oder die Bettelmönche traten für sie ein. Einer der berühmteſten Prediger jener Zeit war der deutsche Pfarrer zu Straßburg Geiler v. Kaisersberg († 1510), ein Franziskaner. Er züchtigte schonungslos die Sünden und Laster des Klerus und der Mönche und bekundete sittlich reformatorischen Ernst. Diese „Volksprediger" griffen frisch und kühn ins reale Leben hinein und geißelten in derber, witziger, oft possenhafter Weise die Gebrechen der Zeit unter Hoch und Niedrig[6]). Besonders die Vertreter der deutschen Mystik bestrebten sich, dem Volke das Wort Gottes einfach und erbaulich auszulegen. Die Erbauungslitteratur

---

1) Er ist das größte künstlerische Universalgenie, das je gelebt: war gleich groß als Architekt (Peterskirche), Maler (Sixtinische Deckengemälde) und Bildhauer (Moses).

2) Michelangelo und Raffael vor allem haben an der Kirche gearbeitet.

3) Lollharden (lollen = leise singen) und Flagellanten (flagellum = Geißel, also Geißelbrüder) durchzogen das Land, Kranke pflegend, Tote bestattend, Buße predigend. Die Letzteren zogen besonders während des „großen Sterbens" (durch den schwarzen Tod 1348—50) und nachher in langen Zügen als Büßende durchs Land, mit verhülltem Haupte unter Strömen von Thränen und erschütternden Bußgesängen unaufhörlich die Geißel über den entblößten Rücken schwingend. Gegen diesen wahnsinnigen Fanatismus der Buße traten Päpste, Synoden, Gelehrte, Universitäten und Fürsten auf — aber vergeblich.

4) Seine Bemühungen waren nicht vergeblich, denn es wurde in manchen Gegenden Deutschlands gestattet, an hohen Festtagen deutsche Lieder zu singen, selbst bei der Messe.

5) z. B. 1. In dulci jubilo, nun singet und seid froh. 2. 1494 erschien eine musterhafte Sammlung derselben. 3. O Welt (statt: Innsbruck), ich muß dich lassen. 4. Es ist ein Reis entsprungen.

6) Allerdings wurden die groben Späße auch abgeschmackt und anstößig, obgleich das Volk meist über sie lachte. Neben allerlei Fabeln und Wundermärlein

ist sehr reich[1]). — Auch für die Kinder und für **Schulen** wurde mehr gesorgt. Ein Bildungshunger erwachte in allen Schichten der Bevölkerung und die Kinder wurden u. A. in der christlichen Lehre und den Geboten Gottes unterwiesen. In den Kirchen hingen die 10 Gebote und der Glaube auf Tafeln gedruckt an den Wänden und viele Pfarrer unterwiesen die Kinder — auch die ersten Katechismen stammen aus dieser Zeit vor der Reformation.

4. Die Kirche versucht durch strenge **Zucht** Ordnung und christlichen Glauben nach dem Begriff der katholischen Kirche aufrecht zu erhalten. Daher die Ketzerverbrennungen, die Inquisition und die Hexenprozesse. Die Inquisition wütete in Frankreich, Italien, Deutschland, aber ganz besonders in Spanien[2]). Mit derselben ging Hand in Hand der Hexenprozeß, der in Deutschland ganz besonders heimisch wurde und in gewisser Beziehung auch zu den Femgerichten stand. Das Volk glaubte eben damals an Teufelsbündnisse, Teufelsbuhlschaften, Hexensalben, Walpurgisnächte mit Besenstielen, Ofengabeln, Schornstein- und Blocksbergfahrten ꝛc. Bald griff der religiöse Wahnsinn wie eine Epidemie um sich und viele Tausende von meist alten, aber auch nicht selten ganz jungen Frauen und Mädchen wurden den entsetzlichsten Foltern und Martern und nach erzieltem Geständnis den Qualen des Feuertodes überantwortet. So in allen Gauen Deutschlands wie in allen übrigen katholischen Landen. Ja, es wurde ein ganzes Gesetzbuch für die Hexenprozesse herausgegeben, der sog. „Hexenhammer", der in seiner raffinierten Niederträchtigkeit ein ewiger Schandfleck der Christenheit bleiben wird. So wurde u. A. die edle und fromme Jungfrau v. Orleans 1431 als Hexe, Zauberin und Ketzerin dem Feuertode übergeben: sie starb märtyrerfreudig und gottergeben[3]).

---

(bes. Wunder von Reliquien geschehen) kamen auch Plattheiten vor. So z. B predigt ein Geiler über „den Haf' im Pfeffer", „das Klappermaul", und 65 Predigten verwendet er darauf, um einen Vergleich Christi mit einem Kuchen durchzuführen.

1) Es wurden viele Kirchen gebaut, immer noch prachtvoller ausgestattet mit Gold, Silber und Edelstein; neue Altäre und geistliche Stellen wurden gestiftet. Braunschweig hatte 15 Kirchen, im Dom allein versahen an 22 Altären 60 Geistliche den Dienst. Massenhaft waren die Kultushandlungen, die Messen und Prozessionen. In Köln wurden täglich 1000 Messen gelesen. Besonders prachtvoll war die Fronleichnamsprozession.

2) Am grausamsten unter dem 3. Großinquisitor Kardinal Franz Ximénez, der in 10 Jahren (1507—17) 2536 Menschen lebendig und 1368 in effigie verbrennen ließ, und der Bluthund Torquemada († 1498) hat allein 8800 Menschen lebendig, 6500 in effigie verbrannt und 90,004 Menschen mit allerart Pönitenzen belegt.

3) 1450 wurde ihr Prozeß revidiert und sie wurde für unschuldig erklärt. 1876 wurde ihre Heiligsprechung beantragt, aber die päpstliche Kurie war dagegen, denn die allzeit unfehlbare Kirche konnte doch nicht einen Menschen, der von ihr als Hexe und Ketzer gerichtet worden war, 450 Jahre darauf heilig sprechen! — Merkwürdiger Weise hat selbst die Reformation den Hexenprozessen keinen Einhalt gethan, im Gegenteil, im 17. Jahrhundert erreichten sie erst ihren Höhepunkt. So hat der religiöse Fanatismus gewütet!

In Deutschland war das kirchliche Leben besonders in den Städten sehr rege und daher werden auch die Städte die Hauptträger der Reformation, nachdem das erlösende Wort gesprochen wurde, daß das Leben im irdischen Beruf schon Gottesdienst ist. Das deutsche Nationalgefühl wachte um 1500 auf und gerade die humanistischen Kreise pflegten dasselbe. Die Sage vom Kaiser Friedrich im Kyffhäuser wurde damals lebendig. Jedoch bestand die Religion in Deutschland wie in der ganzen katholischen Kirche mehr oder weniger in äußerem Zeremoniendienst[1]).

**5. Das Jahrhundert vor der Reformation** trägt in Vielem den Charakter der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. Es war damals eine Periode religiöser Unruhe, ein Suchen und Forschen, ein Hasten und Jagen. Neue Tempel wurden gebaut, neue Götterbilder aufgerichtet, neue Kulte und Feste wurden eingeführt. Das war die Vorbereitung fürs Evangelium — die suchenden Herzen erschlossen sich freudig der frohen Botschaft. So stehts auch vor der Reformation, wo ein neues Heidentum in die Kirche eingedrungen war: eine volle Heilsgewißheit kannte die Kirche nicht, daher suchte man neue Garantieen und Hilfsmittel, um sich über das Heil beruhigen zu können. Massenhaftes Beten[2]), Wallfahrten[3]), neue Heilige[4]) und

1) Fromme Symbole und Wahlsprüche wurden von hoch und niedrig zu Losungsworten des Lebens erwählt — das ist die Macht kirchlicher Sitte. Die hohen Herren führten oft ihre Särge mit sich und ließen in der Charfreitagsnacht ihre Häupter auf einem Stein ruhen. So z. B. auch Kaiser Max, der „weiß Kunig" genannt. Dabei konnte es ihm passieren, daß als er einst zu Regensburg einritt, ein Zug liederlicher Weiber, die der Rat ausgewiesen hatte, sich an den Schweif seines Rosses hing — und der Kaiser führte sie unter dem Gelächter des Volkes wieder in die Stadt zurück. Das alles war nicht auffallend.

2) Das massenhafte Beten des „Rosenkranzes" bildete ein wichtiges Stück des christlichen Lebens. Das „Ave Maria" trat dem Vaterunser ebenbürtig zur Seite. Es entstanden „Rosenkranz-Bruderschaften." Die Mitgliedschaft in der Bruderschaft St. Ursulas in Köln erwarb man sich dadurch, daß man 11,000 mal das Vaterunser und Ave Maria betete oder 1 Jahr lang täglich 32 mal. Einem aufgenommenen Bruder wurden darum aber auch gut geschrieben: 6455 Messen, 3550 ganze Psalter, 200,000 Rosenkränze, 200,000 Te Deum, 63,000×10,000 Vaterunser und Ave Maria.

3) Wie eine Fieberhitze ergriff die Wallfahrtssucht das ganze Volk, alt und jung, hoch und niedrig. Neue Wallfahrtsorte, durch Gnadenwunder blutende Hostien, ölschwitzende Heiligengebeine, neuerworbene Reliquien geweiht, wuchsen wie Pilze aus der Erde. Die Ströme der Wallfahrer zu ihnen, mit reichen Opfergaben beladen, nahmen kein Ende und immer neue Wunder und Zeichen bestätigten und mehrten ihr Ansehen. 1466 kamen nach Maria-Einsiedeln 130,000 Wallfahrer. In Aachen waren an einem Tage im Jahre 1496 im ganzen 142,000 Pilger. Die Rompilger in den Jubeljahren zählten nach Millionen. Dort wurde auch die angeblich von der heil. Helena geschenkte marmorne Pilatustreppe aufgesucht: die Pilger rutschten auf den Stiegen herauf und herab. Oft mischte sich Betrug herein, gegen den die Kirche vergeblich kämpfte — der Enthusiasmus des Volkes wurde durch das Offenbarwerden des Betruges nicht gedämpft. Dazu kamen die massenhaften Kinderwallfahrten.

4) Der heil. Nepomuk ist die bedeutendste Errungenschaft in dieser Pe-

Reliquien[1]) sollten zum Seelenfrieden führen. Auch der Ablaß sollte dazu verhelfen[2]). Der massenhafte und oft schamlos betriebene Ablaß-

---

riode. Er ist der böhmische National- und Brückenheilige. Als Beichtvater der Königin vom Könige Wenzel auf einen falschen Verdacht hin von der Brücke in die Moldau gestürzt, wurde er heilig gesprochen. Sein Standbild fehlt an fast keiner Brücke Böhmens und andrer streng katholischer Länder. Er wird als Beschützer gegen Verleumdungen und ungerechte Anklagen, auch als Regenspender bei großer Dürre angerufen. Der Marien- und Annenkultus nahm immer mehr zu, an Christus wurde nie ein Gebet gerichtet, sondern nur noch an Maria. Neben den vom Papst kanonisierten Heiligen wurden auch viele andere vom Volke verehrt. Es trat eine gewisse Arbeitsteilung bei den Heiligen ein und wie die Heiden für alles und jedes ihren Götzen hatten, so hier die Heiligen. Jede Krankheit wurde von einem besonderen Heiligen geheilt: Das Halsleiden von St. Blasius, Bauchgrimmen von St. Erasmus, Zahnschmerzen von St. Apollonia ꝛc. Der Heilige für Kühe war St. Martin, für Pferde St. Eligius, für Schweine St. Antonius. In Wassersnot hilft St. Theobald, in Feuersnot St. Florian.

1) Das Reliquienunwesen nahm in entsetzlicher Weise überhand: selbst Friedrich der Weise brachte noch 1509 in der Schloßkirche zu Wittenberg unter ungeheurem Kostenaufwande 5005 Heiligtümer zusammen, deren bloßer Anblick einen Ablaß von 100 Jahren gewährte. Darunter war „etwas vom Ruß des Feuerofens, in dem die 3 Freunde Daniels unverletzt Gott priesen," „etwas vom Heu und Stroh aus der Krippe des Jesuskindleins" ꝛc. Und in der Aufforderung des Kurfürsten und Erzbischofs Albrecht v. Mainz zur Wallfahrt nach Halle 1521, welche jedoch durch Luthers Dazwischentreten unterblieb, sind u. A. angeführt: 1 Stück Erde vom Acker zu Damaskus, aus welchem Gott den ersten Menschen gebildet; 1 Stück vom Felde zu Hebron, wo Adam Buße gethan; 1 Stück vom Leibe Isaaks; 25 Stückchen vom brennenden Busche Mosis; Reste des Wüstenmannas; der Finger des Täufers, mit dem er aufs Lamm Gottes gewiesen; der Finger des heil. Thomas, mit dem er die Seitenwunde des Herrn betastet; ein Stück vom Altar, auf welchem der heil. Evangelist Johannes der Jungfrau Maria Messe gelesen; der Stein, mit dem der heil. Stephanus getötet wurde; 1 großes Stück vom Schädel des heil. Apostels Paulus; Das Barett des heil. Franziskus ꝛc. Im ganzen 8933 Partikel und 42 ganze Körper, welchen zusammen ein Ablaß von 39,245,120 Jahren 220 Tagen innewohnt. „Selig sind, die sich dessen teilhaftig machen", nämlich durch Spenden ins Heiligtum, die in des Erzbischofs leere Taschen geflossen wären.

2) Die Bedingung der Bußfertigkeit und Lebensbesserung kam fast garnicht mehr in Betracht. Nach der Lehre der Kirche sollte der Ablaß von der Strafe der Sünde befreien — aber ein Augustiner, Joh. v. Paltz, verkündigte, daß der Jubiläumsablaß (der schließlich alle 25 Jahr stattfand), von der Sünde selbst befreie: damit war der Gipfel erstiegen, wenngleich in der Theorie. Der altehrwürdige Bau der römischen Kirche sah wie ein Großhandel aus — der Ablaß wurde wie ein auf den Himmel lautendes Papiergeld ausgeboten. Ein Papst meinte: „Wenn die Leute wüßten die große Gnad und Ablaß im Lateran, so sündigten sie noch mehr." Die „römisch Gnad" fand aber beim Herzog v. Braunschweig keine Gnad — er nahm den Legaten die Kasse ab. — Was konnte man in Rom nicht alles für Geld haben! Man kaufte sich die Erlaubnis eine Pfarre bekleiden zu dürfen, ohne geweiht zu werden; eine Stadt muß die Erlaubnis Schulen zu gründen sich erkaufen; für die Erlaubnis gestohlenes Gut anzunehmen war im Taxenbuch eine hohe Summe angesetzt, denn „diese Lizenz bringt viel Nutzen." Der Papst konnte von Allem dispensieren, daher meist 2 Eide geschworen werden mußten, der zweite, daß man sich vom 1. Eide nicht durch den Papst dispensieren lassen werde. Trotzdem entband der Papst von beiden Eiden. Schmachvoll waren die Taxen für Absolutionen: für die gemeinsten Verbrechen waren die Taxen

handel war eine Schmach für die Christenheit [1]). Aber was kümmerte man sich in Rom darum, daß die Erbitterung über diese Aussaugung der Völker und diesen Krebsschaden in der Kirche immer mehr wuchs? Die Kirche war ein Kaufhaus geworden und die Kurie ein Finanzgeschäft — viele verzweifelten ganz an der Reformation, andre schauten sehnsüchtig nach ihr aus [2]). Man fühlte sich unter der dumpfen Schwüle eines atmosphärischen Druckes, und solche Zeiten sind besonders geeignet die Stimme Gottes zu Herzen zu nehmen. — Während die Menschen so noch zagend und zweifelnd, fragend und suchend in die Zukunft blicken, hat Gott sich schon sein Rüstzeug ausersehen: ein Augustinermönch ringt im Kloster zu Erfurt mit dem Herrn um das Heil seiner Seele, und er wird ruhig — denn seines Glaubens soll der Gerechte leben, das wird seine persönliche Erfahrung. Er wird hingehen und verkünden, was er erlebt und erfahren, und dann wird die Sonne der evangelischen Freiheit wieder aufgehen und das alte Prophetenwort wird sich noch einmal erfüllen: „Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle." (Jes. 9,2). Dieser Mönch aber ist unser Reformator **Martin Luther.**

---

geringer als für den Widerspruch gegen den Papst und seine Befehle: ein Ehebrecher und Meineidiger hatte weniger zu zahlen, als wer zur Zeit eines Interdikts einen Mitmenschen begrub. Für Fälschung einer päpstlichen Bulle war 4 mal soviel zu zahlen, als für Brandstiftung und Mord. Ein Dieb hatte nur einen Teil des Gestohlenen dem Papst zu zahlen — der andre Teil war sein rechtmäßiges Eigentum. Ja selbst für erst beabsichtigte Sünden wurde zuweilen im Voraus der Ablaß erteilt. Die Wallfahrtsorte, Kirchen und Klöster, Gnadenbilder und Reliquien waren mit Ablaß ausgestattet. Wer an bestimmten Tagen die Kirche besuchte, gewisse Gebete sprach, erwarb damit einen bestimmten Ablaß. Ein Gebet, das ein Engel der heil. Jungfrau mitgeteilt haben soll, brachte 50,000 Jahre Ablaß, — aber niemand kannte das Gebet.

1) Der Ablaß erstreckte sich schließlich nicht nur auf die Lebenden, sondern er kam auch den Verstorbenen im Fegefeuer zugute. Dadurch waren erst recht die Thore dem Ablaßschwindel geöffnet. Sixtus IV. war der erste, der solchen Ablaß erteilte. Als das Anstoß erregte, bestätigte er durch eine Bulle diese Form des Ablasses und bald waren die Päpste Herren über das Fegefeuer. Bonifaz VIII. hatte zuerst 1300 einen Jubelablaß für alle Sünden ausgeschrieben — das Geld in Rom wurde mit Rechen zusammengescharrt, und trotzdem man wußte, daß die Gelder nicht zum angesetzten Zwecke benutzt, sondern in Rom verprasst wurden, flossen sie reichlich ein. Später wurde der Jubelablaß alle 50, 33 und zuletzt alle 25 Jahre wiederholt. Wie leicht war es jetzt, Ablaß zu erwerben — man brauchte schließlich garnicht mehr nach Rom zu pilgern, der Ablaß wurde von „Hausierern" feilgeboten, ja den Armen umsonst erteilt. Aber je leichter man die Gnadenerweisungen erlangen konnte, desto wertloser wurden sie.

2) So sagt Geiler v. Kaisersberg in einer Predigt: „Du sprichst: mag man auch eine gemeine Reformation machen? Ich spreche: Nein; es ist keine Hoffnung, daß es besser werde in der Christenheit. Darum so stoß ein jeder sein Haupt in den Winkel, in ein Loch und sehe, daß er Gottes Gebote halte und thue was recht ist, damit er selig werde."

## § 32. Rußland und die Ostseeprovinzen.

**1.** In dieser Periode 1300—1517 ist eigentlich wenig von einer „Kirchengeschichte" in den Ostseeprovinzen zu berichten; dieselben hatten damals keine geschichtliche Entwickelung in der „Kirche", denn die ständigen Fehden der Erzbischöfe des Landes mit dem Ordensmeister, welche diese Zeit ausfüllen und sie durch die ständigen Bürgerkriege zu einer der trübsten unserer Heimat machen, haben weltliche Interessen zum Hintergrund. Erzbischof und Ordensmeister verfolgten nur ihre weltlichen Sonderinteressen. Es waren trübe Tage, die unser Land heimsuchten — überall Zwietracht und Krieg, wo nur das Auge hinblickte. Beide Parteien suchten durch Bestechungen des Papstes in Avignon zum Ziel zu gelangen — aber die Stimmung dort wechselte sehr, je nach der Größe der „Handsalben" und nach der Richtung, von welcher Seite sie kamen. 1312 traf der Papst eine Entscheidung: der Orden sollte vor allen Dingen Riga und Dünamünde dem Erzbischof zurückgeben — derselbe that es aber nicht und kümmerte sich auch nicht um den Bann, der 1313 gegen ihn geschleudert wurde. Der Ordensmeister Eberhard v. Munheim ging fest auf sein Ziel los und nach vielen Kämpfen siegte er auch 1330, indem sich Riga ihm unterwarf. **1343** erhoben sich aber die Ehsten wie ein Mann gegen die Unterdrücker; noch einmal versuchten sie sich die Freiheit zu erkämpfen. Es war ein wohlorganisierter, durch das ganze Land sich erstreckender Aufstand. In Harrien begann derselbe: im Kloster Padis erschlugen die Aufrührer 28 Mönche, brannten das Kloster und die Höfe aller Ritter nieder, zogen durchs Land und ermordeten alle Deutschen, derer sie habhaft werden konnten. Vier Bauern erwählten sie zu ihren „Königen" und 10,000 Ehsten belagerten Reval und nahmen die Stadt ein. Ähnlich ging es in allen anderen Gauen des Ehstenlandes her, auch auf Ösel — es war ein Morden und Brennen sondergleichen. Aber ihre Freiheit war von kurzer Dauer: der Ordensmeister Burchard v. Dreyenlewen besiegte die Ehsten am 14. Mai 1343 bei Reval, wobei ihre „Könige" und 3000 Aufrührer fielen, und 1344 dämpfte er den Aufstand auf Ösel, wobei 9000 Öseler niedergemetzelt wurden. 1345 mußte er einen neuen Aufstand der Öseler unterdrücken. Damit hatten die Ehsten definitiv ihre Freiheit verloren und verfielen der Leibeigenschaft. Das Jahr **1347** ist ein Markstein für die Geschichte des Ordens und der Ostseeprovinzen, damals erhielt der Orden auch ganz Ehstland von den Dänen zu eigen durch einen Kaufvertrag — territorial hat der Orden diese Grenze nie überschritten. Der Orden stand jetzt auf dem Gipfel seiner Macht, der Erzbischof wurde einfach beiseite geschoben[1]).

1) Ein hoher Ordensbeamter meinte einmal, selbst wenn der Erzbischof 40 Wagen voll päpstlicher Bullen nach Livland bringen wolle, so werde sich der Orden

Das Land aber war furchtbar verwüstet worden durch den fast 40-jährigen grausamen Bürgerkrieg.

**2.** Die Streitigkeiten zwischen Erzbischof und Ordensmeister dauerten fort. 1360 entschied der Papst und erkannte die Oberhoheit über Riga dem Erzbischof zu [1]). Aber der Ordensmeister praktizierte mehr Goldfüchse in die Tasche des Papstes [2]), als es der Erzbischof vermochte, daher erschien 1394 vom Papst Bonifaz IX. eine Bulle, welche dem Orden alle Sünden vergab und **1397** eine neue Bulle, welche bestimmte, daß von nun ab nur ein Ordensbruder Erzbischof von Riga sein durfte. Damit hatte der Ordensmeister vollständig über den Erzbischof gesiegt: sein langjähriger Gegner und einstiger Oberherr war zu einem Gliede des Ordens geworden und unterthan dem Ordensmeister. Jedoch kurz war der Triumph desselben, schon 1418 wird Erzbischof Ambundi von Martin V. für Riga bestimmt und bestätigt, ohne daß er Glied des Ordens zu sein braucht, ja der Papst hebt die Verfügungen des Bonifaz auf [3]). Schon früher hatte der Orden ein Gottesgericht erfahren: er hatte sich in einen Krieg mit den Littauern und Polen eingelassen, wurde aber 1410 beim Dorfe Tannenberg in Preußen vom König Wladislaus gänzlich geschlagen: der Ordensmeister, die meisten Feldherrn, 200 Ordens- und 400 andere Krieger bedeckten das Schlachtfeld, 15,000 Ordenskrieger wurden gefangen genommen — damit war die Macht des preußischen Ordens für immer gebrochen. Die Fehden zwischen Erzbischof und Orden wurden fortgesetzt, als Erzbischof Ambundi starb und an seine Stelle Henning von **Scharffenberg** (1424—48) trat. Derselbe unterscheidet sich vorteilhaft von seinen Vorgängern und Nachfolgern. Er ist bis zur Reformation der einzige Erzbischof, dem das Wohl des Landes und Volkes wirklich am

---

doch wenig drum kümmern. Der Orden hätte nichts dagegen, daß die Erzbischöfe Briefe und Siegel hätten — er wolle aber trotzdem mit dem Schwerte in der Hand alles behaupten, was er besitze.

1) Jedoch schon 1371 entstanden wieder Streitigkeiten: der Erzbischof wollte in seinem Domkapitel schwarze Tracht einführen im Gegensatz zur weißen Tracht der sonstigen Ordensbrüder. So entstand der 80-jährige „Kleiderstreit", der mit blutigen Waffen ausgekämpft und 1451 vom Papst zu Gunsten des Ordens entschieden wurde: das Domkapitel sollte die weiße Ordenstracht behalten.

2) Der Ordensprokurator schrieb an den Hochmeister: „Wer da hat und giebt, der behält und gewinnt."

3) Wunderbar sind die Wege des Herrn! Der Erzbischof Johann Wallenrode war zum Konzil nach Konstanz geeilt, um im Namen Livlands mitzuwirken an der Beseitigung der Kirchenspaltung, aber auch um seine Rechte dem Ordensmeister gegenüber wieder zu erlangen. Er und Bischof Ambundi v. Chur stimmten als Deutsche dafür, daß erst die Reformation vorgenommen, dann der Papst gewählt werden sollte. Die spanische, italienische und französische Nation waren dagegen — wohl hätten die 3 Nationen gegen die eine vorgehen können, aber der Kardinal Kolonna, der sich für den in Aussicht genommenen Papst ansah, versuchte die deutsche Nation zu sprengen, indem er diese beiden für sich gewann — was ihm auch gelang. Wallenrode sollte nach dem reichen Lüttich versetzt werden, Ambundi nach Riga — um schnöden Mammons willen wurden sie zu Verrätern: so fiel der Antrag der Deutschen durch. Die Stimme Livlands hatte die Entscheidung — sie fiel für den Papst aus und so liegt die Schuld, daß damals keine Reformation durchgeführt wurde, auf dem Erzbischof von Livland, der aus Eigennutz die heil. Sache der Reformation, gegen seine bessere Überzeugung, preisgab. Wallenrode wurde nach Lüttich versetzt, starb aber plötzlich ½ Jahr darauf am 1. Mai 1419. Wir erkennen darin ein Gottesgericht: Luc. 12,20 f.

Herzen lag [1]). 1428 erließ er eine Verordnung, welche von den Geistlichen sittliche Unbescholtenheit und Fähigkeiten für ihr Amt verlangt. Namentlich forderte er von ihnen die Kenntnis der Volkssprache; neu angestellt sollte kein Geistlicher werden, der die Volkssprache nicht beherrschte; die alten Geistlichen sollten sich Gehilfen annehmen. Gutsbesitzer, die grausam mit ihren Leuten umgingen, wurden exkommuniziert. Die Feuerprobe sollte nicht mehr angewandt werden, heidnische Gebräuche bekämpfte er. Er ordnete jährliche Kirchen- und Klostervisitationen an, auch das Kirchenvorsteheramt rief er ins Leben. Damit diese Verordnungen aber nicht blos auf dem Papier blieben, ordnete er an, daß sie wiederholentlich von allen Kanzeln des Landes verlesen werden sollten. 1442 auf dem Landtage zu Walk brachte er die Verfügung durch, daß die Priester dem Volk das Vaterunser, das Ave Maria, die 10 Gebote, 12 Hauptstücke des Glaubens und alles was bei den Sakramenten zu wissen notwendig ist, beibringen sollten. Hier in dieser Verordnung arbeiten zum ersten mal nach langer Zeit Erzbischof und Ordensmeister Hand in Hand.

**3.** Bald jedoch entbrannten die Zwistigkeiten von neuem. 1452 auf dem Landtage zu Kirchholm wurde die Oberhoheit über Riga zwischen Ordensmeister und Erzbischof geteilt, so daß der Bürgermeister und die Vasallen beiden zu huldigen hatten. Aber damit war der Zwist noch lange nicht beigelegt und 1474 erkannte Papst Sixtus IV. durch eine Bulle die Oberhoheit Rigas dem Erzbischof zu — doch kümmerte sich der Orden wenig darum. Der Bannstrahl traf daher den Orden 1477, aber 1479 wurde der Erzbischof Silvester mit dem ganzen Domkapitel gefangen genommen. Sixtus IV. erneuerte den Bann, Silvester wurde aus der Gefangenschaft entlassen, starb aber gleich darauf (1479) und der Ordensmeister blieb Herr im Lande. 1492 kam es zu einem vorläufigen Frieden: Riga mußte wieder beiden huldigen, dem Ordensmeister und dem Erzbischof. Jedoch war durch den ständigen Zwist das ganze Land zerrüttet — ein Windstoß hätte genügt, um alles zu zertrümmern. Schon längst hatte Rußland ein Auge auf die Ostseeprovinzen geworfen und wiederholentlich hatte es in die Politik derselben eingegriffen, indem es die Ehstenaufstände unterstützte. Da unternahm es der geniale **Zar Joann III.** (1492—1505) auch die Ostseeprovinzen wieder unter das russische Zepter zu bringen, nachdem sie teilweise und zeitweilig unter russischer Oberhoheit gestanden. Nachdem er die Teilfürstentümer unter das Zepter des absoluten Zaren gezwungen und die damals freilich zum Schatten herabgesunkene Oberherrschaft der „goldenen Horde" beseitigt und damit definitiv das Mongolenjoch abgeschüttelt hatte, unternahm er es, „alles einst russische Land wieder unter Moskau zu bringen". Dieser außergewöhnliche Herrscher wurde so der wahre Nachfolger der oströmischen Kaiser, wie denn auch in seinem Namen und Wappen der byzantinische Doppeladler prangte. Aber was ihm anderwärts gelang, in Livland sollte es ihm nicht gelingen; er hatte es hier mit einem bedeutend überlegenen Gegner zu thun. Das war **Wolter von Plettenberg,** Ordensmeister Livlands (1494—1535). Unter ihm nahm das Deutschtum in Livland nochmals einen mächtigen Aufschwung, durch seinen Geist und seine Thatkraft riß er den Orden noch einmal aus der tiefen Versunkenheit heraus und durch seinen glänzenden Sieg über die Russen bei Pskow **1502** (Plettenberg hatte 4000, Joann III. 40,000 Mann) erwarb er Livland einen 50-jährigen Frieden vor diesem Gegner und sorgte für das innere Wohl des Landes [2]).

**4.** Ein überaus trübes Bild bietet der innere Zustand des Landes dar seit 1224, seit der Ritterorden ins Land kam und die herrschende Macht hier

---

1) Abgesehen von Jaspar Linde, unter dem die Reformation begann.

2) Wie Livland die Gründung des Kirchen- und Ordensstaates einer hervorragenden Persönlichkeit verdankt, dem Bischof Albert, so stand am Ende desselben wieder ein bedeutender Mann an der Spitze des Landes: Wolter v. Plettenbergs Regierung ist das leuchtende Abendrot sinkender livländischer Machtherrlichkeit.

wurde. Nicht nur die beständigen Fehden und Kriege mit dem Erzbischof wegen der Hegemonie im Lande, welche das Land zerfleischten, bedingten den traurigen Zustand unserer Heimat, sondern auch die Fahrlässigkeit und Nachlässigkeit der katholischen Kirche, die ihrer Aufgabe genügt zu haben glaubte, wenn sie die „Gerechtigkeit" vom Lande eintrieb, nicht selten in höchst grausamer Weise. So erscheint denn die Reformation unserer Heimat, die mit Sturmesschritten hier Eingang fand, als ein gerechtes Gottesgericht über die katholische Kirche unserer Provinzen. Die Bischöfe und Priester kümmerten sich nur wenig darum, ob und wie das Volk zur wahren Gotteserkenntnis kam[1]). Fast niemand nahm sich des Gottesdienstes und der Religion an, die Landessprache beherrschten die Allerwenigsten und das Einzige, was die Priester außer den Amtshandlungen vollzogen, war, daß sie hier und da, ab und zu die Messe lasen. Kein Wunder, daß das Volk innerlich heidnisch blieb — unter dem christlichen Namen und Anstrich diente es weiter seinen Götzen. Daher es auch so verständlich ist, daß, als durch die Reformation wirklich das wahre und reine Evangelium gepredigt wurde, die Massen von selbst dem „neuen" Glauben zufielen. Die einzige Ausnahme bilden unter den Erzbischöfen Henning von Scharffenberg (1424—48) und Jaspar Linde (1509—24), unter dem aber schon die Reformation begann — diese beiden waren wirklich Oberhirten ihrer Heerden und sorgten für das Seelenheil ihrer Untergebenen. Auch die Zustände der sonstigen deutschen Bevölkerung boten wenig Erfreuliches dar: die Städte Riga, Reval und Dorpat zählten zur deutschen Hansa, wurden reich, und dadurch kamen Prunksucht, Schwelgerei und üppiges Leben in den Bürgerstand hinein. Der Adel seinerseits lebte in Schwelgerei, Übermut und Müßiggang dahin: Trinkgelage, Jagd und Spiel auf beständigen Zügen von einem Schloß zum andern füllten die Tage aus[2]). Die einheimische Landbevölkerung seufzte unter einem schweren Joch. Überall erhoben sich Herrenhäuser und Ordensschlösser, deren Insassen ihrer Christenpflicht meist zur Genüge nachgekommen zu sein glaubten, wenn sie auf die äußere Zugehörigkeit ihrer Untergebenen zur Kirche hielten. Das Los derjenigen Eingeborenen, die sich bei Zeiten gefügt und sich auf die Seite der Deutschen gestellt hatten, war beneidenswert: als Landfreie waren sie von allen Lasten, Zinsen und Diensten befreit, waren mit Erbgrundstücken belehnt worden und ihre einzige Verpflichtung war, Kriegsfolge zu leisten[3]). Die Ehsten dagegen waren unter vielen blutigen Kämpfen mit dem Schwerte unterjocht worden und ihre vielen Aufstände verschafften ihnen nicht die ersehnte Freiheit, sondern sie fielen in immer tiefere Knechtschaft. Im 14. Jahrhundert ist der Ehste an die Scholle gebunden und darf sie nicht verlassen, aber nach dem großen Aufstande 1443 wird er leibeigen: die herbe Frucht des Aufstandes ist die bittere Leibeigenschaft, der der einstige Besitzer des Landes verfällt. Die alten Eigenthümer des Landes wurden zu Sklaven ihrer Eroberer und Unterdrücker, sie mußten als Leibeigene auf ihrem eigenen Erb und Eigentum zum Vorteil ihrer Herren im Schweiße ihres Angesichts arbeiten, dazu oft mißhandelt und gepeinigt. Wir sehen in unserer Heimat dasselbe Bild, wie es damals in der ganzen katholischen Kirche zu schauen war: dieses unevangelische Wesen und Treiben schrie zum Himmel, seufzte nach einer Reformation.

---

1) Wohl waren in dieser Periode fast in allen Kirchspielen Kirchen erbaut worden und die Städte glänzten mit schönen, stolzen Gotteshäusern (Dorpat hatte schließlich 11 Kirchen). Aber in den Gemeinden herrschten Unwissenheit und Aberglaube, unter der Geistlichkeit Schwelgerei, Trägheit, Unzucht, wie überall in der katholischen Kirche damals.

2) So arg trieben sie ihr Unwesen, daß selbst die Päpste eingriffen: Leo X. forderte 1517 und Hadrian VI. 1523 eine Reformation des sittlich und religiös entarteten Ordens.

3) So die Letten. Ein Rest solcher „Landfreier" hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten in der Nähe von Goldingen: Die sog. „kurischen Könige."

5. Die Vorboten solcher Reformation zeigten sich auch hier. Zu allen Zeiten haben die Balten im Auslande sich geistige Nahrung und Förderung gesucht und so wurde der livländische Edelmann Nikolaus Ergemes 1390 Rektor der Universität Prag, und ein Dorpater Kind Bernhard Bülow Dekan der juristischen Fakultät dortselbst. Beide traten mit Hus in Beziehungen und als Bülow 1410 zum Bischof von Dorpat ernannt wurde, hat er hussitische Brüder ins Land kommen lassen, welche die neue Lehre im Umkreise Dorpats verbreiteten. Ja, in Klein-St. Johannis hatten die Hussiten ihre eigne Waldkapelle (nach 1410 erbaut). Als aber der Erzbischof Wallenrode in Konstanz auch sein Votum zur Verbrennung des Hus abgegeben hatte und durch seinen Verrat an der deutschen Nation eine Reformation verhindert worden war, da wurde diese Kapelle (ca. 1420) geschlossen. Damit war das kurze Morgenrot der Reformation unserer Heimat abermals durch dunkle Wolken verdeckt, aber indem unsere Provinzen später der Reformation die Thore sperrweit öffneten und dieselbe wie ein Siegesfürst hier Einzug hielt, hat unsere Heimat die Blutschuld gesühnt und den Verrat getilgt, die durch den Erzbischof Wallenrode auf ihr lasteten. Der Herr aber beackerte den Boden unserer Heimat für die Aussaat der reinen Lehre des lauteren Evangeliums, und zwar durch drei Männer: den Ordensmeister Plettenberg, den Erzbischof Linde und den Bischof von Ösel und der Wiek, Johannes IV. Kiewel.

6. Plettenberg ist schon von der Mitwelt gefeiert und von der Nachwelt bewundert worden. Als einen gewaltigen Kriegshelden pries ihn ganz Europa und ehrte ihn deutscher Kaiser und deutsches Reich[1]), als ein Fürst des Friedens erscheint er in der Geschichte unserer Heimat. Über alle seine Vorgänger ragt er um mehr als Haupteslänge empor, er trachtet nicht in erster Linie nach der Machterweiterung des Ordens, sondern das Beste, das Wohl des Landes hat er allezeit im Auge. Er sorgte für Ruhe und Wohlstand, inneres Wachstum und Gedeihen des Landes. Mit den glänzendsten Eigenschaften des Kriegers und Staatsmannes war er gleicherweise ausgerüstet: besonnen, milde, mäßig in jeder Beziehung, hielt er das Schwert für das schlechteste und letzte Mittel, um zum Ziele zu gelangen[2]). Vier Erzbischöfe hat er erlebt und hat in

1) Er wurde in den deutschen Reichsfürstenstand erhoben und in der Walhalla zu Regensburg steht seine Marmorbüste neben zwei anderen Livländern unter den hunderten von gewaltigen Kriegshelden.

2) Als Rußland den Orden mit einem Krieg bedrohte und das Land in Gefahr war zu unterliegen, da wurde er sowohl von dem allerdings höchst unheiligen „heil. Vater" Alexander VI., der ein ausgezeichneter Giftmischer war, im Stich gelassen, wie auch vom Landtage zu Walk 1498, wo die alte livländische Uneinigkeit, der Hader und die Engherzigkeit zu Tage traten — und doch besiegte er die Russen und rettete das Land. Aber vorher waren die Russen verwüstend ins Land

Frieden mit ihnen gewirkt, allem inneren Zwist war er bemüht auszuweichen, ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Er erließ heilsame Verordnungen, welche den Handel heben, dem ungebührlichen Luxus steuern, den Wohlstand der Bauern fördern und die unumschränkte Gewalt der Herren mildern sollten; und als die Reformation Eingang fand in unserer Heimat, da hat er mit klarem Blick die Lage der Dinge überschaut und hat sie nicht gehindert: er kann nicht ohne Verständnis gewesen sein für die Bedeutung und Lebenskraft des Reformationswerkes. Auch der Erzbischof Linde, der seine bedeutenden Einkünfte zu nützlichen Bauten verwandte und dem das Wohl des Landes am Herzen lag, hinderte die Reformation nicht, teils weil er die neue Lehre nicht für verderblich hielt, teils weil es ihm an der hierarchischen Energie mangelte, die zur Unterdrückung derselben notwendig gewesen wäre. Beide waren aber doch mit zu festen Banden an die mittelalterliche Kirche geknüpft, als daß sie sie mit rascher Hand hätten durchschneiden können.

7. Der Bischof **Johannes IV. Kiewel** (1515—27) ist eine der edelsten Erscheinungen in der Kirchengeschichte unserer Heimat. Alljährlich hielt er eine Synode in Hapsal ab, die Gebrechen der Geistlichkeit suchte er abzustellen und dem heidnischen Aberglauben zu steuern, soviel an ihm lag. Von den Geistlichen verlangte er Berufstreue im Amt und Fürsorge für die Volksbildung. Jeden Sonntag sollten dem Volke in der Kirche die 10 Gebote, der Glaube, das Vaterunser und das Ave Maria erklärt werden [1]). Auch den Plan, eine Volksschule ins Leben zu rufen, hat er gehabt, ja auf dem Landtage in Hapsal 1521 forderte er die Ritterschaft auf zur Gründung einer Universität in Dorpat oder Pernau — leider vergeblich. 1517 ließ er den römischen Katechismus in ehstnischer Sprache drucken — es ist das das erste in ehstnischer Sprache gedruckte Buch [2]). Es gab um 1500 auch schon Kanzeln und Kirchen, in denen ehstnisch

---

eingedrungen, das Stift Dorpat hatten sie zur Wüste gemacht und 40,000 Gefangene führten sie mit sich fort — das Land wurde entvölkert.

1) Die Visitationen, die er 1519—22 vornahm, förderten manches zutage. Die Priester zu Karmel und Arensburg verloren ihr Amt, weil sie es nachlässig verwalteten. Der Priester zu Karmel, Johann Holste, war mehr ein Kaufmann, denn ein Seelsorger, er sog das Volk unbarmherzig aus. Mit Schmerz klagt der Bischof, daß die Mehrzahl des Volks im heidnischen Aberglauben dahinlebt und weder den christlichen Glauben noch die 10 Gebote kennt. — Im Herbst, wo die Bischöfe ihre „Wakkus-Fahrten" machten, den Zehnten einsammelten, visitierten sie das Volk. Die Bauern, die vom Christentum nichts verstanden, wurden jämmerlich geprügelt. Daß aber die Unwissenheit so groß war, daran waren die Priester und die damalige Zeit Schuld. Waren doch damals sogar in Deutschland die von Karl d. Gr. ins Leben gerufenen „Pfarrschulen" längst wieder eingegangen.

2) Also in demselben Jahr, wo Luther gegen die katholische Kirche auftrat. Als später die Reformation hier Eingang fand, bekannte sich Kiewel selbst zur neuen Lehre und führte die Reformation in seinem Bezirk selbst durch.

gepredigt wurde[1]). Aber eine wirkliche Reformation konnte nur durch den Geist geschehen, der in jenen Frühlingstagen in Deutschland wehte. Wir stehen am Vorabend der Reformation: das Licht, das von Wittenberg ausging, sollte auch in unseren Provinzen hell erstrahlen; Riga und demnächst Reval waren die Thore, durch welche es Eingang fand; die Bürger wurden die ersten Anhänger der neuen Lehre, die Magistrate die ersten Schutzherrn derselben und so wurden die Ostseeprovinzen ein „liebes Kind" unseres großen Reformators **Martin Luther.**

---

# III. Zeitraum: die Kirche der neuen Zeit oder die kirchliche Neuzeit: 1517—1900.

## Erste Periode: die Zeit der Reformation und Gegenreformation: das 16. Jahrhundert.

### § 33. Die Situation.

**1.** Die Kirche des Mittelalters war, da sie entgegen der Bestimmung Christi die Grenzen sowohl ihrer geistlichen Aufgabe als auch ihrer geistlichen Machtbefugnis überschritt, zu einer Konkurrentin des Staates geworden; damit hatte sie aber nicht den Staat überwinden können, sie war vielmehr selbst vom Staat überwunden worden und war verweltlicht. In der Reformation besann sich die Kirche wieder auf das ihr eigentümliche Wesen: sie räumte dem Natürlichen, besonders dem Staate, sein selbstständiges Recht ein, gab damit weitgehende Ansprüche für ihren Einfluß auf das Leben dieser Welt daran, ohne aber dabei die Ausübung des geistliches Einflusses aufzugeben, nur sollte derselbe nicht durch fleischliche Machtmittel, sondern allein durch das Wort Gottes geschehen. Dieser Verzicht auf alle weltliche Macht war notwendig für die Kirche um ihrer selbst willen — aber er war ein Wagnis des Glaubens. Daß der Glaube aber nicht zu Schanden werden läßt, zeigt die Kirche der Reformation.

---

1) Eine Kanzel für die Erklärung des Wortes Gottes in ehstnischer Sprache wurde den Ehsten in der Johanniskirche in Dorpat und in der Heiligengeistkirche in Reval errichtet. 1508 war ein besonderer Priester für den ehstnischen Gottesdienst an der Heiligengeistkirche ernannt, Joh. Hervorden. In demselben Jahr wurde eine ehstnische Kanzel in der St. Olaikirche und 1513 in der St. Nikolaikirche in Reval errichtet. So sehen wir, daß seit 1500 allerlei vortreffliche Einrichtungen und Neuerungen unter dem Einfluß Linde's, Kiewels und Plettenbergs vorgenommen werden, sie waren bestrebt in das Totengebein der römischen Kirche neues Leben zu hauchen. Aber doch konnte von der römischen Kirche selbst, die das lautere Gotteswort verdunkelt und die heil. Schrift in eiserne Fesseln geschmiedet, die Erneuerung und Reformation der Kirche nicht kommen.

2. Tiefer Schmerz und heilige Entrüstung ergreift uns, wenn wir die katholische Kirche von damals uns vergegenwärtigen: von allen Seiten tönen uns Klagen entgegen über das Verderben der Kirche, über die Hohlheit und Leere des Gottesdienstes, über die Verweltlichung der Priester und Mönche. Das kostbare Gold des Wortes Gottes lag verschüttet unter menschlichen Satzungen, gegen des Herrn Wort und Willen war die Kirche ein Reich von dieser Welt geworden. Der lebendige Gott und unser Heiland Jesus Christus — sie waren verhüllt hinter einer Wolke von zahllosen Heiligen. An die Stelle Christi des einigen Mittlers war sein irdischer Statthalter, der Papst getreten. Das Leben im Kloster galt für Gotte wohlgefälliger als das Leben im Amt und Beruf der Welt. Durch Fasten, Almosen, Kasteiungen, Wallfahrten ꝛc. suchte man den Frieden und das Heil der Seele sich zu erwerben und zu erringen. In drei Grundfehler können wir den Schaden der katholischen Kirche fassen: 1. die Kirche war zur Autorität der Schrift in eine falsche Stellung geraten, indem sie die Tradition neben, ja über die Schrift stellte[1]). 2. Die Kirche war in eine falsche Stellung zum Heil geraten und zum Heilsprinzip, dem Glauben, indem sie die Werke neben, ja über den Glauben stellte[2]). 3. Die Kirche war überhaupt in ein unevangelisches Wesen verfallen. Dabei kann man jüdisches und heidnisches Wesen unterscheiden: jüdisch war die hierarchische Gestalt der Kirche mit dem Hohenpriester in Rom an der Spitze, und die äußere Werkgerechtigkeit; heidnisch war die eingerissene Kreaturvergötterung, des Papstes. Diesen drei Grundschäden gegenüber vertritt die evangelische Kirche drei Prinzipien: das Schriftprinzip, das Glaubensprinzip und das Prinzip von dem Amt, das die Versöhnung predigt, und dem allgemeinen Priestertum der Christen.

3. Die mittelalterliche Kirche arbeitete auch an der Reformation der Kirche und zwar in zwei Strömungen: einesteils in dem Fortschritt, den die Kirche und Welt in der dritten Periode des Mittelalters nahm: im Nationalgeiste, in den Universitäten, der Renaissance, dem Humanismus, die jene großen Reformkonzilien ins Leben riefen, und in der deutschen Mystik — überall die Forderung, das kirchliche Leben zu erneuern[3]); andernteils in jener Kette evangelischer Wahrheitszeugen, wie die Waldenser, Wiklif, Hus, Hieronymus ꝛc., welche alle eine Erneuerung des kirchlichen Lebens durch das Evangelium anstrebten. Aber beide Strömungen liefen nebeneinander her und haben wohl den Boden vorbereitet für die Reformation, aber sie haben die Reformation selbst nicht zustande bringen können, denn dem kirchengeschichtlichen Fortschritt fehlte doch das wahre Evangelium, und die Wahrheitszeugen standen einsam da und wurden nicht getragen von dem Fortschritt der Zeit. Erst im 16. Jahrhundert finden wir beide Strömungen vereinigt: aufgeklärte Männer, welche die Forderungen der Zeit erkannten, wie die Kurfürsten von Sachsen; und Wahrheitszeugen, die fest auf dem Worte Gottes fußten, wie Luther und seine Mitarbeiter. Vor allem aber haben wir die Refor-

---

1) Die Tradition ist gewissermaßen das Knochengerüst im Körper der Kirche. Sobald die Kirche daher blos der Tradition folgt, muß sie verknöchern.

2) In der alten Kirche fand man das Wesen des Christentums in der Lehre (im Morgenlande) und im neuen Leben (im Abendlande). Im Mittelalter wurde der Schwerpunkt des Christentums in die Kirche verlegt: nur wer zur äußeren Kirche durch unbedingtes Wahrhalten aller Satzungen und Befolgen aller Ordnungen als ein treuer Knecht gehörte, der wurde selig, selig eben durch Vollbringen der gesetzlichen Werke, die die Kirche auferlegte.

3) Auch die Entdeckungen und Erfindungen des 15. Jahrhunderts haben diesen Fortschritt beeinflußt, bes. die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Guttenberg in Mainz um 1450, und die Entdeckung Amerika's durch Kolumbus 1492.

mation als ein Gnadenwerk Gottes anzusehen und zu preisen, denn Gott der Herr hat alles weislich geordnet, daß die Reformation gelingen konnte und mußte. Schon daß die 95 Thesen eine so ungeheure Wirkung hatten, wie wenn Feuer in einen Zündstoff gekommen, kann man doch nicht ihnen selbst zuschreiben, sondern nur dem Geiste Gottes, der ihnen die höhere Kraft verlieh, und dem wunderbaren Walten Gottes, daß die Thesen wie auf Engelsflügeln getragen durch die ganze Welt liefen. Nach Gottes Rat traf eben alles so wunderbar zusammen und griff alles ineinander, um die Reformation zu fördern, zu läutern und zu krönen [1]).

4. Auch darin erkennen wir das wunderbare Walten Gottes, daß die Hilfe für die Kirche in der allgemeinen Not von einer Seite kam, von der man sie nie erwartet hätte: vom Mönchtum. Hatte dasselbe einst die Kirche des Mittelalters geschaffen, so sollte sie jetzt durchs Mönchtum zertrümmert werden. Das Mönchtum war zum allerverachtetsten Teil in der Kirche geworden und die Humanisten richteten ihre Spottpfeile vorzugsweise gegen das Mönchtum. Das Mönchtum hatte der Welt und der Sünde entfliehen wollen, wurde aber von beiden verschlungen: so mußte es schließlich zur Selbstauflösung führen. Luther, durch Selbstpeinigungen und Trachten nach der Werkgerechtigkeit fast zur Verzweiflung getrieben, wurde durch das Wort von der Gnade zum Frieden des Gewissens geführt und so wurde die von Gott dem bußfertigen Sünder aus Gnaden auf Grund des Glaubens zugerechnete Gerechtigkeit der erste Grundstein unserer Kirche, die auf dem Eckstein Christus erbaut ist, wozu später der zweite Grundstein, das Schriftprinzip, kam. Luther wurde innerlich genötigt das in seinem Inneren zur persönlichen Gewißheit Gewordene auch mit Posaunenstimme in alle Lande hinaus zu verkündigen und seine Gegner drängten ihn in die große Bahn hinein, so daß seine Reformation nicht gemacht und beabsichtigt, sondern geworden ist. Das Mönchtum endete in der Person Luthers damit, daß es Ordenskleid, Klosterwesen, Fasten ꝛc. abthat, in die Welt zurückkehrte, um sie zu heiligen und mit dem Evangelium zu durchdringen. Die mittelalterliche Frömmigkeit bestand in der Verneinung der Welt mit allen ihren Gaben, und in der Flucht vor der Welt mit all ihren Versuchungen. Durch die Lehre von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben hat das Gesicht der ganzen Welt sich verändert: „Glaube an den Herren Jesum, so wirst Du und Dein Haus selig", dieses Wort ist durchschlagend. Jetzt heißt es: hinweg mit aller eignen Gerechtigkeit! Der Mensch soll in der Welt Gott und dem Nächsten dienen, der Glaube führt in den Dienst Gottes und des Nächsten hinein und erzeugt die Kraft der Liebe, die im schroffsten Gegensatz zur Selbstsucht steht. Der Glaube macht den Christen sowohl zu einem Herrn über alle Dinge, als auch zu einem dienstbaren Knecht, jedermann unterthan. Die wahre christliche Vollkommenheit besteht eben darin: mitten im Drange des menschlichen Lebens, in der täglichen Berufsarbeit den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen. Das ist wahres Christenleben und wahrer Gottesdienst und Gotte wohlgefällig.

5. Dem evangelischen Christen erscheint das Leben im Beruf, in Staat, Gemeinde und Familie nicht mehr als ein notwendiges Übel, sondern als wahre Bethätigung echt christlicher Sittlichkeit. Die Ehe ist ein heiliger

---

1) Durch die Entdeckung der neuen und durch das Wiederaufleben der alten Welt war der Gesichtskreis der Menschheit erweitert, durch die Erfindung der Buchdruckerkunst wurde die neuerkannte, aber uralte Wahrheit rasch verbreitet. Dazu die Persönlichkeiten: der sorglose Papst Leo X., die schamlosen Ablaßkrämer, der Kaiser, der gern die Bewegung gehindert hätte, aber es nicht konnte; auf der andern Seite die wahrhaft apostolischen Gestalten der Reformatoren, die Beschützer und Freunde der Reformation. Überall erkennen wir Gottes wunderbares Walten.

Stand, eine göttliche Erziehungsanstalt für Erwachsene und Kinder, und der Staat ist nicht ein Werk Satans, sondern eine heilsame Gottesordnung, in dem die Obrigkeit von Gott gesetzt ist, daß sie Friede, Zucht und Ordnung schaffe im Reich. So hat Luther die Kirche auf die Grundlagen zurückgeführt, auf welchen sie stand zur Zeit ihrer Gründung, zur Zeit der Apostel, sie ist aufgebaut auf das uralte, lautere und wahre Evangelium. Darum unsere Kirche mit Recht die evangelische[1]) heißt. Die Bezeichnung „evangelisch-lutherisch" soll uns aber an unseren Reformator erinnern: **Martin Luther.**

# A. Die deutsche Reformation.

## § 34. Luther bis zu seinem Auftreten 1517.

1. Am **10. Novbr. 1483** wurde einem jungen Ehepaare Hans Luder und Margarete geb. Ziegler, in **Eisleben**[2]) ihr erstes Kind zwischen 11 und 12 Uhr nachts geboren, unser **Martin Luther.** Am 11. Novbr. wurde das Kind getauft und erhielt den Namen des Tagesheiligen, Martin v. Tours. Hans Luder oder Luther — wie Martin sich später schrieb — stammte aus dem Dorfe Möra. Unser Reformator stammt also aus dem Herzen Deutschlands und aus dem Volke, aus einer kernhaften Bauernfamilie. Er blieb sich auch dessen bewußt und sagt später einmal: „Ich bin eines Bauern Sohn; mein Vater, Großvater und Ahn sind rechte Bauern gewesen." Schon $^1/_2$ Jahr nach Martins Geburt mußten die Eltern nach Mansfeld übersiedeln. Hans Luther war sehr arbeitsam, gottesfürchtig, allgemein geachtet, aber auch sehr streng — seinen Martin hat er oft heftig mit dem Stocke geschlagen. Auf die Mönche war er schlecht zu sprechen; ihn, den unermüdlichen Arbeiter ärgerte das faule und oft sittenlose Leben der Geistlichen und Mönche. Als in einer schweren Krankheit der Priester ihn aufforderte, auch der Kirche etwas zu schenken, antwortete er: „Meine Kinder haben es nötiger." Da Martin sehr begabt war, wurde er in Mansfeld[3]) früh zur

---

1) Die Bezeichnung „evangelische" Kirche ist die ältere, im 16. Jahrhundert ausschließlich gebräuchlich. Sie ist auch die richtigere, im Gegensatz zur „katholischen" und „reformierten" Kirche ist unsere die evangelische. Luther selbst eiferte gegen die Bezeichnung „lutherische Kirche"

2) Wo jener als Bergmann seinen Unterhalt suchte und sein Weib ebenso von ihrer Stunde überrascht wurde, wie einst Maria in Bethlehem.

3) Die Mansfelder Stadtschule war eine sog. lateinische, d. h. es wurden dort die Anfangsgründe des Lateinischen gelehrt. In den Schulen herrschte damals der Stock: die Lehrer waren meist selbst ungebildet und ungeschickt, und was sie nicht lehren konnten, das bläuten sie ein. „Sie gingen", sagt Luther später, „mit den Kindern wie die Henker mit den Dieben um", und er nennt die Schulen „Kerker und Höllen." Einmal bekam er im Laufe eines Vormittags 15 mal Stockhiebe. Auch die Religion und der Religionsunterricht waren derartig: Christus

Schule geschickt und trotzdem Hans Luther mindestens 7 Kinder hatte, sorgte er doch für gute Schulbildung, wobei es ihm schwer fiel, die Ausgaben zu bestreiten. 1497 wurde Luther nach Magdeburg in die Schule der „Brüder des gemeinsamen Lebens“ geschickt[1]) und schon 1498 nach **Eisenach,** wo er von der Kaufmannsfrau Ursula Cotta liebevoll aufgenommen wurde, so daß er sich ganz seinen Schularbeiten widmen konnte. Im Hause dieser edlen Frau hat er angenehme Stunden verlebt und darum nannte er Eisenach seine „liebe Stadt.“ Luther war so mittlerweile ein „hurtiger und fröhlicher Gesell“ geworden, mit guten Kenntnissen ausgerüstet.

2. Im Sommer **1501** bezog er die Universität **Erfurt** zum Studium der Rechte[2]) und schloß mit verschiedenen Lehrern, z. B. Trutfetter und Usingen, Professoren der Philosophie und Theologie, und mit verschiedenen Kommilitonen, z. B. Georg Spalatin, Krotus Rubeanus ꝛc. einen Freundschaftsbund. 1502 wurde er Bakkalaureus der Philosophie[3]). Mit einer gewissen Vorliebe nahm er an den Disputationsübungen teil: sein scharfer Verstand drang bald überall auf den Grund, und dadurch wuchs seine geistige Gewandtheit, er erwarb sich eine große Schlagfertigkeit, die ihm später sehr zustatten kam. Er legte sich jetzt besonders auf das Studium der sog. Humanitoria, d. h. er las lateinische und

---

war nicht der Heiland, sondern der im Himmel auf dem Regenbogen thronende strenge Richter, ein Stockmeister, den man nicht genug fürchten könne. Von der frohen Botschaft, daß Christus der Sünderheiland ist, vernahm man nichts.

1) Der Unterricht wurde von ihnen unentgeltlich erteilt und die Kinder erfreuten sich hier einer milderen Behandlung. Als Hauptaufgabe betrachtete man die Anleitung zum gottseligen Wandel, wobei aber der Unterrichtsstoff zu kurz kam. Die schönen Züge der Heiligengeschichten übten auf Luther eine große Anziehungskraft aus, die auch später in seinem Leben oft zu Tage trat. Besonders von der Mutter des Herrn hat er immer in zarter, liebevoller Weise geredet. — Wie das Volk betrogen wurde, geht aus Folgendem hervor: es war ein aus Holz geschnitztes Bild der heil. Jungfrau mit dem Jesuskinde auf dem Arm im Eisenacher Kloster, mit einer Vorrichtung versehen, daß wenn man direkt das Kind anbetete, es sich zur Mutter wandte; betete man aber zur Maria, so wandte sich das Kind zum Betenden und streckte die Arme nach ihm aus. — Übrigens mußten die Schüler den Unterhalt sich selbst ersingen und erbetteln in Magdeburg und auch in Eisenach. Da Luther in Magdeburg oft krank war und wenig Positives lernte, sandte der Vater ihn nach Eisenach, wo Luther als Kurrendschüler durch seine schöne Stimme das Herz der Frau Cotta gewann.

2) Damals begann man sein Studium nicht gleich mit dem Hauptfache, sondern hörte erst Logik, Dialektik, Rhetorik, Physik, Astronomie ꝛc., welche Fächer man summarisch „Philosophie“ nannte. Luther war sehr fleißig, begann seine Arbeit am Morgen immer mit Gebet und Kirchgehen, denn sein Wahlspruch lautete: „Fleißig gebetet ist über die Hälfte studiert.“ Beim Händewaschen soll er fast täglich gesagt haben: „Je länger wir uns waschen, je unreiner wir werden.“

3) Das war der unterste Gelehrtengrad und nach dem damaligen guten Grundsatze „Docendo discimus“ hatte er das Recht, jetzt selbst einige Fächer vorzutragen, aber auch die Pflicht, eifrig weiter zu arbeiten und die höheren Gelehrtengrade zu erklimmen.

griechische Klassiker und beschäftigte sich mit Musik und andern Künsten. Er studierte viel in der Erfurter Universitätsbibliothek und da kam ihm **1503** zum ersten mal eine lateinische **Bibel** zu Gesicht[1]). **1505** wurde Luther Magister der Philosophie und nun sollte er sein eigentliches Fach, die Jura, in Angriff nehmen — da aber verschwindet er plötzlich und unerwartet im Kloster[2]). Allen, auch Luthern selbst kam dieser Wendepunkt in seinem Leben unerwartet, aber darum war dieser Schritt doch nicht ganz unvorbereitet. Luther hatte mit Eifer studiert, aber von Jugend auf bewegte die bange Frage sein Herz: „O wann willst du einmal fromm werden und genug thun, daß du einen gnädigen Gott kriegest?" 1505 nun beschädigte er sich gefährlich am Bein, wobei er mehrere mal in Todesängsten die heil. Maria zuhilfe rief. Kurz darauf erschütterte ihn der plötzliche Tod eines lieben Freundes. Endlich drängte ihn ein Gelübde zur Entscheidung: er besuchte nämlich im Sommer 1505 seine Eltern in Mansfeld. Am 2. Juli überraschte ihn auf dem Rückwege unweit Erfurt ein Gewitter, ein Blitzstrahl fuhr nahe vor ihm zu Boden und in der Todesangst entfuhr ihm das Gelübde: „Hilf, liebe St. Anna, ich will ein Mönch werden." So war das Wort, welches über seinen weiteren Lebensgang entschied, gesprochen. Er bereute es in den nächsten Tagen, wahrscheinlich, weil er dadurch den Willen seines Vaters verletzt hatte — aber nach der Lehre der Kirche war er an sein Gelübde gebunden.

**3.** Luther lud am 16. Juli seine Freunde zu einer Abschiedsfeier zu sich und am **17. Juli 1505** geleiteten sie ihn bis an die Thore des in der Stadt gelegenen **Augustinerklosters**, unter Thränen von ihm Abschied nehmend. „Jetzt seht ihr mich — und nimmer mehr," das waren Luthers letzte Worte — nach seiner Überzeugung war für ihn die Welt abgestorben, die Klosterpforten schlossen ihn für immer von der Welt ab. Der Universität sandte er seinen Magisterring zurück und aller Bücher hatte er sich entäußert, nur den Plautus und Virgilius nahm er mit ins Kloster. Der Vater wurde ganz wild vor Ärger über den Streich seines Sohnes und wollte seine Einwilligung nicht geben — aber es starben ihm 2 Kinder an der Pest und darauf willigte er ein. Als Mönch mußte Luther betteln und die niedrigsten Dienste im Kloster verrichten. Da aber legte sich die Universität ins Mittel und erwirkte Erleichterung für ihren Magister.

---

1) Er wunderte sich darüber, daß dort mehr enthalten sei, als die Abschnitte, die sonntäglich in den Kirchen verlesen wurden. Er las die Geschichte Samuels und sie machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Luther hätte gar zu gern eine Bibel selbst besessen — denn diese war mit eisernen Ketten angekettet und er durfte sie nicht mit nach Haus nehmen. Wie wenig übrigens die heil. Schrift damals von Priestern, Mönchen und Theologen gelesen wurde, ersehen wir daraus, daß ein Karlstadt bis zu seiner Doktorpromotion eine Bibel nicht gesehen hatte und erst 8 Jahre darauf in ihr zu studieren anfing.

2) Hans Luther hatte seinen Sohn zum Studium der Rechte bestimmt, war unterdessen wohlhabender geworden und gab Martin alles, was er zum Studium brauchte — er schaffte ihm jetzt auch ein Corpus juris an. Damals dachte Luther noch garnicht daran, ein Geistlicher zu werden und der Vater wünschte es am wenigsten, daß sein Sohn vom Schweiße andrer gute Tage haben sollte — er sollte sich mit eigner Arbeit sein Brot verdienen.

Nach einem Jahr legte Luther das Mönchsgelübde ab und er konnte sich jetzt mehr dem Studium der Theologie widmen; besonders eifrig las er in der heil. Schrift. Auf seine Bitte hin überließen die Mönche ihm ein in rotes Leder gebundenes Exemplar der Vulgata. Dieser Wunsch, selbst eine Bibel zu besitzen, um ungehindert sie lesen zu können, ist der erste Schritt auf der Bahn, die er betreten sollte: das Wort Gottes sollte das Element sein, in dem er als ein Kind Gottes lebte und worin er als Theologe forschte. **Johann von Staupitz** war damals Ordensvikar und er hatte den Mönchen „begieriges Lesen, andächtiges Hören und eifriges Erlernen der heil. Schrift" vorgeschrieben; er war ein edler, frommer Mann von weitblickendem Geiste, Luther gefiel ihm, er nahm sich seiner besonders liebevoll an und bestärkte ihn in der Schriftforschung, denn nur auf Grund eingehender Schriftkenntnis könne man ein tüchtiger Theologe werden. Am 2. Mai 1507 empfing Luther die Priesterweihe, zu welchem Feste auch sein Vater erschien — derselbe grollte seinem Sohne noch immer und wies die Mönche hin auf das 4. Gebot.

4. Große Gewissensängste hatte Luther im Kloster durchzumachen: einen gnädigen Gott suchte er, aber er fand ihn nicht; er geißelte sich und unterwarf sich allen asketischen Übungen — aber er konnte sein Gewissen nicht beschwichtigen. Daher sagte er später: „Ist je ein Mönch in den Himmel gekommen durch Möncherei, so wollt' ich auch hineingekommen sein; denn ich hätte mich, wenn es noch länger gewährt hätte, zu Tode gemartert". Auch das Studium der heil. Schrift und des Schutzpatrons ihres Klosters, des heil. Augustin, brachte ihm nicht die Gewissensruhe, denn er fand in der heil. Schrift nur den zürnenden, grollenden Gott, so daß ein gewisser Haß gegen Gott sich seiner Seele bemächtigte. Hatte ihn seine Gewissensangst ins Kloster getrieben, so sollten die Anfechtungen, die er im Kloster zu bestehen hatte, ihn in die heil. Schrift und in ihr rechtes Verständnis hineinführen. Aber nicht das geschriebene, sondern das in der Kirche noch lebende und lebendige Gotteswort sollte ihn aufrichten und ihn der Gnade Gottes in Christo gewiß machen. Ein alter Mönch wies ihn mehrmals hin auf das Wort: „Ich glaube eine Vergebung der Sünden," aber erst Staupitz befreite ihn dauernd aus den Gewissensängsten, indem er ihn auf Christi Verdienst hinwies. Darum sagt Luther: „Wo mir Dr. Staupitz oder vielmehr Gott durch Dr. Staupitz nicht aus den Anfechtungen herausgeholfen hätte, so wäre ich darinnen ersoffen und längst in der Hölle." Und als er so zur Gewißheit gelangt war, daß nicht unsere Werke uns gerecht machen, sondern daß Gott uns um des Verdienstes Jesu Christi willen, wenn wir es im Glauben ergreifen, gerecht spricht — da war in Luther der Reformator geboren. Der erste Grundstein der Reformation war gelegt, das Materialprinzip war zur inneren Erfahrung und Gewißheit geworden — und das führte ihn später auch zum Formalprinzip der evangelischen Kirche, dem zweiten Grundstein derselben. In den Leib und Seele verzehrenden Kämpfen, die Luther im Kloster durchmachte, in denen die eigene Gerechtigkeit unterging und der Glaube an Christum den Sieg gewann — liegt der Grund

zur Reformation. Daß er der Reformator der Kirche werden sollte, ahnte Luther damals noch nicht. — Mit neuem Eifer vertiefte er sich ins Studium der heil. Schrift und sie war ihm jetzt kein mit 7 Siegeln verschlossenes Buch mehr. Ja er beschäftigte sich schließlich so sehr mit der Schriftforschung [1]), daß es sogar Staupitz befremdete — war er doch der einzige Mönch des Erfurter Klosters, der in der Bibel las, und Usingen, der theologische Lehrer des Klosters, empfahl ihm statt des Bibelstudiums das der kirchlichen Theologie. Luther war damals noch ganz ein ergebener Sohn seiner Mutter, der römischen Kirche. Einmal kamen ihm Hussens Predigten zu Gesicht und er wunderte sich, daß ein Mann, der so christlich und gewaltig die heil. Schrift führte, von der Kirche verdammt worden sei — aber er legte das Buch sofort bei Seite, weil er sich ein Urteil gegen die Entscheidung seiner Mutterkirche nicht anmaßte.

**5. Friedrich der Weise**, Kurfürst von Sachsen († 1525), hatte 1502 die Universität Wittenberg, die erste Staatsuniversität, gegründet und den mit drei Doktorhüten geschmückten Gelehrten Pollich v. Mellerstadt zum Rektor, Staupitz aber zum Professor der Theologie und zum Dekan berufen. Zu den ersten Maßregeln Staupitzens gehörte die, daß er **1508** Luther aus dem Erfurter ins Wittenberger Kloster versetzte und ihn zugleich zum Professor der Philosophie an der Universität **Wittenberg** berief. Luther wurde dann 1509 Bakkalaureus der Theologie und hatte als solcher das Recht und die Pflicht, über einzelne Bücher der heil. Schrift zu lesen. Ob er dieses Recht ausgenutzt, wissen wir nicht, aber er setzte hier sein Schriftstudium eifrig fort und wuchs besonders an den Schriften Pauli zum mächtigen Glaubenszeugen und Glaubenshelden allmählich heran. Pollich v. Mellerstadt sagt von ihm: „dieser Mönch werde alle Doctores irre machen, denn er lege sich auf der Propheten und Apostel Schrift und stehe auf Jesu Christi Wort." Im Herbst 1507 wurde er Sentenziarius,[2]) wurde aber bald darauf ins Erfurter Kloster zurückversetzt. Die Ursache der Versetzung war die Rivalität beider Klöster, jedes derselben wollte mit dem bedeutenden Manne glänzen — und erst zu Anfang des Jahres 1511 gelang es Staupitz, Luther wieder an die Universität Wittenberg zu ziehen. Noch im Sept. **1511** sandte ihn Staupitz dann in Ordensangelegenheiten nach **Rom** [3]). Im Januar 1512 verließ Luther Rom

1) Er kannte von unzähligen Sprüchen die Seitenzahl seiner Ausgabe auswendig.

2) Er hatte damit das Recht über die „Sentenzen" des Petrus Lombardus († 1164) zu lesen.

3) Mit der Andacht eines Pilgers langte er in der heil. Stadt an — „sei mir gegrüßt, du heiliges Rom" rief er beim Anblick der Stadt aus und fiel auf die Kniee und betete. Vier Wochen hielt er sich dort auf und mit großer Andacht ging er von Kirche zu Kirche, von Heiligtum zu Heiligtum und las die Messe, wo ers nur konnte. Auch die heil. Pilatustreppe rutschte er auf den Knieen herauf. Er sagt später: „Ich war auch so ein toller Heiliger, lief durch alle Kirchen und Klüfte und glaubte alles, was daselbst erlogen und erstunken ist". Ja, er bedauerte es, daß seine Eltern noch lebten, sonst hätte er sie mit seinen Messen aus dem Fegefeuer erlösen können. Aber als er aus Rom schied — was für trau-

und kehrte nach Wittenberg zurück, und trotz der erkannten Schäden blieb er doch ein Verehrer des Papstes. Bald darauf wurde er zum Subprior des Augustinerklosters ernannt.

6. Staupitz dachte an seinen Abschied und hatte Luther zu seinem Nachfolger ausersehen — derselbe mußte aber erst zum Doktor der Theologie promoviert werden. Der Kurfürst Friedrich der Weise, der Luther predigen gehört hatte und für ihn sehr eingenommen war, wollte die Unkosten tragen — aber Luther in seiner Demut hielt sich eines so hohen Gelehrtengrades für unwürdig. Endlich verlangte Staupitz es einfach als Mönchsgehorsam von ihm und so wurde Luther am 18. und 19. Okt. **1512** zum **Doktor der Theologie** oder „Doktor der heil. Schrift" promoviert. Er wurde zugleich Professor der Theologie in Wittenberg, und er hat wiederholentlich sein gutes Recht und seine heilige Pflicht, die Christen über die heil. Schrift zu belehren, aus dieser Würde abgeleitet. Im Doktor-Eide, den Luther abzulegen hatte, war der Gehorsam gegen den Papst nicht, wie auf anderen Universitäten, mit eingeschlossen. — Luther war wohl der erste Dr. theol., der seine gesamte Lehre auf die heil. Schrift gründete; er begann ganz gegen den damaligen Brauch seine Vorlesungen mit solchen über die heil. Schrift und blieb dabei. Zunächst las er über den Psalter,[1]) dann über den Römer- und Galaterbrief. Seit 1513 trieb er fleißig Hebräisch und Griechisch, um die heil. Schrift in den Ursprachen lesen zu können und studierte die Kirchenväter. Er gewann einen großen Einfluß auf alle Gemüter und sein väterlicher Freund Staupitz beugte sich vor der Größe seines genialen Schülers; er dankte ab und Luther wurde sein Nachfolger als Dekan der theolog. Fakultät[2]). Auch in seiner Fakultät war Luther die weitaus bedeutendste Persönlichkeit. Als Subprior predigte er im Klosterkirchlein, aber seit 1516 übernahm er für den

---

rige Eindrücke nahm er da mit; so wenig fand er da heiliges Leben, daß er später sagt: „Ist irgend eine Hölle, so muß Rom darauf gebaut sein". Er machte da tiefe Einblicke in die Sittenlosigkeit, Verderbtheit, Unwissenheit und den Unglauben des Klerus. Die Priester leierten die Messe ab und trieben auch ihn zur Eile an: „Fort, fort, schicke unserer lieben Frau ihren Sohn bald wieder heim". Oder sie sprachen bei der Konsekration: „Brot bist du, Brot bleibst du; Wein bist du, Wein bleibst du" — statt „Brot bist du, Leib Jesu Christi wirst du" 2c.

1) In der Psalmenerklärung sagt er: „Was dem Vieh die Weide, dem Menschen sein Haus, dem Vogel sein Nest, den Gemsen der Fels und den Fischen der Strom ist, das ist die heil. Schrift den gläubigen Seelen."

2) Als Luthers Reformation später zum Bruche mit der katholischen Kirche führte, zog Staupitz — abhängig vom Erzbischof — sich von Luther zurück; im Herzen aber blieb er ihm freundlich gesinnt. In seinem letzten Schreiben an Luther, 1524, sagt er: „Wir verdanken dir Vieles, der du uns von den Trübern der Schweine zu den Weideplätzen des Lebens geführt hast." Luther antwortete: „Wenn ich auch aufgehört habe, Dir angenehm und wohlgefällig zu sein, so geziemt mir doch nicht, undankbar Deiner zu vergessen; denn durch Dich fing das Licht des Evangeliums zuerst in meinem Herzen zu leuchten an."

kranken Prediger auch die Predigten in der Stadtkirche. **1516** übersetzte er die **7 Bußpsalmen** und gab sie mit einer deutschen Erklärung heraus: das ist der Anfang der Bibelübersetzung und das erste gedruckte Buch von ihm[1]). Sein Standpunkt am Vorabend der Reformation ist aber ein durchaus römisch-kirchlicher und päpstlicher[2]). Jedoch sollte er in vier kurzen Jahren vom begeistertsten Anhänger des Papsttums zum entschiedensten Bekämpfer desselben werden.

## § 35. Vom Ablaßstreit bis zur Leipziger Disputation, 1517—19: Luthers innerer Bruch mit der Autorität von Papst, Konzil und Kirche.

1. Das Materialprinzip unserer Kirche war schon lange vor 1517 Luthers persönliche Erfahrung, es war lebenskräftig wirkendes Prinzip in ihm. Wenngleich er es damals noch nicht dogmatisch formuliert hatte, so hat er es doch mit großer Klarheit und Sicherheit ausgesprochen und in den Mittelpunkt seines Lehrganzen gestellt. Erst später wurde er vom Materialprinzip aufs Formalprinzip geführt und durch den auftretenden Gegensatz[3]) zur Postulierung desselben gedrängt. Luthers Interesse ging auf das praktische Gebiet der Religion und daher ist dieser Weg der seiner Persönlichkeit und ganzer Eigenart entsprechende[4]). Seine Gegner drängten ihn in den Kampf hinein.

2. Den **äußeren** Anlaß zum Kampfe, der zur zweiten großen Trennung von der römischen Kirche führte — nachdem 500 Jahre vorher die morgenländische Christenheit sich von Rom losgesagt hatte — gab der großartige Prachtbau der St. Peterskirche in Rom. Der prachtliebende und verschwenderische Papst Leo X. hatte — angeblich zum Ausbau der Peterskirche, in Wahr-

---

1) Seine Gegner spotteten seiner, daß er, der gelehrte Dr. theol. ein deutsches Buch herausgebe — er ließ sich aber nicht beirren. Im Mai 1517 sagt er in einem Briefe, daß keiner auf der Universität auf Zuhörer rechnen könne, wenn er nicht die heil. Schrift vorträgt.

2) Er sagt später: „Ich war bei Anbruch des Kampfes ein unsinniger Papist, so trunken, ja so versunken in die Lehren des Papstes, daß ich gern alle Gegner desselben getötet hätte.

3) Der Gegensatz war die römisch-papistische Anschauung, daß Papst, Konzil und Kirche über der heil. Schrift ständen.

4) Luther war nichts weniger als Dogmatiker: die Theorie hatte für ihn nur insofern Wert, als sie sich praktisch bewährt und fruchtbar macht. Bei Karlstadt und Zwingli ist der umgekehrte Weg der ihrer Natur entsprechende und so haben beide schon frühzeitig fest auf dem Formalprinzip gestanden und reformatorisch eingegriffen.

heit aber zur Deckung seiner Geldverlegenheit — einen allgemeinen Ablaß ausgeschrieben. Für einen Teil Deutschlands hatte der Kurfürst und Kardinalbischof Albrecht v. Mainz, zugleich Erzbischof von Magdeburg, unter der Bedingung die Kommission übernommen, daß er die Hälfte der einlaufenden Summen selbst behalten dürfe[1]). Einer der schamlosesten Ablaßkrämer war der Leipziger Dominikanerprior Joh. Tetzel, der früher wegen Ehebruch in Innsbruck hätte ersäuft werden sollen, aber begnadigt wurde. Er zog umher von Ort zu Ort und wie ein Hausierer bot er marktschreierisch, zudringlich und unverschämt seine Ware feil. So kam er auch in die Nähe Wittenbergs, wo er Scharen von Käufern aus der Umgegend an sich zog. Luther lernte die verderblichen Folgen dieses Unwesens im Beichtstuhl kennen: die Beichtenden wollten von einer Buße über ihre Sünden nichts wissen und wiesen einfach den Ablaßbrief vor. Luther absolvierte sie nicht; sie gingen zu Tetzel und klagten und dieser eiferte gegen Luther, den „Ketzer", weil er des Papstes Ablaß verachte. Luther hatte schon 1516 mehrfach in Predigten gegen den Mißbrauch des Ablasses gesprochen, aber jetzt fühlte er sich gedrungen, sich über die Theorie des Ablasses[2]), die noch eine offene Schulfrage war, Klarheit zu verschaffen, indem er die Gelehrten zu einer öffentlichen Disputation über diese Frage aufforderte; das geschah dadurch, daß er am **31. Okt. 1517** seine berühmten **95 Thesen** an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg schlug[3]). Wie ein Lauffeuer

---

1) Er war nämlich dem Handelshause Fugger in Augsburg verschuldet, welches ihm die Palliengelder vorgestreckt hatte. So wurden denn die Ablaßhändler von Fugger'schen Kommissären begleitet, welche gleich die Hälfte der Einkünfte sich einstrichen. Der Papst brauchte Geld und die Sünden der Deutschen mußten dazu herhalten: ganze Wagen voll Gold wanderten über die Alpen und die Italiener sagten spottend: „das sind die Sünden der Deutschen."

2) Die Scholastiker hatten die Lehre vom Ablaß aufgebracht: Gott straft seinerseits den Sünder, doch erhält man Vergebung der Sünden durch Beichte und Absolution. Aber auch die Kirche verhängt ihrerseits Strafen über den Sünder: Wallfahrten, Beten, Fasten, Almosen ꝛc. Dieselben können aber auch erlassen werden durch Kauf des Ablasses; für die im Fegefeuer diese Strafen Abbüßenden kauften die Hinterbliebenen den Ablaß. Das war die Theorie. Aber in der Praxis hieß es von den Ablaßkrämern und im Volk: man kauft sich für Geld Vergebung der Sünden, die Buße ist überflüssig: „Weß Groschen in dem Kasten klingt, deß Seele aus dem Fegefeuer springt". Auch für zukünftige Sünden erhielt man im Voraus Ablaß: so kaufte sich ein Ritter von Tetzel Ablaß für einen beabsichtigten frechen Raub am Kirchengut — als er den Ablaßzettel in der Tasche hatte, raubte er Tetzel die Kasse mit allem Gelde. Alles Fluchen und Schreien Tetzels war vergeblich.

3) Die Thesen waren in lateinischer Sprache verfaßt und über ihnen stand geschrieben: „Um die Wahrheit ans Licht zu bringen, wird das Nachstehende disputieret werden ꝛc." These **1**: Unser Herr und Meister Jesus, da er spricht — Thut Buße — will, daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sei. **6**: Der Papst kann keine andere Schuld erlassen, außer daß er erklärt und bestätigt, sie sei von Gott vergeben. **11**: Das Unkraut betreffend die Verwandlung der kanonischen Strafen in die Pein des Fegefeuers ist ausgesäet worden, während die

verbreiteten sich die Thesen: in 2 Wochen waren sie in ganz Deutschland, in 4 Wochen in der ganzen Christenheit bekannt: sie waren der Funke, der so manchem ins Gewissen fiel und ihn für das helle Licht, das von Wittenberg ausging, entflammte.

3. So unscheinbar war der Anfang der Reformation, und doch war schon jetzt die ganze Gewalt des Standpunktes, den Luther einnahm, fühlbar, denn es stellte sich niemand zur Disputation; unter Schimpfen und Drohen hatte Tetzel das Feld geräumt und aus der Ferne lärmten und lästerten Luthers Gegner[1]). Luther begleitete seine Thesen mit einem „Sermon von Ablaß und Gnade" fürs Volk, sandte sie auch mit einem demütigen Brief an den Erzbischof Albrecht und den Bischof von Brandenburg[2]). Die Hammerschläge, die an die Thür der Wittenberger Schloßkirche dröhnten und wiederhallten in der gesamten Christenheit, waren auch in Rom gehört worden. Papst Leo X. hielt in seiner Sicherheit die Angelegenheit anfangs für eine unbedeutende Mönchszänkerei und rühmte sogar „Bruder Martinum" als einen „gar trefflichen Kopf"[3]),

---

Bischöfe schliefen. **22:** Die Ablaßprediger sind im Irrtum, die da sagen, durch den Ablaß werde der Mensch von jeglicher Strafe erlöst und gerettet. **32:** Ewig werden mit ihren Lehrern verdammt werden die, welche vermöge der Ablaßzettel ihres Seelenheiles gewiß zu sein glauben. **36:** Jeder wahrhaft reuige Christ hat volle Vergebung von Sünde und Schuld auch ohne Ablaßbrief. **62:** Der wahre Schatz der Kirche ist das Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Christi. **76:** Wir sagen dagegen, daß der Ablaß nicht vermag die geringste tägliche Sünde aufzuheben. — Wir sehen, schon die 1. These Luthers zerbricht die alten Garantieen der Seligkeit und die Säulen der mittelalterlichen Kirche. Tetzel verbrannte Luthers Thesen und mit Hilfe Konrad Wimpina's brachte er Gegenthesen zustande, auf Grund deren er am 20. Jan. 1518 in Frankfurt a/d. O. zum Dr. theol. promoviert wurde. Seine 56. These lautet: „Wer daher sagt, daß die Seele nicht noch schneller auffliegen könne, als der Groschen auf dem Boden der Kiste zu erklingen vermag, der irrt." — Die Wittenberger Studenten kauften eine Menge dieser Thesen auf und verbrannten sie.

1) Dr. Joh. Eck, der gelehrteste römische Theologe seiner Zeit, damals mit Luther befreundet, trat anonym gegen Luther auf in den „Obeliscos". Luther entgegnete in den „Asteriscos". Der Ketzerrichter Hogstraten in Köln hatte in einer Schrift den Papst aufgefordert, gegen diesen Ketzer (Luther) mit Feuer und Schwert vorzugehen. Luther antwortete grob und derb in einer Flugschrift: „Geh und übe dein Inquisitionsamt gegen die Roßkäfer im Mist, denn ich habe noch keinen dümmeren Esel gesehen, denn du bist" ꝛc.

2) Ersterer antwortete garnicht, Letzterer erwiderte freundlich: Luther griffe die Gewalt der Kirche an und mache sich unnütze Mühe, er thäte besser, davon abzulassen. Auf die Vorstellungen seiner Freunde antwortete Luther: „Ists nicht in Gottes Namen angefangen, so ists bald gefallen; ists aber in seinem Namen angefangen, so lasset denselben machen". Als sein Freund Hieronymus Schurf ihn fragte: „Was wollt ihr machen, man wirds nicht leiden?" erwiderte Luther: „Wie, wenn mans leiden müßte?"

3) Daß Luther als Ketzer verschrieen wurde, beachtete der Papst garnicht, gestattete aber seinem Magister sacri palatii Silvester Prierias, gegen Luther zu schreiben. Luther widerlegte seine erbärmliche Schrift kurz und schlagend und meinte, man könne von einem „Silvester", d. h. einem „Waldmenschen" nichts

aber schließlich mußte er doch an den Ernst der Sache glauben; er befahl daher seinem Kardinal Kajetan die Angelegenheit zu untersuchen und beizulegen[1]). Luthers Gespräch mit Kajetan fand am 12. und 13. Okt. **1518** in Augsburg statt. Der Kardinal forderte einfach Widerruf seiner Thesen, Lehren und Schriften und ließ sich auf eine Disputation nicht ein. Luther berief sich auf die heil. Schrift, und da stieß Kajetan ihn, „die Bestie mit den tiefen Augen und wunderlichen Spekulationen im Kopf", stolz von sich[2]). Luther aber appellierte an den Papst und obgleich der Kaiser ihm sicheres Geleit gewährt hatte, verließ er doch auf Anraten Staupitzens heimlich die Stadt[3]). Am 28. Novbr. 1518 appellierte Luther vom Papst an ein allgemeines Konzil[4]).

4. Seit seiner Appellation an ein Konzil stand Luther viel freier da und die Zahl seiner Freunde wuchs jetzt zusehends, er selbst wurde getroster und mutiger und das Jahr **1519** hat eine statt-

---

Besseres erwarten. Prierias schrieb noch zwei Schriften, die Luther beide statt eingehender Widerlegung mit einem humoristischen Vorwort herausgab — so daß der Papst seinem ungeschickten Sachwalter Schweigen auferlegte. Im April 1518 trat Luther als Leiter des Ordenskapitels in Heidelberg entschieden gegen den Ablaßschwindel auf, im Mai schrieb er einen demütigen Brief an den Papst und fügte „Resolutionen" seinen Thesen bei. Daß er aber nicht wankelmütig war, geht aus seinen Schriften hervor, wo er u. A. sagt: „Je mehr sie toben, umso mehr schreite ich vorwärts. Was der heilig Vater Papst mit Schrift oder Vernunft bewähret, nehme ich an; das Übrige lasse ich seinen guten Wahn gewesen sein". Luther stand Anfang 1518 noch ziemlich allein da, seine Freunde, auch Karlsstadt, wagten sich nicht offen auf seine Seite zu stellen.

1) Der Papst hatte Luther am 7. Aug. 1518 anbefohlen, binnen 60 Tagen in Rom zur Verantwortung zu erscheinen, aber Friedrich der Weise und Kaiser Maximilian waren dagegen; Letzterer ließ dem Kurfürsten sagen, er solle den Mönch fleißig bewahren, man könne einmal seiner noch bedürfen.

2) Luther sagte von Kajetan, er verstünde sich auf die heil. Schrift „wie ein Esel aufs Harfenspielen". Kajetan versuchte nun Friedrich den Weisen gegen Luther aufzuhetzen, aber vergeblich, denn Luthers freudige und demütige Zuversicht gewannen des Fürsten edles Herz. Kajetan blieb auch später ein eifriger Bekämpfer der Reformation. Aber Luthers Überlegenheit in der Schriftkenntnis hatte ihm doch so sehr imponiert, daß er nun auch eifrig in der Schrift forschte und in vielen Punkten von der katholischen Lehre abwich, so daß seine Feinde mit Recht ihm Ketzerei vorwarfen. — Die Irrlehren der kathol. Kirche stammen zum großen Teil auch daher, daß sie die Apokryphen für kanonisch hält.

3) Hatte doch am 25. Aug. 1518 Luthers Ordensgeneral dem Provinzial der Augustiner in Sachsen, Hecker, den Befehl erteilt, Luther einzufangen und an Händen und Füßen gefesselt nach Rom zu schaffen.

4) Von Rom hatte Luther nichts zu erwarten, hatte doch der Papst am 9. Novbr. 1518 eine Bulle über den Ablaß veröffentlicht, welche die scholastische Lehre im Gegensatz zu Luthers Anschauung sanktionierte. Hatte Luther daher bisher den Papst nur „Zerstörer der Wahrheit" genannt (Freiheit des Sermons Mai 1518), so nennt er ihn in einem Briefe vom 11. Decbr. 1518 den Antichrist und im Papsttum sieht er das Antichristentum erstanden.

liche Zahl von Abhandlungen aus Luthers Feder gezeitigt[1]). Der Papst wollte noch immer vermitteln und erwählte zu seinem Sachwalter seinen milden und diplomatisch gewandten Kämmerer Karl v. Miltitz, mit dem Luther im Januar 1519 auf Schloß Altenburg zusammentraf. Miltitz begann mit strengen Zurechtweisungen Tetzels und kam Luther mit einschmeichelnder Güte entgegen. Luther entschuldigte seine Heftigkeit, versprach zu schweigen, falls seine Gegner auch schweigen würden und befahl seine Sache bis dahin Gottes Obhut und Führung. Auch schrieb er, wie er versprochen, einen demütigen Brief an den Papst (3. März 1519) und hier war die Grenze seiner Nachgiebigkeit deutlich genannt: an der Rechtfertigung aus Gnaden durch den Glauben hielt er fest, denn der Brunnen der heil. Schrift ist ihm das Kreuz Christi und aus diesem Brunnen will er Gnade schöpfen. Der Streit schweigt und Luther will schweigen. Aber der Hüter Israels schläft und schlummert nicht — sein gewaltiger Zeuge soll nicht schweigen! Es ist die Stille vor dem Sturm, und schon im April 1519 zeigten sich die Vorboten des anbrechenden Sturmes. Luthers Gegner nämlich schwiegen nicht. Der Leipziger Professor Hieronymus Dungersheim aus Ochsenfart griff Luther an, rechtfertigte jedoch nur in seiner Schrift seinen wunderlichen, aber charakteristischen Namen. Luther entgegnete ihm noch im April 1519 und spricht hier zum ersten mal klar das Schriftprinzip aus[2]), er hat innerlich mit den Autoritäten von Papst, Konzil und Kirche gebrochen — es sollte aber jetzt auch bald zum äußeren Bruch kommen.

## § 36. Von der Leipziger Disputation bis zum Wormser Reichstage: 1519—21: Luthers äußerer Bruch mit Papst, Konzil und Kirche.

1 **Dr. Eck**, Prof. in Ingolstadt, war mit **Karlstadt**, Prof. und Prediger in Wittenberg, einem eifrigen Anhänger Luthers, in Streit geraten — der Streit sollte in Leipzig durch eine Disputation

---

1) Die meisten Schriften Luthers sind Zeit- und Streitschriften, ihm abgezwungen und abgedrungen. Luther hatte kein System und war kein Systematiker. Niemals ist er beflissen gewesen, seine Aussagen unter einander zu vermitteln, er sucht nicht ihre gemeinsame Quelle und wirft seine Worte wuchtig und sorglos, je nach gegebener Veranlassung, nach links oder nach rechts. Wie sie mit entgegengesetzten Aussagen stimmen, das ist nicht seine Sache, das mögen andere untersuchen. Das praktische Interesse steht ihm überall im Vordergrund. Aber das Große an Luther ist eben seine Planlosigkeit, er überläßt sich ganz der Führung Gottes.

2) „Ego autem nitor verbis Evangelii". Interessant ists, das Karlstadt schon 1518 im Mai das Schriftprinzip klar und bestimmt in einer These ausgesprochen hat. Bei Luther mußte alles von Innen heraus reifen und wenn

ausgefochten werden. Da Eck's Thesen sich aber vornehmlich gegen Luther richteten, forderte er auch ihn auf, an der Disputation teilzunehmen. Vom 27. Juni — 16. Juli 1519 währte die **Leipziger Disputation**. Zunächst disputierte Karlstadt mit Eck — Letzterer war Karlstadt bedeutend überlegen [1]). Luther und Eck disputierten vom 4.—14. Juli. Am 5. Juli war der Kulminationspunkt der Disputation — Luther setzte der Autorität der Konzilien, die Eck vertrat, die Autorität der Schrift entgegen, worauf Eck ihn der hussitischen Ketzerei beschuldigte [2]). Es wurde viel hin- und hergestritten und schließlich sprachen sich beide Parteien den Sieg zu. Im römischen Sinne war Eck wirklich der Sieger: er hatte seinen Gegner Luther niedergeworfen, indem er ihn einer offenbaren, unanfechtbaren Häresie überführte und ihn somit zum Ketzer stempelte. Luther war ein Ketzer, das ließ sich nicht leugnen — aber wir danken ihm, daß er es ward! Somit ist denn die Leipziger Disputation von tiefeinschneidender Bedeutung für Luther und für die Reformation. Luther saß jetzt fest im Schriftprinzip. Standen sich in Leipzig nur zwei Schulparteien gegenüber, so teilte sich jetzt ganz Deutschland in zwei Lager: Luther war, ohne daß ers wollte, ein populärer Mann geworden und seine Wirkungen spürte man weit über die Gaue Deutschlands hinaus. Es mußte jetzt gehandelt werden auf beiden Seiten. Da die Zahl der offen auftretenden Freunde Luthers wuchs, so blickte er getrost in die Zukunft: ging er unter, so würde doch seine Sache nicht untergehen. Doch

---

er innerlich über etwas zur klaren Überzeugung gekommen war, so vertrat er es auch mit allem Feuer und fester Entschiedenheit. Daher drang auch Luther durch, es war bei ihm erlebt und wurde lebendig in anderen, und nicht Karlstadt, sondern Luther hat diesen zweiten Grundstein unserer Kirche gelegt: das Schriftprinzip.

1) Die Leipziger Gelehrten langweilten sich so sehr dabei, daß sie meist einschliefen und zu den Mahlzeiten geweckt wurden.

2) Luther antwortete, unter Hussens Sätzen fänden sich viele, die evangelisch und christlich seien. Herzog Georg von Sachsen ließ sein „das walt' die Sucht" durch den ganzen Saal hören und Eck bemerkte, dann bezichtige Luther das heilige Konstanzer Konzil des Irrtums. Luther nannte Ecks Bemerkung eine „unverschämte Lüge" — er erschrak wohl selbst vor der Tragweite seines Standpunkts und faktisch hatte er diese Konsequenz noch nicht gezogen und wollte sie auch nicht ziehen. Luther war überhaupt im Aufbauen größer als im Niederreißen, daher er der Reformator und nicht ein Revolutionär ist. Am 6. Juli wies er von 4 Sätzen des Hus nach, daß sie durchaus schriftgemäß seien — diese Sätze aber waren in Konstanz verdammt worden. Er betont, daß ein Konzil irren könne, während nur die heil. Schrift irrtumsfrei sei. Luther giebt hier auch den rechten Grundsatz für eine gesunde Schriftinterpretation an: man müsse die ganze Schrift im Auge behalten und die Widersprüche ausgleichen. Emser urteilt über Luther zur Leipziger Disputation: „er allein treffe den dunklen Sinn der heil. Schrift wie mit einer Zauberrute. Übrigens gaben sich Luther und Eck gegenseitig an Grobheit und Derbheit nichts nach. Luther schrieb Dr. Eck in einem Wort, Eck nannte seinen Gegner „Luhder". — Luther hielt während der Disputation einen Blumenstrauß in der Hand.

nach dem Willen des Herrn sollte Luther selbst das begonnene Werk zum Abschluß bringen — daß dieses Werk die große Kirchenreformation war, wußte damals noch niemand, am wenigsten Luther selbst [1]).

2. Bei der Leipziger Disputation war ein Mann zugegen, der für den Fortgang der Reformation von höchster Bedeutung wurde: **Philipp Melanchthon** (Schwarzerd), geb. 17. Febr. 1497 zu Bretten in der Pfalz als Sohn eines berühmten Waffenschmieds. 13 Jahr alt bezog er die Universität Heidelberg, 16 Jahr alt gab er eine griechische Grammatik heraus, die ein Jahrhundert maßgebend war; auf Empfehlung seines Großoheims Reuchlin wurde er, 21 Jahr alt, zum Professor der griechischen Sprache in Wittenberg ernannt. Sein Ruhm verbreitete sich bald über ganz Europa und sammelte Tausende von Zuhörern aus allen Ländern und Gesellschaftsklassen zu seinen Füßen. Er sprach 12 Sprachen. Seine feine Bildung und große Gelehrsamkeit waren bewundernswert und sein Zeitalter pries ihn als den Praeceptor Germaniae. Luther und Melanchthon ergänzten sich vortrefflich: war Luther heftig, aufbrausend, derb, so war Melanchthon bescheiden, besonnen und milde. Er ordnete sich in Demut Luther unter, der ihm an gewaltigem Geist überlegen war. War Luther groß als Prediger, so war Melanchthon groß als Lehrer; war Luther ein Meister der Materie, so war Melanchthon ein Meister der Form [2]): was der Bergmannssohn Luther aus dem verschütteten Schacht der heil. Schrift an Gold des Evangeliums zutage förderte, das schmiedete der Waffenschmiedsohn Melanchthon zu scharfen Waffen des Glaubens und der evangelischen Lehre [3]). Luther trieb seit Ende 1519 mit Melanchthon

---

1) Herzog Georg war seit der Disputation ein entschiedener Gegner Luthers und der Reformation. Luther sagt in seinen Resolutionen zur Leipz. Disputation (August 1519): „Der Papst werde über das Evangelium gestellt und damit über Gott; Lucifer sei also garnicht so schlimm, denn er wollte sich nur Gott gleich stellen."

2) So stammt z. B. die Augsburgische Konfession dem Inhalte nach von Luther, der Form nach von Melanchthon. Melanchthons Loci (1521) sind die erste evangelische Glaubenslehre, und sie blieb maßgebend für 3 Jahrhunderte.

3) Es entstand damals ein Volkssprichwort: „Was der Martin kühn begonnen, hat der Philipp fein durchsonnen und in rechten Schick gebracht". Luther war eben vorwiegend original und spekulativ, Melanchthon lehrhaft und nüchtern — er verfaßte die Gedanken Luthers, aber oft faßte er sie nicht in ihrer ganzen Tiefe und daher nahm er später, besonders nach Luthers Tode, eine schwankende Stellung ein — eine Folge seines weniger entschiedenen Charakters und seines „Leisetretens". Luther war entschieden, ging ohne jede Rücksicht aufs Ziel los, furchtlos, unbeweglich fest haltend an der Wahrheit. Was Luther errungen, hat Melanchthon zusammengestellt, klar, kurz, in Übereinstimmung mit der Schrift, aber auch die vielleicht noch mögliche Versöhnung mit der römischen und reformierten Kirche im Auge behaltend. Luther ist der Reformator der Kirche, Melanchthon der Reformator der Wissenschaft.

fleißig Schriftstudien und seit **1520** ging er zur Offensive über. Aber nicht mit Eisenwaffen, sondern mit Geisteswaffen wollte er gegen Rom kämpfen. Daher er die Freundschaft eines Franz v. Sickingen und Ulrich v. Hutten ablehnte [1]).

3. Kaiser Maximilian war im Janur 1519 gestorben; Friedrich der Weise als Reichsverweser lehnte die auf ihn gefallene Wahl ab und schlug den Enkel Maximilians, Karl I. von Spanien zur Wahl vor; er wurde gewählt und als Kaiser **Karl V.** 1520 zu Aachen gekrönt; mit dem Schwerte Karls des Großen umgürtet, ruhte auf dem Haupte des letzten römischen Kaisers die Krone des ersten. Große Hoffnungen setzte man auf den jungen Kaiser — aber derselbe hat nie das wahre Wohl Deutschlands im Auge gehabt, sondern verfolgte nur seine politischen Zwecke. Auch Luther wandte sich mit der Bitte um Hilfe, Recht und Gerechtigkeit an Karl V. am 15. Jan. 1520 [2]). Bald darauf ließ Luther einen „Sermon von den guten Werken" erscheinen, in welchem er alles umwarf, was in der römischen Kirche an Werkgerechtigkeit vorhanden war. Gegen den Prof. Alveld in Leipzig, der gegen ihn auftrat, schrieb Luther im Mai 1520: „Vom Papsttum zu Rom, wider den hochberühmten Romanisten zu Leipzig [3])." Mit dieser Schrift begann er

1) Diese boten Luther ihre Ebernburg als Asyl an und wollten mit Waffen in der Hand für seine Lehre kämpfen. Luther erwiderte: „Die Welt ist durch das Wort überwunden, die Kirche durch das Wort gegründet worden und wird auch durch das Wort wiederhergestellt werden." Hutten schrieb verschiedene Schriften gegen Rom; seine schärfste ist die „Trias Romana", in der die Dreizahl immer wiederkehrt: „3 Dinge erhalten Rom: das Ansehen des Papstes, die Gebeine der Heiligen und der Ablaßkram. 3 Dinge sind unzählig in Rom: Ehebrecher, Pfaffen und Schreiber. 3 Dinge sind aus Rom verbannt: Einfalt, Mäßigkeit und Frömmigkeit. 3 Dinge werden in Rom nicht gern gehört: ein allgemeines Konzil, eine Reformation des Klerus und daß die Deutschen anfangen klug zu werden."

2) Wunderbar sind des Herrn Wege — hätte Friedrich den Kaisertitel angenommen, so wäre wohl bald eine deutsch-evangelische Landeskirche dagewesen — aber der Herr wollte es, daß seine Kirche den Weg gehe, den der Heiland selbst gegangen, durch Nacht zum Licht, durch Kreuz zur Krone. Friedrich befragte 1520 Erasmus über Luther. Derselbe entgegnete: Luther habe in 2 Stücken gefehlt: daß er die Krone des Papstes und die Bäuche der Mönche angegriffen. Später wurde Erasmus Luthers Gegner, als nämlich Luther 1523 König Heinrich VIII. von England ebenso derb behandelte wie Eck und Emser. Heinrich meinte nämlich bei der Verwandlungslehre, es blieben Gestalt und Geschmack des Brotes. „So gebe Gott", antwortete Luther, „daß du müßtest eitel Brot-Farb essen und nimmermehr kein Brot, bis du dein tolles Gehirn durch Hunger fegest und reinigest, ob du klüger werden könntest". Erasmus, umschmeichelt und selbstzufrieden, hatte überall seine Hand im Spiel; er zog sie aber sofort zurück, wenn es Händel gab. — Luthers Streit mit Emser dauerte von 1519—21, beide waren grob gegen einander. Luther sagt einmal: Eck habe sich doch wenigstens der Lügen enthalten, während Emser drauf loslüge — und dabei seien seine Lügen noch die besten Stücke in seinen Büchern.

3) Luther sagt hier offen, daß Hus kein Ketzer sei. „Der Herr verleihe dem Kaiser Karl, daß er zunehme in der Wahrheit gegen den Feind der Wahrheit: Rom".

den Angriff gegen Rom. Am 23. Juni 1520 schrieb er an seinen Freund Nik. v. Amsdorf: „Die Zeit zu schweigen ist vergangen und die Zeit zu reden ist gekommen," und mutwillig scherzend fügt er hinzu: „Ich muß das Sprichwort erfüllen: was die Welt zu schaffen hat, da muß ein Mönch bei sein, und sollte man ihn dazu malen." Darauf erschienen seine **3 großen reformatorischen Hauptschriften, 1520**: 1. An den christlichen Adel deutscher Nation (Aug.) [1]; 2. Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche [2] (Okt.); 3. Von der Freiheit eines Christenmenschen [3] (Okt.). Schon am 15. Juni 1520 hatte Papst Leo X. die **Bannbulle** gegen Luther (Exsurge Domine) unterschrieben und sie Eck eingehändigt. Anfang Oktober veröffentlichte Eck sie in Wittenberg, erntete aber nur Spott und Hohn mit ihr. Luther hielt sie für unecht und schrieb: „Von den neuen Ecki-

---

1) Luther kämpft hier zunächst gegen die 3 Mauern an, hinter die sich die Romanisten verschanzt hätten: 1, die geistliche Macht stehe über der weltlichen; 2, der Papst hätte allein die Berechtigung zur Auslegung der Schrift; 3, der Papst allein dürfe Konzilien berufen. Dann spricht Luther davon, daß ein Konzil gegen den Papst und seinen Hof, die Kardinäle vorgehen solle, und endlich erhebt er 27 Anklagen nebst Besserungsvorschlägen gegen Rom, z. B. gegen die Annaten, Reservationen, den Bann, den Zölibat, die weltliche Macht des Papsttums, das Fußküssen, die Seelenmessen, die Heiligenverehrung ꝛc. Diese Schrift ist und bleibt das unantastbare Manifest des evangelischen Deutschland gegen die Verschuldung Roms. Herrlich ist die Mahnung Luthers: „Man solle die Ketzer mit Schriften und nicht mit Feuer überwinden!" Der Kurfürst ließ Luther zum Dank Wildpret für diese Schrift senden. Deutlich zeigt diese Schrift den inneren Bruch mit Rom — aber Luther will jetzt auch den äußeren Bruch in vollem Bewußtsein der Tragweite dieses Schrittes. Nur für ein freies Konzil, das nicht unter dem Papste steht, erhebt er seine Simme. „Was ist päpstliche Gewalt anders, denn nur Sünd' und Bosheit lehren und mehren, nur Seelen zur Verdammnis führen unter Deinem Namen und Schein". „Ach Christe, mein Herr, sieh herab, laß hereinbrechen Deinen jüngsten Tag und zerstören des Teufels Nest in Rom." Diese Schrift ist wie eine Kriegstrompete gegen Rom.

2) Es ist das die bisher schärfste Schrift gegen Rom und sie ist überhaupt die dogmatisch klarste und beste Schrift Luthers. Er geht hier gegen die römische Glaubenslehre vor und verwirft die Siebenzahl der Sakramente, die Verwandlungslehre, die Kelchentziehung ꝛc.

3) Das ist die mildeste der 3 Schriften, bewegt sich auf ethischem Gebiete, wurzelnd in den beiden Sätzen (1. Kor. 9, 19): 1, Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand unterthan; 2, Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann unterthan; also durch den Glauben frei, durch die Liebe gebunden. — Einen gewaltigen Einfluß übte Luther auf seine Umgebung aus — alles hing begeistert an ihm. Auf Zureden Miltitzens sandte er diese Schrift an den Papst mit einem Begleitschreiben, in dem er Leo X. persönlich nicht angreift, aber nur seine böse Umgebung: „darum hab ich den römischen Hof verachtet, ein Urlaubsbrief geschenkt und gesagt: Ade, liebes Rom, stink fortan, was da stinkt, und bleib unrein für und für, was unrein ist. (Off. Joh. 22, 11)!"

schen Bullen und Lügen[1])"; als er aber an der Echtheit derselben nicht mehr zweifeln konnte, schrieb er: „Wider die Bulle des Endechrists[2])" und erneuerte am 17. Novbr. 1520 seine vor 2 Jahren gemachte Appellation an ein Konzil[3]). Die Bannbulle selbst jagte Luther keine Schrecken ein — weder fürchtete er etwas für sein Seelenheil, noch war er bange für sein Leben: er wußte sich in Gottes Hand und war getrost und zuversichtlich[4]).

4. Bisher hatte Luther den damals regierenden Papst Leo X. noch möglichst geschont, aber in seiner Polemik gegen die Bulle brandmarkt er, der Ketzer, seinerseits Leo X. als Ketzer[5]). Am **10. Dezbr. 1520** that er dann den kühnsten Schritt seines Lebens: er verbrannte öffentlich vor dem Elsterthore die Bannbulle und brach damit definitiv mit dem Papste, der römischen Kirche und dem unter ihnen stehenden Konzil. Er hatte damit die Brücke hinter sich abgebrannt — jetzt galt es vorwärts![6]) Auf dem Felsen, den er aus dem Schutt menschlicher, römisch-papistischer Satzungen herausgegraben, auf dem Schriftgrunde galt es jetzt ein neues Gebäude aufzuführen, da sich das alte nicht mehr flicken und von dem schwanken Boden päpstlicher Meinungen und Erlasse auf den Felsen des Wortes Gottes tragen ließ. Darum Luther jetzt bis zum Worm-

---

1) „Du, Papst, Doctores, Concilia, Menschen, Engel und Teufel sollet und müsset in die Schrift und dasselbe Urteil empfangen". „Du (Eck) fliehst ja vor der heil. Schrift, wie der Teufel vor dem Kreuz".

2) Er sagt von den „römischen Buben" mit Entrüstung: „sie wissen eben soviel von der Schrift als die Gans vom Psalter".

3) Leo's Bannbulle enthält eine schlagende Bemerkung zu Luthers Stellung dem Konzil gegenüber: „Vergebens ruft er die Hilfe eines Konzils an, wo er doch selbst behauptet, einem Konzil nicht zu glauben".

4) „Es muß noch alles viel ein andere Nasen gewinnen, soll es recht hinausgehen. Geht aber Gewalt vor, da noch viel mehr zugehören will, so walt es Gott; ich will's fröhlich wagen im Namen unseres Herrn Jesu Christi, Amen!"

5) Luther sagt, Papst Leo X. fliehe und verleugne Gott und Gottes heil. Wort; er nennt ihn einen Gotteslästerer und einen „irrigen verstockten, in aller Schrift verdammten Ketzer und Abtrünnigen, einen Feind und Widersacher der heil. Schrift".

6) Luther hatte seine Absicht, die Bannbulle zu verbrennen, vorher am schwarzen Brett der Universität bekannt gemacht und die Verbrennung geschah öffentlich in Gegenwart vieler Professoren und Studenten. Es war die völlige Lossagung vom Papste und seiner Kirche — Luther stand ja auf einem sicheren Felsen, auf dem Worte Gottes, der heil. Schrift — was kümmerte ihn der Menschen Gewalt, Macht und Tücke! Und doch — er hat bei diesem Schritt gezittert und gebebt, war er sich doch vollkommen der Wichtigkeit und Tragweite desselben bewußt. Er rechtfertigte die Verbrennung der Bannbulle in der Schrift: „Warum des Papstes und seiner Jünger Bücher verbrannt sind". Er sagt da: sogar die Jünger des Papstes sagen spottend, der Papst sei ein wunderlich Ding, sei nicht Gott, auch nicht Mensch; — „vielleicht der Teufel selbst", fügt Luther beißend hinzu. Ferner sagt er: „Mich bewegt das am meisten, daß der Papst noch nie keinmal hat mit Schrift oder Vernunft widerlegt einen, der wider ihn geredet, geschrieben oder gethan hat, sondern allezeit mit Gewalt, Bannen ꝛc."

ser Reichstage das Schriftprinzip ganz besonders betont: er wollte jetzt, wo der Neubau definitiv beschlossen war und beginnen sollte, recht viel Arbeiter anwerben. Dazu mußte er sie mit dem Grunde und dem Prinzip des Baues bekannt machen: der Grund ist die Gnade Gottes in Jesu Christo, das Prinzip ist das Schriftprinzip. So war denn das inhaltsreiche Jahr 1520, in dem Luther den definitiven äußeren Bruch mit Papst, Konzil und Kirche vollzogen, zur Neige gegangen und ein für das Werk der Reformation nicht minder bedeutungsvolles Jahr brach an, das Jahr 1521.

5. Am 3. Januar **1521** sprach der Papst von Neuem den Bann über Luther und seine Anhänger aus und belegte das Land mit dem Interdikt. Vom Januar bis zum März war der Streit mit Emser auf dem Höhepunkt angelangt[1]), und am 1. April, als Luther sich zur Reise nach Worms anschickte, vollendete er seine ausführliche Streitschrift gegen Ambrosius Katharinus, die voll der bittersten Invektiven gegen Rom ist — wohl die schärfste Schrift, die er gegen seine Mutterkirche geschrieben hat: der Papst, der sich für den Stellvertreter Gottes und Christi hielt, er wird hier zum Stellvertreter Satans auf Erden erklärt, und Rom, die „Gottesstadt", ist für Luther das Nest Satans — empfindlicher konnte er den Papst und Rom nicht treffen. Nach dieser Schrift konnte wohl kein Zweifel mehr darüber obwalten, wie Luther sich auf dem **Reichstage zu Worms 1521** verhalten würde. — Er sollte sich dort persönlich verantworten, wie einst Hus vor dem Konstanzer Konzil. Kaiser Karl V. sicherte ihm freies Geleit zu und Luther folgte kühn der Einladung[2]), selbst dann wollte er nach Worms gehen, wenn dort so viel Teufel wären als Ziegelsteine auf den Dächern. Luthers Reise glich einem Triumphzuge — am 16. April ritt er in Worms ein, von einer ungeheuren Volksmenge jubelnd begrüßt. Schon am 17. April wurde er vorgelassen. Der Reichstag hielt die Sitzung im bischöflichen Palast ab und der tapfere Ritter Georg Frundsberg, der die Wache vor demselben befehligte, klopfte Luther auf die Schulter und sprach: „Mönchlein, Mönchlein, du gehst einen schwereren Kampf als ich in so mancher blutiger Schlacht.

---

1) Luther sagt da u. A.: „Wie oft soll ich euch groben, ungelehrten Papisten anschreien, daß ihr einmal Schrift führet? Schrift, Schrift, Schrift — hörst du nit, du tauber Bock und grober Esel?" Ebenso ruft er Murner zu: „darum will ich die Schrift haben; Schrift, Murner! Murner Schrift! oder such dir ein ander Kämpfer — ich habe mehr zu thun, denn deines schriftlosen Geschwätzes zu warten."

2) Karl V. hätte am liebsten Luther ohne Gericht verdammt und verbrannt, aber aus Rücksicht auf den Kurfürsten Friedrich, dem er die Kaiserwürde verdankte, mußte er glimpflich mit ihm verfahren. Der Kurfürst sagte nämlich dem Kaiser, die Deutschen verdammten niemand ungehört. — Es wurden Luther von allen Seiten Vorstellungen gemacht, er solle nicht reisen. Luther erwiderte getrost: „Und wenn sie ein Feuer machten von Wittenberg bis Worms, so wollte ich doch hindurch und unseren Herren Christum bekennen". Amsdorff und der Rechtsgelehrte Schurff begleiteten ihn — Melanchthon nahm er nicht mit. „Wenn ich nicht mehr zurückkomme", sagte er zu ihm, „und meine Feinde mich umbringen, so fahre Du fort zu lehren und bleibe fest in der Wahrheit. Bleibst Du am Leben, so schadet mein Tod wenig: Du bist ein gelehrterer Streiter als ich".

Bist du aber deiner guten Sache gewiß, so fahre in Gottes Namen fort und sei getrost; Gott wird dich nicht verlassen!" Die glänzende Versammlung machte Luther etwas befangen und als von ihm gefordert wurde, er solle erklären, ob er seine Bücher widerrufen wolle oder nicht, da entgegnete er: „da es der Seelen Seligkeit und den höchsten Schatz im Himmel und auf Erden, Gottes Wort betrifft, so bitte ich kaiserliche Majestät um Bedenkzeit". Nicht an Widerruf dachte er, sondern er bedurfte der Sammlung, um im entscheidenden Moment entschieden auftreten zu können. Es wurde ihm Bedenkzeit bis zum nächsten Tage gewährt. Am **18. April** wurde er um 6 Uhr abends vorgelassen und da war er ganz und gar des Gottesstreiter, der sich berufen fühlt, Gottes Wort zu Ehren zu bringen. Als er wieder zum Widerruf aufgefordert wurde, antwortete er in längerer lateinischer und dann deutscher Rede, daß drei Arten seiner Schriften zu unterscheiden seien: 1) Schriften über den Glauben und christliches Leben — wenn er die widerriefe, müsse er die Wahrheit verdammen; 2) Schriften gegen das Papsttum mit seinen bösen Lehren — wenn er diese widerriefe, würde er dem unchristlichen Wesen Thür und Thor öffnen; 3) Schriften gegen einzelne Personen; da sei er wohl zuweilen zu weit gegangen — aber widerrufen könne er auch diese nicht. Er wolle nur widerrufen, wenn er des Irrtums aus der heil. Schrift überwiesen werde. Als von ihm darauf durch den kaiserlichen Sprecher eine runde, schlichte Antwort gefordert wurde, da gab er sie „ohne Hörner und Zähne": „Es sei denn, daß ich durch Zeugnisse der Schrift oder durch helle Gründe überwunden werde — denn ich glaube weder dem Papst noch den Konzilien allein, dieweil am Tage liegt, daß sie öfters geirrt und sich selbst widersprochen haben — so bin ich überwunden durch die von mir angeführten heiligen Schriften und mein Gewissen ist gefangen in Gottes Wort; widerrufen kann ich nichts und will ich nichts, dieweil wider das Gewissen zu handeln unsicher und gefährlich ist. Ich kann nicht anders, hier stehe ich, Gott helfe mir! Amen."

6. So hat Luther denn am **18. April 1521** in Worms offen, mutig und märtyrerfreudig vor Kaiser und Reich und Vertretern der Kurie das Schriftprinzip vertreten. Das ist der Höhepunkt seines offiziellen Auftretens. Luther hatte auf Viele in der Versammlung durch die schlichte Festigkeit seines Wesens einen tiefen Eindruck hervorgerufen [1]) und es wurden später noch Vermittelungsversuche gemacht, (so z. B. vom Erzbischof v. Trier) die aber zu keinem Resultate führten. Die Katholiken verlangten von Kaiser Karl, er solle sein Geleitschreiben zurücknehmen — das that er aber nicht und so reiste Luther Ende April unbehelligt ab. Einen Monat darauf wurde in Worms über ihn die Reichsacht ausgesprochen [2]). Luther aber wurde bei Eisenach plötzlich überfallen und auf die nahe Wartburg gebracht, wo er auf Friedrich des Weisen Veranlassung verborgen gehalten werden sollte. Dort mußte er Ritterkleidung anlegen und als Junker Görg an allen Ritterzügen teilnehmen [3]) — man nennt diese Zeit das Wartburgexil.

---

1) So z. B. ließ ihm der römisch gesinnte Herzog Erich v. Braunschweig beim Weggehen eine silberne Kanne mit Eimbacker Bier reichen. Luther sprach gerührt: „Wie Herzog Erich meiner gedacht, so gedenke der Herr Jesus seiner in seiner letzten Stunde".

2) So fügte der Reichstag zum Banne des Papstes seinerseits die Reichsacht.

3) Luther mußte sich Bart und Haar wachsen lassen und durfte nur in Begleitung in die Umgegend gehen. Der Kurfürst wollte den Aufenthaltsort des Gebannten nicht wissen und der Verkehr mit der Wartburg wurde mit aller Vorsicht durch den Hofprediger Spalatin unterhalten.

## § 37. Vom Wartburgexil bis zum Augsburger Reichstage (1530).

1. Luther war gegen seinen Willen der Gefahr entzogen worden — aber er fügte sich dem Befehl seines Fürsten und erkannte darin Gottes Willen. Luther wurde den Augen der Welt entzogen und die Stille auf der Wartburg gereichte ihm nur zum Segen. Er lernte objektiver urteilen über seine Lage und die Lage seiner Sache [1]). Die große Menge des deutschen Volks hatte er für sich — aber wenn er sich auf diese gestützt hätte, wäre die reformatorische Bewegung leicht in eine revolutionäre umgeschlagen. Hier auf der Wartburg, seinem „Patmos“ — wie er sie gern nannte, wurde ihm eine Zeit der Ruhe und stillen Sammlung geschenkt, da er Vergangenheit und Gegenwart seines Werkes überblicken konnte, um daraus den Gewinn zu ziehen für die Zukunft. Er war hier aufs Beobachten angewiesen; der Bewegung zeitweilig entrückt, bildete sich ein unbefangeneres Urteil bei ihm aus, wodurch er die Bewegung später sicherer leiten konnte. Dabei war er fast nur auf die heil. Schrift angewiesen und konnte sich noch tiefer in Gottes Wort gründen, und so erkannte er auch seinen nächstliegenden Beruf: er sollte die heil. Schrift, die er als höchste Glaubensnorm soeben in Worms verteidigt, dem Volke, den Laien zugänglich machen; ja er sollte den längst verschütteten Born ewiger göttlicher Weisheit und Wahrheit der Welt wieder öffnen. Darum machte er sich an das große Werk der **Bibelübersetzung** heran und gab das **Neue Testament 1522** heraus [2]). Im Dezember 1521

1) Luther selbst glühte von ungestümem Thatendrange und so war es Gottes sichtliche Gnadenführung, daß er in die Stille geführt wurde. Die Sache der Reformation ruhte bis dahin auf seiner Person, aber von jetzt ab wird sie Sache aller evangelisch Gesinnten und ihr Gemeingut.

2) Luthers Bibelübersetzung ist eine Volksbibel geworden, wie sie kein andres Volk besitzt. So konnte nur ein Luther übersetzen, der ganz in der Schrift und aus der Schrift lebte. Erst 1534 erschien die ganze heil. Schrift im Druck. — Luther wurde von Vielen für tot gehalten und die unglaublichsten Gerüchte kursierten über ihn. Aber nach und nach erschienen neue Schriften von ihm, die davon zeugten, daß er noch lebe und weder zu schweigen noch einzulenken gesonnen sei. Als Erzbischof Albrecht v. Mainz Reliquien in Halle aufstellen wollte und das Volk zur Wallfahrt dorthin aufforderte, schrieb Luther: „Wider den neuen Abgott zu Halle“, (Okt. 1521) wo er von der „Büberei des Ablasses“ spricht. Er vereitelte dadurch die Wallfahrt und Albrecht schrieb einen demütigen Brief an Luther und entschuldigte sich. Luther schrieb u. A. auch „Vom Mißbrauch der Messe“, und als er erfuhr, daß der Papst am Gründonnerstag 1521 auch ihn und seine Anhänger in die „Nachtmahlsbulle“ (Erster Entwurf durch Papst Urban V. † 1370; Paul V. nahm 1610 auch die Lutheraner und Reformierten auf; 1770 wurde sie durch Klemens XIV. aufgehoben) als verdammte Ketzer gleich nach den Wiklifiten und Hussiten aufgenommen, schrieb er „Die Bulle vom Abendfressen des allerheiligsten Herrn des Papstes“ und widmete sie demselben zum neuen Jahr 1522. Die Überschrift (Psalm 10,7; „Sein Mund ist

war Papst Leo X. gestorben und 1522 bestieg der Sohn eines Zimmermanns, Hadrian VI. den päpstlichen Stuhl. Er ist der letzte deutsche Papst und seit Jahrhunderten der einzige, der seinen ehrlichen Taufnamen beibehielt. Er war voll tiefsten Schmerzes über die Verweltlichung und Entartung des Papsttums wie auch über die bodenlose Verderbnis der Kirche und fest entschlossen eine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern durchzuführen. Aber seine nächste Umgebung war dagegen[1]; verhaßt beim Klerus, wurden zwei Mordversuche auf ihn gemacht: dieselben scheiterten, aber schon 1523 verschied er, wahrscheinlich gewaltsamen Todes.

**2.** Das Wormser Edikt rief momentan eine große Bestürzung hervor. Aber bald schlug die Bestürzung in desto größere Begeisterung für Luther und in desto heftigere Erbitterung gegen seine Feinde um; die päpstlichen Gesandten klagten: die Tinte auf dem Edikt sei noch nicht trocken, da würde es schon überall abgerissen. Luthers Bücher erlebten immer wieder neue Auflagen und befanden sich in aller Händen. Aber einzelne katholische Fürsten fingen an die Evangelischen auf Grund des Wormser Edikts zu verfolgen. Allen voran Herzog Georg v. Sachsen. Gefängnis, Prügelstrafe und Verjagung traf die Anhänger Luthers und 1521 ließ er einen Buchhändler, der Luthers Schriften verkaufte, enthaupten. So fehlte es den Feldern der Reformation nicht an Märtyrerblut. Am heftigsten war die Verfolgung in den Niederlanden, den Erblanden des Kaisers. 1523 wurden zwei junge Augustinermönche zu Antwerpen: Heinrich Voes und Johann Esch verbrannt, ihr Prior Lampert Thorn wurde im Kerker erstickt. In Österreich, Bayern und Schwaben wurden 1524 zahlreiche Blutgerüste und Scheiterhaufen für die Bekenner des reinen Evangeliums errichtet[2].

**3.** Es mußte der Augenblick kommen, wo thatsächlich die Reform der Kirche begann und da mußte die Bewegung den Beweis liefern, ob sie wirklich **reformatorisch** war, d. h. ob sie mehr konnte als blos Niederreißen und das Alte stürzen, sondern ob sie auch die Kraft hatte, neue Ordnungen, neue Schläuche für den neuen Most, neue Formen für den neuen Geist zu schaffen. Nicht von Luther direkt ging der Anstoß aus. Er war noch auf der Wartburg, als seine Klosterbrüder in Wittenberg den ersten Angriff wagten. Gabriel Zwilling, einer der Klosterbrüder, fing in der Klosterkirche gegen das Klosterleben und

---

voll Fluchens, Trügens, Geizes ꝛc.) charakterisiert den Inhalt der Schrift zur Genüge — es war Luthers letzter Abschiedsbrief an Rom und den Papst, — voll Gift und Galle.

1) Als er den Ablaß abschaffen wollte, erklärten seine Hofbeamten, sie könnten die Einkünfte von demselben nicht entbehren. Hadrian that einmal den Ausspruch: auch ein Papst könne sich irren und Häretiker sein.

2) In Bayern wurden z. B. die Landstraßen bewacht, um das Pilgern zu evangelischen Predigern zu verhüten. Die Ertappten wurden zuerst mit einer Geldbuße bestraft, später ersäuft und verbrannt. Nach hunderten zählten die Märtyrer in den Ländern, wo die Evangelischen verfolgt wurden. Die Gemahlin des Kurfürsten Joachim v. Brandenburg, Elisabet, las heimlich Luthers Schriften und ließ sich nach lutherischem Ritus das Abendmahl in ihren Gemächern reichen. Das wurde dem Kurfürsten hinterbracht und er wollte sie lebendig einmauern lassen. Sie entkam aber glücklich zu ihrem Vetter, dem Kurfürsten v. Sachsen. — Bei alledem wollten die Katholiken doch auch eine Reformation haben: 1522 auf dem Reichstage zu Nürnberg (I) hatten die Fürsten 100 Klagen gegen die Kirche erhoben. Aber der Reichstag verlief ebenso resultatlos wie der II. zu Nürnberg 1524.

Klostergelübde zu eifern an, woraufhin 14 Brüder austraten. Einer von ihnen, kundig des Tischlerhandwerks, suchte um Bürgerrecht nach und wollte heiraten. Das erregte Aufsehen — aber Zwilling ging noch weiter und griff die Messe an; er schaffte im Kloster die Privatmessen ab. In den Stadtkirchen bliebs noch beim Alten, aber die Unruhe verpflanzte sich auch dorthin. Selbst zu Exzessen kam es: Studenten und jüngere Bürger drangen in die Kirche ein, nahmen dem die Messe lesenden Priester das Meßbuch aus der Hand, ja rissen ihn vom Altar. Der Kurfürst forderte nun, um die Bewegung in geordnetere Bahnen zu lenken, ein Gutachten der Universität über die Abschaffung der Messe ein. Dasselbe aber lautete ganz unbestimmt — und da ließ er die Sache sich selbst entwickeln, ohne energisch einzugreifen — wie es seine Art war. Unterdessen aber war **Karlstadt** allmählich an die Spitze der Bewegung getreten, und derselbe beschloß jetzt, auf eigene Hand vorzugehen. Am 1. Christtage 1521 predigte er über die Notwendigkeit beider Gestalten im Abendmahl und verwaltete dasselbe schriftgemäß. Da Karlstadt die Gemeinde auf seiner Seite hatte, wagte der Rat nicht einzuschreiten. Aber gerade, wo die Stadt aufs Höchste erregt war, tauchten dort die Vertreter einer Richtung auf, die der Reformation ernste Gefahren bereiten sollte.

4. In Zwickau hatten nämlich zwei Tuchmacher, Nikolaus Storch und Markus Thomas und ein ehemaliger Wittenberger Student Markus Stübner ganz neue Dinge gepredigt. Sie wollten entschiedener reformieren als Luther, der ihnen nicht weit genug ging. „Wozu soll man sich an die heil. Schrift halten, kann sie denn mit uns reden? Der Geist muß es thun, Gott muß unmittelbar mit uns reden". Sie rühmten sich neuer Offenbarungen Gottes: die Häupter der Christenheit, die gottlosen Bischöfe müßten gestürzt werden; sie weissagten ein Gottesgericht durch die Türken in Deutschland, wobei alle Priester und Gottlosen totgeschlagen würden; die Kindertaufe verwarfen sie. Aus Zwickau vertrieben, wandten sie sich nach Wittenberg und so hielten am 3. Christtage 1521 die **Zwickauer Propheten** ihren Einzug dortselbst. Hier war der Boden günstiger: die akademische Jugend war erregt, die Bürgerschaft hatte schon die ersten Schritte zur Abstellung des Alten gethan und in Karlstadt fanden sie für ihre Schwärmerei den rechten Vertreter[1]). Karlstadt wollte jetzt alles abschaffen, was nicht direkt in der heil. Schrift gelehrt war[2]). Die Lage in Wittenberg wurde immer bedenklicher, Melanchthon war ratlos[3]), der Kurfürst wagte nicht ein-

---

1) Karlstadt vertrat innerlich schon längst eine ähnliche Richtung — er war ein nicht gewöhnlicher Mensch, von großer Gelehrsamkeit und vielem Wissen, aber dabei wenig klar und zu Extravaganzen geneigt. Seit 1523 zog er viel umher, war Pastor in Orlamünde, Holstein, Ostfriesland, Zürich, endlich Professor in Basel und starb 1541 an der Pest.

2) Das Abendmahl wurde ohne Beichte gefeiert — die Jünger hatten ja auch nicht gebeichtet. Brot und Kelch wurden jedem in die Hand gegeben, die Bilder sollten aus den Kirchen entfernt werden — ein wahrer Bildersturm erhob sich. Karlstadt legte den Doktortitel ab, zog einen Bauernkittel an, trieb Feldarbeit und ließ sich nur „Nachbar Andres" nennen.

3) Luther hatte das größte Vertrauen gerade in Melanchthon gesetzt, er wertete ihn höher, als sich selbst: er sei nur der Vorläufer Philipps, wie der stürmische Elias der Vorläufer Elisas gewesen.

zuschreiten: vielleicht waren es doch wirklich gottgesandte Propheten. Da kehrte Luther im **März 1522** unerwartet von der Wartburg zurück, predigte 7 Tage gegen die Schwarmgeister und beruhigte die Gemüter[1]). Die neuen Propheten predigten damals gerade an andern Orten — jetzt kehrten sie nach Wittenberg zurück, um ihrer gefährdeten Sache aufzuhelfen. Luther wies ihnen ihre Irrlehren nach, und als sie in ihrer Verlegenheit riefen: „Aber der Geist, der Geist" — antwortete Luther: „Ich habe eurem Geist über die Schnauzen" — und vertrieb sie aus seinem Hause[2]). Hätte diese

1) Die über ihn verhängte Reichsacht kümmerte ihn nicht; er schrieb dem Kurfürsten: „Ich komme nach Wittenberg in einem gar viel höheren Schutz denn des Kurfürsten". Mit klarem Blick überschaute er die Bewegung und die Gefahr, die der Reformation drohte. „Wir wissen wohl", sagte er, „was der Satan im Sinne hat. Nun er siehet, daß er uns zur Linken nicht täuben kann, wirft er sich auf die rechte Seite. Vorhin hat er uns allzu päpstlich gemacht, nun will er uns allzu evangelisch machen". Die Predigten dieser Zeit sind wahre Perlen volkstümlicher Beredsamkeit; er beruhigte die fanatisierte Menge durch dieselben. Ihr Grundgedanke ist: die Reform muß *von innen nach außen* gehen, nicht umgekehrt. Nicht mit dem äußern Abthun der Mißbräuche darf man beginnen, sondern mit der *Predigt des Worts*, und dann muß man abwarten, bis das Wort die Herzen erfaßt: dann fällt das Verkehrte von selbst. „Das Wort, das Wort muß es thun. Summa: Predigen will ichs, sagen will ichs, schreiben will ichs — aber mit Gewalt zwingen und dringen will ich niemand, denn der Glaube will willig und ungenötigt sein und ohne Zwang angenommen werden".

2) Das war ein *entscheidender Augenblick für das Reformationswerk*. Luther trifft hier zum ersten mal mit einer Richtung zusammen, die unter dem Scheine radikaler Reformation die wahre Reformation zerstört hätte. Diese ganze Richtung, so verschieden sie auch hier und da auftritt, muß man insgesammt als *wiedertäuferisch* bezeichnen — denn das Gemeinsame ist die *Verwerfung der Kindertaufe*; das ist ihre Fahne, um die sie sich scharen. Es ist das keine evangelische Strömung, sondern Überreste mittelalterlicher mystischer Kreise wurden die Träger der neuen Prophetie. In ihren ärgsten Konsequenzen reifte diese Richtung in *Münster* 1535 aus. Doch auch schon früher zeigte sich der alle kirchliche, bürgerliche und sittliche Ordnung umstürzende *Radikalismus* dieser Wiedertäufer. Hatte das Volk die Kirchen gestürmt, Altäre und Bilder zerschlagen, Beichtstühle zerstört und die Mönche aus den Klöstern getrieben — überall, wo die Wiedertäufer ihr Wesen trieben —, so traten später allerlei andere Wunderlichkeiten zu Tage. An Stelle des römischen Rechts wurde das mosaische gesetzt, die heil. Schrift wurde ein äußerliches Gesetzbuch und sie sollte *buchstäblich* ausgelegt werden. Viele liefen herum ohne Schuhe, Stab und Tasche — denn so hatte der Herr seine Jünger ausgesandt. Weil der Herr gesagt: „Was ich euch sage ins Ohr, das predigt auf den Dächern", stiegen sie wirklich auf die Dächer und predigten. Sie wuschen sich die Füße, spielten mit Holzstückchen und Kinderspielzeug („Werdet wie die Kinder") ꝛc. Aber dieses *buchstäbliche Schriftprinzip* mußte mit innerer Notwendigkeit ins Gegenteil umschlagen — das Wort thue es nicht, *neuer Offenbarungen* rühmten sie sich und diese wurden ihnen maßgebend. Damit war eigentlich das Schriftprinzip der evangelischen Kirche zerstört, die wunderlichsten Ideen verbreiteten sie; die Grundlage derselben waren vermeintlich empfangene Offenbarungen. *Mit dem Schriftprinzip fiel auch das Glaubensprinzip* — Christus war weniger Versöhner und Mittler, als Vorbild — ja, manche huldigten schließlich dem nacktesten Rationalismus, sie leugneten die Gottheit Christi. Eine falsche *Askese* und *Weltflucht* war den Wiedertäufern eigen — und auch

Richtung gesiegt so wäre die Reformation verloren gewesen; es wäre nie zur Kirchen-, höchstens zur Sektenbildung gekommen, oder noch wahrscheinlicher hätte das alte Kirchentum mit all seinem Verderben sich auf dem verwüsteten Boden Deutschlands festgesetzt. Luther besiegte sie mit den Waffen des Geistes, des Worts („Wider die himmlischen Propheten") und darum war es möglich, sie mit dem Schwerte zu besiegen, als sie zu den Waffen des Fleisches griffen. In diesem Kampfe steht Luther ebenso groß da, wie im Kampfe gegen Rom — und hat er dort die Grundlagen der alten Kirchenbildung zerstört, so hat er hier die Grundlagen für die neue Kirchenbildung klargelegt[1]).

---

das schlug bei andern ins Gegenteil, in ein Leben voll gröbster Laster um. Wenn sie jemand lachen sahen, riefen sie: „Wehe euch, die ihr hier lachet". Hochzeiten und Freudenmahle, Gesang und Saitenspiel mieden sie. Um sich von den Weltkindern zu unterscheiden, schrieben sie Stoff, Schnitt und Farbe der Kleidung vor und nannten jeden einen Heiden, der nicht ihre vorgeschriebene Kleidung trug. Luther war in ihren Augen ein Weltkind. Auch die Opposition gegen den Staat ist ihnen eigen: rechte Christen dürften kein obrigkeitliches Amt bekleiden, keine Kriegsdienste und keinen Eid leisten ꝛc. Sie wollten eine Theokratie herstellen, in welcher Gott selbst durch die von ihm berufenen und inspirierten Propheten regierte. — Gleichzeitig mit der wiedertäuferischen Bewegung in Deutschland war eine solche in der Schweiz aufgetreten. Sie meinten, es sei einerlei, ob man ein Kind oder eine Katze taufe. Dem gegenüber hielten Zwingli und die anderen Reformatoren an der Kindertaufe fest. In Zürich legte sich die Obrigkeit ins Mittel: die hartnäckigen Wiedertäufer wurden in den Turm geworfen, gepeitscht, des Landes verwiesen oder gar hingerichtet. Hauptanführer der Wiedertäufer in der Schweiz waren Felix Manz, Konrad Grebel und Simon Stumpf. Der Erste wurde ertränkt.

1) Luther sagt in seiner Schrift wider die himmlischen Propheten: „Der Rottengeist kehrt alles um. Er will, wie des Teufels Art ist, da heraus, wo Gott hinein will und da hinein, wo Gott heraus will. Gottes Ordnung ist diese: erst höre das Evangelium, dann kommt im selben Wort der Geist und Gott giebt den Glauben, darnach gehet an die Tötung des Fleisches und das Kreuz und das Werk der Liebe. Der Rottengeist macht das Letzte zum Ersten. Er fängt an mit den äußerlichen Dingen, richtet äußerliche Ordnungen auf, daß man solle keine Bilder, Kirchen, Altäre haben, graue Röcke tragen, gottlose Fürsten totschlagen und viel äußerlicher Demut und Geberden treiben, die sie selbst erdichten und die Gott nicht achtet". „Sie (nämlich der Papst und Karlstadt, die römische Kirche und die Rotten) brechen beide die christliche Freiheit und sind widerchristlich, aber der Papst thuts durchs Gebot, Karlstadt durchs Verbot, der Papst heißt thun, Karlstadt heißt lassen. Da ist Christus auf beiden Teilen verjaget. Einer stößt ihn vornen hinaus, der andre treibt ihn hinten aus; der eine fällt zur linken Seite, der andere zur rechten und bleibt keiner auf der rechten, freien Straße". Den Schwärmern geht eben der „Christus für uns" über dem „Christus in uns" verloren. Der Grundfehler der Schwärmer ist der entgegengesetzte der römischen Kirche: in Rom falsche Objektivität, hier falsche Subjektivität. — Mit der Lehre von den Gnadenmitteln hat Luther beide Richtungen gleichermaßen überwunden. Von den Gnadenmitteln aus gewinnt er dann auch die rechten Grundlagen kirchlicher Ordnung. Die römische Kirche spaltet die ganze Kirche in 2 Teile: in Geistliche und Laien, durch das Sakrament der Ordination geschieden, durch welche eine Laienkirche und eine Kleruskirche entstand. Dem stellte Luther das allgemeine Priestertum der Christen entgegen: „Wer

**5.** Das von Luther verteidigte Prinzip der christlichen Freiheit wurde von zwei Seiten gemißbraucht: 1522 erhob sich die **Ritterschaft** unter Franz v. Sickingen gegen den Erzbischof von Trier, um sich von seiner Botmäßigkeit zu befreien. Die Ritterschaft wurde geschlagen und Sickingen kam auf seiner Ebernburg um (1523). 1524 erhoben sich die **Bauern** unter Thomas Münzer[1]) und wollten sich befreien. Durch diesen Bauernaufstand drohte eine Anarchie dem Reiche. Die Forderungen der Bauern waren ja an sich nicht ungerecht, ja man darf ihre Pläne zur Neugestaltung Deutschlands großartig nennen — das Verkehrte war die revolutionäre Art, durch Mord, Brand und Empörung ihre Forderungen durchzusetzen[2]). Es war ein unermeßliches Unglück für Deutschland, daß diese Bewegung im Bruderkriege mit dem Schwerte niedergeschlagen werden mußte — aber größer wäre das Unglück gewesen, wenn die Bauern gesiegt hätten: Deutschland nebst der Reformation wären in Anarchie übergegangen. Nachdem Luther vergeblich mit Milde versucht hatte, die Empörung zu dämpfen und die Verkehrung des christlichen Prinzips ihnen nachzuweisen, forderte er die weltliche Macht auf, das Schwert gegen die revolutionären Bauern zu ziehen: „Wider die räuberischen und mörderischen Bauern". 1525 erlitten die Bauern bei Frankenhausen eine gänzliche Niederlage, Münzer wurde enthauptet und damit fand der Bauernkrieg sein Ende. Durch diese trüben Erfahrungen, Verkehrungen evangelischer von Luther vertretener Anschauungen, wurden die Feinde der Reformation angespornt, gegen dieselbe vorzugehen und so schlossen die katholischen Fürsten 1524 ein Schutz- und Trutzbündnis zu Regensburg, womit ein Riß in die Einheit des Reiches kam. Aber auch die Freunde der Reformation sahen sich umso ernstlicher genötigt, Hand anzulegen und eine neue kirchliche Organisation zu schaffen und durchzuführen.

---

aus der Taufe gekrochen ist, ist schon Papst, Bischof und Priester". Die Schwärmer waren aber wieder allzu evangelisch: sie überstürzten sich ins Gegenteil und wollten von keinem besonderen Predigtamt etwas wissen. Mit ihrem Satz: „Wer innerlich berufen ist, der allein darf predigen" hoben sie jede kirchliche Ordnung, ja im letzten Grunde die Kirche selbst auf. Luther dagegen hält fest an der ordentlichen Berufung zum Predigtamt: Niemand darf predigen, er sei denn „rite vocatus". Daneben erkennt Luther eine außerordentliche Berufung an, z. B. die der Propheten und Apostel. Es giebt also bei aller Gleichheit der Christen ein Amt in der Kirche, dem die Predigt des Worts und die Verwaltung der Sakramente anvertraut ist. — Ein Schwärmer, Stoffler in Tübingen, hatte 1524 eine große Sintflut geweissagt: ganz Europa zitterte. Präsident Auriol in Toulouse ließ sich eine Arche bauen und der ehrenhafte Bürgermeister Hendorf in Wittenberg ließ 1 Faß Bier auf den Hausboden stellen, um der Flut sicherer trotzen zu können. So erregt war die Zeit besonders von 1521—25.

1) Er nannte sich „den Propheten Gottes mit Gideons Schwert", gesandt, die Gewaltigen vom Stuhle zu stoßen und die Demütigen zu erhöhen, ein neues Gottesreich zu gründen, in dem alle gleich sind.

2) Die Leibeigenschaft, heidnischen Ursprungs, ist ein Widerspruch gegen das Christentum. Die Bauern in Deutschland waren arg mit allerlei Lasten und Frondiensten bedrückt; dagegen erhoben sie oft Klagen, jedoch vergeblich; sie waren die Rechtlosen, wie es damals hieß: „Das edel Recht ist worden krank, dem Armen kurz, dem Reichen lang". Die Bauern thaten sich zu Bündnissen zusammen („Bundschuh" 2c.) und die Spannung zwischen ihnen und den Herrn wuchs von Jahr zu Jahr und erreichte zur Zeit der Reformation ihren Höhepunkt. Sprengstoff war in der Stimmung der Bauern genug vorhanden — Luthers Wort von der christlichen Freiheit, mißverstanden, war der Zunder der hineinfiel.

6. Der leitende Grundsatz Luthers in der Reformation war: nur dasjenige von dem Althergebrachten und historisch Gewordenen zu beseitigen, was gegen die heil. Schrift war und in offenbarem Widerspruch zum Evangelium stand. Überall sonst schloß er sich mit Pietät an das Überlieferte an. So erschien 1523 seine neue Ordnung der Formula missae, 1526 seine „Deutsche Messe", wo dem lutherischen Gottesdienste die Grundzüge gegeben sind, die er noch eben hat. Ferner erschienen ein Taufbüchlein, die Form der Ordination und **1524 das erste Gesangbuch**, mit 25 Liedern, darunter 18 von Luther. Das ist der erste Anfang des großen Liederschatzes unserer Kirche, die mit Recht die „singende" genannt wird. Luther verließ erst im Dez. 1524 das Kloster, nachdem alle Insassen es verlassen und viele von ihnen sich verehelicht hatten [1]). Er und der Prior waren die Letzten im verödeten Kloster. Luther war vielfach aufgefordert worden zu heiraten, aber er dachte nicht daran; er glaubte, er würde nicht lange leben. Im Frühjahr 1525 besuchte er seinen Vater und dieser bat ihn auch zu heiraten. Anfang Mai starb der Kurfürst Friedrich, sein Nachfolger wurde dessen Bruder Johann der Beständige. Am 13. Juni 1525 verheiratete Luther sich ganz unerwartet mit der Nonne Katharina v. Bora. Sein Eintritt in die Ehe ist eine reformatorische That und ein Protest gegen den Priesterzölibat der römischen Kirche. Obgleich Luther von Kränklichkeit belastet war, fast erdrückt von Amtsgeschäften und stets gefaßt auf sein Ende durch bedrohliche Gerüchte über die Anschläge der Feinde gegen sein Leben, bewahrte er neben freudiger Glaubenszuversicht doch frischen Lebensmut und erfreute sich manche Stunde im Kreise seiner Freunde beim einfachen Mahle an Gesang, Musik und geistreichem Gespräch („Tischreden" [2]) und harmlosem, wenn auch oft derbem und keckem Scherzworte [3]). Dabei war er mit Rat und That ein Trost und eine Hilfe aller Bedrängten. Durch Lehre und Leben, Schriftübersetzung und Schrifterklärung, Predigten und Lehrschriften, Kirchenlieder und Einrichtung von Schulen, durch Ordnung des Gottesdienstes und durch die Kirchenordnung wirkte er segensreich.

7. Hatten die katholischen Fürsten durch ihr Bündnis 1524 einen Riß in die Reichseinheit gebracht, so verblieben die evangelischen Fürsten damals noch in ihrer gliedlichen Stellung zum ganzen Reiche. Aber allmählich stellte sich doch die Notwendigkeit eines Bündnisses heraus und so wurde im Febr. **1526** ein Bündnis der evangelischen

---

1) Melanchthon hatte 1520 geheiratet. Luther legte jetzt auch das Mönchsgewand ab und trug von jetzt ab das damals übliche schwarze Gelehrtengewand mit dem Barett. In demselben Gewande (Talar) trat er auch vor den Altar und bestieg er die Kanzel. Diese Kleidung ist die Amtstracht der evangelischen Prediger geworden.

2) Luthers Tischreden sind oft voller Derbheiten — aber dieses Funkensprühen war notwendig. Er schlug gleichsam mit gewaltiger Hand in Sümpfe, wobei man einige üble Gerüche mit in den Kauf nehmen mußte. Sehr schön sagt er von der heil. Schrift: „Summa, wer mit dem Text wohl gefasset, der ist ein rechter Pastor. Und das ist auch mein bester und christlicher Rat, daß man aus dem Brunnen oder der Quelle Wasser schöpfe, das ist, die Bibel fleißig lese."

3) Luther war ein Freund der geistlichen Komödie und Fabel. Im Febr. 1525 führten die Studenten ein solches Stück in seiner Wohnung im Kloster auf. Man kennt eine Reihe solcher in Wittenberg gegebener Stücke. Es hat wohl kaum einen zweiten gegeben, dem das Reich Gottes so sehr am Herzen lag, wie Luther, und doch fand er Zeit, für Verschiedenes sich zu interessieren, an seiner Hobelbank zu schnitzen, Musik zu treiben, Schach zu spielen, seine alten Kleider gelegentlich selbst zu flicken, auch dem Gartenbau sich zu widmen — die meisten Bäume in seinem Garten hat er selbst gepflanzt ꝛc.

Fürsten zu **Torgau** abgeschlossen zwischen Kurfürst Johann dem Beständigen von Sachsen, Landgraf Philipp dem Großmütigen von Hessen, der Stadt Magdeburg ꝛc. Im Juni **1526** fand dann ein Reichstag zu Speier (I) statt. Die Evangelischen hielten treu zusammen und Karl V. brauchte Hilfe in seinen Kriegen; so kam es, daß der Reichstagsabschied lautete: „Jeder Stand soll in Sachen des Wormser Edikts so leben, regieren und es halten, wie er es gegen Gott und kaiserliche Majestät zu verantworten sich getraue." Das ist die Geburtsstunde der Territorialverfassung[1]). Darauf hatten die Stände nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht die kirchlichen Zustände innerhalb ihrer Territorien nach eigener bester Einsicht zu gestalten. Die nun folgenden drei Jahre 1526—29 sind daher die Zeit der Gründung und Organisation evangelischer Landeskirchen. Kursachsen ging voran, und meist nach dem Muster der sächsischen Kirchenordnung sind die anderen Länder organisiert worden: Hessen, Franken, Lüneburg, Ostfriesland, Schleswig, Holstein, Schlesien, Preußen und eine ganze Reihe niederdeutscher Städte. Der Hochmeister des deutschen Ordens Albrecht v. Brandenburg gab schon 1525, indem er sich zum Herzog von Preußen machte, Preußen eine evangelische Verfassung unter Zustimmung der beiden dort fungierenden Bischöfe. Von 1527—29 vollzog Luther mit andern eine Kirchenvisitation in Sachsen, woraufhin er 1529 seine beiden Katechismen schrieb[2]). Er gründete die **Volksschule**. Ihm

1) Weder wurde das Wormser Edikt ganz aufgegeben — dann hätte der Katholizismus sich nicht halten können; noch auch blieb dasselbe voll in Kraft — dann wäre eine legale Ein- und Durchführung der Reformation nicht möglich gewesen. Nach dem Reichstagsabschiede hatten Freunde und Feinde gleichermaßen freie Hand; es ist hier der Grund gelegt zur Ausbildung der einzelnen Landeskirchen. Die Reformation sollte nicht die Sache des ganzen Reichs, sondern jedes einzelnen Standes sein — und so trat das landesherrliche Kirchenregiment, ins Leben, das sich — da die Bischöfe selbst nicht sich der Reformation annahmen, in den Konsistorien konsolidierte.

2) Die Kirchenvisitation förderte unglaublich traurige Zustände zu Tage. In einer Kirche fand monatelang kein Gottesdienst statt, weil das Osterbier dort lagern mußte. Ein Lehrer glaubte an den dreieinigen Gott „Abraham, Isaak und Jakob." In einem Dorfe verstanden die Bauern weder die Gebote, die Glaubensartikel, noch das Vaterunser. In einem andern Dorfe weigerten sie sich, Letzteres zu lernen, weil es zu lang sei. An einem Orte unterbrachen sie frech die Predigt: „Was predigt der lose Pfaff von Gott? Wer weiß, ob Gott ist und was er ist — er wird ja auch seinen Anfang und sein Ende haben." Der Unwissenheit in religiösen Dingen entsprach die sittliche Roheit und Zuchtlosigkeit. Um dem entgegenzuarbeiten, drang Luther besonders auf Gründung von Schulen. In der deutschen Bibel, dem deutschen Kirchenliede und dem deutschen Katechismus hat Luther der Schule diejenigen Unterrichtsmittel an die Hand gegeben, in denen die wahre Bildung des Volkes aller Zeiten wurzelt. Die Reformation reformierte auch die Schule, aus der Gelehrtenschule wurde eine Volksschule. Die meisten Kirchenordnungen sind zugleich Schulordnungen. Die religiöse Bildung ist die nächste Aufgabe der Schule — aber nicht die einzige. Das getaufte Kind soll zu einem Christen, aber auch zu einem Menschen erzogen

zur Seite standen neben Melanchthon besonders noch Amsdorf, Bugenhagen und Justus Jonas. Im Febr. **1529** fand abermals ein Reichstag zu **Speier** (II.) statt, auf dem die Katholiken siegten und das Wormer Edikt wieder erneuert wurde[1]). Das war das Todesurteil der Reformation und die Evangelischen legten gegen diesen Reichstagsabschied eine urkundliche und feierliche Protestation[2]) ein — und seitdem nannte man sie „**Protestanten**".

8. Im Jahre 1525 hatten die **Abendmahlsstreitigkeiten** mit Zwingli begonnen. Nicht Luther fing den Streit an, sondern Zwingli — aber er war nicht zufällig — die Gegensätze mußten einmal auf einander stoßen, und zwar gerade in dieser Lehre, denn in derselben liegt die schärfste Spitze der Differenz. Bei Luther zielt alles auf Vergebung der Sünden, auf Tilgung der Schuld — bei Zwingli ist die Sünde mehr eine Krankheit, ein Gebrechen. Durch die Gnadenmittel erlangen wir nach Luther Vergebung der Sünde — Zwingli dagegen kennt genau genommen keine Gnadenmittel. Auf dem Religionsgespräch zu Marburg 1.—3. Okt. **1529** sollte die Differenz beigelegt werden. Luther und Melanchthon einerseits, Zwingli und Ökolampadius andrerseits waren die Heerführer beider Lager. Über verschiedene Fragen einigte man sich (die „Marburger Artikel"), aber in der Abendmahlslehre gingen sie auseinander. Zwingli sagte: „das bedeutet meinen Leib", das Abendmahl ist also ein bloßer Fahneneid, der Kommunikant erhält nur Brot und Wein und nicht Leib und Blut Jesu Christi[3]). Luther sagte: „Das ist mein Leib", das Abendmahl ist also ein Gnadenmittel und der Kommunikant erhält in, mit und unter dem Brot und Wein Leib und Blut Jesu Christi zu essen und zu trinken[4]). Luther wollte

---

werden — so gehören weltliche Wissenschaften, Künste und leibliche Übung zum Programm der Schule. Die Erziehung soll gemeinsame Sache von Familie, Staat und Kirche sein — diese 3 Faktoren sollen gemeinsam und zusammen arbeiten, das ist wahrhaft evangelisch. — Auch das soziale Leben ist durch Luther erneuert worden — gegenüber dem Mönchtum stellt er die 3 heiligen, von Gott selbst gestifteten Anstalten entgegen: Kirche, Staat und Hausstand. — Auch die Wissenschaft ist durch die Reformation frei geworden: 1530 erschien von Otto Brunfels die erste deutsche Botanik und von Valentin Ickelschamer die erste deutsche Grammatik. — War im Mittelalter das Betteln gleichsam geheiligt und geehrt, so kam jetzt die Arbeit wieder zu ihrem Recht. Eine fromme Dienstmagd ist nach Luther vollkommener als eine Nonne im Kloster mit ihrem Nichtsthun.

1) Der Kaiser hatte so bald vergessen, daß er 1527 seine Rettung den Lutherischen verdankte, indem der alte Frundsberg mit seinen ohne Sold dienenden deutschen Landsknechten gegen den Papst nach Rom zog und den sog. Sacco di Roma (eine furchtbare Plünderung und Brandschatzung der reichen Papststadt) vollzog. Auch der Papst wurde gefangen genommen, aber der Kaiser schloß 1529 mit ihm wieder Frieden.

2) Unterschrieben vom Kurfürsten von Sachsen, Landgrafen v. Hessen, Markgrafen Georg v. Brandenburg, den beiden Herzögen von Lüneburg, dem Fürsten Wolfgang v. Anhalt und von 14 oberländischen Städten.

3) Ohne Zweifel steht Kalvin Luthern bedeutend näher als Zwingli und so hat Kalvin denn auch im Abendmahl mehr gesehen, als einen bloßen Fahneneid, war doch das eine Entleerung des Sakraments.

4) Luther hatte mit Kreide auf den Tisch geschrieben: „das ist mein Leib", und legte seinen Finger immer auf dieses Wort „ist". Aber das ist nicht maßgebend, denn ἐστίν kann „ist" und „bedeutet" heißen, und Christus hat ja aramäisch gesprochen und da heißt es einfach: „Nehmet, esset, das — mein Leib" ꝛc.

übrigens keine Gemeinschaft und Freundschaft mit den Reformierten haben, denn er sagte: „Ihr habt einen andern Geist [1])".

## § 38. Vom Augsburger Reichstage bis zum Tode Luthers (1546).

1. Deutschland hatte sich förmlich in zwei Lager geteilt: die einen blieben dem überlieferten Glauben treu, die andern huldigten der Reformation. Diese Spaltung konnte dem Kaiser und auch dem Reiche nicht gleichgiltig sein. Der Kaiser hatte mit seinen Gegnern Frieden geschlossen, war am 24. Febr. 1530 vom Papste in Rom gekrönt worden [2]) und schrieb einen Reichstag nach **Augsburg** (I) aus, der am 20. Juni **1530** von ihm selbst eröffnet wurde [3]) und vor allen Dingen die religiösen Streitigkeiten beilegen sollte. Luther befand sich während des Reichstages auf der Feste Koburg, da er als ein in der Reichsacht Stehender vor Kaiser und Reich nicht erscheinen durfte. Aber er stand mit den Vertretern seiner Sache auf dem Reichstage in engem brieflichen Verkehr und ließ von hier aus eine Menge Sendschreiben und Schriften ausgehen [4]).

---

Trotzdem hat Luther in der Auffassung des Sakraments das Rechte getroffen: nur diese Auffassung wird der heil. Schrift gerecht, denn 1. Kor. 11, 27—29 spricht unmißverständlich gegen die reformierte Abendmahlslehre. Luther schlägt den Mittelweg ein zwischen den beiden extremen Auffassungen der katholischen und reformierten Kirche, nimmt aus beiden die Wahrheitsmomente heraus (das Schriftgemäße der katholischen Kirche ist, daß der Kommunikant wahrhaftig Christi Leib und Blut erhält — nur die Verwandlung der Elemente ist schriftwidrig; das Wahre in der reformierten Kirche ist, daß der Kommunikant wahrhaftig Brot und Wein erhält) und verbindet sie: in, mit und unter Brot und Wein Christi Leib und Blut — die Hauptsache ist das Nehmen, das Essen und Trinken.

1) Luther ging in seinem Eifer gegen die Reformierten zu weit — er hatte eben den Kampf mit den Schwärmern durchgekämpft und sagte von den Reformierten, sie seien des Teufels und meinte, sie würden denselben Weg gehen wie Münzer und die Wiedertäufer.

2) Nicht der König der Deutschen empfing aus den Händen des Papstes die Kaiserkrone, sondern der katholische König von Spanien, der Herr von Neapel und Sizilien, der Gebieter der Niederlande und der Herrscher der Inder.

3) Der Reichstag zu Augsburg mit dem Kaiser an der Spitze, auf dessen Haupte die Krone wirklich die erste Macht auf Erden bedeutete, umgeben von Kurfürsten, Fürsten, Grafen, Herren — alles in großem Prunke auftretend — erscheint wie das letzte Abendrot des untergehenden Mittelalters.

4) Luther nannte auch die Festung Koburg sein „Patmos", wie er einst die Wartburg genannt. Am 5. Juni erfuhr er dort den Tod seines Vaters. Trotzdem der Augsburger Reichstag von der größten Wichtigkeit für den Fortgang der Sache der Reformation war, konnte Luther doch scherzen und fröhlich sein, denn seine Glaubenszuversicht trug ihn. Er konnte stundenlang den schwarzen Dohlen zuschauen, wie sie um die Burg kreisten und meinte, auch sie hätten einen Reichstag zu beraten, da sie einen Krieg gegen Hafer und Gerste unternehmen wollten. Wie Moses einst mit seinen betenden Armen die Schlacht leitete, so betete auch Luther für den Kampf in Augsburg.

Der Kaiser hatte von den protestantischen Ständen eine schriftliche Darlegung ihrer Glaubensstellung gefordert, und Melanchthon hatte schon in Koburg eine solche Bekenntnisschrift angefangen zu verfassen, die er dann in Augsburg vollendete. Diese **Augsburgische Konfession** wurde am **25. Juni 1530** vor dem Reichstage verlesen und ist das Grundsymbol unserer Kirche geworden[1]). Am 3. August verlasen die katholischen Stände eine Konfutation[2]), bei welcher der Kaiser verharren wollte. Die Evangelischen ließen durch Melanchthon eine Apologie der Augsburgischen Konfession verfassen als Widerlegung der Konfutation, aber da sie in der Minderzahl waren[3]), konnten sie eine Verlesung derselben nicht durchsetzen. Am 22. Sept. schloß der Kaiser den Reichstag — der Reichstagsabschied gab den Evangelischen bis zum 15. April 1531 Bedenkzeit — nach Ablauf derselben gedachte der Kaiser das Wormser Edikt mit aller Strenge durchzuführen[4]).

---

1) In 21 Artikeln wird zunächst die protestantische Lehre dargestellt, um den Beweis zu liefern, daß dieselbe sowohl mit der Schrift als auch mit den Kirchenvätern übereinstimmt. Der 2. Teil behandelt in 7 Artikeln die Mißbräuche der katholischen Kirche, welche die Evangelischen abgestellt haben. Das Bekenntnis stellt mit Melanchthons Klarheit und Milde die Lehre Luthers dar und Luther freute sich über dasselbe und meinte, er verstünde nicht so „leise zu treten." Der Kaiser wollte übrigens nur gestatten den lateinischen Text zu verlesen, aber der Kurfürst von Sachsen setzte die Verlesung auch des deutschen Textes durch. Unterschrieben waren beide Exemplare von Johann dem Beständigen von Sachsen (auch vom Kurprinzen Johann Friedrich), dem Markgrafen Georg, von den Herzögen Ernst und Georg von Lüneburg, vom Landgrafen Philipp von Hessen, Wolfgang v. Anhalt und von vielen Städten. Das Bekenntnis machte auf viele Gegner den besten Eindruck, nur nicht auf den Kaiser. Nach Verlesung desselben wandte sich der eifrig papistische Herzog Wilhelm v. Bayern an Dr. Eck mit den Worten: „Ihr habt uns vertröstet, die Lutherischen seien leicht zu widerlegen — wie steht es nun?" Eck antwortete: „Mit den Kirchenvätern getraue ich mir's wohl, aber nicht mit der Schrift". „So höre ich nun wohl," entgegnete darauf der Herzog, „die Lutherischen sitzen in der Schrift und wir daneben". — Diese 1530 verfaßte Konfession heißt die invariata. 1540 veränderte Melanchthon die Stellen, welche gegen die reformierte Sakramentslehre sprachen — diese heißt die variata.

2) Eck, Wimpina, Faber mit noch 17 Theologen haben sie verfaßt. Der erste Entwurf war selbst Kaiser Karl V. zu katholisch, erst den 3. Entwurf genehmigte er. Brenz schreibt vom Augsburger Reichstage: „Der Kaiser beträgt sich, wie man sagt, neutral; denn als unsere Konfession vorgelesen wurde, schlief er ein, und als die Antwort der Gegner vorgelesen wurde, schlief er wieder ein".

3) Der Landgraf Philipp v. Hessen verließ den Reichstag schon zu Anfang Septbr., meldete aber dem Kurfürsten v. Sachsen, daß er Leib und Gut, Land und Leute bei ihm und beim Worte Gottes lassen wolle, und den Abgeordneten der Städte schrieb er: „Saget den Städten, daß sie nicht Weiber seien, sondern Männer. Es hat keine Not, Gott ist auf unserer Seite". Die Apologie wurde 1531 gedruckt.

4) Luther verließ Koburg am 5. Oktob. und zog nach Wittenberg zurück. Durch Gebet, Zuspruch und Tröstung hatte er Melanchthon und alle anderen in Augsburg unterstützt. In Koburg steht Luther so recht auf der Höhe seines Lebens. Er feiert hier die Ablegung des gemeinsamen evangelischen Bekennt-

2. Im März **1531** schlossen die Evangelischen ein Schutz- und Trutzbündnis zu **Schmalkalden** auf 6 Jahre ab. Da der Kaiser durch den Sultan Soliman bedrängt wurde, brauchte er die Hilfe derselben und auf dem Reichstage zu Regensburg (I.) 1532 waren die Evangelischen die Gebetenen. Sie wollten von einem Vergleiche nichts wissen und verlangten Frieden in Sachen der Religion, welcher ihnen denn auch auf dem Reichstage zu Nürnberg (III.), wo die Verhandlungen fortgesetzt wurden, zugestanden wurde. Das ist der **erste** oder **Nürnberger Religionsfriede**, unterzeichnet am 23. Juli **1532**. Nun zog ein großes Heer gegen Soliman und derselbe wurde gänzlich geschlagen[1]). Kurfürst Johann starb am 15. Aug. 1532, erlebte den Friedensschluß wie zum Lohne für seine Treue noch — ihm folgte sein Sohn **Johann Friedrich** der **Großmütige**. Nun wurden Würtemberg, Anhalt, Pommern und Westphalen reformiert und so erweiterte sich der schmalkaldische Bund. **1534** lag die ganze **heil. Schrift** von Luther ins Deutsche übersetzt vor und in demselben Jahre wurde auch der erste vollständige Druck der Lutherbibel gemacht[2]), bei Hans Lufft. Luther hat der heil. Schrift in seiner Übersetzung für immer den protestantischen Charakter eingehaucht. — Von 1534—35 entstanden in Münster, das 1533 durch Rotmann evangelisiert worden war, Wirren durch die **Wiedertäufer**. Der Vater der Münsterschen Tragödie ist Melchior Hoffmann[3]). **Johann**

---

nisses, die Kirche wird aufs reine Wort gegründet — es ist ein Triumph seines Glaubens. Das Schutz- und Trutzlied unserer Kirche, zu dem Luther auch selbst die Melodie erfunden — „Ein feste Burg ist unser Gott" — ist aber nicht in Koburg entstanden, sondern früher, jedenfalls vor 1530.

1) Am 20. Dezember 1532 war Karl V. mit dem Papst in Bologna zusammen. Der Kaiser wünschte die Berufung eines allgemeinen Konzils — auch die Kardinäle Campeggi, Aleander, des Kaisers Minister Granvella ꝛc. waren dafür, der Papst allein war dagegen und bei der Abstimmung fiel das Konzil durch.

2) Luther hatte später zusammen mit Melanchthon (Grammatikus), Bugenhagen (Dialektikus), Jonas (Orator) gearbeitet, wobei er selbst omnia in omnibus war. 1541 erschien die Bibel bei Hans Lufft in endgiltiger, revidierter Gestalt, von Lukas Kranach mit Zeichnungen versehen.

3) Hoffmann, in Schwaben geboren, war ein Kürschner; von Natur redebegabt, durch die Reformation gewonnen, wurde er Laienprediger. Bald aber wurde seine Lehre schwarmgeistig, und da er überall Unruhe stiftete, fand er nirgends eine bleibende Stätte. 1524 kam er nach Dorpat, wurde aber ausgewiesen. Er verschaffte sich von Luther ein Empfehlungsschreiben und kam 1526 wieder nach Dorpat. Abermals ausgewiesen, zog er nach Schweden. Auch dort mußte der Friedensstörer und Unruhestifter weichen. Jetzt wollte Luther von ihm nichts wissen und ermahnte ihn, beim Handwerk zu bleiben. Amsdorf wies ihm in Magdeburg die Thür. Er zog nach Holstein, Straßburg, in die Niederlande und machte dort mit den Wiedertäufern gemeinsame Sache. Er durchzog Holland, Seeland, Friesland und überall fielen ihm Scharen zu. 1533 wurde er in Straßburg gefänglich eingezogen und starb dortselbst. Nach ihm trat der Bäcker Jan Mathys aus Harlem als Prophet in Münster auf. Alle, die sich nicht wiedertaufen ließen, wurden ausgewiesen. Alle Gläubigen waren Brüder und Schwestern, Privateigentum hörte auf, alle speisten zusammen, der Gottesdienst

**v. Leyden**[1]) gab sich für den neuen Propheten aus, machte sich zum König von Münster, führte Vielweiberei ein (er hatte schließlich 16 Frauen), setzte 12 Ältesten ein und ernannte zum Scharfrichter den Bürgermeister Knipperdolling. Er schlug mehrere mal das bischöfliche Heer und ließ sich schließlich zum „König des Erdkreises" ausrufen. Nun folgten Greuel und Thorheiten der schlimmsten Art[2]). Aber die Belagerung wurde enger und die Not immer größer[3]). Jedes Murren hielt der König durch sein Schreckensregiment nieder[4]). Endlich bahnte Verrat den Belagerern den Weg, im Juni 1535 drangen sie in die Stadt und im verzweifelten Kampfe fielen fast alle Wiedertäufer. Über die lebendig Gefangenen erging ein furchtbares Gericht — nur wenige verleugneten ihren Glauben. Zuletzt am 26. Januar 1536 wurden Joh. v. Leyden, Knipperdolling und Krechting auf dem Marktplatze, wo ihr Königsthron gestanden, mit glühenden Zangen zu Tode gemartert[5]). So nahm die Bewegung ein Ende mit Schrecken[6]).

3. Papst Paul III. (1534—1549) hatte den aufrichtigen Wunsch, durch ein allgemeines Konzil der Kirchenspaltung ein Ende zu bereiten. Obgleich er das Vorgehen der Evangelischen verwarf, gab er doch viele Schäden der römischen Kirche zu. Er sandte seinen Legaten Vergerius nach Deutschland, um wegen des Ortes, wo das Konzil stattfinden sollte, zu beraten. Im Novbr. 1535 hatte Letzterer eine Unterredung mit Luther und Bugenhagen in Wittenberg[7]). Luther erwartete

---

wurde auf dem Marktplatz abgehalten, alle Bildwerke in den Kirchen wurden zertrümmert, alle Bücher außer der Bibel verbrannt. Fürstbischof Franz von Waldeck belagerte im Febr. 1534 die Stadt. Mathys machte einen Ausfall, wurde aber niedergemacht und sein Kopf aufgespießt (April 1534). Seit diesem Tage war Johann von Leyden das Haupt in Münster.

1) Er hieß Joh. Bockelson, war Schneider, Kaufmann, später Schenkwirt. Stattlich, redebegabt, voll Feuer, führte er die täuferischen Ideen konsequenter und kühner als Mathys durch.

2) In engem Rahmen zeigt uns Münster, wohin es mit Deutschland gekommen wäre, wenn Luther den Schwarmgeistern nicht von vorn herein energisch entgegengetreten wäre.

3) Pferde und Katzen wurden vor Hunger verzehrt, sogar Leichen und das Leder von Büchern. Die Greuel aus der Belagerungsgeschichte Jerusalems kehrten hier im „neuen Jerusalem" wieder.

4) Eine seiner Frauen, Elisabet Wandscherer, sagte, es könne nicht Gottes Wille sein, daß das arme Volk verhungere — der König enthauptete sie auf dem Markte mit eigener Hand.

5) Ihre Leichname wurden in Käfigen an einen Turm gehängt zur Warnung. Hoch oben hängen sie dort noch eben. In Münster wurde der Katholizismus restituiert und bis heute ist es eine feste Burg desselben geblieben.

6) Die Überreste der Wiedertäufer sammelte Menno Simon; so entstanden die Mennoniten, mit strenger Kirchenzucht und reformiertem Glaubensbekenntnis, ihrer wiedertäuferischen Idee huldigend. Die Sozinianer leugneten die Gottheit Christi, waren Unitarier.

7) Luther meinte dem Legaten gegenüber, daß auf einem päpstlichen Konzil doch höchstens über Speisegesetze, Länge der Priesterröcke, Größe der Tonsur ꝛc. verhandelt würde, worauf der Legat für sich bemerkte: „Der trifft die Hauptsache". Luther sagte vorher scherzend zu Bugenhagen: „Da fahren der deutsche Papst und

von einem Konzil wenig, daher war ihm der Ort gleichgiltig. Der Papst schrieb zum Mai 1537 ein Konzil nach Mantua aus. Der Kurfürst beauftragte Luther diejenigen Artikel zusammenzustellen, bei denen die Lutherischen verharren wollten. Luther nahm sie zum Febr. 1537 nach Schmalkalden mit, wo sie der Beratung zu Grunde gelegt wurden. Man nennt sie die **Schmalkaldischen Artikel** [1]). Im ganzen Bekenntnis erkennt man die kräftige Hand und den schneidigen Geist des Reformators, überall den ganzen Luther. Auch nicht ein haarbreit will er von den für wahr erkannten Lehren weichen. Die Rechtfertigung aus dem Glauben wird als Haupthort der evangelischen Lehre und Kirche in den Vordergrund gestellt [2]). 1538 schlossen die Katholischen in Nürnberg ein Bündnis, „die heil. Ligue". 1539, wo Karl V. wieder Hilfe brauchte, mußte er den Evangelischen in Frankfurt einen „unbedingten, beständigen, undisputierbaren Frieden" in Aussicht stellen. Dieser „Frankfurter Anstand" war ein Sieg des schmalkaldischen Bündnisses über das nürnberger Bündnis. Als Herzog Georg v. Sachsen 1539 starb und sein Bruder Heinrich sein Nachfolger wurde, da ging die Reformation des ganzen Herzogtums rasch vor sich [3]). Ein Religionsgespräch zu Worms 1540 zwischen Lutheranern und Katholiken führte zu keinem Resultat, ebenso nicht ein solches 1541 auf dem Reichstage zu Regensburg (II). Dieses

---

Kardinal Pommeranus, Gottes Werkzeuge", und nachher: „Ich habe den ganzen Luther gemacht verbis verdriesslicissimis". Die freie, sichere Art Luthers hatte dem Vergerius imponiert; er nahm später Luthers Schriften zur Hand und studierte sie, um sie zu widerlegen, wurde aber selbst widerlegt und trat 1545 zur evangelischen Kirche über.

1) Unterschrieben von Luther, Melanchthon, Kruziger, Jonas, Spalatin, Amsdorf und Agrikola.

2) „Von diesem Artikel kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erde oder was nicht bleiben will, und auf diesem Artikel steht alles, was wir wider den Papst, Teufel und alle Welt lehren und leben". Darauf greift er die römische Messe als Hauptfestung, hinter der sich der Feind verschanzt, an und nennt sie einen „Drachenschwanz, der soviel Ungeziefer und Geschmeiß der Abgötterei erzeugt hat". Im 3. Art. versetzt er der päpstlichen Gewalt einen starken Stoß. — Im Mai 1536 kam übrigens die sog. „Wittenberger Konkordie" zwischen den Lutheranern und Reformierten zu Stande. Letztere gaben den Genuß des Leibes und Blutes „in, mit und unter" zu, auch daß der Unwürdige es empfange, nicht aber in Betreff der Gottlosen und Ungläubigen, wie Luther wollte. Jedoch war der praktische Wert der Konkordie gleich Null. — Luther hatte auch nur ungern eingewilligt. Die Kondordie war nur ein vorübergehender Waffenstillstand, dem eine nur noch tiefere Entzweiung folgte.

3) Georg (1500—1539) hatte mit äußerster Anstrengung die Reformation, mit der man gerade in seinem Lande sympathisierte, niedergehalten. Von seinen 4 Söhnen lebte nur noch einer, und dieser war blödsinnig. Dennoch vermählte er ihn — aber er starb bald darauf. Der alte Fürst war in Verzweiflung, denn nun konnte ihn nur sein Bruder Heinrich beerben, dessen kleines Ländchen mit der Hauptstadt Freiburg ein Zufluchtsort aller von Georg um ihres Glaubens willen Verfolgten und Verjagten geworden war. Der Gedanke an diese Nachfolge, die das mühsame Werk seines Lebens über Nacht zerstören würde, war ihm völlig unerträglich. Er unterbreitete daher seinen Ständen einen Entwurf, wonach Heinrich nur dann sein Nachfolger werden sollte, wenn er den alten Glauben aufrecht zu erhalten gelobe. Sonst sollte das Land dem Kaiser zufallen. Heinrich aber ging darauf nicht ein und Georg starb, bevor er andere Maßregeln ergriffen hatte. Mit lautem Jubel empfing das Land 1539 seinen neuen Fürsten und als er sich in Leipzig huldigen ließ, erschien auch Luther (nach 20 Jahren wieder) daselbst und predigte unter ungeheurem Beifall. 1538 wurde auch Braunschweig der Reformation zugeführt (Herzogin Elisabet), 1539 das Kurfürstentum Brandenburg (Joachim II). Auch zu Schweden und Dänemark hatte Luther Beziehungen.

Regensburger Interim verpflichtete nur die Protestanten auf die beglichenen Artikel, womit sie unzufrieden waren, so daß der Kaiser ihnen in der Regensburger Deklaration den Nürnberger Religionsfrieden von Neuem zusichern mußte. Sultan Soliman bedrängte den Kaiser hart. Da sicherte er den Evangelischen auf dem Reichstage zu Speier (III) 1542 und zu Nürnberg (IV) 1543 einen fünfjährigen Religionsfrieden zu. Aber die Protestanten forderten einen „unbisputierbaren, ewigen Frieden". Nun bedrängte auch Franz I. von Frankreich den Kaiser und in dieser Not sagte er auf dem Reichstage zu Speier (IV) 1544 den Frieden zu bis zu einem „freien, allgemeinen, christlichen Konzil" [1]). Franz I. und Soliman wurden jetzt geschlagen und am 13. Dez. 1545 eröffnete Paul III. das Konzil zu Trient. Aber von diesem Konzil hatten die Lutheraner wenig zu erwarten — hatte der Papst doch 1540 den Jesuitenorden bestätigt.

4. Der Kaiser forderte, daß die Evangelischen sich bedingungslos den Beschlüssen des Konzils unterwerfen sollten; er hatte taube Ohren für die Vorstellung derselben, daß das Konzil in Trient kein freies sei. Während sich so die Gewitterwolken über den Evangelischen zusammenzogen, eilte Gottes Barmherzigkeit den Mann, der den Grund zur Reformation gelegt, aus den Kämpfen und Trübsalen seines vollbrachten irdischen Tagewerkes abzurufen. Luthers letzte Lebensjahre waren durch mancherlei Trübsal belastet: Das weltliche Treiben in seiner nächsten Umgebung, in Wittenberg, bereitete ihm viel Sorgen; die durchaus politische Stellung, in welche die Sache der Reformation seit dem Augsburger Reichstage hineingedrängt wurde, war ihm völlig zuwider, und doch konnte er daran nichts ändern. Er **starb**, 63 Jahr alt, am **18. Febr. 1546** zu Eisleben [2]), seinem Geburtsorte, wohin er zur Schlichtung eines Erb-

---

1) Der Kaiser gestattete ihnen auch beim nächsten Reichstage den Entwurf einer „christlichen Reformation" vorzulegen. Am 14. Jan. 1545 war ein Gutachten von Melanchthon (von Luther, dessen Name an der Spitze stand, beeinflußt), fertiggestellt: die Wittenbergsche Reformation. Den Hauptschlag gegen seinen alten Feind aber führte Luther in seiner Schrift: „Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gestiftet", wo er dem „allerhöllischten Vater, dem Papsteſel" zu Leibe geht. Der Esel, sagt er, sei verständiger als der Papst, denn der Esel wisse, daß er ein Esel sei, der Papst aber wisse es nicht. Die „teuflische Päpsterei" erscheint ihm als das größte Unglück auf Erden.

2) Am 15. Februar hatte er noch zuletzt in Eisleben gepredigt, darauf überfiel ihn am 16. eine arge Schwäche; am 17. wurde es schlimmer und er fühlte den Tod herannahen. Justus Jonas und Zölius waren bei ihm, ebenso die Gräfin Mansfeld. Am 18. früh begann der Todeskampf. Er sprach viele Sprüche, u. A. 3 mal hinter einander lateinisch den Spruch Joh. 3, 16 („Also hat Gott die Welt geliebet"), auch Psalm 68, 21 („Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet"). Endlich sprach er rasch 3 mal: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, du treuer Gott". Darauf wurde er still. Man rüttelte ihn, rieb und rief ihn — vergeblich. Endlich sprach Jonas: „Ehrwürdiger Vater, wollt ihr auf Christum und die Lehre, wie ihr gepredigt habt, beständig bleiben" — und schrie ihm die Worte laut ins Ohr. Da sprach Luther ein vernehmliches „Ja", wandte sich auf die rechte Seite und nach ¼ Stunde gab er mit einem tiefen, sanften Atemzuge den Geist auf, zwischen 2 und 3 Uhr morgens. Am Tage darauf, dem 19. Februar brachte man die Leiche in die St. Andreaskirche, wo Justus Jonas über 1. Thess. 4, 13—18 („Wir

schaftsstreites der Grafen v. Mansfeld gezogen war. Am 22. Febr. wurde die Leiche in die Wittenberger Schloßkirche, nahe bei der Kanzel beigesetzt[1]). Wir aber, die wir im Schatten des evangelisch-lutherischen Glaubensbaumes, den er gepflanzt sitzen, wollen die uns von Luther erworbenen Güter allezeit hochschätzen und bewahren, als welche wir nennen: 1. Die beiden Grundsteine unseres Glaubens, die auf den Eckstein Jesus Christus gefügt sind, das Material- und Formalprinzip unserer Kirche; 2. Die heil. Schrift in der Muttersprache, in einer klassisch schönen Sprache,

---

wollen euch nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben") predigte. Die Mansfeldischen Grafen hätten die Leiche gern in Eisleben behalten, aber der Kurfürst ordnete die Überführung nach Wittenberg an. Bevor die Leiche den 20. abging, hielt Jölius eine Ansprache über Jes. 57, 1.

1) So hat denn Luther an der Stätte, wo er seine 95 Thesen angeschlagen und das Gewissen der Deutschen geweckt, seine letzte Ruhestätte gefunden. Auf dem Zuge von Eisleben nach Wittenberg wurden überall, wo die Leiche durchkam, die Glocken geläutet und die Menge des Volkes strömte aus allen Dörfern zusammen. In Halle wurde der Zug von der Geistlichkeit, dem Rate, den Schulen und dem Volk mit Gesang und Wehklagen empfangen. Am Morgen des 22. Febr. kam die Leiche in Wittenberg an. Melanchthon, der bei der ersten Nachricht von Luthers Tode wie Elisa dem Elias nachrief: „Ach, dahin ist Lenker und Wagen Israels" — hatte durch einen Anschlag an der Universität seines Freundes Tod bekannt gemacht und am Elsterthore wurde die Leiche von der Universität und der Bürgerschaft in Empfang genommen. Es ging in feierlicher Prozession nach der Schloßkirche: die Geistlichen, Lehrer und Schulkinder eröffneten den Zug, Begräbnislieder singend. Dann folgten unmittelbar vor dem Sarge Abgeordnete des Kurfürsten und die mansfeldischen Grafen mit ihrem Gefolge. Hinter dem Sarge fuhren Luthers Frau und Kinder, ein Bruder Luthers und verschiedene Verwandte. Dann der Magistrat, Vertreter der Universität und die Studentenschaft, endlich eine große Menge von Männern und Frauen, alt und jung aus dem Volk. Man hörte auch hier lautes Weinen und Wehklagen. Bugenhagen, Luthers intimster Freund, hielt in der Kirche die Leichenpredigt über denselben Text, wie Jonas in Eisleben. Er sprach in herzlichen, dankbaren Worten vom heimgegangenen „lieben Vater Luther". Melanchthon stellte dann im Namen der Universität in lateinischer Rede die Bedeutung Luthers als eines von Gott berufenen Lehrers und Zeugen der Wahrheit ins Licht, wie er voll scharfen Verstandes und hohen Mutes, in der einen Hand die Kelle, gebaut und mit der andern das Schwert geführt habe. Nun ruht seine irdische Hülle in Wittenberg und wartet des Tages der Auferstehung. — Luthers letzte direkte Nachkommen sind im 19. Jahrh. ausgestorben. Seine männliche Nachkommenschaft erlosch schon 1759 mit Martin Gottlob Luther, Rechtsanwalt in Dresden. Luther hatte im ganzen 6 Kinder, die nicht besonders beanlagt waren: 1. Hans (geb. 1526), studierte in Wittenberg Jura, wurde später fürstlicher Kanzleirat in Weimar, † 1575. 2. Elisabet (geb. 1527, † nach 8 Monaten). 3. Magdalene (oder Lenchen, geb. 1529, † 1542). 4. Martin (geb. 1531) studierte Theologie, wurde aber Privatmann in Wittenberg, † 1565. 5. Paul (geb. 1533) scheint der begabteste gewesen zu sein, starb als angesehener Leibarzt des Kurfürsten August in Leipzig. 6. Margarete (geb. 1534). — Luthers Frau Katharina oder Käthe, wie er sie nannte, lebte mit ihrem Manne in überaus glücklicher Ehe und in ihrer Hand lag vornehmlich die Erziehung der Kinder, da Luther dazu wenig Zeit fand. Sie starb 1552 in Torgau, in nicht vollendetem 54. Lebensjahre.

wodurch Luther auch der Schöpfer der hochdeutschen Sprache wurde; 3. Der Gottesdienst in der Muttersprache, wobei die Predigt in den Mittelpunkt desselben gerückt wurde; 4. Der Gemeindegesang, wozu Luther selbst Kirchenlieder dichtete; 5. Die evangelische Gottesdienstordnung und Kirchenverfassung; 6. Das Sakrament des Altars schriftgemäß verwaltet, unter beiderlei Gestalt; 7. Die Volksschulen gegründet; 8. Den Katechismus geschrieben; 9. Den Geistlichen die Gottesordnung der Ehe wiedergegeben; 10. Jeder Laie sollte die heil. Schrift lesen und sich durch Gesang am Gottesdienste mitbeteiligen, denn die evangelische Kirche vertritt das Prinzip des allgemeinen Priestertums.

5. So ist Luther der **Vater** der deutschen Bibel, der klassischen deutschen Sprache, der deutschen Volksschule, des evangelischen Katechismus und des deutschen **Kirchenliedes**. Luther hat im Ganzen 36 Lieder gedichtet, und zwar: a) Übersetzungen lateinischer Hymnen (Mitten wir im Leben sind. Gelobet seist Du Jesus Christ); b) Überarbeitungen deutscher Originallieder (Nun bitten wir den heil. Geist); c) Bearbeitungen von Schriftstellen: Aus tiefer Not (Ps. 130); Ein feste Burg (Ps. 46); Dies sind die heil'gen 10 Gebot'; Vom Himmel hoch da komm ich her (Luk. 2); d) Originale: Ein neues Lied wir heben an. Nun freut euch lieben Christen g'mein. Erhalt uns Herr bei Deinem Wort (und steur des Papsts und Türken Mord, 1541). Außer Luther sind aus seiner Zeit noch folgende **Kirchenliederdichter** zu nennen: 1. Paul Speratus (Reformator in Preußen, † 1554): Es ist das Heil uns kommen her (Röm. 3,28. 1524). 2. Nikolaus Decius (Prediger in Stettin, † 1541): Allein Gott in der Höh sei Ehr' (Luk. 2,14; 1526); O Lamm Gottes, unschuldig (Joh. 1, 29; 1524. Er machte auch die Melodieen dazu, wie Luther). 3. Joh. Matheſius (Prediger, † 1565): Aus meines Herzens Grunde. 4. Sein Kantor Nikolaus Hermann († 1561): Lobt Gott ihr Christen allzugleich. 5. Joh. Schneesing (Pfarrer, † 1567): Allein zu Dir Herr Jesu Christ. 6. Michael Weisse (Pfarrer, † 1540): Nun laßt den Leib begraben. — Es sind das meist alles objektive Bekenntnislieder.

## § 39. Vom Tode Luthers bis zum Schluß des Jahrhunderts (1600).

1. Wenige Monate nach Luthers Tode brach der **schmalkaldische Krieg** aus. Im Sommer 1546 sprach der Kaiser über die Häupter des schmalkaldischen Bundes die Acht aus, nachdem er Herzog Moritz von Sachsen zum Verrat an den Evangelischen bewogen hatte[1]). Anstatt daß die Evangelischen auf Schärtlins Rat sofort den Kaiser in Regensburg überfallen hätten, zögerten dieselben, um nicht die Angreifenden zu sein und gaben dem Kaiser Zeit, sich ein

1) Er folgte 1541 seinem Vater Heinrich in der Regierung. Der Kaiser versprach ihm zum Lohne für seinen Verrat das Kurfürstentum Sachsen.

ansehnliches Heer zu sammeln. Als sie endlich gegen den Kaiser ziehen wollten, erfuhren sie, daß Moritz in Kursachsen eingedrungen sei und damit wurde sein Verrat offenbar. Nun mußten Johann Friedrich v. Sachsen und Philipp v. Hessen in ihre Lande eilen und die süddeutschen Fürsten wurden vom Kaiser mit Leichtigkeit geschlagen. Johann Friedrich eroberte von Moritz sein Kurfürstentum zurück und dazu einen großen Teil des Herzogtums. Der Kaiser aber eilte Moritz zu Hilfe und 1547 wurde Joh. Friedrich bei Mühlberg geschlagen und gefangen. Joh. Friedrich weigerte sich standhaft, den Katholizismus zu restituieren und entsagte lieber der Kurwürde, die vom Kaiser Moritz übertragen wurde. Wenige Wochen darauf gelang es dem Kaiser auch den Landgrafen Philipp in seine Gewalt zu bekommen[1]). 1548 erließ der Kaiser dann das **Augsburger Interim**[2]), das der Tod des Protestantismus war, denn außer Priesterehe und Laienkelch sollte alles beim Alten bleiben. Herzog Moritz mußte aber für Sachsen noch mehr Zugeständnisse machen im sog. „Leipziger Interim", von Melanchthon verfaßt. Dieses Interim bleibt als ein großer Schmachfleck auf Melanchthon sitzen[3]). Der Kaiser und Moritz wurden gehaßt. Letzterer bereute jetzt seinen Verrat, zumal der Kaiser seinen Schwiegervater Philipp noch immer gefangen hielt. Darum übte er Verrat am Kaiser: mit der Achtsvollstreckung gegen das widerspenstige Magdeburg betraut, schloß er mit der Stadt 1551 einen Vertrag,

---

1) Philipp ergab sich dem Kaiser nur unter der Bedingung, das weder sein Land geschmälert noch er gefangen gehalten werden dürfe — was sein Schwiegersohn Moritz ausbedungen hatte. Aber wortbrüchig hielt der Kaiser den Landgrafen gefangen.

2) Markgraf Joachim II. und sein Hofprediger Agrikola waren zu allem bereit und ihre etwaigen Bedenken ließen sie durch klingende Münze beseitigen. Letzterer rühmte sich, die Verhandlungen geleitet zu haben. Eine traurige Rolle hat er gespielt; er verglich in einer Predigt den Übergang des Kaisers über die Elbe mit dem Übergang Josua's über den Jordan. Das Interim war weder katholisch noch evangelisch, traf aber nur die Evangelischen. Fasten, Feiertage, Meßritus — alles wurde aus der katholischen Kirche herübergenommen. Die Transsubstantiation und Messe als Opfer mit großer Umständlichkeit gelehrt, das Materialprinzip ist aufgegeben. Auf Melanchthon kam alles an — aber er hatte längst seine Unterwerfung angekündigt, er und Bugenhagen beteten auf den Wittenberger Kanzeln für den neuen Herrn (Moritz), und der Herzog schenkte jedem eine „Pumpelmütze" voll blanker Thaler. So ging Wittenberg in der Unterwürfigkeit allen voran. Amsdorf, Flacius, Brenz, Alber, Musäus widersetzten sich und mußten fliehen. In **Magdeburg** sammelten sich von allen Orten die „Exules Christi", verbannt wegen des Widerstandes gegen das kaiserliche Interim. Magdeburg wurde „Gottes und Christi Kanzelei" genannt. Es wurde ein Katechismus gegen das Interim geschrieben. Das 1. Gebot lautet dort: „Du sollst keine anderen Götter haben denn mich, den allerheiligsten Vater, den Papst".

3) Die katholischen Gebräuche und Zeremonieen wurden als Adiaphora wieder eingeführt, ebenso der Papst, die 7 Sakramente, die lateinische Sprache bei der Messe; auch am Materialprinzip war gerüttelt worden.

zog in das unbesiegte Magdeburg ein und überfiel dann den Kaiser in Innsbruck und nötigte ihn **1552** zum **Passauer Vertrage**: beide Gefangenen sollten freigelassen und die religiösen Streitigkeiten auf einem Reichstage zum Austrag gebracht werden [1]). **1555** kam es dann auf dem Reichstage zu Augsburg zum dauernden Frieden, dem **Augsburger Religionsfrieden** [2]). In demselben wurde den protestantischen Landesherren volle Religionsfreiheit gewährt.

**2.** Nach Luthers Tode entstanden verschiedene Lehrstreitigkeiten unter den Evangelischen [3]). Durch diesen Zank der Theologen wurde Melanchthons Alter sehr getrübt. Am 17. April 1560 starb er, erlöst von der „rabies Theologorum". — Man suchte Eintracht herzustellen und darum bemühte sich besonders der Kurfürst August I. von Sachsen (1553—86). So entstand nach vielen Vorarbeiten die Konkordienformel 1577 in Bergen, von 12,000 Pastoren unterzeichnet. Am **25. Juni 1580**, gerade 50 Jahre nach der Augustana, wurde das **Konkor-**

---

1) Moritz fiel 1553 bei Sieversshausen im Kampfe für den Landfrieden, aber durch ihn war doch die Sache der Evangelischen gerettet worden. Er ist die bedeutendste fürstliche Erscheinung der Reformationszeit — sein Thun und Lassen war entscheidend für das Wohl und Wehe der Evangelischen. Sein Abfall von den Glaubensgenossen bedrohte dieselben mit dem Untergange, sein Abfall vom Kaiser brachte ihnen die Rettung.

2) Die Reformierten waren nicht mit eingeschlossen, das geschah erst 1648. Aber Abgesandte Rigas und Livlands unterschrieben mit den Frieden in Augsburg, in den die Ostseeprovinzen aufgenommen wurden. Auf den Fahnen des schmalkaldischen Bundes stand geschrieben: „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit". Die Fahnen sind besiegt gefallen, unsere Kirche sollte lernen, nicht Fleisch für ihren Arm zu halten; aber die Inschrift hat sich doch bewährt und wird sich immer von Neuem bewähren — das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit — drum „das Wort sie sollen lassen stahn". — Man darf aber den Augsburger Religionsfrieden nicht überschätzen. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit, nach welcher der Protestantismus strebte, war weder allgemein noch für alle anerkannt. Nur die Stände, nicht die Individuen durften ihren Glauben wählen, und von den Ständen auch nur die Laien, nicht der Klerus. Die Unterthanen hatten widerspruchslos sich zum Glauben ihres Landesherrn zu bekennen — oder mußten auswandern. An Stelle des einen Papstes waren also viele Fürsten, an Stelle der einen katholischen Kirche viele Landeskirchen getreten. Der Religionsfriede bezeichnet also nur die Anerkennung der neuen Konfession als einer gleichberechtigten Macht, ohne daß damit die Hoffnung aufgegeben wurde, die alte Einheit so oder anders wieder herzustellen. Der Augsburger Religionsfriede vernichtete die Hoffnung des Kaisers auf Wiederherstellung der kirchlichen Einheit. Niedergebeugt durch das Mißlingen seiner Pläne und durch körperliche Leiden, ließ er sich von seinem Bruder Ferdinand in Augsburg vertreten, entsagte 1556 der Regierung, zog sich ins Kloster San Juste in Spanien zurück, wo er 1558 starb. Ferdinand I. wurde Kaiser von Deutschland; Philipp II., Sohn Karls V., wurde seines Vaters Nachfolger in Spanien, den Niederlanden ꝛc. Er ist der fürstliche Vorkämpfer der Gegenreformation; die Inquisition blühte wieder auf.

3) Die Laxeren waren in Wittenberg; neben Melanchthon: Eber, Major, Agrikola, „Philippisten" genannt. Die strengen Lutheraner waren meist in Jena: Amsdorf, Flacius, Musäus, Wiegand, Chemnitz.

**dienbuch,** das die 3 ökumenischen und 6 lutherischen Symbole[1]) enthält, feierlich promulgiert. — Die lutherische Kirche wurde meist von Konsistorien, Superintendenten und Pröpsten verwaltet. Der Gottesdienst fand überall in der Landessprache statt. Die Festtage wurden auf die Thatsachen der Erlösung beschränkt. Die theologische Wissenschaft wurde nicht von der pastoralen Wirksamkeit getrennt: Die Professoren fühlten sich als Pastoren, als Diener der Kirche. Es war ein großer Eifer überall für das Wort Gottes[2]). Das **Kirchenlied** gedieh fröhlich weiter: 1. Nikol. Selnecker (Gen. sup. † 1592): Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ. Laß mich Dein sein und bleiben (sein tägliches Gebet). 2. Barthol. Ringwaldt (Pfarrer, † 1598): Es ist gewißlich an der Zeit. 3. Ludw. Helmboldt (Sup. † 1598): Von Gott will ich nicht lassen. 4. Philipp Nikolai (Pfarrer, † 1668): Wachet auf ruft uns die Stimme. Wie schön leuchtet der Morgenstern. 5. Martin Schalling (Pfarrer, † 1608): Herzlich lieb hab ich Dich, o Herr. 6. Valerius Herberger (Pfarrer, † 1627): Valet will ich Dir geben. 7. Christoph Knoll (Pfarrer, † 1621): Herzlich thut mich verlangen. 8. Anna Gräfin Stolberg († um 1600): Christus der ist mein Leben. — Hans Sachs war der bedeutendste Dichter dieser Zeit.

3. Das von Luther ausgehende Licht der Reformation pflanzte sich auch außerhalb Deutschlands fort. In **Schweden** waren die Brüder Olaus und Lars Peterson, in Wittenberg bei Luther ausgebildet, für die Reformation thätig. König Christian II. zettelte das „Stockholmer Blutbad" 1522 gegen die Evangelischen an. 1523 befreite aber Gustav Wasa das Land aus seiner Hand, wurde König von Schweden († 1560) und 1527 wurde auf dem Reichstage zu Westerås die Durchführung der Reformation beschlossen. Lars Peterson wurde Professor und Bischof, Olaus Prediger[3]). In **Dänemark** setzte König Christian III. 1536 alle Bischöfe ab und reformierte das Land, ebenso auch in Norwegen 1536[4]). Auch in die Ostseeprovinzen drang das Licht des reinen Evangelii (cf. § 43 ff.). Die Versuche der Protestanten, mit der morgenländischen Kirche anzuknüpfen, hatten keinen Erfolg. Auf die Übersendung der Augustana erfolgte 1559 keine, 1574 eine ganz katholische Antwort und Kyrill Lukaris, Patriarch von Konstantinopel, der ein kalvinisches Bekenntnis nach Genf sandte, wurde 1638 erdrosselt und sein Andenken verflucht.

---

1) 1. Die Augustana 1530. 2. Die Apologie derselben 1531. 3. und 4. Der große und kleine Katechismus 1529. 5. Die schmalkaldischen Artikel 1537. 6. Die Konkordienformel 1577.

2) Der Fürst von Torgau z. B. hatte 6 Edelknaben, die ihm täglich 6 Stunden aus der Bibel vorlesen mußten, wobei er zuweilen auch einschlief.

3) Die Nachfolger versuchten zu katholisieren, aber Karl IX. (1604—11) entriß das Land der polnischen Krone und restaurierte das Luthertum wieder vollständig.

4) Der fromme König Christian III. hatte eine Bibel, die Augustana und den kleinen Katechismus Luthers 1552 an den Zaren Joann den Schrecklichen gesandt. Der Zar hatte ihn nämlich um Buchdrucker gebeten, und Christian nahm so die Gelegenheit wahr, ihm auch das Buch der Bücher zu senden, damit der Zar es ins Russische übertragen und drucken lasse. Es zogen auch viele Glieder der jugendlichen evangelischen Kirche, die das Wort Gottes zur alleinigen Richtschnur ihres Glaubens und Lebens gewählt hatten, nach Rußland. Der Zar, unter dem das berühmt gewordene Buch „Стоглавникъ" 1551 geschrieben wurde, erkannte die Notwendigkeit einer Reform der Kirche an und auch der Стоглавникъ spricht davon. So war der Zar im Allgemeinen der protestantischen Richtung nicht abgeneigt. 1589 erhielt die Kirche in Rußland volle Selbständigkeit, indem der Patriarch Jeremias von Konstantinopel den Bischof Hiob von Moskau zum Patriarchen der orthodoxen Kirche Rußlands weihte.

# B. Die schweizerische Reformation.

## § 40. Die Reformation in der Schweiz.

1. Fast gleichzeitig mit der Reformation Deutschlands hat die Reformation der deutschen Schweiz durch **Zwingli**[1]) ihren Anfang genommen. Ja, im ersten Keime begann die Reformation in der Schweiz sogar früher als in Deutschland. Die deutsche und die schweizerische Reformation sind aber nicht als eine doppelte, nur individuell gefärbte Spiegelung eines und desselben Lichtstrahls anzusehen — die Differenz zwischen beiden ist eine prinzipielle. Zwingli wollte nicht blos religiöser, sondern auch politischer Reformator sein. Nicht durch Gewissenskämpfe wie Luther wurde er zum Reformator geboren, sondern seine humanistische Bildung, Verstandesschärfe und das Studium des Urtextes der heil. Schrift führten ihn auf Irrtümer der katholischen Kirche. Ihm stand daher das formale Prinzip im Vordergrunde, während die Triebkraft der Reformation Luthers das materiale Prinzip war. Zwingli verwirft alles, was nicht in der heil. Schrift gelehrt ist: Bilder, Altäre, Orgelklang und Glockengeläute, aller Schmuck der Kirche sei Götzendienst, — Zwingli setzt sich ganz über die historische Entwickelung hinweg. Luther dagegen verwarf nur das, was der heil. Schrift widerspricht. Zwingli stand niemals im vollen Glauben zur alten Kirche, darum machte er sich auch leichter Hand von ihr frei; die Umgestaltung des kirchlichen Lebens bekommt daher in der reformierten Kirche mehr den Charakter eines Neubaues, als den einer Reinigung und Rückgestaltung, wie bei Luther. Zwingli war ebensosehr Staatsmann, als Mann der Kirche[2]).

2. 1516 wurde Zwingli Pfarrer zu Maria-Einsiedeln, einem Wallfahrtsorte, wo er noch in demselben Jahre gegen das

---

1) Ulrich Zwingli ist am 1. Januar 1484 in Wildhaus geboren, besuchte die Schule in Basel und Bern, studierte in Wien und Basel. Erst in Basel widmete er sich dem theologischen Studium. Sein Lehrer Wyttenbach, der eine freiere Stellung zur katholischen Kirche einnahm, wies ihn von der Scholastik auf das Wort Gottes in der Schrift. Daß der Ablaß ein Betrug sei, daß der Tod Christi zur Tilgung unserer Schuld genüge, hörte Zwingli schon hier. 1506 wurde er Pfarrer in Glarus, lernte Griechisch, vertiefte sich in die Schrift, war schon hier der römischen Kirche entfremdet und hatte eine neue Überzeugung gewonnen, ohne großen Kampf, ohne tiefe Erschütterung. Nicht die Frage nach der Gerechtigkeit vor Gott beschäftigte ihn in erster Linie, sondern die Ideen der Alten von Tugend und Pflicht, Wahrheit und Freiheit erfüllten seine Seele.

2) So z. B. kam er mehr als politischer Intrigant nach Marburg 1529 zum Religionsgespräch — die Politik lag ihm mehr am Herzen als die religiöse Frage.

Wallfahrten und den Ablaß auftrat. Am 1. Jan. **1519** wurde er Pfarrer zu **Zürich**, und hier begann seine eigentliche reformatorische Thätigkeit. Er wurde hier bekannt mit Luthers Reformation und Schriften, die auf ihn einwirkten. Auch in der Schweiz trieb sich seit 1518 ein Ablaßkrämer herum, der Franziskaner Bernhardin Samson — auf Zwinglis Veranlassung wurde er 1519 aus Zürich verwiesen[1]). Zwingli kam nach Zürich mit einem klaren Ziel vor Augen mit einer abgeschlossenen Anschauung: vom Schriftprinzip aus leitete er planmäßig die Reformation, die sich in der Schweiz ohne große Kämpfe vollzog. 1520 wurde den Predigern anbefohlen das Wort Gottes lauter und rein, allein nach der heil. Schrift zu predigen. 1522 forderte er Abschaffung der Fasten und des Priesterzölibats[2]). 1523 besiegte er die Katholiken in einer öffentlichen Disputation, schaffte die Messe, Bilder, Orgeln ab, ebenso Chorgesänge und Prozessionen. An die Stelle des Altars trat der weißgedeckte Tisch, auf dem hölzerne Teller und Becher mit Brot und Wein standen. Ökolampadius (Zwingli's Melanchthon) führte die Reformation in Basel durch; bald war sie in der ganzen Schweiz durchgeführt, außer in den 5 Urkantonen (Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern, Zug), die streng katholisch blieben. Die weltliche Obrigkeit übernahm auch das Regiment über die Kirche. **1525** war die Reformation im Wesentlichen abgeschlossen.

**3.** Der Papst vermochte gegen Zwingli nichts zu unternehmen, da er in einem Freistaate lebte. Auf der Disputation zu Baden 1526 erlitten die Reformierten, 1528 zu Bern die Katholiken eine gänzliche Niederlage. 1529 in Marburg wurde der Riß zwischen den Lutheranern und Reformierten besiegelt. Der Züricher Prediger Jakob Kayser wurde 1529 von den Katholiken verbrannt — es wäre zum Bürgerkrieg gekommen — der 1. Kappeler Friede 1529 beugte demselben vor. Aber schon 1531 griff man wieder zu den Waffen. Am 11. Okt. kam's zur Schlacht bei Kappel, in der Zwingli als Feldprediger fiel[3]). Die Reformierten wurden gänzlich

---

1) Man darf Zwinglis Auftreten gegen Samson nicht mit Luthers Auftreten gegen Tetzel in Parallele stellen. Denn es ist das hier ein ganz unbedeutendes Ereignis, weder auf die Entwickelung der Reformation noch auf Zwinglis persönliche Entwickelung von Einfluß.

2) Zwingli heiratete 1522 eine 43-jährige Witwe, machte aber seine Vermählung erst 1524 bekannt. Sein früheres Zölibatsleben war wie bei den meisten katholischen Geistlichen jener Zeit nicht fleckenlos gewesen, wie er es selbst offen und reumütig bekennt. Aber umso unanfechtbarer steht die sittliche Reinheit seines späteren Lebens da. — Der Papst bot übrigens Zwingli ein reiches Jahrgehalt an, wenn er aufhören wolle gegen ihn zu predigen — aber Zwingli lehnte es ab und schritt mutig auf der betretenen Bahn fort.

3) Sein Leichnam wurde geviertteilt, verbrannt und die Asche in alle Winde zerstreut. So starb Zwingli als politischer Reformator auf dem Schlachtfelde im Bürgerkriege.

geschlagen und der **2. Kappeler Friede 1531** gab ihnen wohl Freiheit der Reform in ihren Kantonen, aber den Katholiken wurde auch das Recht der Restitution eingeräumt, das sie unter viel Greueln ausübten. Etwas später als in der deutschen, fand auch in der französischen Schweiz die Reformation Eingang. Genf war dort der Ausgangspunkt der Reformation und Viret und Farel hatten dort seit 1532 reformatorisch gewirkt. Vollendet sollte sie werden durch Johann Kalvin.

**4. Kalvin** (geb. 1509 zu Noyon in der Pikardie) studierte Jura in Paris, Orleans und Bourges und schon mit 19 Jahren schmückte ihn der Doktorhut. Nach Paris zurückgekehrt, wurde er mit Luthers Schriften bekannt und entschied sich ganz für die Theologie[1]). 1534 mußte er aus Frankreich seiner reformatorischen Ansichten wegen fliehen; er zog nach Straßburg und später nach Basel. Hier gab er 1535 sein berühmtes Buch „Unterricht in der christlichen Religion" heraus: Es gehört dieses Werk zu den bedeutendsten theologischen Schriften der Reformationszeit[2]). Kalvin begab sich darauf zur edlen, evangelisch gesinnten Herzogin Renata v. Ferrara, deren mahnender und tröstender Seelsorger er bis zum Tode blieb. Auf seiner Rückreise nach Basel mußte er über **Genf**, wo er sich nur kurze Zeit aufhalten wollte (**1536**). Nicht im Entferntesten dachte er daran, sich der Reformationsbewegung dort anzuschließen — aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Farel hörte von der Anwesenheit Kalvins in Genf und bewog ihn nach vielem Überreden dort zu bleiben. So blieb Kalvin in Genf, zuerst als Privatlehrer der Theologie, dann als Pfarrer neben Farel und Viret. Bald stand Kalvin an der Spitze der reformatorischen Bewegung. Gegen die sittliche Laxheit übte er strenge Kirchenzucht und als er zu Ostern 1538 die ganze Gemeinde vom Abendmahl zurückwies, wurde er mit Farel aus Genf verwiesen. Kalvin ging nach Straßburg[3]). Aber unterdes entstanden in Genf heillose Wirren;

1) So sind beide, Zwingli und Kalvin durch Luthers Schriften beeinflußt worden und erscheint die reformierte Kirche als ein Ableger der lutherischen.

2) Kalvin macht sich hier zum Fürsprecher der mit Feuer und Schwert verfolgten evangelischen Unterthanen und das Buch, obgleich dem König gewidmet, ist die Stimme des Reformators an die ganze Kirche. Dieses Buch, das sich durch wissenschaftliche Kraft und logische Schärfe, Frömmigkeit und Tiefe, klare Disposition und schöne Sprache auszeichnet, hätte allein genügt, Kalvins Namen unsterblich zu machen.

3) Er trat hier mit Luther und Melanchthon in Beziehung und blieb mit Letzterem bis zu dessen Tode in freundschaftlichem Verkehr (Melanchthon änderte ihm zu Liebe die Augustana). Kalvin sah im Abendmahl auch nicht blos einen Fahneneid, sondern gab zu, daß eine mystische Vereinigung der Seele mit Christo im Abendmahl stattfinde. Luther sprach stets mit Achtung von Kalvin, ebenso war Letzterer von größter Hochachtung für Luther erfüllt. Kalvin ehelichte 1540 die Witwe Idelette v. Büren. Die Ehe war glücklich, obgleich kurz; denn nachdem ihnen alle 3 Kinder gestorben, starb auch die Frau. Kalvin selbst war sehr schwächlich und kränklich. — Er lehrte die absolute Prädestination.

darum wurde Kalvin 1541 ehrenvoll zurückberufen und mit den weitgreifendsten Vollmachten ausgerüstet. Er gründete jetzt den **Genfer Kirchenstaat** mit unerhört strenger, ja grausamer Kirchenzucht[1]). Trotz schwächlichen Körpers leistete er Enormes, predigte fast täglich, stand mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit im brieflichen Verkehr, hielt Vorlesungen, verfaßte eine ungeheure Zahl von Schriften. Er starb 1564 von allen betrauert und beweint[2]).

## § 41. Die reformierte Kirche außerhalb der Schweiz.

**1.** Der Kalvinismus (denn in dieser Form breitete sich die reformierte Kirche aus) gelangte in England, Schottland und in den Niederlanden zur Herrschaft, teilweise auch in Frankreich, Ungarn und Siebenbürgen. In **England** sagte sich Heinrich VIII., der einst vom Papste den Ehrennamen „Defensor fidei" erhalten hatte, 1534 von demselben los und machte sich selbst zum Oberhaupte der Kirche Englands. König Heinrich war ein grausamer Despot und verfolgte sowohl die Anhänger Luthers (sein Kanzler Thomas Moore hingerichtet) als auch die Anhänger des Papstes. Aber schlimmer wurde es nach seinem Tode unter Maria der Katholischen. Der Erzbischof von Kanterbury, Thomas Kranmer, hatte nach dem Tode Heinrichs die kalvinische Reformation eingeführt. Maria zettelte nach ihrer Vermählung mit Philipp II. v. Spanien eine blutige Verfolgung der Reformierten an, wobei Kranmer 1556 den Scheiterhaufen besteigen mußte. **Elisabet** aber (Tochter Heinrichs VIII. und der Anna Boleyn, 1558—1603) gründete die anglikanische Staatskirche[3]). In **Schottland** reformierte John Knox die Kirche und 1560 wurde der Kalvinismus vom schottischen Parlament zur Staatsreligion erhoben. Knox predigte unerschrocken gegen die römische Kirche, trotzdem die Königin Maria Stuart eine Gegnerin des Kalvinismus war, ja er rügte rücksichtslos den leichtsinnigen Lebenswandel der Königin, forderte sogar ihre Hinrichtung wegen Ehebruchs und Gattenmords. Knox wurde verklagt, aber freigesprochen und starb 1572, ein Mann, der sich nie vor eines Menschen Angesicht gefürchtet hat. Maria Stuart mußte in England 1587 das Schafott besteigen — ein unverwischbarer Schandfleck auf der Königin Elisabet, die das Todesurteil unterschrieb und vollstrecken ließ.

---

1) Alle weltlichen Vergnügungen: Singen, Spielen, Tanzen ꝛc. waren verboten. Nur biblische Namen durften gegeben werden, so daß die Abraham, Melchisedek und Jeremias in Genf nicht mehr zu zählen waren. Öffentliche Ausstellung, Auspeitschung, Gefängnis, Ausweisung und Tod waren die Strafen, die das Konsistorium verhängte, dessen Diktator Kalvin war. Auf Ehebruch und Gotteslästerung stand der Tod. Kalvin hat in 4 Jahren 57 Todesurteile (z. B. Michael Servet) und 76 Verbannungsdekrete unterschrieben.

2) Er verbat sich jegliche Inschrift auf dem Kreuze, denn ein „armer Sünder" sollte keine besondere Inschrift tragen. Sein Name ist aber in der Geschichte der Kirche leuchtend eingegraben. Sein Nachfolger wurde Theodor Beza, der „Patriarch von Genf" († 1605). 1563 erschien der Heidelberger Katechismus, die Hauptbekenntnisschrift des Kalvinismus.

3) Ein Gemisch von Kalvinismus und Katholizismus: es blieben bischöfliche Verfassung, auch römische Zermonieen — sonst aber war die Lehre evangelisch. Die absolute Prädestination Kalvins wurde verworfen. — Dagegen traten die strengen Kalvinisten auf, die Puritaner.

2. In den Niederlanden wütete unter Philipp II. der Herzog Alba gegen die reformatorische Bewegung und er hat 18,000 Bluturteile vollzogen (1567—1573). Die Niederlande erhoben sich aber 1579 in der Utrechter Union unter ihrem Anführer Wilhelm v. Oranien gegen Spanien und erkämpften ihre politische und religiöse Freiheit (1648 bestätigt im Westphälischen Frieden). In **Frankreich** wurden die Kalvinisten („Hugenotten") verfolgt. Die Regentin Katharina v. Medici (für Karl IX.) erließ 1562 ein Duldungsdekret: es wurde den Hugenotten gestattet, sich außerhalb der Städte zu versammeln, jedoch durften sie keine Kirchen besitzen oder bauen. Das Dekret war ebenso schlimm wie eine Verfolgung und darum brach noch in demselben Jahre ein Bürger- und Glaubenskrieg aus, der $^1/_2$ Jahrhundert lang ganz Frankreich zerfleischt hat. Am 24. Aug. 1572 in der Bartholomäusnacht fand die Pariser Bluthochzeit statt, in der u. A. der edle Admiral Koligny, der Anführer der Hugenotten umkam. In Paris wurden 2000, in ganz Frankreich ca. 20,000 Hugenotten durch Meuchelmord niedergemacht mit der Erlaubnis Karls IX.[1]). Nachdem aber der Kalvinist Heinrich v. Navarra 1589 als Heinrich IV. (bis 1610) den Thron Frankreichs bestiegen, trat Ruhe ein. Wohl mußte er selbst zum Katholizismus übertreten, aber das **Edikt von Nantes 1598** sicherte den Hugenotten Religionsfreiheit zu.

# C. Die Gegenreformation der katholischen Kirche.

## § 42. Das Konzil zu Trient und der Jesuitenorden.

1. Auch in den romanischen Landen verspürte man deutlich eine evangelische Bewegung; dieselbe aber wurde mit Feuer und Schwert niedergehalten[2]). Die Geschichte der Kirche dreht sich seit der Reformation überhaupt um den Gegensatz von Katholizismus und Protestantismus und sowohl die katholische als auch die protestantische Kirche werden in ihrer inneren Geschichte

---

1) Papst Gregor XIII. veranstaltete einen Dankgottesdienst und ließ eine Denkmünze prägen zum Andenken an die Pariser Bluthochzeit.

2) Der Erzbischof von Toledo, Bartholeoné de Carranza, Primas von Spanien, welcher seinem Kaiser Karl V. den letzten geistlichen Beistand leistete, war vorher wegen seines protestantischen Glaubens vor Gericht gefordert worden: 18 Jahre mußte er im Gefängnisse schmachten. Der Kardinal Contarini war anfangs evangelisch gesinnt; als Paul III. 1541 ein Kollegium unter seinem Vorsitze Vorschläge zur Reformation der Kirche ausarbeiten ließ, erkannte ihr Gutachten den entsetzlichen Verfall der Kirche rückhaltslos an: „Rom trägt die Schuld, daß der Name Christi gelästert wird unter den Heiden. Vom Haupte ist das Verderben ausgegangen, dort muß auch die Heilung beginnen". Battista, Bischof von Pola, huldigte dem Evangelium. Der Kapuzinergeneral Ochino zu Venedig gab alles auf, um jenseits der Alpen seinem Glauben treu bleiben zu können. Der evangelisch gesinnte Franziskanergeneral Lupatino zu Albona wurde im Meer ertränkt. Der Franziskaner Bartholomeo Fonzio starb als Märtyrer in den Lagunen. Lupatino's Neffe, Matthäus Vlacich aus Albona, huldigte dem Evangelium offen und frei und starb als Evangelischer zu Frankfurt a/M.

von diesem Gegensatze beherrscht. Die Entwickelung der römischen Kirche hat seit dem Auftreten der Reformation darin bestanden, daß sie nicht nur nach außen sich gegen die protestantische Kirche immer bestimmter abgeschlossen, sondern auch alle in ihr selbst noch vorhandenen evangelischen Elemente immer völliger ausgeschieden und im Gegensatze dazu ihre eigenen Prinzipien immer konsequenter aus- und durchgebildet hat[1]). Als das langersehnte **Konzil** endlich 1545 in **Trient** (XIX. ökumen.) zusammentrat, war von der Aussöhnung beider Lager keine Rede mehr, es wurde nur die Scheidung definitiv vollzogen. Das Konzil tagte mit langen Pausen bis 1563[2]).

---

1) Das vatikanische Konzil 1870 mit der Unfehlbarkeitserklärung des Papstes hat diese Entwickelung in gewissem Sinne zum Abschluß gebracht. — Die Scheidung der römischen Kirche von der evangelischen war nicht sofort mit der Reformation an und für sich gegeben. Auf evangelischer Seite hoffte man ja viele Jahre hindurch auf eine Einigung durch ein Konzil — aber der Papst schob ein solches immer wieder hinaus, weil er eine solche radikale Reformation nicht wollte, und hoffte die von Wittenberg ausgegangene unterdrücken zu können. Die Absicht des Papstes und des Kaisers ging anfangs auf Unterdrückung der reformatorischen Bewegung, daher Bann und Acht, daher 1529 zu Speier der harte Reichstagsabschied. Daß eine solche Unterdrückung nicht möglich war, zeigten die Augustana und der schmalkaldische Bund. 1532 zu Nürnberg war mehr ein vorläufiger Waffenstillstand — der Kaiser konnte nicht, die Protestanten wollten nicht angreifen. Man griff zum letzten Rettungsmittel, zum Konzil. Das Konzil in Mantua 1532 verlief im Sande, denn die Protestanten forderten ein Konzil auf deutschem Boden. Da wollte der Kaiser selbst einen Ausgleich herbeiführen — daher die Religionsgespräche zu Hagenau, Worms, Regensburg — alles vergeblich. Es drohte dem Papste ein deutsches Nationalkonzil, vom Kaiser berufen — dann war Deutschland definitiv für den Papst verloren. So unbequem es ihm war, er mußte an ein Konzil denken. Die Kommissionsarbeit Kontarini's, Karaffa's ꝛc. rügte so frei die kirchlichen Mißbräuche und schlug so durchgreifende Reformen vor, daß das Werk später auf den Index kam. Um der Einigung Deutschlands zuvorzukommen, berief der Papst 1542 ein Konzil nach Trient.

2) Als das Konzil am 13. Dezember eröffnet wurde, waren nur 4 Erzbischöfe und 21 Bischöfe zugegen. Es wirkten von vornherein zwei Mächte verschieden auf das Konzil ein: der Papst und der Kaiser. Der Papst und seine Partei wünschten vor allem die Verdammung und Ausrottung der Ketzer; der Kaiser und seine Partei trachteten nach Herstellung des kirchlichen Friedens, nach Wiedervereinigung mit den Abgefallenen und damit verbunden nach einer Reformation der Kirche. Zwischen diesen beiden Parteien gab es immerfort Differenzen und Reibungen, die nicht ausgeglichen werden konnten. Als darauf der Kaiser im schmalkaldischen Kriege siegte, fürchtete der Papst den größeren Einfluß desselben und verlegte ohne dessen Einwilligung das Konzil im März 1547 nach Bologna. Die Partei des Papstes zog dorthin ab, die Oppositionspartei blieb in Trient — Papst und Kaiser hatten mit einander gebrochen, das Konzil war gesprengt und an beiden Orten wurde nichts ausgerichtet. Im September 1549 schloß der Papst das Konzil in Bologna. Auf Drängen des Kaisers wurde es 1554 von Julius III. in Trient wieder eröffnet — aber es war jetzt nicht mehr von den Protestanten beschickt. Da aber wandte sich das Blatt, der Kaiser wurde von Moritz zum Passauer Vertrage gezwungen 1552 und das Konzil stob auseinander. 8 Jahre vergingen, ehe das Konzil wieder zusammentrat. 1552 saß 21 Tage lang einer der edelsten Päpste aller Zeiten auf dem

In 25 Sessionen hat es die Gegenlehre der römischen Kirche im Gegensatz zur Reformation fixiert[1]). Die Bedeutung des Tridentinums liegt darin, daß es die gegenwärtige römische Kirche konstituiert hat, die mit ihrer Lehre und mit ihrem Leben, mit ihrem Kirchenrecht und mit ihren Ordnungen auf den Beschlüssen von Trient ruht[2]).

---

Stuhle Petri: Marcellus II. Er dachte mit Ernst an die Reformation der Kirche und rief fast verzweifelt aus: „Wie kann der Papst in der Zwangsjacke des herrschenden Kurialismus selig werden?“ — aber er wurde von den Jesuiten vergiftet.

1) Die Protestanten fanden 1555 die Sicherung ihres kirchlichen Bestandes, an ihre Zurückführung zur Kirche war nicht mehr zu denken — die Kirchenspaltung war eine vollendete Thatsache. Es standen nur zwei Möglichkeiten offen: auf die Reformation mit Ernst einzugehen, oder sie soviel als möglich zu unterdrücken. Paul IV. (1555—1559) schlug den letzteren Weg ein. Als Kardinal Karaffa einst Mitglied jener liberalen Reformkommission, galt ihm jetzt die Ausrottung der Ketzer mit Feuer und Schwert als die wahre Reformation. Er hat die Inquisition neu belebt, so daß sie in Spanien, den Niederlanden und Italien grausam wütete. (Herzog Wilhelm von Bayern setzte der Grausamkeit die Krone auf, indem er befahl: „Wer widerruft, wird geköpft; wer nicht widerruft, wird lebendig verbrannt“.) Viele der ehemaligen Gesinnungsgenossen Pauls flüchteten sich aus Italien. Aber nach seinem Tode brach die Wut des Volks gegen den verhaßten Stellvertreter Christi auf Erden los: seine Bildsäule wurde niedergerissen, die Wappen der Karaffa wurden zerschlagen und das Haus der Inquisition dem Boden gleichgemacht. — Jetzt fingen aber die einzelnen Nationalkirchen auf eigne Hand zu reformieren an. Kaiser Ferdinand z. B. gab die Feier des heil. Abendmahls unter beiderlei Gestalt frei, Frankreich wollte ein Nationalkonzil berufen. Um den allgemeinen Sturm zu beschwichtigen, berief Pius IV. (1560—1565), ein milder Papst, 1560 zum 3. mal das Konzil nach Trient. Aber jetzt hatte das Konzil eine ganz andere Aufgabe — dieselbe war durch die Ausscheidung der Protestanten eine innerkirchliche geworden. Es handelte sich vor allen Dingen darum, in wieweit die päpstliche Gewalt beschränkt und in welchem Maße die Reformen durchgeführt werden sollten. Die Oppositionspartei war jetzt noch stärker als früher, Deutschland, Frankreich, Spanien gehörten zu ihr und Kaiser Ferdinand legte tief einschneidende Reformpläne vor. Leider waren sie untereinander uneins und darum erreichten sie nichts. Faktisch lag die Wahl nur vor, entweder wie früher das absolute Papsttum anzuerkennen oder Nationalkirchen zu schaffen mit protestantischen Prinzipien. Von einer Reformation der römischen Kirche konnte keine Rede sein, dafür sorgten die schlauen Legaten des Papstes. Nachdem die dogmatischen Verhandlungen zu Ende waren und nun die Reformvorschläge, von den Staaten gemacht, in Angriff genommen werden sollten, kamen die Legaten ihrerseits mit Reformvorschlägen — ihre Anträge zielten auf Beschränkung der weltlichen Macht ab. Wohl protestierten die Fürsten — als das aber nichts half, proponierten sie baldige Auflösung und Schluß des Konzils. Gerade das hatten die Legaten gewünscht — in unwürdiger Hast wurden jetzt die Reformvorschläge durchgegangen, wobei man die Streitpunkte überall zu umgehen suchte. Das Meiste wurde dem Ermessen des Papstes anheimgestellt, z. B. Laienkelch, Messe, Katechismus, Index ꝛc. Am 4. Dezember 1563 wurde das Konzil geschlossen — die päpstliche Partei hatte gesiegt.

2) Die jetzige römische Kirche ist durchaus nicht mit der mittelalterlichen Kirche identisch. Die heutige römische Kirche datiert vom Tridentinum. In der vortridentinischen Kirche lagen beide Richtungen beschlossen, denn die reformatorische Strömung war noch innerhalb der Kirche.

Die nachtridentinische Kirche ist sowohl antireformatorisch als auch antievangelisch [1]).

2. Am konsequentesten durchgeführt und im schärfsten Gegensatze gegen den Protestantismus ausgestaltet finden wir diese Prinzipien des nachtridentinischen Katholizismus im **Jesuitenorden, 1540 von Ignaz v. Loyola** [2]) († 1556) gestiftet. Neben der

---

Das Tridentinum hat sie ausgeschieden und der Kirche einen antireformatorischen Charakter aufgedrückt. Viele Irrtümer und Irrlehren waren früher noch nicht sanktioniert, die Reaktion gesund evangelischer Lehre hatte noch ihre Berechtigung. Das Tridentinum hat die evangelische Lehre verflucht und die falsche Lehre, namentlich den versteckten Pelagianismus mit der Werkgerechtigkeit, sanktioniert. So ist die Kirche auch antievangelisch geworden, gerade auch dadurch, daß die Apokryphen zum Kanon gezählt wurden.

1) Aus der mittelalterlich katholischen Kirche ist so eine spezifisch römische Kirche geworden, die ausgeht auf immer völligere Unterdrückung alles Reformatorischen und Evangelischen. Das sind die konstituierenden Prinzipien der Sonderkirche und die treibenden Prinzipien derselben. Dabei ist allerdings manches in der Kirche besser geworden: es wurden manche groben Mißbräuche abgestellt, z. B. der Ablaßverkauf. Aber die herrschende Tendenz bleibt dem Evangelium abgewandt. Die äußere mittelalterliche Machtstellung hat das Papsttum eingebüßt — der Papst kann nicht mehr nach Willkür Kaiser und Könige absetzen — aber innerhalb der Kirche hat die päpstliche Macht seit dem Tridentinum noch zugenommen. Obgleich die Ideen von Konstanz und Basel ab und zu noch auftreten (mehr in der Theorie), so herrscht doch ein sich fort und fort verschärfender Kurialismus in der römischen Kirche. Die mittelalterliche, durch die Scholastiker ausgebildete Lehre wurde sanktioniert. Für die paulinische Lehre von Sünde und Gnade, von der Rechtfertigung aus dem Glauben, wie sie in der alten Kirche von Augustin vertreten wurde und noch reiner den Kern des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses bildet, ist kein Raum mehr. Pelagianische Verflachung, Heiligen- und Reliquienverehrung, äußerlicher Zeremonieendienst zeichnen die römische Kirche aus.

2) Luther stand 1521 in Worms vor Kaiser und Reich und ging ins Wartburgexil. In demselben Jahre lag ein spanischer Edelmann, Don Inigo Lopez de Recalde, schwerverwundet in einer Schlacht, im väterlichen Schlosse Loyola auf dem Krankenlager. Bisher waren Ritterromane seine liebste Lektüre gewesen; da dieselben dort nicht vorhanden waren, fing er vor Langerweile Heiligengeschichten zu lesen an. Sein feuriger, phantasiereicher und willenskräftiger Geist wurde mächtig davon ergriffen. Er wollte jetzt ein geistlicher Ritter werden; der heil. Jungfrau wollte er fortan sein Leben weihen und seine Lebensaufgabe sah er im Kampfe gegen die Ungläubigen. Nach seiner Genesung zog er sich in die Einsamkeit zurück, begann ein streng asketisches Leben, das ihn an des Grabes Rand brachte. Um sich weiter auszubilden, zog er nach Paris, wo er Gesinnungsgenossen sammelte und nach Jerusalem zur Bekehrung der Ungläubigen ziehen wollte. Aber als dieser Plan fehlschlug, schrieb er die Verteidigung der römischen Kirche gegen ihre Feinde auf seine Fahne. Paul III. erkannte die Tragweite des Ordens und bestätigte ihn am 27. Sept. 1540. Der Jesuitenorden (oder „Die Gesellschaft Jesu") betrachtet nicht die Askese und Abtötung des Fleisches als ihre höchste Aufgabe, sondern in ihm vollendet sich die Rückkehr des Mönchtums in die Welt, die in den Bettelorden bereits begonnen hatte. Seine Tendenz geht nach außen, nicht nach innen, in Handeln und Wirken soll die Welt dem katholischen Glauben erobert und von ihm beherrscht werden. Um das zu erreichen, war oberste Regel des Ordens unbedingter, blinder Gehorsam gegen den Papst und die Oberen des Ordens. Jeder

Inquisition diente derselbe zur Bekämpfung und Unterdrückung der evangelischen Lehre und Kirche. Durch Bildung und Gelehrsamkeit seiner Mitglieder errang der Orden bald einen großen Einfluß. Als Prediger gaben sie der römischen Lehre auf der Kanzel, als Lehrer und Professoren auf dem Katheder Nachdruck und als Beichtväter verpflanzten sie dieselbe in das einzelne Herz. Besonders dadurch vermochte der Orden sich immer neu mit den begabtesten Persönlichkeiten zu rekrutieren, daß er sich in fast allen katholischen Ländern der Jugenderziehung bemächtigte. Bald fielen auch ungeheure Reichtümer dem Orden zu. Jedoch hat der Orden in der katholischen Kirche selbst Gegner genug gehabt. Trotzdem mußte die Herrschaft in der römischen Kirche dem Orden zufallen, weil er die antireformatorische und antievangelische Tendenz der nachtridentinischen römischen Kirche in ihrer vollen Konsequenz vertritt und in sich verkörpert [1]). Gerade die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes wurde als Ordensdogma gepflegt. Rom verdankt seine Restauration nach den Niederlagen des Reformationszeitalters den Jesuiten. Dafür waren aber auch sie es, welche die römische Kirche mit ihrem Geiste erfüllten und in ihrem Herrschaftsgebiet jeden Rest des reformatorischen Geistes unterdrückten und verdrängten. Der schlimmste Krebsschaden des Jesuitenordens aber ist seine sprichwörtlich gewordene **jesuitische Moral.** Der Einzelne hat kein Gewissen mehr und braucht es nicht zu haben — das Gewissen des Ordens ist an seine Stelle getreten. Dem Einzelnen garantiert die Kirche das Heil, wenn er sich gehorsam ihr unterwirft. Darin wurzelt der Probabilismus: in sittlich zweifelhaften Fällen genügt die Zustimmung einer theologischen Autorität, um die That zu einer sündlosen zu stempeln; ferner der Intentionalismus: „Der Zweck heiligt die Mittel [2]);“ die reservatio mentalis: hinzugedachte Einschränkungen und Bedingungen bei Versprechungen, Zeugnissen und Eiden galten für

---

eigene Wille wurde ertötet; der Jesuit gehorcht willenlos seinen Vorgesetzten und ist von seinen Eltern und Verwandten losgelöst. „Ich hatte Eltern, Brüder, Schwestern ꝛc.“ sagt der Jesuit. Der Orden ist seine Familie und sein Vaterland, der Wille der Vorgesetzten des Ordens ist dem Jesuiten göttliche Vorsehung. Der Orden bildet eine geschlossene, wohlorganisierte Armee des Papstes. Ein Ordensgeneral (Ignaz v. Loyola der erste) steht an der Spitze und ist nur dem Papste verantwortlich.

1) Der General Lainez z. B. übte auf dem tridentinischen Konzil in seiner 3. Periode den entscheidendsten Einfluß aus. Durch die Jesuiten sind dem Protestantismus Gebiete entrissen und der römischen Kirche wiedergegeben worden: z. B. Österreich, in dem fast gar keine Anhänger des Papstes zu finden waren; Böhmen, dieses durch und durch evangelische Land. Tief in das Herz des Protestantismus hinein trieben die Jesuiten ihre Keile und manches evangelische Fürstenhaus haben jesuitische Beichtväter der römischen Kirche wieder zugeführt.

2) So haben die Jesuiten gar den Mord, wenn er im Dienste der Kirche geschieht, verteidigt und ist mancher Herrscher dem Dolche oder Gifte der Jesuiten zum Opfer gefallen, auch Papst Klemens XIV., weil er 1773 den Orden aufhob.

erlaubt; und die Unterscheidung zwischen philosophischen und theologischen Sünden — nur die letzteren werden von Gott verdammt, die ersteren sind genau genommen nicht Sünde. Über 200 Jahre dauerte die verderbliche Wirksamkeit der Jesuiten.

**3.** Die Jesuiten haben der römischen **Heidenmission** die Bahn gebrochen, besonders durch Franz Xaver, der von warmer Bruderliebe getrieben 1541 nach Vorderindien zog und dort segensreich als Missionar wirkte. Später missionierte er in Japan und China, wo er 1552 starb[1]). Die römische Kirche in Japan wurde durch lange und blutige Verfolgungen von Seiten der Eingeborenen vernichtet, aber in China führten das Werk der Reformation fort die Jesuiten Matthäus Ricci († 1610) und Adam Schall († 1669). Von den nachtridentinischen Päpsten sind außer Pius IV. (1560—65), der 1565 den „Index librorum prohibitorum" herausgab — welcher seitdem alljährlich erscheint und auch die Bibel als verbotenes Buch aufzählt — noch zu nennen: Pius V. (1566—72); er blieb Mönch auch auf dem Stuhle Petri, war früher Großinquisitor und hob die Inquisition auf den Gipfel ihrer Macht. Von ihm stammt auch die letzte Redaktion der Nachtmahlsbulle und er sanktionierte 1566 den römischen Katechismus. Gregor XIII. (1572—85), der die Pariser Bluthochzeit feierte und den julianischen Kalender verbesserte („Gregorianischer" Kalender). Sixtus V. (1585—90), früher Schweinehirt, der genialste und gewaltigste Staatsmann unter den Päpsten seit der Reformation. 1590 beschränkte er die Kardinalzahl auf 70. Endlich Klemens VIII. (1592—1605), welcher die letzte sanktionierte Ausgabe der Vulgata veranstaltete.

**4.** Vier große Konfessionen sind seit der Reformation in der Christenheit vorhanden und jede Konfession hat neben Jesus Christus, dem Heiland der Welt, zwei Brennpunkte, um die alles in Lehre und Leben eigentlich sich bewegt: Die römische Kirche — die Lehre von der Kirche (die Autorität des Papstes) und die Heiligenverehrung; die griechische Kirche — die Tradition der 7 ersten allgemeinen Konzilien und die gottesdienstlichen Zeremonieen; die evangelisch-lutherische Kirche — die Rechtfertigung aus dem Glauben und die Autorität der Schrift; die reformierte Kirche — die Allmacht Gottes und die absolute Prädestination.

## D. Die Reformation der Ostseeprovinzen und die evangelische Kirche in Rußland.

### § 43. Die Reformation in Livland bis 1554.

**1.** Die Reformation in den Ostseeprovinzen steht als eine Fortsetzung der großen Bewegung Deutschlands da. Gleiche kirchliche Mißstände drängten zur

1) Er trägt mit Recht den Namen eines „Apostels der Inder". Bartholomeo de las Casas (kein Jesuit), Bischof von Mexiko, missionierte unter den Indianern und trat für ihre Menschenrechte ein, wurde aber durch Einführung der Neger ohne Willen der Anstifter des verruchten Negersklavenhandels. Er starb, 92 Jahre alt, 1566.

Reformation, die hier aus demselben Geiste geboren war wie in Deutschland und dieselben Kämpfe und Stufen zu durchlaufen hatte. Aber die Reformation in Livland hat im Allgemeinen einen raschEren Verlauf genommen als in Deutschland[1]) und es wurden alle drei Ostseeprovinzen evangelisiert. Die Evangelischen hier sahen, wie in Deutschland, zu Luther als ihrem geistlichen Vater empor und der Wittenberger Reformator unterstützte seinerseits in wiederholten Zuschriften die Häupter und Träger der Reformation in unseren Provinzen mit Rat und Zuspruch. Das war auch so natürlich, wurzelte doch das Leben der baltischen Kolonie ganz in Deutschland: hatte sie Deutschland ihren Ursprung und die Kräfte ihres Wachstums zu verdanken, so verdankt sie auch Deutschland ihre kirchliche Erneuerung. Denn gerade die bahnbrechenden Reformatoren Livlands stammten aus Deutschland und das Licht, das sie hier ausstrahlen ließen, hatten sie mehr oder weniger an der Fackel des gottgesandten Trägers, unseres Vaters Luther, entzündet. Als Bischof Kiewel von Ösel 1517 den römischen Katechismus drucken ließ, hatte er keine Ahnung davon, daß in demselben Jahr der Mönch Martin Luther durch seine 95 Thesen den Anstoß zur großen Reformation der Kirche gegeben. Die Hammerschläge, die am 31. Oktober 1517 an der Schloßkirche zu Wittenberg ertönten, hallten wieder auch in unseren Provinzen und es wurde hier mit Bewunderung von dem kühnen Mönche gesprochen, der es gewagt, die goldene Krone des Papstes anzutasten[2]). Das Licht des reinen Evangeliums, das von Wittenberg ausging, nahm aber seinen Weg nach Livland über Treptow in Pommern.

2. Die wohlhabenderen Livländer ließen ihre Kinder meist in Deutschland erziehen[3]) und eine von ihnen besonders bevorzugte Schule war zur Zeit der Reformation die von Joh. Bugenhagen und Andreas Knopken geleitete im Kloster Belbuck bei Treptow. Unter dem Rektorat Bugenhagens stand diese Schule in hoher Blüte. Luthers Schrift „von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche" wurde 1521 in Treptow bekannt. Bis dahin hatte Bugenhagen, der in naher Beziehung zu den Humanisten stand, eine ablehnende Stellung zu Luther und seinem Wirken eingenommen — diese Schrift aber führte zuerst bei Bugenhagen, dann auch bei Knopken und den andern Lehrern einen radikalen Umschwung herbei[4]).

1) Sie vollzog sich hier im Laufe eines Menschenalters; 1522 begann sie, und 1554 war sie durch den Landtag zu Wolmar sanktioniert und eingeführt.

2) In den Bürgerhäusern und Handwerksstuben gingen die Flugblätter des kühnen Mönchs von Hand zu Hand. Tonangebend wurden die Städte Riga und Reval, in denen deutsches Recht, deutsche Sprache und deutsche Sitten herrschten. Daß die Folgezeit das nicht gehalten hat, was die schönen Anfänge der Reformation versprachen, lag an den politischen Wirren im Lande; das Land war um die Mitte des 16. Jahrhunderts eigentlich ein herrenloses Gebiet. Auch fehlte während dieser Zeit ein großer Mann, der alles konsequent durchgeführt hätte, wie z. B. Kettler in Kurland.

3) Sie mochten die Kinder nicht in die Hände der rohen und unwissenden Geistlichen geben, denn in den Ostseeprovinzen lag die römische Kirche damals ebenso im Argen, wie in Deutschland und in ganz Europa.

4) Bugenhagen hatte am ersten Abend nur einige Zeilen flüchtig gelesen und sagte: „Es haben viele Ketzer die christliche Kirche gründlich angefeindet und ihr heftig zugesetzt, aber kein ärgerer und schändlicherer ist jemals gewesen, als der dieses Buch geschrieben". Einige Tage darauf, nachdem er das Buch aber mehrmal gründlich durchstudiert, sprach er zu seinen Tischgenossen mit Frohlocken: „die ganze Welt ist verblendet und in die äußerste Finsternis verstrickt: dieser einzige Mann sieht allein die rechte Wahrheit".

Unter Lehrern und Schülern war bald eine begeisterte Bewegung für die Sache der Reformation entstanden. Letztere erlaubten sich leider im Übereifer Exzesse gegen die römische Kirche [1]). Die Folge davon war, daß der Bischof die Schule schloß und die Lehrer verbannte: 1522. Bugenhagen ging nach Wittenberg und wurde dort bald der Freund und Mitarbeiter Luthers; **Knopken** dagegen zog **1521** nach **Riga** und wurde Hilfsprediger an St. Petri bei seinem Bruder Jakob. Er nahm hier seine frühere Wirksamkeit auf, jedoch im neuen Geiste [2]). Knopken wurde der **Reformator Rigas** [3]). Im ersten halben Jahr hielt er mit seinen reformatorischen Ansichten in den Predigten zurück, verbreitete sie aber als Lehrer und durch Erklärung des Römerbriefes in einem Kreise Rigas, zu dem auch sein größter Gönner, der Stadtsekretär Joh. Lohmüller gehörte. Immer mehr aber trat er aus dieser Zurückhaltung heraus und 1522 predigte er bescheiden, jedoch auch entschieden gegen die Mißbräuche und

---

1) Sie bewarfen bei den Prozessionen die Bilder und Reliquien mit Straßenschmutz, verhöhnten die Priester ꝛc.

2) Andreas Knopken ist vor 1490 in Küstrin geboren. Er scheint frühe mit seinem Bruder Jakob nach Riga gekommen zu sein, der Domherr von St. Peter wurde. Andreas hat ihm dann vor 1517 als junger Kanoniker zwei Jahre zur Seite gestanden, wurde aber von seinem Bruder dann nach Treptow zur weiteren Ausbildung gesandt. Hier war Andreas erst Schüler, dann stand er Bugenhagen als Lehrer zur Seite. Er stand mit Erasmus v. Rotterdam in lebhaftem Briefwechsel, war auch mit Melanchthon später befreundet und Luther nennt ihn „seinen alten Genossen". Als Knopken 1517 Riga verließ, hatte die Gährung schon begonnen. 1511—1516 hatte ein aus Rostock vertriebener Hussit, Nik. Ruß in Riga Zuflucht gefunden, der seine Ansichten verbreitete. Auch in Livland wurde damals der Ablaßhandel getrieben (Johann Tetzel selbst war Unterkommissar des livländischen Ordensmeisters und Pfarrer Christ. Bomhower zu Rujen hat den Ablaßhandel als sauberes Geschäft viele Jahre hindurch betrieben) und die geistlichen Herrn gaben durch ihre zügellosen Ausschreitungen und Ausschweifungen vielfach Veranlassung zu Klagen — so rügte Knopken in einem Briefe an Erasmus den Gaumen- und Bauchdienst der Priesterschaft. Der Magistrat in Riga hatte sich mehrmals an den Erzbischof mit der Bitte gewandt — es möchten doch die schreiendsten Mißbräuche um ein Weniges abgestellt werden — es war aber nichts geschehen, der Rat wurde mit der Vertröstung auf ein Konzil abgespeist. — Schon vor 1521, bevor Knopken nach Riga zurückkehrte, waren Luthers Schriften in den Bürgerkreisen verbreitet und wurden mit Eifer gelesen. Bischof Blankenfeld von Dorpat und Riga hatte schon 1520 Spuren der lutherischen Ketzerei in Dorpat gefunden und forderte vom Rat die Verbrennung der „schlechten lutherischen Bücher". Dergleichen Wahrnehmungen beunruhigten die livländische Geistlichkeit und sie wandte sich mit der Bitte um Maßregeln, welche die weitere Ausbreitung der Ketzerei verhindern sollten, an Kaiser Karl V., welcher am 12. Jan. 1521 eine Verordnung erließ, in der Plettenberg, die Magistrate und die Hansastädte zum Schutze der katholischen Kirche aufgerufen wurden. Dieses kaiserliche Schreiben wird wohl ebenso ablehnend von der Bürgerschaft aufgenommen worden sein, wie das bald darauf von Blankenfeld publizierte Wormser Edikt, das er in seinem bischöflichen Gebiete verlesen ließ. Besonders in Reval wurde das Edikt von der Bürgerschaft sehr ungnädig aufgenommen.

3) Er wurde durch ein Empfehlungsschreiben Melanchthons (wahrscheinlich durch Bugenhagen veranlaßt) in Riga eingeführt.

Irrlehren der römischen Kirche, gegen „die päpstliche Abgötterei, Ablaßkrämerei und Bilderverehrung". Die Zahl der Anhänger der neuen Lehre wuchs von Tag zu Tag, auch der Bürgermeister Konrad Durkop bekannte sich zu ihr; der milde Erzbischof Linde befand sich in großer Verlegenheit. Andreas Knopkens Bruder Jakob brach in hellen Jubel aus, als sein Bruder die neue Lehre verkündigte[1]); da er aber nicht charakterfest war, mußte er, durch die Umstände genötigt, sein Amt aufgeben; er zog nach Wittenberg und ist verschollen.

3. Andreas Knopken setzte seine Thätigkeit ungehindert fort und als Gewaltmaßregeln gegen die Evangelischen zu befürchten waren, schloß die Ritterschaft in Dorpat im April 1522 ein Trutzbündnis ab, das am 18. Juni auf dem Landtage zu Wolmar[2]) erneuert wurde. Unterdes hatte auf Plettenbergs Vorschlag am 12. Juni im Chor der St. Petrikirche zu Riga eine öffentliche Disputation zwischen den Lutheranern und Katholiken stattgefunden. Knopken und Durkop waren die Sprecher der Evangelischen und die zahlreich erschienene Gemeinde war Zeuge vom Siege Knopkens und der evangelischen Wahrheit. 15 Thesen hatte Knopken zur Disputation aufgestellt, in denen er gegen die katholische Werkgerechtigkeit, gegen die verdorbene Priesterschaft ꝛc. eifert[3]). Der Rat hoffte nun die Bischöfe zu-

1) Er jubelte darüber, daß „das ewige allmächtige reine Wort, welches um unserer Sünde willen so lange im Dunkeln und Verborgenen gelegen, aus Gnade und Barmherzigkeit Gottes nun wieder hervorgebrochen und ans Licht gebracht sei".

2) Die Bischöfe erschienen mit großem Pompe auf dem Landtage, um gegen die Evangelischen vorzugehen — sie wurden aber von demselben mit dem Bemerken abgewiesen, daß man in Glaubenssachen nicht Gewaltmaßregeln gebrauchen dürfe. Die Angelegenheit sollte „außer Landes durch ein Konzil oder andere bequeme Wege und Mittel entschieden werden". Kleinlaut und in aller Stille zogen die Prälaten wieder ab. Aber der laue Beschluß von Wolmar wurde der Bewegung nicht gerecht, die Geschichte ging schnell zur Tagesordnung über. Trotzdem finden wir schon hier Ritterschaft und Städte verbunden in der Opposition gegen die Gewaltansprüche Roms.

3) 1. These: Dem wahren Glauben an Christum widerstreiten die Werkheiligen, die mit ihren Verdiensten das Reich Gottes sich erobern wollen. 6. These: Die Gläubigen sind nicht gerecht durch ihre, d. h. ihrer Werke Gerechtigkeit, sondern durch jene Gerechtigkeit, die Gott aus freier Barmherzigkeit durch Christum giebt. 7. These: Die Werke, die auf den Glauben folgen, vermehren nicht die Gerechtigkeit, sondern sind ihre Früchte. 9. These: Vor denen soll man sich wohl hüten, die ihre Verdienste verkaufen und mit ihren überflüssigen guten Werken andern das Reich Gottes verheißen. 11. These: Der römische Wolf hat die Ehre Christi mit seinem Namen verdunkelt, giebt unverschämterweise vor, er sei ein Fels, der Statthalter Christi und das Haupt der Kirche, und sitzt, nachdem er das Evangelium aus den Herzen der Menschen herausgerissen, im Tempel Gottes, ein Greuel der Verwüstung, als sei es mehr, sein Gebot denn Gottes Gebot zu übertreten. 12. These: Die Priesterschaft, Gott sei's geklagt, ist in Heuchelei ausgeartet. 13. These: Christus will nicht, daß seine Jünger sollen die Herren spielen und die Gewalt brauchen über seine Schafe, die er mit seinem Blute erkauft hat. 14. These: Es erzittre der römische Antichrist, der vor andern den

gänglicher zu finden — zumal Linde und Kiewel sich selbst mit Reformplänen trugen — und bat noch einmal den Erzbischof Linde um Anstellung treuer Lehrer des Evangeliums; aber der Rat wurde abgewiesen. Da wählte derselbe Andreas Knopken zum Hauptprediger an der St. Petrikirche und weder Linde noch Plettenberg erhoben Widerspruch. Der Rat Rigas proklamierte sich als Patron der evangelischen Kirche, zu der Knopken durch seine tief ergreifende Antrittspredigt am **23. Okt. 1522** den Grundstein legte. So ist Knopken der Reformator Rigas und der erste lutherische Prediger der Ostseeprovinzen geworden und er ist es geblieben bis zu seinem Tode 1539. Knopken war durch seine Gesetztheit, Sanftmut und Milde besonders geeignet, auf die Gemüter mächtig einzuwirken und er förderte in aller Stille das Werk der Reformation. Lohmüller schrieb am 20. Okt. einen Brief an Luther. Im September 1522 war der begabte Prediger Silvester Tegetmeier aus Rostock in Erbschaftsangelegenheiten nach Riga gekommen — er blieb schließlich ganz in Riga und wurde Knopkens Hilfsprediger. Er war feurig, leidenschaftlich, ungestüm und zog mit seinen hinreißenden Reden besonders gegen den abgöttischen Bilderdienst zu Felde[1]). Es entstand in Riga infolgedessen ein Bildersturm: der Pöbel rottete sich zusammen, erstürmte die Kirchen, zerstörte die Bilder und Altäre, zertrümmerte die alten Leichensteine und übte denselben Unfug, wie Karlstadt ihn in demselben Jahre in Deutschland erregt hatte, besonders in Wittenberg. Wie Luther in Wittenberg den Aufruhr dämpfte, so dämpfte hier in Riga das Zeugnis Knopkens bald die wild und hoch gehenden Wogen falscher Begeisterung. Allerdings schadete dieser Bildersturm innerlich der Sache der Evangelischen, da sich viele von ihnen abwandten und die halb Gewonnenen zur katholischen Kirche zurückkehrten. Tegetmeier wurde darauf zum Prediger an die Jakobikirche in Riga berufen, wo er am 1. Advent 1522 seine zündende Antrittspredigt hielt (über Luc. 19,16) und nun stellte er seine glänzenden Gaben ganz in den Dienst des Evangeliums.

4. Der Erzbischof sandte Klagen an den Papst und an den Reichsverweser Karls V., den Markgrafen Philipp v. Baden, der den Rigensern anbefahl, wieder zum katholischen Glauben zurück-

---

Titel eines Dieners sich angemaßt hat und doch nichts von einem Diener hat, da er auch des Kaisers Majestät kaum zum Kusse seiner allerschmutzigsten, des ewigen Podagra werten Füße zuläßt, da er den, welchen der Herr selbst als seinen Diener anerkennt (Röm. 13, 2), verflucht und verdammt. — Knopken verteidigte seine Sätze als in der Schrift gegründet und sein Sieg trug wesentlich dazu bei, sein Ansehen zu erhöhen und seinen Anhang zu mehren. In den ersten Berichten nennen die Livländer ihn Andreas Modestinus = der Bescheidene.

1) Knopken war besonnen und meinte wie Luther, erst müsse der Götze aus dem Menschenherzen und dann aus den Kirchen geräumt werden.

zukehren. Daran kehrte man sich aber nicht [1]). Der Rat berief noch andere lutherische Prediger und diese betrieben nun allen Ernstes das Werk der Reformation. Der Rat richtete auch an die Domherren des Stifts und an die Mönche und Nonnen in den Klöstern die Aufforderung ihre „päpstliche Messe, Abgötterei und Götzendienst" einzustellen und das wahre, reine Gotteswort anzunehmen; oder aber, so sie das nicht zu thun und bei ihren päpstlichen Greueln zu verharren vermeinten, während ihrer Zeremonieen die Klöster und ihre Kirchen verschlossen halten. Linde war zu schwach zum Kampfe gegen die neue Lehre, ordnete sich daher den Bischof Blankenfeld 1523 (im Novbr.) als Koadjutor zur Seite und bestimmte ihn auch zu seinem Nachfolger. Beide bestürmten Plettenberg, die Reformation zu hindern. Lohmüller aber verstand Letzteren zu bereden, daß er sich in die Streitigkeiten nicht mischte und den ersehnten Brief Luthers abwartete. Im Novbr. 1523 traf denn auch das langersehnte Schreiben Luthers, vom 15. Aug. datiert, ein [2]), im herzlichsten Ton gehalten, an „seine Freunde in Riga, Reval und Dorpat", in dem er zum festen Glauben an Christum und zur Nächstenliebe ermahnt, vor dem päpstlichen Ablaßhandel warnt und sie daran erinnert, daß „wo sie an der reinen Lehre hangen werden, das Kreuz und die Verfolgung nicht außen bleiben werden". 1524 widmete Luther noch die Auslegung des 127. Psalms „den Christen zu Riga in Livland". Für die Letten wurde schon damals, 1524, lutherischer Gottesdienst in der Jakobikirche in ihrer Muttersprache abgehalten, Nik. Ramm war der erste lettische Prediger. In demselben Jahre 1524 wurde Knopkens Kommentar über den Römerbrief in Wittenberg gedruckt [3]).

---

1) Ja, der Rigasche Ordenskomtur Hermann Hoyte sandte den versammelten Bürgern im Rat eine Knotenpeitsche mit dem Bemerken, sie möchten mit ihr die Pfaffen, Mönche und Nonnen aus der Stadt vertreiben. Die katholische Geistlichkeit Rigas prophezeihte den unausbleiblichen Fluch Gottes über die Ketzerstadt und zog mit wehenden Fahnen in feierlicher Prozession aus der Stadt hinaus. Aber da sie bald nichts mehr zu essen hatten, kehrten sie nach einigen Tagen einer nach dem andern in aller Stille in die Stadt zurück.

2) Der Rigasche Rat beantwortete dieses Schreiben in herzlichster Weise am 11. Novbr. 1523 und nennt Luther dabei „Vater und Bruder in Christo". Luther hat wiederholentlich an die Evangelischen in den Ostseeprovinzen geschrieben; im Ganzen besitzen wir in den Archiven 8 Schreiben Luthers, das letzte aus dem Jahre 1540 — doch dürften einige verloren gegangen sein. Auch sonst in Luthers Briefen finden wir seine Freude ausgesprochen über den fröhlichen und raschen Lauf des Evangeliums in unseren Provinzen.

3) Der Kommentar hat in 2 Jahren 4 Auflagen erlebt und ist hervorgegangen aus Knopkens 1521 und 1522 gehaltenen Vorträgen über den Römerbrief. Die Exegese behandelt Knopken kurz, das Hauptgewicht legt er auf die evangelische Lehre. Besonders der Artikel von der Rechtfertigung aus Gnaden allein durch den Glauben wird eingehend, warm, nachdrücklich und lebendig dargelegt. Das große Thema von der Glaubensgerechtigkeit ist der Kern des Kommentars: „das Gesetz sagt — thue was ich dir gebiete! Der Glaube aber spricht zu Gott:

5. Die Reformation Rigas war eigentlich mit dem Jahre 1524 durchgeführt, also in 3 Jahren. Auch der Wechsel im Erzbischofssitz konnte der Reformation keinen Einhalt thun, obgleich auf den friedliebenden Linde († 29. Juni 1524) sein Koadjutor Johann Blankenfeld folgte, ein energischer, leidenschaftlicher und gewaltthätiger Mann, der erbittertste und gefährlichste Gegner der neuen Lehre. Seine Angriffe auf die Reformation haben aber die Evangelischen nur fester aneinandergeschlossen. Als er die Rigenser zur Huldigung auffordern ließ, ihnen aber die geforderte Glaubensfreiheit nicht zusicherte, verweigerten sie ihm die Huldigung und erklärten, fürderhin keines Erzbischofs und Bischofs zu bedürfen. Blankenfeld konnte gegen Riga selbst nichts unternehmen, setzte aber, um ein Exempel zu statuieren, die evangelischen Prediger zu Kokenhusen (Brüggemann und Bloshagen, auch den Schulrektor Schößler) und Lemsal ab und führte die Messe wieder ein. Die Rigenser baten Plettenberg um Schutz und erkannten ihn als ihren einzigen Herrn an; derselbe Antrag wurde ihm auf dem Landtage zu Wolmar 1525 gemacht, wo Tegetmeier täglich für die evangelische Lehre gewaltig predigte. Der Antrag ging darauf aus, dem Erzbischof jegliche weltliche Gewalt zu nehmen, auf Grund einer von Lohmüller verfaßten Schrift [1]). Plettenberg lehnte zuerst das Anerbieten ab; als aber die Rigenser sich an den zur evangelischen Kirche übergetretenen Hochmeister des Ordens, den Markgrafen Albrecht v. Brandenburg wandten, lenkte er ein, übernahm durch eine **Urkunde** vom 21. Sept. **1525** das Protektorat über Riga und sicherte der evangelischen Kirche die weitgehendsten Rechte zu. Er gelobte „das Evangelium rein und klar in der Stadt und deren Marken verkündigen zu lassen und auch die Neuerungen und Einrichtungen, die dem Evangelium gemäß geschehen waren oder noch nötig seien, zu gestatten." Plettenberg hielt einen feierlichen Einzug in

---

Gieb mir, was es fordert. Und was so das Gesetz unter Drohungen verlangt, das wird von dem Evangelium durch den Glauben erlangt". Dabei drängt er mit Ernst auf die Erneuerung und Heiligung des Lebens. In seiner Polemik gegen die Irrlehren und Mißbräuche der römischen Kirche wird dieser sonst milde Reformator scharf. Mit großem Ernste wendet er sich gegen die Anmaßungen des Papstes, gegen die die Gewissen knechtende Tyrannei der Priesterschaft, gegen die Irrlehren der Theologen. „Gottesgelehrte nennen sie sich, sind aber leere Schwätzer und stehen als eine Pestilenz der Menschheit da". Er eifert heftig gegen den Bilderdienst und die toten Kultusformen der römischen Kirche. Den Papst nennt er den „römischen Antichrist". „Ein Wahnsinn hält heutzutage die gefangen, die an verschiedenen Orten die Götterlein anrufen und wähnen, die toten Dinge seien empfänglich für die göttliche Gnade". „Obgleich die Priester kaum verstehen, was sie beten und was sie respondieren, brüllen sie einander mit pöbelhaftem und eselhaftem Geschrei an". Knopken erinnert oft in seinem Kommentar an die urwüchsigen Kraftausdrücke Luthers, ist er ja doch auch von ihm beeinflußt.

1) „Daß der Papst, Bischöfe und geistlich Stand kein Land und Leute besitzen, vorstehen und regieren möge".

Riga, ließ sich huldigen und übernahm für sich und seine Nachfolger die Oberherrschaft über die Stadt. Damit hatte Riga auch äußerlich die Glaubens- und Bekenntnisfreiheit sich errungen und freien Raum für die Predigt und Gemeindepflege gewonnen. 1526 wurde Plettenberg auch zum Schirmherrn über ganz Livland erhoben, nachdem er die erbliche Herzogswürde ausgeschlagen hatte [1]). Erzbischof Blankenfeld schnob schon bei den Vorgängen 1525 Rache, er suchte bei Kaiser und Papst, schließlich in Polen und Moskau Hilfe. Plettenberg ließ ihn daher im Dezember 1525 als Landesverräter auf seinem Hauptschloß Ronneburg gefangen setzen und der Landtag sollte über ihn entscheiden. Blankenfeld unterwarf sich scheinbar, fühlte sich aber im Lande nicht sicher und verließ im Aug. 1526 Livland, um beim Kaiser und Papst zu klagen, starb aber unterwegs in Spanien im Sept. 1527. Mit ihm war der erbittertste Gegner der Reformation aus dem Leben geschieden. Sein Nachfolger wurde auf Plettenbergs Wunsch Thomas Schöning, eines Rigaschen Bürgermeisters Sohn, der wohl der neuen Lehre abhold war, aber die erlangten Rechte und Freiheiten der Lutheraner bestätigte, um in den Besitz seiner erzbischöflichen Rechte und Güter zu gelangen.

**6.** In **Dorpat** hatte Blankenfeld mit straffer Hand jede Bewegung der Reformation niedergehalten. Als er 1524 Erzbischof wurde, kam dorthin der Kürschner Melchior Hoffmann aus Schwaben und wurde der Reformator Dorpats. Aber seine schwarmgeistigen Ideen riefen eine große Bewegung hervor [2]) und das Resultat war ein arger Bildersturm: Bilder und Altäre wurden zertrümmert und eine greuliche Verwüstung angerichtet. Hoffmann wurde Ende 1524 aus Dorpat vertrieben [3]) und Tegetmeier hinberufen, der im Febr. 1525 4 Wochen lang täglich predigte, die Gemüter beruhigte und die Wogen der Reformation ins geordnete Bett eindämmte [4]). Ganz ohne Kampf und Streit vollzog sich die Reforma-

1) Das war von Plettenberg vielleicht nicht genial, aber doch korrekt gehandelt. Wir erkennen auch darin Gottes wunderbares Walten: seine Kirche soll das Kreuz tragen, nicht die Krone. Was 1519 in Deutschland sich zutrug, daß Friedrich die Kaiserkrone ausschlug, das wiederholte sich 1526 im Kleinen in unserer Heimat: Plettenberg schlug die Krone eines evangelischen Herzogs von Livland aus. Plettenberg war von vorn herein der Reformation nicht feindlich gesinnt, er verhielt sich vielfach wohlwollend gegen die Bewegung, gönnte dem Klerus die Schlappen von Herzen, die ihm beigebracht wurden, war aber im Übrigen besonnen abwägend und hat für die Reformation nie offen Partei genommen.

2) Der Rat wollte Hoffmann einziehen, dabei entstand ein offener Straßenkampf, in dem 4 Bürger umkamen.

3) Er zog nach Wittenberg, wo er von Luther sich die Bescheinigung seiner Rechtgläubigkeit zu verschaffen wußte. Mit derselben kehrte er 1526 nach Dorpat zurück, wurde aber bald wieder ausgewiesen und starb nach einem bewegten Leben als Wiedertäufer im Gefängnis zu Straßburg (nach 1533).

4) Tegetmeier arbeitete in Dorpat auch eine Kirchen- und Gottesdienstordnung für die Gemeinde aus — das ist der erste Entwurf dieser

tion auf **Ösel** und in der Wiek, da der Bischof Kiewel sich selbst zur neuen Lehre bekannte, im Dezbr. 1524 die Ritterschaft zur Anstellung tüchtiger evangelischer Prediger verpflichtete und seine gesegnete Thätigkeit als evangelischer Bischof bis zu seinem Tode fortsetzte († 27. April 1527). So war im Jahre **1525** ganz **Livland** und **Ösel** evangelisiert. Die Landbevölkerung wurde allerdings nicht gefragt, ob sie dem neuen oder dem alten Glauben huldigen wolle, — es war das aber auch ganz überflüssig, denn die römische Kirche hatte so gut wie nichts zur Aufklärung des Volkes gethan, das noch immer mehr heidnisch denn christlich war, so daß es erst seit der Reformation, allerdings mit gewissen Einschränkungen, als ein christliches, dabei evangelisches Volk bezeichnet werden darf. Nur einzelne Kirchen auf dem Lande und in den Städten gehörten noch der römischen Kirche an. Seit Blankenfelds Tode breitete sich das Evangelium mit Riesenschritten aus — es war wie wenn das Frühjahrswasser sich unaufhaltsam ergösse über das ganze Land. Geschmolzen von der Sonne der Gnade waren die römischen Fesseln und das reine Evangelium durchflutete die Gaue Livlands. Gesichert durch den Schutz des Ordens, konnte der Rat freier und segensreicher für die Befestigung des Evangeliums wirken. Luther seinerseits unterstützte die Evangelischen unserer Lande mit Rat und That, mit Briefen und Empfehlungen, oder indem er aus Deutschland Prediger herschickte und dafür sorgte, daß die livländischen Prediger zu Wittenberg oder Rostock nach gehöriger Prüfung in der Lehre nach evangelischem Ritus ordiniert wurden. Der Rat sicherte auch die materielle Lage der Prediger, indem er ihnen eine Besoldung zuwies, und da es an einer geregelten Kirchenverfassung und Gottesdienstordnung fehlte, so nahm der Rat sich auch dieser Angelegenheit an.

7. In Reval war schon 1525 eine alle kirchlichen Hauptgebiete umfassende evangelische Kirchenordnung angefertigt worden. Im Frühjahr 1526 fand dann eine Beratung in Rujen, später in Wolmar statt, wegen Ausarbeitung einer einheitlichen Gottesdienstordnung, an der vornehmlich Abgesandte Revals, Rigas und Dorpats teilnahmen. Diese Zusammenkunft hatte aber eine Einigung nicht zustande bringen können. Darum berief der Rigasche Rat 1527 den Dr. theol. Joh. Briesmann aus Königsberg nach Riga: er sollte in Verbindung mit den Rigaschen Pastoren, besonders Knopken und Tegetmeier eine Kirchenordnung ausarbeiten; diese sog. **Briesmannsche Agende** wurde 1530 gedruckt[1]). Als An-

Art in Livland. Luther hat sich auch in seinem Briefe vom 17. Juni 1525 (in Veranlassung M. Hoffmanns) über die Prinzipien der Kirchenordnung ausgesprochen.

1) Briesmann stand zu Luther in naher Beziehung, war ein in der Lehre festgegründeter Mann und daher für die Arbeit sehr geeignet. Die Gottesdienstordnung war allerdings nicht so einheitlich, wie die Revalsche. Luther hat

hang brachte diese Agende ein **Gesangbuch**, das erste in den baltischen Provinzen[1]). Auf Knopkens Veranlassung gab der lettische Prediger Ramm auch die erste lettische Liedersammlung heraus. Zwei Hauptpersonen in Riga standen an der Spitze der Geistlichkeit, die seit 1532 abwechselnd je ½ Jahr die Leitung im Ministerium hatten. Der Rat in Riga war der Patron der Kirche und der Bürgermeister als Vorsitzender im Rat versah auch die oberste Leitung in kirchlichen Dingen[2]). Der Rat errichtete auch Schulen; so wurde auf Anregung Knopkens die Domschule in Riga 1528 eröffnet mit dem Rektor Jakob Battus, von Luther und Melanchthon empfohlen, an der Spitze. Lohmüller war ein eifriger Förderer der Reformation, wenngleich sein Thun und Treiben nicht ganz ohne Makel ist[3]). Auch in **Dorpat** wurde die Verwaltung der kirchlichen

---

durch Briefe Briesmann in seiner Arbeit unterstützt (z. B. 31. Juli 1529). Die Agende wurde in Rostock gedruckt. Die 2. Auflage 1537 hat Knopken allein besorgt. — Nebenbei sei hier noch bemerkt, daß auch Riga 1530 die Confessio Augustana in Augsburg unterschrieben hat.

1) Das Gesangbuch (mit der Agende zusammen 19. Juli 1530 im Druck erschienen) hatte 51 Lieder, darunter 24 von Luther; unter Letzteren auch „Ein feste Burg", woraus zu ersehen, daß Luther das Lied vor Koburg gedichtet hat. Von Knopken waren 5 Lieder vertreten, wozu in späteren Ausgaben noch 5 kamen, so daß wir von Knopken im ganzen 10 Lieder besitzen. Seine Lieder sind fast alle nach Psalmen gedichtet, objektive Glaubens- und Bekenntnislieder, einfach und herzlich. 1592 erschien die Liedersammlung in 7. Auflage mit 128 Liedern. 1631 wurden die Lieder ins Hochdeutsche von Hermann Samson übertragen. Knopkens Lieder sind allmählich alle aus den baltischen Gesangbüchern verschwunden. Nur das neue Revalsche Gesangbuch (1887) enthält 4 Lieder Knopkens: „Hilf Gott, wie geht das immer zu?" — „Herr Jesu Christ, du weißt gar wohl" — „Von allen Menschen abgewandt?" — „Was kann uns kommen an für Not?" Letzteres Lied hat sich auch in den ehstnischen Gesangbüchern erhalten: „Mis hädda wõib meil sündida?"

2) In Riga waren also Laien Superintendenten. Lohmüller allerdings ist nie Superintendent gewesen, aber 1539 sind Durkop und Spekhausen, 1541 Durkop und Padel als Superintendenten genannt. Sie bildeten mit den Ratsgliedern der Sache nach das erste lutherische Konsistorium. Seit 1542 scheint jedoch der oberste Pastor der Stadt als geistlicher Superintendent mit im Kollegium gewesen zu sein (1542 ist's Jak. Battus, 1553—81 Matthias Knopken, ein Sohn des Andreas). Der weltliche Superintendent besorgte wohl die Externa, der geistliche die Interna der kirchlichen Angelegenheiten. 1577 wurde ein gemischtes Kollegium, aus 4 weltlichen und 4 geistlichen Gliedern bestehend, eingerichtet.

3) Lohmüller war gewandt und welterfahren, spielte eine vermittelnde Rolle während der ganzen Reformationsgeschichte in Livland. Als früherer Kanzler des Erzbischofs war er mit den Schlichen und Künsten der geistlichen Herrn vertraut, in Riga nahm er immer hohe Stadtposten ein und stand mit allen Körperschaften in nahen Beziehungen — so verstand er gewandt die Fäden der Verhandlungen zu spinnen. Er hat der Reformation manchen unschätzbaren Dienst erwiesen, hat aber durch sein diplomatisches, oft unklares Verhalten den Verdacht der Untreue und Unlauterkeit nicht mit Unrecht auf sich geladen. Vielfach angefeindet verließ er 1536 Livland ganz und zog nach Königsberg, wo er die Fäden weiter spann.

Angelegenheiten einem Kollegium übertragen, das aus den angesehendsten Bürgern des Rats und der Bürgerschaft bestand und dem der jeweilige Bürgermeister präsidierte. Einem Prediger der Stadt wurde der Vorrang vor den anderen eingeräumt und er hatte das Recht, die anderen Prediger zur Beratung und Beschlußfassung in kirchlichen Dingen zu berufen und unter ihnen den Vorsitz zu führen. Auf dem **Landtage zu Wolmar 1532**[1]) einigten sich am 6. März die Stände dahin, daß jeder es in Glaubenssachen so halten könne und solle, wie er es „vor Gott, kaiserlicher Majestät und gemeiner Christenheit verantworten könne". Damit war von Neuem der evangelischen Lehre Freiheit zugesichert worden.

8. Am 28. Febr. 1535 sank in Wolter v. Plettenberg der gewaltigste Meister des deutschen Ordens und ein machtvoller Friedensfürst im Lande ins Grab. Er starb nach 41-jähriger ruhmvoller Regierung während des Gottesdienstes vor dem Altar der Johanniskirche zu Wenden auf dem Stuhle sitzend. Er war wie der letzte, glänzende Abendstern des Ordens, die Nacht brach jetzt herein über den Ordensstaat, der, mittelalterlichen Ideen huldigend, durchs Schwert sich aufgebaut hatte, aber dasselbe nicht gegen das reine Evangelium zu führen vermochte. Sein Nachfolger Hermann v. Bruggenoye (gen. Hasenkamp, 1535—49) trat förmlich zum evangelischen Glauben über und damit hatte Livland auch ein evangelisches Oberhaupt. 1537 sicherte der Landtag zu Wolmar abermals den Evangelischen Religionsfreiheit zu; 1538 suchte Riga um Aufnahme in den schmalkaldischen Bund nach und 1541 wurde die Stadt förmlich in denselben aufgenommen. Am 18. Febr. 1539 starb Knopken, der Reformator Rigas, nachdem er unermüdlich thätig gewesen war im Weinberge des Herrn[2]). In demselben Jahre wurde der Markgraf Wilhelm

---

1) Er steht parallel dem Nürnberger Religionsfrieden 1532.

2) Abgeordnete von Reval, Dorpat ꝛc. riefen ihm Worte des Dankes und der Liebe an seinem Grabe nach. Er ist in der Petrikirche, an der er gewirkt, vor dem Altar begraben. Wie jener Andreas unter den Aposteln, so ist dieser Andreas der Erstberufene gewesen unter den Leuchten der Reformation, die Livland das reine Evangelium verkündigt haben. Auf allen Gebieten pastoralen Handelns und kirchlichen Lebens begegnen wir den Spuren seiner gesegneten Thätigkeit. In Lehre und Predigt, Seelsorge und Gemeindezucht, auf dem Gebiete des Kultus und Kirchengesanges, der Gemeindepflege und des Kirchenregiments, der Schriftforschung und Lehrdarstellung hat er sich in bedeutsamer Weise bethätigt und ist darum eingegliedert in die Zahl jener edlen Gestalten, in die Reihe jener Lehrer und Theologen aus der Reformationszeit, denen wir zu unendlichem Danke verpflichtet sind. — Tegetmeier starb 1552. — Burchard Waldis, ein Franziskaner, wurde mit Antonius Bomhower in Riga als Gegner der Reformation und Hochverräter 1524 gefangen genommen. Letzterer wurde durch seinen Bruder Bartel (Altermann der großen Gilde in Reval), der für ihn Fürsprache einlegte, vom drohenden Tode befreit, Waldis aber wurde Lutheraner und Zinngießer in Riga. Durch seine Fabeln wurde er ein zweiter Hans Sachs, sein berühmtes Fastnachtsspiel „der verlorene Sohn" wurde 1527 in Riga aufgeführt.

v. Brandenburg Erzbischof von Riga. Er war der Reformation im Herzen nicht abgeneigt und so erlangten die Evangelischen auch die Zustimmung des obersten katholischen Geistlichen für ihre Arbeit. Schon 1542 erlangten sie wichtige Zugeständnisse und 1547 die feierliche Zusage völliger und allseitiger Freiheit in Glaube und Bekenntnis, Kultus und Gemeindeordnungen, wie dieselben auf Grund der heil. Schrift gefaßt und geregelt werden. Der Ordensmeister Heinrich v. Galén (1549—57) war gleich dem Erzbischof den Evangelischen wohlgesinnt, jedoch konnten beide aus politischen Gründen nicht offen für die lutherische Lehre auftreten. Der Prediger der ehstnischen Gemeinde zu St. Johannis in Dorpat, Franz v. Witte, übersetzte den kleinen Katechismus Luthers ins Dörpt-Ehstnische und das Buch wurde 1553 in Lübeck auf Kosten Galén's gedruckt[1]). Als Schlußstein der Reformation in Livland kann der Landtagsabschied zu **Wolmar** vom 17. Jan. **1554** angesehen werden, der von den Ständen, dem Erzbischof Wilhelm, 3 Bischöfen, dem Ordensmeister Heinrich v. Galén unterzeichnet, die Bestimmung enthielt, daß jeder bei seinem Glauben frei und ungehindert gelassen werden solle bis zu einem allgemeinen christlichen Konzil. Die Reformation in Livland hatte gesiegt, denn Livland wurde als evangelisches Land anerkannt und behandelt; der livländischen Kirche aber wurde der Charakter einer **lutherischen Landeskirche** definitiv im folgenden Jahre auf dem Augsburger Reichstage aufgeprägt, indem es in den Augsburger Religionsfrieden mit aufgenommen wurde (1555).

## § 44. Die Reformation in Ehstland und Kurland bis 1554.

**1.** Von Riga aus verbreitete sich auch die Reformation nach Ehstland und **Reval.** Schon **1523**[2]) finden wir in Reval evangelisch gesinnte Prediger, die, ohne sich von der katholischen Kirche definitiv loszusagen, evangelisch predigten und lehrten: so besonders **Johann Lange,** der als Mönch selbst die entsetzlichen Schäden der römischen Kirche kennen gelernt und eine ähnliche Umwandlung wie Luther durchgemacht hatte, Zacharias Hasse und Hermann

1536 geriet er als Faktotum Lohmüllers in Gefangenschaft in Riga und Wenden. 1540 befreit, zog er in seine Heimat Hessen zurück und wirkte dort noch 16 Jahre als Prediger.

1) 1530 war die Liedersammlung Ramm's in lettischer Sprache erschienen, damit zugleich die 10 Gebote. Der ganze kleine Katechismus Luthers lag 1560 handschriftlich im Lettischen vor, wurde aber erst 1586 gedruckt.

2) Da der Revaler Rat schon 1522 das Wormser Edikt zurückwies, haben die evangelischen Einflüsse sicher schon 1521 oder noch früher sich in Reval geltend gemacht.

Marsow, ein Sohn Rigas, der in Wittenberg unter Luther studiert hatte. Gegen Ende des Jahres **1523** scheint ganz Reval in den maßgebenden Kreisen evangelisch gesinnt gewesen zu sein — so rasch hatte das Evangelium hier Fuß gefaßt. Auch die Ritterschaft des Landes trat dem Evangelium bei. Als Plettenberg in einem Schreiben an den Revaler Rat vom 8. März 1524 die Wiederherstellung der alten Lehre verlangte, gab der Rat die feste Antwort: die Prediger lehrten ihrem Berufe gemäß nur das reine Gotteswort — davon könnten sie nicht abgehen und wollten vor Gott und jedermann ihre Predigt verantworten. Alle Vorwürfe sowohl des Erzbischofs als auch des Ordensmeisters müßten sie zurückweisen. Im April 1524 verließen die meisten Nonnen das St. Michaeliskloster und traten ins bürgerliche Leben zurück, eine von ihnen heiratete. Am 28. Mai verbot der Rat den Dominikanermönchen das Predigen und „andere Heuchelwerke". Am 17. Juli fand in Reval eine Versammlung der Ritterschaft Ehstlands, Livlands und Oesels statt und am 19. Juli bekannte sich der ganze Adel offen zur Lehre Luthers. Jürgen Ungern sprach die herrlichen Worte, daß der gesamte Adel dem heil. Evangelium treu bleiben und im Bekenntnis des göttlichen Worts Leib und Gut einsetzen wolle. Als Plettenberg doch noch die Bewegung eindämmen und hindern wollte, kam es in Reval zu Exzessen. Am Mittwoch d. 14. Sept. **1524** brach in der Stadt ein gewaltiger **Bilderſturm** los, die Kloster-, heil. Geist- und Olaikirche wurden arg geplündert, die „abgöttischen" Bilder und Altäre zertrümmert; alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde mitgenommen. Der fanatische Pöbel war durch Matrosen und dunkles Gelichter verstärkt. Nur einen Tag dauerte der Bilderſturm, denn der Kirchenvorsteher der St. Nikolaikirche Heinrich Busch hatte vorsorglich Blei in die Schlösser der Kirchenthüren gießen lassen und als die Tumultuanten am 15. Sept. auch diese Kirche plündern wollten, mußten sie unverrichteter Sache abziehen. Am selben Datum erklärte der Rat, daß man nicht zu den alten Formen zurückkehren werde, wohl alles Abgöttische abschaffen wolle, aber solche Bilderstürmerei nicht billige. Die Prediger ihrerseits beruhigten die erregten Gemüter durch die Macht des Wortes Gottes, das sie in diesen Tagen reichlich predigten.

2. So hatte der Rat in kurzer Zeit die Ordnung wieder hergestellt und war nun darauf bedacht, eine strenge kirchliche Organisation der evangelischen Kirche im Lande durchzuführen. Die „3 evangelischen Prediger" Revals[1]) übergaben schon am 17. September 1524 dem Rate einen „Entwurf christlicher Ordnung im kirchlichen Regiment". In demselben sind die Grundzüge einer Organisation der kirchlichen Verhältnisse und des Gottesdienstes ausgesprochen. Der „oberste Pastor" (Superintendent) vom Rat und der Gemeinde gewählt und eingesetzt, sollte innerhalb seines Amtes vollkommen selbstständig sein und nicht unter der Jurisdiktion des Rates stehen. In seiner amtlichen Thätigkeit ist er nur Gott und seinem Gewissen verantwortlich. Der Gottesdienst sollte vollständig in deutscher Sprache stattfinden; den „Undeutschen" sollte außer Sonntags noch dreimal wöchentlich gepredigt werden in der „Mönchenkirche", die ihnen eingeräumt wurde. Diesem Entwurf stimmten Rat und Gemeinde freudig zu und schon am 19. Sept. wurde Joh. Lange zum „obersten Pastor" und ersten Superintendenten Revals gewählt. Schweren

1) Lange, Marsow und Hasse.

Herzens willfahrte Lange und gab seine bisher innegehabte Predigerstelle an St. Nikolai auf. Nun wurde eine Schule an der St. Nikolaikirche errichtet, der „Gotteskasten" gegründet [1]), die Armenverpflegung und Kirchenzucht angeordnet. Am **19. Mai 1525** erließ der Rat auf Grundlage des Entwurfs der 3 Pastoren eine in 7 Punkte gefaßte Kirchenordnung, welche eine der ältesten evangelischen Kirchenordnungen überhaupt ist [2]). Es erfüllt uns mit freudiger Genugthuung, daß unsere baltisch-lutherische Kirche so früh, so selbstständig und in so echt evangelischem Geiste ihr kirchliches Leben gestaltet hat und sind Reval und Riga vor allem dadurch in die erste Reihe der reformatorischen Staaten gerückt. Bald wurde auch ein Konsistorium ins Leben gerufen, das die kirchliche Gerichtsbarkeit übte und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten übernahm.

**3.** Im Januar 1525 vertrieb der Rat die Dominikaner aus der Stadt, so daß damals bis auf die Nonnenklöster der letzte Rest katholischen Wesens verschwunden war. Leider entstanden Fehden zwischen den Bürgern Revals und der Ritterschaft Harriens und Wierlands, welche Letztere dem Evangelium zu trotzen suchte. Im April 1525 erschien Plettenberg selbst in Reval um die Streitigkeiten beizulegen, ließ sich huldigen und bestätigte alle Errungenschaften der neuen Lehre. Er dämpfte 1525 einen Bauernaufstand in Ehstland — die Bauern wollten sich von der harten Leibeigenschaft befreien [3]). Das geistige Leben kam in Reval zu großer Blüte, die Pastoren wirkten alle in Einheit des Geistes, bis eine böse Seuche, die 1530 und 1531 wütete, die Sachlage änderte. Lange und Hasse wurden 1531 von der Seuche hingerafft, Marsow zog nach Dorpat († 1555). Jetzt fand Hader, Zwist und Uneinigkeit in Reval Eingang, die Prediger unter sich und die Prediger mit ihren Gemeinden verstanden nicht in Frieden zu wirken und zu leben. Viele Pastoren verwalteten lässig ihr Amt, Luxus und Völlerei nahmen Überhand. Eine rühmliche Ausnahme machte der Hilfsprediger zu St. Olai Peter Halle und der oberste Pastor Heinrich Bock (seit 1540), der in Reval große und bleibende Verdienste um das Kirchenwesen sich erwarb [4]). — In dem Wolmarer Landtagsabschied 1554 waren auch

---

1) Vom Rat verwaltet.

2) Die älteste Kirchenordnung ist die Wittenbergische (1522), dann kommt die zu Leisning (1523), die Magdeburgische (1524), die Revalsche (Mai 1525), die Stralsunder (Novbr. 1525), die preußische (Dezbr. 1525). Da aber die von Karlstadt aufgestellte Wittenbergische Ordnung gleich nach Luthers Rückkehr abgeschafft wurde, die zu Leisning trotz Luthers Empfehlung nicht bestätigt wurde und die Magdeburgische nur auf die Ordnung eines Gotteskastens sich beschränkt, so ist die Revaler Kirchenordnung eigentlich die erste evangelische Kirchenordnung überhaupt, zumal sie schon im Sept. 1524 im Grundstocke fertig war.

3) Um 1525 ist auch der erste Prediger aus dem Ehstenvolke angestellt worden, Hans Kuhn, der von Revaler Bürgern geschult und lutherischer Pastor zu St. Jürgens wurde († 1549).

4) Langes Nachfolger wurde Nikolaus Glossen (von Luther empfohlen 9. Juli 1533), dann Bock (empfohlen von Luther 17. Mai 1540), früher 10 Jahre Rektor der Schule in Wittenberg. — Johann v. Üxküll, Besitzer von Riesen-

Reval und Ehstland mit einbegriffen und ist derselbe auch der Schlußstein für die Reformation in Ehstland.

4. In **Kurland** fand die Reformation nur sehr langsam Eingang. Es fehlten hier bedeutende Städte, wie Reval, Riga und Dorpat, die Wegbereiter für den Lauf des Evangeliums im Inneren des Landes in den Schwesterprovinzen wurden. Die Ritterschaft Kurlands verband sich aber mit der Ösels und **1526** finden wir dort schon evangelische Strömungen, 1530 schon fest angestellte evangelische Prediger. 1532 auf einem Landtage einigten sich beide Parteien, die evangelische wie die katholische dahin, daß jeder glauben möge, was er vor Gott verantworten könne, keine Partei dürfe die andere befehden oder gewaltmaßregeln. Jedoch vermißt man in Kurland jene Glaubenswärme rechter religiöser Überzeugung, wie sie in Wittenberg und nicht minder in Riga und Reval zu Tage trat. Die Reformation war in Kurland doch mehr äußerlich. Erst Gotthard Kettler, dem letzten Ordensmeister und ersten Herzog Kurlands war es vorbehalten, echt evangelisches Leben in Kurland zu wecken, indem er durch Kirchenbauten im großen Style und durch eine Kirchenordnung die Grundlage für dasselbe schuf.

## § 45. Die evangelische Kirche in den Ostseeprovinzen von 1555—1600.

1. Indem Abgesandte Livlands (Ehstland und Kurland inbegriffen) **1555** den Augsburger Religionsfrieden unterschrieben, waren diese Provinzen als evangelische Lande allerhöchst bestätigt worden. Es war also in den Ostseeprovinzen eine **evangelische Landeskirche** sanktioniert und anerkannt. Jedoch sollte die junge Landeskirche in schwere Trübsal hinein nach dem Willen Gottes — das Trübsalsfeuer kam über unsere Heimat aber nicht ohne tiefe Verschuldung der Stände unseres Vaterlandes. Das Wort „Vaterland" kannte man damals in unserer Heimat kaum; „Standesinteresse" lautete die brutale Losung. Überall im Lande krasse Selbstsucht, kalte Engherzigkeit, starre Parteisucht, stete Uneinigkeit. Dazu kamen traurige Untüchtigkeit, rohe Verkommenheit, entnervende Schwelgereien aller Art. Die Bauern wurden geknechtet. Es war dasselbe Bild wie in Deutschland, wo die wilden Bauernkriege entbrannten. Hier sahen die Ehsten und Letten mit Ingrimm auf ihre rohen, schwelgenden Herren und warteten mit Sehnsucht auf die Stunde der Vergeltung. Der edle Meister des Ordens, Wilhelm v. Fürstenberg (1557—60) war bestrebt väterlich für das Wohl seines Landes zu sorgen, aber er allein war ohnmächtig. Das zeigte sich schon in dem Bürgerkriege (1556—57), der sog. „Koadjutorfehde". Der livländische Staatskörper war abgelebt und morsch, er drohte zusammen-

---

berg, hatte einen entlaufenen Leibeigenen mit dem Tode bestraft, was gegen die Rechtsordnung war. Der Revaler Rat nahm darum Urküll gefangen und verurteilte ihn zum Tode. Am 7. Mai 1535 wurde er vor der Schmiedepforte enthauptet.

zustürzen, der grausame Krieg zwischen Rußland und Livland (1558 bis 1561) zerfleischte, verwüstete und entvölkerte unser Vaterland [1]).

1) Der Gegensatz zwischen Moskau und dem Orden war so alt wie die Geschichte beider Staaten. Mehreremal schon waren die Gegner auf einander geplatzt — aber die Ruhe dazwischen war nur ein Waffenstillstand, denn Rußland mußte die Ostseeprovinzen haben, ohne dieselben konnte es nicht gedeihen. Joann IV. der Grausame (1533—84) unternahm es bis an die Ostsee vorzudringen. Die Veranlassung zum Kriege wurde vom Zaune gebrochen: Livland sei Moskau zinspflichtig und habe den Zins für viele Jahre nachzuzahlen. Als solches nicht geschah, überschritten am 22. Januar 1558 die russischen Heerhaufen unter dem Tartarenfürsten Schig-Alei die Grenze. Fürstenberg sandte nach allen Seiten hin Boten — die letzte Kraft sollte zur Überwindung des Feindes zusammengerafft werden — alles vergeblich. Sein Gehilfe Gotthard Kettler verfolgte egoistische Ziele und den Ständen fehlte die Eintracht. Wo die Scharen der Russen hinkamen, da floß das Blut in Strömen; Städte, Dörfer, Burgen wurden eingeäschert. Der grausame Tartarenfürst quälte auf unmenschliche Weise die Gefangenen mit Foltern aller Art — ja, sie aßen Menschenfleisch und trieben Handel mit gesalzenem Menschenfleisch. Das Land hätte gerettet werden können, wäre Einigkeit im Lande gewesen — hatte doch der Zar befohlen sofort umzukehren, wenn man auf wohlorganisierte Heere stoßen würde. Aber kopflose Verzweiflung und wilde Angst ergriff das Land — und doch legte niemand Hand an um zu helfen. Ein neues Heer unter dem Fürsten Schuisky kam nach Livland. Die Burg Neuhausen wurde von Jürgen v. Ürküll tapfer gegen 60,000 Feinde verteidigt — si fiel aber durch Verrat — Schuisky zog am 19. Juli 1558 als Sieger in Dorpat ein. Der Bischof Hermann III. v. Dorpat mußte als Gefangener sein Leben in Jammer und Elend in Moskau beschließen — so traurig endete das Dörptsche Bistum (1224—1588). Die Ordensburgen Ringen, Kawelecht, Lais, Oberpahlen, Wesenberg wurden von den Russen genommen, ohne daß eine ordentliche Verteidigung versucht worden wäre — feige floh alles und ebnete Schuisky den Weg auf Reval. Einen Lichtblick in dieser dunklen Nacht gewährt nur die Verteidigung von Weißenstein: der tapfere Vogt Kaspar v. Oldenbockum hielt das Schloß 5 Wochen gegen den Ansturm der Russen, bis sie unverrichteter Sache abzogen. Auch ihr Anschlag auf Reval blieb ohne Erfolg: die Schwarzenhäupter hielten wacker die Stadt und die Russen mußten abziehen. (Noch heute bezeichnet ein Kreuz vor der Stadt auf dem Sandfelde der pernauschen Straße die Stätte, da u. A. der Ritterschaftshauptmann Lorenz Ermes, der Hauptmann der Adelsfahne Jürgen v. Ungern, die Ratsherrn Ludwig v. Oyten und Blasius Hochgreff für die Vaterstadt ihr Leben gelassen haben). 1559 hatten die Russen das ganze Land verwüstet, aber die durch die unmenschlichen Verwüstungen zur Verzweiflung gebrachten Bauern leuchteten nach den Niederlagen bei Weißenstein und Reval dem Feinde blutig aus dem Lande — Ende Febr. 1559 verschwand er, ließ aber das Land als Wüste zurück. Jedoch 1560 drangen die Russen unter Schuisky abermals verstärkt ins Land. Der tapfere Landmarschall Philipp Schall v. Bell überfiel mit 1000 Mann den Feind bei Ermes, der unter Fürst Kurbsky 40,000 Mann zählte (2. Sept. 1560): aber die Übermacht erdrückte die Livländer — die Ordensfahne sank auf den Schlachtfeldern zu Ermes und ist nie wieder im Schlachtgetümmel entfaltet worden. Nur 5 Mann entkamen; Philipp Schall wurde gefangen genommen und in Moskau hingerichtet, weil er vorwitzig zum Zaren sprach: „Du eigneſt Dir unser Land zu mit Ungerechtigkeit und Blutdurst, nicht aber, wie es ziemt einem christlichen Fürsten.“ Im letzten Moment wollte Joann IV. ihn noch begnadigen, aber der Scharfrichter hatte schon seines Amtes gewaltet. Am 22. August fiel auch Fellin und mit der Stadt der Ordensmeister Fürstenberg in die Hände der Russen und damit war das Trauerspiel Alt-Livlands eigentlich zu Ende. Fürstenberg wurde ins Jaroslawsche verbannt und ist dort

Eine traurige und dunkle Rolle hat in dieser trüben Zeit unseres Vaterlandes der Koadjutor Gotthard Kettler gespielt[1]). Verräterisch unterhandelte er mit den Polen, die ihm gegen die Russen helfen sollten[2]). Schon im August 1559 wurde er an Stelle Fürstenbergs Ordensmeister und als solcher führte er 1560 in Pernau auf dem letzten Landtag Alt-Livlands den Vorsitz. Erzbischof Wilhelm und viele andre Edlen des Landes waren dort versammelt das Wohl des Landes zu beraten — sie stoben aber alle auseinander, als die Nachricht von der Einnahme Fellins eintraf. Jeder suchte sein Leben zu retten, Kettler wäre beinahe den Russen in die Hände gefallen. So traurig endete der letzte Landtag Alt-Livlands.

2. Livlands Staatsschiff war zerschellt. Auch Kettler, der von einem Fürstentume Livlands geträumt, konnte das Reich nicht zusammenhalten. Die Polen forderten von ihm im Gegenteil vollständige Unterwerfung. Aber Kettler warf die Flinte nicht ins Korn — das Wohl des Landes ging ihn wenig an, aber einen möglichst reichen Lohn wollte er sich für seinen Verrat auswirken — das war seine erste und einzige Sorge. Das gelang ihm auch — er wurde nach vielen Verhandlungen mit Polen Herzog von Kurland und Administrator oder Statthalter von Livland unter polnischer Oberhoheit. So lag Alt-Livland in Trümmern, der Ordensstaat war zerstört: am 5. März **1562** legte Kettler, Herzog von Kurland und letzter Ordensmeister, das Ordenskreuz, Ordensgewand und Ordenssiegel nieder und proklamierte somit in aller Form die Aufhebung des Ordensstaates. Eine allgemeine Geschichte Livlands hörte jetzt auf und im Bette der Provinzialgeschichte bewegt sich in der Folgezeit die Geschichte des zerfallenen Landes. Verschiedene Reiche teilten sich in das Gebiet des einst so

---

nach 1566 gestorben. Er war eine kernige, wahre Natur. Joann IV. wollte ihn zum Herzog Livlands machen unter russischer Oberhoheit, wenn er das Land ihm unterwerfe — aber Fürstenberg wies das Anerbieten von sich, er wurde nicht zum Verräter des Landes. Auch ein geistliches Lied stammt von diesem braven Gottesmann: „Ach Gott woll' mich erhören". — Deutschland, das Mutterland, rührte keinen Finger für unsere Heimat, die doch eine deutsche Kolonie war. Alle Hilferufe verhallten. Kaiser Ferdinand drückte nur sein „herzliches Mitleid" aus, ja, Lübeck sandte sogar Waffen und Munition an Rußland — so gab man im Mutterlande die Kolonie preis. Daher seit dem 28. Novbr. 1561 die Ostseeprovinzen nie mehr deutsches Eigentum gewesen sind, Deutschland selbst hatte auf alle Rechte verzichtet.

1) Kettler ist 1517 in Westphalen geboren, trat in den deutschen Orden Livlands ein, wo er bald zu hohen Ämtern gelangte. 1556 hörte er eine Vorlesung Melanchthons, trat zu ihm in Beziehungen und wurde von jetzt ab ein eifriger, treuer Lutheraner. Sein großer Fehler aber war sein maßloser Egoismus, er wollte Fürst des Landes werden, dazu hat er Verrat, Lüge u. dgl. gebraucht und in ehrloser Weise seinen Orden und ganz Livland an den Rand des Verderbens gebracht.

2) Nicht aber war die Rettung des Landes die Hauptsache für ihn, sondern Fürst des Landes wollte er werden unter polnischer Oberhoheit.

mächtigen Ordensstaates: Ösel hatte sich schon 1560 unter Dänemark gestellt; Ehstland ergab sich am 4. Juni 1561 der Oberhoheit Schwedens. Rußland hatte das Bistum Dorpat und Narva nebst Umgebung inne. Livland stand seit dem 28. Novbr. 1561 unter Polen[1]) und Kurland nebst Semgallen durch Herzog Kettler unter Polens Lehenshoheit.

**3.** Werfen wir noch einen Rückblick auf Alt-Livland seit der Befestigung der Reformation im Lande, seit 1554. Ungefähr gleichzeitig mit der Befestigung der Reformation tritt der Zerfall des Ordensstaates ein, 1561. Die alten Formen waren gebrochen und die neuen konnten nicht sofort an die Stelle treten. Die politischen Wirren in unserer Heimat ließen das kirchliche Leben nicht gedeihen. Ständiger Kriegslärm erfüllte unsere Wälder und Fluren, der Krieg verwilderte sowohl das Volk als auch die Bürger und Ritter. Ja, auch die Geistlichen waren verwildert und traurig sah es im Lande aus. Wohl war durch die Ehe der Geistlichen, die seit 1530 Eingang fand und 1554 allgemeiner Brauch wurde, dem Predigerhause das rechte, feste Fundament gelegt worden — aber Kriegs- und Raubgesindel machten selbst die Pastorate unsicher und viele Hirten verließen schmählich ihre Herde. Balthasar Russow (Pastor diak. an der ehstnischen Gemeinde der heil. Geistkirche zu Reval 1563—1600) giebt in seiner „Chronika der Provintz Lyfland" ein Zeugnis aus dieser Zeit[2]). Russow war nicht nur ein treuer Hirte seiner Gemeinde, sondern auch ein treuer Zeuge der Wahrheit, der hoch und niedrig ihre Gebrechen vorhielt und keinen schonte. Seine Chronik ist eine schwere Anklage gegen die Verschuldung der Kirche[3]). Am Schlusse der Ordenszeit ist die Leibeigenschaft der Ehsten und zum großen Teil auch der Letten begründet. Immerhin war dieselbe nicht so schwer als im 18. Jahrhundert. 1560 fand in der Wiek und in Harrien der letzte Bauernaufstand statt, der durch das Schwert des Ritters Christoph v. Münchhausen unterdrückt wurde. Ansätze zum Besseren geschahen wohl, aber die schlimmen Kriegs- und Bedrückungszeiten, die bis 1625 unsere Lande heimsuchten, ließen wenig guten Samen wirklich aufgehen. So z. B. wollte Kettler 1557 in Pernau eine Universität gründen — aber der ausbrechende Krieg ließ es dazu nicht kommen. Der Pastor Georg Müller zu Wenden verwandte sich für die Volksschulen und Fürstenberg bestätigte 1558 die Erhebung eines Schulgeldes zum Besten der Schule.

**4. Ehstland** hatte sich am 4. Juni **1561** unter schwedische Oberhoheit gestellt, um gegen die Anfeindungen der Russen und Polen

---

1) Mit Ausnahme Riga's, das sich erst 1582 Polen unterwarf.

2) Geboren 1520 zu Reval, studierte er in Rostock, † 1602. Seine Chronik reicht vom Anfang der Geschichte Livlands bis 1583. Die 2. und letzte Auflage besorgte er 1584. Es ist ein monumentales Werk. Als Albert den Orden gestiftet, blies der katholische Lettenpriester Heinrich die Siegesposaune; der evangelische Prediger Balth. Russow läutet die Totenglocke, da das Ordensreich stirbt.

3) Traurige Zustände herrschten im Lande: Tausende von Ehsten kannten nicht einmal das Vaterunser, geschweige denn die 5 Hauptstücke des Katechismus. Russow eifert gegen das leichtsinnige Leben und Treiben der Stände. Besonders Wesenberg hält er eine Bußpredigt: die Kirchen seien leer, aber die Krüge überfüllt. Neben jeder Kirche sei ein Krug — diese sog. „Kirchenkrüge" sind eine Schmach unseres Landes. — Ein gewisser Jürgen von Meissen zog seit 1557 in Livland als Prophet umher, strafte die Sünden von hoch und niedrig und weissagte den Untergang der Selbstständigkeit des Landes.

gesichert zu sein, und hatte das Glück unter evangelischem Regimente zu stehen; das gereichte ihm zum großen Segen, denn Schweden sorgte in jeglicher Beziehung für die Provinz. Mag. Peter Folling wurde 1565 zum ersten Bischof Ehstlands ernannt. Sein Nachfolger war Mag. Joh. Robert v. Geldern (1565—72). Mit großer Treue stand er an der Spitze der Geistlichkeit des Landes. Das 1572 in Kurland verfaßte Kirchengesetz wurde auch in Ehstland eingeführt. Die letzten Reste des Katholizismus schwanden bald in Ehstland [1]). Leider wurde von 1570—80 die Geschichte Ehstlands wieder mit Blut geschrieben — die Russen verwüsteten das Land und belagerten zweimal Reval, jedoch vergeblich [2]). Aber die Kirchen, Gutsgebäude, Dörfer waren abermals eingeäschert, das Land war eine Wüste, das Volk verwildert. Der Bischof Christian Agrikola (1584—86) nahm sich des Landes herzlich an und der Dompropst zu Reval, David Dubberch (1580—1603) war nach dessen Tode der Oberhirte des Landes und hat als solcher überaus segensreich gewirkt. Er unternahm Visitationen, beförderte Kirchenbauten, gab auch die erste Instruktion für die Kirchenvorsteher heraus [3]). 1602 und 3 wurde Ehstland von einer großen Hungersnot und von der Pest heimgesucht: etwa 30,000 Menschen sollen damals umgekommen sein [4]). Die Hexenprozesse wüteten seit 1600 auch in Ehstland [5]). Seit 1600 finden wir in Reval die Anfänge ehstnischer Litteratur: vom Pastor diak. am heil. Geist, Georg Müller (1600—8) ist eine ehstnische Predigtsammlung aufgefunden worden [6]).

---

1) Der Katholizismus saß noch im Kloster Padis (1561 aufgehoben), in der Domkirche zu Hapsal (1563 evangelisch) und in 2 Nonnenklöstern in Reval, von denen das zweite 1629 aufgehoben wurde.

2) Herzog Magnus, „König von Livland", belagerte 1570 Reval mit 25,000 Russen — aber vergeblich. 1577 im Januar wurde Reval wieder belagert durch Scheremetjew mit 50,000 Mann und 200 Kanonen — vergeblich. Die Bürger hielten sich tapfer: Scheremetjew selbst fiel in der Schlacht und nach 6 Wochen mußte die Belagerung aufgehoben werden. Der Generalissimus der Schweden Pontus de la Gardie rettete Ehstland.

3) Dubberch berichtet in seiner Visitation, daß er unter den Ehsten noch Anbeter des Gottes Taara (deutsch Thor) gefunden. Sie feierten ihm zu Ehren den Donnerstag. 1564 trat in Kusal solch ein Prophet auf, der die Feier des Donnerstages forderte.

4) Mütter schlachteten ihre Kinder, Kinder ihre Eltern und aßen sie. Leichname wurden ausgegraben und gegessen. In einer Gemeinde zu Reval wurden von 1600—3 im ganzen 11,000 Menschen begraben. Das Kirchenbuch an St. Nikolai 1603 bringt einen Vers, der vom Wunder Gottes redet, wenn ein Mensch weder im Kriege gefallen, von der Pest getroffen, noch Hungers gestorben ist. Auch Dubberch starb an der Pest.

5) 1617 wurden in Harrien 6 Weiber, nachdem sie glücklich die Wasserprobe bestanden, erst gefoltert, dann auf Grund erpreßter Geständnisse verbrannt. Gegen den Unfug der Hexenprozesse traten wohl Viele auf, z. B. der Sekretär in Riga Godelmann und der Rektor der Rigaschen Domschule Witekind (Augustin Lerchheimer); auch 2 Jesuiten: Tanner († 1632) und Spee († 1635).

6) 1884 von Dr. Schiemann im Revaler Ratsarchiv. Diese Predigten

**5.** Auf **Ösel** war Bischof Johann v. Münchhausen in dem evangelischen Lande nur dem Namen nach Bischof. Er verkaufte sein Bistum an den Dänenkönig Friedrich II. und verließ das Land [1]). Am 19. April **1560** nahm der 19-jährige Herzog **Magnus** v. Holstein, ein Bruder Friedrichs II., Besitz vom Lande. 1569 wurde er von Joann IV. zum „Könige von Livland" ernannt. Es ist das der einzige König Livlands, ein richtiger Zaunkönig, ein König ohne Land, ein Schein- und Schattenkönig. Traurig war sein Leben, traurig sein Sterben [2]). Nur die Stadt Arensburg erinnert an diesen König, denn er schenkte ihr 1563 Stadtrechte. 1574 übernahm Friedrich II. selbst die Oberhoheit über Ösel — Landesmarschälle verwalteten es in seinem Namen. Der bedeutendste unter ihnen war Klaus v. Ungern (1573—76). Christian IV. (seit 1588) sorgte väterlich für das Land, richtete „Gnadenhaken" für die Pastorenwitwen ein. 85 Jahre lang stand Ösel unter dänischer Herrschaft und diese Zeit war die „goldene Zeit" Ösels, das Land gedieh prächtig [3]).

**6. Livlands** Selbstständigkeit ging am **28. Novbr. 1561** unter: an dem Tage beschworen Kettler als Statthalter Livlands und König Sigismund II. August von Polen als Oberherr das sog. **Privilegium Sigismundi Augusti.** Dasselbe gipfelte in den 3 unantastbaren Zugeständnissen: Gewissensfreiheit [4]), deutsche Verwaltung, deutsches Recht. Die Privilegien des Adels sind in 27 Punkten fixiert. Freiheit der Religionsübung auf Grundlage der Augsburgischen Konfession und Anerkennung der evangelischen Kirche in Livland als Landeskirche waren die Grundlagen des Kompromisses. In diesem „Privilegium" werden die Bauern gesetzlich für Leibeigene erklärt. Solange Kettler Statthalter von Livland war (1561—66),

---

sind das größte und wichtigste Schriftdenkmal der ehstnischen Sprache aus alter Zeit. Aus ihnen ersehen wir, daß um 1600 schon eine ehstnische Schule sich in Reval befand (an der heil. Geistkirche) und daß schon das ehstnische Kirchenlied existierte. Müller war der Nachfolger Russow's und starb im Alter von 30 Jahren.

1) Er war zugleich Bischof von Kurland (Pilten). Beide Bistümer verkaufte er für 30,000 Thaler. Er zog nach Gotland, wurde evangelisch und heiratete noch im späten Alter.

2) Magnus war bodenlos leichtsinnig und hochtrabend, von abenteuerlichen Glücksrittern umgeben. Er wollte Livland unter einem, nämlich seinem Zepter vereinigen. Aber sein ebenso ehrgeiziger Rivale war Kettler. Joann IV. wollte Magnus nur für seine Pläne ausnutzen und schenkte ihm Livland mit dem Königstitel, das er sich aber erst erobern mußte. 1573 heiratete Magnus eine Verwandte Joanns, Euphemia Wladimirowna. Aber Demütigungen aller Art erfuhr er von Joann, ja, einmal schwebte sogar sein Leben in Gefahr, 1577, wo Joann Wenden einnahm, das Magnus den Treueid geleistet (ein Teil der Besatzung sprengte sich in die Luft). Magnus entfloh nach Polen. 1580 durchirrte er noch einmal sein „Königreich" als Parteigänger. Am 18. März 1583 schloß er seine Augen zum ewigen Schlaf. Merkwürdig: als Livland sich selbst verwaltete, da hatte es keinen König. Jetzt, wo die Selbstverwaltung untergegangen, erstand ihm ein König.

3) 1576 drangen Joanns Reiterheere auch nach Ösel und richteten (so berichtet Pastor v. Brackel zu Püha) dort viel Schaden an. 1645 kam Ösel unter Schweden.

4) Es heißt da und wird als 1. Artikel der Unterwerfung angeführt: „daß uns unangetastet und heilig gehalten werde die Religion, wie wir sie nach den evangelischen und apostolischen Schriften der reineren Kirche der nicänischen Synode und nach dem Augsburgischen Bekenntnis bisher bewahrt haben."

wurde das Privilegium respektiert. Anders wurde es unter seinem Nachfolger, dem polnischen Großmarschall Johann Chodkewitz[1]). Sigismund II. starb 1572, und nach einigen Wirren bestieg Stephan Bathory (1575—86) den polnischen Thron. Seit 1563 war Polen mit Rußland in einen Krieg um Livland verwickelt — das arme Livland ward wieder Schauplatz eines Krieges und wurde arg verwüstet. Am **15. Januar 1582** endlich wurde ein zehnjähriger Friede zwischen beiden Mächten geschlossen, der dem gequälten Lande nach fast 25-jährigen Verwüstungen äußerliche Ruhe geben sollte[2]). Das Bistum Dorpat kam wieder an Livland und Polen, und da 1582 sich auch Riga Polen unterwarf, so war jetzt wieder ganz Livland vereinigt und zwar unter polnischer Herrschaft. Aber die Schale des Verderbens war noch nicht bis zur Neige geleert: zum Verlust der Freiheit gesellte sich die Gewissensnot, die Vergewaltigung des Protestantismus, die Polennot genannt. Wie in den andern Ländern, so fand auch hier eine Gegenreformation der katholischen Kirche statt. Am 12. März 1582 kam Stephan Bathory selbst nach Riga[3]). Am 7. April wurden 2 Kirchen dem Katholizismus zurückgegeben. Im April 1582 kam der Jesuit Antonio Possevino nach Riga, wurde mit schrankenloser Macht ausgerüstet und beherrschte ganz den König. Bischof (später Kardinal)

---

1) Das war schon gegen das Privilegium, welches deutsche Beamte und Statthalter zusicherte. Aber die Livländer selbst wünschten sich gegen Kettlers Rat diesen Mann. Mit ihm beginnt das Schandregiment polnischer Gouverneure in Livland. Chodkewitz wurde mit den allergrößten Vollmachten ausgerüstet: er konnte Beamte und Richter nach Gutdünken ein- und absetzen, Todesurteile fällen, Städte gründen und eingehen lassen. 1566 wurde Livland zum Herzogtum erhoben und bekam im Wappen: den aufgerichteten nach links gekehrten silbernen Greif des Chodkewitzschen Wappens.

2) Das Hauptverdienst, diesen Frieden zu Stande gebracht zu haben, gebührt dem Legaten des Papstes, dem Jesuiten Antonio Possevino. Aber die livländischen Gefangenen wurden nicht eingelöst, sondern vom Polenkönige schnöde preisgegeben. Was kümmerte sich auch der Katholik um protestantische Kriegsgefangene! Joanns mit trunkenen Hoffnungen begonnener Kampf um die Ostsee endete so mit einer totalen Niederlage — nicht gestärkt, sondern an Umfang geschmälert, weiter nach Osten gedrängt und äußerst erschöpft ging Moskau aus dem Kriege hervor. Livland aber blieb dem heil. römischen Stuhl deutscher Nation endgiltig verloren. — Livland hat in den 25 Kriegsjahren auch Entsetzliches durchgemacht; es war ein Übermaß von Leiden, die über die vor kurzem noch so blühenden Fluren Livlands hereingebrochen waren: vernichtet der alte Gesamtname des Landes, zerstört die einst so stolzen Burgen und Schlösser, verwelkt die Blüte des Handels, verödet und entvölkert die Straßen und Höfe, verwüstet die Äcker, stumpf und verroht die Menschen, das Land verarmt, zur Wüste geworden, am Ruin angelangt.

3) Zum erstenmal hielt durch Riga's Thore ein König seinen Einzug. König Stephan hatte ja wohl das „Privilegium Sigismundi" beschworen, aber man war nicht im Zweifel darüber, wie er vorgehen werde, hatte er doch, bevor er König wurde, an den Papst geschrieben: wenn Livland ihm zufalle, so wolle er den katholischen Glauben im weitesten Umfange restituieren, einen katholischen Bischof einsetzen, ein Jesuitenkollegium gründen und viele andere darauf bezüglichen Maßnahmen treffen. Ferner hat er dem Könige Johann v. Schweden folgenden Plan unterbreitet: er wolle in einer „livländischen Bartholomäusnacht" alle Deutschen und evangelisch Gesinnten in Livland, seine eigenen friedlichen Unterthanen, ausrotten. — Es wurden katholische Kolonisten, die nach Livland zogen, mit den weitgehendsten Privilegien ausgerüstet. Am 2. Mai verließ er Riga — aber in gedrückter Stimmung sah man bange in die Zukunft — und nicht mit Unrecht.

Georg Radziwil[1]) wurde Statthalter (1582—1603), am 3. Dezbr. wurde in Wenden ein Bistum errichtet (der Jesuit Johann Patricius als erster Bischof). Sein Gehilfe war Otto v. Schenking, ein Livländer, der seinen Glauben verleugnete. Am 4. Dezbr. wurden die sog. „Constitutiones Livoniae" publiziert, in denen weder die ganze Vergangenheit Livlands noch das Privilegium Sigismundi existiert. 1583 wurden Jesuitenschulen in Riga und Dorpat errichtet, 1584 die erste katholische Kirchenvisitation des ganzen Landes vollzogen[2]). 1582—89 fanden die Kalenderunruhen in Riga statt[3]).

7. 1587 wurde Otto v. Schenking Bischof Livlands und Sigismund III. Wasa König (1587—1632). Unter beiden begann in Livland nun eine regelrechte **Glaubensverfolgung.** In Riga waren im Laufe eines Jahres 400 Prozesse in Glaubenssachen zu erledigen[4]). Am ärgsten wurde in Dorpat gegen das Luthertum gewütet. Es blieb von den 11 Kirchen nur eine den Lutheranern, die Johanniskirche. Die Jesuitenzöglinge störten den lutherischen Gottesdienst und verhöhnten die Prediger. Pastor Christoph Berg wurde gar 1589 gefänglich eingezogen, aber 1590 freigegeben. Die Jesuitenschüler trieben die Ehsten von den Thüren der lutherischen Kirche fort. Scharenweis strömten die Jesuiten ins Land. Sigismund III. wurde 1592 auch König von Schweden; die Verfolgung in Livland wurde dadurch noch ärger. Der Jesuit Joh. Ambrosius Weltherus († 1610) ließ seit 1591 ehstnische Traktate drucken, die den evangelischen Glauben als Ketzerei brandmarkten und die Ehsten zum römischen Glauben zurückgewinnen sollten. Alles vergeblich. Wohl meinten die Jesuiten selbst, daß „ewige Spuren" seines Wirkens hinterbleiben würden — aber kein Buch von ihm ist der Nachwelt überliefert worden und nicht einmal die Titel derselben kennt man. Die Lutherischen suchten gegen den katholischen Einfluß zu arbeiten soviel in ihren Kräften stand. So wurde z. B. durch die Bemühungen des Syndikus David Hilchen und des Bürgermeisters Nik. Ecke die Rigasche Domschule 1591 wieder ins Leben ge-

---

1) Er trat von der evangelischen zur römischen Kirche über und zeichnete sich durch Fanatismus aus.

2) Der Bericht über diese Visitation ist uns erhalten. Radziwil steht an der Spitze der Kommission. Neben grenzenlosem Elend, Abfall und Kleinmut tritt uns doch auch treues Festhalten an der reinen Lehre des Evangeliums entgegen. In Pernau finden sie einen kühnen, energischen, lutherischen Prediger, gegen den sie nichts unternehmen können. Ja, einmal bekennen sie ganz resigniert: „In jedem Winkel des Landes findet sich ein lutherischer Prediger". In die Herzen konnten sie den katholischen Glauben nicht verpflanzen.

3) Die Lutheraner wollten den vom Papste Gregor verbesserten Kalender nicht annehmen — sie hielten ihn für eine katholische Falle und Neuerung. 1586 wurden deswegen die Ratsherren Tastius und Welling in Riga enthauptet — es war ein Justizmord. Im August 1589 wurden Giese und Brinken hingerichtet — damit waren die beiden ersten gerächt, aber die Unruhen nicht beseitigt. Das Blut ist ganz unnütz geflossen und die Fehden wurden ganz unnütz ausgefochten, denn schließlich sind unsere Provinzen doch wie ganz Rußland beim alten julianischen Kalender geblieben.

4) In dieser schweren Drangsalszeit fehlte es unserer Kirche vor allem an einer hervorragenden, geistgesalbten Kirchengestalt, die energisch ein- und durchgegriffen hätte. Der Landtag 1598 in Riga z. B. beschloß die Berufung eines Generalsuperintendenten (Prof. theol. Christoph Pelargus in Frankfurt wurde berufen), einen Kirchenrat einzurichten und Unterhaltung von lateinischen Schulen von Seiten der Ritterschaft — aber es wurde nichts ausgeführt, es blieb alles auf dem Papier.

rufen, die das Land mit tüchtigen Beamten und bedeutenden Männern versorgte, die für ihren evangelischen Glauben segensreich gewirkt haben [1]).

8. **Schweden** erhob aber 1604 den evangelisch gesinnten Karl IX. († 1611) zum Könige; es brach der schwedisch-polnische Krieg aus um den Thron in Schweden und um den Besitz Livlands. Livland ward wieder zum Schauplatze eines verheerenden Krieges, in dem es sich nicht nur um den Thronstreit handelte, sondern ein Glaubenskrieg war es; die Frage mußte entschieden werden, welcher Glaube in Livland und Schweden herrschen sollte — der römische oder lutherische. Das Land wurde wieder grausam verwüstet und eingeäschert [2]). Die Livländer hätten es gern mit den Glaubensgenossen gehalten, den Schweden, aber ihr Eid verpflichtete sie den Polen und sie blieben ihrem Eidschwur treu — daher die Polen Livland behielten. Aber wie lohnten die Polen den Livländern ihre Treue? Ihr Glaube wurde schlimmer denn je verfolgt. Am 25. Dezbr. 1612 kam als Weihnachtsgeschenk der königliche Befehl: den Ehsten und Letten durfte in ihrer Sprache nicht gepredigt, auch durften Amtshandlungen an ihnen nicht vollzogen werden. Als Höhepunkt der Vergewaltigung erscheint die Zeit, da der Abenteurer niedrigster Sorte Woldemar Farensbach Statthalter Livlands war, seit 1613 [3]). In dieser großen Not richteten

1) So z. B. stammt Hermann Samson, der erste livländische Superintendent aus dieser Schule.

2) Es ist gewissermaßen der „30-jährige Krieg" in Livland. Im Bistum Dorpat waren 1613 von den 27 Kirchen nur noch 7 vorhanden, in Fellin statt 8 Kirchen nur noch eine; in Walk standen 1600 im ganzen 42 Häuser, aber 1613 wohnten dort nur 3 Familien.

3) 1613 wurde eine katholische Kirchenvisitation durch ganz Livland vorgenommen. Vorsitzender der Kommission war Dr. theol. Teknon. An vielen Orten wurden die lutherischen Prediger verjagt und katholische Priester eingesetzt und rücksichtslose Propaganda im Volke gemacht. In Ronneburg aber stellten sich nur 15 Personen zur Visitation ein, die andern versammelten sich im Walde, wo der lutherische Prediger Gottesdienst mit Abendmahlsfeier abhielt. Bartholomäus Gilde hatte 1609 in Dorpat eine ehstnische Schule gegründet. Er war ein Dorpater Kind, in Deutschland ausgebildet und wurde Küster an der Johanniskirche und Lehrer. 1611 wurde er dortselbst zum Pastor ordiniert. Segensreich wirkte er für die Ehsten, daher hatten die Jesuiten es auf ihn abgesehen; 1616 mußte er Dorpat verlassen (er wurde 1617 Pastor zu St. Petri in Ehstland und als er auch dort von den Jesuiten verfolgt wurde, Pastor zu Jewe 1620, wo er auch starb). Auch der deutsche Pastor Pegius wurde von den Jesuiten verfolgt. Mit Peitschen und Knuten wurden die Lutheraner aus ihren Kirchen vertrieben. „Aber wurden sie aus der einen Thür hinausgetrieben, so kamen sie durch die andere Thür wieder herein". 1618 forderten die Jesuiten in Dorpat von den Ehsten, daß sie katholisch werden sollten, da sie es ursprünglich gewesen. Da antwortete ein gewisser Werewi Jaan im Namen seiner Stammesgenossen: „Kui meie ihu ka puruks tambitakse, Jumala arm wôib seda jälle kokku panna. Aga kui meie hinged pôrgu lähawad, süs ei jôua neid keegi enam ära päästa. Sellepärast ei wôi meie omast usust mitte ära taganeda ega äraandjaks saada". Der Dorpater Rat stand fest für die Lutheraner und als die Jesuiten ihn fragten, warum er den Befehl des Königs nicht ausführen helfe

alle wahren Anhänger unserer Heimat ihre Blicke auf Schweden, die werdende Großmacht des Nordens. In König **Gustav Adolph (1611—32)** erschaute man den von Gott berufenen Retter aus dem schier unsagbaren Elend, aus der unerträglich werdenden Polennot. Das stammesgleiche Ehstland genoß ja schon Jahrzehnte hindurch die segensreiche Schwedenherrschaft und da dachte man mit Recht: lieber ein Ende mit Schrecken, als solch ein Schrecken ohne Ende. Schweden gelüstete selbstverständlich auch nach Livland, der „vielumtanzten Braut" und 1625 war ganz Livland von Gustav Adolph erobert. So machte dieser Gottesheld der Polennot ein Ende, er trat für seine Glaubensgenossen ein und verhalf ihnen zum Siege in Livland, wie später in Deutschland [1]).

**9. Kurland,** das „Gottesländchen", wie Joann IV. es wohlwollend Kettler gegenüber genannt haben soll, ging aus den Trümmern der alten Zeit als Kleinstaat hervor. Waren die anderen Teile der Ostseeprovinzen auch ein Raub fremder Mächte geworden, Kurland nebst Semgallen hatte Gotthard Kettler als Herzogtum sich zu retten verstanden, unter polnischer Lehnshoheit stehend, **1561.** Unter überaus ungünstigen Auspizien trat das neue Staatswesen

---

(vom 25. Dezbr. 1612), antwortete der Rat: die Ehsten sind keine Gänse, sondern Menschen, und was den Deutschen im Privilegium Sigismundi zugesagt sei, das gelte auch für die Ehsten. Außerdem geschehe das Taufen der Ehsten von den lutherischen Predigern auf Grund von Matth. 28, 19. — 1617 wurde die Feier des 100-jährigen Reformationsfestes in Dorpat verboten — aber aus dem Herzen konnte die Reformation doch nicht gerissen werden. 1619 wurde im Namen des Königs in Dorpat gefordert: kein Pastor dürfe einen Ehsten in die Kirche lassen, auch das heil. Abendmahl dürfe er keinem Ehsten reichen. Aber „irret euch nicht, Gott läßt sein nicht spotten". Schon am 16. Sept. 1621 ertönten die schwedischen Kanonen in Riga und als die Schweden 1625 Dorpat eroberten, da waren die Glaubensstreitigkeiten noch ungelöst — aber den unerhörten Drangsalen der Evangelischen war ein Ziel gesetzt und mit der Knebelung des Gewissens war es vorbei. Die evangelische Kirche stand während der Polenherrschaft unter dem Zeichen des Kreuzes, aber sie sollte es auch erfahren, daß sie durchs Kreuz zur Krone geht.

1) Noch 1622 hatte der Jesuit Buccius († 1643) den römischen Katechismus in ehstnischer Sprache herausgegeben mit einem Anhang: Kirchenlieder mit Noten versehen. Das war aber gegen die römische Kirchenordnung und deswegen wurde dieser Katechismus später vom Papste auf den Index gesetzt. — Die Bauern hatten ein besonders trübes Los in dieser Kriegs- und Verfolgungszeit; denn durch dieselbe verrohten auch die Herren und mißhandelten ihre Leibeigenen oft. Sie waren ja Herren über Leben und Tod der Leibeigenen, die sie oft gegen Hunde, Pferde ꝛc. austauschten. Die Kriegszeiten hatten die Bauern ganz verarmt — oft mußten sie ihre kleinen Felder ohne Pferd beackern: der Bauer zog den Pflug und sein Weib führte ihn. Bauernaufstände wurden befürchtet und 1595 kam ein Befehl: in Friedenszeiten dürften die Bauern keine Flinten bei sich tragen. Stephan Bathory nahm sich der armen, unterdrückten Bauern an: 1582, 1584, 1586 verlangte er Erleichterung ihres Loses — aber vergeblich. — Trotzdem ist in der Ritterschaft ein Umschwung zum Besseren seit 1600 zu bemerken: noch 1553 konnte es geschehen, daß Tiesenhausen in Randen seine Schwester Barbara wegen Verehelichung mit einem Bürger gerichtlich im Wirtsjärw samt Mann und Kind ersäufen ließ. 1600 kommen genug solcher „Mesalliancen" vor und hochadlige Damen schämen sich der Arbeit nicht, ja verrichten oft die einfachsten und gröbsten Arbeiten.

ins Leben: wie in Livland, so war auch hier der Mangel nationaler Geschlossenheit fühlbar. Die wenigen Deutschen in den Städten und auf den Schlössern verschwanden gegenüber der großen Zahl der eigentlichen Bewohner des Landes, der „Undeutschen" (meist Letten). Niemals haben daher die Ostseeprovinzen den Charakter einer „Kolonie" abstreifen können. Dazu kam, daß Polen am liebsten Kurland gleich Livland annektiert hätte. Ferner gehörte Kettler keiner der alten fürstlichen Familien an und wurde von seinen Standesgenossen beneidet. Endlich die territorialen Schwierigkeiten: das Bistum Kurland oder Pilten mitten im Lande war nicht dem Herzog, sondern Polen unterworfen; auch nur 2 Städte hatte das Land, Goldingen und Windau, denn erst 1576 wurde das Hakelwerk Mitau zur Stadt erhoben [1]). Aber war auch die Lehnsherrschaft in Sprache und Religion eine fremde — das Herzogtum Kurland sollte deutsch und lutherisch sein — das war der feste Vorsatz Herzog Kettlers. Und da wird man ihm das Zeugnis nicht versagen dürfen, daß, was er als letzter Ordensmeister Livlands verbrochen, er als erster Herzog von Kurland in seinem „Gottesländchen" gut machen und sühnen wollte. Daher sei der Ordensmeister Kettler vergessen, aber der Herzog Kettler bleibe unvergessen. 1566 verehelichte er sich mit der Prinzessin Anna v. Mecklenburg, wodurch dem Lande auch eine Dynastie gegeben wurde.

**10. Gotthard Kettler** konnte seine reformatorisch-evangelischen Gedanken, die er seit 1556 hegte, erst verwirklichen, nachdem er Herzog von Kurland geworden war. Äußerlich war Kurland damals protestantisch, aber thatsächlich waren die kirchlichen Verhältnisse so sehr verworren, daß wenig von einem geistlichen Leben geredet werden konnte [2]). Die Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten war eine dringende und auch dankbare Aufgabe, der sich Kettler unterzog. In der Ausführung der Reformpläne wurde Kettler thatkräftig unterstützt von Salomon Henning. Seinen Hofprediger Mag. Stephan Bülow ernannte er zum Superintendenten und vollzog derselbe auf Anordnung Kettlers schon 1563 eine Kirchenvisitation, die sehr beklagenswerte Zustände ans Licht brachte: der Bau von Kirchen und Schulen sowie die Besoldung der Diener der Kirche waren stark vernachlässigt worden. Bülow zog bald darauf nach Deutschland zurück. Am 28. Febr. 1567 wurde dann auf dem kurischen Landtage zu Riga beschlossen, 70 neue Kirchen im Lande zu erbauen und dementsprechend Prediger anzustellen. Den größten Teil der Kosten und Lasten trug der Herzog selbst, den Rest die Ritter- und Landschaft. Auch Schulen und Armenhäuser wurden errichtet. Kettler gründete 8 „Mittelschulen". Henning, Wilhelm von Essern und der Hofprediger Einhorn wurden zu „Visitatoren und Reformatoren der Kirchen in Kurland und Semgallen" ernannt. Sie waren eifrig thätig. 1570 wurde Einhorn zum Superintendenten ernannt und erhielt den Auftrag, eine „Kirchenreformation" und **„Kirchenordnung"** zu verfassen, die dann **1572**, von

---

1) Die bevorzugte Residenz Kettlers war Riga.

2) Die katholische Zeit hatte für die geistliche Entwickelung des Landvolks sogut wie nichts gethan — mit dem äußeren Gehorsam begnügte man sich. Um 1550 klang durchs Land die Klage: „Dies Land den Deutschen gegeben ist — Schier vor 400 Jahren — Daß sie dein Namen, Herr Jesu Christ — Die Heiden sollten lehren. — Sie aber haben versucht vielmehr — Ihr eigen Nutz, Lust und Ehr — Dein wenig geachtet". Auch in dem halben Jahrhundert seit dem Auftreten der lutherischen Lehre war's darin wenig besser geworden. Der Aberglaube wurzelte noch tief im Volke, die Haus-, Feld- und Waldgötter wurden angebetet und es herrschten zum Teil noch unsittliche Kulte. Die wenigen lutherischen Prediger waren oft ungeschickt zum Amt, oft gar selbst unsittlich; die lettische Sprache beherrschten sie nicht, so daß man auch Letten als Prediger anstellte, denen aber die rechte Bildung fehlte. So ein Gutachten von 1570.

Kettler bestätigt, im Druck erschien [1]). Einhorn starb leider schon 1575, wodurch die Reformation etwas ins Stocken geriet. 1582 und 1584 wurden neue Visitationen gemacht. Kettler [2]) sorgte für gute Prediger und dafür, daß der Gottesdienst in lettischer Sprache dem Volke gehalten wurde. Auf seine Kosten ließ er 1587 den lettischen Katechismus, sowie die Psalmen und geistlichen Lieder (1588) in lettischer Sprache drucken. Wohl trat Kettler auch in Livland als Anwalt der bedrängten Glaubensgenossen auf, doch mit wenig Erfolg. Am 17. Mai 1587 nach Sonnenuntergang verschied er und wurde in der Schloßkirche zu Mitau begraben. Seine beiden Söhne Friedrich und Wilhelm regierten gemeinschaftlich [3]) und das „Gottesländchen" gedieh.

## § 46. Die evangelische Kirche im übrigen Rußland.

1. Im ganzen großen russischen Reiche sind heute evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeindeverbände zerstreut, die sich meist in den größeren Städten und in den südlichen Kolonieen konzentrieren. Die einzelnen Gemeindeglieder liegen in vielen Gegenden weit verstreut auseinander [4]), wodurch die Seelsorge an ihnen sehr erschwert wird. Die Glieder dieser evangelisch-lutherischen Gemeinden gehören sehr verschiedenen Völkern und Zungen an. Aus kleinen Anfängen hat sich das alles entwickelt. König Christian III. v. Dänemark war vom Zar Joann IV. [5]) um tüchtige Handwerker, besonders Buchdrucker gebeten worden. Der fromme König sandte ihm nicht nur die gewünschten Handwerker, sondern auch eine Bibel mit 2 Reformationsschriften Luthers [6]) 1552. Der Zar hatte ein günstiges Vorurteil für die Evangelischen und so kamen viele Glieder der jugendlichen evangelischen Kirche nach Moskau. 1554 erhielten englische Seefahrer

---

1) Die Briesmannsche Agende wurde der Arbeit zu Grunde gelegt. Die „Kirchenreformation" ging auf die äußere Organisation des Kirchenwesens: Fundation von Kirchen und Schulen, Hospitälern, Armenhäusern, Berufung und Unterhalt der Prediger, Küster ꝛc. Die „Kirchenordnung" besprach die innere Ordnung: die Pflichten der Prediger, die Lehre — wie sie im Katechismus und in der Augsburgischen Konfession fixiert wird ꝛc.

2) Kettler war sehr erbittert darüber, daß man 1577 nicht auch ihm die Konkordienformel zur Unterschrift vorgelegt hatte.

3) Friedrich regierte seit 1587, war wohlwollend, gemessen, ruhig. 1598 schloß er einen Vertrag mit seinem jüngeren Bruder Wilhelm: derselbe übernahm Kurland (Residenz Goldingen), Friedrich — Littauen (Residenz Mitau). Friedrich starb kinderlos. Wilhelm, mit reichen Gaben und mit einem festen Willen ausgestattet, war eine echt fürstliche Persönlichkeit; er war vermählt mit der Prinzessin Sophie von Preußen, die nach 1jähriger glücklicher Ehe ihm entrissen wurde bei der Entbindung ihres Söhnchens Jakob (geb. 1610).

4) Der Pastor von Irkutzk z. B. hat etwa 1500 Gemeindeglieder und muß jährlich ca. 15,000 Werst auf Amtsfahrten zurücklegen.

5) Joann IV. ist ein Rätsel in seinem Wesen — 2 heterogene Seiten sind unvermittelt bei ihm neben einander: eine dunkle, unheimliche, abstoßende Seite, weshalb das Volk ihn den „Schrecklichen" nennt; und eine lichtvolle, so daß man den Schattenriß eines Peters des Großen nach seiner lichtvollen Seite in ihm findet. Der Zar ist sich wohl bewußt, daß das Land der Reformen bedürfe auch auf kirchlichem Gebiete; der berühmte „Стоглавникъ" 1551 deckt die Schäden der Kirche auf, die tiefgreifender Reformen bedürfen.

6) Wahrscheinlich der kleine Katechismus und die Augsburgische Konfession. Christian nennt den Zaren „den großmächtigsten, unüberwindlichsten, durchlauchtigsten Herrscher, seinen in Christo geliebten Freund und Bruder". Johannes Missenheim überreichte dem Zaren das Buch der Bücher nebst den übrigen Sendungen.

Die feierliche Zusage zum ungehinderten Handel mit Rußland — es waren wieder Evangelische. Ferner wurde durch den Krieg mit Livland seit 1558 eine Menge deutscher evangelischer Gefangener nach Rußland transportiert, die der Zar auf keinen Fall in die Heimat entließ, da sie durch ihre Kenntnisse und die Geschicklichkeit im Handwerk 2c. sich dem Reiche dienstbar machen sollten. 1564 sollen z. B. aus Wenden, Wolmar und Ronneburg 3000 Gefangene nach Moskau transportiert worden sein. Sie wurden in Moskau, Nischni-Nowgorod, Kostroma, Uglitsch 2c. angesiedelt. Auch zwei evangelische Pastoren teilten das harte Los ihrer Gemeindeglieder: Brackel und Wettermann. Unter Joann IV. hatten die Evangelischen im Reiche freie, ungehinderte Religionsübung [1]). Die Engländer hielten ihren evangelischen Gottesdienst auf ihrem Freihofe ab und den Deutschen wurde 1576 die Erlaubnis erteilt, in Moskau eine evangelische Kirche zu bauen, was auch geschah [2]).

**2.** Auch unter Joann's IV. Sohne und Nachfolger Feodor (1584—98) wurden die Evangelischen geduldet: nicht ein Gesetz regelte das Verhalten zu ihnen, sondern allein die kaiserliche Gunst. Von einer kirchenrechtlichen Ordnung war damals keine Rede. In noch höherem Grade bezeugte Boris Godunow (1598—1605) den Evangelischen seine Gunst: sein Bestreben war darauf gerichtet einen regen Verkehr seines Landes mit dem Westen in jeglicher Weise zu fördern. Besonders deutsche Ärzte suchte er in sein Land zu ziehen, das Los der livländischen Gefangenen milderte er und als andere Livländer 1601 sich unter seinen Schutz stellten, nahm er sie mit Zuvorkommenheit auf und bewilligte ihnen bedeutende Rechte [3]). Auch der erste Pseudodimitri begünstigte die Evangelischen und suchte europäische Kultur in Rußland einzubürgern [4]). Aber die Zeit dieser Pseudodimitri war doch eine höchst trübe für Rußland; durch Minin und Poscharsky wurde es von ihnen befreit. Moskau wurde aber in diesem Bürgerkriege in Trümmer gelegt und auch die Evangelischen hatten die Zerstörung ihres hoffnungsvoll aufblühenden Kirchenwesens zu beklagen.

---

1) 1569 stellte er den Engländern einen neuen Schutzbrief aus, in dem er ihnen freie Religionsübung ausdrücklich zusicherte. Den Pastor Wettermann nahm der Zar in seine Gunst. Den Hofprediger Bockhorn des Herzog Magnus hörte der Zar 1570 in Moskau fleißig und schenkte ihm ein schönes Kleid und eine goldene Kette. 1583 drückte Zar Joann sein Wohlgefallen über die 39 Artikel des englischen Glaubensbekenntnisses aus, das ihm überreicht wurde. Als der rastlose Jesuit Possevino sich dem Zaren erbot, die Evangelischen zu verfolgen, wie er es in Polen, Schweden und Livland gethan („die giftigen lutherischen Magister, welche der Mutter Gottes und den Heiligen keine Verehrung zollen") — da antwortete der Zar: „In unserem Reiche haben wir viele Andersgläubige und wir belassen sie bei ihrer Überzeugung; nur dürfen sie dieselbe nicht unter unserem Volke verbreiten".

2) So z. B. lautete eine Freudenbotschaft in einem Privatschreiben nach Danzig: „Wir dürfen die reine Lehre des Evangelii nach der Augsburgischen Konfession in Moskau üben, gebrauchen und halten."

3) „Bei eurem Glauben, Religion und Gottesdienst wollen wir euch lassen, so frei als ihr es in eurem Vaterlande gehabt habt." Zu seiner Zeit kamen auch 2 Prediger aus Deutschland und erhielten in Moskau Anstellung im Kirchen- und Schuldienst. Dem in Moskau lebenden Prinzen Gustav v. Schweden gestattete er eine neue, größere Kirche zu bauen, ließ auf seine Kosten den Turm aufführen und schenkte der Kirche 3 Glocken.

4) Seine Leibwache bestand aus lauter Protestanten, zu seinen Vertrauten gehörte ein Glied der reformierten Kirche. In jenen Tagen konnte es sogar geschehen, daß im Kreml vom Pastor Beer am 10. Novbr. 1606 protestantischer Gottesdienst abgehalten wurde.

**3. Finnland** war als schwedische Provinz 1293 christianisiert worden und hatte seinen eigenen Bischof. 1300 wurde der Bischofssitz nach Vollendung des herrlichen Domes nach Åbo verlegt. Die Bischöfe von Åbo gelangten zu großem Ansehen [1]). Die Mißbräuche der römischen Kirche wurden auch in Finnland immer drückender empfunden. Als die Reformation in Schweden 1527 durch Gustav Wasa durchgeführt wurde, geschah solches auch mit Finnland; es hat dieselbe Entwickelung durchgemacht, wie Schweden. Eine Eigentümlichkeit Finnlands aber war und ist, daß dort Predigt- und Lehramt in lebendigem Wechselverkehr stehen, indem der Übergang aus dem Lehramt ins Predigtamt und umgekehrt durch zweckmäßige Einrichtungen gefördert wird. — Der Enkel Wasa's, Johann, schlug eine antireformatorische Tendenz ein, die aber vorübergehend war. Auf der Kirchenversammlung zu Upsala am 25. Febr. 1593, wo Karl v. Südermannland (später Karl IX.) als Reichsverweser fungierte, wurde die lutherische Lehre als die allein im Lande berechtigte erklärt. Der letzte katholische Bischof Finnlands, Erik Swenson, hatte freiwillig sein Amt niedergelegt. Martin Skytte wurde sein Nachfolger und erster lutherischer Bischof. Der Rektor von Åbo, Michael Agrikola übersetzte die Bibel ins Finnische.

**4.** In **Polen** war die evangelische Kirche eine rechte Märtyrerkirche; sie hat eine blutig-rote Vergangenheit und wäre wohl völlig vernichtet worden, wenn nicht Polen selbst durch mehrmalige Reichsteilung vernichtet worden wäre und dadurch seine Selbstständigkeit verloren hätte. Waldenser und Böhmen hatten bei Krakau Zuflucht gesucht und besaßen dort bereits 1330 eine Ansiedelung. Gegen sie ging der Erzbischof schroff vor und brandmarkte sie als Ketzer und Hochverräter. Trotzdem ging das Geisteswehen von Wittenberg aus wie ein Sturmwind auch über Polen. Viele Polen studierten in Wittenberg und waren begeisterte Anhänger Luthers. In Danzig wurde Luthers Lehre zuerst von Joh. Bonhold, Matthäus Bienewald und Joh. Hegge vertreten. Der König Sigismund hielt 1526 ein blutiges Gericht über die Lutheraner: 15 wurden enthauptet, die anderen verbrannt. Aber das Märtyrerblut rief neue Zeugen hervor und die evangelische Lehre verbreitete sich schnell. Der Adel trat für Religionsfreiheit auf (1562, 63 und 65) und Bischof Joh. Laski trat 1560 zum Protestantismus über. Besonders der Kalvinismus verbreitete sich in Polen. Am 14. April **1570** schlossen alle evangelisch Gesinnten auf der Synode zu **Sandomir** ein Schutzbündnis, das am 6. Jan. **1573** vom Reichstage bestätigt wurde. Die Rechtsgleichheit aller christlicher Konfessionen wurde dadurch anerkannt: die protestantische Kirche in Polen hatte damit den Gipfel ihrer Macht erstiegen, sie hatte volle Religionsfreiheit erlangt. — Die Kirchen jedes Bezirks wurden von einem Senior verwaltet. Synoden wurden abgehalten. 1552 wurde die heil. Schrift durch den Prediger Sekkyean ins Polnische übersetzt 1552 [2]). Da in Polen keine protestantische Universität war, studierten die Theologen in Deutschland. Die Reformierten hatten seit 1555 ein theologisches Seminar in Lissa.

**5.** Der Papst sandte den Bischof von Bergamo Lippomani zur Unterdrückung des Protestantismus nach Polen. Er wurde aber dort nur verhöhnt. Da rief der Kardinal Hosius, ein Pole, die Jesuiten ins Land. Die-

---

1) Als Bischöfe waren sie Mitglieder des königlichen Rats und Reichstages und hatten das Recht in Abwesenheit des Königs mit dem Kanzler den Huldigungseid zu empfangen. Während der Kalmarer Union stieg die Macht des Bischofs außerordentlich, seine Stimme entschied oft wem die Krone Schwedens zufiel. Die beste Schule in Finnland war um 1500 das Kolleg zu Ramno. Einige Finnländer kamen auch auswärts zu hohem Ansehen; so wurde Olaf Magnussohn Rektor der Pariser Universität.

2) Schon 1399 war eine polnische Übersetzung gemacht worden, die aber sehr mangelhaft war.

selben richteten Jesuitenschulen in Braunsberg und Polozk, auch eine katholische Universität in Wilna, mitten im protestantischen Lande, ein. Eine katholische Synode verbot die Eröffnung von protestantischen Kirchen und Schulen und die Protestanten zu Thorn und Elbing mußten ihre Kirchen den Katholiken zurückgeben. Eine protestantische Synode faßte 1596 wohl Beschlüsse zur Abwehr der hereinbrechenden katholischen Verfolgung. Aber sie waren machtlos und die Jesuiten schalteten und walteten nach Willkür im Lande. Polen wurde so recht das Schoßkind der Jesuiten und dadurch ist das Land schließlich ruiniert worden.

---

# Zweite Periode: die Zeit der römischen Reaktion, des Orthodoxismus und des Pietismus: das 17. Jahrhundert.

## § 47. Die evangelische Kirche in den Ostseeprovinzen.

1. **Gustav Adolph** von Schweden (1611—32), „der Leu von Mitternacht", war nicht nur ein Heros des evangelischen Glaubens, sondern auch ein wahrer Friedensengel für seine Machtgebiete und Unterthanen. So danken auch die Provinzen Ehst- und Livland ihm einen neuen Morgen ihres Daseins, dem mächtigen Erretter aus der Polennot. Als er am 16. Sept. 1621 in Riga einzog, hatte er den Schlüssel zum Baltenlande in der Hand[1]) und als am 26. August **1625** auch **Dorpat** in seine Hände kam, war er Herr von ganz Livland, obgleich der Friede erst 1629 mit Polen geschlossen wurde[2]). Seit 1625 stehen also Liv- und Ehstland unter schwedischer Herrschaft, wozu 1645 auch noch Ösel kam[3]). In wahrhaft väterlicher

1) Woldemar Farensbach, der letzte Generalgouverneur unter polnischem Regiment, hatte es schließlich auch mit den Polen verdorben, wurde zuerst Verräter der Polen, dann der Schweden, mußte 1617 fliehen. In Deutschland geriet er in das Getriebe des 30-jährigen Krieges und empfing endlich 1633 zu Regensburg seinen längst- und wohlverdienten Lohn: er wurde als mehrfacher Verräter und Verbrecher enthauptet.

2) Die eigentliche Entscheidungsschlacht zwischen Schweden und Polen fiel am 7. Jan. 1626 bei **Wallhof** in Kurland, wo 3600 Polen das Schlachtfeld bedeckten. Am 3. Mai 1660 wurde der allendliche Friede zwischen Polen und Schweden geschlossen zu Oliwa: Polen verzichtete auf die Krone Schwedens und auf Livland, Schweden entsagte Kurland und sagte den Katholiken freie Religionsübung in Livland zu. Aber im Nordischen Kriege suchte Polen doch wieder Livland sich anzueignen.

3) Die Königin Christine schenkte Ösel dem livländischen Generalgouverneur Magnus Gabriel de la Gardie als „Grafschaft" zu Lehen: 1650. Derselbe ließ für Ösel ein besonderes Kirchengesetz verfassen, in dem allseitig für das geistliche Leben Ösels gesorgt wurde: Landessöhne sollten Prediger werden, Ösel hatte sein eigenes Konsistorium ꝛc. Bis 1694 galt dieses Kirchengesetz, wo es durch das allgemeine schwedische abgelöst wurde.

Weise sorgte Gustav Adolph für unsere Heimat[1]): 1622 ernannte er den Oberpastor an St. Peter in Riga Hermann Samson zum Superintendenten Livlands. Diese markige, geistbegabte und furchtlose Persönlichkeit hat 21 Jahre hindurch das Oberhirtenamt in Treue und Eifer zum unendlichen Segen des Landes verwaltet[2]). Dem hochbegabten, größten Geistlichen Schwedens, dem Bischof von Westerås Dr. Joh. Rudbeck trug der König 1627 eine Visitation in Ehstland auf, die dem Lande viel Segen und Gewinn brachte[3]).

1) Schon 8 Tage nach der Einnahme Rigas erließ Gustav Adolph Riga einen Gnadenbrief, in dem das Rigasche Stadtkonsistorium als letzte Instanz und seine Entscheidung als inappellabel hingestellt wird.

2) Gustav Adolph ernannte in bestem Gottvertrauen schon 1622 einen livländischen Superintendenten, wo er das Land noch garnicht besaß. Gott der Herr hat den großen König in unserer Heimat auch gnädig vor einem großen Anschlage der Jesuiten bewahrt: als er 1622 ins eroberte Schloß Kokenhusen trat, sollte dasselbe in die Luft gesprengt werden — die Lunte brannte schon. Der König aber wurde noch rechtzeitig gewarnt und so flog das Schloß in die Luft, ohne den König zu beschädigen. — Samson war ein Studienfreund des großen Reichskanzlers Axel Oxenstierna von Wittenberg her und durch dessen Vermittelung wurde er Superintendent. Er war seit 1608 Oberpastor an St. Peter und als solcher in beständiger Fehde mit den Jesuiten, die ihm aber doch nichts anhaben konnten. Als Superintendent legte er bei Kirchenvisitationen, die er häufig hielt, die bessernde und ordnende Hand überall an; 70 Prediger hat er ins Amt eingeführt und seit 1625 Synoden abgehalten (auf des Königs Befehl). 1640 wurde er geadelt. Er starb 1643, ein rechter Vater Livlands. 1631 erschien auch ein hochdeutsches Gesangbuch, wahrscheinlich von ihm redigiert.

3) Während Livland aus der schrecklichen Polennot plötzlich unter evangelisches Regiment versetzt worden war und dankbar alle Neuerungen annahm, war Ehstland in seiner Abgelegenheit und der hier besonders ausgeprägten aristokratischen Schroffheit nicht willig, so manche heilsame Neuerung zu acceptieren. So z. B. wollte der König den Zehnten zu Gunsten der Prediger wieder einführen, damit dieselben nicht „das Bettelbrot fressen müßten, wie sie es bisher gefressen". Die Ritterschaft ging darauf nicht ein und es waren harte und bittere Worte, die Gustav Adolph den Abgesandten Revals 1626 entgegenschleudern mußte: „Ihr beruft euch sehr auf eure Privilegien; wollt ihr, so lebt von euren Privilegien und freßt sie auf. Ich will die Hand von euch entziehen und euch den Brotkorb so hoch hängen, daß ihr ihn nicht erreichen sollt". Noch schärfer fuhr er die Abgesandten 1629 an: „Wenn man den rechten Vater nicht hören will, muß man den Stiefvater hören. Beim wahren Gott! wenn man nicht erführe, daß ihr redliche Leute wäret und im Felde gedient hättet, ich wollte euch was andres sehen lassen: ich wollte euch nicht die Güter, aber die Hälser nehmen". An der Halsstarrigkeit der Ehstländer scheiterte auch ein gut Teil der Rudbeckschen Pläne, namentlich die wirtschaftliche Sicherstellung der Landpfarren. Allerdings wurde die Halsstarrigkeit durch die unduldsame Natur Rudbecks noch verstärkt. Rudbeck schuf für Ehstland eine feste Kirchenordnung. Er visitierte die Kirchen, hielt eine große Synode ab. Unfähige Prediger setzte er ab und bestimmte, daß niemand mehr zum Predigtamt zugelassen werden dürfe, der nicht Theologie studiert hat und der ehstnischen Sprache mächtig ist. Auch für die unterjochten Bauern trat Rudbeck ein, bezeichnete die Leibeigenschaft als einen heidnischen Brauch und plädierte für die Aufhebung derselben, jedoch vergeblich. Vom 16. Juli bis zum 15. Okt. 1627 weilte er in Reval und nachdem er Ehstland noch in 6 Propstbezirke eingeteilt und das schwedische Kirchengesetz in vielen Punkten maßgebend gemacht, segelte er nach Schweden zurück und hätte dort gewiß Verschiedenes

Trotzdem in Ehstland schon seit 1561 schwedisches Regiment herrschte, war das Bild in beiden Provinzen, Liv- und Ehstland, dasselbe: unwissende, oft unmoralische Prediger, zerfallene Kirchen und Pastorate, ein demoralisiertes, in krassen Aberglauben versunkenes Landvolk. Wie war es auch anders möglich in der ewigen Kriegsnot, der unsere Heimat unterworfen war. In steter Fürsorge für unsere Heimat gründete Gustav Adolph drei Gymnasien, zu Dorpat (1630), Reval (1631, im Michaeliskloster) und Riga (1631). Dabei war ihm der livländische Generalgouverneur Joh. Skytte (früher Pastor, dann Minister) behilflich. Am 30. Juni **1632** erhob Gustav Adolph durch eine Urkunde, im Feldlager zu Nürnberg unterzeichnet, das Gymnasium zu **Dorpat** zur **Landesuniversität**[1]). Am 6. Novbr. 1632 traf den unvergeßlichen und unvergleichlichen König die tötliche Kugel zu Lützen — er hatte den Evangelischen in Liv- und Ehstland und in Deutschland zum Siege verholfen — aber sein treues Vaterherz hatte für unsere Heimat aufgehört zu schlagen.

---

ausgewirkt — aber Gustav Adolph mußte nach Deutschland und sein früher Tod setzte manchem ein Ziel. Gustav Adolph war übrigens am 26. Jan. 1626 selbst unerwartet in Reval eingetroffen in Begleitung nur eines Dieners und hatte aus eigener Anschauung alles kennen gelernt. — Mit Hilfe der Schweden wurde auch für gute ehstnische Bücher gesorgt: Mag. Heinrich Stahl (1623—1657 Pastor und Propst in Reval, später Superintendent in Narva) ist der Vater der ehstnischen Litteratur, gab 1630 eine Religionslehre, 1632—1638 sein Hand- und Hausbuch (Käsi- ja koduraamat, enthaltend: Katechismus, Gesangbuch, Perikopen, Gebete) heraus, 1637 die Ehstnische Sprachlehre, 1641 und 1649 eine Postille, alles in revalehstnischer Sprache. (Im Handbuch 1656, von Abr. Winkler besorgt, sind die Lieder in Verse gebracht.) 1640 erschien auch eine Postille von Simon Blankenhagen. Im Dörpt-ehstnischen ließ 1632 Joachim Rossinius († 1645, Pastor zu Dorpat und Sagnitz) die Perikopen und den Katechismus drucken.

1) Am 15. Okt. 1632 wurde sie durch Skytte eröffnet, wobei er die bedeutungsvollen Worte sprach: „Nicht nur der Adel und die Bürgerschaft, sondern auch die armen Bauern sollen einen Nutzen von diesem Institut haben, diejenigen, denen es bisher verboten war, irgend etwas zu lernen, und mit deren Leib zugleich auch die Seele geknechtet werden sollte". Diese „Academia Gustaviana" bestand zunächst nur 24 Jahre, denn 1656 wurde Dorpat durch die Russen eingenommen und Professoren und Studenten flüchteten sich. Bis dahin waren 1016 Studierende immatrikuliert gewesen. Die Reste der Universität hielten sich noch einige Jahre in Reval, wo 60 Studierende immatrikuliert wurden. 1690 wurde auf Befehl Karl XI. die Universität wieder in Dorpat eröffnet als „Gustaviana-Carolina". Dieselbe bestand bis 1710 und wies ca. 600 Studenten auf. Das Studentenleben war damals ein sehr wildes — wüst und in Raufereien verbrachten die Musensöhne ihre Zeit und die wenigsten Söhne unserer Heimat besuchten die Universität in Dorpat — sie studierten in Deutschland. In Dorpat kam das Hauptkontingent aus Schweden, war die Universität doch eine schwedische, nach dem Muster und den Rechten Upsala's eingerichtet. Die Professoren ihrerseits hingen mehr am Gehalt als an der Wissenschaft und da Ersteres oft ausblieb, so verließen Rektor und Professoren bis auf 2 im Jahre 1700 Dorpat. Die „Scheinuniversität" fristete dann noch bis 1710 in Pernau ihr Leben, bis sie 1710 ganz einging. Fast ein Jahrhundert verging, bis Alexander I. 1802 die Universität wieder zu neuem Dasein erweckte.

2. Nach dem Tode Gustav Adolphs wurde auf derselben evangelischen Grundlage in unserer Heimat weitergebaut. Als ein Vermächtnis des großen heimgegangenen Königs wurde 1634 ein Oberkonsistorium in Dorpat eingerichtet mit zwei, seit 1638 mit sechs Unterkonsistorien: Riga, Dorpat, Pernau, Wenden, Kokenhusen und Narva. Häufige Visitationen wurden den Predigern anbefohlen. Ehstland hatte von 1638—57 einen ausgezeichneten Mann an der Spitze der Geistlichkeit, den Bischof Mag. Joachim Ihering. Derselbe setzte das gesegnete Werk Rudbecks fort und war wie dieser, ein Schwede. 1638 hielt er eine große Kirchenvisitation durch ganz Ehstland [1]), 1639 berief er eine Synode nach Reval, 1644 wurden Buß- und Passionstage eingeführt, 1645 schrieb er den Predigern regelmäßige Visitationen in ihren Sprengeln vor, die nach bestimmten Regeln vollzogen werden sollten. Eine strenge Kirchenzucht führte er ein — hoch und niedrig mußte ein christlich sittsames Leben führen; gegen jedermann ging er ohne Ansehen der Person vor [2]). Sein eifriges Bestreben ging auch darauf, die heil. Schrift den Ehsten in ehstnischer Sprache in die Hand zu geben [3]).

3. Aber auch unter schwedischem Zepter sollte unsere Heimat nur kurze Zeit Frieden haben. Als „vielumtanzte Braut" suchten die alten Freier sie immer wieder von neuem sich zu erwerben und so konnte der Waffenlärm nicht verstummen, der schon ihre Wiege einst umtost hatte. Zur Zeit der Königin Christine [4]) (1632—54) hatte unser Land Ruhe, aber unter Karl X. (1654—60) drangen die Russen 1656 abermals ins Land. Sie wurden wohl 1657 und 58 vertrieben — aber das Land war abermals verwüstet. Der Friede zu **Oliwa 1660** endlich verschaffte unserer vielgeprüften Heimat eine 40-jährige Ruhe vor äußeren Feinden. Zu einer harmonischen Ausgestaltung aber sollte unsere Heimat trotz alledem nicht kommen nach dem Willen Gottes: es entstand jetzt ein innerer Krieg, da die Schweden, die einstigen Beschützer, zu Unterdrückern des Landes wurden. Der schwedische Absolutismus, den **Karl XI.** (1660—97, mündig 1672, gekrönt 1675) begründete, trat in schroffen Gegensatz zu Liv- und Ehstlands altverbrieften Privilegien. Karl XI. war ein Feind des Adels und er wollte denselben niederwerfen; dabei war

---

1) Als Ihering 1647 auch Ösel visitierte, fand er dort viel bessere Zustände vor als in Ehstland: jeder kannte dort den Katechismus und die Gebete — eine Frucht treuer Arbeit der Hirten und des öselschen Oberhirten.

2) So wurde ein Gutsbesitzer in Katharinen der öffentlichen Kirchenbuße unterworfen, nachdem er vom weltlichen Gericht schon seiner Blutthat wegen bestraft worden war. Alle Bitten um Erlaß dieser öffentlichen Demütigung beim Konsistorium und bei Ihering waren vergeblich — „das Gesetz ist für alle ohne Ausnahme da" — antwortete Ihering den Fürsprechern.

3) 1645 setzte Ihering dazu eine Komission ein, bestehend aus den Pastoren Joh. Gutslaff zu Urbst († 1657), Heinr. Göseken zu Goldenbeck († 1681) und Chr. Bluhm zu Haggers († 1669), aber es kam nur eine Katechismuserklärung zu Stande 1673. 1648 hatte Gutslaff eine Grammatik des Dörpt-Ehstnischen herausgegeben. — Wie sehr der Aberglaube und heidnisches Unwesen noch im Volke herrschten, geht daraus hervor, daß Pastor Gutslaff 1644 noch Menschenopferung unter ihnen fand (am Wooflusse in Livland). Gutslaff schrieb ein ganzes Buch gegen diesen Unfug.

4) Christine trat 1654 zur römischen Kirche über und starb in Rom 1689.

er ein Freund und Beschützer der lutherischen Kirche, als deren Oberhaupt er sich fühlte, und ein Fürsprecher und Beschirmer des Volkes, der Bauern. Ein wahres Raubsystem führte er in Schweden wie in Ehst- und Livland ein[1]) und sein willfähriges Werkzeug dabei war der Generalgouverneur Hastfer[2]). 1687 fand die berüchtigte Güterrevision in Livland statt, worauf $^5/_6$ der Güter der Krone Schwedens zugesprochen wurden, da die Besitzer nicht genügende Dokumente für ihr Eigentumsrecht vorzuweisen hatten. Den 20. Dezbr. **1694** wurde der Landtag, überhaupt die Landesorganisation, der Landesstaat aufgehoben[3]) — das war der empfindlichste Schlag und

---

1) Als Karl XI. mündig wurde, war Schweden bankerott. Nach Gustav Adolphs Tode hatten die Magnaten des Reichs, die Brahe und Oxenstierna, de la Gardie und Wrangel ꝛc. für ihren Beutel gesorgt, das Reichssäckel aber war leer. Karl wollte dem abhelfen und zog Länder an die Krone. Das war in Schweden nicht liberal gehandelt, aber in Liv- und Ehstland war es einfach empörender Rechtsbruch, denn über diese hatte nicht der schwedische Reichstag, sondern der livländische Landtag zu verfügen. 1697 war das Raubsystem beendet, aber nicht zum Segen Schwedens, denn das Land war jetzt noch tiefer verschuldet.

2) Hastfer (seit 1687 Graf, 1689 Feldmarschall) war Besitzer von Kostifer und 1647 in Reval geboren. Er war ein Renegat, voll brennenden Strebertums, wohl kein Fanatiker, aber ein willenloses Werkzeug des absolutistischen Königs. Er war nicht nur der böse Dämon Patkuls, sondern ganz Livlands, † 1695 am Weihnachtsabend.

3) Während die Königin Christine alles in die Form der Bitte kleidete, wurde jetzt einfach herrisch gefordert. Schon 1681 hatte der Landtag über einen Entwurf der Güterreduktionen und die Aufhebung der Leibeigenschaft zu beraten. Der Adel berief sich auf die von Schweden zugesicherten Landesrechte und sandte eine unterthänige Bittschrift an den König, der auch persönlich während der Vormundschaft die Sonderrechte den Livländern zugesichert hatte. Karl XI. nannte aber die Bittschrift „höchst unanständig." 1690 war in Livland das materielle Zerstörungswerk gethan. Jetzt sollte auch der Landesstaat in Trümmer geschlagen werden, war doch der berühmte Landesmarschall v. Mengden (ganze 4 Generationen dieser bedeutenden baltischen Familie haben ihre Dienste der Heimat gewidmet und sich große Verdienste um sie erworben), 1688 gestorben. Aber ein Größerer war bereits erstanden, um für die niedergetretenen Rechte seiner Heimat aufzutreten: Johann Reinhold **Patkul.** Geboren 27. Juli 1660 in Stockholm (sein Vater, Erbherr auf Kegel, war damals dort gefangen) wurde er Offizier, 1690 zum Landmarschall gewählt, da er durch seine ungewöhnliche Begabung und durch seine glühende Heimatsliebe alle Standesgenossen um Haupteslänge überragte. Leider hatte seine Natur neben diesen Lichtseiten gar arge Schattenseiten: er war roh und gewaltthätig gegen Niedere, aufbrausend und brutal gegen angesehene Leute, händelsüchtig und ein Prozeßtreiber, (mit seinem Bruder Karl, seinem Vormund ꝛc. hatte er stete Prozesse vor) in steter Geldverlegenheit und auch recht bedenkliche Geldgeschäfte treibend. 1590 ging Patkul mit Budberg nach Stockholm als Abgesandter Livlands und Patkul gewann das Herz Karls XI. Aber 1592, als abermals eine Vorlage des Königs als den Privilegien zuwiderlaufend abgelehnt wurde, wurden die Landräte Vietinghoff, Budberg, Mengden und Patkul nach Stockholm vor den König zitiert. Patkul, von seinem Bruder Karl denunziert, ging erst 1694 nach Stockholm, nachdem der König ihm sicheres Geleit zugesagt. Am 12. Dez. 1694 wurden alle vier zum Tode verurteilt. Patkul war schon im Nov. geflohen, die drei andern wurden zu 6 jähriger Festungshaft begnadigt. Als

Graf Hastfer führte alle einschneidenden Reformen unnachsichtlich durch — der Adel hatte nur noch Pflichten, gar keine Rechte mehr. An demselben 20. Dezember **1694** wurde in der „gnädigen Verordnung" das schwedische **Kirchengesetz** (von 1686) in Liv- und Ehstland und Oesel obligatorisch gemacht[1]). Schon 1668 war das „Oberkirchenvorsteheramt" in's Leben gerufen worden — es wurden wohl allerlei heilsame Verordnungen erlassen, aber auch das Land vergewaltigt.

---

Karl XI. 1697 starb, haben seine Mutter und der neue Generalgouverneur ihn um Begnadigung Patkuls angefleht — vergebens. Die drei andern wurden gänzlich begnadigt, Patkul nicht. Auch Karl XII. begnadigte ihn nicht. Da wurde aus dem einstigen Vorkämpfer der Landesrechte der erbittertste und gefährlichste Feind Schwedens. Er irrte umher in Deutschland, Italien, Frankreich, Holland, der Schweiz — war Hauslehrer, dichtete auch Kirchenlieder. Als alle Begnadigungsversuche fruchtlos blieben, schwand bei ihm jede Rücksicht; er wollte im Kampf für sein zertretenes Vaterland den verhaßten schwedischen Staat vernichten und Livland von Schweden losreißen. Er machte (seit 1698) sich hinter König August v. Polen, dann hinter Peter den Großen und wurde so der **Anstifter des Nordischen Krieges.** Im August 1699 hatte er eine vollständige Kapitulation Livlands mit Polen abgeschlossen. Aber der schwache König August konnte nichts durchführen und in Peter dem Großen sah Patkul den rechten Vorkämpfer seiner Sache. Peter seinerseits empfing den bedeutenden Mann mit Hochachtung und Freundschaft. Diplomatisch, politisch und militärisch stand Patkul Zar Peter zur Seite, der ihn zu seinem Generalkommissar und Geheimrat ernannte. 1703 stand Patkul bei der Gründung Petersburgs an der Seite des großen Zaren. Er war der geniale Genosse des genialen Zaren und die Einführung Rußlands nach Europa ist nicht in letzter Linie das Werk dieses großen livländischen Edelmannes gewesen; jedenfalls steht Patkuls Name mit dem Werke, das Rußland in die Reihe der europäischen Staaten einrückte, in unauflöslicher Verbindung. 1702 legte Leibnitz dem Geheimrat einen Entwurf vor „zur Förderung der Bildung und Religion in Rußland". Gewiß ist Patkul nicht ganz rein in seinem Treiben, daß er sich bald zu Polen, bald zu Rußland hielt — nach dem Grundsatz: der Zweck heiligt die Mittel — aber sein tragisches Ende sühnt doch diese seine Schuld. Wir erkennen darin Gottes Finger, daß Patkul, der durch Anzettelung des Nordischen Krieges so unendlich viel Blutvergießen veranlaßt und seiner geliebten Heimat wieder unendlich schwere Kriegszeiten gebracht, doch als Hochverräter enden mußte. Allerdings krampft sich uns das Herz zusammen ob der grausamen Hinrichtung des Unglücklichen am 10. Okt. 1707 bei Kasimierz in Polen, da der ungewandte Scharfrichter ihm, der mit geräderten Gliedern selbst zum Block kriecht und: „Kopf ab, Kopf ab!" stöhnt, erst nach mehreren Hieben diesen letzten Wunsch erfüllen konnte. — Auch Patkul ist in der Walhalla zu Regensburg aufgenommen worden. Sein Freund Paykull wurde 1707 in Stockholm hingerichtet.

1) Schon 1675 waren den Geistlichen große Vorrechte eingeräumt worden und den Andersgläubigen der Eintritt in Liv- und Ehstland verboten. Selbstbewußt sprach Karl XI.: „Der höchste Gott gebrauchet aus sonderlicher Gnade die Gustavianische Familie zu Pflegevätern und Ammen seiner Gemeinde". Das Wohl der Kirche lag ihm wirklich am Herzen: so befahl er, daß Brücken gebaut werden sollten, damit man zu jeder Jahreszeit zur Kirche könne. Den Gutsherren schrieb er vor, daß sie ihre Knechte und Mägde regelmäßig zur Kirche gehen lassen sollten, auch schon den Sonnabendnachmittag ihnen freigeben, damit sie sich zum Kirchgang rüsten konnten. Er forderte Teilung zu großer Pfarrsprengel und verlangte von der Ritterschaft Freigebigkeit zur Fundierung neuer Pfarren. 1682 sollten die Geistlichen ein Kirchengesetz zusammenstellen — der Entwurf gefiel dem Könige

4. Hatte der König bis dahin nur eine beschützende Stellung eingenommen, so war sie jetzt eine gebietende geworden. Des Königs Religion ist die Religion des Landes, die alleingiltige, die allbeherrschende; der König selbst ist oberster Bischof im Reiche und alle bischöflichen Rechte ruhen in seiner Hand — der fungierende Bischof empfängt die ihm eingeräumten Rechte nur als königliche Gnade. Dieses Kirchengesetz blieb über ein Jahrhundert in den Ostseeprovinzen in Geltung und hat sein Gepräge in Wesen und Gestaltung des Kirchenlebens hier fest aufgedrückt. Jetzt hatte das Land eine feste Ordnung und die Bewohner desselben waren zu einer festen Landeskirche zusammengeschlossen. Gleichzeitig mit dem Kirchengesetz erschien auch eine Agende, das „schwedische Handbuch". Dasselbe gab dem ganzen Lande eine einheitliche, feste Gottesdienstordnung. 1699 erschien es auch in ehstnischer Sprache[1]). Die nächsten Jahre nach der Einführung des Kirchengesetzes waren für unsre Heimat sehr drangsalsreiche. Auch der Regierungswechsel

---

aber ebenso wenig wie jener des früheren Generalsuperintendenten von Livland des hervorragenden, bedeutenden Schweden Johann Gezelius (1660—64), der als Bischof von Åbo 1667 für Livland ein die Interessen des Landes wahrnehmendes Kirchengesetz entwarf. Am 3. Sept. 1686 bestätigte Karl XI. das neue Kirchengesetz, das nicht mehr die Selbstständigkeit der Kirche wahrte, sondern den König zum obersten Gebieter in der Kirche machte. 1687 wurde das Kirchengesetz gedruckt und bekannt gemacht. In Riga erschien gleichzeitig eine deutsche Ausgabe mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß das Gesetz auch für die Baltenlande Geltung habe. Trotzdem wollte der König das Gesetz nicht kurzer Hand in Livland einführen und 1690 sollten Gutachten darüber abgegeben werden. Livland sandte 14 Bemerkungen ein, Riga gab 20 Punkte zu bedenken an, Ehstland reichte 41 Fragepunkte und Erinnerungen ein — der König berücksichtigte sie fast ausnahmslos und die betreffenden Punkte wurden geändert und den baltischen Verhältnissen angepaßt. Da kam unerwartet am 20. Dez. 1694 die „Gnädigste Verordnung" des Königs: mit einem Federstrich wurden das Oberkirchenvorsteheramt und die Unterkonsistorien aufgehoben; es wurde unumwunden mit den bestehenden, altverbrieften Landesgesetzen aufgeräumt. Das Oberkonsistorium wurde in eine rein geistliche Behörde verwandelt und dem Landrat die Axt an die Wurzel gelegt. Fast alle Pfarren (5/6 des Landes) wurden unter königliches Patronat gestellt, denn in den seltensten Fällen konnte der Gutsherr sein Patronatsrecht dokumentieren. Die Kirche wurde zu einem königlichen Lehen, ihre Selbstständigkeit aufgehoben und der Gemeinde jede Mitthätigkeit an der Verwaltung innerhalb der Kirche entzogen. Der Generalsuperintendent mußte seinen Sitz in Dorpat nehmen. Bis in's Einzelne sind die Obliegenheiten der Prediger geregelt, selbst die Stunde, wann das Glockenläuten vor sich gehen sollte — im ganzen schwedischen Gebiet sollten die Kirchenglocken zu gleicher Zeit läuten. Die Besetzung der Predigerstellen lag in der Hand des Königs, ebenso die Ernennung der Superintendenten. Letzteren wird regelmäßige Visitation ihres Bezirks anbefohlen, ebenso regelmäßige Abhaltung von Synoden. Dieses Kirchengesetz lehnt sich sonst in kirchlichen Gebräuchen, in der Ausübung des geistlichen Amtes an die Briesmann'sche Kirchenordnung an.

1) Das „schwedische Handbuch" lehnt sich sehr stark an die Briesmann'sche Agende an. 1805 erschien eine rationalistisch verwässerte „liturgische Verordnung", die aber nicht befolgt wurde, so daß das schwedische Handbuch eigentlich bis 1832 im Gebrauch war.

brachte keine Änderung. **Karl** XII. (1697—1710 für Liv- und Ehstland) wurde mit Freuden begrüßt, aber die Enttäuschung ließ nicht lange auf sich warten. Es sollte aber jetzt der „**Schwedennot**" durch die Russen ein Ende bereitet werden. Wieder wurde unsre Heimat der Zankapfel der Nachbarvölker, die mit einander um die Obergewalt rangen, wieder war unsre Heimat an einem entscheidenden Wendepunkte angekommen. Doch sollte sie, Gott sei's gedankt, zum letzten mal der „Puffer" sein — wie man unser schwergeprüftes Ländchen treffend bezeichnet hat — denn seitdem wir unter Rußlands Zepter stehen, hat unsere Heimat das Kriegsgerassel nur noch von ferne gehört.

**5.** In die zweite Hälfte der Schwedenherrschaft fallen bedeutende Arbeiten, welche die Volkssprache, das Lettische und Ehstnische, zum Gegenstand haben und sie heben. Der Generalsuperintendent von Livland Joh. Fischer (1675—1700) hat mit Eifer dafür gewirkt. So erschien vom Propst zu Marienburg Ernst Glück[1]) **1685** das Neue Testament, **1689** die ganze Bibel in lettischer Sprache[2]). 1685 hatte der Superintendent in Mitau Heinrich Adolphi den ersten Versuch einer lettischen Grammatik herausgegeben. Im Dörpt-ehstnischen erschienen 1684 ein Katechismus, 1685 ein Gesangbuch (vom Pastor Andreas Virginius † 1701 in Kamby) und **1686** das Neue Testament (vom Sohn Adrian Virginius, Pastor zu Kawelecht)[3]). Fischer berief Kommissionen zur Bibelübersetzung, dieselben richteten aber nichts aus. Pastor **Joh. Hornung** (geb. in Ehstland) übersetzte aber 1687 das Neue Testament ins Ehstnische — jedoch ließ er seine Übersetzung nicht drucken[4]). Es erschienen im Druck von ihm 1693 eine ehstnische Sprachlehre und 1694 ein Katechismus nebst Gesangbuch. Hornung ist somit der Vater der ehstnischen Kirchensprache. Er starb als Kriegsgefangener. — Auch die **Volksschule** wurde durch die Schweden ins Leben gerufen. 1650 wurde die Anstellung von Küstern gefordert, welche den Pastoren bei dem Unterricht der Jugend behilflich sein sollten. Propst Glück gründete 1683 in Marienburg eine kleine Schulmeister-Schule. Der auf Pastorat Risti geborene **Bengt Gottfried Forselius** gründete bei Dorpat 1684 ein Schulmeister-Seminar. Er ist der Vater der ehstnischen Volksschule und der alten ehstnischen Orthographie; er setzte Leben und Gut für seine Schulsache ein: auf der Rückreise aus Stockholm, wo er König Karl XI. um Beistand für die Schulsache gebeten, kam er 1688 in den Wellen der Ostsee um. Am 1. Okt. **1687** gründete der livländische Landtag die „Küsterschulen"[5]). Ebenso wurde 1692 für Ehstland, 1695 für

---

1) Als Marienburg 1702 von den Russen eingenommen wurde, wurden die Bewohner nach Rußland fortgetrieben, unter ihnen auch der Propst Glück mit seiner Pflegetochter Martha — der späteren Zarin Katharina I. Glück gründete in Moskau eine Schule, aus der das erste Gymnasium in Rußland hervorgegangen ist — so wurde er zum Segen auch für's Innere Rußlands.

2) Der König hatte 10,000 Thaler zur lettischen Bibel aus seiner Tasche gespendet.

3) Er wurde später Pastor in Odenpäh, von wo er 1704 mit seinem Küster Erdmann als Kriegsgefangener abgeführt wurde; beide schmachteten im Gefängnis zu Dorpat und wurden am 27. Jan. 1706 als „Schwedenfreunde" dortselbst enthauptet.

4) Erst 1715 erschien sein Neues Testament, von Heinrich Gutsleff redigiert.

5) Es sind das mehr Religionsschulen, die unserer landischen Konfirmandenlehre entsprechen; die Hauptgegenstände waren Katechismus, Lesen und Singen.

Ösel anbefohlen Küster und Kirchenschulmeister anzustellen. 1681 hatte Karl XI. die Aufhebung der Leibeigenschaft gefordert, ohne damit durchzudringen. 1688 erschienen aber Verordnungen, welche die Leistungen der Bauern regelten.

**6.** Schweden war durch den Besitz Liv- und Ehstlands zur Großmacht geworden — durch ihren Verlust verlor Schweden das Übergewicht in Europa und trat es an Rußland ab. So rächte sich an Schweden die Vergewaltigung unserer Heimat, wie sie sich vor einem Jahrhundert an Polen gerächt hatte[1]). Wohl mußte unsere Heimat jetzt nochmals in die blutige Drangsal des Schlachtengetümmels hinein und sie hat in diesem Nordischen Kriege (1700—21) unsäglich gelitten[2]) — aber als Rußland sich endlich in bitterem Ringen den begehrenswerten Siegespreis erstritten, da zog Ruhe und Frieden, Wohlstand und Sicherheit in unsere schwergeprüften Provinzen ein. 1703 hatte Peter der Große St. Petersburg gegründet, am 5. Juli **1710** kapitulierte Riga, am 29. Sept. Reval (in der Kapitulation von Hark). Die Hauptpunkte der **Kapitulation** waren folgende: 1. Dem Lande sowohl wie den Städten wurde Freiheit der evangelischen Religion zugesichert. 2. Daß die Kirchen und Schulen im Lande und in den Städten bei der evangelisch-lutherischen Religion bleiben und erhalten werden sollen. 3. Daß die Vokation der Prediger nach dem alten Gesetz zu geschehen habe. 4. Daß die Universität in Livland beibehalten und allezeit mit tüchtigen Professoren besetzt werde ꝛc. Am 30. Sept. 1710 erließ Peter der Große Livland noch eine allergnädigste Generalkonfirmation, welche dieselben Punkte zu-

---

1) Wunderbar ist das Walten des Herrn: unsere Provinzen sind entscheidend gewesen für die Großmacht der Völker. Polen gelangte durch ihren Besitz auf den Höhepunkt seiner Macht. Als es aber den evangelischen Glauben des Landes antastete und wortbrüchig die Verträge brach — da nahm der Herr den Polen die Provinzen aus der Hand und damit begann der Verfall des Reiches. Ein gleiches Verhängnis brachte das Land Schweden: mit dem Siegeszuge Gustav Adolphs gelangte das aufblühende nordische Reich zur tonangebenden Herrscherstellung. Als Schweden aber anfing, unsere Heimat zu vergewaltigen, da hat der Herr Himmels und der Erden, der die Geschicke der Völker und Nationen lenkt, unser Land Schweden genommen und es in die Hand des genialen Russenkaisers gelegt. Schwedens Stern sank, Rußlands Stern stieg — die Ostseeprovinzen sind eine der edelsten Juwelen in der Krone unseres großmächtigsten Kaisers.

2) 1701 ließen die Russen Walk in Flammen aufgehen — die Bewohner wurden in's Innere Rußlands vertrieben. 1702 wurde Livland geplündert, 1703 Livland und Ehstland. Peter hatte zu seinem Feldherrn Scheremetjew gesagt: „Разруши"! Gar zu treu war derselbe diesem Befehle nachgekommen und er konnte seinem Kaiser berichten: „Ich habe alles mit Stumpf und Stiel ausgerottet, die Orte stehen nur noch auf der Karte". 1697 hatte schon eine große Hungersnot das Land verwüstet, jetzt war es vollends zur Wüste geworden. In Narva verübten die Russen 1703 so furchtbare Greuelthaten, daß Peter selbst mit seinem Schwerte unter seine Soldateska dreinhieb und es mit Russenblut färbte. — Ein Ehstenschütze, Löukese Mikk aus Rappin, sammelte übrigens eine Freiwilligenschar, mit der er 1704 den Russen ihre Gefangenen und Beute wieder abnahm.

sicherte. Die Kapitulation von Reval und Ehstland geschah unter denselben Bedingungen und am 1. und 13. März 1711 erließ Peter auch ihnen Generalkonfirmationen. Es lag dem Zaren alles an der freiwilligen Unterwerfung des Landes. So standen denn Ehst- und Livland seit 1710 unter russischem Zepter und im Nystädter Frieden, 10. Sept. 1721 wurden die Provinzen (nebst Ösel) definitiv Rußland einverleibt[1]). Finnland gab der Kaiser aber Schweden zurück.

7. **Kurland** hatte 1616 mit Gustav Adolph angeknüpft und dadurch wurde es von 1621—1635 auch vom Kriege hart mitgenommen. Dazu kamen durch das 17. Jahrhundert die beständigen Fehden zwischen der landesherrlichen Gewalt und den Landständen. Herzog **Jakob** (1642—1682) ist eine edle Gestalt in der Geschichte Kurlands: er suchte das Herzogtum nach innen und außen zu heben; auch die Ausbreitung des Christentums in Indien hat er mit Eifer betrieben. Seine Ehe 1645 mit der Prinzessin Luise Charlotte von Brandenburg, der Schwester des großen Kurfürsten, und seine Erhebung in den Reichsfürstenstand 1654 sollten dem herzoglichen Hause Kettler mehr Festigkeit und Ansehen geben. Aber das Herzogtum trug doch gleich von vorn herein den Keim des Untergangs in sich, hauptsächlich dadurch, daß ein Emporkömmling, ohne fürstliche Ahnen, an der Spitze Kurlands stand[2]). Jakobs Sohn Herzog Friedrich Kasimir (1682—1698) ruinierte sich finanziell ganz, lebte in den Tag hinein, war mit dem Adel zerfallen — der Niedergang ging in beschleunigtem Tempo vor sich. Gleich nach seinem Tode gingen die Gewitter des Nordischen Krieges auch über Kurland nieder — für den sechsjährigen Herzog Friedrich Wilhelm (1698—1711) trat vormundschaftliche Regierung in Kraft (vor allem Herzog Ferdinand, der Oheim). Peter der Große erklärte 1709 den jungen Herzog für volljährig und am 11. Nov. 1710 wurde der 19jährige Herzog Friedrich Wilhelm in St. Petersburg mit Peters Nichte Anna Iwanowna (später Kaiserin Rußlands 1730—1740) getraut. Auf der Heimfahrt starb er aber im Januar 1711 in Ingermannland[3]). Jetzt wurde Ferdinand (1711—1737) Herzog und mit ihm erlosch das Haus Kettler. Schon während seiner Regierung wurden verschiedene Kandidaten für den Herzogstuhl aufgestellt, u. A. auch der spätere Friedrich II. der Große[4]) — aber Rußland hatte maßgebenden Einfluß gewonnen in Kurland, da die Herzogin-Wittwe Anna von Kurland seit 1730 Kaiserin von Rußland war und so kam das Geschlecht der Birons an's Ruder.

---

1) Karl XII. der „Nordische Alexander", wurde 1718 bei der Belagerung von Friedrichshall von einer Kugel getroffen und starb.

2) 1658—1660 war die herzogliche Familie in Riga unter schwedischer Gefangenschaft, aber das Land war arg durch den Krieg verwüstet und seit 1660 begann der Niedergang des Herzogtums. 1670 nannte Jakob eine Ansiedelung an der Düna Jakobsstadt. Auch Jakob war im Aberglauben seiner Zeit befangen — er kränkelte seit 1676 und der der Zauberei verdächtige Amtmann Lufft wurde gefoltert, wobei ihm allerlei Geständnisse erpreßt wurden; er starb als Opfer des Aberglaubens auf dem Scheiterhaufen.

3) Er war einfach erzogen und an die aufreibenden Hoffestlichkeiten in Petersburg nicht gewöhnt — erkrankte schon in Petersburg und starb auf der Station Kippingshof in Ingermannland.

4) Als dem Prinzen von Kurlands Herzogtum Mitteilung gemacht wurde, meinte er, es sei ein ganz „guter Bissen".

## § 48. Die evangelische Kirche im übrigen Rußland.

1. Die **griechische** Kirche erlebte in Rußland 1652 eine große Veränderung, indem die seit langem fehlerhaften liturgischen Bücher durch den gelehrten Patriarchen Nikon von Moskau verbessert wurden. Das veranlaßte aber eine große Spaltung (расколъ) in der russischen Kirche, da das ungebildete Volk diese Verbesserung für Fälschung hielt — sie blieben bei ihrem „alten Glauben" und heißen deswegen „Старовѣрцы". Dieselben teilten sich aber später wieder in verschiedene Sekten. 1670 wurde der erste russische Katechismus gedruckt, 1679 eine geistliche Akademie in Moskau gegründet. Peter der Große, der eine so gesegnete Wirksamkeit für Rußland entfaltete, traf auch Änderungen in der Verwaltung der russischen Kirche, indem er 1702 das Patriarchat aufhob[1]) und sich selbst zum Haupt der Kirche Rußlands machte. Seitdem ist der Kaiser von Rußland zugleich oberster Patriarch und Bischof der russischen Kirche. Peter der Große erließ auch 1719 den Befehl, daß bei Evangelischen, wenn sie zur orthodoxen Kirche übertraten, nicht mehr die Taufe wiederholt, sondern nur die Firmelung vollzogen werden sollte. 1721 richtete er in St. Petersburg den „Heiligen Dirigierenden Synod" ein, die oberste Instanz in geistlichen Angelegenheiten der orthodoxen Kirche. Auch für Sibirien wurde gesorgt[2]).

2. Für die **evangelische** Kirche in Rußland brachte nach den Wirren der Thronfolge die Besteigung des Thrones durch das Haus Romanow **1613** (Michail Feodorowitsch, bis 1645) zunächst keine günstige Wendung. Die spitzführenden Mächte sahen das Heil des Landes in der erfolgreichen Abwehr des fremden, westlichen Einflusses. Diesen Bestrebungen bot die Kirche eine mächtige Stütze, da der Vater des Zaren, der Patriarch Philaret einen durchgreifenden und nachhaltigen Einfluß auf die Regierung ausübte. So bekamen die Evangelischen wiederholt und in schmerzlicher Weise zu fühlen, daß sie als Eindringlinge angesehen und nur geduldet wurden, ja, daß sie rechtlos den Machtsprüchen der Gewalthaber preisgegeben waren[3]). Aber eine gesetzliche Regelung der Stellung der

---

1) Der letzte Patriarch hieß Hadrian, † 1700.

2) Schon 1620 war in Tobolsk ein Bischofssitz errichtet worden, aber die Mission wollte doch nicht recht gedeihen. 1702 wurde dort ein Metropolit ernannt — derselbe begann die eigentliche Missionsarbeit: er wurde selbst Missionar und taufte die Ostjaken, Wegulen, Tartaren, Tungusen, erbaute 37 Kirchen und errichtete einen neuen Bischofssitz in Irkutzk.

3) So wurde die glaubenstreue, der reformierten Kirche angehörige Anna Barnsley mit 15 Jahren an einen Franzosen verheiratet. Als derselbe nach einem Jahr zur russischen Kirche übertrat, wurde auch sie 1628 gewaltsam umgetauft. — 1632 stritten sich 2 Frauen über die Rangordnung ihrer Sitzplätze in der lutherischen Kirche zu Moskau. Der vorüberreitende Patriarch war Zeuge dieses Streites und die Kirche wurde abgerissen. 1644 wurden die beiden hölzernen evangelischen Bethäuser, den Reformierten die im Bau begriffene steinerne Kirche niedergerissen. Zugleich wurde es den „Fremdgläubigen" streng verboten, im engeren Weichbilde der Stadt zu wohnen — jenseits der weißen Mauer entstand so die „deutsche Vorstadt" im „heiligen Mütterchen Moskau", wo die Evangelischen auch nicht mehr aufgestört wurden. Diese deutsche Vorstadt wurde bald ein schmuckes Fleckchen, ein sauberer Ort europäischer Kultur. Peter der Große ist als Jüngling oft hinausgegangen, diese fremdartige Blume zu schauen und der

evangelischen Kirche zum Staat wurde immer mehr schreiendes Bedürfnis, und das geschah im allgemeinen Landrecht 1649[1]). Das war aber nur der Anfang einer Regelung, im Allgemeinen blieb doch die bisherige Unbestimmtheit und auch die Willkür. Es waren ja damals überhaupt noch keine festen Ordnungen für's Staatswesen vorhanden — und besonders die innere Ordnung und Verwaltung ihres Kirchenwesens war den Protestanten vollständig überlassen[2]). 1668 entstand eine neue evangelische Kirche und Gemeinde in Moskau — die jetzige Peter-Paulskirche. 1678 verfaßte Dr. Blumentrost eine Kirchenordnung der lutherischen Kirche in Moskau[3]), die aber

---

Trieb wurde in ihm wach, jene Länder kennen zu lernen, wo sie heimisch war. — Die Bedränger der Evangelischen, die natürlich nur eine Partei bildeten, die damals die tonangebende war, hätten gern dieselben ganz fortgeschafft und des Landes verwiesen — aber das war nicht mehr möglich. Der mehr als 100-jährige Verkehr mit den Ausländern und der weitverzweigte, augenscheinliche Segen, den sie durch ihre Kunstfertigkeit auf vielen Gebieten dem Reiche gebracht, hatten zu tiefe Wurzeln geschlagen und man konnte sie nicht mehr entbehren. Ja, die drohenden Kriege erheischten für Rußland einen engeren Anschluß an's Ausland, um in der Kriegsführung durch ausländische Offiziere tüchtiger zu werden, und so kamen seit 1630 aus Holland, Deutschland und Schottland Offiziere herüber, die aber ihrem evangelischen Bekenntnis treu blieben.

1) Die wachsende Zahl der Protestanten ließ sich nicht übersehen und so waren in dem Landrecht (Соборное Уложение), auf dessen Entwurf die Geistlichkeit einen bestimmenden Einfluß ausgeübt hatte, einzelne die evangelische Kirche berührende Bestimmungen aufgenommen worden. So z. B. die Bestimmung, daß die Evangelischen nur in der deutschen Vorstadt (Слобода) wohnen dürften (1652 wurde ihnen eine neue Vorstadt eingeräumt), zu welcher Bestimmung Olearius bemerkt, „daß sie den Ausländern so wehe gethan als dem Krebs, den man zur Strafe im Wasser ersäufen wollte". Der Protestant durfte ferner keine der russischen Kirche angehörigen Dienstboten halten. Evangelische Leibeigene der Protestanten, wenn sie zur griechischen Kirche übertraten, mußten gegen 15 Rbl. Zahlung pro Kopf freigegeben werden. Die Eidesleistung der Protestanten geschah vor dem Gerichte gemäß ihres Glaubens. Die Lästerung der Jungfrau Maria, des Kreuzes oder der Heiligen wurde mit dem Feuertode bestraft.

2) Auch in außerordentlichen Fällen übernahm die Behörde keine Entscheidung im Gebiete der Evangelischen. Daher nahmen sie die heimatlichen Kirchenordnungen zur Richtschnur. Der fromme Herzog Ernst zu Sachsen-Gotha und Altenburg nahm sich der Evangelischen in Moskau herzlich an, er stellte immer wieder aus seinen bescheidenen Mitteln reiche Gaben den Glaubensgenossen der Zarenstadt zur Verfügung, um ihrem bedrängten Kirchen- und Schulwesen aufzuhelfen, auch sandte er dem Zaren Alexei Michailowitsch (1645—76) einen Leibarzt, den Dr. Blumentrost (später Leibarzt Peters des Gr.).

3) Es ist nicht bekannt, ob und in wie weit die Ordnung Anwendung fand. Der Pastor hat darnach alle kirchlichen Angelegenheiten, die Kirchenbücher zu ordnen, wenigstens dreimal wöchentlich Predigten und ein mal Bibelstunden zu halten. Er ist aber nicht Mitglied des Kirchenrats, der aus 10 weltlichen Gemeindegliedern besteht. Die äußere Verwaltung liegt dem Kirchenrat, die geistliche Pflege der Gemeinde dem Pastor ob. — Leider lagen die beiden deutschen Gemeinden in Moskau in steter Fehde mit einander — es war eine Rivalität zwischen ihnen. So kam es 1701 zu offenem Streit: das Militär scharte sich um den Pastor Vagetius, die Kaufleute sich um den Pastor Jungen. Endlich schlichtete Zar Peter den Streit.

nicht offiziell war. **Peter der Große (1672—1725,** seit 1689 Alleinherrscher) ernannte am 18. Februar **1711** den Pastor Barthold Vagetius zum Superintendenten aller evangelisch-lutherischen Kirchen Rußlands mit dem Sitz in St. Petersburg[1]). Der Kaiser beschränkte sich aber nur auf die Wahl des Superintendenten und überließ die innere Leitung und Ausgestaltung der Kirche ganz ihm[2]).

**3.** Vagetius war mit fast unumschränkter Macht ausgerüstet und arbeitete auf Grund der Blumentrost'schen eine neue Kirchenordnung[3]) aus, die auf Befehl des Kaisers mit einer Gottesdienstordnung[4]) 1715 obligatorisch wurde. 1717 legte Vagetius sein Amt notgedrungen nieder[5]), ein Nachfolger wurde nicht ernannt. Denn nachdem Ehst- und Livland, rein lutherische Provinzen, dem russischen Reiche einverleibt waren, mußte der Schwerpunkt in sie fallen, die an Zahl hundertfach den Lutheranern Rußlands überlegen waren. Außerdem hatten sie ihre Glaubenstreue durch zwei Jahrhunderte unter viel schweren Kämpfen bewährt und erfreuten sich eines festgefügten Kirchengesetzes und einer festen Gottesdienstordnung. Peter der Große hatte mit der Gründung St. Petersburgs ein Fenster seinem Reiche gebrochen, durch das sein Volk einen freien Ausblick nach den Kulturstaaten Europa's gewinnen konnte. Durch Einverleibung der Ostseeprovinzen wurde seinem weiten Reiche die Pforte geöffnet, durch welche dieser Verkehr ungehindert vor sich gehen konnte. Das Dominium maris baltici, um welches Deutsche, Dänen, Polen, Schweden und Russen

---

1) In der erst 1715 ausgestellten Bestallungsurkunde heißt es u. A.: „Aus erheblichen Ursachen, zur Stiftung und Erhaltung des Friedens und guter Ordnung und zur Verhütung und Abschaffung aller Unordnungen und Irrungen bei den in unserem Reiche befindlichen evangelisch-lutherischen Kirchen ernennen Wir ꝛc.".

2) Vagetius war ein frommer, treu evangelisch gesinnter Mann und wurde von allen Evangelischen wie ein Vater verehrt. Er beseitigte die Streitigkeiten in Moskau, errichtete in Petersburg auf seinem Hofe eine evangelische Bethkapelle, in der abwechselnd ein evangelischer und ein reformierter Pastor predigte. Sie hieß die „lutherisch-reformierte Kirche".

3) Hier wird dem Pastor Sitz und Stimme im Kirchenrat eingeräumt und er wechselt alljährlich im Vorsitz mit einem weltlichen Gliede ab.

4) Mit der Gottesdienstordnung ist auch eine Direktive für Kirchenzucht und das Schulregiment gegeben. Die Zahl der Lutheraner in Rußland (außer den Ostseeprovinzen) wurde damals auf 18,000 geschätzt. Vagetius zählt 10 Gemeinden auf: 2 in Moskau und je eine in Petersburg, Archangelsk, Astrachan, Kasan, Pawlowsk, Kronstadt, bei Moskau, Olonetz. Die Zahl der Lutheraner wuchs aber, seit Peter d. Gr. die Pforten seines Reiches für sie weit aufthat. Auch Kriegsgefangene, lutherische Schweden und Deutsche aus den Ostseeprovinzen waren über ganz Rußland bis nach Sibirien hinein verstreut. Aus Tobolsk z. B. trafen ergreifende Briefe an die Glaubensgenossen zu Moskau ein mit der Bitte um Linderung der leiblichen und geistlichen Not. Damals hat Halle in reichem Maße mit guten Erbauungsschriften geholfen.

5) Er war alt geworden und da wurde er laut Gemeindebeschluß abgesetzt. Dieses merkwürdige Verfahren wurde von der Obrigkeit unbeanstandet gelassen — Vagetius selbst erhob Einspruch gegen dieses widerrechtliche Vorgehen — aber das blieb unbeachtet. Noch 6 Jahre überlebte er die ihm gewaltsam auferlegte Abdankung und war so Zeuge davon, wie der erste Versuch einer Zusammenfassung der lutherischen Gemeinden des Reichs unter ein Oberhaupt lautlos und auch spurlos im Dunkel unterging.

in auf- und absteigender Linie gerungen haben, ward schließlich Rußlands Eigentum — und Rußland hat es mit mächtiger Hand gehalten und hat sich diese Pforte nicht mehr verschließen lassen. Wir aber danken es nächst dem allmächtigen Gott dem russischen Adler, der unsere Lande seitdem vor Krieg und Blutvergießen bewahrt, daß unser **evangelisch-lutherisches** Land, eines der schönsten Blätter der Reformationsgeschichte, in der evangelischen Lehre immer weiter gefestigt worden ist. Durch die reine evangelische, das Herz des Volkes ergreifende Predigt ist dasselbe hier erst recht dem Christentum gewonnen worden und wenngleich es unserer Heimat auch unter russischem Zepter an Stürmen nicht gefehlt hat, so sind sie unserer Kirche doch nur heilsam gewesen — denn der Herr, der im Regimente sitzt, hat sie zugelassen — und was Er thut, das ist doch wohlgethan.

**4.** Die Regierung Gustav Adolphs war auch für **Finnland** von größter Bedeutung. 1617 fielen Karelien und Ingermannland an Schweden. Die Bemühungen des Königs, in Ingermannland die lutherische Kirche zur herrschenden zu machen, um es Schweden zu erhalten, waren vergeblich[1]). Gegen die große Roheit des Volkes erließ Schweden strenge kirchliche Verordnungen, die ihr steuerten. Der Statthalter Peter Brahe machte sich unter der Königin Christine sehr verdient um's Land, sorgte für Bildung und Aufklärung, gründete auch 1649 die erste Landesuniversität Finnlands — zu Åbo. Der Nordische Krieg nahm auch Finnland arg mit, unzählige Gotteshäuser wurden zerstört, manche Gemeinden wurden mit Kuhhörnern in verborgener Wildnis zu verstohlenem Gottesdienst zusammengeblasen. Der Bischof nebst 100 Geistlichen floh nach Stockholm. Da richtete der russische Statthalter provisorisch ein Konsistorium für Finnland ein. Durch den Frieden von Nystädt 1721 fielen Ingermannland, Karelien und Wiborg an Rußland. Für das schwedische Finnland wurde darauf die alte Kirchenverwaltung und Ordnung eingeführt, mit dem Sitz des Bischofs in Borgå, für das russische Finnland wurde der Dompropst zu Wiborg als Leiter der kirchlichen Angelegenheiten eingesetzt[2]).

**5.** In **Polen** erlangte der Jesuitenorden immer größere Macht und größeres Ansehen. viele Jesuitenkollegien wurden im Lande errichtet: 1627 waren ganze 50 Jesuitenschulen in Polen. Immer wieder wurden die Protestanten von den Katholiken in ihren Rechten geschädigt, ja gar an öffentlichen Orten insultiert. Schließlich flohen die Evangelischen in's Ausland, um vor den Anfeindungen der Katholiken geschützt zu sein — besonders groß war die Auswanderung zur Zeit des russisch-polnischen Krieges. Dieser schreckliche Krieg hat die Niederlage der alten evangelischen Kirche Polens definitiv besiegelt: als nach dem Frieden zu Oliwa 1660 viele Protestanten zurück nach Polen wollten, fanden sie ihre Kirchen zerstört, die Pastorate und Äcker verwüstet; die Gemeinden waren versprengt und so gut wie ausgerottet. Ja, 1668 wurde durch ein Gesetz bei Androhung strenger Strafe der Übertritt zum protestantischen Glauben den pol-

---

1) Die russischen Geistlichen, welche den lutherischen Katechismus erlernten, wurden belohnt. Die durch den Krieg zerstörten griechischen Kirchen wurden nicht wieder aufgebaut. Der Landeshauptmann Skytte von Ingermannland that sein Möglichstes, an jeder Kirche wurde ein lutherischer Geistlicher angestellt und die griechischen Christen wurden verpflichtet, die lutherische Predigt anzuhören — aber alles war vergeblich, die Griechen blieben ihrem Glauben treu und es erfolgten nur vereinzelte Übertritte zur lutherischen Kirche.

2) Der erste Dompropst war Christian Melartopäus.

nischen Unterthanen gänzlich untersagt. Polen selbst zerfiel immer mehr, wozu die Zwietracht im Lande zwischen Katholiken und Protestanten Vorschub leistete. So haben eigentlich die Jesuiten das Land an den Abgrund des Verderbens gebracht. 1717 verloren die Protestanten das Recht, neue Kirchen zu bauen und 1733 wurden sie von allen Staatsämtern und von der Teilnahme am Reichstage ausgeschlossen [1]).

## § 49. Die römische Kirche und ihre Reaktion gegen die evangelische Kirche.

**1.** Hatte die römische Kirche durch die Jesuiten noch im Reformationsjahrhundert bedeutende Gebiete den Evangelischen abgerungen und wieder zurückgewonnen, so setzte sie dieses Verfahren im 17. Jahrhundert zielbewußt fort. Der vor keinem Mittel zurückschreckende Jesuitenorden war eine gewaltige Waffe in der Hand der katholischen Kirche. Derselbe suchte besonders in protestantischen Ländern Einfluß zu gewinnen durch Gründung von Jesuitenschulen. Durch den Einfluß der Jesuiten wurden 1681 in **Frankreich** unter Ludwig XIV. die Dragonaden [2]) als Bekehrungsmittel angewandt und wurde 1685 das Edikt von Nantes aufgehoben [3]). Deswegen entstand der zwanzigjährige Kamisardenkrieg [4]) in den Sevennen, der 1704 mit dem Duldungsedikt endete — die Reformierten [5]) wurden als gleichberechtigt anerkannt. Gerade die katholische Kirche Frankreichs hat sich am längsten gegen die Tendenzen des Tridentinums und des Jesuitismus gewehrt. Daher der Jansenismus [6]) mit der Erneuerung der augustinischen und kalvinischen absoluten Prädestinationslehre gegen die römische Kirche auftrat. Aber die Jesuiten gingen aus dem hartnäckig geführten Kampfe schließlich doch als Sieger hervor [7]). In **England** zettelten die Jesuiten 1605 die sog. Pulververschwörung [8]) an und veranlaßten

---

1) Wie grenzenlos der Haß der Jesuiten gegen den Protestantismus war, geht aus dem traurigen Vorfall in der Stadt Thorn hervor, die früher deutsch gewesen, aber unter polnische Herrschaft geraten war. Die protestantische Schuljugend hatte in leichtsinnigem Übermut das Jesuitenkollegium erstürmt. Die grausame Strafe dafür war: die beiden Bürgermeister und 7 Bürger wurden enthauptet, einer gevierteilt, 4 Bürgern wurde die rechte Hand abgehauen und das Eigentum von allen wurde eingezogen. Das ist das berüchtigte Thorner Blutbad 1724.

2) Dragoner wurden den Evangelischen einquartiert.

3) Jetzt wurden die Evangelischen wieder rechtlos, zu Kerker, Galeere und Scheiterhaufen verurteilt. Infolge dessen wanderten zahlreiche Familien aus.

4) Von: Camise = kurzes Röckchen, Nationaltracht.

5) In Frankreich herrschte vor allem der Kalvinismus.

6) Der Stifter ist Bischof Kornelius Jansen in Ypern († 1638). Der Jansenismus blühte besonders im Kloster Port Royal bei Paris. Blaise Pascal war der bedeutendste Vertreter des Jansenismus, schrieb: „Pensées sur la religion“ und gegen die Jesuiten: „Lettres provinciales“. Dieses Buch wurde vom Papst verdammt; 1653 verdammte der Papst Innocenz X. die Jansenisten und ihre Lehre, sie wurden heftig verfolgt, 1710 wurde ihr Kloster zerstört und die Bulle Unigenitus 1715 verdammte 101 jansenistische Sätze.

7) Damit ist der Prozeß der Ausscheidung aller reformatorischen und evangelischen Elemente vollzogen, der Jansenismus ist unterdrückt und die Bulle Unigenitus ein Siegeszeichen des jesuitischen Geistes.

8) Der König samt seiner ganzen Familie sollte in die Luft gesprengt werden.

1641 das irische Blutbad[1]). König Karl I. bestieg 1649 das Schafott. 1673 aber wurden die Testakte[2]) erlassen und 1689 erhob Wilhelm III. von Oranien die protestantische Thronfolge zum Staatsgesetz. Somit siegte in England die evangelische Kirche.

2. In **Deutschland** entzündeten die Jesuiten den grausamen 30-jährigen Religions- und Bruderkrieg (1618—48), der das Land verwüstete und seine Bevölkerung vernichtete[3]). Der westphälische Friede 1648 endlich brachte Deutschland und den Evangelischen die langersehnte Ruhe: der Augsburgische Religionsfriede wurde von Neuem bestätigt, auch Ehst- und Livland und die Kalvinisten wurden in den Frieden mit aufgenommen. Die Schweiz und die Niederlande wurden als unabhängige Staaten anerkannt. Aber die Einheit des deutschen Reiches war zerstört. Papst Innocenz X. protestierte vergeblich gegen den westphälischen Frieden in seiner Bulle „Zelo domus dei". Die Zeiten hatten sich geändert, das Mittelalter war vorüber[4]), das weltliche Schwert des Papstes war zerbrochen. Wohl war Deutschland arg verödet und verwüstet — aber der Protestantismus hatte doch trotz des Jesuitenordens ein Doppeltes erreicht: er hatte sich selbst behauptet und durch die Zerstörung der Weltherrschaft des Papstes das Angesicht der ganzen politischen Welt verändert. Papst Innocenz XI. (1676—89) war der einzige Papst des 17. Jahrhunderts, der offen die Schäden der katholischen Kirche anerkannte und sie rügte. Er war ein kräftiger Papst und bekämpfte nicht nur die Zuchtlosigkeit des Klerus, sondern verdammte auch 65 Sätze aus der laxen Jesuitenmoral.

---

1) Über das ganze Land brach eine Verfolgung der Protestanten aus, die Katholiken hatten sich verschworen alle Protestanten auszurotten.

2) Alle Beamten mußten in der anglikanischen Kirche kommunizieren und sich dadurch als Evangelische dokumentieren.

3) Der Krieg brach unter Kaiser Matthias († 1619) in Böhmen aus. Kaiser Ferdinand II. (1619—37) siegte durch seine Feldherrn Tilly und Wallenstein glänzend über die Evangelischen: 1629 stand er auf dem Gipfel seiner Macht, ganz Nord-Deutschland lag zu seinen Füßen und da erließ er das grausame und berüchtigte Restitutionsedikt, welches den Tod des Protestantismus bedeutete. Die Hilfe kam von Schweden durch Gustav Adolph: im Sommer 1630 landete er mit seinem Heere in Deutschland, schlug 1631 den unbesiegbaren Tilly bei Breitenfeld und 1632 am Lech, wo Tilly seine Todeswunde erhielt und starb. 1632 schlug der Schwedenkönig am 6. Nov. Wallenstein bei Lützen — er selbst aber starb, von einer Kugel durchbohrt, den Heldentod. Vor der Schlacht hatte er mit seinen Soldaten wie gewöhnlich gesungen: „Ein feste Burg ist unser Gott". Wallenstein wurde 1634 ermordet. Der Religionskrieg endete schließlich unter Ferdinand III. (1637—57) als politischer Krieg.

4) Die Hexenprozesse und die Inquisition waren noch Überreste desselben. So wurde auch der Professor der Mathematik zu Pisa, Galileo Galilei durch die Inquisition zum Widerruf gezwungen, da er sich zum kopernikanischen Sonnensystem bekannte († 1642). — Seit 1634 datieren die alle 10 Jahre wiederkehrenden Oberammergauer Passionsspiele, zur Erinnerung an die damals dort wütende Pest.

## § 50. Der Orthodoxismus und Pietismus in der lutherischen Kirche.

**1.** Man kann das 17. Jahrhundert das protestantische Mittelalter nennen, denn die Scholastik und Mystik des Mittelalters wiederholten sich auf protestantischem Gebiet als Orthodoxismus und Pietismus der lutherischen Kirche. Nachdem im 16. Jahrhundert sich die zwei neuen, evangelischen Konfessionen abgelagert hatten, ging im 17. Jahrhundert das Streben derselben dahin, die gewonnenen Bekenntnisgrundlagen dogmatisch durchzuarbeiten und polemisch durchzuführen. Reine Lehre war ja schon das Bestreben der Reformatoren gewesen und das Halten auf dieselbe nannte man Orthodoxie, d. h. Rechtgläubigkeit. Nun waren gleich nach Luthers Tode zwei Richtungen im lutherischen Lager entstanden, die sich mit der Zeit immer mehr zuspitzten und befehdeten; die Hauptbollwerke des strengen Luthertums wurden Magdeburg und die Universität Jena — die mildere Richtung, die eine Einigung zwischen Lutheranern und Reformierten, womöglich auch mit den Katholiken anstrebte, wurde in Wittenberg vertreten. So entstanden gehässige Streitigkeiten und Reibereien zwischen den beiden Richtungen und auch zwischen den Lutheranern und Reformierten[1]). Seit 1600 begann eine förmliche Invasion der reformierten Kirche von Frankreich aus nach Deutschland und so manches lutherische Fürstenhaus trat zur reformierten Kirche über[2]) und lutherisch-reformierte Unionsversuche wurden wiederholentlich gemacht[3]). Trotzdem wurde das erste

---

1) Man war dabei in der Wahl der Waffen und Worte nicht sehr skrupulös. „Toller und lästernder Hund, Erzheuchler, Rottenbrüder, Geschmeiße, Heuschrecken, Mistfinke, Raupen, Esel" ꝛc., diese Bezeichnungen wurden in Wort und Schrift den Gegnern an den Kopf geschleudert. Dabei gaben die Parteien sich gegenseitig nichts an Grobheit nach.

2) Landgraf **Moritz von Hessen** reformierte sein Land 1605. In Marburg entstand ein ganzer Bildersturm — die „stummen Götzen" wurden zerschlagen und ganze 8 Wagen voll „Götzen" auf's Schloß gebracht. Das große Kruzifix über der Professorenbühne und das steinerne Kruzifix vor der Kirche wurden zertrümmert — der Landgraf wollte so den „lutherischen Götzendienst" zerstoßen. Das Abendmahl wurde nach reformiertem Ritus gefeiert. Die Mark **Brandenburg** wurde 1614 reformiert: Bilder, Altäre, Kruzifixe, Taufsteine, Kelche ꝛc. wurden verboten, ebenso das Kreuzeszeichen. Im März 1614 wurde in Berlin im Dom alles „Affen- und Pfaffenwerk" zertrümmert. Besonders in Berlin ging die Bekehrung rasch vor sich; allen voran zeigte sich der Generalsuperintendent der Mark Brandenburg, Pelargus, zu deutsch „Storch", fügsam. Er wurde „Pelargus Apostata" genannt und als er auch sein theol. Lehrbuch in 2. Auflage abänderte, meinte Schlüsselburg: Der Storch habe im Sommer ausgehalten und fleißig über die Reformierten gehackt; jetzt aber sei der Winter gekommen, da habe der Storch wie alle Störche sich zu entfernen vorgezogen und sein Klappern vorsichtig und schleunig eingestellt. — So änderten sich die Zeiten: 1602 war in Sachsen der kalvinistisch gerichtete Kanzler Kroll nach langer Haft hingerichtet worden mit einem Schwerte, auf dem die Worte standen: „Cave Calviniste" — eine unerhörte Grausamkeit.

3) Drei Kolloquia wurden abgehalten: zu Leipzig 1631, Thorn 1645 und Kassel 1661. Besonders der große Kurfürst betrieb die Union. Aber es gab auch genug mutige Gegner der Unionsbestrebungen: Hoë von Hoënegg in Dresden führte 1621 den Nachweis „daß die Kalvinisten in 99 Punkten mit den Arianern und Türken übereinstimmten", und Prof. v. Krakewitz in Greifswald schrieb unverzagt: „Christliche Warnung vor kalvinistischer Lehre und Neue-

Jubelfest der Reformation 1617 besonders in Wittenberg großartig gefeiert. Doch schon 1618 überzogen die Kriegswetter finster den Himmel und der 30jährige Krieg brachte unsäglich schwere Zeiten über die Evangelischen. Am 6. März 1629 wurde das Restitutionsedikt publiziert[1]). In dieser Zeit waren es die lutherischen Pfarrer, die treu ihres Hirtenamtes walteten und sich ihrer Herden annahmen[2]). Mit welcher Freude wurde der Schwedenkönig empfangen[3])! Aber unter der Pest und den Leichen trat bei Hoch und Niedrig eine Entsittlichung und Auflösung aller Zucht ein, eine stumpfe, brutale Menschenverachtung, ja eine Gleichgiltigkeit nicht blos gegen alle Konfessionen, sondern gegen die Religion überhaupt[4]). Die Religion war seit der Reformation die erste Macht der Zeit gewesen — sie hörte jetzt auf, die öffentlichen und allgemeinen Interessen zu beherrschen und nicht Deutschland, sondern Frankreich stand unter Ludwig XIV. als Musterstaat an der Spitze der europäischen Staaten.

2. Die **lutherische Orthodoxie** wurde besonders vertreten durch Joh. Gerhard[5]) († 1637 zu Jena), Georg Calixt († 1656

---

rung". Wie unsinnig aber oft der Haß gegen die Kalvinisten war, geht daraus hervor, daß der Superintendent Samson in Livland eine Menge Predigten gegen kalvinische Irrlehre hielt, obgleich nur einige wenige Reformierte in Riga ansässig waren.

1) In Augsburg z. B. wurden alle 14 lutherischen Prediger abgesetzt, alle 7 Kirchen gesperrt, alle Armen-, Kirchen- und Schulstiftungen ihnen entrissen, der Hausgottesdienst strengstens verboten. Alle Pfarrer wanderten ins Elend, ebenso die Schullehrer, die nicht mehr Luthers Katechismus unterrichten durften — sich aber dazu nicht verstanden.

2) Die armen lutherischen Pfarrer versuchten dem Volke den Glauben zu erhalten in dieser schweren Zeit. Sie flohen nicht, auch wenn die Kugeln ins Gotteshaus schlugen. Die Krieger raubten oft die heil. Geräte und soffen aus den Kelchen. War das Dorf zum Feldlager umgewandelt, so hielt man Gottesdienst im Walde. Tage und Nächte oft irrten die Prediger mit den Ihrigen durch die Wälder und bargen sich in den Schluchten. Ausgeplündert, in kalten Dachkammern, unter Weib und Kind, haben diese treuen Prediger oft ihre Predigten schreiben müssen; ja, sie verfaßten eine große Zahl von Bet- und Trostbüchern und kämpften wacker und unverdrossen gegen die Irrlehrer. In ihren Pastoraten hatten sie Wehr und Waffen über dem Bette und schrieben bittere Chroniken ins Kirchenbuch, wenn sie in schlaflosen Nächten auf der Wacht stehen mußten.

3) Gustav Adolph ging in Stettin in die Annenkirche, wo sein Hofprediger Fabricius über Psalm 12, 6 predigte.

4) Über die fürchterlichen Greuel und Verwüstungen: Grimmelshausens „Simplicissimus". Der Krieg selbst wurde ja später nur mit politischen Tendenzen unter der Maske der Religion geführt. Rist schrieb sein ernstes Schauspiel: „Friedenwünschendes Deutschland". Selbst die Fürstenhäuser waren verdorben. Kurfürst Joh. Georg von Sachsen war mit wenigen Ausnahmen fast alle Tage betrunken; er rühmte sich wohl 28,000 wilde Schweine und 208 Bären eigenhändig erlegt zu haben — aber das war auch alles, was er im Leben Gutes gethan hat. Landgraf Moritz von Hessen suchte dem Saufen zu steuern und schuf an den Höfen einen Mäßigkeitsorden: kein Mitglied durfte bei Tische mehr als 7 Ordensbecher Wein trinken. Wer dann noch Durst verspürte, durfte „Sauerbrunnen und dgl. schlecht Getränk" beliebig zu sich nehmen. — Die Landsknechte waren eine wahre Landplage mit ihren Brandschatzungen.

5) Gerhard bildete mit Joh. Himmel und Joh. Major die „johanneische Trias" Jenas. Er ist der bedeutendste der alten Dogmatiker und hat die lutherische Lehre nach allen Seiten hin ausgebaut. Die inspiratio absoluta war Voraussetzung für die heil. Schrift, daraus folgerte er die Trias: auctoritas, suffi-

zu Helmstedt), Abr. Calov[1]) († 1686 in Wittenberg) u. Andr. Quenstedt († 1688 zu Wittenberg). Es lag den Vertretern dieser Richtung die Gefahr nahe, über den zum Teil sehr spitzfindigen und müßigen Fragen[2]) der Dogmatik die eigentlich lebenspendenden Heilswahrheiten zu übersehen und zu verdrängen. So sank allmählich unter Geistlichen wie Laien die alte ehrwürdige lutherische Orthodoxie zum **Orthodoxismus** herab: Die Rechtgläubigkeit wurde eine bloße Buchstabengläubigkeit, das Kopfchristentum verdrängte das Herzenschristentum. In der Kirche wollte man rechtgläubige Lutheraner dulden — ob sie auch recht gläubig waren — das war Nebensache. Es waren schließlich nur noch Formen ohne Geist und Leben, die auf Kanzel und Katheder geboten wurden und die lutherische Kirche geriet dadurch in die Gefahr innerer Erstarrung und Verknöcherung[3]). Diese Gefahr ist aber glücklich durch den fast gleich-

---

cientia, perspicuitas. Die Lehre von den 3 Ämtern Christi stammt von Gerhard. Einen enormen Fleiß besaß dieser Mann: alle Haushaltungsrechnungen führte er selbst und korrespondierte mit 30 Fürstenhäusern. 24 Berufungen schlug er aus.

1) Calov starb im 74. Jahr, nachdem er sich 2 Jahre vorher zum 6. mal verheiratet hatte. Er fiel wie ein Recke alter Zeit, hatte bis aufs Blut gegen die Union gekämpft und wollte ein noch ausschließenderes Bekenntnis durchbringen, was ihm zum Glück mißlang.

2) Die Theologen erörterten in dogmatischer Spitzfindigkeit und zeitraubender Weitläufigkeit z. B. die Frage, ob die Pflanzen im Paradiese vor oder nach dem Sündenfall giftig geworden seien. Ein Professor las 16 Jahre lang über den Propheten Jesaja, ein Anderer gar 25 Jahre über das Buch Daniel; ein Dritter untersuchte die Frage, ob 100,000 Engel auf einer Nadelspitze Platz hätten und ein vierter, ob Paulus seine Predigten nach der Wittenberger oder Leipziger Methode geschrieben habe — und kam zu dem Resultat: nach der Leipziger. Ebenso wurden die Unterschiede zwischen der lutherischen und reformierten Lehre mit haarsträubender Ausführlichkeit besprochen.

3) Der Orthodoxismus verwechselte Theologie und Religion. Die Predigten waren steif, trocken, unbeholfen, gelehrt. Lateinische, griechische und hebräische Zitate waren unvermeidlich, selbst ganze Sätze wurden lateinisch gesprochen. Die Predigtweise war wunderlich. Carpzow stellte ein ganzes Jahr hindurch Christum als Handwerksmann dar: er war nach Matth. 6, 26 der beste Tuchmacher; Miseric. Dom. war er der beste Brunnenmacher; zu Himmelfahrt der beste Tapezierer. Des frommen Hofpredigers Weller Themata waren: „Die unruhige Klaff- und Klappermühle des bösen Gewissens", „der kursächsische Glaubenszedernbaum"; eine Leichenpredigt hielt er über „Rosen- und Blumengeheimnis". Der Generalsuperintendent Förster in Eisleben predigte über „die 3 Windeln, in welchen das Jesuskindlein eingewickelt vor uns liegt", am Weihnachtsfest. Dazu dauerten die Predigten 1—2 Stunden. Man wird also hinsichtlich des „Kirchenschlafs" einiges Mitgefühl walten lassen, ist es doch bezeichnend, daß man einem Joh. Gerhard nachrühmte, man habe ihn in der Kirche nie schlafen gesehen. Aber noch bezeichnender ist es, daß man auf diesen Umstand eine stehende Einrichtung gründen mußte, nämlich „Schläferwecker" anstellte: Knaben mit langen Stöcken bewaffnet gingen leise in der Kirche umher, die Eingeschlafenen aus ihrer Ruhe zu wecken. Später wurde an den Stock ein Beutel gehängt und der Schläfer hatte eine Strafzahlung hineinzuwerfen — so sind die Klingbeutel entstanden. Auch die Sanduhr auf den Kanzeln stammt aus jener Zeit — länger als eine Stunde durfte nicht gepredigt werden und Zuwiderhandelnde wurden

zeitig auftretenden **Pietismus**[1]) abgewandt worden. Derselbe strebte eine Reformation des Lebens an. Das wahre Christentum liegt eben nicht in Lehre, Verfassung, Kultus ꝛc. nicht in den Formen des kirchlichen Lebens, sondern in der Erneuerung des Herzens und des Lebens. Die Vorläufer des eigentlichen Pietismus waren die Mystiker: Schuster Jakob Böhme († 1624), Pfarrer Joh. Arndt († 1620), Hofprediger Valentin Andreä († 1654), Prof. Heinr. Müller († 1675) und Prediger Christian Scriver († 1693)[2]). Aber das wichtigste Werkzeug Gottes bei der Reformation des Lebens der Kirche ist Philipp Jakob **Spener**[3]). Seit 1666 Prediger zu Frankfurt a. M. wurde er bahnbrechend durch seine

---

mit einer Pön belegt. — In 17. Jahrh. standen aber die lutherischen Gotteshäuser offen und die Wand- und Hausssprüche über den Thüren ꝛc. stammen aus jener Zeit, z. B.: „Versuch uns, Herr, mit keiner Not — Und segne unser täglich Brot".

1) Wie neben der Scholastik des Mittelalters die Mystik stand, so steht in der lutherischen Kirche neben dem Orthodoxismus der Pietismus. Legte der Erstere einseitig das Hauptgewicht auf die reine und rechte Lehre, so legte der Pietismus das Hauptgewicht — und zwar in den späteren Auswüchsen einseitig — auf das reine und rechte Leben. Jede Einseitigkeit bringt Gefahr, und so geriet der Pietismus im Kampf gegen den Orthodoxismus selbst in 3 arge Fehler: 1. der Pietismus wurde gleichgiltig gegen die Reinheit der Lehre und bereitete dadurch der religiösen Aufklärung des 18. Jahrhunderts den Boden. 2. Er begründete das Konventikelwesen, wodurch das kirchliche Bewußtsein und die Gemeindezusammengehörigkeit zerstört und die Bildung von Separationen und Sekten begünstigt, auch das Ansehen der Prediger untergraben wurde. 3. Er nahm eine ungesunde Stellung zu den sog. „Mitteldingen" ein und führte bei den späteren Pietisten nicht selten zur Heuchelei.

2) Durch Kaspar Schwenkfeld († 1561) und Valentin Weigel († 1588) war die Richtung eingeleitet worden. — Böhme erhielt den Zunamen des „deutschen Philosophen". Er verschied mit den Worten: „Nun fahre ich ins Paradies". Böhmes Schüler Kuhlmann wurde 1689 in Moskau als Ketzer verbrannt. — Arndt wurde durch seine Bücher über das „wahre Christentum" berühmt. Es war ein Wort zur rechten Zeit, das er als Motto schrieb: „Christus hat viele Diener, aber wenig Nachfolger". Er wurde scharf von den gelehrten Theologen verfolgt, so daß er bekennt: „Ich hätte es nie geglaubt, daß unter den Theologen so giftige, böse Leute sind". Seine letzte Predigt hielt er über Psalm 126: „Die mit Thränen säen" ꝛc. Er sagte: „Nun habe ich meine Leichenpredigt gehalten", und starb, 65 Jahr alt, mit den Worten: „Nun habe ich überwunden". — Andreä fand 1648 beklagenswerte Zustände im Volk: „Die meisten wissen weder wer Christus sei oder der Teufel". Man trank auf die Gesundheit des Teufels. Andreä war ein Gegner der Konfessionsstreitigkeiten und sagte von sich: „Mein Name ist Christ, Lutheraner aber mein Zuname". Müller's „geistliche Erquickungsstunden": „Wer ohne Erfahrung predigt, ist ein Schwätzer; er gleicht einer Rinne, die andern Wasser zuleitet, selbst aber trocken bleibt". Seine Losung war: „Immer fröhlich", obgleich er zeitlebens ein schwergeprüfter Mann war. — Scriver ist bekannt durch seinen berühmten „Seelenschatz" und „Gottholds zufällige Andachten".

3) Spener ist 1635 zu Rappoltsweiler im Elsaß geboren und zeichnete sich durch einen frommen Sinn und Lebenswandel von Jugend an aus. Mit 16 Jahren wurde er Student. Er hat in seinem ganzen Leben keine außerordentlichen Wege Gottes erfahren, sondern ist stets ein Kind Gottes geblieben.

privaten Versammlungen (seit 1669), die Collegia pietatis[1]) und durch seine Schrift: „Fromme Wünsche" (Pia desideria, 1678). Seine Lebensaufgabe sah er darin, das Kopfchristentum zum Herzenschristentum umzugestalten; er forderte energisch die Bethätigung des christlichen Glaubens in einem Leben der Liebe. Wenn wir heute innerhalb der Kirche Bibelstunden, Brüder- und Bibelabende, Kindergottesdienste haben und die Konfirmation mit der voraufgehenden Konfirmandenlehre sich einbürgerte, so haben wir das alles Spener zu verdanken, der in jeder Beziehung maßvoll, besonnen war und an den späteren Ausschreitungen seiner Anhänger keine Schuld trägt. Letztere wurden ihm aber zur Last gelegt und da folgte er 1686 gern dem Rufe als Hofprediger des Kurfürsten von Sachsen nach Dresden. Hier nahm er sich des Jugendunterrichts herzlich an[2]) — da er aber auch hier verfolgt wurde, ging er 1691 als Propst an St. Nikolai nach Berlin, wo er, nicht mehr Führer des Pietismus, nach gesegnetem Wirken 1705 sanft entschlief[3]).

---

1) 1669 hielt er eine einschlagende Predigt, die ganz Frankfurt in 2 Lager teilte: die einen waren seine begeisterten Anhänger und diese sammelte er zu Gebets-, Andachts- und Bibelstunden um sich — die andern wurden seine Feinde und nannten diese Versammlungen spottend „Collegia pietatis", woher der Name „Pietisten" stammt. In dem Buche „Fromme Wünsche" (Pia desideria, mit dem vollen Titel: „Herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der wahren evangelischen Kirche samt einigen dahin abzweckenden christlichen Vorschlägen") legte Spener seine reformatorischen Ideen nieder. Er führt hier aus, daß die Reformation durch Luther inmitten ihres Laufes stehen geblieben sei, da er nur die Lehre, nicht auch das Leben reformiert hatte — wie Luther es selbst zugegeben (z. B. seine Klagen über das weltliche Treiben in Wittenberg). Daher wolle er das Leben reformieren und fordere: 1. Gottes Wort müsse in seiner Fülle reichlich und einfach gepredigt, neben dem kirchlichen Gottesdienst aber auch häusliche Andachts- und Bibelstunden abgehalten werden; 2. das allgemeine geistliche Priestertum müsse aufgerichtet werden und die Scheidewand zwischen Geistlichen und Laien fallen; 3. Glaube ohne Liebe und Werke mache nicht selig, das Christentum fordere den Gehorsam des Glaubens; 4. die Hochschulen bedürften einer Reformation, es müsse mehr auf's Herz gewirkt, als in den Kopf gepfropft werden; 5. es müsse erbaulicher gepredigt werden, denn das Christentum sei nicht Wissen, sondern Wiedergeburt des Herzens und neues Leben.

2) Seine Gegner spotteten: der Kurfürst habe einen Oberhofprediger haben wollen, habe aber einen Schulmeister bekommen. Mutig hielt er dem Kurfürsten seine Sünden vor und mußte deswegen Dresden verlassen.

3) Er bekannte vor seinem Tode: „Ich habe nichts, als nur die Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu. Von allem Guten, das etwa durch mich geschehen ist, kann ich mir selbst nichts zurechnen — mir gebührt nichts davon, als was daran gefehlt war". Dreimal ließ er sich Joh. 17 vorlesen, sein Lieblingskapitel, über das er aber nie zu predigen gewagt hatte. Am Sonntag Morgen (5. Febr.) verschied er sanft. Nach seinem Wunsche wurde er in weißem Sterbehemde und Sarge begraben. Noch im Tode verfolgten ihn seine Gegner; Prof. Fecht (und auch Löscher) bewies in einer gelehrten Dissertationsschrift, daß man ihn nicht den „seligen Spener" nennen dürfe. Spener hatte eine ungeheure Arbeitskraft, schrieb jährlich circa 700 seelsorgerische Briefe, ist nur 2 mal in seinem

**3.** Der weitere Verlauf der pietistischen Bewegung knüpft sich an den Namen Aug. Hermann **Francke's** [1]), eines Schülers von Spener. Er verursachte durch seine biblischen Vorlesungen [2]) seit 1686 an der Leipziger Hochschule die lange Reihe der pietistischen Streitigkeiten. Seit 1694 wirkte er als Professor und Pfarrer in Halle und wurde dort der Stifter des großen Waisenhauses 1695 [3]). Halle wurde das akademische Bollwerk des Pietismus. Leider wurde die von Francke selbst erfahrene, aber auf die Masse angewandte schablonenhafte Bekehrung für den Pietismus gefährlich, wie die daraus sich ergebende ungesunde Stellung zu den Mitteldingen [4]). Von Francke selbst sind wahrhaft Ströme lebendigen Wassers ausgegangen, auch nach Dänemark, Schweden, Ehst- und Livland, und er ist durch seine Armen- und Waisenhäuser ꝛc. nicht nur der Vater der inneren Mission, sondern durch Entsendung der ersten lutherischen Missionare, seiner Schüler, der Dänen Ziegenbalg und Plütschau nach Ostindien (1705), auch der Vater der lutherischen

---

Leben in seinem Garten gewesen und gab zur „Erholung" ein großes Wappenbuch des deutschen Adels heraus.

1) Geboren 1663 zu Lübeck, mit 14 Jahren reif zur Universität — seine Begabung machte ihn eitel. Nach absolviertem Studium saß sein Christentum im Kopf und nicht im Herzen. Da machte er vor der ersten Predigt eine gewaltige Bekehrung durch und seitdem war er der bedeutende Gottesmann.

2) „Collegia philobiblica", zusammen mit Paul Anton und Kaspar Schade. Er wurde aus Leipzig verwiesen, ebenso als Prediger aus Erfurt, wobei er dichtete: „Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet".

3) Dieses pietistische Waisenhaus ist ein Denkmal des Glaubens und der Erhörung des Gebets: „Von Woche zu Woche, von Monat zu Monat hat mir der Herr zugebröckelt, wie man den kleinen Küchlein das Brot zubröckelt, wie es die Notdurft erfordert". Auf dem Giebel des Haupthauses stand ein zur Sonne aufstrebender Adler mit der Inschrift Jes. 40, 31. Schon bei Francke's Tode stand eine stattliche Reihe von Gebäuden da, in welchen 130 Waisen- und 2000 andere Kinder von 170 Lehrern Pflege und Unterricht erhielten. Damit war ein Freitisch für 250 arme Studenten verbunden, ferner 1 Apotheke, 1 Buchdruckerei und Buchhandlung, eine Bibliothek mit 18,000 Bänden. Heute nehmen die Francke'schen Stiftungen in Halle einen ganzen Stadtteil ein.

4) Die Adiaphora (ob schöne Kleider, Scherzen und Witze machen, Tanzen, Rauchen, Biertrinken, Kartenspiel, Besuch von Konzert und Theater ꝛc. Sünde sei oder nicht) hat Spener ganz richtig beurteilt, wenn er sagt: „Man solle weniger gegen das Tanzen eifern, als vielmehr im Menschen diejenige christliche Gesinnung gründen, durch welche es von selbst wegfallen werde". Francke war darin unevangelisch, indem er eine obligatorische Bekehrung auf dem Wege des schablonenhaften Bußkampfes forderte, die Kinder des Waisenhauses in „Bekehrte" und „Unbekehrte" einteilte (der Knabe Zinzendorf stand z. B. unter den Letzteren verzeichnet), genau über sie Buch führte, jegliche Fröhlichkeit aus dem Waisenhause verbannte, damit aber nur Heuchelei hervorrief und den Geist der Richtsucht entfachte. So z. B. wurden einst Halle'sche Zöglinge in der Vorstadt bei einem wüsten Zechgelage angetroffen — sie sangen dabei ein Lied mit dem Refrain: „Denn hier sieht uns Francke nicht". In der Anstalt aber waren sie die „Pietisten". Lessings Bruder verfiel in Krämpfe und Zuckungen, so daß der Dichter sich mit Abscheu abwandte und sagte: „Und das soll Christentum sein!" Darum war auch Joh. Seb. Bach ein Gegner des Pietismus. Die Gegensätze in diesen pietistischen Streitigkeiten platzten hart aufeinander, keiner versuchte den andern zu verstehen — so sagten die Anhänger der alten Schule: „Man könne alles mit Gott thun", und ein Pastor fertigte sogar Gebetsformulare für Kartenspieler an.

äußeren Mission geworden[1]). Ferner verdanken wir dem Pietismus noch außer der Konfirmation die Einführung der allgemeinen Beichte[2]). Die pietistischen Prediger haben auch die Zügel der Kirchenzucht straff angezogen. Hochgeehrt und geliebt, ein Mann wunderbaren Segens, starb Franke 1727[3]). Nach seinem Tode wurden die Streitigkeiten noch gehässiger[4]). Die geistliche Dressur, eigentlich reformierten Ursprungs, zeitigte schon im 17. Jahrhundert drei Sekten: die Arminianer, Quäker und Baptisten[5]), auf dem Boden des Kalvinismus entsprungen, während es auf lutherischem Gebiet erst im 18. Jahrhundert zur Sektenbildung kam. Die Gleichgiltigkeit der Pietisten gegen die kirchliche Lehre bereitete aber der Aufklärung den Boden[6]), wie die Aufklärung andererseits positiv durch verschiedene Philosophen vorbereitet wurde[7]).

---

1) Der erste evangel. Missionar war John Eliot, der Apostel der Indianer, 1646—75 wirkte er unter ihnen, war schon 1620 hingezogen. 1675 ging sein Missionswerk unter. Er starb 1690.

2) In Berlin wurde 1695 der Beichtstuhl als „Satans Stuhl" gestürmt. Deutschmann in Wittenberg bewies aber, daß der Beichtstuhl schon im Paradiese gestiftet sei. Schließlich wurde er aber doch abgeschafft.

3) Seine Gattin fragte ihn vor dem Tode: „Dein Heiland wird Dir doch nahe sein?" worauf Francke erwiderte: „Daran ist kein Zweifel". — Zu erwähnen ist noch Francke's Schüler Freiherr v. Canstein († 1719), Begründer der segensvoll wirkenden Halle'schen Bibelanstalt (1710).

4) Friedrich Wilhelm I. erließ 1729 ein Edikt: es sollte kein lutherischer Theologe im preußischen Staate Anstellung erhalten, der nicht 2 Jahre in Halle studiert und dort ein Zeugnis seines Gnadenstandes erhalten habe. — Aber die Blüte und die Macht des Pietismus waren längst dahin, er war ganz ausgeartet.

5) Die **Arminianer**, gestiftet durch Prof. Jak. Arminius zu Leyden († 1610), waren gleich den Sozinianern eine rationalistische Sekte. Ihre Bekenntnisschrift: Die Remonstranz 1610. Auf der Dordrechter Synode 1618 wurden sie als Irrlehrer verdammt, verbannt und verfolgt. Sie verwarfen die Sakramente, die Symbole, die Kindertaufe. — Die **Baptisten** gehören wie die Mennoniten und Quäker zur mystischen Richtung. John Smith trat vor 1650 in England auf, worauf die Sekte in Amerika und Schweden Eingang fand. Später zweigten sich andere Sekten ab: die Christianer, Sabbatarier, Jumpers ꝛc. Verwerfung der Kindertaufe, Taufe von Erwachsenen, Gläubigen im Flusse oder Teiche, Verwerfung der Ordination ꝛc. das Charakteristische. Die Zahl der Sakramente bei einigen auf 5 erweitert (Fußwaschung, Liebeskuß, Krankenölung). — Die **Quäker** (Zitterer) durch George Fox († 1691), einen Schuhmacher in England gestiftet. Sie wurden anfangs in England verfolgt, durch William Penn aber in Amerika einheimisch (er gründete die Stadt Philadelphia). Das Wort der Schrift verwerfen, unmittelbare Offenbarungen empfange der Christ. Geistliche sind unnütz, jeder, der sich berufen fühlt, predigt in ihren schmucklosen Bethäusern. Taufe und Abendmahl verwerfen sie; Eid, Kriegsdienst, Abgaben, Jagd, Kartenspiel, Tanz, Theater — ist Sünde. Sie lassen keine Rangunterschiede gelten, nehmen nur vor Gott den Hut ab und reden jedermann mit „Du" an. Sie sind fleißig, treu und nüchtern.

6) Auf den akademischen Lehrstühlen der Pietisten saßen seit der 2. Hälfte des 18 Jahrh. zum großen Teil Rationalisten. Die Reste der pietistischen Kreise gingen in die herrnhutische Bewegung auf — so geht immer eine Sekte schließlich in die andere über.

7) Baco von Verulam, Kanzler von England (veruntreute aber Staatsgelder, † 1626), ist der Vater des Empirismus in der Philosophie: „Das Wissen wird durch Erfahrung gewonnen, der Glaube durch Offenbarung". — Der Franzose Cartesius (René Descartes, † 1650) lehrte: „Cogito, ergo sum". Spinoza (ein Jude, † 1677) huldigte dem Pantheismus, John Locke (Engländer, † 1704) einem seichten Pelagianismus, und Thomas Hobbes (Engländer,

**4.** In das 17. Jahrhundert fällt auch die II. Periode des deutschen **Kirchenliedes.** Die Kirchenliederdichter wirkten befruchtend auf's religiöse Leben ein[1]). Zwei Gruppen von Dichtern können wir unterscheiden, durch das Friedensjahr 1648 von einander geschieden: **A. bis 1648:** 1. Joh. Heermann[2]) († 1647): Herzliebster Jesu, was hast Du verbrochen (1630). O Gott, Du frommer Gott (1630, sein tägliches Gebet). Zion klagt mit Angst und Schmerzen. 2. Martin Rinkart (Prediger in Sachsen, † 1649): Nun danket alle Gott (1639). 3. Josua Stegmann (Pfarrer, † 1632): Ach bleib mit Deiner Gnade (Luc. 24, 29; 1630). 4. Josua Wegelin (Pf. † 1640): Auf Christi Himmelfahrt allein. 5. Wilhelm II. (Herzog von Sachsen-Weimar, † 1662): Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend'. 6. Heinr. Held (Jurist, † 1643): Gott sei Dank durch alle Welt. 7. Paul Flemming (Arzt, † 1640 an der Pest): In allen meinen Thaten. 8. Joh. Meyfart (Prof. † 1642): Jerusalem, Du hochgebaute Stadt. 9. Dr. Jak. Fabricius (Feldprediger Gustav Adolphs, später Gen. sup. in Stettin, † 1654): Verzage nicht, Du Häuflein klein (Feldlied des großen Schwedenkönigs). 10. Joh. Rist (Pf. † 1667, dichtete im Ganzen 658 Lieder): O Ewigkeit, Du Donnerwort. Werde munter, mein Gemüte. O Traurigkeit, o Herzeleid. Auf, auf ihr Reichsgenossen. 11. Justus Gesenius (Gen. sup. † 1671: Wenn meine Sünd' mich kränken. 12. Joh. Clausnitzer (Pf. † 1684): Liebster Jesu, wir sind hier. 13. Heinr. Albert (Organist, † 1668): Gott des Himmels und der Erden. 14. Valentin Thilo (Prof. † 1662): Mit Ernst, ihr Menschenkinder. 15. Georg Weißel (Pf. † 1655): Macht hoch die Thür. Such wer da will ein ander Ziel.

**B. bis 1700:** 1. Paul Gerhardt († 1676)[3]): Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld. Warum sollt ich mich denn grämen. Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich. Sollt ich meinem Gott nicht singen. Wach auf, mein Herz und singe. Nun ruhen alle Wälder. Nun laßt uns gehn und treten. Wie soll ich Dich empfangen. Befiehl Du Deine Wege. O Haupt voll Blut und Wunden (Salve, caput cruentatum). Ich singe Dir mit Herz und Mund. 2. Mich. Schirmer (Rektor, „der deutsche Hiob", † 1673): O heil'ger Geist kehr bei uns ein. 3. Georg Neumark (Sekretär, † 1681): Wer nur den lieben Gott läßt walten. 4. Samuel Rodigast (Rektor, † 1708): Was Gott thut, das ist wohlgethan. 5. Joh. Frank (Bürgermeister, † 1676): Schmücke Dich, o

---

† 1679) erklärte das Christentum für ein morgenländisches Phantom. Dagegen lehrte Leibnitz (Staatsmann in Hannover, † 1716) die Übereinstimmung der Philosophie mit der Offenbarung, welche wohl über, aber nicht wider die Vernunft sei. Wolff († 1754) lehrte: „Klarheit ist der Maßstab der Wahrheit", und das wurde der Grundsatz der neueren Philosophie. Als die Pietisten 1723 seine Ausweisung aus Halle binnen 24 Stunden bei Strafe des Stranges erwirkten, war dieser Sieg nur eine moralische Niederlage der Pietisten. — Peter d. Gr. berief ihn nach Rußland, aber Wolff folgte dem Rufe nicht.

1) Das Elend des 30-jährigen Krieges trieb so manchen Deutschen, die Augen aufzuheben zu den Bergen, von denen ihm Hilfe kam — so entstanden die schönen Glaubenslieder. Martin Opitz († 1639) wurde maßgebend für die Form, Reinheit des Reims und des Rhytmus fordernd („Von der deutschen Poeterei").

2) Er wurde bereits mit 23 Jahren zum Dichter gekrönt; war ein frommer Dulder, verlor früh seine erste Frau, mußte dem Predigerberuf wegen eines Halsübels entsagen, wurde im Kriege 3 mal ausgeplündert. Sein Sohn wurde Jesuit, kehrte wohl zum Luthertum zurück, wurde aber von den Jesuiten vergiftet. Unter der Last solcher Trübsale dichtete dieser größte Dichter seiner Zeit seine 400 innigen Glaubenslieder.

3) Neben Luther der größte Liederdichter unserer Kirche. 1697 Pfarrer an St. Nikolai in Berlin, mußte er 1667 sein Amt niederlegen, weil er gegen die Union und die Reformierten predigte. Er starb als Pfarrer in Spreewalde. 131 Lieder.

liebe Seele. 6. Christ. Keymann (Rektor, † 1663): Meinen Jesum laß ich nicht. 7. Christoph Homburg (Jurist, † 1681): Jesu meines Lebens Leben. 8. Georg Albinus (Pf. † 1679): Alle Menschen müssen sterben. Straf mich nicht in Deinem Zorn. 9. Luise Henriette, Kurfürstin von Brandenburg (reformiert, † 1667): Jesus meine Zuversicht. 10. Siegfried v. Birken († 1681): Lasset uns mit Jesu ziehen. 11. Joh. Scheffler (Angelius Silesius, Arzt, wurde später Katholik, † 1677): Mir nach, spricht Christus, unser Held. Liebe, die Du mich zum Bilde. O Du Liebe meiner Liebe. Der am Kreuz ist meine Liebe. Ich will Dich lieben, meine Stärke. 12. Emilie Juliane, Reichsgräfin von Schwarzburg-Rudolstadt († 1706, im Ganzen 587 Lieder): Wer weiß, wie nahe mir mein Ende. 13. Joh. Herm. Francke († 1727): Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit. 14. Joh. Freystein (Justizrat, † 1720): Mache Dich, mein Geist, bereit. 15. Adolph Drese (Kapellmeister, † 1708): Seelenbräutigam. 16. Chriacus Günther (Gymnasiallehrer, † 1704): Halt im Gedächtnis Jesum Christ. 17. Gottfr. Arnold († 1714): O Durchbrecher aller Bande. 18. Joach. Neander (ref. Pf., † 1680): Komm, o komm, Du Geist des Lebens. Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig. Großer Prophete. Lobe den Herren, den mächtigen König. 19. Joh. Heinr. Schröder (Pf., † 1699): Eins ist not. 20. Joh. Friedr. Mayer (Gen. sup. † 1712): Meinen Jesum laß ich nicht.

---

# Dritte Periode: die Zeit der Aufklärung: das 18. Jahrhundert.

## § 51. Außerdeutsche Länder.

**1.** Von 1740—58 saß auf dem Stuhle Petri Benedikt XIV., einer der edelsten, frömmsten, gelehrtesten und freisinnigsten[1]), seit der Reformation der schriftstellerisch produktivste aller Päpste. Er stand fest für den Glauben seiner Kirche, war aber doch duldsam gegen Andersgläubige, besonnen und weise in seinen politischen Beziehungen, mild und gerecht im Regimente und fleckenlos in seinem Leben. Aber der Jesuitenorden, eine Schmach der Christenheit, stand noch aufrecht, obgleich in allen Ländern große Antipathie gegen ihn war. Auf die Forderung einer Reform des Ordens gab der Jesuitengeneral Ricci den kategorischen Bescheid: „Sint ut sunt, aut non sint". Portugal und dann Frankreich verboten den Jesuiten ihr Land und endlich hob der edle und freisinnige Papst Klemens XIV. (1769—74) am 21. Juli **1773** den **Jesuitenorden** „für immer" auf als „dem Frieden der Kirche gefährlich", in seiner Bulle „Dominus ac redemptor noster"[2]). Er wurde von den Jesuiten vergiftet. — Das Verhängnis sollte jedoch trotzdem die römische Kirche treffen. Hatte sie die Reformation unterdrückt, so hatte sie damit der Revolution den Grund gelegt; hatte sie den evangelischen Geist gebannt, so hatte sie dadurch der Freigeisterei den Weg gebahnt. Von katholischen Ländern ausgehend, hat die Revolution zunächst auch die katholische Kirche verwüstet, und der göttlichen Gerechtigkeit entsprechend war es zuerst der Jesuitenorden, der vom Gericht getroffen wurde. Er wurde

1) Er verminderte bedeutend die Festtage und korrespondierte mit Voltaire. Auch die „Nachtmahlsbulle" hob er auf.

ein Opfer des Sturmes, der nun die Welt durchbrauste, alles Bestehende niederwarf und so den Boden für eine neue Zeit bereitete. Von allen Seiten brach jetzt die Aufklärung in die römische Kirche ein. Kaiser Joseph II., der den Bedrückungen der Evangelischen von Seiten der römischen Kirche durch das Toleranzedikt 1781 [1]) ein Ende bereitete, suchte sein Volk von oben her mit Gewalt aufzuklären (Kulturkampf); in Neapel wurden die Klöster aufgehoben und die 4 deutschen Erzbischöfe legten in der sog. Emser Punktation 1786 die Grundzüge zu einer freien, deutschen katholischen Nationalkirche nieder; darauf brach erst der volle Sturm mit aller Gewalt in Frankreich los.

2. Die **Aufklärung**, welche besonders seit 1740 alle Länder beherrschte und bis in's 19. Jahrhundert hineinreichte, trat in den verschiedenen Ländern verschieden zu Tage — aber im Grunde war es doch ein Geist, der Geist des Unglaubens; es handelte sich vor allen Dingen um religiöse Aufklärung. Das Ziel des ganzen Zeitalters ging allerdings dahin, alle geschichtlich überlieferten Gestalten des Lebens: Staat und Kirche, Schule und Haus, Gewerbe und Ackerbau, Bildung und Litteratur, Kunst und Wissenschaft von dem Grundsatze der Klarheit aus umzugestalten. In der Erziehung ging man auf das Einfache und Natürliche zurück („Emil" von Rousseau [2])) und in der Schule kamen die Realwissenschaften zu ihrem Recht. In der Philosophie machte man den „gesunden Menschenverstand" zur obersten Wahrheitsinstanz und in der Theologie galt der Grundsatz, nur das für wahr zu halten, was vernunftgemäß sei. Eine Vernunft- und Naturreligion, aus Judentum, Christentum und Mohamedanismus (auch Heidentum) zusammengesetzt wurde gepredigt. Aus der heiligen Schrift wurde alles Übernatürliche, Wunderbare, Geheimnisvolle, alle Offenbarung gestrichen. Jesus Christus trat in die Reihe der Weisen aller Zeiten, nur daß er der Weiseste aller Weisen war. Alles Positive in der Religion wurde beseitigt: der feste Stab des christlichen Glaubens wurde in ein schwankes Rohr verwandelt — denn jeder sollte glauben, was er wollte, und schließlich glaubte man garnichts. Der Materialismus war der letzte Auswuchs der Aufklärung und die äußerste Konsequenz desselben ist der Nihilismus. Diese Aufklärung trat zu Tage auf dem Boden der anglikanischen Kirche in England im Deismus [3]), auf dem Boden der katholischen Kirche in Frankreich im Encyklopädismus [4]), und auf dem Boden der protestantischen Kirche in Deutschland im Rationalismus.

---

1) Joseph II. hatte 600 Klöster aufgehoben und Papst Pius VI. eilte deswegen 1780 selbst nach Wien. Der alte Graf Kaunitz schüttelte dem Papste kräftig die Hand — vom Handkuß war keine Rede. Der Kaiser wollte gern volle Union haben und sagte: „Jeder muß dem andern entgegenkommen — wir einen Schritt, sie einen Schritt; der Papst könnte zusehen. „Wollt' er, desto besser, wollt' er nicht, so könnte er's Maul halten". — Aus Salzburg waren durch Bedrückung 20,000 „evangelische Bauernhunde" ausgewandert.

2) „Retournons dans la nature".

3) Der Deismus Englands fand im Volke keinen Eingang und war nur eine Richtung der Gelehrten und Philosophen David Hume, Graf Bolinbroke, Graf Shaftesbury ꝛc: Die Welt, eine durch die Naturgesetze regierte, sich selbst überlassene Maschine, ist wohl von Gott geschaffen; aber Gott ist jetzt überweltlich, hat sich von der Welt zurückgezogen und überläßt alles dem Zufall und den Naturgesetzen; Dreieinigkeit, Gottheit Christi, Gebetserhörung, Wunder und Offenbarung werden natürlich geleugnet. Es ist das die Religion des natürlichen Menschenverstandes.

4) Die Herausgeber einer großen französischen Encyklopädie, Diderot († 1784) u. d'Alembert († 1783) vor allem waren die Begründer dieser Richtung, die englischen Deismus in französischer Leichtfertigkeit vertrat. Sie fand in Frankreich unter hoch und niedrig weite Verbreitung. Ein Voltaire spottete

3. Der Geist der Aufklärung erreichte seine kühnste Höhe in der **französischen Revolution.** 1789—93 brauste der Revolutionssturm über Frankreich hin — mit namenlosem Jubel begrüßten die edelsten Persönlichkeiten ihre Anfänge. Aber als nicht nur das Haupt Ludwigs XVI. 1793 gefallen, sondern der entfesselte Pöbel alle Ordnungen in Staat, Kirche und Haus vernichtete — da war's ein Erwachen mit Schrecken, da erkannte man, daß diese Herrschaft der Vernunft zum schrecklichsten Gegenteil führt — zur Herrschaft des Wahns, der Roheit und Tyrannei. Binnen kurzer Zeit wurde der großartige Bau der französisch-katholischen Hierarchie zertrümmert[1]), mit vandalischer Wut wurden Hunderte von Klöstern und an 2000 Kirchen eingeäschert, 40,000 katholische Adelige und Geistliche wanderten aus. Das Schreckensregiment des Nationalkonvents (Robespierre, die Jakobiner) schaffte schließlich in aller Form das Christentum ab (1793—94) — damit war der Gipfel des Wahnsinns erstiegen. An die Stelle des christlichen Gottesdienstes trat der Kultus der Vernunft mit feilen Dirnen als ihren Göttinnen und Priesterinnen[2]) an der Spitze. Ein solcher Wahnsinn konnte freilich nur kurze Zeit dauern — Napoleon schloß Frieden mit der Kirche — aber dennoch wurden die romanischen Völker in erschreckender Weise entchristlicht und entkirchlicht; mit dem Aberglauben, der die Gemüter ergriff, wurde der Glaube ausgerottet — es war ein Gottesgericht, das über die römische Kirche erging. Die blutdürstige, furchtbare Menschenschlächterei in Frankreich hat ihresgleichen in der ganzen Weltgeschichte nicht aufzuweisen. So schloß denn das Jahrhundert mit einem argen Mißton in der katholischen Kirche ab: mit der französischen Revolution. Dieselbe erhob sich als der großartigste Versuch, die Welt nach den Vernunftprinzipien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit neu zu gestalten und die langersehnten Menschenrechte herzustellen. Aber die Revolution endete in der Schreckensherrschaft, das erträumte Glück wich dem Entsetzen, die Freiheit lief aus in die Despotie des militärischen Gewalthabers Bonaparte. Es war ein verfehlter Versuch, denn das Leben der Kirche muß aus geistlichen Kräften heraus neu geboren werden — und das konnte durch die römische Kirche bei ihrer starren Intoleranz garnicht geschehen — das kann es nur durch die evangelische Kirche, die grundsätzlich tolerant ist.

über jede Religion. Rousseau predigte die Revolution („Contrat social"); Baron Holbach u. der Arzt Lamettri huldigten dem frechsten Materialismus (die Materie ist Gott) und Naturalismus (die Natur ist Gott). Durch Spott und Hohn suchten sie die Religion zu vernichten. Die Frucht dieser Richtung war die französische Revolution.

1) Papst Pius VI. büßte den Kirchenstaat ein und starb 1797 im Gefängnis.

2) Statt des Gottesdienstes wurde jeden zehnten Tag in den Gemeinden Frankreichs eine patriotische Feier abgehalten, wobei statt des Pfarrers der Bürgermeister oder ein bestellter Redner über die Wohlthat der Freiheit und gegen die Tyrannen sprechen mußte.

# § 52. Deutschland.

1. Die Aufklärung in Deutschland nahm die Gestalt des **Rationalismus** an und verwüstete die protestantische Kirche. Gott, Tugend und Unsterblichkeit war die Trilogie des Rationalismus. Machte der Orthodoxismus die christliche Erkenntnis, der Pietismus das christliche Gefühl zum Kern der Religion, so der Rationalismus das sittliche Wollen, die Moral. Einerlei, ob Christ, Jude, Türke, auch Heide — der Glaube war Nebensache, — wenn sie nur moralisch handeln. Die Predigten der Rationalisten waren flache Moralreden. Der Versöhnungstod und das Heilswerk Christi sowie der Glaube an Christum wurden bei Seite geschoben. Die Zeit der Aufklärung in Deutschland begann mit der Thronbesteigung **Friedrichs II. des Großen** (1740—86), fand bald die weiteste Verbreitung und beherrschte die Kirche bis ins 19. Jahrhundert hinein[1]). Während im protestantischen England und in den katholischen Ländern wenigstens durchgängig die Priesterschaft den alten väterlichen Glauben bewahrte, gingen die meisten Prediger Deutschlands selbst den Gemeinden voran zum Rationalismus über. Das Zeitalter des Rationalismus ist aber auch das Zeitalter der Toleranz, der Humanität, eines erneuerten Humanismus[1]).

---

1) Die ganze Richtung wurde seit 1700 schon vorbereitet. Der große König Ludwig XIV. († 1715) saß in Versailles und französische Gelehrsamkeit, Sitte und Denkweise wurden maßgebend auch in Deutschland. Das seichte Hofleben mit der Maitressenwirtschaft fand auch in Deutschland Eingang. Die „Hofleute" waren der erste Stand, und c. 600 große und kleine Hofhaltungen gab es in Deutschland, wozu noch c. 1500 ritterschaftliche kamen. Die Staatsmaschine ging langsam. Hofprediger und Konsistorien hatten keinen Einfluß mehr. Nicht mehr die klassische Bildung stand im Vordergrunde, sondern die reale: Fechten, Tanzen, Mathematik, Physik ꝛc. König Friedrich I. von Preußen (seit 1700, früher Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg) hatte nur Interesse für seine „langen Kerls", die er fangen ließ oder auch bezahlte, oft bis 10,000 Thaler pro Kopf. Der kursächsische Hof, welcher den Vorsitz im Corpus Evangelicorum führte, war 1698 nach Polen gewandert und zum Katholizismus übergetreten unter August II. dem Starken. In Hannover klagte die freigeistige Kurfürstin Sophie, daß ihr 9-jähriger Sohn immer ein Gebetbuch im Bett habe: „Dies hat er weder von Vater noch Mutter". Nur Herzog Wilhelm Ernst von Weimar hielt täglich seine Betstunden mit dem Hofgesinde. In Stuttgart trat Hofprediger Hedinger unerschrocken gegen die Unsittlichkeit am Hofe auf und war dabei allezeit bereit, seiner Durchlaucht „mit einem Käppchen voll Blut zu dienen". Die pietistischen Prediger, die segensreich gewirkt, wurden verfolgt. 1712 sammelten sie sich in Berlenburg, wo sie Aufnahme fanden. Aber dort sammelten sich auch Männer von „allerlei Rotten und Sekten" und Berlenburg wurde ein „mystisches Chaos". Auch Frauen fanden dort Aufnahme und 4 Gräfinnen Wittgenstein heirateten dort: einen Schreiber, einen Barbier, einen Bedienten, einen Bürger. — Schelwig in Danzig, der bekannte „Rechner", fand 200 Irrtümer der Pietisten auf.

2) Zeitschriften und gelehrte Akademieen werden gestiftet. Die Gelehrten

2. Das Jubelfest der Reformation wurde 1717 unter dem Klange der Glocken überall gefeiert, auch in Sachsen [1]). König Friedrich Wilhelm I. (1713—40) wehrte sich gegen den französischen Einfluß [2]), aber unter seinem Sohne Friedrich dem Großen, dem „Philosophen von Sanssouci [3])", wurde das anders. Die rationalistische Philosophie wurde jetzt nicht mehr von außen hineingetragen, sondern wurde in Deutschland selbst eine Macht. Wolff und Voltaire [4]) übten maßgebenden Einfluß aus, später

---

legen sich eine Universalbildung an. Prof. theol. Nikolai in Tübingen schreibt eine Geschichte der Handschuhe, Leibnitz verbessert die Uhren, Wolff die Lampen. Aber noch macht sich der kirchliche Einfluß geltend, die Dekanatskonvente tagen noch in den Sakristeien und die Doktorpromotionen finden noch in den Kirchen statt. Es giebt aber auch wunderliche Prediger, wie Mayer in Hamburg, der „Tanz-" und „Klingelbeutelpredigten" hielt, wobei die Gemeinde sich schüttelte vor Lachen.

1) Löscher hatte mutig bei der Konversion des Kurfürsten ausgerufen: „O elendes Land, dessen Fürsten abtrünnig werden". Ähnlich rief der Gen. sup. Mayer in Greifswald unerschrocken, obgleich die Russen und Polen im Lande waren, nach dem von Schweden angeordneten Formular in der Kirche Gott an, er möge „den Russen ein Gebiß ins Maul legen".

2) Er war wohl grausam und roh, sorgte aber doch für's Wohl seiner Unterthanen: die Leibeigenschaft wandelte er in Erbunterthänigkeit um. Er verbot in einem Edikt das Singen am Altar, die Lichter, das Kreuzeszeichen ꝛc. Die meisten Prediger gehorchten. Müller in Bartensleben schrieb: „Es soll nicht gesungen werden, alles stockfinster bleiben". Aber Pfarrer Braun in Possendorf antwortete: „Hier wissen wir Gottlob nichts von abergläubischen, sondern nur von uralten apostolischen Zeremonieen, von denen wir nicht abweichen dürfen und werden". Er wurde abgesetzt. Hofprediger Händel zu Ansbach saß 22 Jahre auf der Festung. — Berühmt ist des Königs „Tabakskollegium".

3) Gleich nach seinem Regierungsantritt proklamierte er: „Die Religionen müssen alle tolerieret werden und keiner soll dem andern Abbruch thun, denn hier muß ein jeder nach seiner Façon selig werden". Eine Kabinetsordre verlangte von den Kandidaten der Theologie, daß sie sich in der Philosophie (der Wolff'schen) recht festsetzen sollten und sich „aller dunklen und mystischen Redensarten aus den Propheten enthalten". — Als in Berlin viele Gemeinden gegen ein neues Gesangbuch protestierten, entschied der König: „Jeder möge es halten, wie er's wolle. Es steht jedem frei zu singen — Nun ruhen alle Wälder — oder dgl. dummes und thörichtes Zeug mehr". Es war das nicht anders vom geistreichen König zu erwarten. Gebückt und auf den Krückstock gestützt ging er in seinen letzten Jahren in Sanssouci einher, von seinen Hunden begleitet. Alle Theologen waren ihm nur „Fasen" (Pfaffen) und fand er etwas „à propos" anzubefehlen und sie stellten sich ihm in den Weg, so warf er sie „ohne alle Umstände und sonder die geringste Façon aus dem Wege". Schickte er doch seinem Vertreter in Köln einst 100 Ducaten mit der Weisung, den Redakteur der dortigen Zeitung durch „handfeste Leute" durchprügeln zu lassen.

4) Wolff († 1754) u. Voltaire († 1778) geben die Signatur der Zeit. Vom Berliner Hof lautet ein Bericht: „Man spricht hier von nichts als von Voltaire; er liest den Königinnen und Prinzessinnen seine Trauerspiele vor, bis sie weinen und überbietet den König in Satyren und witzigen Einfällen. Niemand gilt hier für gebildet, der nicht dieses Dichters Werke im Kopf oder in der Tasche hat." Die Frivolität und der Sarkasmus Frankreichs zogen in Deutschland ein. — Christian Edelmann ist der Erste, der in Deutschland die Geschichte des Erlösers eine Mythe nannte. Seine Schriften wurden in Hamburg

Semler[1]) und Lessing († 1781). Es fehlte aber auch nicht an tüchtigen Verfechtern des alten Glaubens, z. B. Bengel[2]) († 1752), Göze († 1786)[3]), Lavater († 1801) und Klopstock († 1803)[4]).

---

von Henkershand verbrannt. — Sigismund Jakob Baumgarten ist der erste bedeutende Pietist, der zum Rationalismus überging. — Wie wunderlich übrigens oft die wissenschaftlich theologischen Arbeiten waren, davon eine Probe: Buddäus schrieb eine Kirchengeschichte: als „Einleitung" erschienen 2 dicke Quartbände, die das Alte Testament behandelten. Denn der Anfang der Welt gehe dem Anfang der Kirche voraus und der Anfang der Kirche ruhe eigentlich in Adam. Demselben sei die hebräische Sprache anerschaffen gewesen.

1) Semler († 1791) vollzieht den Übergang des Rationalismus auf den Boden der Theologie. Er sieht in der Kirche nur ein „unermeßliches moralisches Feld." Dabei tritt er doch für Christi Tod und Auferstehung ein. Er unterscheidet von der Theologie des Gelehrten die Religion des einfachen Christen. Von der Bibel will er nur das behalten, „was zu unserer inneren Frömmigkeit" dient. Die Offenbarung Joh. nennt er ein „finsteres und albernes Buch." Esra, Nehemia und Esther werden aus der Bibel verbannt, weil sie für „unsere moralische Aufbesserung nicht wertvoll sind." Fernere Rationalisten: Ernesti († 1781) der „Cicero der Deutschen;" J. Dav. Michaëlis († 1791) der „Vater der Kritik des A. T." Die Menge seiner Arbeiten ist erstaunlich; Mosheim († 1755), der Wiederhersteller der Kirchengeschichte. Alle sind von Semler beeinflußt. Von den 171 Schriften Semlers wurde nur eine zweimal verlegt und heute sind sie alle vergessen.

2) Bengel, der „Kirchenvater des 18. Jahrhunderts," bekannt durch seine „Gnomen," sagte unerschrocken: „Die protestantischen Fürsten behandeln seit $1^1/_2$ Jahrhunderten die Religion nur wie eine Garderobe." Als Herzog Ulrich v. Braunschweig seine Enkelinnen römisch u. griechisch werden ließ, rief der Superintendent von der Kanzel: „Eine Prinzessin haben wir dem Papsttum, die andere dem Heidentum übergeben. Wenn morgen der Teufel kommt, werden wir ihm die dritte Prinzessin übergeben." — Franz Walch eiferte 1775 gegen die Rationalisten in seinem „Breviarium": „Wenn ihr die Verderbtheit des Menschen, die Wesensgleichheit des Vaters und Sohnes sowie die Zurechnung des Verdienstes Christi leugnet, so sehe ich keinen Unterschied mehr zwischen Sokrates, Plato und Christus."

3) Göze war Senior der Geistlichkeit Hamburgs. „Wenn nach Semler'schen Grundsätzen die heil. Schrift zu Grunde gerichtet wird, was wird alsdann aus der Christenheit werden? Ein Sodom und Gomorrha." 1770 schrieb er seine Hauptschrift: „Die gute Sache des wahren Religionseifers." Er verteidigt hier mit Recht den Predigereid auf die Bekenntnisse der Kirche. Lessing hatte 1777 die Wolffenbütteler Fragmente herausgegeben, in denen er wie Semler die Religion von der heil. Schrift ablösen wollte, um die Bibel dann beherzt zerpflücken zu können. „Die Bibel preisgeben?" fragt Göze, „um die Religion zu retten? Aber welche Religion — gewißlich nicht die christliche, welche mit der Bibel steht und fällt." Christus wurde als ein Revolutionär hingestellt, der nach verunglücktem Staatsstreich an's Kreuz kam — da gab's kein Vermitteln mehr. Göze schrieb auch gegen Goethes „Werter", wo der Selbstmord verherrlicht wird. Selbst Lessing hatte diesen Roman für ein gefährliches Produkt und Werter für einen empfindsamen Narren erklärt. Daß Göze gegen Goethe auftrat, das kränkte Lessing nicht, wohl aber, daß er angegriffen wurde — darum fuhr er auf. Aber Lessing war noch immer einer der edelsten Gegner Göze's.

4) Klopstock hat durch seinen Messias, seine Oden, seine Lieder zum deutschen Lande und zum alten Glauben zurückgerufen. Aber durch Umdichtung älterer evangelischer Kirchenlieder in die glatte, verflachende Sprache der Neuzeit hat er — allerdings ohne es selbst zu wollen, den Verheerungen des

Auch der berühmte Königsberger Philosoph Immanuel Kant († 1804) trat dem Rationalismus mit überwältigender Kritik entgegen [1]). Der alte Glaube stand auch noch zum großen Teil im ehrsamen Bürger- und Bauernstande und es gab auch edle Standesherrn, die mit Familie und Gesinde und ihrer Bauern Kindern zur Abendandacht niederknieten [2]). Das Wöllnersche Religionsedikt 1788 bedeutete einen Umschwung auch in den Regierungskreisen unter Friedrich Wilhelm II. (1786—97) [3]). Die praktischen Erfolge des Rationalismus sind die Aufhebung des Jesuitenordens und die Toleranzidee.

---

vulgärrationalistischen Gesangbuchsvandalismus die Bahn bereitet. 1768 erschien z. B. solch ein Gesangbuch in Nassau. „Unser geschmackvoller Fürst übernahm selbst die Durchsicht der Lieder, welche oft durch die höchsten Hände die schönsten Verbesserungen erhielten." — Herder dagegen, sonst rationalistisch, sagte treffend: „Der Kirche Gottes liegt unendlich mehr an Lehre, an Wort und Zeugnis, an der Kraft seines Ursprungs und den ersten gesunden Blüten seines Wuchses, als an einem besseren Reim und einem schönen und matten Verse." Herder starb als Gen. sup. in Weimar, nachdem er auch in Riga kurze Zeit Pastor gewesen. Ähnlich wirkte sein Freund Hamann, der „Magus des Nordens" († 1788). Schiller starb 1805 und der Dichterfürst Goethe wirkte noch bis tief in's 19. Jahrhundert hinein († 1832).

1) Er wies in seiner „Kritik der reinen Vernunft" (1781) nach, daß die Religion garnicht Sache des Verstandes, sondern des Herzens sei, also der „praktischen Vernunft" (1788). Aber indem er das Pflichtgebot „Du sollst," den kategorischen Imperativ zum obersten Religionsprinzip machte, sank die Religion doch wieder zur bloßen Moral herab und so wurde Kant, ohne es zu wollen, zum eigentlichen philosophischen Begründer des Rationalismus. Kant war ein trockener Gelehrter, der von seiner Philosophenstube aus die Welt betrachtete; sein Zimmer war durch Tabaksrauch so geschwärzt, daß er seine Gedanken mit dem Finger an die Wand schrieb.

2) Sonntags nach dem Gottesdienst oder abends nach Schließung der Stadtthore wurden die Postillen und alten Gebetsbücher im Hause aufgeschlagen: aus ihnen redete der Glaube der Väter. Und die breite Grundschicht des seßhaften Bauernstandes stand auch fest im Glauben: sie beteten, um den Tisch stehend, die alten Gebete und Luthers Katechismus. Darauf tauchten sie die Holzlöffel in die irdenen Schüsseln, auf deren Rande die alten frommen Sprüche standen. Sie schnitten dieselben Sprüche mit Reimspruch und Jahreszahl in's Gebälk von wetterfestem Eichenholz über des Hauses Thüren und Thore. So stand tief im Grunde des Volkstums und der Gemeinden eine mächtige Bank urväterlichen Glaubens. Auch die von Joh. Urlsberger 1780 gegründete „deutsche Christentumsgesellschaft" war eine praktische Reaktion wider den Abfall vom Glauben.

3) Das preußische Religionsedikt vom 9. Juli 1788 war eine durchaus edle That (1797 aufgehoben durch Friedr. Wilh. III., 1797—1840) des Königs. Es heißt dort: „Wir haben bereits einige Jahre vor Unserer Thronbesteigung mit Leidwesen bemerkt, daß manche Geistliche sich ganz zügellose Freiheit in Absicht des Lehrbegriffs ihrer Konfession erlaubt, verschiedene wesentliche Stücke und Grundwahrheiten der protestantischen Kirche und der christlichen Religion überhaupt wegleugnen und in ihrer Lehrart einen Modeton annehmen, der dem Geiste des wahren Christentums völlig zuwider ist und die Grundsäulen des Glaubens der Christen am Ende wankend machen würde. Man entblödet sich nicht, die elenden, längstens widerlegten Irrtümer der Sozinianer, Deisten, Naturalisten und andrer Sekten mehr wiederum aufzuwärmen, und solche mit vieler Dreistigkeit und Unverschämtheit durch

3. Während bedeutende Musiker durch Pflege der geistlichen Musik[1]) wohlthuend wirkten, hoben die neu entstandenen Kirchenlieder auch ihrerseits das geistliche Leben des Volkes. Das **Kirchenlied** erlebte im 18. Jahrhundert seine III. Periode: 1. Ludw. Andr. Gotter (Arzt, † 1723): Herr Jesu, Gnadensonne. 2. Anast. Freylinghausen (Nachfolger Francke's, † 1739): Wer ist wohl wie Du? 3. Joh. Dan. Herrenschmidt (Pf. † 1723): Lobe den Herren, o meine Seele. 4. Joh. Schmidt (Pf. † 1745): Fahre fort, Zion fahre fort im Licht. 5. Barthol. Crasselius (Pf. † 1724): Dir, Dir Jehova, will ich singen. 6. Christ. Friedr. Richter (Arzt, † 1711): Es glänzet der Christen inwendiges Leben. 7. Jos. Winkler (Pf. † 1722): Ringe recht. 8. Christ. Dessler (Rektor, † 1722): Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen. 9. Karl Heinr. v. Bogatzky („Schatzkästlein", † 1774): Wach auf, Du Geist der ersten Zeugen. 10. Joh. Jak. Rambach (Prof. † 1735): Großer Mittler. König, dem kein König gleichet. Ich bin getauft auf Deinen Namen. 11. Philipp Friedr. Hiller (Pf. † 1769): Mir ist Erbarmung widerfahren. 12. Graf v. Pfeil († 1784): Betgemeinde, heil'ge Dich. 13. Joh. Mentzer (Pf. 1734): O daß ich tausend Zungen hätte. 14. Joh. Rothe (Pf. † 1758): Ich habe nun den Grund gefunden. 15. Benj. Schmolck (Pf. † 1737, im Gz. 1188 Lieder): Seele, geh nach Golgatha. Jesus soll die Losung sein. Liebster Jesu, wir sind hier (Taufl.ied). 16. Nikol. Graf Zinzendorf († 1760, ca. 2000 Lieder): Jesu, geh voran. Herz und Herz vereint zusammen. Christi Blut und Gerechtigkeit[2]). 17. Gerh. Tersteegen († 1769): Gott ist gegenwärtig. 18. Gellert († 1769): Wie groß ist des Allmächt'gen Güte. Jesus lebt, mit ihm auch ich. Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht. 19. Klopstock († 1803): Auferstehn, ja auferstehn wirst Du. Selig sind des Himmels Erben. 20. Friedr. Krummacher (ref. Pf. † 1845): Eine Herde und ein Hirt.

4. In dieser Periode entstanden zwei Sekten von kirchlicher Richtung: Die Brüdergemeinde oder **Herrnhut** 1727 durch Graf

---

den äußerst gemißbrauchten Namen: Aufklärung unter das Volk auszubreiten, das Ansehen der Bibel, als des geoffenbarten Wortes Gottes, immer mehr herabzuwürdigen und diese göttliche Urkunde der Wohlfahrt des Menschengeschlechts zu verfälschen, zu verdrehen oder gar wegzuwerfen; den Glauben an die Geheimnisse der geoffenbarten Religion überhaupt und vornehmlich an das Geheimnis des Versöhnungswerkes und der Genugthuung des Welterlösers den Leuten verdächtig, oder doch überflüssig, mithin sie darin irre zu machen, und auf diese Weise dem Christentum auf dem ganzen Erdboden gleichsam Hohn zu bieten. Diesem Unwesen wollen wir nun in Unseren Landen schlechterdings umsomehr gesteuert wissen, als Wir es für eine der ersten Pflichten eines christlichen Regenten halten, in seinen Staaten die christliche Religion bei ihrer ganzen hohen Würde und in ihrer ursprünglichen Reinigkeit, so wie sie in der Bibel gelehrt wird, gegen alle Verfälschung zu schützen und aufrecht zu erhalten, damit die arme Volksmenge nicht den Vorspiegelungen der Modelehrer preisgegeben und dadurch den Millionen Unserer guten Unterthanen die Ruhe ihres Lebens und ihr Trost auf dem Sterbebette geraubt und sie also unglücklich gemacht werden". Es war ein königliches Wort zur rechten Zeit, denn schon waren die Kirchen der Rationalisten leer, und die Gefahr der Entkirchlichung des Volks lag nahe.

1) Joh. Seb. Bach (Organist zu Leipzig an der Thomaskirche, † 1750) ist der Vater der lutherischen Kirchenmusik, der vollendetste Orgelspieler aller Zeiten (Matthäuspassion). Georg Friedr. Händel († 1759) der Meister des Oratoriums (Messias). Haydn († 1809, die Schöpfung), Mozart († 1791, Requiem) und Beethoven († 1827, die 2. Messe), alle drei in Wien, stehen in gewisser Parallele zu Lessing, Schiller und Göthe.

2) Das Herrnhuter Gesangbuch zählte schließlich 2357 Lieder.

Zinzendorf[1]) (1700—1760) auf lutherischem Boden in Deutschland und die Sekte der **Methodisten** 1738 durch Wesley und Whitfield[2]) auf dem Boden der anglikanischen Kirche in England. Im lutherischen Schweden gründete Emanuel Swedenborg († 1772) die „Kirche des neuen Jerusalem", die erst nach seinem Tode in's Leben trat, 1788[3]). Sowohl die Pietisten, als auch die Herrnhuter und Methodisten waren eifrig thätig für die Heiden-Mission[4]).

## § 53. Die evangelische Kirche in Rußland.

1. Der **Nystädter Friede 1721** war für Rußland von tief einschneidender Bedeutung: es trat das Erbteil Schwedens an und wurde jetzt die Großmacht des Nordens. Peter d. Gr. nannte sich fortan „Kaiser von Rußland" und wurde in die Staatenfamilie der europäischen Großmächte aufgenommen. Es ist ein unanfechtbarer Ruhm Rußlands, daß es bei aller strengen Anhänglichkeit an das eigene Bekenntnis seit 1700 allen anderen christlichen Religionsgemeinschaften

---

1) Nikol. Graf Zinzendorf war in Halle erzogen worden und eigentlich schon 1722 entstand seine Gemeinde zu Herrnhut als Sprößling des Pietismus, aber erst 1727 wurde eine feste Gemeindeordnung entworfen. Die Herrnhuter treten nicht aus der luth. Kirche aus, sondern bilden eine Gemeinschaft der Gläubigen innerhalb der Kirche, eine ecclesiola in ecclesia. Ihr Einigungsband ist nur der blutige Versöhnungstod Christi — sonst kann jeder glauben und lehren, was er will. Weinerlich und weichlich — das ist der Charakter ihrer Religion. Die Einrichtung wurde möglichst der apostolischen Kirche angepaßt: Bruderkuß, Agapen, Fußwaschung, Bestimmung durch's Los (z. B. Mann und Frau). Die Gemeinde wurde in Chöre eingeteilt: Knaben, Mädchen, ledige Brüder, Schwestern, Eheleute, Witwer und Witwen. Eine Generalsynode verband alle Gemeinden. Seit 1729 wirkt Herrnhut in Liv- und Ehstland.

2) Die Methodisten waren ein reformiertes Gegenstück Herrnhuts, durch Herrnhuter (Zinzendorf) angeregt. Während Herrnhut die erweckten Christen um sich sammelte, wollten die Methodisten die Namenchristen, die Unbekehrten erwecken. Die Vollkommenheitslehre und methodische Bekehrung sind für sie charakteristisch. Zur Kindertaufe verhielten sie sich gleichgiltig. Tägliche Gottesdienste, häufige Gebetsversammlungen, Reiseprediger. Ein tiefer christlicher Lebensernst zeichnet sie aus; der Methodismus der ersten Zeit ist in gewissem Sinne das „ernsthaft genommene Christentum".

3) Die Swedenborgianer sind eine rationalistische Sekte: sie verwerfen die Dreieinigkeit, Auferstehung, Wiederkunft Christi. Aus dem N. T. werfen sie die Briefe heraus. Die Visionen und religiösen Schriften des Stifters sind Ergänzungen zur Bibel. Besonders in Schweden und Nordamerika fand die Sekte Anhänger.

4) Der Patriarch der lutherischen Heidenmission ist Christ. Friedr. Schwarz, † 1798 nach 50-jähriger gesegneter Wirksamkeit auf dem Felde der Mission. Er hat 18,000 Heiden getauft. — Unter den Eskimos auf Grönland wirkte Hans Egede. 15 Jahre war er mit seiner Frau auf Grönland — dann erst ließ sich der erste Eskimo taufen. — Herrnhuts glänzendste und segensreichste Thätigkeit liegt auf dem Felde der Heidenmission: Dober, Nitschmann und besonders Zeisberger († 1808), der 63 Jahre als Missionar wirkte.

Religionsfreiheit gewährt hat[1]). Besonders hat sich die **evangelisch-lutherische Kirche** des großen Wohlwollens von Seiten der russischen Regierung erfreut[2]). Die Einverleibung unserer Provinzen in das russische Reich bildet einen bedeutsamen Markstein in der inneren und äußeren Geschichte unserer Heimat[3]), denn seitdem die **Ostseeprovinzen** unter russischem Zepter stehen, haben sie eines bald 200 Jahre andauernden ununterbrochenen Friedens sich zu erfreuen gehabt. Peter d. Gr. hat in jeder Weise die wahre Wohlfahrt des Landes im Auge gehabt und es gab viele Wunden zu hei-

1) So liegen z. B. an der Hauptstraße St. Petersburgs, am Newsky-Prospekt, Gotteshäuser der verschiedensten christlichen Konfessionen friedlich neben einander.

2) Der 10. Punkt des Nystädter Friedens z. B. sagt in Bezug auf Liv- und Ehstland: „Es soll auch in solchen cedierten Ländern kein Gewissenszwang eingeführt, sondern vielmehr die evangelische Religion, auch Kirchen und Schulwesen und was dem anhängig ist, auf dem Fuße, wie es unter der letzteren schwedischen Regierung gewesen, gelassen und beibehalten werden, jedoch daß in selbigen die griechische Religion hinfüro ebenfalls frei und ungehindert exerziert werden könne und möge". Die maßgebenden Kreise der Baltenlande, der Adels- und der Bürgerstand, haben ihre unwandelbare Treue für ihren evangelischen Glauben genugsam bekundet, indem sie den Treubund mit der jeweiligen Macht erst schlossen (Polen, Schweden, Rußland), nachdem völlige Religionsfreiheit zugesichert worden war. Gerade das Privilegium Sigismundi Augusti, das immer wieder den Kapitulationen zu Grunde gelegt wurde, ist ein lautredender Zeuge dafür, daß das evangelische Bekenntnis den Ständen Herzenssache war. Von beiden Seiten ist nach bestem Wissen und Gewissen alles geschehen, was zur Sicherstellung des höchsten menschlichen Guts geschehen konnte. Peter d. Gr. besaß dabei in hohem Grade die wohlwollende Toleranz in Glaubenssachen, nicht nur aus politischer Weisheit, sondern auch aus Glaubensüberzeugung. Wenn in der ferneren Geschichte unserer Heimat Dinge geschehen, die scheinbar mit den Kapitulationsbedingungen nicht übereinstimmten, so darf man dabei zweierlei nicht aus dem Auge verlieren: 1. Es liegt in der geschichtlichen Entwickelung und im Fortschritt der Zeit begründet, daß Abmachungen in derselben Form nicht für alle Zukunft im Leben sich verwirklichen lassen, sondern daß sie Veränderungen unterworfen sind; daß also Friedensschlüsse, „für ewig" gemacht, nicht ewige Geltung haben und haben können, denn wir sind zeitlich. 2. Es ist im 10. Punkt des Nystädter Friedens schon das dort aufgestellte Prinzip im Prinzip durchbrochen: es soll alles beim Alten bleiben, wie es in der letzten schwedischen Zeit gewesen — unter Karl XI. und XII., und doch bleibt es nicht beim Alten. Denn Karl XI. hatte in engherziger, unevangelischer Weise sowohl der griechischen als auch der reformierten Kirche das Land abgesperrt — hier aber wird ausdrücklich von Peter d. Gr. für die griechische Kirche Freiheit gefordert, und es war nur ein weiterer Schritt in demselben Sinne, wenn er am 12. Aug. 1722 den Bau einer reformierten Kirche in Riga gestattete. Ferner hatte Karl XI. in tyrannischer, unrechtmäßiger Weise die Mehrzahl der Güter und Pfarreien an die Krone gerissen — Peter d. Gr. hat dieses Unrecht abgestellt und sie den rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben, wozu er nach den Kapitulationsbedingungen garnicht verpflichtet war.

3) Die ganze Geschichte der Ostseeprovinzen von der „Auffegelung" des Landes bis zur Einverleibung in das russische Reich hat die Unfähigkeit einer Selbstverwaltung des Landes dargethan. In dem von Parteien zerrissenen, von äußeren Mächten als Zankapfel behandelten Lande konnte wahre Wohlfahrt erst erblühen unter dem mächtigen Schutze Rußlands.

len, die der grausame Krieg geschlagen[1]). Schon 1711 ernannte er Heinr. Brüningk zum Generalsuperintendenten Livlands, der bis 1736 den Oberhirtenstab segensreich über dem Lande geführt hat[2]). Auf Ösel wirkte Joh. Metzhold segensreich (1726 Propst, 1732 Super-

1) Nach jedem Kriege, welcher unsere Heimat verheerte, hatte sich das Land immer wieder erholt. So waren unsere Provinzen wieder in blühendem Zustande, aber der grausame Nordische Krieg hat sie arg verwüstet. Herrn- und Bauernhöfe waren niedergebrannt, die Städte zu Ruinen geworden, Kirchen vom Erdboden verschwunden und alle von den Schweden eingerichteten Schulen eingegangen. 1708 wanderten alle Einwohner Dorpats in die Gefangenschaft nach Rußland, bes. nach Wologda (unter ihnen auch ein Knabe, in Ketten geschmiedet, der sich „Raudial" nannte = raude all). Dorpat wurde am 13. Sept. 1708 eingeäschert, die Mauern wurden niedergerissen. Die Gefolgen des Krieges, Pest und Hungersnot, wüteten 1710—12 im Lande. Ganze Dörfer und Kirchspiele starben aus, das Volk war verwildert, raubte und plünderte, Pastorate gab's fast garkeine, es war schwer Prediger zu finden. So wurde ein Buchbinder Joh. Ahrendts 1712 Pastor zu Nüggen. 10 Jahre vorher war er vor Karl XII. gewesen, jetzt ernannte der durchreisende Kaiser ihn auf seine Bitte hin zum Pastor. Später wurde er nach Dorpat berufen und starb dort, vielfach angefeindet, 1735. (Das Konsistorium wollte ihn im Hebräischen und Griechischen examinieren, worauf er ehstnisch geantwortet haben soll: „Meine Muttersprache hat mich bisher ernährt und wird mich auch fernerhin ernähren"). Von den 10 Pastoren in Riga war nur einer vorhanden. Aber die wenigen Prediger haben in wahrer christlicher Liebe sich des Volkes angenommen: in Hütten und Wäldern, Mangel und Not leidend, haben sie sich in der Kriegszeit aufgehalten, die verstreuten Herden um sich sammelnd, zuweilen mit den bewaffneten Bauern kleine Streifzüge gegen den Feind unternehmend. Nach dem Friedensschluß bedienten sie ganze Kreise und Landschaften, keine Arbeit und Mühe scheuend. So fängt allmählich das Gemeindeleben wieder zu wachsen an. Besonders zu nennen sind: Joh. Swenske zu Wendau (1703—29) der den ganzen jetzigen Werro'schen Sprengel (außer Karolen) bedient hat. So z. B. hat er in einer Woche (1713) Gottesdienste abgehalten in Pölwe, Ringen, Neuhausen, Rappin, Mehikorm und Wendau. In die Wälder ging er den Bauern nach, ihnen den Trost des Evangeliums spendend. 1715 wurde er Propst. Jak. Günterhaak zu Kodafer (1697—1723) bediente auch die Kirchspiele Torma, Lais, Bartholomäi, Marien-Magdalenen. Chilian Rauschert zu Sagnitz (1685—1717) war unermüdlich thätig; von 1703—11 in Moskau gefangen, schlägt er dort eine Berufung an die deutsche Gemeinde aus und eilt zurück in sein Kirchspiel. In Ehstland war das Elend ebenso groß. Christ. Kelch, Pastor zu St. Johannis in Jerwen (1682, seit 1697 in Jakobi, seit 1710 an St. Nikolai in Reval, nur wenige Tage, † 1710) hat das Elend des Landes in seiner „Liefländischen Historia" (1695—1707) beschrieben. Die Hungersnot raffte 50,000 Menschen dahin, der Krieg ebenso. Von 50 Pastoren waren nur 15 am Leben, in Reval lebten 1710 nur noch 1891 Seelen von 52,000. Der Drechsler Niels aus Wesenberg ging als Prophet im Lande umher: Das ganze Land sei wie verfaultes Holz, untauglich — es werde den Russen in die Hände fallen — so weissagte er.

2) 1711 begann das Oberkonsistorium in Riga wieder seine Thätigkeit. Brüningk visitierte 1713 die Kirchen und forderte die Eröffnung von Kirchspielsschulen. Unwürdige Prediger setzte er ab. Er rief das Oberkirchenvorsteheramt wieder in's Leben und setzte 1730 den Beschluß auf dem Landtage durch, daß auf den Pastoraten Branntwein nicht zum Verkauf, sondern nur zum eigenen Bedarf gebrannt werden durfte. Brüningk war mehrmals zur Audienz vor Peter d. Gr. und 1740 wurde seine Witwe Marta nach Petersburg zur Erziehung des Thronfolgers Johann berufen.

intendent, † 1738)[1]), in Ehstland aber wurde seit 1715 kein neuer Bischof ernannt, ja 1743 der Bischofssitz ganz aufgehoben[2]). Das war der Entwickelung des Landes hinderlich. Trotzdem kennen wir in Ehstland hervorragende Seelsorger, die für das geistliche Wohl des Volkes Sorge trugen, z. B. durch Herausgabe der heil. Schrift in ehstnischer Sprache (N. T. 1715; A. T. 1739) und anderer geistlicher Bücher[3]).

---

1) Er fing an Synoden abzuhalten, befahl (1730) Kirchspielsvisitationen an und richtete den Konfirmandenunterricht ein. Am Sonntag sollten die Krüge geschlossen sein. Jedes Kind sollte vom 10. Lebensjahre ab die Schule besuchen. Infolgedessen konnte z. B. Pastor Holmquist von Ansekül berichten, daß fast alle Kinder gut lasen, während um dieselbe Zeit in Oberpahlen von 350 Seelen nur 15 zu lesen verstanden. Von den Konfirmanden heißt es in den Protokollen von 1730—44: „können alle lesen".

2) Der letzte Bischof Ehstlands Dr. Jak. Lange war 1710 in seine Heimat Schweden entflohen. Die russische Regierung wünschte den Bischofssitz beizubehalten, aber der Adel war dagegen (was eigentlich gegen die Kapitulationsbedingungen sprach, wonach alles beim Alten bleiben sollte). So wurde mittelst Senatsbefehls von 11. Juli 1743 entgegen dem Wunsche der Geistlichkeit und des Konsistoriums der Bischofssitz aufgehoben. Den Vorsitz im Konsistorium führte ein juristisch geschulter Landrat; er war das einzige weltliche Mitglied desselben. Der Pastor der Domkirche als erster Assessor des Konsistoriums hatte die geistliche Leitung in den Händen. 1728 war auch eine aus Geistlichen und Weltlichen zusammengesetzte Appellationsbehörde eingerichtet worden, deren Entscheidung aber seit 1751 dem Justizkollegium unterworfen war — eine unnütze Verschleppung der Angelegenheiten. Das von Karl XI. aufgehobene Stadtkonsistorium Revals wurde von Peter d. Gr. restituiert. — Narva bildete mit Karelien, Ingermannland, Allentaken einen besondern Konsistorialbezirk. Unter Peter d. Gr. wurde Narva von diesen Gebieten isoliert — aber das Konsistorium blieb und zwar, wie es in schwedischer Zeit gewesen, als eine rein geistliche Behörde, in welcher nun sämtliche Geistliche Sitz und Stimme hatten — lauter Vorgesetzte und keine Untergebene. Dieses Konsistorium führte sein harmloses, kleinstädtisches Dasein, von der Regierung unbehelligt, bis es sich 1822 freiwillig auflöste.

3) Pastor Heinr. Gutsleff zu Goldenbeck überarbeitete die von Joh. Hornung gemachte Uebersetzung des N. T. und ließ dasselbe 1715, im Todesjahre Hornungs, drucken in Reval bei Christ. Brendeken, der den Verlag übernahm. 1721 erschien ein verbessertes ehstnisches Gesangbuch mit 256 Liedern (darunter über 117 von Hornung) von Gutsleff, Thor Helle ꝛc. bearbeitet. Dazu kam 1741 ein Anhang: „Kaunid waimulikud laulud". Dieses Gesangbuch war bis 1869 im Gebrauch. Pastor Anton Thor Helle zu St. Jürgens (1713—43) war ein ausgezeichneter, nach Hornung der bedeutendste Kenner der ehstnischen Sprache, gab 1732 eine ehstnische Sprachlehre heraus und übersetzte das A. T., die Manuskripte des Adrian Virginius und anderer benutzend, wobei ihn auch Gutsleff unterstützte. 1736 war das Manuskript fertig, und **1739** erschien die **ganze heil. Schrift** in **ehstnischer** Sprache im Druck bei Joh. Jak. Köhler in Reval. Dem Lehrer Biek war die Korrektur anvertraut worden — leider hat derselbe eine Unmenge Fehler hineingebracht (z. B. den Artikel „der" immer mit „see" übersetzt). Thor Helle gab mit H. Gutsleff u. A. 1727 noch eine kurze Religionslehre heraus: „Jumala nõu inimese igawesest õnnistusest". 1740 erschien von Thor Helle ein Handbüchlein zum rechten Gebrauch der heil. Schrift: „Wiis hääd juttu". 1774—80 erschien eine Biblische Geschichte von Pastor Joh. Christ. Henckel zu St. Matthias, 1791 eine von Pastor Joh. Georg Schnell, 1796 von H. A. Exleben.

2. Wie alle mächtigen Geistesströmungen Deutschlands ihre Wogen bis in die Baltenlande sandten, so mußte auch die gewaltige Bewegung, welche von Zinzendorf ausging, in unserer Heimat einen lauten Wiederhall finden. Herrnhut hat die gewaltigste geistliche Bewegung in unserer Heimat hervorgerufen, sonderlich unter dem Landvolke[1]). Von 1729—43 breitete **Herrnhut** sich hier aus, 1743—64 war der Brüdergemeinde aber die Lehrfreiheit genommen[2]).

---

1) Der Gen. sup. Livlands Jak. Benj. Fischer (Sohn von Joh. Fischer) 1736—44, war bemüht, würdige Prediger im Lande anzustellen; da aber die Landesuniversität 1710 eingegangen war, wurden die Prediger vorzugsweise in Halle und Jena ausgebildet und kamen als Anhänger des Pietismus in's Land. So bereiteten sie Herrnhut den Boden. Viele Prediger beherrschten die Volkssprache nicht, gaben sich den Freuden der Jagd und des Kartenspielens hin und vernachläßigten ihr Amt. So kam es, daß das Volk roh und ungebildet blieb. In Pebalg z. B. verstanden von 3000 Menschen nur 79 zu lesen. Auch gewissenhafte Seelsorger konnten oft wenig erreichen (z. B. hat der treue Propst Leuckfeldt zu Oberpahlen in 30 Jahren doch fast nichts ausgerichtet), denn das Volk sah im Prediger, der mit den Gutsherrn verkehrte, mehr den „Kirchenherrn" über sich, als den suchenden Hirten in seiner Mitte. Daher die Herrnhuter gewaltig wirken konnten: Diese frommen und schlichten Sendboten drangen an die Seele der „Undeutschen", sie wurden den Ehsten Ehsten und den Letten Letten. Sie verkündigten in wohlthuender Weise dem unterdrückten, geknechteten Volke den sanftmütigen und von Herzen demütigen Menschensohn und Sünderheiland; sie reichten einem elenden, verachteten, unterjochten Stamme die Bruderhand und derselbe lauschte fromm und aufmerksam ihrer Predigt. Das eigenartige Wesen Herrnhuts berührte sich vielfach mit der Sonderart dieser Volksseelen und daher das rasche und feste Einwurzeln der Brüdergemeinde. Dazu kam die Organisation der Brüdergemeinde ihrer Mission sehr zu statten: Das bisher verachtete und geknechtete Volk sollte Anteil haben an der Verwaltung, aus dem Volke selbst wurden die Vorsteher der Chöre, die Ältesten und Vorleser erwählt.

2) 1729 kam der Tischler Christian David mit einigen Gesellen, alles Herrnhuter, vom Pastor Grüner als Handwerker angeworben, nach Kremon. Bald mußte Grüner ihrer Propaganda entgegentreten — aber David und Genossen fanden bei der Generalin von Hallart zu Wenden freundliche Aufnahme. Dort errichteten sie ein herrnhutisches Bethaus und ein Seminar, das von 120 Zöglingen besucht war, die als Schulmeister später für Herrnhut Propaganda machten. Gen. sup. Fischer wurde später ihr Gönner und der Oberpastor Chr. Fr. Mickwitz am Dom zu Reval förderte mächtig das Treiben der Brüdergemeinde und wählte den herrnhutischen Pastor Vierorth zu seinem Diakonus. Als Zinzendorf 1736 selbst die Ostseeprovinzen bereiste, war es ein Triumphzug sondergleichen im Lande. In Reval wollte man ihn zum Bischof Ehstlands ernennen, der Adel war ganz hingerissen von ihm und seiner Predigt im Dom und St. Olai; die Geistlichen verhielten sich außer Mickwitz und einigen anderen ablehnend zu ihm. Herrnhut blühte mächtig auf, wie in Ehstland, so auch in Livland, obgleich dort nur 12 Pastoren für, 43 gegen die Brüdergemeinde waren. In Reval aber kam es zwischen dem Presbyter der Herrnhuter, Bieser (einem früheren Perrückenmacher) und dem Volke zu einem Straßenskandal, woraufhin Bieser das Feld räumte. Er zog nach Wendau und baute in Brinkenhof ein Bethaus, das der Mittelpunkt herrnhutischen Wirkens unter den Ehsten wurde. Hatte bisher der Generalleutnant von Kampenhausen-Orellen die Brüdergemeinde bei der Regierung befürwortet, so entstanden jetzt überall Klagen über Herrnhut und am 16. April 1743 erschien ein Befehl der Kaiserin Elisabet, welcher den Herrnhutern ihre Thätigkeit untersagte (irrtümlicher Weise ist in diesem

1764 jedoch gestattete die Kaiserin Katharina II. der Brüdergemeinde wieder ihre Wirksamkeit und von Neuem wurde sie eine gewaltige Macht in unserer Heimat[1]); die Brüdergemeinde hat die Kirche unserer Heimat vom Schlafe aufgerüttelt, ist ein fester Hort innigen, herzlichen Glaubens geworden[2]) und ein Bollwerk gegen den anstürmenden Rationalismus. Besonders der gelehrte und feingebildete Generalsuperintendent von Livland Christ. David **Lenz**[3]) (1779—98) begünstigte in jeder Weise die Brüdergemeinde. Vergeblich kämpfte er gegen den mächtig eindringenden Rationalismus an; als er starb, war

---

Ukas die Gräfin Zinzendorf als Stifterin der Brüdergemeinde angegeben). Oberpastor Mickwitz in Reval hatte sich endlich auch innerlich von der Bewegung gelöst — er schreibt über die Thätigkeit Herrnhuts: „Der Anfang war heimlich und hinterrücks, der Fortgang frisch, fröhlich, imperativisch und dominant; das Ende konnte nicht anders sein als Klage, Ach und Wehe". Ein Opfer dieses Kampfes wurde der tüchtige Superintendent Ösels, Eberhard Gutsleff, der ganz der Brüdergemeinde ergeben war, 1747 in's Gefängnis nach Petersburg mußte und dortselbst 1749 starb. Zinzendorf war damals in Amerika — alle Bemühungen der Gönner Herrnhuts waren vergeblich — die Kaiserin änderte ihren Willen nicht, ließ weder die Gräfin Zinzendorf 1743 vor, noch den Grafen, der 1744 Riga verließ mit den Worten: „der Pfaffenstolz" habe die Brüdergemeinde vernichtet. Im Geheimen gedieh dieselbe aber weiter. Ihre Arbeit war bis dahin eine gesegnete gewesen, ein Gewinn und ein Sieg die nachhaltige Christianisierung des Volks. Aber die Bewegung artete aus und wurde exzentrisch: in Karmel (Ösel) traten 1741 Upa Jüri und sein Weib Triinu als Propheten auf, in Mustel forderte und übte die „Tulesalu Kreet" die Wiedertaufe. Kirchengesetz und Kirchenrecht wurden mißachtet, die Herrnhuter bildeten die Gemeinde der Heiligen, sahen mit Verachtung und Überhebung auf Pastoren und Gemeindeglieder herab, die sich ihnen nicht anschlossen ꝛc. Schon Gen. sup. Fischer begann gegen Herrnhut 1741 vorzugehen. Ganz besonders that das auf Grund des kaiserlichen Befehls sein Nachfolger Jak. Andreas Zimmermann (1744—70). In Brinkenhof wurden die Herrnhuter zur Verantwortung gezogen: sie zündeten ihr Bethaus an. Alle Bethäuser wurden geschlossen und Zimmermann forderte von den Kandidaten des Predigtamts eine schriftliche Verpflichtung, sich von Herrnhut fern zu halten.

1) Besonders begünstigten die Brüdergemeinde die Pastoren B. Sczibalski zu Nüggen und H. Erxleben zu Kambi. Der Sohn des Pastors zu Urbst, Joh. Chr. Quandt trat ganz in den Dienst Herrnhuts.

2) Schon 1736 konnte Pastor Quandt zu Urbst 24 heidnische Opferstätten vernichten. Das sittliche Leben wurde merklich gebessert. Auf Ösel wurden die Krüge geschlossen und es ist amtlich festgestellt, daß dort von 1740—45 kein einziger Kriminalfall vorgekommen ist. Aber alle diese schönen Erfolge waren doch nicht bleibend und im Kampfe gegen das Heidentum und den Aberglauben ging die Brüdergemeinde auch zu weit. Auf Ösel wurden auch die Harfen der Ehsten verbrannt.

3) Sein Vorgänger Jak. Lange (1770—77) hat in bester Weise für Kirche und Schule gesorgt. Lenz war seit 1758 Pastor an der deutschen St. Johanniskirche zu Dorpat. Er stand als Gen. sup. vereinzelt in dem alten väterlichen Glauben da und hatte oft eine leere Kirche. Vergeblich waren seine Hirtenbriefe, am alten Glauben treu festzuhalten. Auch das Rundschreiben des Generalgouverneuren Brown an die Pastoren verhallte ungehört.

die Mehrzahl der Kanzeln und Lehrstühle von Rationalisten besetzt und sein Nachfolger Sonntag huldigte demselben offen und ungescheut[1]).

**3.** Das Volk lebte im Allgemeinen noch in großer, geistiger Finsternis, der heidnische Aberglaube war schwer auszurotten[2]). Die Trunksucht war ein allgemeines Volkslaster, ja selbst Säuglinge wurden zuweilen mit Branntwein traktiert. Die **Leibeigenschaft** unterdrückte jegliche edlere geistige Entfaltung des Volks[3]). Die Kirche hat ihrerseits das Möglichste gethan, um das Volk geistlich und sittlich zu heben und zu bedienen[4]). Wiederholentlich versuchte man kirchlicherseits die **Volksschule** in's Leben zu rufen, bis es endlich **1765** in Livland auf dem Landtage gelang[5]). Die Leib-

---

1) Der erste dem Rationalismus ergebene Prediger war Daniel Merkel, seit 1741 zu Loddiger in Livland. Obgleich er für „Menschenrechte" focht, war er gegen seine Bauern so grausam, daß 6 ihm entliefen und das Konsistorium ihn schließlich 1771 absetzen mußte. Allerdings haben auch gerade der Pietismus und Herrnhut durch die Gleichgiltigkeit gegen die reine Lehre dem Rationalismus den Boden bereitet. Das 18. Jahrh. ist für unsere Heimat noch insofern betrübend, als im Laufe von 50 Jahren 30 Pastoren bestraft wurden wegen Trunksucht, Ehebruch und Grausamkeiten gegen die Bauern.

2) Dem heidnischen Aberglauben wurden oft christliche Motive untergeschoben. So z. B. wurden Speiseopfer Taara's Eiche, dem heiligen Wachholder, Pielbeerbaum und Faulbaum vorgesetzt. Auf die Frage, warum denn die 3 letztgenannten Bäume heilig seien, wurde geantwortet: Das Kreuz Jesu Christi sei aus diesen 3 Arten zusammengesetzt gewesen. Daher die Beeren dieser 3 Bäume ein Kreuz an sich hätten.

3) Der Bauer hatte gar kein Interesse daran, zu sparen — denn alles Ersparte gehörte dem Herrn. So konnte nur durch die Aufhebung der Leibeigenschaft sowohl das soziale als auch religiöse Leben des Volkes gedeihen. Aus dem Volke erstanden aber schon jetzt die ersten Schriftsteller: 1) Hans Kes (ursprünglich Käsu Hans), Küster zu Kawelecht (1700—30), der die Trümmer Dorpats in einem 36 Strophen langen ehstnischen Liede besingt. Er ist der erste ehstnische Dichter. 2) Michael Ignatius (Ignati Mihkel), Küster an St. Marien in Dorpat. Er übersetzte eine damals sehr verbreitete Schubert'sche Postille in's Ehstnische. Landrat Baron Rosen ließ das Buch 1752 auf seine Kosten in Reval drücken. 3) Alex. Raudial († 1817), erbaute 1787 in Dorpat das erste Bethaus der Brüdergemeinde, übersetzte und verfaßte Schriften im Geiste Herrnhuts. Er erblindete 1807 und hat viel Schweres in seinem Leben durchgemacht. — Der erste in ehstnischer Sprache erschienene bisher aufgefundene Kalender („Sirwilauad") stammt aus dem Jahre 1731. Der Rationalismus sollte auch unter den Ehsten verbreitet werden; zu dem Zwecke erschien 1796 ein rationalistisches Gesangbuch (1802 ein Dörpt-Ehstnisches) und 1797 ein Katechismus — sie fanden aber wenig Anklang und Eingang.

4) Pastor Nik. Ucke zu Koddafer (1726—69) hat sich in treuer Fürsorge für's Kirchspiel aufgeopfert. Von Dorf zu Dorf ging er und unterrichtete das Volk im Lesen. Trotzdem war Undank der Lohn, denn in der Kirche lärmte und tobte das Volk, fiel ihm wohl gar in's Wort und ging ein und aus. Wenn der Ruf erscholl: „die Fische kommen," so ging alles an den Strand des Peipussees zum Fischfang. So waren die Früchte seiner treuen Arbeit sehr gering.

5) Chilian Rauschert zu Sagnitz († 1717) hatte eine Schule bei sich eröffnet, in der Schulmeister ausgebildet wurden und sein Sohn Gottfried Friedrich (1717—49) setzte sein Werk treu fort. 1726 visitierte Gen. sup. Fischer Livland und fand 108 „Schulen" (mehr dem Namen nach) mit 1300 Schülern. Am

eigenschaft war das größte Hindernis zum rechten Gedeihen der Volksschule; das Volk sah in der Schule nur ein neues Kreuz, das

---

schwersten war es, gute Lehrkräfte zu beschaffen. Das herrnhutische Seminar zu Wolmar diente nur der Propaganda der Brüdergemeinde. Der Adel war durch Kriegsnöte und Mißernten verarmt und konnte wenig dafür opfern (so z. B. wurden auf den Landtagen und in der Domkirche zu Reval Gaben zur Unterstützung des Adels gesammelt); dazu fürchtete er, durch Einrichtung von Schulen Arbeitskräfte zu verlieren. So z. B. reklamierte der Besitzer von Paluper in Kambi, von Rennenkampff, 1727 den Kambi'schen Küster Jak. Ignatius (Ignatzi Jaak), der seit 1704 treu im Amt gestanden, als seinen Leibeigenen. Sein Pastor, der Propst Albrecht Sutor, trat mannhaft für seinen Küster ein und so blieb derselbe im Amt bis zu seinem Tode 1741. — Die Gen. sup. Fischer und Zimmermann traten warm für die Schule ein, ebenso der Landrat Baron Kampenhausen im Riga-Wolmarer Kreise. Auf dem Landtage forderte er dringend die Einrichtung von Schulen: „Ist es schon betrübend, daß die Gutsbesitzer die Leiber der Bauern in ihren Dienst knechten, so ist es um so betrübender, daß sie deren Seelen verderben lassen." Auf seinem Gute richtete er Volksschulen ein. Der bedeutende Generalgouverneur Livlands Graf Georg Brown (1762—92) legte 1765 dem Landtage die Schulfrage ans Herz, und da dieselbe auch vom Landrat Baron Ungern-Sternberg, der zugleich Präsident des Konsistoriums war und einen Schulentwurf des Gen. sup. Zimmermann vorlegte, befürwortet wurde, so faßte der Landtag den Beschluß: „Jedes Gut von 5 oder mehr Haken hat eine Hofschule zu eröffnen. Die kleineren Güter sollen ihre Kinder in die Küsterschule senden." 1787 erließ Brown eine neue Verordnung in Schulsachen und legte dieselbe der Ritterschaft und Geistlichkeit warm an's Herz. Die guten Früchte sind auch nicht ausgeblieben. In Oberpahlen verstanden 1736 nur 15 von 350 zu lesen, 1774 lasen schon 74 %. In Nüggen las 1775 die Hälfte der Gemeindeglieder. Aber traurig genug war's im Allgemeinen mit der Schule bestellt. 1775 ist im Fellin'schen Kreise noch nicht eine einzige Schule. Im Dörpt-Werro'schen Kreise wurde meistens in den Riegen der Gutshöfe Schule gehalten. In Ropkoi (Nüggen) diente die Riege des Kruges als Schulhaus, in Neu-Antzen (Urbst) eine Badstube, deren eine Hälfte ein Krug war! So 1786. Auch die Küsterschulen waren damals jämmerlich: In Pölwe war ein Schornstein eingestürzt, aber trotzdem diente das Lokal der Schule; in Harjel war es eine Bauernriege. Der Oberkirchenvorsteher Baron Löwenwolde suchte 1787 diese Übelstände zu beseitigen. Auf Ösel ging seit 1740 das Schulwesen sehr zurück. 1783 forderte Brown auch dort die Einrichtung von Dorf- und Parochialschulen, aber mit wenig Erfolg. In **Ehstland** trat Heinr. Christ. Wrede (Pastor zu St. Johannis in Harrien, St. Jürgens, Jegelecht, 1742—64 Superintendent zu Reval) warm für die Schulfrage ein, gründete 1718 die berühmte Waisenschule zu Alp, in der Deutsche und auch Ehsten Aufnahme fanden, die aber leider um 1740 eingegangen ist. 1729 wurden die Hausvisitationen wieder den Predigern anbefohlen. Die Konfirmandenlehre war schon vor 1700 allgemein üblich geworden und wurde mit Segen gehandhabt. Aber Volksschulen gab's noch nicht. Als 1765 der Landtagsbeschluß auch für Ehstland maßgebend gemacht werden sollte, geschah das mit wenig Erfolg. Erst 1784 wurde vom Landtage gefordert, daß jedes Gut seine Dorfschule haben solle. So stand denn die Volksschule Ehstlands derjenigen Livlands entschieden nach. — Trotzdem von 1700—1800 ca. 54 ehstnische Bücher und 70 Kalender erschienen waren, fehlte es doch an guten Schulbüchern. Von einer rechten, gedeihlichen Volksschule (Hofschule-Dorfschule) kann also im 18. Jahrhundert doch nicht recht die Rede sein. Es sind nur Vorbereitungen zur Volksschule, die erst in's Leben treten konnte, wo das Volk frei war — also nach Aufhebung der Leibeigenschaft.

der Gutsherr ihm auferlegte; die Schule erschien ihm als Strafanstalt. Je und je hatten sich gewichtige Stimmen edler Menschenfreunde gegen die Leibeigenschaft der Bauern erhoben — am Ende des 18. Jahrhunderts mehrten sie sich. So traten gegen die Leibeigenschaft auf: Pastor Eisen von Schwarzenberg zu Torma und Baron Friedrich Schoultz zu Ascheraden, Letzterer auf dem Landtage 1765 [1]). Der Rationalismus ebnete

---

1) Der Nordische Krieg hatte die einheitliche Verfassung des Landes zerstört. Zur Ordenszeit hatten die Geistlichen am Landtage teilgenommen; schon längst waren sie ausgeschieden; aber auch die bürgerlichen Vertreter der Städte waren verdrängt worden — und 1724 verlor auch Riga das Recht der Teilnahme am Landtage, der ausschließlich vom Adel vertreten wurde. Die Adelsmatrikeln waren jetzt hergestellt worden, und zwar 1741 für Ösel, 1743 für Ehstland, 1747 für Livland. Die Lage der Bauern wurde jetzt schlimmer denn je — die Kaiser Rußlands seit Peter dem Gr. hatten genugsam mit dem inneren Ausbau des weiten Reiches zu thun und konnten ihr Augenmerk nicht speziell auf diese Frage richten. Auf eine Anfrage der Regierung antwortete der Landrat Baron Rosen 1739 wie folgt: 1, Der Bauer ist „mit Leib und Leben" Eigentum des Gutsherrn. 2, Auch sein Hab und Gut gehört nicht ihm, sondern seinem Herrn. 3, Der Gutsherr darf seinem Bauern soviel Steuern und Fronden auferlegen, als er für gut befindet. 4, Er darf den Bauer strafen nach Gutdünken — nur nicht mit dem Leben. 5, Der Bauer hat kein Recht, über Bedrückungen zu klagen. „Das sei nicht nötig, da der ehrenhafte Sinn des Gutsherrn und sein Vorteil den Bauer vor Unrecht schützen werde". Es ist hier die volle Leibeigenschaft rechtlich ausgesprochen und was die Jahrhunderte vorbereitet — hier ist's zur Reife gekommen — zum Unheil für die armen Bauern! Unter eisernem Joche seufzten sie gesetz-, recht- und schutzlos. Kein Fürsprecher fand sich für die Geknechteten. Bis an die Stufen des Thrones der Kaiserin Katharina II. drang endlich 1764 die Kunde von der argen Not des Volkes, und zwar durch die „Sammlung russ. Geschichte", im XI. Bande: „Eines Livl. Patrioten Beschreibung der Leibeigenschaft, wie solche in Livland über die Bauern eingeführt ist". Aus der Mitte der evangel.-luth. Kirche erhob sich also die erste Stimme gegen die Leibeigenschaft, denn der Verfasser jener Abhandlung war der Pastor zu Torma (1746—75), Joh. Georg **Eisen von Schwarzenberg.** Er ist bekannt durch seine Einführung der Schutzpockenimpfung — selbst nach Petersburg wurde er zu diesem Zweck beordert. 1750 gab er eine „Gartenbauschule" in ehstnischer Sprache heraus. Vielfach angefeindet, legte er 1775 sein Amt nieder, wurde Landwirt bei Moskau und starb dort 1779. In Livland predigte Eisen tauben Ohren; jedoch wurde er 1760 vor den Thronfolger Peter III. zitiert, dem er seine Anschauungen, die Leibeigenschaft betreffend, darlegen mußte. Die Schrift 1764 war die Frucht dieser Unterredung. Eine größere Arbeit, 1767 verfaßt, gelangte nicht zum Druck. Sein Grundgedanke ist: Die Leibeigenschaft hält Leib und Seele in unwürdiger Knechtschaft und erniedrigt den Leibeigenen zum Tier. Prof. Müller in St. Petersburg nahm seine Abhandlung in die „Sammlung russ. Geschichte" auf, fügte aber seinerseits noch krassere Farben des Elends hinzu, die aber der Wahrheit nicht entsprechen und gegen die Eisen polemisierte. Der edle Landrat Baron Friedr. **Schoultz von Ascheraden** gab durch die Anregung Eisens schon 1764 seinen Bauern eine bestimmte Verordnung („die Aschenadener und Römershofer Bauernverordnung"), die wohl die Leibeigenschaft nicht aufhob, aber sie linderte und menschlicher gestaltete: 1. Der Bauer darf nicht verkauft werden, wenn er damit nicht einverstanden ist. 2. Hab und Gut, vom Bauer erworben, ist sein Eigentum. 3. Der Bauer ist nur das zu leisten verpflichtet, was im Frondenbuch festgesetzt ist. 4. Der Herr darf den Bauer wohl strafen, aber

seinerseits die Bahn zur Aufhebung der Leibeigenschaft[1]; der berühmte Schriftsteller Garlieb Merkel läutete förmlich Sturm gegen die Leibeigenschaft in seinem berühmten Buche „die Letten"[2] 1797. Auf dem Landtage 1795 vertraten die Aufhebung der Leibeigenschaft besonders der Landmarschall Fried. v. Sivers-Rantzen mit seiner Partei und Oberpastor Sonntag — jedoch vergeblich[3]. Auch

---

5. derselbe kann seinen Herrn wegen Härte im Landgericht verklagen. Hier war die scharfe Spitze der Leibeigenschaft abgebrochen, der menschenfreundliche Landrat stellte den Bauer unter den Schutz des Gesetzes. Auf dem Landtage 1765 forderte Graf Brown im Namen der Kaiserin, die aus eigener Anschauung auf einer Durchreise durch Livland das trübe Los des Volkes kennen gelernt, Linderung der Leibeigenschaft. Baron Schoultz trat auf dem Landtage 1765 in einer fulminanten Rede für die Aufhebung der Leibeigenschaft ein, die er ein „heidnisches Institut" nannte, und die im Christentum absolut keine Berechtigung hätte. Wenn die Ritterschaft dem Volke nicht die Freiheit geben wolle, so würde es von oben geschehen. — Ein gewaltiger Sturm brach gegen ihn los, man wollte ihn aus dem Fenster werfen, den Mann, der die Sache des livländischen Adels in schwerer Zeit als Landrat 1761—64 in Petersburg so glänzend vertreten — und noch an demselben Tage mußte er aus dem Landratskollegium scheiden. Er widmete sich ganz der Landwirtschaft, wirkte segensreich unter seinen Bauern, die ihn wie einen Vater verehrten und liebten. Unverstanden von seinen Standes- und Zeitgenossen, hat er doch die erste Bresche in das stolze Gebäude der Leibeigenschaft geschlagen. Nur Baronin Sophie v. Mengden folgte seinen Fußtapfen und gab ihren Bauern zu Linden und Birsgallen eine ähnliche Verordnung. 1765 war wenigstens das öffentliche Ausbieten der Bauern auf dem Marktplatze untersagt worden — aber trotzdem geschah es. Es kostete z. B. damals ein Mann 30, ein Mädchen 10, ein Kind 4, eine ganze Familie 100 Rbl. Tiefe Nacht deckte das bedrückte Volk. Aber es gab auch viele edle Herren und dieselben schenkten so manchem tüchtigen Leibeigenen die Freiheit. So war z. B. in Wesenberg ein Revisor Frey; Joh. Ignatius (Sohn des Kambischen Küsters Ignatz) war Pastor zu Merjama (1747—74, seit 68 Propst); Daniel Stamm aus Haggers war Pastor zu Fickel (1756—68).

1) Pastor Aug. Wilh. Hupel zu Oberpahlen († 1819) trat in seinen „Topographischen Nachrichten" (1770—82, von ihm stammt auch eine ehstnische Grammatik 1750 und ein Arzneibuch 1771) und Pastor Heinr. Joh. v. Jannau in seiner „Geschichte der Sklaverei" für die geknechteten Bauern mutig ein.

2) Merkel war der Sohn des ersten rationalistischen Pastors unserer Provinzen, Daniel Merkel zu Loddiger. Sein Werk, dem Generalgouverneur von Livland, Fürsten Repnin gewidmet, ist tendenziös gefärbt, voller Gift und Galle gegen den Adel und auch gegen die Geistlichkeit. Vereinzelte Fälle verallgemeinert er und malt so das Zeitbild mit zu schwarzen Farben. Trotzdem vetritt er im Prinzip das Rechte und Sonntag und Samson sind von ihm beeinflußt worden. „Ein Wort aus dem Munde der unsterblichen Kaiserin — und die Bauern sind frei" — sagt er. Bitter eifert er gegen die Geistlichkeit, die auch den Bauerhandel betrieb (in Ehstland und in Lais). Dieses Buch machte den im Verborgenen lebenden Hauslehrer Merkel plötzlich berühmt — über ganz Europa verbreitete es sich und es wurde warm Partei für die Bauern genommen.

3) 1783 war die bisherige Landesverfassung aufgehoben worden und eine neue an die Stelle getreten: über dem Lande herrschte im Namen des Kaisers ein Statthalter und der Landesmarschall, von der Ritterschaft gewählt, war diesem völlig untergeordnet. Diese Änderung brachte den Bauern zunächst keine Erleichterung, im Gegenteil, noch ärgere Bedrückungen, so daß jetzt Bauernaufstände an der Tagesordnung waren; z. B. in Wendau und Rappin

in Ehstland traten edle Vorkämpfer für die Freiheit der Bauern auf[1]). Jedoch blieb die wirkliche Aufhebung der Leibeigenschaft dem 19. Jahrhundert vorbehalten.

**4.** In **Kurland** wurde Ernst Johann Biron Herzog (1737—40, 63—69) und seitdem war die Aufhebung der Selbstständigkeit Kurlands nur eine Frage der Zeit[2]). 1756 wurde ein neues Kirchengesetz für Kurland maß-

---

(5 Mann kamen im Kampfe um); 1799 fand der „Krieg am Heiligensee" statt (ein Rusa Peter wurde grausam hingerichtet). Außer Sivers gehörten zu den Gegnern der Leibeigenschaft Graf Mellin, v. Bayer, v. Ekesparre, v. Transehe, v. Buddenbrock, v. Pistohlkors. Sonntag trat in der Landtagspredigt warm für die Freiheit der Bauern ein — die Ritterschaft schenkte ihm zum Dank eine goldene Dose und ließ seine Predigt drucken — aber trotzdem richtete der Landtag nichts aus, weil die Gegenpartei größer war.

1) Die Hammerschläge, die Schoultz in Livland gegen die Leibeigenschaft gerichtet, verhallten in Ehstland nicht ungehört — war doch das Los der Bauern Ehstlands noch drückender und trauriger als in Livland. 1789 gaben Baron Berend Joh. v. Üxküll zu Fickel und Ebbe Ludwig v. Toll zu Essemägi und Pajak (Kegel) ihren Bauern eine Verordnung („Tolls Recht"); 1791 that dasselbe Baron Otto Friedr. v. Stackelberg zu Hallik und Rawaküll, 1801 der Besitzer von Kandel. Oberpastor Mayer trat ebenso wie Sonntag, auf dem ehstländischen Landtage 1795 warm für die Aufhebung der Leibeigenschaft auf und ebenso der Landesmarschall Jak. v. Berg: Der Landtag beschloß das Los der Bauern zu erleichtern.

2) Biron (Bühren) war Sekretär der Herzogin-Witwe Anna. Als diese Kaiserin wurde, stieg auch Birons Stern; er wurde die Seele der Regierung. Sein Herzogtum verwaltete er von Petersburg aus. Die stolze kurländische Ritterschaft hatte sein Geschlecht bisher nicht als gleichberechtigt anerkannt — jetzt nahm sie ihn in die Matrikel auf und entsann sich plötzlich der angeblichen Verdienste desselben, um seine Gunst zu gewinnen. 1737 legte übrigens der Hochmeister des Deutschen Ordens eine Verwahrung gegen die Ernennung Birons ein — aber es war das nur eine Stimme aus dem Grabe. Biron war hochbegabt, aber von zügellosem Ehrgeiz verzehrt, nicht frei von Eigennutz und Härte, von den Russen gehaßt, von den Kurländern nicht geliebt. Er verwandte die ihm reichlich zufließenden Mittel zur Kräftigung des Herzogtums und ließ auch das feste Schloß Mitau aufbauen (vom Erbauer des Winterpalais in St. Petersburg, Rastrelli). Die Palastrevolution 1741 nach dem Tode Anna's brachte Joann IV. lebenslängliches Gefängnis und seinem Vormund Biron Verbannung nach Sibirien (Pelym). — Feldmarschall Münnich, die Seele des Staatsstreichs, fiel seit der Thronbesteigung Elisabets (1741, regierte bis 1761) in Ungnade, wurde nach Sibirien verbannt, Biron nach Jaroslaw versetzt. In Kasan begegneten sich beide Gegner, Biron und Münnich, zogen stumm die Hüte und fuhren an einander vorüber. — Für Kurland kam eine fast 20-jährige herzogslose Zeit, in welcher der Kammerherr v. Buttlar die eigentlich maßgebende Persönlichkeit war. Das Land war gespalten zwischen Anhängern und Gegnern Birons. Eine Unzahl von Prätendenten für den kurländischen Herzogssitz trat auf, endlich wurde Prinz Karl von Sachsen und Polen (katholisch) von Polen zum Herzog ernannt (1759—63). Er war durch und durch ein Genußmensch. Seine Anhänger führte v. Howen, seine Gegner v. Mirbach. 6 Tage nach ihrer Thronbesteigung ernannte Katharina II. Biron zum Herzog Kurlands (4 Juli 1762). Der restituierte Herzog zog im Januar 1763 in Mitau ein — Karl wich aber nicht — so saßen in Mitau 2 Herzöge. Endlich verließ Karl, nachdem er seinen letzten Anhang verloren, am 14. April Mitau und hat Kurland nicht mehr wiedergesehen. 1769 dankte Biron zu Gunsten seines Sohnes Peter ab; er starb 1772.

gebend [1]). Birons Sohn, Herzog Peter (1763—95) war seinem Posten absolut nicht gewachsen, und als er bei Katharina II. in Ungnade fiel, waren die Tage des Herzogtums Kurland gezählt [2]). 1795, wo die letzte Teilung Polens bevorstand, verleibte sich Kurland freiwillig dem mächtigen Rußland als Provinz ein und erhielt von Katharina II. die feierliche Zusicherung völliger Religionsfreiheit [3]). 1796 wurde das Pilten'sche Konsistorium aufgelöst und mit dem kurländischen verschmolzen. Seit 1795 waren also alle drei Ostseeprovinzen unter der Herrschaft des russischen Doppeladlers vereinigt. Auch die Geschichte Kurlands wie die Liv- und Ehstlands zeigt die Unfähigkeit einer gesegneten Selbstverwaltung des Landes — in politischer Zerfahrenheit, eigennütziger Parteisucht, Hader und Neid mußte der Staat verkümmern und in unerquicklicher, wenngleich lehrreicher Disharmonie klingt die Selbstverwaltung des Landes aus. Es gereicht der evangelischen Kirche der Ostseeprovinzen nicht zum Ruhme, daß sie im behaglichen Schatten des eigenen Kirchtums dahinlebte und nicht hinausgeschaut hat zu den Glaubensbrüdern im weiten Reiche, dem sie einverleibt war, daß sie nicht mit ihnen Fühlung gesucht und gemeinsam gearbeitet. Gerade am Ausgang des 18. Jahrhunderts tritt das besonders deutlich zu Tage, daß die Kirche der Baltenlande für sich lebte. Diese abgeschlossene Engherzigkeit konnte ihr aber nicht zum Segen gereichen, und was sie selbst nicht in Liebe gesucht, wurde ihr darum von oben als Gesetz gegeben: Der Zusammenschluß mit allen evangelischen Gemeinden im großen, weiten Reiche.

**5.** Die evangelische Kirche im eigentlichen **Rußland** gewann seit Peter d. Gr. immer mehr an Bedeutung. Der Zuzug der Evangelischen unter

---

1) Der Pastor zu Hasenpoth Mag. Harder hatte 1625 ein Kirchengesetz zusammengestellt — aber dasselbe kursierte nur handschriftlich. 1721 wurde diese Arbeit einer Revision unterzogen, aber erst 1740 war der Entwurf druckfertig, 1741 wurde das gedruckte Kirchengesetz eingeführt — da aber arger Widerspruch gegen dasselbe sich erhob, so wurde es sofort zurückgezogen, wieder überarbeitet, 1756 neu gedruckt und dann eingeführt. Auch dieses Kirchengesetz beseitigte nicht die in Kurland charakteristischen Fehden zwischen dem Stift- und Ordensgebiet.

2) Herzog Peter war ein sinnlicher Genußmensch, Dilettant in Wissenschaft und Kunst. 3 Frauen hatte er, wurde von den 2 ersten geschieden (seine älteste Tochter Wilhelmine hatte 3 Männer, war auch von den 2 ersten geschieden; sein Bruder Karl, des Vaters Liebling, war ein unwürdiger Gesell, 1768 saß er als Wechselfälscher und Taschendieb zeitweilig in der Bastille zu Paris). 1775 gründete er ein „akademisches Gymnasium" in Mitau, eine Zwitteranstalt: mehr als ein Gymnasium, aber auch keine Akademie. Nach Absolvierung der Anstalt mußte man noch in Deutschland studieren. Ständig war Peter in Händel mit der Ritterschaft verflochten — sein erbittertster Gegner war Otto Hermann v. Howen.

3) Am 17. März 1795 beschloß der Landtag Kurlands eine bedingungslose, von allen Garantieen absehende Unterwerfung unter das russische Zepter — Baron Pahlen und v. Howen betrieben dieselbe — der Kaiserin wurde das fernere Schicksal des Landes vertrauensvoll anheimgestellt. Am 15. April 1795 wurde den Delegierten Kurlands das Manifest der Kaiserin eingehändigt („Zugleich erklären Wir auf Unser Kaiserliches Wort, daß ihr nicht nur die freie Ausübung der Religion, welche ihr von euren Vorfahren geerbt habt, genießen sollt" ꝛc.) und am 1. Mai wurde der Treueid in Kurland geleistet. Herzog Peter wurde mit einer Geldsumme (2 Mill. Rbl.) abgefunden. Er starb 1800. Am 27. November 1795 wurden das alte Landrecht und der gregorianische Kalender aufgehoben, die Statthalterschaftsverfassung und der julianische Kalender eingeführt. Kaiser Paul aber stellte gleich nach seinem Regierungsantritt die alte Verfassung wieder her. Der erste Generalgouverneur Kurlands war Baron Pahlen.

ihm war enorm[1]). Als Peter d. Gr. starb, waren in Petersburg allein soviel Gemeinden, als im ganzen russischen Reiche beim Antritt seiner Regierung[2]). Außer in Petersburg, waren auch in Zarskoje Selo, Strelna, Oranienbaum, Peterhof und Gatschina evangelische Gemeinden und Kirchen entstanden. Der Petrigemeinde in St. Petersburg wurde allgemein der Vorrang eingeräumt[3]). Auch die Nachfolger Peters verhielten sich wohlwollend zur evangelischen Kirche und Bevölkerung und die Kaiserin Anna sicherte von Neuem volle Gewissensfreiheit zu, 1735[4]). Die Regierung Katarina's II. (1762—96), zeitlich durch 4 Dezennien getrennt, ist die Fortsetzung der Regierung Peters des Großen. Weit öffnete sie die Thore ihres Reichs den ausländischen Ansiedlern und so entstanden die blühenden Wolgakolonieen[5]). Auch die Baptisten und Herrn-

1) Als König Ludwig XIV. 1685 das Edikt von Nantes aufhob, nahm der große Kurfürst Friedrich v. Brandenburg die Exulanten auf und fragte in Rußland an, ob die Hugenotten dort ein neues Heim finden könnten. Am 21. Jan. 1687 gab Peter ihnen den berühmten „Paß" zur freien Einwanderung in Rußland. Am 16. April 1702 machte Peter durch seinen Generalkommissar Patkul das berühmte Manifest in Deutschland bekannt, in welchem er weitherzige Zugeständnisse macht und völlige Religionsfreiheit mit seinem Kaiserlichen Wort verbürgt, „solchergestalt, daß wir bei der Uns vom Allerhöchsten verliehenen Gewalt Uns keines Zwanges über die Gewissen der Menschen anmaßen und gern zulassen, daß ein jeder Christ auf seine eigene Verantwortung sich die Sorge seiner Seligkeit lasse angelegen sein." Er wollte die fruchtbaren, aber menschenleeren Steppen seines weiten Reiches ansiedeln.

2) Von der „Mutterkirche" in Petersburg, die den Lutherischen und Reformierten zum Gottesdienst diente (der Admiral Cruy war ihr Gründer und quasi Patron der Kirche), trennten sich 1717 die Holländer, 1719 die Engländer, 1721 die Franzosen (alles Kalvinisten) und gründeten sich Kirchen — die Deutschen (Lutheraner) behielten die alte Kirche, die aber bald von der Bildfläche verschwand. 1727 wurden die Petri- und Katharinenkirche, 1740 die Annenkirche erbaut. 1755 wurde schon den Ehsten in ihrer Sprache vom finnischen Pastor Krogius gepredigt und 1787 hatten sie den ersten Pastor, der ihre Sprache beherrschte — Hoffmann aus Ehstland.

3) Jahrzehnte hindurch war der Feldmarschall Münnich Patron der Petrikirche. 1724 hatte der unwürdige finnische Prediger Maydelin sich vom Erzbischof Theodosius zum Propste sämtlicher protestantischer Gemeinden Ingermannlands ernennen lassen. Diese aus der fremden Kirche erschlichene Würde wurde aber nicht anerkannt. Der heil. dirigierende Synod glaubte auch über die lutherischen Kirchen und Pastoren verfügen zu dürfen — aber vergeblich forderte er Letztere vor sein Gericht — sie erschienen nicht. Das Justizkollegium war die Oberbehörde der Evangelischen — die innere Ausgestaltung lag ganz in ihrer Hand. So nahmen sie als Agende das schwedische Kirchenhandbuch und die Rigasche Liedersammlung war ihr Gesangbuch.

4) „Wir thun kund und zu wissen, daß den anderen christlichen Religionsverwandten, als den Lutheranern, Reformierten und Römisch-katholischen das freie Exercitium religionis in Unserem ganzen Reiche allergnädigst verstattet worden ist und wird, damit die Ausländer nach den Grundsätzen ihres Glaubens den nötigen Unterricht genießen und ihren Gottesdienst abwarten können, welche Gewissensfreiheit ihnen bis jetzt aus Unserer besonderen Gnade zugestanden wurde und deren sie sich auch inskünftige erfreuen sollen."

5) 1762 erließ die Kaiserin ihren Laderuf und an der Spitze der kaiserlichen Zusicherungen stand wieder die freie Religionsübung: „Wir gestatten allen in Unser Reich ankommenden Ausländern ungehindert die freie Religionsübung nach ihren Kirchensatzungen und Gebräuchen. Den Landansiedlern erteilen wir die Freiheit, Kirchen und Glockentürme zu bauen und die dabei benötigte Anzahl Priester und Kirchendiener zu unterhalten." Scharen von Protestanten

huter erhielten die Erlaubnis freier Ansiedelung in Rußland 1764 und 1784 [1]). Es fehlte aber eine einheitliche Verfassung [2]). Wohl ordnete die Kaiserin 1785 die Gründung lutherischer Konsistorien in den beiden Haupt- und in allen Gouvernementsstädten an, wo es für nötig befunden würde — aber der Befehl kam nicht zur Ausführung.

---

zogen in's gastfreie Land und siedelten sich dauernd an. Hatten unter Peter Tausende von Ausländern in Petersburg nebst Umgebung und Astrachan sich niedergelassen, so strömten jetzt Zehntausende in's Land. An der Berg- und Wiesenseite der Wolga allein siedelten sich 25,000 Deutsche an, im Ganzen 13 lutherische Gemeinden, z. B. Talowka, Katharinenstadt. Der Staat unterstützte sie beim Bau ihrer Kirchen und Schulen — die innere Ausgestaltung ward ganz ihnen überlassen. Kirche und Schule hatten die Kolonisten nach heimatlichem Muster eingerichtet und leiteten sie hier selbständig. Diese Kolonieen, durch die weite menschenleere Steppe von der Außenwelt abgeschnitten, bildeten ein kleines Inselreich deutschen Heimwesens und deutscher Kirche. Weltabgeschieden lagen sie da; erst zur Neige des Jahrhunderts tauchen sie deutlicher an der Bildfläche auf. Die Regierung sorgte auch liebevoll für evangelische Divisionsprediger in Kasan, Orenburg, Tobolsk, Irkutzk, Barnaul ꝛc.

1) So entstanden die Brüdergemeinden zu Sarepta und St. Petersburg.

2) Es war kein einheitlicher Plan in der lose zusammengefügten Organisation: das Justizkollegium, die oberste Instanz, war oft hart und ungerecht. So z. B. erhielten 1764 alle Pastoren Petersburgs vom Justizkolleg einen scharfen Verweis, weil einer derselben eine Unregelmäßigkeit beim Aufgebot sich hatte zu Schulden kommen lassen. Die Prediger wiesen ernst und entschieden diesen ungerechten Verweis zurück. Dafür wurden sie zur Rechenschaft gezogen und der Präses des Justizkollegs, Geheimrat Emme (selbst evangelisch!) ließ eigenmächtig den Wortführer der Geistlichen, Pastor Großkreuz an St. Annen, verhaften. Mannhaft traten die Amtsbrüder für den Verhafteten ein und richteten eine Beschwerdeschrift an den Senat, die von den Patronen der Petri- und Annenkirche, Feldmarschall Münnich und General Fermor übergeben wurde. Münnich teilte der Kaiserin persönlich alles mit, woraufhin Großkreuz der Haft entlassen wurde. Aber das Justizkollegium, meist aus Gliedern anderer Konfession zusammengesetzt, wurde jetzt als Aufsichts- und Gerichtsbehörde für die Geistlichen Petersburgs und im Inneren des Reichs erklärt — ein unmöglicher Zustand: eine rein weltliche Behörde, dazu ohne Zwischenglied, ohne Konsistorium, als oberste Instanz. Die Ostseeprovinzen waren davor durch ihre Privilegien geschützt. Diese Verordnung empfand man aber garnicht als peinlich, weil der Rationalismus die Geister beherrschte, dem es nur darauf ankam, die Pforten des Tempels weit aufzuthun, alle Menschenkinder von jeglicher Art einzulassen und moralische Menschen und gute Bürger zu erziehen. Große Duldung herrschte auf allen Seiten und es war von oben nicht übelwollen wider die Kirche, noch zielbewußte Schädigung derselben auf Kosten etwa einer anderen Konfession. So wars überall im letzten Dritteil des Jahrhunderts. Bis in die Gottesdienstordnung griff der weltliche Arm ein. Das Justizkolleg strich 1768 eine Reihe von Festen, darunter auch den Gründonnerstag. Den Pastoren selbst war wenig an den Festtagen gelegen und so fügten sie sich, obgleich sie sich über den unbefugten Eingriff ärgerten. Nur die Petrikirche bat sich die Feier des Gründonnerstags aus und erhielt die Erlaubnis. Statt der abgeschafften Feste ordnete das Justizkolleg Staatsfeste an (bis 1796 war ihre Zahl auf 29 gestiegen), darunter ein Dankfest zum Andenken an die glücklich vollzogene Blatternimpfung an der Kaiserin und dem Thronfolger. (Der damals gefeierte Kanzelredner Grot an St. Katharinen hat wiederholentlich über Schutzblatternimpfung gepredigt und sind diese berüchtigten Predigten auch in 2 Bänden gedruckt erschienen). 1775 wurde vom Justizkolleg eine 14 Punkte umfassende Instruktion den Predigern zur Nachachtung zugestellt — der erste Keim eines Kirchengesetzes.

**6.** In **Polen** wurden die Evangelischen von den Jesuiten hart bedrängt und verfolgt, so daß schließlich von den 122 reformierten Gemeinden nur 8 übrig waren und nur 2 lutherische. 1767 aber schlossen Rußland und Preußen einen Vertrag, wonach Polen gezwungen wurde die Konföderation von Sandomir (1573) wieder anzuerkennen und jetzt begann die evangelische Kirche wieder sich zu kräftigen und zu befestigen, erst recht nach der dritten Teilung und Auflösung Polens 1795. Von **Finnland** kam durch den Frieden zu Åbo am 7. Aug. 1743 wieder ein großer Teil an Rußland. Kaiserin Katharina wandelte die früheren Lehranstalten in Volksschulen um und Kaiser Paul verbot das Studieren auf ausländischen Universitäten, wodurch die Bildung im russischen Finnland sehr sank[1]).

---

# Vierte Periode: die Zeit kirchlicher Erneuerung und des Materialismus: das 19. Jahrhundert.

## § 54. Die evangelische Kirche in Rußland.

**1. Rußland** ist heute die größte aller Großmächte; die gewichtigste und gewaltigste Stimme im europäischen Weltkonzert giebt Rußland ab und das Reich ist zur tonangebenden Macht geworden durch die Prinzipien, die Peter der Große[2]) vertrat und seine wahrhaft großen Nachfolger eingehalten haben. Kaiser **Paul I.** (1796 bis 1801), der 1797 die noch jetzt bestehende Ordnung der Thronfolge durch einen Ukas festsetzte, war unermüdlich thätig, die inneren und äußeren Angelegenheiten des Reichs günstig zu gestalten. Er wurde Protektor der Malteserritter und erbaute 1800 in St. Petersburg dem Orden eine Kapelle. Auch sein Sohn und Nachfolger **Alexander I.** der Gesegnete (1801—25) war wohlwollend gegen Andersgläubige und der mächtige Beschützer und Schirmer der evangelischen Kirche in Rußland; durch die napoleonische Zeit ist er zu einem ernsten, tief religiösen und fromm christlichen Sinn gelangt[3]). Am 12. Dezember 1802 eröffnete Alexander I. die Universität Dorpat[4]). Während die evangelische Kirche um 1700 in der Erstarrung

---

1) Das Konsistorium zu Wiborg z. B. klagte: die Seelen vieler Geistlichen seien schwärzer als ihre Priesterkleidung; ja es kam vor, daß den Pastoren verboten werden mußte, ihre Frauen über Gebühr zu prügeln und zu mißhandeln.

2) Der zur Zeit Peters allgemein bewunderte Ludwig XIV. war dieser Bewunderung nicht würdig, gewährte er doch den Hugenotten in seinem Lande nicht freie Religionsübung. Peter war der wahrhaft „Große"; in edler christlicher Toleranz waltete er im Reich.

3) Auch Alexander I. wurde Protektor der Malteserritter.

4) Kaiser Paul I. hatte schon 1799 dem livländischen Adel das Recht dazu erteilt — jetzt wurde es ausgeführt.

des Orthodoxismus sich befand und im 18. Jahrhundert immer mehr das linde Frühlingswehen des älteren Pietismus sich geltend machte, war die gesamte gebildete Welt um 1800 in die Arme des Rationalismus gesunken, denen sich zu entwinden es der Kirche schwer fiel. Inniges Glaubensleben herrschte nur in den Kreisen der Brüdergemeinde.

2. Der bedeutendste Vertreter des Rationalismus in unserem Vaterlande war der Generalsuperintendent von Livland, Dr. Karl Gottlob **Sonntag** (1803—27)[1]. Der Prokureur der Justizkollegs Georg **Sahlfeld** seinerseits vertrat das Recht des herrschenden Rationalismus im Staate[2]. Ihre gemeinsame Arbeit stellt die berüchtigte „Liturgische Ordnung" 1805 dar[3], die aber wenig Eingang

1) Sonntag (1765 in Sachsen geboren, wurde 1788 Rektor der Domschule, 1791 Oberpastor an St. Jakob zu Riga) war nicht ein Verfechter der seichten Aufklärung, sondern trotz seines Rationalismus war er mit seiner klassisch humanen Bildung, seiner Beredsamkeit auf Kanzel und Lehrstuhl, seinem offenen und warmen Blick für die verschiedensten Lebensverhältnisse, seiner praktischen Begabung eine der lichtesten, lautersten, leutseligsten Erscheinungen in der Geschichte unserer Kirche.

2) Sahlfeld, geb. 1769 als Sohn eines Handwerkers in Dorpat, fleißig, begabt, brachte es weit in seinem Leben, wurde 1803 Prokureur des Justizkollegs. Wie Sonntag in der Kirche, so wollte Sahlfeld im Reiche dem Rationalismus zur Herrschaft verhelfen.

3) Das Kirchengesetz Karl XI. hatte nominell Geltung, aber die Gottesdienstordnung wurde von jedem Pastor willkürlich geändert — schließlich war gar keine Ordnung mehr vorhanden. Eine neue Agende war ein dringendes Bedürfnis. Um 1800 war dem St. Petersburger „Pastoralabend" aufgetragen worden, ein Kirchengesetz auszuarbeiten. Das Material, das derselbe gesammelt, sollte der schwedische Pastor Hougberg ausarbeiten — aber der bereits gedächtnisschwache alte Herr hatte die Papiere im Versehen verbrannt. 1804 lief beim Kaiser vom Militärgouverneur der Ostseeprovinzen, Grafen Buxhöwden eine Klageschrift über lutherische Prediger wegen liturgischer Neuerungen ein. Sonntag stand an der Spitze der Angeklagten und ließ sich durch nichts beirren. Das Justizkolleg wurde beauftragt, eine Agende auszuarbeiten und übertrug die Arbeit Sahlfeld. Einem Rechtsgelehrten, der schon eine Polizeiordnung verfaßt, wurde die Ausarbeitung der Agende übertragen. Auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers sollten Geistliche zur Mitberatung herangezogen werden. Sonntag gehörte auch zur Kommission, die aus 8 Gliedern (aus Finnland und den 3 Ostseeprovinzen je 2 Vertreter) bestand. Sahlfeld führte das Präsidium. Von Sahlfeld und Sonntag wurden Entwürfe vorgelegt; der des Ersteren wurde als zu radikal bei Seite (trotzdem die Kommission bekannte, daß in dem Entwurf „der Geist eines wohlunterrichteten Protestantismus und die edelsten Grundsätze herrschten") und der Sonntag'sche zu Grunde gelegt. Aber Sahlfeld hatte doch das letzte Wort zu sprechen und hat noch Änderungen in seinem Geiste vorgenommen. So ist denn diese „Liturgische Ordnung" (ein Kind Sonntags, aber von Sahlfeld getauft) ein glänzendes testimonium paupertatis der Kirche des Rationalismus und ein beherzigenswerter Warnungsruf für alle Zeiten. Sie zeigt, was einer Kirche in ihren Gottesdiensten droht, wenn sie vom lauteren Evangelium sich lossagt und auf eigenen, selbsterwählten Wegen einhergeht. Es durften Sprichwörter zu Predigttexten benutzt werden. In dem unsagbar langen Kirchengebete, das ein Mohamedaner und Chinese mitbeten konnten, ist auch nicht das bescheidenste Plätzchen

in den Gemeinden fand [1]). Trotzdem haben Sonntag wie Sahlfeld mit dem wahren Evangelium in der Kirche gründlich aufgeräumt [2]). Sonntags „Landeskatechismus" 1809 und „Deutsches Gesangbuch" 1810 waren ganz und gar rationalistisch ver-

---

für den Namen Jesu und nicht der entlegenste Winkel, der Sünde Erwähnung zu thun und der Sehnsucht nach Vergebung und Gottes Gnade. Taufe und Abendmahl sind kaum wiederzuerkennen. Die Konfirmation aber wurde seit 1805 obligatorisch.

1) Die kurländische Ritterschaft reichte durch Graf Buxhöwden ihr Veto ein. In den ehstnischen und lettischen Gemeinden war die Einführung ein Ding der Unmöglichkeit. Nach wenigen Jahren war die „Liturgische Ordnung" nur noch auf dem Papier.

2) Sahlfeld hatte schon 1808 eine neue „Kirchenordnung für die Protestanten im Russ. Reiche" fertig. Hier war eigentlich das Letzte des Christentums gestrichen. Sahlfeld sagt in der Einleitung: „die protestantische Kirche als öffentliche Anstalt im Staat hat keinen anderen Zweck, als ihren Mitgliedern in Wahrheit, Sittlichkeit und Zufriedenheit behilflich zu sein und zwar bei vollkommener Gewissensfreiheit". Der Prediger ist auf kein Bekenntnis, nicht einmal auf die heil. Schrift verpflichtet. Jeder Heidenpriester hätte den Amtseid ablegen können. Die Konfirmation verpflichtet zu nichts Christlichem. Kranken und Sterbenden durfte das Abendmahl nur nach Vorherwissen des Arztes gereicht werden. Nottaufen durften nicht vollzogen werden, weil dabei leicht Unordnungen in den Kirchenbüchern sich einschleichen könnten. Die Amtstracht war als Uniform streng vorgeschrieben. Die allgemeine Beichte fiel fort (auch nach Sonntags Anschauung war es etwas Unwürdiges, wenn allsonntäglich eine ganze Gemeinde Armensündergefühle ausspricht). 17 Ehescheidungsgründe lösen die Ehe leicht. Den 1. Platz nimmt gegenseitige freie Einwilligung in die Scheidung ein; erst an 9. Stelle taucht unvermittelt der Ehebruch auf. Sühneversuche in Ehezwisten werden „als unzweckmäßig und schädlich gänzlich untersagt". Den Geschiedenen wird, ob schuldig oder unschuldig, in allen 17 Fällen das Recht der Wiederverehelichung bedingungslos zugestanden. Zum Glück blieb das Gesetz eine Totgeburt Sahlfelds — die eigenen Söhne des Rationalismus, vor allem Sonntag, stellten den Totenschein aus. Alle evangelischen Zeitungen Rußlands nahmen Stellung dazu und wiesen den Entwurf ab. An die Spitze der Kirche sollte nach Sahlfeld eine rein weltliche Behörde treten — da Sonntag unsre Kirche wahrhaft liebte, war solche Aschenbrödelstellung derselben nicht nach seinem Sinne. 1803 war Pastor Rheinbott an St. Annen zum Gen. sup. des St. Petersburger Gouvernements ernannt worden. Derselbe hatte auch einen „Entwurf" 1805 eingereicht, der unberücksichtigt blieb: derselbe wollte die Kirche unter die Botmäßigkeit eines kleinen Papstes stellen, eines Bischofs in St. Petersburg. Beide Entwürfe sind Zeichen der Zeit, gleichsam das letze Wort des Rationalismus. Zu solch zwiefacher Entstellung und Verzerrung sollte die arme evangel. Kirche unter dem eisernen Regimente der Vernunftreligion verurteilt werden; Gott hat sie gnädig davor bewahrt — auch an maßgebender Stelle überzeugte man sich von der Rechtmäßigkeit des Totenscheines über den Sahlfeld'schen Entwurf. So ist die Kirche den Holzweg Sahlfelds und den Irrweg Rheinbotts nicht gegangen. Der Sahlfeld'sche Entwurf bildet den Höhepunkt der Aufklärungsperiode in der evangel. Kirche Rußlands, zugleich auch ihren Wendepunkt. Der Herr vergaß seine Kirche nicht, hat ihr neue Lebenskraft eingehaucht, so daß sie solche Vergewaltigungen überdauern konnte. Das christliche Leben erwies sich stärker als eine kommende und gehende Schulmeinung. — Seit 1808 kamen die Kirchensiegel in Livland in Gebrauch, 1809 auch in Ehstland.

wässert[1]). Der Gewinn aller dieser rationalistischen Bewegungen aber war, daß die Kirche aus ihrem Schlaf aufgerüttelt wurde[2]). Alexander I. erkannte an dem durch Gottes wunderbares Walten ohne Schwertstreich gegen Napoleon erfochtenen Siege — wobei die Scharen des thronestürzenden Korsaren wie die Fliegen auf den weiten Schneefeldern Rußlands umkamen und er selbst mit genauer Not entwich — die gewaltige Hand dessen, der sein nicht spotten läßt. Im Wiederschein des brennenden Moskau hat er 1812 die erste Bibelgesellschaft Rußlands bestätigt[3]). 1815 schloß Alexander I. mit Franz I. v. Österreich und Friedr. Wilhelm III. von Preußen die „heilige Allianz" zur Pflege allgemeiner christlicher Bruderliebe und Erhaltung des Friedens unter den Völkern[4]).

---

1) Der „Landeskatechismus" wollte den „veralteten" Katechismus Luthers verdrängen. Erst in § 75 kommt der Name Jesus zum ersten mal im Buche vor. — Die Gesangbücher waren während des Pietismus arg ausgeartet — eine Sammlung enthielt schließlich 1664 Lieder; darunter: „Ich bin ein wahres Rabenaas und ein Sündenknüppel, der die Sünden in sich fraß, wie der Russ' die Zwippel. Ach Heiland, nimm mich Hund beim Ohr, wirf mir 'nen Gnadenknochen vor, und nimm mich Sündenlümmel einst gnädig in den Himmel". Das rationalistische Gesangbuch Sonntags wußte aber nichts von Sünde und Schuld und bietet ein abschreckendes Bild rationalistischer Verwüstung dar. „Ist nicht des Menschen höchstes Gut Gesundheit und ein froher Mut"? so schließt eines der Lieder. Unter Sonntags Beteiligung erschien auch ein rationalistisches Gesangbuch für die Letten. Auch im Dörpt'-Ehstnischen erschien eines, im Reval-Ehstnischen aber nicht. Der Glaube der Gemeinde war stärker als die Gelehrsamkeit der damaligen Theologen. Ein Teil der Gemeinde erkannte klar den Unterschied und sprach: „Was ist denn das — es klingt nach Gottes Wort, ist's aber nicht". Pastor Busse an St. Katharinen in St. Petersburg redigierte 1818 das schon 1783 erschienene Petersburger rational. Gesangbuch von Neuem; der Livländer Pesarovius verklagte ihn beim Kaiser, weil das Gesangbuch auf jeder Seite von der reinen Schriftlehre abwich und Busse, 60 Jahr alt, mußte Petersburg verlassen und in seine Heimat nach Deutschland zurückkehren.

2) Diese Wandlung in Rußland hing auch mit dem Einbruch des sieggewohnten Heeres des gewaltigen Korsaren und seiner Niederlage zusammen. Alexander I. ließ in allen Kirchen des Reiches Gott um Erlösung von diesem Feinde anrufen. Als Napoleon davon Kunde erhielt, soll er gesagt haben: „Ich werde mit meinen 600,000 Bajonetten die Gebete der Russen schon zu Schanden machen". Aber der Gotteslästerer wurde selbst schmählich zu Schanden. Der Feuerschein des brennenden Moskau war ein gewaltiges Gotteszeichen am Himmel, das dem Weltenstürmer zurief: „Bis hierher und nicht weiter!"

3) Am 6. Dezbr. bestätigte Alexander die Bibelgesellschaft für Petersburg, erweiterte sie aber am 15. Sept. 1814 für ganz Rußland und schenkte selbst 1/2 Million Rbl. dem wohlthätigen Zwecke und einen Jahresbeitrag von 10,000 Rbln. Schon 1816 erschienen in russischer Sprache die Bücher Mosis, der Psalter, das neue Testament. 1826 wurde die Gesellschaft aufgehoben. Die russ. Bibelgesellschaft hat in dieser Zeit in 45 Sprachen etwa 750,000 heil. Schriften verbreitet. 1813 entstanden Zweigvereine in Dorpat, Reval, Riga, Kurland, seit 1815 auch auf dem Lande, damit zugleich die Bibelfeste. Die Kirchhofsfeste kamen seit 1813 in Gebrauch (das erste in Halliſt durch Pastor, später Gen. sup. Dr. Berg).

4) Kaiser Alexander kam in Deutschland mit Männern in Berührung, wie Jung-Stilling († 1817); 1813 besuchte er sogar Herrnhut. Die „Stillen im Lande",

3. Kaiser Alexander war von geistig bedeutenden Männern umgeben wie Fürst Kotschubei, Fürst Galitzin, Graf (später Fürst) Liven, Graf Mellin. Daher eine stattliche Zahl von heilsamen Verordnungen: **1816—19 die Aufhebung der Leibeigenschaft**[1]) in Ehstland, Kurland und Livland. 1817 erhielten Württemberger die Erlaubnis, in Grusien[2]) sich ungehindert anzusiedeln, ebenso im Süd-Westen Rußlands, und die Brüdergemeinde erhielt einen kaiserlichen Gnadenbrief[3].) 1818 richtete der Kaiser bei

---

die sich vor dem Straßenlärm bescheiden zurückgezogen hatten, wurden so wieder an's Tageslicht gezogen und von ihnen ging ein Hauch evangelischer Erfrischung auf Fürsten und Volk aus.

1) Ehstland ist in dieser Frage den Schwesterprovinzen vorausgeeilt. Schon 1802 wurde den Bauern eine feste Ordnung verliehen und 1804 auch eine Gerichtsordnung. Prinz von Oldenburg war Statthalter geworden und unter seiner Protektion beschloß der Landtag 1811 die Bauern frei zu lassen. Am 23. Mai 1816 bestätigte der Kaiser die Aufhebung der Leibeigenschaft in Ehstland und zugleich die neuen Verordnungen für die Bauern. Am 8. Jan. 1817 wurde die Freilassung in Reval verkündigt. Der Kurländische Landtag beschloß die Freilassung am 20. Jan. und am 25. Aug. 1817 bestätigte der Kaiser dieselbe. In **Livland** hat es darin mehr Kämpfe gekostet. Die Pröpste: zu Torma F. Ahasverus († 1818) und Kanapäh J. v. Roth († 1818) traten gegen die Leibeigenschaft auf, ebenso der Gen. sup. Sonntag. Fr. v. Sivers-Rantzen führte das Werk Baron Schoultzens fort und setzte 1803 auf dem Landtage eine neue Bauernverordnung durch, die 1804 Gesetzeskraft erhielt: da wurde der Bauer bedeutend vor der Willkür seines Herrn geschützt. Was er gebaut, hat Samson durchgeführt. Sivers wurde 1811 Zivilgouverneur von Kurland, später Senateur († 1823). Landrat Reinh. Samson v. Himmelstierna (geb. 1778 in Urbst), durch Merkel gewonnen, trat 1812 für die Freilassung auf; ebenso der spätere Landrat Karl Baron Brüningk-Worbus. Im Juni 1818 wurde der Landtag eröffnet — Sonntag sprach in der Predigt für die Bauern, Samson trat mannhaft auf, auch der Generalgouverneur Marquis Paulucci forderte im Namen des Kaisers die Freilassung der Bauern, die nach dem Willen des Kaisers „freie Reichsbürger" werden sollten. Aber die Zahl der Gegner war größer und der Antrag fiel fast durch. Da erschien am 27. Juni Paulucci selbst auf dem Landtage und hielt eine fulminante Ansprache: wenn der Adel die Freilassung der Bauern nicht freiwillig beschließe, werde sie von oben anbefohlen werden. Darauf beschloß der Landtag die Freilassung der Bauern Livlands und in der Kommission, die das neue Gesetz ausarbeiten sollte, war Samson das bedeutendste Mitglied. Am 26. März 1819 bestätigte Kaiser Alexander die Aufhebung der Leibeigenschaft auch für Livland und am 6. Jan. 1820 wurde in Riga, am 12. März auf dem Lande das Fest der Freilassung gefeiert. Die allmähliche Ablösung dauerte wohl noch bis 1831, aber der Bauer war doch jetzt reichsfreier Unterthan geworden: der freie Kontrakt trat zwischen ihn und seinen Herrn — er war ein Christ neben dem Christen.

2) Die Württemberger kehrten dem sie bedrängenden Rationalismus ihrer Heimat den Rücken zu, um ihrem Glauben in Rußland frei und ungehindert leben zu können. Außerdem kamen Württemberger und Bayern nach Wolhynien, Podolien, Besarabien, Taurien. Besonders die Gemeinde zu Sarata entwickelte reges geistliches Leben.

3) Am 27. Okt. ist der Gnadenbrief verfaßt: die Brüdergemeinde erhielt volle Freiheit der Religionsübung in den Ostseeprovinzen, sie durfte Bethäuser bauen und Betstunden halten. Sie entwickelte jetzt eine großartige, zum Teil sehr gesegnete Thätigkeit in der dem Rationalismus verfallenen Kirche. Bis in die

dem Ministerium der Aufklärung eine Abteilung des Kultus ein[1]) und 1819 befahl er einen evangelischen Bischof für Rußland zu ernennen und ein Reichsgeneralkonsistorium zu errichten. Graf Liven als Vorsitzender des Letzteren sollte ein Projekt ausarbeiten[2]). Leider kam

---

höchsten Kreise hinein erstreckte sich ihre Wirksamkeit (Frau v. Krüdener in Riga wurde durch einen Schuster bekehrt). Zählte Herrnhut in den Ostseeprovinzen 1818 ca. 31,000 Anhänger in 144 Kreisen — dabei 44 deutsche und 1000 nationale Leiter — so wuchs die Zahl auf 50,000 Glieder in 250 Gemeinden. Herrnhut war zu einer geistlichen Macht geworden, mit der sich die Kirche auseinandersetzen mußte.

1) Minister wurde der Jugendfreund des Kaisers: Alex. Galitzin; Verweser der Kultusabteilung (4 Gruppen: 1) griech.-russ. 2) röm.-kath. 3) protest. 4) jüdische und mohamedanische Angelegenheiten), wurde Alex. Turgenjeff (ein Verwandter des Dichters). Am 19. Okt. 1817 war die dritte Säkularfeier der Reformation auch in Petersburg gefeiert worden. Der deutsch-ref. Pastor v. Muralt hielt die Festpredigt; darauf verband das heil. Abendmahl alle ref. und luth. Pastoren. So wurde der Tag zum Geburtstag der Union wie in Berlin, nur daß dort zum Gesetz erhoben wurde, was hier freiwillig geschah. Der Unionserlaß Friedr. Wilh. III. wurde aber in die allg. russ. Gesetzessammlung einverleibt.

2) 1810 war schon provisorisch eine „Oberverwaltung der geistl. Angelegenheiten fremder Konfessionen" in Petersburg an Stelle des Justizkollegs eingerichtet worden und Fürst Galitzin, ein frommer, bibelgläubiger Mann seit 1810, erkannte die Zerfahrenheit des lutherischen Kirchenwesens und daher sollte jetzt Abhilfe geschafft werden, die während der Kriegszeiten unterbleiben mußte. Turgenjeff wies in einer Unterlegung an Galitzin darauf hin, daß ein „Bischof der evangelischen Kirche" ein Unding sei, da die Protestanten ja darum sich von Rom losgesagt hätten, um vom Papste frei zu werden. Außerdem dürfe man die lutherische Kirche der Ostseeprovinzen mit der im Inneren Rußlands nicht über einen Kamm scheren, denn dort sei sie nach den verbrieften Privilegien die herrschende, hier die geduldete. Galitzin sah das ein und die Bestallungsurkunde wurde am 31. Jan. 1820 nicht für den Bischof der evangel. Kirche des gesamten Rußland, sondern nur für Petersburg ausgestellt. Liven hatte den Vater der luther. Orthodoxie, Klaus Harms zum Bischof ausersehen, später Prof. Scheibel aus Breslau, beide sagten ab und so wurde der Bischof von Borgå, Dr. theol. Zacharias Cygnäus, Bischof von St. Petersburg. Die Wahl war keine glückliche. Karl Graf **Liven** (geb. 1767 in Livland, † Silvester 1844, mit 31 Jahren Generalleutnant, 1817 Nachfolger des 1. Kurators der Dorpater Universität, Klingers, Goethes Jugendfreundes) wurde am 20. Juli 1819 zum Vorsitzenden des noch zu errichtenden Gen. Konsistoriums ernannt. Sein Stellvertreter war der Livländer Roman Pesarovius. Liven war ein frommer, treu zu seiner Kirche und zum Kaiser stehender Mann und besaß das besondere Vertrauen seines Monarchen. Aber er war Soldat durch und durch. An der Dorpater Hochschule stand ihm Rektor Everth zur Seite, hier verließ er sich auf Pesarovius und reichte den von demselben in 6 Wochen verfaßten Entwurf bei Galitzin ein. Derselbe war aber sehr oberflächlich, ebenso der zweite Entwurf. Überall trat die Unkenntnis der kirchlichen Verhältnisse zu Tage. An der Spitze der Kirche sollte ein Bischof stehen. Als Symbol war nur die Augustana genannt. Endlich setzte Galitzin eine Kommission ein — die aber nach 4 Sitzungen nichts ausrichtete (unter Vorsitz von Cygnäus saßen: Liven, Turgenjeff, v. Aderkas, v. Hublitz, v. Götze). Die Gutachten der Ostseeprovinzen fielen gegen ein allgemeines Generalkonsistorium aus — sie verstanden es nicht, rechtzeitig einzulenken. 1822 tagte unter Cygnäus eine Kommission in Dorpat. 1824 überarbeitete Cygnäus nochmals den Entwurf und derselbe ging dann zur Begutachtung in die Ostseeprovinzen. — 1819 hatte Alexander für die Kolonieen einen eigenen Superintendenten, Dr. Fessler, in

es trotz der redlichsten Bemühungen Kaiser Alexanders nicht zu einem Kirchengesetz für die evangelische Kirche Rußlands [1]). — Die gesegnete Wirksamkeit Joh. Goßners dauerte von 1820—24, wo der plötzliche Umschwung stattfand: Galitzin fiel in Ungnade, Goßner wurde Landes verwiesen [2]).

**4.** Nach dem Tode Kaiser Alexander I. [3]) trat eine Stockung in der Arbeit des Kirchengesetzes ein, die 1828 auf Befehl Kaiser **Nikolaus I.** (1825—55) wieder aufgenommen und 1832 zum Abschluß gebracht wurde [4]). 1831 bestätigte der Kaiser die Statuten

---

Saratow ernannt und 1824 auch eine Instruktion gegeben. Das alles waren Flickarbeiten zum Kirchengesetz.

1) Am Entwurf 1822 hatten u. A. Sonntag, Kons. rat Richter (Kurland) und Knüpffer (Ehstland), Super. von Reval Mayer mitgearbeitet; und doch lauteten die Gutachten der Ostseeprovinzen über den Entwurf ablehnend. Es wurde nicht bedacht, daß ein umsichtiger Förster, um einem großen Brande zu begegnen, eine noch unversehrte Waldstrecke mit eigener Hand anzündet, damit an diesem feurigen Walle die heranstürmende Lohe des Waldbrandes sich verzehre. Man nannte die Zeit Paulucci's die „heitere und behäbige" Zeit und Lieder wie Kotzebue's „Ach, wenn es nur immer so bliebe" waren die Lieblingslieder der Balten. Kurland verhielt sich besonders schroff gegen den Entwurf, nur Sonntag begrüßte ihn als eine „wohlthätige Kaisergabe".

2) 1819 wurde der Katholik Ignatius Lindl, aus seiner Heimat Deutschland nebst Goßner vertrieben, Prediger an der Malteserkirche in Petersburg. Schon 1820 ging er als Propst nach Sarata und erregte dort ungeheuren Zulauf zu seinen Predigten, die evangelisch und nicht katholisch waren. Sein Nachfolger in Petersburg wurde Goßner aus Schwaben (geb. 1773). Er predigte gewaltig und hatte zu Zuhörern die verschiedensten Gesellschaftsklassen und Konfessionen: Katholiken, Lutheraner, Orthodoxe, Reformierte. Auch er war innerlich von seiner Mutterkirche losgelöst — mit dem frommen und gelehrten Metropoliten des Newsky-Klosters Michael lebte er in herzlichem Einvernehmen — derselbe übersetzte ein Buch Goßners in's Russische. Die Malteserkirche war bald zu klein und es mußte ein großer Saal an der Gr. Morskaja gemietet werden. Es war die schöne Frühstunde des wiedererwachenden Glaubenslebens, da die Schattenrisse der Konfessionen verwischt waren. Der Traum endete bald; Kaiser Alexander I. vermochte der neuen Strömung nicht zu widerstehen. Goßner und Lindl mußten Rußland verlassen und traten zur evangel. Kirche über (Goßners „Schatzkästlein").

3) Als ein letztes Vermächtnis Kaiser Alexanders steht die St. Olaikirche in Reval da; in der Nacht des 15./16. Juni 1820 war sie, durch den Blitz entzündet, niedergebrannt; es liefen wohl Gaben zum Wiederaufbau selbst aus Petersburg, Moskau und Lübeck ein, aber alles war viel zu wenig. Als Alexander I. im Juni 1825 Reval besuchte, versprach er zu helfen, starb aber bald darauf. Kaiser Nikolaus bewilligte auf die Unterbreitung Schischkows hin $^1/_2$ Million zum Wiederaufbau der Kirche nach dem alten Plan, nur sollten nicht Hähne, sondern Kreuze die Türme zieren (1827). Zweimal, d. 13. Juni 1832 und d. 27. Mai 1833, besichtigte der Kaiser selbst den Bau und bewilligte später noch 112,000 Rbl. zur Vollendung desselben. Am 16. Juni 1840 wurde die neuerstandene St. Olaikirche vom Sup. Mayer eingeweiht.

4) Cygnäus nebst Rheinbott und Volbarth überreichten dem Kaiser eine Denkschrift und baten ihn um ein allgemeines Kirchengesetz. Fürst Liven war Minister der Volksaufklärung geworden und Bljudow Generaldirector des Departements der Angelegenheiten fremder Konfessionen. Vom Kaiser mit der Arbeit beauftragt, forderte Letzterer Gutachten der einzelnen Bezirke ein. Dieses Material

der „Evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland" und als ersten Präses des Hauptkomités den Fürsten Liven (1831—45). Diese Gesellschaft hat bis 1900 über 1 Million heil. Schriften verbreitet[1]). Da nach dem Kirchengesetz den Pastoren die Aufsicht über die Andachtsstunden der Gemeinde zustand, begann jetzt eine schroffere Stellung derselben gegen die immer mehr vom evangelischen Boden sich entfernenden Herrnhuter; doch wurde seit 1850 mehr die Überwindung durch's Wort Tagesordnung[2]). Der Rationalismus wurde seit 1830 allmählich unterdrückt, wobei besonders Bischof Ulmann († 1871) und Pastor Huhn (Reval, † 1871) tonangebend[3]) waren;

---

wurde einer Kommission unter dem Vorsitze des Senateurs Geheimrat Graf Tiesenhausen übergeben: Cygnäus († 1830), Gen. sup. Dr. Berg (Livland), Prof. theol. Dr. Gottlieb Lenz (Sohn des früheren Gen. sup., der schon 1810 mit 22 Jahren Oberpastor an St. Joh. in Dorpat war; † 1829), Baron Kampenhausen (Livland), Baron Maydell (Ehstland), Kanzler Bistram (Kurland), v. Adelung (Ptbg), später Gen. sup. von Kurland Richter und bei der Agende Gen. sup. von Pommern, Bischof Dr. Georg Ritschl, gehörten zur Kommission. Geschäftsführer war Staatsrat Lerche. 112 Sitzungen wurden abgehalten. Der Kaiser hatte nur 2 Direktiven gegeben: 1) es sollte alles im Einklange mit den Grundsätzen der protest.-evangel. Kirche in Lehre, Gottesdienstordnung und Kirchenverwaltung stehen; 2) die Vorschriften sollten vollständig dem jetzigen Stande der protest. Kirchen in Rußland entsprechen. — Das „schwedische Handbuch" wurde zur Grundlage genommen. Die Vertreter der Ostseeprovinzen waren gegen das Generalkonsistorium — es ging aber doch, mit geringer Majorität, durch. „Maydell und Kampenhausen waren wütend". Der Prof. jur. v. Naumann in Dorpat besorgte die letzte Redaktion. Am 28. Dezbr. 1832 bestätigte der Kaiser das Gesetz. Das Justizkolleg war damit aufgehoben und das Amtsgebiet desselben dem Generalkonsistorium überwiesen worden. Das Gesetz ist nur für die evangel.-lutherische Kirche gegeben. An der Spitze steht die Lehre — das Konkordienbuch als Bekenntnis genannt. Unter dem Generalkonsistorium stehen 8 Konsistorien: Petersburg, Moskau, Ehst-, Liv- und Kurland (mit Gen. sup.), Riga, Ösel, Reval (mit Sup. an der Spitze). Die 3 letzten wurden 1890 aufgehoben und mit Livland resp. Ehstland verbunden. Eine Generalsynode ist in's Auge gefaßt, aber bisher nie zusammengetreten. Bischof nur Ehrentitel. Die Amtstracht wurde schon 1830 zum Jubiläum der Augustana eingeführt: Talar, Barett, Bäffchen (2 Gesetzestafeln). Die Agende wurde von Pastor A. Knüpffer in's Reval-Ehstnische und von den Pastoren Heller-Rappin und C. Masing-Neuhausen in's Dörpt-Ehstnische übersetzt. — Polen erhielt 1849 sein besonderes Kirchengesetz (seit 1800 wanderten wieder Lutheraner in's Land). Finnland (1809 mit Rußland vereint; 1827 die Universität nach Helsingfors, früher schon der Senat hinverlegt) erhielt ein neues Kirchengesetz 1868; es hat jetzt 4 Bischöfe (zu Åbo, Borgå, Kuopio, Nyslott) unter einem Erzbischof, ca. 400 Pfarren mit 800 Geistlichen.

1) Auf Liven folgte 1845—78 Gen. Adjutant Georg v. Meyendorff aus Kegel. Er ließ ein Lutherdenkmal für Reval errichten, das aber wegen eingetretener Hindernisse in Kegel aufgestellt wurde.

2) Seit 1870 hat sich die Bedeutung Herrnhuts ganz verloren und sind die zur Sektiererei Neigenden derselben in die Lager der Baptisten, Irvingianer und Freigemeindler gegangen, so besonders in Reval und Ehstland. 1897 ließ sich Pastor emer. Nik. v. Stackelberg in Reval wiedertaufen.

3) Karl Christ. **Ulmann** (1793 zu Riga geb. 1817 Pastor zu Kremon, 1835—42 Prof. theol. in Dorpat, schlug 1841 einen Ruf als Gen. sup. nach Kurland aus, mußte 1842 sein Amt niederlegen, war 1856—68 Vizepräses des

von den Dorpater Professoren E. Sartorius († 1859 als Gen. sup. zu Königsberg) und F. A. Philippi (1841—52 in Dorpat, † in Rostock 1882 [1]). Die evangelisch-luth. Unterstützungskasse, seit 1858 bringt reichen Segen besonders den Diasporagemeinden des Reichs [2]).

5. Wie Kaiser Alexander I. auf fast allen Gebieten seine reformatorische Thätigkeit entfaltete, so auch in der **Schulfrage.** Nachdem er 1802 das Ministerium der Volksaufklärung eingerichtet und den Ostseeprovinzen die einst von Gustav Adolph in's Leben gerufene Universität Dorpat wiedergeschenkt, drang er 1803 auf Gründung von Kirchspiels-, Kreis- und Gouvernements-(Gymnasien)schulen [3]). Auch für die Ausbildung der Lehrer sollte Sorge getragen werden [4]).

---

Gen. kons., wurde 1858 Bischof) wurde wie ein Vater von seiner Kirche geliebt und geehrt. 1838 rief er die „Mitteilungen und Nachrichten für die evang. Kirche Rußlands" in's Leben und gründete 1858 auf Anregung Pastor Flittner's in Petersburg (1844) die Evangel.-luth. Unterstützungskasse Rußlands. Das Ulmann'sche Gesangbuch 1843 bildet den Übergang zu einer besseren Zeit, obgleich viele willkürliche Textänderungen vorkommen. — Aug. Ferd. **Huhn** (geb. 1817 in Riga, durch Sonntag zum theol. Studium veranlaßt) trat 1832 als Rationalist seinen Posten als Diakonus an St. Olai in Reval an, erlebte aber 1836 einen Umschwung zum alten Glauben. Die Kanuti-Gilde verklagte ihn deswegen und das Gen. kons. ermahnte Huhn, nicht „einseitig" zu sein. Aber nach und nach gewann er Gesinnungsgenossen, besonders den ehstn. Prediger Justus Ben. Frese († 1861) und den Diakonus an St. Nikolai Christ. Luther († 1853). Eine Unzahl von Schriften schrieb er und war unermüdlich thätig in Predigt und Seelsorge. Sein Grabstein trägt die selbsterwählte Inschrift des großen Glaubenserweckers: „Hier kommt ein armer Sünder her, der gern um's Lösgeld selig wär'." — Auf dem Lande wirkte der „Patriarch von St. Petri" Karl Matth. Henning glaubenerweckend († 1856) auf Ösel Konr. Ed. Hesse (Oberpastor in Arensburg 1834, Sup. 1873—82; † 1884); in Livland Bischof Ferd. Walter (geb. 1801 in Wolmar, 1833 Pastor daselbst), 1855—64 Generalsuperintendent Livlands, seit 1859 Bischof, † 1869 in Dorpat; Dr. Arnold Christiani (geb. 1807 zu Pölwe, 1838—53 Pastor zu Ringen, gab 1848 ein Gesangbuch vom gläubigen Standpunkt im Dörpt-Ehstnischen heraus), 1853 Professor in Dorpat, 1865—81 Gen. sup. Livlands.

1) Aus letzter Zeit sind zu nennen die Professoren: Th. Harnack († 1889 in Dorpat), Moritz v. Engelhardt († 1881), Alex. v. Oettingen (geb. 1827, begründete die „Dorp. Zeitschrift für Theologie und Kirche" 1857, seine „Lutherische Dogmatik" 1897 ff.), Wilh. Volck (geb. 1835, seit 1898 in Deutschland), Ferd. Mühlau (geb. 1839, in Dorpat 71—95, jetzt in Kiel) und Ferd. Hörschelmann (geb. 1834). Sie machten die „großen Tage" der Dorpater Fakultät aus.

2) Bis 1898 sind von der Unterstützungskasse gebaut und remontiert worden 183 Kirchen, 79 Bethäuser, 74 Bet- und Schulhäuser, 96 Schulhäuser, 122 Pastorate. 262 Pastoren und Küster wurden unterstützt. Das alles in den 482 Kirchspielen des Reichs (außer Finnland und Polen). Die Einnahme in den 40 Jahren des Bestehens der Kasse beläuft sich auf fast 3 Mill. Rubel.

3) In jedem Gouvernement sollte eine Universität mit einer Oberschulkommission errichtet werden, als geistiges Zentrum.

4) An jeder Universität sollte ein Lehrer-Institut (Seminarium) errichtet werden. 1804 wurde ein solches an der Dorpater Hochschule eröffnet, das aber 24 in ein „philologisches Seminar" umgewandelt wurde. 1819—22 be-

Auf dieser Grundlage wurde dann weitergebaut und so traten in's Leben: 1819 die Volksschule[1]), 1828 das I. (deutsche) Dorpatsche Lehrer-Seminar (bis 1889)[2]), 1848 das Walk'sche Küster- und Parochiallehrerseminar (bis 1889)[3]). Die Universität Dorpat

---

stand am pädagogischen Hauptinstitut zu St. Petersburg eine Abteilung zur Ausbildung von Kreis- und Pfarrschullehrern. 1824 gestattete der Kaiser die Gründung von Privatlehranstalten in den Ostseeprovinzen zur Ausbildung von Lehrern. 1833 gab es 64 öffentliche Elementarschulen in den 3 Ostseeprovinzen.

1) Pastor v. Roth in Kanapäh hatte 1804 eine Parochialschule eröffnet, die aber mit seinem Tode 1818 einging. 1820 gab es 15 Parochialschulen in Livland, alle im lettischen Teil, mit 341 Schülern; im ehstnischen Teil mehr Dorfschulen — 83, mit 1900 Kindern. In ganz Livland besuchten damals von 79,000 schulpflichtigen Kindern nur 12,000 die Schule. Der Hausunterricht wurde von Invaliden ꝛc. erteilt — ohne Methode wurden der Katechismus und Gesangbuchverse in den Kopf gepfropft. Erst mit der Aufhebung der Leibeigenschaft konnte die Volksschule aufblühen. Die Zeit von 1819—45 können wir als die Vorbereitungszeit ansehen. 1843 stand es noch recht schwach mit den Schulen. im Dörpt-Werro'schen Kreise z. B. kamen auf 24 Kirchspiele nur 4 Parochialschulen. 1845—87 stand die Volksschule in voller Blüte. 1856 sind in Livland schon 103 Parochialschulen. Baron Brüningk († 1848) hat die Schulsache sehr gefördert. 1887 kamen die Schulen unter das Ministerium der Volksaufklärung — bis dahin standen sie unter der Aufsicht der Geistlichkeit. Jetzt hat diese nur den Religionsunterricht zu überwachen. 1896 waren Analphabeten: in Livland 2 %, in Ehstland $^6/_{10}$ %; im Inneren des Reiches machen sie durchschnittlich $^2/_3$ der Bevölkerung aus. 1882 gab es in Livland 126 Parochialschulen und 517 Dorfschulen. Orthodoxe Schulen gab es 1899 in Livland 372, in Kurland 46, in Ehstland 69.

2) 1820 wurden jährlich 6900 Rbl. B. ausgesetzt für ein Seminar, das am 7. Aug. 1828 in's Leben trat und am 17. Juni 1889 erlosch. 1. Inspektor war der grad. Student theol. D. Jürgenson (1828—41), letzter (5.) Ad. E. Maaß (1867—89). Im Ganzen haben 505 Zöglinge die Anstalt besucht, $^2/_3$ hat sie absolviert; 25 Zöglinge sind später zum Universitätsstudium übergegangen.

3) Gen. sup. Sonntag drang 1821 auf Gründung eines Lehrerseminars, später Pastor L. Punschel zu Lösern (Herausgeber des Choralbuchs). Vielfache Anläufe wurden gemacht, aber immer traten Hindernisse entgegen. Eine Schule Joh. Laland's in Dorpat (Ehste, Vater von Kornelius Laland, Gen. sup. von St. Petersburg 1877—91) hat mehrere tüchtige Lehrer und Küster ausgebildet, so Ludw. Treffner in Kanapäh († 1892, war 60 Jahre Küster), W. Normann in St. Simonis (1832—92), Karl Roßmann in Ringen († 1885); auch die Lais'sche Parochialschule (H. Nyländer, geb. 1825) bildete Lehrer aus. Bischof Walter ist die Gründung des Walk'schen Seminars zu verdanken. Nachdem er ein solches unter Joh. Zimse 1839—40 in Wolmar unterhalten, wurde das Seminar in Walk 1848 unter Zimse's Leitung eröffnet, der wie ein Vater demselben bis 1881 vorstand. 1889 wurde es aufgelöst: 479 Zöglinge haben die Anstalt besucht, 13 von ihnen haben sich später den Universitätsstudien zugewandt. 1871 wurde in Walk ein lettisches, 1873 in Dorpat ein ehstnisches Volksschullehrerseminar gegründet. Letzteres stand bis 1887 (wo beide aufgelöst wurden) unter der kräftigen Leitung des jetzigen livländ. Gen. sup. Fr. Hollmann. Bevor diese Seminarien in's Leben traten, bildeten verschiedene Parochialschulen Schulmeister aus, z. B. Rauge unter Sperrlingk († 1888) und Rappin unter Thomas Undritz (1858—97, Zögling Zimse's, geb. 1833). In Ehstland war 1854 zu Kuda ein ehstnisches Seminar eröffnet worden, das 1890 geschlossen wurde. Pastor Dr. Temler befürwortete ein Seminar auf Ösel, das durch Pastor J. Girgensohn in Karmel 1871 eröffnet wurde und noch eben besteht (bis 1900

zählte bis zu ihrer Umwandlung in die Universität Jurjew (1893) über 14,000 Studierende[1]). Das 19. Jahrhundert zeigt ein reges freudiges Schaffen und Arbeiten in unserer Heimat auf allen Gebieten[2]). Auch das geistige Leben und Streben der **Ehsten** und **Letten**

---

hat die Anstalt ca. 250 Schulmeister speziell für Ösel ausgebildet). Das Seminar zu Irmlau in Kurland wurde 1900 geschlossen, die Ritter- und Domschulen zu Reval und Riga 1892.

1) Eine stattliche Zahl von tüchtigen Männern hat die Universität herangebildet, die zu hohen und höchsten Ämtern gelangt sind und in der Heimat wie im Inneren des Reiches gewirkt haben und wirken. Die theol. Fakultät insonderheit genoß eines außerordentlich guten Rufes in ganz Europa, aber ebenso auch die anderen Fakultäten, — nicht selten wurden inländische Kräfte in's Ausland berufen. Solches alles bis zur Reorganisation der Universität. Der Kurator Kapustin (1883—95) vollzog die Reorganisation der Schulen der Ostseeprovinzen mit strammer Hand. Seine Vorgänger aus letzter Zeit waren: Keyserlingk, Gervais, Saburow, Baron Stackelberg.

2) Die „St. Petersburger Zeitung", das bedeutendste deutsche, die evang. Kirche und Schule vertretende Tageblatt, erscheint schon seit 1727, das „Evangel. Sonntagsblatt" 1858, die „Baltische Monatsschrift" 1859, die „Reval'sche Ztg." 1860, die „Neue Dörpt'sche" 1866. Ehstland hatte schon 1855 ein vom Revaler Stadt-Ministerium herausgegebenes gutes Gesangbuch mit 1003 Liedern. 1887 erschien eine neue Ausgabe mit 701 Liedern. 1872 gab Prof. v. Oettingen eine Sammlung kirchlicher Kernlieder heraus und 1881 erschien ein in Liv- und Kurland gebrauchtes „Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus". 1899 erschien in St. Petersburg ein neues Gesangbuch. In **Livland** stand Gen. sup. Gust. Reinh. v. Klot in schwerer Zeit an der Spitze der Kirche (1833—55), da von 1845—48 ca. 100,000 Seelen ihren evangel. Glauben verleugneten. 1842—44 wurden die Kirchenregulative herausgegeben, 1857 bestätigt: Die Güter und die Bauernschaft sollen die Landeskirche unterhalten. 1845 war eine große Hungersnot, an der Tausende starben. Unter Gen. sup. Heinr. Girgensohn (1881—88) begannen 1884 die livländischen Pastorenprozesse; bis 1894 standen im Ganzen 118 livländische Pastoren unter Gericht. Das Manifest vom 14. Mai 1896 sistierte die Prozesse. Besonders zu nennen ist noch der langjährige Patriarch der luther. Geistlichkeit Livlands, Dr. A. H. Willigerode in Dorpat († 1893). In **Ehstland** war als 1. Generalsup. P. Hörschelmann in Aussicht genommen worden, der den Ruf aber ablehnte. So wurde denn der Pastor zu St. Katharinen Arnold Fr. Knüpffer 1. Generalsup. (1833—34). Ihm folgten: 2. Dr. K. Rein (1834—63, früher Diakonus an St. Nikolai in Reval); 3. Dr. Wold. Schultz (1863—87, hervorragend für die Schulen thätig, der „Walter Ehstlands"); 4. L. Hörschelmann (seit 1887). Zu nennen sind: Chr. Frese († 1896) der bedeutendste Prediger ehstnischer Zunge; Wold. Lenz († 1895, Diakonus an St. Nikolai), bedeutendster Prediger deutscher Zunge; A. H. Haller (an St. Olai, letzter Superintendent Revals 1886—90, 1898 emeritiert); P. Eberhard-Goldenbeck († 1886). 1858 wurden Vikarposten in Ehstland eingerichtet neue Gemeinden und Kirchen entstanden: 1867 St. Johannis in Reval, Emmast und Isaak; 1870 die Karlskirche in Reval, Kreuz; 1874 Baltischport. 1860 wurde in Petersburg die ehstnische St. Johanniskirche eingeweiht. — Seit 1872 findet evangel. Gottesdienst in russischer Sprache in der St. Marienkirche zu St. Petersburg statt. Vizepräsident des Gen. Konsist. ist gegenwärtig Bischof Freifeldt; Gen. sup. sind: in Petersburg G. Pingoud, in Moskau P. v. Everth, in Kurland O. Pank, in Warschau Manitius. — Nach einer vom Herausgeber im Januar 1900 angestellten Enquête beträgt die Zahl der **evangel. luther.** Seelen in **Rußland** (inkl. Finnland und Polen) ca. **5½ Millionen,** und zwar: in den Ostseeprovinzen über 2 Mill. (Ehstland: 17,792 □ Werst, 59

hat sich im 19. Jahrhundert mächtig entwickelt, insonderheit seit 1870 [1]).

---

Kirchen und 31 Filialen, 67 Pastoren: 385,205 Seelen; Livland: 41,325 □ Werst, 145 Kirchen, 30 Filialen, 172 Pastoren: über 1 Million Seelen; Kurland: ca. 120 Kirchen, 138 Pastoren: 619,480 Seelen): Petersburg (17 Gouvern. 81 Kirchen, 48 Filialen, 124 Pastoren): ca. 400,000 Seelen (taxiert); Moskau (32 Gouvern. 70 Kirchen, 62 Filialen, 182 Bethäuser, 82 Pastoren): 404,911 Seelen; Warschau (65 Kirchen und Pastoren): 330,526 Seelen; Grusien (7 Kirchen und Pastoren): 8225 Seelen; Finnland $2\frac{1}{2}$ Mill. Seelen. — Reformierte giebt's in Rußland ca. 150,000 Seelen.

1) Schon vor der Aufhebung der Leibeigenschaft waren verschiedene Ehsten zu Ansehen und Wohlstand gelangt. So war K. G. Wahl seit 1811 Besitzer von Kawast (1817 geadelt); Joh. Jürgenson besaß 1795 Alt-Woidoma, wozu 1796 noch Alt-Fennern und 1801 Tarwast kamen (1820 in den österreichischen Adel aufgenommen). Dr. phil. Jak. Johnson besaß Saarjärw in Pölwe (er nannte sich später Johnson-Hantwig, † 1865 in Ptbg.). Die Familiennamen der Bauern wurden 1820—24 in die Kirchenbücher eingetragen. Ein großer Gönner derselben war Hamilkar Baron Fölkersahm (1848 Landmarschall, † 1856). Leider kamen noch mehrere Bauernaufstände vor, so 1841 ein neuer „Krieg zu Heiligensee" (wobei 42 der Schuldigen Spießruten laufen mußten), und 1858 in Jörden. 1856 wurde eine neue Bauernverordnung für Ehstland, 1860 für Livland erlassen. 1868 wurde der letzte Rest der Leibeigenschaft, die Fronden, aufgehoben. 1870 wurden in Livland Bauerndelegierte zum Kirchenkonvent zugelassen, 1896 ist in Ehstland ein ähnlicher Beschluß vom Landtage gefaßt worden. — Die ehstnische Litteratur wurde gepflegt von den Pastoren v. Roth-Kanapäh (1806: „Tarto marahwa nädalaleht"; ging aber gleich ein), Otto W. Masing (Sohn des Küsters zu Lohusu „Masick", 1795 zu Maholm; 1815—32 zu Eeks, der erste ehstnische Volksschriftsteller, 1821—24: „Marahwa nädalaleht"; hinterließ im Manuskript ein ehstn. Wörterbuch, das aber gestohlen wurde), Rosenpläntер in Pernau († 1846, richtete auch 1814 eine „ehstnische Schulmeister-Schule" ein), Ed Ph. Körber zu Wendau († 1850, hatte 1800 eine „Freiheitseiche" in Wendau gepflanzt, an deren Fuße er begraben wurde), Ed. Ahrens zu Kusal (1837—63), gab eine noch heute maßgebende ehstn. Sprachlehre heraus und forderte die Einführung der neuen, sog. finnischen Orthographie. Er hatte deswegen viel zu kämpfen, 1844 auf der Synode waren nur Gen. sup. Rein und Pastor Schüdlöffel zu Jegelecht († 1859) für seinen Antrag. Letzterer ließ 1844 seinen „Toomas Westen" drucken, das erste in der neuen Orthographie gedruckte Buch. Auch stud. theol. C. Malm (jetzt Propst zu Rappel) trat für die neue Orthographie ein, ebenso Oberlehrer Fr. Wiedemann zu Reval, später Akademiker († 1887; Ehstn. Wörterbuch 1869, Grammatik 1875). Auch Graf Peter Manteuffel zu Kosch († 1842) war ein fruchtbarer ehstn. Schriftsteller. Die Idee zur Gründung der „Gelehrten Ehstn. Gesellschaft" (1838) in Dorpat, (die „Ehstländ. Litterär. Gesellschaft" 1842) ging aus von Dr. Fr. Rob. Fählmann (geb. 1798, † 1850 in Dorpat — er kannte den „Kalewipoeg" auswendig; Schüdlöffel wies als Erster auf die große Bedeutung dieses ehstn. Volksepos hin). Sein Freund Dr. Fr. Reinhold Kreutzwald (geb. 1803, Arzt in Werro, † 1882 in Dorpat, 1848 u. 1849 „Mailm ja mõnda", die erste ehstn. Zeitschr.) gab 1861 den Kalewipoeg heraus (1900 von Löwe deutsch erschienen). Joh. Wold. Jannsen (geb. 1819, † 1890; 1857 „Pärnu Postimees", 64 „Eesti Postimees"; gesegnetes Wirken). C. R. Jakobson († 1882, fruchtbarer Schriftsteller, eröffnete das erste Hetzblatt „Sakala" 1877). Dr. Jak. Hurt (geb. 1839, Pastor zu Odenpäh und jetzt St. Petersburg-Joh. Kirche) ist der Urheber der „Alexanderschule" und des „Eesti Kirj. Selts" (1893 geschlossen) und der Vater des „Eesti Waimu Wanawara" (136 Foliobände im Manuskript). Die Pastoren R. Kallas, W. Reimann, J. Bergmann, Fr. Eberberg sind gediegene, fruchtbare Schriftsteller be-

Kaiser **Alexander II. der „Zar-Befreier"** (1855—81), dessen Regierung für ganz Rußland durch die Aufhebung der Leibeigenschaft (19. Febr. 1861) und die Gründung der „Russischen Bibelgesellschaft" (1869) eine gesegnete war, führte auch für die evangelische Kirche eine ungemein segensreiche Zeit herbei[1]). Leider ward der edle Monarch ein Opfer des unter seiner Regierung auftretenden Nihilismus[2]). — Die evangel. Kirche Rußlands hat auch ihrer Pflicht der **Mission** nicht vergessen und sowohl in der äußeren, als auch in der inneren Mission ist Erfreuliches geleistet[3]) worden. Seit 1897 hat die evangelische Kirche Rußlands eine neue Agende[4]), so daß die Gottesdienstordnung im ganzen Reiche jetzt eine möglichst einheitliche ist. Unter der Regierung unseres jetzigen allergnädigsten Kaisers **Nikolaus II.** (seit 1894) wird unser Kirchenschiff sicherlich friedvolle Wege fahren, hat doch der friedliebende Monarch ein Manifest des Friedens 1898 erlassen und ist bestrebt, den allgemeinen Weltfrieden aufrecht zu erhalten: **Gott sei unseres Kaisers Schutz!**

---

sonders auf geistl. Gebiet. M. Lipp zu Nüggen (geb. 1854) hat durch sein ausgezeichnetes Werk „Kodumaa kiriku ja hariduselugu" (1895—99) seinen Namen tief in die Kirchengeschichte unserer Heimat eingeschrieben. Propst E. Malm-Rappel und die Pröpste Kentmann sen. und jun. („Ristirahwa pühapäewa leht" seit 1875) haben viel für's Ehstnische gethan. 1887 erschien das N. T., 1889 die ganze heil. Schrift in der neuen Orthographie. 1900 erscheint ein neues ehstnisches Gesangbuch, auf Initiative Pastor K. Maurachs — Oberpahlen († 1900). Ein Zeichen des regen Lebens unter den Ehsten sind die Sängerfeste (I. 1869 in Dorpat: Jannsen und Willigerode die Leiter; II. 1879 in Dorpat; das letzte 1896 in Reval: 320 Gesang-, 30 Bläserchöre, 3800 Mitwirkende).

1) Für die Ostseeprovinzen hatte er durch einen Gnadenbrief das Reversal 1865 aufgehoben; 1885 wurde der Gnadenbrief wieder annulliert.

2) Alex. Herzen und Mich. Bakunin waren die Stifter desselben. Am 1. März 1881 hauchte der Kaiser, durch Bomben von Mörderhand getroffen, sein Leben aus.

3) Hugo Hahn († 1898) der Apostel der Hereros in Afrika. Karl Hasselblatt (bis 1883) Missionar der Basuto-Kaffern. 1896 wurden in Indien Ewald Owir (aus Jegelecht in Ehstland) und Karl Segebrock (aus Kurland) erschlagen. — 1900 wurden die Pastoren R. Hoffmann und Brutzer Missionare. Die innere Mission hat in den letzten Jahrzehnten auch hier einen ungeheuren Aufschwung genommen. Diakonissenanstalten (1859 in Ptbg., 1867 in Reval und Riga, 1893 in Dorpat: Reichenberg-Mellin'sche Anstalt), Magdalenien, Marthaheime, Herbergen zur Heimat, Jünglingsvereine (Reval 1876), Taubstummenanstalten (1866 in Fennern von Pastor E. Sokolowsky — † 1899 — gegründet; 1893 auf Ösel, 1897 in Pölwe), Mässigkeitsvereine (blaues Kreuz 2c.) legen Zeugnis davon ab. Der Alkohol ist der Ruin des Volkes und die sog. „Kirchenkrüge" ein Hohn auf's Evangelium. In Ehstland und Livland sind schon von den Gutsbesitzern viele Krüge freiwillig geschlossen worden. In allen 3 Provinzen wurden von 1889—98 im Ganzen 851 Krüge geschlossen. In Ehstland sind c. 1100 Krugsberechtigungen unbenutzt geblieben. 1900 wird das Brantwein-Monopol eingeführt.

4) Vor allem hat Pastor Müthel-St. Annen in Petersburg an dieser Agende gearbeitet.

6. Was das **Glaubensleben** insonderheit in den Ostseeprovinzen anlangt, so ist es im Allgemeinen ein recht lebendiges. Auf der 1. Synode Livlands 1834 waren fast alle Pastoren noch Rationalisten; 1849 war die Mehrzahl schon kirchlich gläubig. Der Unglaube droht allerdings von Deutschland her jetzt auch in unsere Provinzen einzudringen — aber hat der Herr in jahrhundertelangen argen Stürmen Seine Kirche hier gnädig erhalten, so wird sie auch fernerhin der Hort gesunder lutherischer Orthodoxie bleiben, wie sie in Nüchternheit und Wärme sich zur Zeit nur noch in der baltischen Kirche erhalten hat. In allen Phasen der Entwickelung ist unsere Heimat dem evangelischen Glauben treu geblieben und das Eine steht fest: der Leuchter unserer Kirche wird nie und nimmer durch äußere Bedrängnis fallen — wenn er fällt, so geschieht es durch unsere Schuld, durch den inneren Wurmfraß des Unglaubens. Wir sollen nur treu und fest aufblicken zum Lenker aller Völker — Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl — aber auch treu und fest das Ziel unserer teuren evangelischen Kirche im Auge behalten — sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die **Krone des Lebens** geben. Drum halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme!

## § 55. Die evangelische Kirche in Deutschland.

1. Unter den Gewittern der französischen Revolution ist das 19. Jahrhundert geboren worden. Blutigrot war die Sonne des 18. Jahrhunderts untergegangen und alles war in Auflösung begriffen, Frankreich watete in Blut. Da verlangte man wieder nach dem lebendigen Brot des Evangeliums. Die Schreckensherrschaft, mit der die französische Revolution endete, Napoleons Zwingherrschaft darauf, die Not der großen Kriegsereignisse, die Freiheitskriege[1]) — alles war dazu geeignet, die Furchen tiefer zu ziehen und die Menschenherzen empfänglicher zu machen für Gottes Wort[2]). 1815 schlossen Kaiser

1) „Mit Gott für König und Vaterland," das wurde die Losung. Eine Reihe hochbegabter Sänger erstand dem Volke: Arndt, Körner, Schenkendorf, Rückert.

2) Um 1800 war alles innerlich unterwühlt durch die Macht des Unglaubens; der Sturm der Revolution und die großen staatlichen Umwälzungen, die langwierigen Kriegsläufte hatten die Kirche arg erschüttert. In den Kirchenregierungen, an den Universitäten, in der Geistlichkeit herrschte die rationalistische Richtung. Die höheren und gebildeten Stände waren meist ungläubig und unkirchlich; der Mittelstand und die Landbevölkerung bewahrten zum Teil noch unter dem Einfluß der Pfarrer, die auf gute Zucht hielten, eine gewisse Ehrbarkeit — aber geistliches Leben und religiöse Wärme waren wenig zu finden. Und doch ging die Erneuerung des evangel. Glaubenslebens in viel höherem Grade von den Gemeinden aus, als von den Geistlichen. Diese hatten es schwerer, von ihren langgehegten Schulmeinungen loszukommen. Dabei ist es charakteristisch, daß der konfessionelle Gegensatz sehr abgeschwächt war.

Alexander I., Franz I. und König Friedrich Wilhelm III. die heilige Allianz — es waren die Repräsentanten der beiden katholischen und der lutherischen Kirche[1]). — Das Ende der Zwingherrschaft Napoleons, dieser Gottesgeißel[2]), erfüllte Fürsten und Völker mit Dank gegen Gott. Das Wiedererwachen des geistlichen Lebens begann und der Rationalismus wurde bekämpft, unterdrückt, besiegt, verdrängt — doch wie der steinerne Gast taucht er immer wieder auf im 19. Jahrhundert und ist über die Schwelle desselben auch in's 20. Jahrhundert mitgegangen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrh. bewegt sich vor allem die Restaurationsarbeit des alten Glaubens der Aufklärung gegenüber[3]), während die zweite Hälfte von dem Streben nach neuen Lebensformen für den alten Glauben beherrscht wird.

2. In das Zeitalter der **Restauration** fallen die Bewegungen,

---

1) Es hieß im Manifest: Sie hätten beschlossen, von jetzt an sowohl in der Verwaltung ihrer Länder als auch in ihren Beziehungen zu einander sich allein von den Vorschriften der christ. Religion, nämlich der Gerechtigkeit, der christl. Liebe und des Friedens leiten zu lassen. Die Monarchen sahen sich nur als Bevollmächtigte der göttlichen Regierung an und erkannten keinen anderen Souverän, als Gott und Christus, das Lebenswort des Allerhöchsten. — So sollte über den Zwiespalt des Bekenntnisses hinaus das Christentum zum höchsten Gesetz des Völkerlebens erhoben werden. Die Greuel der franz. Revol. hatten zur Genüge gezeigt, was aus der modernen Welt ohne Christentum werden mußte. Der mittelalterliche Gedanke des Naturrechts, in der Reformation im 16. Jahrh. zurückgedämmt, hatte sich in der Revolution Bahn gebrochen.

2) 1806 war das alte Reich deutscher Nation zusammengebrochen, im August hatte sein letzter Kaiser die Krone niedergelegt. Die Königin Luise von Preußen erkannte richtig in Napoleon die Gottesgeißel und sprach: „Weil wir abgefallen sind, darum sind wir gesunken." Dieser Geist der Buße ging durch alle Stände. Der aus den Stürmen der Revolution emporgestiegene Korse mußte von seiner usurpierten Höhe herniedersteigen und konnte auf der Felseninsel St. Helena über die Macht, welche die Geschicke der Völker und Menschen lenkt, nachdenken († 1821).

3) Den „reinen, vernünftigen" Glauben lernte man auf allen Universitäten. So oft schon war die „Borniertheit, Unwissenheit, Thorheit und Engherzigkeit" der Anhänger des alten Glaubens bewiesen worden, daß man diese „Mystiker" nur mit einem mitleidigen Lächeln betrachtete. Da sie noch immer an der Trinität, Gottheit Christi, an der Erbsünde, Erlösung durch Christi Blut, an den Wundern ꝛc. festhielten, so waren sie nicht ernst zu nehmen; denn alle diese „unmöglichen Vorstellungen" wolle die Bibel garnicht lehren; sie bürde uns unmöglich auf etwas zu glauben, was der gesunden Vernunft widerspricht. So ist die Saat der Aufklärung üppig ins Kraut geschossen. Man wollte das Evangelium Jesu, dachte es sich aber identisch mit der Vernunftreligion. Man protestierte im Namen des Evangeliums gegen die angeblich jüdische Theologie im N. T. und gegen das „hellenische" Dogma der Kirche. Auf das anklagende „Querkopf" der Aufklärer antwortete das orthodoxe Ego: „Leerkopf." Die rationalistischen „Stunden der Andacht" haben aber trotzdem viele erbaut.

die von Schleiermacher[1]), der Romantik[2]), der Union[3]) und von deren Gegnern ausgingen. Besonders Klaus Harms, der Vater der luther. Orthodoxie war es, der das konfessionelle Luthertum eifrig vertrat[4]). Der Rationalismus wurde seit 1830 auf den

---

1) Friedr. Dav. **Schleiermacher,** in der Brüdergemeinde erzogen, reformiert, seit 1810 Prof. in Berlin († 1834), ist der bedeutendste Theologe des 19. Jahrh. 1799: Reden über die Religion; 1800: Monologen; 1810: Kurze Darstellung des theol. Studiums (hier tritt er als Reformator der Theologie auf); 1821: die Glaubenslehre — sein Hauptwerk. Wie einst Origenes, Augustin, Petr. Lombardus und Thomas v. Aquino bahnbrechende Werke geschaffen, so war auch diese Glaubenslehre bahnbrechend; sie hat die Loci Melanchthons überwunden. Korrigierte die Orthodoxie die Vernunft nach der Schrift, die Aufklärung die Schrift nach der Vernunft, und verzichtete der Pietismus auf die Vernunft und popularisierte das Dogma nach der Schrift, so wies Schl. nach, daß Religion nicht das Wissen ist (denn es macht nur gelehrte Köpfe und dürre Kompendien), auch nicht das Thun (es macht nützliche, aber kalte Tugendexemplare) — sondern das Gefühl; Religion ist ein unmittelbar im Menschen gegebenes Leben. Schl. ist auch der Vater und Vertreter der Union. — 1827 trat Hengstenberg († 1869) mit seiner „Kirchenzeitung" kraftvoll für den alten Glauben ein; Hahn in Leipzig forderte in demselben Jahre die Ausweisung aller Rationalisten aus der Kirche. Andere positive Theologen waren: Aug. Neander († 1850, ein. theol. Lehrer, der seit Luther's und Melanchthon's Zeiten die größte Zahl von Schülern zu seinen Füßen vereinigte), Tholuck († 1877, Halle), die drei Krummacher (Fr. Ad., Gottfr. Dan., Fr. Wilh.), der gewaltige Menken († 1831), Pfarrer Oberlin im Steinthal († 1826). Auch der Vater der Volksschule des 19. Jahrh. Pestalozzi († 1827, 81 J. alt) und Matth. Claudius, mit seinem „Wandsbecker Boten", gehören hierher, sowie die Schweizer Vinet († 1848) und A. Monod († 1856).

2) Wie eine stille Zaubernacht stiegen die alten Zeiten wieder auf — man suchte die Heldensage, das Minnelied, drang in den Tann, wo im Zwielicht und Geranke uralter süßer Sagenquell und die Märchen wohnen. Bes. Jung Stilling, der Schneider, Landmann, Schulmeister war, endlich mit Göthe in Straßburg Medizin studierte und als Prof. und Geheimrat in Heidelberg (1817) starb. Auch der Philosoph Hegel († 1831) beeinflußte die Zeit — ein Napoleon auf geistigem Gebiete, suchte er die Formel des geistigen Weltreiches und fand sie in dem Satz: „Das Wirkliche ist ein Werden." Stillstehen soll die Vergangenheit, durch die Kritik gebannt; das Werden gehört der Gegenwart, der Fortschritt der Zukunft. Die Lebensanschauung Göthes († 1832), des „dezidierten Nichtchristen", war die des natürlichen Menschen — vom positiven Christentum, vom „alten Glauben" hielt er nichts.

3) Friedr. Wilh. III. hatte 1817 die Union zwischen Lutheranern und Reformierten zum Reformationsjubiläum eingeführt. Das preußische Königshaus war selbst reformiert, ebenso Schleiermacher, der die Union mit Macht betrieb. Nitsch († 1868) wurde später der eigentliche Verfechter der Union (1846 hatte er ein Ordinationsformular vorgelegt, in dem Christi übernatürliche Geburt, Wiederkunft zum Gericht, Auferstehung des Fleisches ꝛc. gestrichen waren). Der Dichter Tieck und andere Laien durchschauten sofort das Bedenkliche schon an der Wiege der Union; und so kam's auch; statt 2 Kirchen zu vereinigen, entstand neben ihnen eine dritte Kirche: die Unierte. 1830 wurde die gemeinsame Agende zum Säkularfest der Augustana eingeführt und das gab wieder böses Blut.

4) **Klaus Harms** zu Kiel († 1855) warf dem Rationalismus und seinem Kinde, der Union, zum Ref. jubiläum seine 95 Thesen an den Kopf. These 1: Als eine arme Magd möchte man die luth. Kirche jetzt durch eine Kopulation

Aussterbeetat gesetzt[1]). Jedoch traten gegen den wiedererwachenden Glauben Dr. Fr. Strauß († 1874) und die protestantischen Lichtfreunde[2]), überhaupt die negative Theologie

---

reich machen. Vollzieht den Akt ja nicht über Luthers Gebein — es wird lebendig davon, und dann — wehe euch! These 4: War auf dem Kolloquium zu Marburg 1529 Christi Leib und Blut im Brot und Wein, so ist er es noch 1817. — Harms war paradox, gradeaus. Die Gegner verschrieen ihn als „Obskuranten, Zionswächter, Glaubensdiktator, Ketzermacher". Ein Brief an ihn war „An den Papst zu Kiel" adressiert. In Breslau war eine große Bewegung gegen die Union: Prof. Scheibel an der Spitze. Suspensionen, Gefängnis, Dragonnaden sollten den Widerstand unterdrücken — vergeblich. Denn die ref. und luth. Kirche hatten sich nicht selbst vereinigt, sondern es war durch die Gewalt des Staates geschehen. Wohlgemeint, aber unbedacht war die Einführung der Union. Der König sagte später: „Ist sehr unangenehm, daß das gute Werk der Eintracht Zwietracht herbeigeführt hat. Habe es aber gut gemeint. Die meisten in den anderen Provinzen sehen dies auch ein; fatal". Friedr. Wilh. IV. (1840—61) gestattete die Konstituierung der lutherischen Kirche.

1) Prof. Gesenius und Wegscheider (Christus habe nicht auf dem Wasser, sondern am Wasser gewandelt; er sei nicht gestorben, sondern nur scheintot gewesen) in Halle erhielten 1830 vom Könige einen Verweis. Seitdem wurden die Rationalisten überall verdrängt. Aber noch 1833 zu Charfreitag gab Gen. sup. Röhr einen in allen Kirchen zu verlesenden Konsistorialerlaß heraus: die Lehre von dem Versöhnungstode des Herrn wurde hingestellt als „Folge der allmählichen Verunstaltung des reinen Evangeliums", als „Dichtung unwissender und spitzfindiger Kirchenlehrer". Ammon gab seine Summa theol. heraus, die aber in den neuen Auflagen die Haut wandelte (das Stillstehen der Sonne und Bileams Eselin reimen sich nicht mit den Handbüchern der Astronomie und Naturgeschichte. Geradezu empörend ist, was er über die Engel, die Auferstehung, die stellvertretende Genugthuung sagt). Dieser Rest der Glacialzeit schob sich wie ein Gletscher in eine zum Teil völlig neue Welt hinein. Die Konsistorien schärften wieder die Verpflichtung auf die symbol. Bücher ein. Das Volk erbaute sich an den alten Postillen, Gebetbüchern und Liedern — den rationalistischen Pfarrer verstand es meist nicht; oder wenn man ihn verstand, so meinte man mit der Bauernfrau im Jeverland — es plaudere sich ganz gut mit dem Pfarrer, nur nicht über die Religion, denn „dat versteit he nich". Die Aufklärung ist erst seit den letzten Dezennien bis in die untersten Volksschichten durchgesickert. — In Lausa in Sachsen steht eine Kanzel, an welcher ein Gebet eingegraben ist, daß Gott sie allezeit vor falscher Lehre bewahren wolle — und bisher hat Gott das stumme und doch beredte Gebet gnädiglich erhört — seit den Zeiten Luthers ist dort immer das lautere Evangelium verkündigt worden.

2) **Strauß** (1836 nach Zürich als Prof. berufen, wurde er vor Antritt der Stelle pensioniert) vertritt den Naturalismus und leugnet alle Naturwunder und als Rationalist wendet er sich gegen alle Geistes wunder. Der Naturalismus läuft aus in den groben Materialismus und der Rationalismus in vollen Unglauben. Strauß sagt brüsk: „Wer die Pfaffen aus der Kirche schaffen will, muß erst das Wunder aus der Religion schaffen". Im „Leben Jesu" (1835) erklärt er alles für Mythus, was von Wundern Jesu berichtet wird. „Der alte und der neue Glaube" (1872) ist seine letzte Abrechnung mit dem Christentum. Ein trauriges Buch: Der einstige Theologe ist ein Feind der Theologie und des Christentums geworden. — Biedermann (der in seiner „Dogmatik" (1869) die Schrift- und Kirchenlehre einer auflösenden Kritik unterzieht) wollte einen Finger drum geben, hätte Strauß dieses Buch nicht geschrieben. Durch Strauß und Renan (Leben Jesu 1863) ist die Bewegung in's Volk gedrungen. Prof. Paulus in Heidelberg lehrte: Christus hätte nur Scheintote

auf [1]). Der schlimmste Krebsschaden der Kirche aber ist ein am Marke des Volks und der Kirche nagender theoretischer und praktischer **Materialismus** unter Hoch und Niedrig [2]). Aus demselben erwächst die staatsgefährliche Sozialdemokratie.

---

erweckt; die Engel bei seiner Auferstehung waren phosphoreszierende Erscheinungen. Als er 1851 starb, sagte er: „Ich stehe rechtschaffen vor Gott durch das Wollen des Rechten". Wellhausen hat das A. T. zerpflückt. — Aber diese Angriffe haben die positive Theologie wachgerufen — die Gegner stellten die Fragen, die sie zu beantworten hatte. Besonders Ferd. Chr. Baur († 1860) hat die Probleme aufgeworfen, an denen bis in unsere Zeit hinein gearbeitet wird: Die Geschichte des Urchristentums, die Frage nach der Entstehung des neutestamentlichen Kanons 2c. — Der Verein der **protestantischen Lichtfreunde,** vom Pf. Uhlig 1841 in's Leben gerufen, war eine Erneuerung des Rationalismus. 1844 auf einer Versammlung in Köthen schworen über 40 Geistliche ihren Glauben ab, auf den sie in Eid genommen waren. Pf. Wislicenus sprach das Glaubensbekenntnis vor — statt „Ich glaube 2c." sprachen alle: „Ich glaube nicht".

1) Ritschl († 1889) und seine Schule. Die Universitäten sind stark mit negativen Theologen besetzt, daher kommt dieser neue Rationalismus immer wieder auf die Kanzeln und in's Volk. Die bedeutendsten negativen Theologen sind u. A.: O. Pfleiderer, Kaftan, A. Harnack in Berlin. Das rücksichtslose Wort eines Delitsch ist hier am Platz: „Der deutsche Gelehrte glaubt nur zu leicht, die Allmacht wohne in seinem Tintenfaß". Dieser Zwiespalt in Deutschland und die Zersplitterung der evangel. Theologie rührt daher, daß der Staat die Kirche formt und leitet, er besetzt und besitzt die Universitäten.

2) Das Materielle wird als das Reale und Wertvolle angesehen, denn die Kräfte der Materie schaffen Erfolg, Reichtum und Glück. Der Realismus der Zeit äußert sich in diesem Materialismus mit dem Sumpf der Ideallosigkeit, Genuß- und Vergnügungssucht. — Ludw. Feuerbach († 1872 — „Die Region — ein Traum des Menschengeschlechts"), Schopenhauer († 1860 — „das Ziel der Erlösung ist das Nirwana"), Ed. v. Hartmann (geb. 1842, in Berlin, gelähmt: er predigt den Selbstmord — das Ziel ist, das Dasein in's Nichtsein zurückzuschleudern) und Fr. Nietzsche (geb. 1844, Pfarrerssohn, bis 1879 Prof. in Basel, seit 1889 geisteskrank, in Weimar, † 1900) sind die Vertreter des Materialismus, der schließlich im Pessimismus und Nihilismus mündet. Nietzsche, der irrlichterierende Philosoph, unterscheidet von der „Sklavenmoral" des Christentums seine „Herrenmoral". Das Christentum ist ihm ein „Aufstand alles am Boden Kriechenden gegen das, was Höhe hat". Den Protestantismus nennt er die „unheilbarste und unwiderlegbarste Religion". Das entsetzliche Resultat seiner Untersuchung ist: es giebt keinen Gott und keine Sünde, keinen Erlöser und kein Jenseits. Gott wird ab und der „Übermensch' als Götze an die Stelle gesetzt. Statt der Gebote der 2. Tafel setzt er seine Forderungen: Unzucht, Herrschsucht, Selbstsucht. Er leugnet jede Schuld beim Menschen — es ist alles „Schicksal" — und doch stellt er Christum als den größten Missethäter der Welt hin. — Wie die Nacht des Wahnsinns auf den frechen Gotteslästerer und Erzfeind des Christentums sich gesenkt, so muß ein jeder bei dieser Philosophie in der Nacht des Wahnsinns oder des Selbstmordes enden, zum mindesten in seinem Seelenleben. Dringen diese Ideen erst in die Masse des Volkes ein, so muß der Umsturz alles Bestehenden die schreckliche Folge sein. Die Selbstmorde nehmen in Deutschland auch in erschreckender Weise zu. Die „Grammatik der Tugend" wird verhöhnt, der „universelle Cynismus", die freie Liebe und die Praxis des Frauentausches werden gepredigt. In den Naturwissenschaften wird die Evolutionstheorie H. Spencer's und Darwin's († 1882) vertreten. Der eigentliche Urheber derselben aber ist Hegel: „Alles Sein ist ein gesetzmäßiges Werden, eine zusammenhängende Entwickelung". Daß die Naturforschung zu Gott führt und wahre Wissenschaft

3. Die **positive Theologie** hat unentwegt versucht, das Reich Gottes zu bauen und den Glauben aufzurichten[1]). Besonders seit 1880 begann die Schilderhebung für den alten Glauben; Prof. Dr. Luthardt (Leipzig) hat für ihn in Wort und Schrift mächtig gestritten und noch eben blicken alle gläubigen Lutheraner Deutschlands zu diesem ehrwürdigen Patriarchen des alten urväterlichen Glaubens empor. — 1883 wurde in allen evangel. Landen mit großer Begeisterung das Lutherjubiläum gefeiert. Ist so im 19. Jahrhundert ein freudiges Glaubenserwachen zu verzeichnen, so ist auch die Liebe, die aus dem Glauben geboren wird, lebendig und mächtig geworden. Die Bibelgesellschaften[2]), die äußere[3]) und innere Mission legen beredtes Zeugnis dafür ab und mit Recht nennt man das 19. Jahrhundert das **Missionsjahrhundert**[4]). Dr. Wichern († 1881) gründete 1833 das Rauhe Haus

---

und wahrer Glaube nicht einander zu befehden brauchen, sehen wir an F. Better. Newton nahm stets bei der Nennung des Namens Gottes seinen Hut ab. Lalande sagte, er habe den Himmel mit dem schärfsten Fernrohr durchmessen, aber Gott habe er nicht gefunden. Wer von beiden ist größer? Der Anatom findet ja auch nicht mit dem Seziermesser die Seele des Menschen. — Die Ergebnisse der Wissenschaft werden jetzt mit Schnelligkeit Gemeingut, aber dabei auch oberflächlich — viel Verbildung und Scheinbildung läuft mit unter. Viel Unwissenheit in religiösen Dingen ist verbreitet; die Masse des Volkes ist gleichgiltig gegen das Christentum, höchstens werden die „kirchlichen Ehren" bei besonderen Anlässen in Anspruch genommen.

1) Besonders die Universitäten **Erlangen** und **Dorpat** sind die Träger der positiven Theologie und des konfessionellen Luthertums bisher gewesen; v. Hofmann († 1877), Thomasius († 1875), Frank († 1894), J. P. Lange (früher Fuhrmann, † 1884), Rothe († 1867), Martensen († 1884), Keil († 1888), Kurtz († 1890), Caspari († 1861), Meyer († 1873), Franz Delitzsch († 1892) Weiß Zöckler. Harleß († 1878) gründete 1838 die positive Zeitschrift für „Protestantismus und Kirche", (bis 1876). Die „Neue Kirchl. Zeitschrift" wurde 1890 von Prof. Holzhauser († 1900) in's Leben gerufen und seit 1899 erscheint das Familienblatt „der alte Glaube". (Seit 1886 in Rußland „der Friedensbote".) Die „allg. luth. Kirchenzeitung" von C. Luthardt begründet 1868. Von geistgesalbten Predigern, die segensreich gewirkt haben und wirken, sind zu nennen: Gerok († 1890), Baur († 1897), Kögel († 1896), E. Frommel († 1896), Funcke, Dryander, Stöcker (christl. Sozialismus).

2) 1804 wurde die so überaus segensreich wirkende „britische und ausländische Bibelgesellschaft" gegründet, die bisher ca. 200 Mill. Bibeln (ganz und teilweise) in 330 Sprachen verbreitet hat.

3) 1795 wurde die erste Missionsgesellschaft gegründet, die „allgemeine Londoner." Es folgten: 1800: die Jänickesche in Berlin (1836 in die Goßner'sche übergegangen), 1816: die Baseler, 1823: die Berliner von streng lutherischem Standpunkte: 1836: die Dresdener, 1848: die Leipziger, an der die evangel. Kirche Rußlands teilnimmt.

4) John Williams, der Apostel der Südsee, wurde 1839 erschlagen. Im Inneren Afrika's missionierte Dav. Livingstone († 1873). Er trat auch energisch gegen den Negersklavenhandel auf. — Kamen 1800 ca. 300,000 Mk. für die evang. Mission ein, so jetzt 55 Mill. Mk. jährlich. Damals waren ca. 120 Missionare thätig — und 1900: 6000 Missionare und 4000 unverheiratete Frauen

bei Hamburg und begründete 1848 auf dem Kirchentage zu Wittenberg die Innere Mission[1]). Dr. Fliedner (1864) war der Gründer der ersten Diakonissenanstalt (zu Kaiserswert 1836)[2]). Zur Glaubenserweckung ist neuerdings die Evangelisation[3]) in's Leben gerufen worden. Kirchlicherseits sorgt man soviel als möglich für gute geistliche Bedienung der Gemeinden; daher Teilung der Pfarren, Kirchenbauten, Aufbesserung der Pfarreinkünfte. Die Hammerstein'schen Anträge 1886 gingen auf größere Selbstständigkeit der Kirche aus. 1871 erstand in Kaiser Wilhelm I. dem „Siegreichen" († 1888) das neue **Deutsche Kaiserreich**, damit nahm zugleich der „Kulturkampf" (1871—75) gegen den Papst seinen Anfang. Der Schmied des Deutschen Reiches, der Altreichskanzler Fürst **Bismarck** († 1898) sprach das stolze Wort: „Nach Kanossa gehen wir nicht." 1872 wurde der Jesuitenorden in Deutschland, 1874 der Taufzwang aufgehoben und die Zivilehe obligatorisch, 1875 mehrere Prälaten mit Amtsentsetzung bestraft. Leo XIII. lenkte ein und so kam es 1887 zum Friedensschluß; ja, das Papsttum

---

als Lehrerinnen ꝛc. 1800 gab es ca. 70,000 Heidenchristen, heute — über 4 Mill. Dabei sind eingeborne Mitarbeiter: über 4000 ordinierte Prediger mit über 60,000 Gehilfen. Es giebt 340 missionarische Bibelübersetzungen. Von den 1445 Mill. Menschen sind 860 Mill. heidnisch, 8 Mill. jüdisch, 190 Mill. mohamedanisch und nur 387 Mill. christlich.

1) Arbeitet die **äußere** Mission auf dem Brachfelde (in der Heidenwelt), so die **innere** Mission auf dem Erntefelde (in der Christenheit). Die innere Mission ist die Liebesarbeit der Gemeinde unter Leitung des Seelsorgers an den Hirtenlosen in der Christenheit. Die rettende Liebe schuf: Rettungshäuser, Waisenhäuser, Stifte für Blöde, Taubstumme, Blinde, Epileptische, Gefallene (Magdalenien), Vereine des blauen und weißen Kreuzes, Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsvereine. Die bewahrende Liebe schuf: Krippen, Kinderbewahranstalten, Sonntagsschulen, Kindergottesdienste, Jünglingsvereine, Herbergen zur Heimat, Marthastifte, Jungfrauen- und Sonntagsvereine. Die gewinnende Liebe schuf die Armenpflege, sorgt für Arbeiter, Schiffsleute (Seemannsheim), christl. Lektüre ꝛc. Wichern wurde zuerst verlacht, „pietistischer Mucker und Duckmäuser" gescholten und „Abt des protestantischen Mönchsordens". Heute ist ganz Deutschland mit einem goldenen Netz dieser heiligen Liebe überzogen. Gingen für die innere Mission 1800 fast gar keine Gaben ein, so belaufen sich die jetzigen jährlichen Einnahmen auf ca. 500 Mill. Mk. Löhe († 1872) wirkte in Neudettelsau mit seiner „Universität der Barmherzigkeit". Elisabet Fry († 1845) war der Engel der Gefangenen (eine Quäkerin); Amalie Sieveking († 1859 in Hamburg); v. Bodelschwingh in Bielefeld (seit 1872) hat eine großartige, weltberühmte Rettungsanstalt geschaffen.

2) Es giebt jetzt in der evangel. Kirche über 80 Diakonissenhäuser mit 15,000 Schwestern und 4800 Krankenfeldern (darunter 1100 Krankenhäuser, 310 Armen- und Siechenhäuser, 2000 Gemeindepflegen, 80 Krippen ꝛc). Fliedner war überall wie Wichern ein selbstloser Mann der That.

3) Dieselbe ist mit viel Gefahren verknüpft, weil sie methodistischen Ursprungs ist, methodistische Ziele verfolgt und in methodistischer Weise betrieben wird. Sie wirkt kirchenzersetzend, untergräbt die Autorität des geistl. Amtes, und meist vertreten ihre Anhänger falsche Anschauungen über Taufe, Bekehrung, Heiligung. Es ist also eine sektiererische Bewegung.

hat in Deutschland schließlich den vollen Sieg errungen, indem die Jesuiten wieder das Recht haben, in Deutschland zu wirken. Jedenfalls ist der Traum eines „göttlichen Kirchenrechts" ausgeträumt. — Woran das Schulwesen[1]) in Deutschland besonders krankt, ist der Mangel an tüchtigen, gläubigen Religionslehrern, die zugleich geschulte Pädagogen sind. Schon auf der Schulbank atmet die Jugend die sie umgebende materialistische und rationalistische Luft ein — kein Wunder, daß lebendiger Glaube immer seltener zu finden ist.

**4.** Das **Kirchenlied** hat auch im 19. Jahrh. einige Bereicherung erfahren: 1, Karl Bernh. Garve († 1841): Dein Wort, o Herr, ist milder Tau. 2, Ernst Mor. Arndt (Prof. † 1860): Ich weiß, an wen ich glaube. Geht nur hin und grabt mein Grab. 3, Dav. Roller (Pf. † 1850): Wie sie so sanft ruhn. 4, Fr. Rückert (Prof. † 1865): Dein König kommt in niedern Hüllen. 5, Karl Phil. Spitta (Sup. † 1859, „Psalter und Harfe"): Ich und mein Haus, wir sind bereit. 6, Gust. Knak (Pf. † 1878): Laßt mich gehen. 7, Aug. Ferd. Huhn († 1871): Des Herren Güte ists allein. — Die christl. **Kunst** wurde vertreten durch Thorwaldsen († 1844, Christus und die 12 Apostel), Rauch († 1857), Schnorr v. Carolsfeld († 1872), Richter († 1884), Doré, Kaulbach, Hofmann, Plockhorst; die **Musik** durch Fel. Mendelssohn-Bartholdy († 1847), Franz Abt, Fr. Schubert, R. Schumann, Fr. Liszt († 1886), Rich. Wagner († 1883), A. Rubinstein. — Das 19. Jahrh. hat auch verschiedene kirchliche **Stiftungen** gezeitigt, so die Gustav-Adolph Stiftung (1841); der luther. Gotteskasten (1853); die evangelische Allianz (Zweigverein des 1846 in London gestifteten Vereins) in Blankenburg; die evangel. Kirchenkonferenz (1846); der evangel. Kirchentag (1848); der Protestantentag (1863); der evangel. Schulkongreß (1872). Auch mehrere **Sekten** entstanden im 19. Jahrh., so die Heiligungsbewegung des Pearsall Smith (1871), die Heilsarmee (durch W. Booth 1878), die Neu-Israeliten oder Sabbatarier (1801), die Irvingianer (Edward Irwing stiftete die „apostolische" Kirche, † 1834. Die Kirche ist Babel. „Versiegelung"), die Mormonen („Heiligen der letzten Tage", von den Irvingianern als ihr satanisches Gegenbild angesehen; beide chiliastisch. Gründer Joë Smith, † 1844; Vielweiberei), die Spiritisten (seit 1845)[2]).

## § 56. Die römische Kirche.

**1.** Das Papsttum war durch Napoleon I. in den Staub getreten, aber nicht gebrochen worden[3]). Durch die verbündeten Fürsten aller Konfessionen wurde das **Papsttum** 1814 in den vollen Besitz

---

1) Sonst sind die Schulen in gutem Stande. In Deutschland giebt es keinen Analphabeten mehr.

2) Die luther. Christenheit Amerika's zählt gegenwärtig 60 Synoden. Die Missouri-Synode (seit 1847) ist streng lutherisch.

3) Napoleon benutzte die Kirche und das Christentum nur als Mittel zu seinen ehrgeizigen Zwecken. Pius VII. war aber nicht gefügig; wohl krönte er ihn 1804 in Paris zum Kaiser, aber er nannte Napoleon „Komödiant und Tragödiant" und wurde von ihm gefangen gehalten. Die Umgestaltung Europa's hob den Kirchenstaat auf, machte in Deutschland den geistlichen Fürstentümern ein Ende und verwandelte die „ewige Roma" in eine Provinzialstadt. Es wurden überall die Klöster eingezogen und die Kirchengüter säkularisiert.

seiner geistlichen und weltlichen Herrschaft wieder eingesetzt. Papst Pius VII. (1800—23) hat diese Wandlung durchgemacht, und kaum nach Rom zurückgekehrt, begann er seine im schroffsten Sinne durchgeführte hierarchische Restaurationspolitik: 1814: die Wiederherstellung des Jesuitenordens[1]) (Bulle Sollicitudo omnium); 1815: Protestation gegen die Beschlüsse des Wiener Kongresses; 1817: Verdammung der Bibelgesellschaften als eine „Pest des Christentums, ein Unkraut, das der Feind gesäet" und Verbot der Übersetzung der Bibel in neuere Sprachen. Die Restauration vollzogen die Jesuiten. Leo XII. (1823—29) erneuerte die Verdammung der Bibelgesellschaften und versuchte das Inquisitionsinstitut neu zu beleben. Gregor XVI. (1830—46) erließ bei seiner Thronbesteigung eine Encyklika: es sei Wahnsinn zu behaupten, daß jedem Menschen Gewissensfreiheit gebühre. Luther wurde neben den Söhnen Belials genannt. Gegen diese Bestrebungen des „Ultramontanismus" haben sich viele weitblickende Glieder der römischen Kirche selbst gewehrt[2]).

2. **Pius IX.** (Graf Feretti, 1846—78), der längstregierende aller Päpste, hat seine Regierung zu einer der bedeutsamsten und inhaltreichsten aller Jahrhunderte gemacht. Zunächst war er liberal gesinnt, so daß die Rede von einer „Religionsfreiheit in Italien" aufkam und der Papst ein „Robespierre in der Tiara" genannt wurde. Aber das Revolutionsjahr 1848 und seine Flucht nach Gaëta änderten seine Politik und seit seiner Rückkehr 1850 lenkte er ganz in die Restaurationsarbeit seiner Vorgänger ein, ja, er überbot sie noch[3]). 1854 wurde die in Trient noch unentschieden gelassene Lehre von der unbefleckten Empfängnis der Maria sank-

1) Das „Schiff Petri" sollte der „kräftigen und erfahrenen Ruderer" nicht länger entbehren, die es durch die brausenden Wogen der Zeit hindurch bringen könnten.

2) So Bischof Sailer von Regensburg († 1832, 80 Jahr alt), der in evangelischem Geiste wirkte, und seine Schüler Goßner und Lindl, Henhöfer († 1862), die alle zur evang. Kirche übergingen. Sailers Schriften umfassen 40 Bände. Der kath. Pfarrer M. Boos hatte schwere Verfolgungen zu erleiden, wurde in klösterlicher Haft gehalten. „Ich sitze hier im Gefängnis", schrieb er, „weil das verborgene Leben mit Christo in Gott eine geheime und verbotene Gesellschaft sein soll." Von ihm erhielten Knapp und Hofacker ihre Anregungen. 1844 wurde der heil. Rock in Trier ausgestellt und so begann der Schwindel mit demselben. Auch Reliquien aus den Katakomben wurden versandt (die Longobarden hatten einst fuderweis die Gebeine aus den Katakomben als Reliquien verkauft. Papst Bonifaz IV. im 6. Jahrh. ließ 28 Fuder Gebeine in die Kirchen Rom's führen und Papst Paschalis I. im 9. Jahrh. 2300 „heil. Leiber" zu demselben Zweck. Darauf verschüttet, gerieten die Katakomben in Vergessenheit, bis sie, im 16. Jahrh. zufällig entdeckt, von Neuem dem Reliquienhandel herhalten mußten).

3) Konversionen aus der lutherischen in die römische Kirche fanden wiederholentlich statt: Stolberg (1800), Fr. Schlegel (1808), L. v. Haller (1820), Gräfin Hahn (1850), der Kirchenhistoriker Gfrörer (1853) ꝛc.

tioniert[1]); 1864 die berüchtigte Encyklika mit dem Syllabus[2]); 1859—70 das Vatikanische Konzil (XX. ökumen.,)[3] das am 18. Juli **1870 die Unfehlbarkeit des Papstes**[4]) aussprach. Diese Un-

---

1) Daß Maria ohne Erbsünde empfangen sei, wurde hier ohne Konzil aus päpstlicher Machtvollkommenheit dekretiert; — es drängte alles zur päpstlichen Unfehlbarkeit hin. Das war der erste Schritt auf der neuen Bahn.

2) 84 Irrlehren der Gegenwart werden dort verdammt, u. A. auch die Bibelgesellschaften und die Toleranz. Die kathol. Kirche nimmt das Recht auf alle Länder für sich in Anspruch, den Evangelischen und Reformierten wird jegliche Existenzberechtigung abgesprochen. Zum Schluß wird jede Versöhnung des Papsttums mit der modernen Zivilisation auf's Bestimmteste für unmöglich erklärt.

3) Rom hatte nur die Wahl, entweder alles Errungene allmählich aufzugeben, oder ihm die Krone aufzusetzen: das Konzil und die Hauptfrage desselben nach der päpstl. Unfehlbarkeit. Wer sollte siegen: das Papsttum oder das Evangelium? die Autorität eines unfehlbaren Papstes oder die Macht des göttlichen Wortes, der thörichten Predigt vom Kreuze? — Selten ist ein Konzil so pünktlich und vollzählig eröffnet worden, wie das vatikanische. 750 Prälaten waren anwesend (etwa 50 Kardinäle, 10 Patriarchen, 127 Erzbischöfe, 521 Bischöfe, 30 Ordensgeneräle); 532 Europäer (276 Italiener und nur 19 Deutsche), 113 Amerikaner, 83 Asiaten, 14 Afrikaner, 13 Australier. Mit Stolz konnte man in Rom auf die Versammlung blicken. Über dem Throne des Papstes stand mit goldenen Lettern geschrieben das Wort, auf welches die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes vor allem sich stützt: „Ich habe für Dich gebetet, daß Dein Glaube nicht aufhöre", und gegenüber ein an Maria gerichtetes Gebet, daß sie alle Ketzer austilgen möge. Als am 8. Dezbr. 1869 das Konzil eröffnet wurde, verlautete offiziell von der Vorlage der päpstlichen Unfehlbarkeit nichts.

4) Der Papst beherrschte vollständig das Konzil: er allein hatte das Recht Vorlagen zu machen und alles mußte durch seine Hand gehen. Die Prälaten Frankreichs, Österreichs und Deutschlands baten vergeblich um mehr Freiheit — sie wurden überhaupt keiner Antwort gewürdigt. Bischof Stoßmayer von Bosnien stand an der Spitze der Oppositionspartei und nahm zum Entsetzen der Majorität den Protestantismus gegen ungerechte Anklagen in Schutz. Stimmenmehrheit sollte entscheiden — der Protest von über 100 Prälaten, moralische Einstimmigkeit verlangend, verhallte. Endlich, am 10. Mai 1870 wurde das Dogma von der Unfehlbarkeit vorgelegt, wozu binnen 10 Tagen die Bemerkungen schriftlich eingefordert wurden. Die Bischöfe waren gezwungen, über ihr eigenes Absetzungsdekret zu verhandeln, denn der Papst sollte Universalbischof werden und das Konzil zu Gunsten des einen Unfehlbaren sich anschicken abzudanken. Die Opposition nannte die Definition der Unfehlbarkeit einen „Selbstmord der Kirche". Die Halbheit derselben erleichterte dem Papste den Sieg; denn nicht prinzipielle Widersprüche wurden erhoben, sondern nur Rücksichten der Opportunität: Die Kirche könne gespalten, den Protestanten neuer Stoff zu Angriffen gegeben und der Übertritt zur kathol. Kirche erschwert werden. Als man dem Papste Vorstellungen machte und hinwies auf die Tradition, soll er geantwortet haben: „Die Tradition bin ich." Noch am 15. Juli gingen 4 Bischöfe zum Papst und flehten ihn unter heißen Thränen an, vom Dogma abzustehen — alles vergeblich. Da reichten am 16. Juli 56 Bischöfe schriftlich ihr „Nein" ein und reisten nebst 60 anderen Prälaten ab. Die Abstimmung am 18. Juli ergab 533 Ja und nur 2 Nein. So verkündete Pius IX. seine und aller seiner Vorgänger und Nachfolger Unfehlbarkeit mit Zustimmung „aller anwesenden Väter, zwei ausgenommen" (Bulle „Pastor aeternus"). Während eines furchtbaren Unwetters, unter Donner und Blitz, promulgierte der Papst in der Petrikirche mit schwacher Stimme seine Unfehlbarkeit (wenn er „ex cathedra" redet, d. h. in Glaubenssachen, um die Christen-

fehlbarkeitserklärung hat auch rückwirkende[1]) Kraft. Hatte die römische Kirche die Reformation einst abgewiesen, so mußte sie bei der Unfehlbarkeit des Papstes ankommen. Aber es liegt ein logischer Widerspruch in der Proklamierung des Dogma's von der Unfehlbarkeit des Papstes durch das Konzil[2]). In Deutschland rief die

---

heit zu belehren). Am selben 18. Juli brach der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland aus, der die ganze Weltlage verändern sollte und am 30. Sept. wehte die italienische Flagge König Viktor Emanuels auf dem Kapitol. Wunderbar: fast in demselben Augenblicke, wo die geistliche Macht des Papstes ihren Höhepunkt erreicht, wird der letzte Rest seiner seit Jahrhunderten besessenen weltlichen Macht hinweggeschwemmt. Unter den obwaltenden ungünstigen Umständen vertagte der Papst am 20. Okt. das Konzil auf bessere Zeiten. Dem Papste wurde ein Jahrgehalt von $3^1/_4$ Mill. Franken angeboten, das „der Gefangene des Vatikan" ablehnte, da der jenseits der Alpen für den „in der Gefangenschaft hungernden und darbenden heil. Vater" gesammelte „Peterspfennig" 4 mal so viel einbringt. — So hat denn die Infallibilität gesiegt, weil dieser Lehre die größere Konsequenz innewohnt. Das Vatikanum hat dem lange schwebenden Kampfe zwischen Kurialismus und Episkopalismus zu Gunsten des Ersteren ein Ende gemacht und die römische Lehre vom Primat zum Abschluß gebracht. — Im vatikanischen Konzil saß auf dem Throne der Papst. Inmitten der ältesten Konzilien stand auch ein Thron, aber auf demselben saß weder der Papst noch der Kaiser, überhaupt kein Mensch — auf dem Throne lag aufgeschlagen die heilige Schrift. Und wir, denen die heilige Schrift die oberste Richterin und Autorität ist, brauchen weder Papst noch Konzil, weder geistliche noch weltliche Macht zu fürchten — denn das unfehlbare Wort Gottes bleibet in Ewigkeit.

1) Man denke nur an Päpste wie Benedikt IX., Johann XII., Alexander VI. oder an folgende Thatsachen: Papst Liberius hatte sich geweigert, die Verdammung des Athanasius zu unterschreiben und wurde abgesetzt. Nachher erkaufte er seine Rückkehr durch die Unterschrift semiarianischer Glaubensbekenntnisse. Vigilius stimmte dem bei, daß der Bischofssitz Konstantinopel über Rom stehe. Zosimus erklärte eine pelagian. Schrift des Cölestius für orthodox. Stephan VI. ließ die Leiche seines Vorgängers Formosus ausgraben, zerstückeln und verbrennen; Johann IX. stellte seine Ehre wieder her, aber Sergius III. verdammte ihn abermals. Und welcher der Päpste war unfehlbar zur Zeit der Schismen? — Die Päpste selbst haben die Unfehlbarkeit nicht anerkannt. Innocenz III.: „Für andre Sünden erkenne ich nur Gott als meinen Richter an, aber wegen einer in Glaubenssachen begangenen Sünde kann ich von der Kirche gerichtet werden". Innocenz IV.: „Der Papst kann irren im Glauben und deshalb darf man nicht sagen — ich glaube, was der Papst glaubt, sondern: ich glaube, was die Kirche glaubt". Sixtus V. gab den Bibeltext 1590 heraus und jeder, der daran etwas ändern würde, wurde durch eine Bulle mit dem Banne belegt. Da aber offenbare Fehler darin standen, hat sein Nachfolger Gregor XIV. doch eine zweite authentische Ausgabe besorgt. Hier handelt es sich doch um Glaubenssachen, ja um die Grundlage des Glaubens, den authentischen Bibeltext.

2) Ist nämlich das richtig, was das Konzil als Wahrheit proklamiert, daß der Papst unfehlbar ist und zwar ohne Konzil — so ist das Konzil nicht unfehlbar und seine Deklaration hat keinen Wert. Nicht das Konzil, sondern nur der unfehlbare Papst kann unfehlbar erklären, daß er unfehlbar ist. Ist aber der Ausspruch des Konzils unfehlbar, dann sind beide unfehlbar oder der Papst ist es nicht. Das Konzil konnte also unmöglich den Papst für unfehlbar erklären.

Unfehlbarkeitserklärung einen Sturm hervor. J. Döllinger war der Führer der Bewegung [1]) — ein Teil der Katholiken Deutschlands sagte sich vom Papste los und seit 1873 konstituierte sich diese Kirche der Altkatholiken. Prof. Dr. Reinkens wurde ihr erster Bischof [2]). Auch in der Schweiz bildete sich eine Kirche der Altkatholiken.

3. Durch die Ereignisse von 1870 und 1871 ist das Verhältnis zwischen Katholiken und Protestanten definitiv zerrissen [3]): nämlich durch die Deklaration der päpstl. Unfehlbarkeit einerseits und durch die Errichtung des Deutschen Reiches andererseits. Die Unfehlbarkeitserklärung ist die Erhebung der römischen Kirche aus tiefster Ohnmacht zu einer Höhe der Macht, des Glanzes und Einflusses, welche sie nie vorher besessen. Je weiter die römische Kirche auf der betretenen Bahn fortschreitet, desto stärker ist der innere Rückschritt. Den Siegen nach außen entsprechen innere Niederlagen, den äußeren Erfolgen der Kirche fehlen die Früchte des Evangeliums [4]).

---

1) Aus früherer Zeit ist noch zu nennen der aufgeklärte römische Kirchenhistoriker A. Möhler († 1838).

2) Heute zählen die Altkatholiken in Deutschland ca. 120 Gemeinden. Viele Katholiken traten zur evang. Kirche über, z. B. (1875) der Dompropst zu Breslau Karl v. Richthofen († 1876). Der edle Graf und Fürstbischof von Breslau Selbnitzki legte (1840) freiwillig den Bischofsstab nieder und trat 1863 zur lutherischen Kirche über.

3) Mit allen Mächten der Zeit hat Rom paktiert — nur eine blieb ihm fremd: das Evangelium — Rom ist Rom geblieben. Zur Rechtfertigung der päpstl. Unfehlbarkeit wurde u. A. angeführt: Petrus sei mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt worden, das Haupt habe den Leib getragen und daher müsse der Nachfolger des Petrus unfehlbar sein. Ja, in Sizilien habe Petrus seiner Zeit selbst seine Unfehlbarkeit gepredigt und Maria habe sie bestätigt. Das Papsttum hat sich seit 1814 immer in aufsteigender Linie entwickelt und das Verhältnis der röm. Kirche zur protestantischen ist dabei immer schroffer und ablehnender geworden. Gregor XVI. und Pius IX. haben den Protestantismus für alle Schäden und Fehler der Gegenwart verantwortlich gemacht. Ja, auch der regierende Leo XIII. (seit 1878), der „Friedenspapst", hat in seiner berüchtigten Canisius-Encyklika 1897 von der „lutherischen Rebellion" geredet, welche den ärgsten Ruin gezeitigt habe.

4) Die Welt wird wohl überwunden, aber mit weltlichen Waffen. Die äußere Mission besteht vorzugsweise in einer Umbenennung der Götzen (sie werden getauft und umgestülpt) und in ganz äußerlicher Christianisierung. Meßopfer und allerhand Gnadenwasser geben den Rest, der noch fehlt. Die katholische Christenheit läßt sich übrigens alles bieten; die Franzosen, die Renan's Roman verschlingen, fügen sich doch äußerlich der Kirche, die ihrerseits für möglichst straffe Zucht sorgt, welche keine Spaltungen aufkommen läßt. Dabei ist die kathol. Kirche sehr opferwillig (Almosen ꝛc. schließen ja ein Verdienst in sich) — auch der sogen. „Petrspfennig" läuft ziemlich reichlich ein. — Wie hochtrabend klingt der volle Titel des Papstes: „Leo XIII., Bischof v. Rom, Statthalter Jesu Christi, Nachfolger des Apostelfürsten, oberster Oberpriester der allg. Kirche, Patriarch des Abendlandes, Primas von Italien, Erzbischof und Metropolitan der röm. Provinz, Souverän der weltlichen Besitzungen der Heil. Röm. Kirche." — Neuere Sekten sind in der röm. Kirche nicht entstanden — es kommen wohl Bewegungen für's Evangelium vor, aber solche Bedeutung wie etwa die Stundisten in der morgen-

## § 57. Abschluß.

1. Ein großer Teil der Christenheit ist mit dem 1. Jan. 1900 in's 20. Jahrhundert eingetreten. Was wird es uns bringen? Um den **Konflikt zwischen Glauben und Unglauben** dreht sich die ganze Geschichte der Kirche und zwar spitzt sich dieser Konflikt zu in der evangelischen Kirche in den beiden Kardinalfragen: 1. Was dünket dich um Christo, ist er Gottes Sohn? — Die Frage betrifft das Haupt der Kirche. 2. Ist die heil. Schrift — ohne Abzug — Gottes Wort? — die Frage betrifft die Richtschnur der Kirche. Wie es um die Person Christi steht, so steht es um das Wesen der Kirche, und wie um die heil. Schrift, so um die Kraft der Kirche. Ist Christus ein bloßer Menschensohn, so ist die Kirche blos Menschenwerk und muß vergehen; ist die heil. Schrift nur Menschenwerk, so arbeitet die Kirche nur mit menschlichen Mitteln und im letzten Grunde vergeblich. Denn mit beidem fehlt ihr die Gewißheit der Zukunft, die Gewißheit des Sieges, der unserem Glauben verheißen ist (1. Joh. 5, 4). Es handelt sich also bei der Entscheidung dieser Frage um Leben und Zukunft der Kirche. Daher die **moderne Theologie**, welche Christum vom Throne stürzen, das Wort Gottes untergraben und einen neuen Rationalismus, schlimmer als den alten, predigt, („Undogmatisches Christentum") über kurz oder lang unterliegen muß, denn der alte Gott lebt noch! Die „Kirche der Zukunft" ist nicht eine Wandlung der äußeren Gestalt der Kirche, sondern sie ist die Aufhebung ihres ewigen Wesens: Diese „neue Kirche" bedeutet also ebensoviel als keine Kirche. Die Kirche aber lebt weder von den Rechten, die weltliche Mächte ihr zugestehen, noch

---

ländischen Kirche können sie nie gewinnen, da sich die Unzufriedenen den bestehenden evangel. Kirchen anschließen, wie die Bewegung 1899 „Los von Rom" in Österreich es zeigt. Mit aller Gewalt sucht die römische Kirche dieselbe niederzuhalten durch Amtsentsetzungen, Landesverweisungen, Einkerkerungen, Verbot von Gottesdiensten, Konfiskation evang. Bücher, die an der Tagesordnung sind, seitdem die „Pestilenz des Protestantismus" dem römischen Wolfe sein Schafskleid ausgezogen hat. Die erste aus der „Los von Rom-Bewegung" bisher geborene evan. Kirche wurde am 17. Okt. 1899 in Turn eingeweiht. — Die barmherzige Schwester Amalie v. Lasaulx († 1872) z. B. wurde von der kathol. Kirche ausgestoßen, weil sie evangel. gesinnt und gegen die Unfehlbarkeitserklärung war. Rom läuft in letzter Zeit völlig Sturm gegen alles, was evangelisch ist. So haben die barmherzigen Schwestern eine geheime Ordre erhalten, die evang. Kranken zum Abfall zu verführen, und falls solches nicht gelingt, ihnen den Trost der evang. Kirche im Sterben vorzuenthalten. 1900 soll die Christenheit wieder das Schauspiel des „Jubeljahres" sehen, dessen Einleitung am 24. Dezbr. 1899 von Leo XIII. vollzogen wurde in Übereinstimmung mit den Vorschriften Papst Alexander VI., dieses Nero oder Tiberius des Papsttums. — Neuerdings schwärzt die Zensur in Spanien gar verschiedene Stellen der Bibel.

stirbt sie durch das Unrecht, das dieselben ihr zufügen. Unterm Kreuz gedeiht die Kirche und reifen auch christliche Charaktere. Solange wir am hochgelobten Namen und Wort des gekreuzigten und auferstandenen Herrn festhalten und uns seines Kreuzes nicht schämen, werden wir siegen, durch's Kreuz zur Krone, durch Kampf zum Sieg, durch Nacht zum Licht hindurchdringen. Denn aus dem Zeitenstrome ragt ein Felsen empor, an dem wir uns halten sollen und können: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbige auch in Ewigkeit!"

2. Trotz der großen Bewegung, welche die **moderne Theologie** in Deutschland hervorruft[1]), giebt es doch noch genug altgläubige Lutheraner, giebt es noch eine alte, evangelische Kirche, abgesehen von denen, die ein „unbewußtes Christentum" in sich tragen oder denen, die mit dem Kopfe Heiden, aber im Herzen Christen sind (Jakobi). Diesen Letzteren gilt es zu zeigen, daß Offenbarung und wahre Wissenschaft sich nicht widersprechen, sondern ergänzen. Wer sie für Gegensätze hält, verkennt die Schranke, welche dem Menschengeist in der Wissenschaft gezogen ist, oder die andere, welche der Gottesgeist in der Offenbarung sich selbst gezogen hat. Die Kirche sieht im ersten Falle ihre helfende und rettende Hand zurückgestoßen, im zweiten ihre eigenen Lebensadern und sich im innersten Heiligtum ihres Glaubens von grundstürzenden Mächten bedroht. Die heil. Schrift lehrt uns ja nur die Natur- und Weltgeschichte betrachten im Lichte der Heilsgeschichte und weist uns die Wege, wie die Menschheit sich darstellt als Heilsgemeinde. Die Kirche sucht daher diese Erkenntnis in die Massen zu bringen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, durch das Vereinswesen, das eine Macht, und durch die Presse[2]), die der Mund unserer Zeit ist. Aber besonders wichtig ist ein guter Religionsunterricht in den Schulen — denn wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Die Unwissenheit in religiösen Dingen vergrößert sich von Jahr zu Jahr — und sie ist eine starke Bundesgenossin aller Anfechtungen des Glaubens. Das Wort Gottes muß fleißig, lauter und rein verkündigt werden — das Evangelium ist die Macht des Lebens. So ging es als der barmherzige Samariter über das Trümmerfeld der alten, so ward es der Lehrer und Erzieher der jungen germanischen Welt, so war es der Siegesruf, der in der Reformation die alte vergrabene apostolische Kirche wieder zum Leben rief. Und noch heute steht es fest: nicht unsere Bildung wird uns retten, sondern allein unser Glaube und die Macht des Evangeliums von Christo Jesu.

3. Der Herr spricht im hohepriesterlichen Gebete und sonst wiederholentlich davon, daß seine Jünger **eins sein sollen.** Jeder nach der Vollkommenheit strebende Jünger Jesu Christi kann diesem letzten und ewigen Willen seines Meisters gegenüber nicht gleichgiltig bleiben. Ein Christentum, das eins sein will mit dem Vater durch den Sohn im heiligen Geiste — sich aber einsam und hart gegen die Brüder abschließt, ist ein halbes und krankes Christentum. Wer das erkennt, kann unmöglich glauben, daß das **Reich Jesu Christi**

---

1) Wie jüngst die Amtsentsetzung des modern gerichteten Pastors Weingart (1899), der u. A. die Auferstehung Christi leugnet. Von Uranfang war ja die Predigt von der Auferstehung der Grund allen Christenglaubens. „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden." (1. Kor. 15, 17).

2) Es giebt Zeitungen, zu deren Papierkonsum ganze Wälder haben herhalten müssen, so daß wir einst vor der Frage stehen werden: woher Holz oder Material zur Papierfabrikation nehmen? —

nur innerhalb der Schranken einer Konfession — es sei der morgenländischen, römischen, lutherischen oder reformierten — sich bewege. Der bekennt vielmehr eine allgemeine Kirche, die durch alle Zeiten und alle Sonderkirchen hindurch geht. So ist denn mit dem wahrhaft christl. Glauben auch das wahrhaft katholische Kirchenbewußtsein verbunden[1]). Keine der bestehenden Konfessionskirchen entspricht dem vollständigen Wesen der Kirche — aber jede — die eine mehr, die andere weniger — hat etwas davon in sich. Jede ist Kirche — aber keine ist die Kirche, die einzig wahre, die allgemeine. Nicht blos die „Gemeinschaft der Gläubigen" erstreckt sich durch alle Konfessionen hindurch, sondern diese haben auch in Lehre, Kultus und Sitte vieles Gemeinsame. Darum soll neben dem Bewußtsein von dem, was sie scheidet, stehen das andre von dem, was sie einet. Die menschliche Sünde hat im gemeinsamen Vaterhause Wand um Wand gezogen. So lerne jede der Kirchengestaltungen innerhalb ihrer Wände ihre Lektion — aber lerne sie gründlich. Dann kehren im Gedanken des gemeinsamen Vaterhauses auch Demut und Liebe in's Herz ein und sie reichen trotz aller Wände vom sicheren Standort aus sich die Bruderhand. Das muß dort am leichtesten sein, wo man der zentralen Stellung der eigenen Konfession sich klar bewußt ist; und je fester man im eigenen mütterlichen Boden wurzelt, umso mehr blickt man hoffend und wohlwollend nach allen Seiten hin.

4. Das Christentum giebt volle Antwort auf beide Fragen: was ist Wahrheit? — wer ist mein Nächster? — Das Christentum ist die Wahrheit, aber nur weil es aus dem Glauben geborene, im Hoffen starke Liebe ist. Im Glauben liegt die Exklusivität, in der Liebe die Toleranz des Christen[2]). Nach der Einheit soll der Christ streben — aber nur nach dem Maßstabe der Wahrheit — denn der Herr spricht nach der Forderung des Einswerdens die Worte: „Heilige sie in Deiner Wahrheit — Dein Wort ist die Wahrheit." Die Wahrheit ist die Grundsäule der Einheit. Darum freuen wir uns, wenn unsere Namen im Himmel angeschrieben sind — der Herr wird sein Wort schon wahr machen, daß einst sein werden **„eine Herde und ein Hirt".**

---

1) Damit ist nicht gesagt, daß alle Sonderkirchen gleich zum Evangelium stehen. Wenn aber die röm. Kirche das Verhältnis des Einzelnen zu Christo abhängig macht von seiner Zugehörigkeit zu ihrer äußeren Kirchengestalt — so ist das gegen das Evangelium.

2) Selbstverständlich ist diese Toleranz nicht zu verwechseln mit Indifferentismus, daß man aus Gleichgiltigkeit gegen Religion überhaupt Gleichberechtigung aller Anschauungen fordert und unter Freiheit der Religionsübung nur das Recht der Religionslosigkeit versteht.

# Anhang.

## Zeittafeln.

### I. Das Altertum.

**30 Christi Tod; das Pfingstfest.**
52 Apostelkonvent in Jerusalem.
64 Christenverfolgung: Nero.
Petrus †.
67 Paulus †.
70 Zerstörung Jerusalems (10. Aug.)
95 Verfolgung: Domitian.

**100** Apostel Johannes †.
112 Verfolgung: Trajan.
132—35 Barkochba.
170 Verfolgung: Mk. Aurel.

202 Verfolgung: Sept. Severus.
250 Verfolgung: Decius.
254 Origenes †.

303 Verfolgung: Diokletian.
311 Galerius †.
313 Die Mailänder Edikte.

**323 Die christliche Kirche wird Staatskirche.**
325 I. ök. Konzil: Nicäa.
337 Konstantin d. Gr. †.
354 Augustin geboren.
363 Julian Apostata †.
373 Athanasius †.
381 II. ök. Konzil: Konstantinopel.
Ulfila †.
393 Konzil: Hippo Regius.

**430** Augustin †.
431 III. ök. Konz.: Ephesus.
440—61 P. Leo I. der Gr.
451 IV. ök. Konz.: Chalkedon.
476 Untergang West-Roms.
496 Chlodwig getauft.

529 Sterbestunde des Heidentums im römischen Reich.
Die Benediktiner-Mönchsregel.
553 V. ök. Konz.: Konstantinopel.
590—604 P. Gregor I. d. Gr.

### II. Das Mittelalter.

622 Die Hedschra.
680 VI. ök. Konz.: Konstantinopel.

724 Sturz d. Donnereiche z. Geismar.
755 Bonifatius †.
768—814 Kaiser Karl d. Gr.
787 VII. ök. Konz.: Nicäa.

**800 Karl d. Gr. röm. Kaiser.**
842 Fest der Orthodoxie (19. Febr.)
867 P. Nikolaus I. †.
869 VIII. ök. Konz.: Konstantinopel: lateinisch.
879 VIII. ök. Konz.: Konstantinopel: griechisch.

**900—1000 Das Saeculum obscurum.**
910 Kloster Cluny gegründet.
973 Kaiser Otto I. †.
983 Kaiser Otto II. †.
**988** Wladimir christianisiert Rußland.

1002 Kaiser Otto III. †.
1024 Kais. Heinrich II. †.
P. Benedikt VIII. †.
1039—56 Kais. Heinrich III.
1046 Synode zu Sutri.
**1054** Trennung der morgenländ. von der abendländ. Kirche.
1056—1106 Kais. Heinrich IV.
**1073**—85 P. Gregor VII.
1074 Zölibatsgesetz.
1077 Kanossa.
1096—1291 die Kreuzzüge.

1122 Wormser Konkordat.
1123 IX. ök. (I. Lateran-) Konzil.
1139 X. ök. (II. Lateran-) Konz.
1153 Bernhard v. Clairvaux †.
1179 XI. ök. (III. Lateran-) Konz.
1181 P. Alexander III. †.
**1184 Meinhard** in Livland.
1198—1216 P. Innocenz III.
1199—1229 Bsch. Albert II. v. Livl.

1202 Schwertbrüderorden: Livland.
1215—50 Kais. Friedrich II.
**1215 XII. ök.** (IV. Lateran-) **Konzil.**
1216 Dominikanerorden.
1219 König Waldemar II. gründet Reval.
1223 Franziskanerorden.
1227 Liv-, Ehstland und Ösel unter Bsch. Albert.
1232 Einführung der Inquisition.
1245 XIII. ök. (1. Lyoner-) Konz.
1253 Riga wird Metropole.
1272 Berthold v. Regensburg †.
1274 Thom. v. Aquino †.
XIV. ök. (5. Lyoner-) Konz.
1282 Die sizilianische Vesper.
1294—1303 P. Bonifaz VIII.

**1300** 1. römisches Jubeljahr.
1302 Bulle: Unam sanctam.
1309—77 Babyl. Exil des Papsttums.
1311—12 XV. ök. Konz.; Vienne.
1338 Kurverein zu Rhense.
1343 Ehstenaufstand.
1347 Ehstland fällt dem deutschen Orden zu.
1378—1417 päpstl. Schisma.
1384 Wiklif †.

**1409** Konzil zu **Pisa.**
**1414**—18 XVI. ök. Konz.: **Konstanz.**
**1415 Hus** verbrannt.
1416 Hieron. v. Prag verbrannt.
1424—48 Erzbsch. Henning v. Scharffenberg in Livland.
**1431**—49 XVII. ök. Konz: **Basel.**
1434 Schlacht bei Böhmischbrod.
1453 Konstpl. durch die Türken erobert.
1471 Thomas a Kempis †.
1480 Joann III. Zar v. Rußland.
1492—1503 P. Alexander VI.
**1494**—1535 Wolter v. **Plettenberg** Ordensmeister Livlands.
1498 Savonarola gerichtet.

## III. Die Neuzeit.

1483 Luther geb. z. Eisleben (10. Novbr.).
1484 Übersiedelung nach Mansfeld.
1497 Luther Schüler in Magdeburg.
1498 L. Schüler in Eisenach.
1501—5 L. Stud. jur. d. Univ. Erfurt.
1502 L. Bakkal. philos.
1505 L. Mag. philos.
1505—7 L. im Erfurter Kloster.
1508 L. Prof. phil. in Wittenberg.
1509 L. Sententiarius bibl.
Kalvin geboren.
1509—11 L. im Erfurter Kloster.
1511—12 Luthers Romreise.
1512 L. Dr. u. Prof. theol.
1512—17 XVIII. (V. Lateran-) Konz.
1513—21 P. Leo X.
1516 L.s 7 Bußpsalmen gedruckt.
**1517 Luthers 95 Thesen** (31. Okt.) der röm. Katechismus ehstnisch.
1518 Eck, Prierias, Kajetan.
1519 Miltitz; Leipz. Disputation.
1519—56 Kais. Karl V.
**1520** die 3 ref. Hauptschriften L.s. Bulle Exsurge Domine verbrannt.
Raffael †.
**1521 Reichstag zu Worms** (18. Apr.).
Wormser Edikt.
Melanchthons Loci.
A. Knopken nach Riga.
**1522** Luther auf der Wartburg.
N. T. gedruckt.
L. gegen Karlstadt.
Reichstag: Nürnberg I.
Stockholmer Blutbad.
Reuchlin †.
Riga lutherisch.
1523 Reval lutherisch.

**1524** Reichstag: Nürnberg II.
Kathol. Bündnis: Regensberg.
L.s Gesangbuch (8 Lieder v. L.).
Erzbsch. Linde †.
Bildersturm in Reval.
1524—25 der Bauernkrieg.
**1525** Thomas Münzer †.
L. heiratet Kath. v. Bora.
Livland und Ösel lutherisch.
Revaler Kirchenordnung.
**1526** Evangel. Bündnis: Torgau.
Reichstag: Speier I.
**1527** L.s Visitationsreise.
Frundsberg: Sacco di Roma.
Reichstag zu Westerås.
Bsch. Joh. IV. Kiewel † (Ösel).
Bsch. Blankenfeld † (Livl.).
**1529** L.s gr. u. kl. Katechismus.
Relig. gespräch: Marburg.
Reichstag: Speier II.
Protestation („Protestanten").
**1530** Reichstag: Augsburg I.
Confessio Augustana (25. Juni).
Confutatio.
Briesmannsche Agende.
1531 Apologie der Ausgb. Konf.
Schmalkaldischer Bund.
Zwingli †.
Joh. Lange-Reval †.
**1532** Reichstag: Regensburg I.
Reichstag: Nürnberg II: Nürnberger Religionsfriede.
Landtag zu Wolmar: Relig. freiheit.
**1534** Die ganze Bibel L.s gedruckt.
Heinrich VIII. sagt sich vom Papst los.
1534—35 die Wiedertäufer: Münster.
1534—49 P. Paul III.
1536 Erasmus v. Roterdam †.
1537 L.s schmalkald. Art.
1538 Nürnberg: heil. Ligue.
1539 Frankf. Anstand.
A. Knopken †.
1540 Wormser Relig. gespräch.
Gesellschaft Jesu.
1541 Reichstag: Regensburg II: Regensb. Interim u. Deklaration.
Kalvin: Genfer Kirchenstaat.
1542 Reichstag: Speier III.
1543 Reichstag: Nürnberg IV.
1544 Reichstag: Speier IV.
1545—63 XIX. ök. Konz.: Trient.
**1546** **Luther † (18. Febr.)** Eisleben, begraben in Wittenberg.
1546—47 Schmalkaldischer Krieg.
1548 Reichstag: Augsburg II.
Augsburger Interim.
Leipziger Interim.
**1552** Passauer Vertrag.
**1554** Landtag zu **Wolmar:** Schlußstein der Reformation in Livland.
**1555** Reichstag: Augsburg III.
**Augsburger Relig. friede.**
1560 Melanchthon †.
**1561** Ehstland unter Schweden.
Livland unter Polen:
**Privileg. Sigism. Augusti.**
Aufhebung des Ordens.
1561—87 Kettler 1. Herzog v. Kurland.
1562 Heidelberger Katechismus.
1564 Kalvin †.
Michelangelo †.
1572 Kirchenordnung: Kurland.
1573 Relig. friede in Polen.
1577 Konkordienformel.
**1580** **Konkordienbuch.**
1589 Hiob 1. Patriarch: Moskau.
1598 Edikt v. Nantes.

## Das 17. Jahrhundert.

1605 Die Pulververschwörung.
1618—48 30-jähriger Krieg.
1622—43 Samson 1. Sup. Livlands.
1625 Livland unter Schweden.
1632 Gustav Adolph † (Lützen)
Gründung der Univers. Dorpat.
1638—67 Bsch. Ihering in Estland.
1642—82 Herzog Jakob v. Kurland.
1643—1715 König Ludwig XIV.
1649 Karl I. enthauptet (England).
**1660** Friede zu **Oliwa.**
1672—**1725 Peter d. Große.**
1676 Paul Gerhard †.
1685 Edikt v. Nantes aufgehoben.
1690 John Eliot †.
1694 Schwedisches Kirchengesetz in Ehst- und Livland.
1695 Francke's Stiftungen: Halle.
1697 Karl XI. v. Schweden †.

## Das 18. Jahrhundert.

1700—21 Der Nordische Krieg.
1702 Peter der Gr. Haupt der Kirche: Das Patriarchat aufgehoben.

1703 Gründung St. Petersburgs.
1705 Spener †.
1707 Patkul gerädert.
**1710 Riga** (5. Juli) } unter
**Reval** (29. Sept.) } Rußland.
1711—36 Brüningk Gen. sup. Livl.
1715 N. T. im Ehstnischen.
**1721 Nystädter Friede.**
Heil. Dirigier. Synod in Ptbg.
1727 Herrnhut gegründet (1722).
Francke †.
1729 Herrnhut nach Livland.
1739 Die ganze Bibel ehstnisch gedruckt.
1740—86 Friedrich II. d. Gr.
1750 J. Seb. Bach †.
1760 Zinzendorf †.
**1762—96 Katharina II.**
1765 die Volksschule in Livland.
1773 Aufhebung des Jesuitenordens.
1781 Joseph II.: Toleranzedikt.
1788 Wöllners Religionsedikt.
1789 Französ. Revolution (Anfang).
1793 Ludwig XVI. enthauptet.
1795 Londoner Missionsgesellschaft.
1798 Gen. sup. Lenz † (Livland).
1799 Schleiermacher: Reden über die Religion.

## Das 19. Jahrhundert.

1800 Schleierm.: Monologe.
1800—23 P. Pius VII.
**1801—25 Kaiser Alexander I.**
**1802 Univers. Dorpat gegründet.**
1803—27 Sonntag Gen. sup. Livlands.
1804 Britische u. ausländ. Bibelgesellschaft.
1805 Liturgische Verordnung.
1812 Napoleon in Rußland geschlagen.
1814 Wiener Kongreß.
Wiederherstellung der Jesuiten.
1815 Die heil. Allianz.
1816 Aufhebung der Leibeigenschaft in Ehstland.
1817 Die preußische Union.
Klaus Harms' Thesen.
1819 Aufhebung der Leibeigenschaft in Livland.
1821 Napoleon I. †.
**1825—55 Kaiser Nikolaus I.**
1827 Hengstenberg: Kirchenzeitung.
1830 Evang. Bibelgesellsch. in Rußl.
1832 Kirchengesetz für Rußland.
Gustav Adolph-Verein.
1834 Schleiermacher †.
1835 Strauß: „Leben Jesu".
1838 „Mitteilungen und Nachrichten".
1841 Die protest. Lichtfreunde.
1846 Evangel. Allianz: 1. freie Gemeinde.
1846—78 Papst **Pius IX.**
1848 Februarrevolution.
Geburtsstunde der Innern Mission.
1854 Immaculata conceptio Mariae.
**1855—81 Kaiser Alexander II.**
1858 Evangel. Unterstützungskasse Rußl.
1861 Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland.
1864 Encyklika und Syllabus.
Fliedner †.
1869 Russische Bibelgesellschaft.
Bischof Walter † (Livl.)
1869—70 XX. ök. Konzil: Vatikan.
1870 Infallibilitäts-Dogma.
Viktor Emanuel nimmt dem Papst die letzte weltliche Gewalt.
1871 Bischof Ulmann † (Livl.).
Pastor Huhn-Reval †.
1871 Wilhelm I., erster evang. Kaiser.
1874 Allgemeine Wehrpflicht in Rußl.
1878 Papst Leo XIII.
**1881—94 Kaiser Alexander III.**
1881 Wichern †.
1883 Das Lutherjubiläum.
1887 Die Volksschulen unter das Ministerium.
1888 Kaiser Wilhelm I. †.
1889 Ritschl †.
**1894 Kaiser Nikolaus II.**
1897 Die neue Agende.
1898 Bismarck †.

# Sachsen im 16. Jahrhundert.

## Das Kurfürstentum.

1. Friedrich d. Weise, † 1525.
2. Sein Bruder Johann der Beständige, † 1532.
3. (Sohn von 2) Joh. Friedrich der Großmütige; bis 1547 († 54).

## Das Herzogtum.

1. Georg (katholisch) † 1539.
2. Sein Bruder Heinrich (lutherisch) † 1541.
3. (Sohn von 2) Moritz — seit 1547 zugleich Kurfürst:

4. Moritz — 1547 (41) — 1553.
5. August I. (Bruder von 4), † 1586
6. Christian I., † 1591.

# Register.

## Einleitung.


Seite.

§ 1. Begriff und Einteilung der Kirchengeschichte . . . . . 1
§ 2. Das Judentum zur Zeit der Stiftung der christlichen Kirche . . . 2
§ 3. Das Heidentum zur Zeit der Stiftung der christlichen Kirche . . . 6


## I. Zeitraum: Das Altertum: 30—600.
### Erste Periode: die Apostelkirche: 30—100.


§ 4. Die Stiftung und Ausbreitung der apostol. Kirche . . . . . 11
§ 5. Die apostolische Kirche und das Judentum . . . . . 14
§ 6. Die apostolische Kirche und das Heidentum . . . . . 15
§ 7. Das Martyrium der Christen . . . . . 18
§ 8. Die Christenverfolgungen. Die ersten Wehen . . . . . 20
§ 9. Das innere Leben u. Weben der Apostelkirche . . . . . 22


### Zweite Periode: die Märtyrerkirche: 100—323.


§ 10. Der Verfolgungssturm unter Trajan: 112. . . . . 25
§ 11. „ „ „ Mk. Aurel: 170 . . . . . 28
§ 12. „ „ „ Sept. Severus: 202 . . . . . 32
§ 13. „ „ „ Decius: 250 . . . . . 36
§ 14. Der Entscheidungskampf unter Diokletian . . . . . 38
§ 15. Der Sieg des Christentums . . . . . 42
§ 16. Das innere Leben und Weben der Märtyrerkirche . . . . . 44


### Dritte Periode: die Reichskirche: 323—600.


§ 17. Staat und Kirche . . . . . 48
§ 18. Die Konzilien der Staatskirche . . . . . 53
§ 19. Die großen Kirchenväter der Staatskirche . . . . . 55
§ 20. Die Missionsarbeit der Kirche . . . . . 59
§ 21. Das innere Leben und Weben der Staatskirche . . . . . 60


## II. Zeitraum: Das Mittelalter: 600—1517.
### Erste Periode: das rohere Mittelalter: 600—1073.


§ 22. Kirche und Staat . . . . . 63
§ 23. Das innere Leben und Weben der Kirche . . . . . 69


### Zweite Periode: die Blütezeit des Mittelalters: 1073—1300.


§ 24. Der Kampf zwischen Kirche und Staat . . . . . 74
§ 25. Die Kreuzzüge, die Ritter- und Mönchsorden . . . . . 78
§ 26. Die theologische Wissenschaft . . . . . 83
§ 27. Das innere Leben und Weben der Kirche . . . . . 85
§ 28. Rußland und die Ostseeprovinzen . . . . . 89

## Dritte Periode: der Verfall des Mittelalters: 1300—1517.

Seite.
§ 29. Hierarchie, Klerus, Mönchtum . . . . . 100
§ 30. Die Vorreformatoren. . . . . 111
§ 31. Das innere Leben und Weben der Kirche . . . . . 116
§ 32. Rußland und die Ostseeprovinzen. . . . . 124

## III. Zeitraum: Die Neuzeit: 1517—1900.
## Erste Periode: das 16. Jahrhundert.

§ 33. Die Situation . . . . . 130

### A. Die deutsche Reformation.

§ 34. Luther bis zu seinem Auftreten 1517 . . . . . 133
§ 35. 1517—1519 . . . . . 139
§ 36. 1519—1521 . . . . . 143
§ 37. 1521—1530 . . . . . 151
§ 38. 1530—1546 . . . . . 160
§ 39. 1546—1600 . . . . . 167

### B. Die schweizerische Reformation.

§ 40. Die Reformation der Schweiz . . . . . 171
§ 41. Die reformierte Kirche außerhalb der Schweiz . . . . . 174

### C. Die Gegenreformation der katholischen Kirche.

§ 42. Das Konzil zu Trient. Der Jesuitenorden . . . . . 175

### D. Die Reformation der Ostseeprovinzen ꝛc.

§ 43. Die Reformation in Livland bis 1554 . . . . . 180
§ 44. Die Reformation in Ehstland und Kurland bis 1554 . . . . . 191
§ 45. 1555—1600 . . . . . 194
§ 46. Die evangel. Kirche im übrigen Rußland . . . . . 205

## Zweite Periode: das 17. Jahrhundert.

§ 47. Die evangel. Kirche in den Ostseeprovinzen . . . . . 208
§ 48. Die evangel. Kirche im übrigen Rußland . . . . . 218
§ 49. Die römische Kirche . . . . . 222
§ 50. Orthodoxismus und Pietismus der luther. Kirche . . . . . 224

## Dritte Periode: das 18. Jahrhundert.

§ 51. Außerdeutsche Länder . . . . . 232
§ 52. Deutschland . . . . . 235
§ 53. Die evangelische Kirche in Rußland . . . . . 240

## Vierte Periode: das 19. Jahrhundert.

§ 54. Die evangelische Kirche in Rußland . . . . . 254
§ 55. Die evangelische Kirche in Deutschland . . . . . 267
§ 56. Die römische Kirche . . . . . 274
§ 57. Abschluß . . . . . 279

## Anhang.

Zeittafeln . . . . . 282
Sachsen im 16. Jahrhundert . . . . . 286